Phil

4470

K

Experimento.
Observando
Meditando
Experiendo

Julii Bernhardts von Rohr

Einleitung

Zu der

Klugheit

zu leben.

Oder

Anweisung,

Wie ein Mensch zu Beförderung seiner

zeitlichen Glückseeligkeit

seine Actiones vernünfftig anstellen soll.

Dritte Auflage.

Mit allergnädigsten PRIVILEGIO.

Leipzig, 1730.

Verlegts Johann Christian Martini,

In der Grimmischen Gasse.

Die

Geschichte

Josephs

in

Egypten.

Ein

Trauerspiel

in fünf Aufzügen.

1977, 100

Vorrede.

Mein Leser.

Hier übergeb ich deinem Gebrauch die dritte Auflage meiner **Einleitung zur Klugheit zu leben**, welche um sie desto nutzbahrer einzurichten, mit sechs Capituln vermehret worden. Du findest in dieser neuen erstlich eine Anweisung, einiger von gewissen Theologischen Neulingen erregte Streitigkeiten in der GOttes Gelahrheit nach dem wahren Gründen Göttlichen Wortes zu beurtheilen und das wahre von dem falschen zu unterscheiden, worbey ich mich des seel. und um

die reine Evangelisch-Lutherische Lehre sich wohl verdient gemachten Theologi Hn. D. Schelwigs Synopsi Controversiarum sub Pietatis prætextu motarum bedienet, ferner geb ich dir in einigen Capituln Anleitung, wie du dich in Kauffung, Verkauffung, Pachtung und Verpachtung der Ritter-Güter, bey der Land und Feld-Oeconomie, bey Processen und bey deiner Selbsterkänntnüß klüglich verhalten solst. Da auch die Klugheit und die Liebe gar wohl mit einander vergesellschafftet seyn können, und nothwendig sollen, in Praxi aber nicht allzeit vereiniget anzutreffen, so habe aus Germani Constantis moralischen Tractat von der Liebe einige Regeln der Klugheit heraus ziehen und dieser Schrifft einverleiben wollen. Denen übrigen Capituln, ausser daß ich der Klugheit zu reisen einige nützliche Anmerckungen angefüget, habe ihre vorige Gestalt gelassen, weil die von

mir gebrauchte Methode denen me
sten anständig gewest, und von denje
gen Herren Gelehrten, welche in öffen
lichen Schrifften ihre Urtheile darü
ber zu fällen beliebet, nichts haupt
sächliches dargegen erinnert worden.
Es ist zwar an dem, daß ein und der
andere in den Gedancken gestanden,
als ob die Theses richtiger connectiren
solten, da sie aber die Unrichtigkeit nir=
gends erwiesen und der geschehene
Vortrag andern hingegen gar wohl
gefallen; und man es doch unmöglich
allen Leuten recht machen kan, so habe
auch hierinnen einige Veränderung
vorzunehmen vor unnöthig erachtet.
Sonst ist bereits in der Vorrede der
ersten Auflage gemeldet, daß das
XVII. Cap. ein Auszug sey der Cau-
telarum Contractuum, des seel. Hrn.
geheimbden Rath Strycks, und daß
ich mich in einem und andern seiner Te=
staments=Cautelen bey den letzten Ca=
pitul bedienet, bey dem Capitul von

Erhaltung der Gesundheit dem Hrn. Hofrath Hofmann aus seinen Medic. Dissertationen eines und das andere abgeborgt, und bey dem XIV. Capitul von Aemtern einige wenige Maximen aus des Hn. Graf Kolbens von Wartenberg väterlicher Instruction vor seine Kinder heraus gezogen, das übrige aber durch eigenes Nachsinnen gefunden. Es ist von den Teutschen von dieser Materie in Ansehung der andern Schrifften noch nicht so gar viel aufgesetzt worden, ausser was der Hr. geheimbde Rath Thomasius, welcher hierinnen allerdings das Eiß gebrochen, Herr Prof. Heumann in seinem Politischen Philosopho, Herr Prof. Pol. Müller, der unter den Nahmen Faramond verborgner Gelehrter, ingleichen Sittenfreund in seiner Kunst zu leben, und einige hievon geschrieben. Wie ich nun alle diese Schrifften in ihrem Werthe beruhen lasse, so kan ich doch versichern, daß ich nichts dar-

aus

aus entlehnet, und keines von dergle
chen Gattung durchgelesen. D
wirst auch finden, daß ich weit speciel
ler gegangen, als meine Vorgänger.
Ich habe dir in diesen Buche nur eini-
ge Anleitung geben wollen, wie du dei-
ne Actiones verständig anstellen solst.
Wilstu nun zur Klugheit zu leben selbst
gelangen, so mustu diejenigen Schrifft-
ten lesen, die eigentlich zu deinem me-
tier gehören, du must selbst viel medi-
tiren, und nichts ohne gründliche Rai-
son vornehmen, biß du völlig überfüh-
ret seyst, daß du so und nicht anders
thun must, u. allen Leuten bey denen du
dich deiner Conduite wegen justifici-
ren solst, Rede und Antwort zu geben
geschickt seyst, du must die Gesellschafft
kluger Leute fleißig suchen, und das,
was weißlich von ihnen vorgebracht
wird, und dir unbekannt ist, aufzeich-
nen, ihre Handlungen genau beobach-
ten, und sie in so weit sie gut sind, und
sichs deinen Umständen nach schicken

will, nachahmen, du must auch von thörichten Leuten lernen, in dem du, was du an ihnen unanständig erkañt, vermeiden, durch ihre Schande und Schaden, Ehre und Nutzen erjagen kanst. Du hast in dieser Schrifft richtige Classen, wohin du die übrigen Regeln der Klugheit, die du von andern, oder durch dich selbst lernest, bringen kanst. Ich habe dieses Werck nicht vor Leute geschrieben, die schon vollkommen klug sind, denn diese wissen es besser als ich, und von solchen muß ich selbst alle Tage lernen, sondern vor diejenigen, die die Anfangs-Gründe der Klugheit zu leben sich bekannt machen wollen, und darbey so viel Verstand besitzen/daß sie wissen, wie sie diese Regeln mit Verstand gebrauchen und appliciren mögen, denn denen die im höchsten Grad unverständig, sind sie nichts nütze. Ich habe diese Maximen der Klugheit, die ihren Ursprung von GOtt, und denen dem allgemei-

nen

nen Welt-Gebäude einmahl eingeleg-
ten Gesetzen haben, aus der natürli-
chen Verknüpffung der Dinge heraus
gesucht. Wer zu meditiren gewohnt
und geschickt ist, kan solche selbst fin-
den, da es aber nicht eines jeden Werck,
so wird vielen ein Gefallen geschehen
seyn, daß sie bey manchen Objectis ei-
ne Anweisung finden, was sie thun o-
der lassen sollen. Gleichwie es viel-
leicht an Censoribus bey dieser neuen
Auflage nicht ermangeln dürffte, als
versichere, daß es mir nicht entgegen
seyn wird, wenn vernünfftige Leute
mir mit Bescheidenheit in einem und
andern bessere Information ertheilen,
und meine Fehler, davon ich so wenig
als meine Herren Censores befreyet
entdecken. Solten aber unverständi-
ge, das ist solche die entweder nichts
solides dawider zu erinnern wissen,
und aus einen Splitter einen Balcken
machen, oder ihren Recensionen plum-
pe Redens-Arten, Schmähungen und

Personalien einmischen, u. also in vielen Stücken denen Pasquillanten ähnlicher sind, als Gelehrten die von Büchern urtheilen wollen, diese Schrifft antasten, so werde mit solchen nachdem ich meine raison sehen werde, entweder Gedult haben, weil einige eher des Erbarmens und Mitleidens denn des Zornes würdig sind, und die Lehre der Klugheit nothwendig erfordert thörichte Leute, davon die Republique des lettres in geringsten nicht befreyet ist, bißweilen vertragen zu lernen, oder mich solcher von göttlichen und weltlichen Rechten zugelassenen Mittel gegen sie zu bedienen wissen, damit sie einandermahl von anderer Leute Schrifften glimpfflicher und vernünfftiger urtheilen lernen. Eines habe noch zu erinnern. Ich habe in der Vorrede der ersten Auflage Hoffnung gemacht, als ob ich eine eigene Schrifft verfertigen wolte, darinnen ich die Exempel der Standes-Personen und

Cavaliere, die sich durch Schrifften hervor gethan recensiren, und zugleich die Einwürffe, die einige wider das Bücher-Schreiben derer von Adel zu machen pflegen refutiren wolte. Nachdem ich aber gesehen, daß man dergleichen bereits in denen gelehrten Lexicis antrifft, und ich auch in Erfahrung kommen, daß einige Gelehrte über dieser Untersuchung bereits beschäfftiget, als werde diese Arbeit ihnen willig u. gerne überlassen; Die Einwürffe aber zu beantworten, glaub ich dürffte sich nachdem ichs reiflich überlegt, wohl nicht der Mühe lohnen, indem sie von so schlechter Erheblichkeit, daß sie keiner Antwort würdig sind. Gleichwie theils die Unwissenheit und Einfalt, theils der Hochmuth und Ehrgeitz, theils aber die Mißgunst und der Neid die Quellen sind, woraus diejenigen die sich mocquiren, sie seyn Cavaliere oder keine, Gelehrte oder Ungelehrte, ihre Critiquen herleiten; Also wird sich

ein

ein vernünfftiger Autor gar wenig hieran kehren, sondern so lange schreiben, als er Zeit und Lust darzu hat, und sich Leute finden, die sich die Gedult geben, seine Schrifften zu lesen, sie mögen nun glauben, daß sie etwas draus lernen können, oder doch sonst an deren Lecture ihren Gefallen haben. Siehet er aber seine raisons, warum er hievon abstehet, so kan er leicht andere Occupationes vornehmen, bey denen er eben so viel Lust und Vergnügen findet, und sich und andern Nutzen schaffen kan, als bey dem Bücher-Schreiben. Inzwischen wird er sich über dergleichen raisonements so wenig erzürnen und betrüben, als er sich auf seine Schrifften etwas einbilden wird, und gedencken, daß andern Leuten eben die Freyheit zustehe über seine Actiones zu critisiren, die er habe, die ihrigen zu beurtheilen. Lebe vernünfftig und in Zeit und Ewigkeit glückselig.

Innhalt derer Capiteln.

Das I. Cap. Von der Klugheit insgemein. pag. 1
Das II. Cap. Von der Klugheit seine Actiones anzustellen. 24
Das III. Cap. Von dem Christenthum. 35
Das IV. Cap. Von unterschiedenen Lehr-Sätzen der reinen Evangelisch-Lutherischen Theologie, die denen Neulingen entgegen gesetzet. 58
Das V. Cap. Von der Gelehrsamkeit. 92
Das VI. Cap. Von den Tugenden. 120
Das VII. Cap. Von der Gemüths-Ruhe und Vergnügung. 141
Das VIII. Cap Von der Gesundheit. 161
Das IX. Cap. Von der Ehre. 183
Das X. Cap. Vom Geld-Erwerb. 190
Das XI. Cap. Von Erhaltung seiner Güter. 213
Das XII. Cap. Von Geld-Ausgaben. 232
Das XIII. Cap. Von den Reisen. 253
Das XIV. Cap. Von Ehren-Aemtern. 287
Das XV. Cap. Von Heyrathen. 306
Das XVI. Cap. Von Auferziehung und Unterrichtung der Kinder. 327

Das

Das XVII. Cap. Von Gouvernirung seines Gesindes. 350
Das XVIII. Cap. Von Contracten. 369
Das XIX. Cap. Von Kauffung, Pachtung und Verpachtung der Güter. 395
Das XX. Cap. Von der Land- und Feld-Oeconomie. 424
Das XXI. Cap. Von Rath-Fragen und Rath-Ertheilen. 454
Das XXII. Cap. Von Processen. 473
Das XXIII. Cap. Von der Selbst-Erkänntniß. 483
Das XXIV. Cap. Von Erforschung anderer Leute Gemüther. 501
Das XXV. Cap. Von Reden und Schweigen. 526
Das XXVI. Cap. Von der vernünfftigen Aufführung gegen alle Menschen. 547
Das XXVII. Cap. Von der Liebe gegen das andere Geschlecht. 567
Das XXVIII. Cap. Von denen Regeln des Wohlstandes. 586
Das XXIX. Cap. Vom Glück und Unglück. 606
Das XXX. Cap. Vom Sterben. 627

Das

Das Erste Capitel/
Von der Klugheit insgemein.

I.

DJe Klugheit ist eine Geschicklichkeit des Gemüths, seine Sachen, zur Beförderung seiner Glückseeligkeit, auf das allerbeste und vollkommenste anzustellen.

2. Man stellet aber seine actiones auf das allerbeste an, wenn man alle mögliche Mittel ergreifft, die zur Erlangung unserer zeitlichen Glückseeligkeit, und Abwendung alles dessen, so uns daran hinderlich ist, gereichen mögen.

3. Die zeitliche Glückseeligkeit ist ein Zusammenfluß alles desjenigen Guten, so man sich vorstellen kan, und uns in dieser Welt zu überkommen möglich ist. Denn wie die ewige Glückseeligkeit zuwege gebracht werde, lehret eigentlich die Theologie; wie

wohl wir im dritten Capitel solches auch berühren, und in dem gantzen Wercke nichts vorbringen werden, so der Erlangung der ewigen Seeligkeit zuwieder sey.

4. Wir finden, daß alles Gute in dem vollkommenen Zustande unserer Seele, unsers Leibes, unserer Ehre, und unsers Vermögens bestehe; denn alle das übrige nennen wir Gut, weil es zur Verbesserung jetzt ermeldter Dinge etwas beyträget. Welchergestalt aber solches zuwege gebracht werde, wird aus folgenden Capiteln zu ersehen seyn.

5. Weil alles in dieser Zeitlichkeit unvollkommen, so wird man auch nimmermehr eine vollkommene und lange daurende Glückseeligkeit bey einem antreffen, oder dieselbe erlangen, sondern die Menschen besitzen nur stückweise etwas Gutes. Der eine hat diesen Theil der Glückseeligkeit, der andere einen andern; Ja es giebt auch bey Leuten, die einerley sorte der Glückseeligkeit besitzen, gewaltige Gradus; Kein eintziger aber ist in einem so hohen Grade glücklich, daß er sich nicht noch einen höhern wünschen solte.

6. Wenn die Menschen ihre actiones in der That verständig anstellen, und die wahre Glückseeligkeit erlangen wolten, solten sie vornehmlich vor den glücklichen Zustand ihrer Seele Sorge tragen. Denn alles übri-

ge nimmt ein Ende, die Seele aber nicht. Daher solten sie alles dasjenige thun, was zu der Seelen ewigem Wohl, und unterlassen, was zu ihrem ewigen Weh contribuirte. Weil aber die meisten Menschen entweder ruchlos oder unverständig sind, als pflegen sich auch die wenigsten Menschen um den Zustand ihrer Seele zu bekümmern.

7. Die Klugheit, wenn sie die vergangenen actiones untersuchet, wird die beurtheilende (judicialis,) wenn sie die zukünfftigen actiones überleget, die berathschlagende (consularoria) genennet.

8. Bey Fürstlichen und andern hohen Standes-Personen hat zweyerley Klugheit statt, nehmlich die Klugheit einer Privat-Person, Prudentia privata, und auch die Klugheit Land und Leute zu regieren, Prudentia publica, da sie sowohl ihre eigene als auch der Unterthanen Glückseeligkeit befördern müssen.

9. Ferner theil ich die Klugheit ein, in die Klugheit zu dencken, Prudentiam speculativam, und in die Klugheit zu leben, Prudentiam practicam. Wer die besten und wichtigsten rationes zu geben weiß, warum er so, und nicht anders denckt, besitzt die gröste Prudentiam speculativam; wer die gründ-

lichsten Beweißthümer giebt, warum er so und nicht anders thut, die gröste Prudentiam practicam.

10. Beyde Arten der Klugheit solten wohl von rechtswegen miteinander vereiniget seyn; allein wer sich in der Welt ein wenig umsiehet, wird finden, daß bey den wenigsten subjectis solche beysammen anzutreffen. Denn einige, die sich auf das meditiren und Bücherschreiben geleget, erweisen in ihren meditationibus sattsamen Verstand, weil sie sich aber um die affairen nicht bekümmern, so führen sie sich offters in ihren übrigen Verrichtungen sehr unverständig auff, und siehet man von den gelehrtesten Leuten öffters die grösten sottisen begehen; Andere hingegen erzeigen sich in ihren actionibus gar verständig, sind aber im Nachsinnen ungeschickt.

11. Unterdessen ist gewiß, daß derjenige, so einen hohen Grad der Prudentiæ speculativæ besitzt, in der Prudentia Practica auch in kurtzer Zeit viel weiter kommen wird, wenn er sich nur auf die affairen appliciren will, als ein anderer, der gar nicht nachzudencken gewohnet ist.

12. Gleichwie alles seine Schrancken hat; Also ist kein Zweiffel, daß auch der Klugheit Grentzen gesetzt, und so wohl die Pru-

dentia speculativa, als practica, von dem allweisen Schöpffer einem in einer grössern dosi, so zu reden, zugetheilet wird, als einem andern. Es können aber auch durch Unterrichtung und Ubung beyde Arten der Klugheit erweitert, und um ein grosses vermehret werden.

13. Die Klugheit muß allezeit, wie in den vorhergehenden bereits gedacht worden, auf GOtt und der Seelen Unsterblichkeit ihr Absehen gerichtet haben, sonst ist es bey denen, die einen GOtt glauben, keine wahre Klugheit, sondern eine Thorheit zu nennen, wenn eine Glückseeligkeit, die vielleicht in einer Stunde ein Ende nehmen kan, der Endzweck unserer actionen ist. Aber bey denen meisten ist es leider! heutiges Tages umgekehret, und dahin gekommen, daß solche Klugheit vor Thorheit, und hingegen Thorheit vor Klugheit gehalten wird.

14. Man darf nicht gedencken, daß solche Klugheit, davon hier die Rede ist, Gott zuwieder seyn könne, sondern es ist solche ein Gnaden-Geschenck des allweisen und allgütigen Schöpffers, welcher als das allervollkommenste Wesen auch will, daß wir sowohl in Zeitlichen als in Geistlichen nach der Vollkommenheit streben sollen.

15. Alle die Redens-Arten der heiligen

Schrifft, in welchen auf die weltliche Klugheit und fleischliche Weißheit geschmählet wird, gehen unserer Klugheit nichts an, als die GOtt unmöglich mißfällig seyn kan, sondern es wird in solchen Schrifftstellen die spitzfündige und arglistige Betrügerey verstanden. Wir werden vielmehr an unterschiedenen Orten in der heiligen Schrifft zur Klugheit angemahnet, da es heist: seyd klug wie die Schlangen ꝛc. ingleichen: Schicket euch in die Zeit, und was dergleichen Regeln der Klugheit mehr sind, deren man gar viel aus der heiligen Schrifft könte heraus ziehen.

16. Klugheit und Weißheit ist einerley, u. ist nicht nöthig, darinnen einen Unterschied zu machen: denn wer nicht klug ist, verdienet auch nicht, daß er weise genennet werde; wer aber durch Weißheit Gelehrsamkeit verstehen will, alsdenn ist es unterschieden. Denn klug und gelehrt seyn ist zweyerley.

17. Man muß sich in der Welt bey allen Fällen klug aufführen, und ob man gleich bißweilen die Klugheit verstellen muß, so lehret sie einen doch solches, daß man sie nicht allezeit erweissen müsse.

18. Die Klugheit nimmt mit den Jahren zu, daher es heist: Verstand kommt nicht vor den Jahren, und nimmt auch mit den

Jahren wiederum ab; doch kan man die Grentzen derer Jahre nicht bestimmen. Manche sind in ihrer Jugend klüger, als andere in ihren mannbahren Jahren, und einige führen sich auch in ihrem hohen Alter unverständig auf, da es denn heist: Alter hilfft vor Thorheit nicht. Einige werden auch in ihrem gantzen Leben nicht klug.

19. Daß eine Nation die andere an Klugheit übertrifft, siehet man aus der Erfahrung zur Gnüge, und kommen hiebey viel rationes zusammen, Lufft, Speise, Unterricht, Umgang anderer Leute können hier alle miteinander etwas beytragen helffen. Welche aber unter den Nacionen die verständigste sey, kan man nicht bestimmen.

20. Die Arglistigkeit ist eine Geschicklichkeit des Gemüths eines gottlosen und fleischlich gesinnten Menschen, durch ungeziemende und von göttlichen Rechten verbothene Mittel sich eine Schein-Glückseeligkeit, nicht eine wahre, eine unbeständige, nicht aber eine gewisse zuwege zu bringen. Solche wird gar öffters unter dem Mantel der Klugheit verhüllet, und gehet bey Hohen und Niedrigen sehr in schwange. Sie wird insgemein raison d' Etat genennt, und die Arglistigen heissen geminiglich gute Politici, raffinirte Leute, intriguante Köpffe.

Hieher gehören die schlimmen Advocaten-Streiche, die Anschläge derer gottlosen Ministres, so sie ihren Principalen bißweilen geben, u. s. f. der Antrieb hierzu ist gemeiniglich die Liebe zum Interesse.

21. Der Klugheit ist entgegen gesetzt die Thorheit. Diese ist eine Ungeschicklichkeit des Gemüths, seine actiones auf das allerschlimste anzustellen, dasjenige zu thun, was zum Unglück contribuiret, und zu unterlassen, was zum Glück gereicht.

22. Die keinen GOtt glauben wollen, sind die allergrösten Narren in der Welt, und kan man sich keine grössere Thorheit vorstellen als dieser Leute ihre. Denn solche wollen dasjenige, so durch unumstößliche rationes demonstriret ist, leugnen, und hingegen das einige glauben, davon sie keine rationes geben können. Ein Atheiste muß hernach auch seine meisten actiones ohne raison verrichten.

23. Nach diesen kommen diejenigen Thoren, so zwar einen GOtt glauben, aber darbey doch in steter Gottlosigkeit, Sünden und Schanden leben, auch nicht den Vorsatz haben, sich zu bessern. Denn diese thun alles dasjenige, was zu ihrem zeitlichen und ewigen Unglück gereichet, weil sie nach ihrem Tode die ewige Verdamniß zu erwarten

haben, und in ihrem Leben ein unruhig und böses Gewissen empfinden, als welches nothwendig mit einem gottlosen Leben, bey einem, der kein Atheiste ist, vergesellschafftet seyn muß. Ein böse Gewissen aber ist vermögend, alle das übrige, so Glück genennt wird, in Unglück zu verwandeln.

24. Es wird nimmermehr einer so klug und verständig seyn, der sich nicht bißweilen unverständig aufführen solte; Und wenn zwey, auch die klügsten Leute, einander stets observireten, und alle actiones gegen einander auffschrieben, so würden beyde raison haben, einander wegen etlicher actionen vor unverständig zu halten; Ist also derjenige am verständigsten, der am wenigsten unverständig ist. Hinwiederum wird auch nicht leicht einer so unverständig seyn, der sich nicht in gleichen Fällen verständig und klug bezeugen solte.

25. Es giebt bey der Thorheit und dem Unverstande merckliche Gradus. Der höchste Grad ist, alle seine actiones nicht allein ohne, sondern auch wieder alle raison anzustellen; der andere Grad ist, seine Sachen ohne raison zu tractiren. Nachdem nun einer seine Handlungen mit, wieder oder ohne raison verrichtet, nachdem ist einer mehr oder

weniger verständig, oder unverständig zu nennen.

26. Man muß bißweilen in der Welt allen allerley werden, und wenn man unter thörichten Leuten ist, sich in Sachen, die nicht wieder GOtt und das Gewissen sind, auch als einen Thoren stellen, wenn man hierdurch ein Ubel abwenden, oder ein Gut erlangen kan.

27. Doch muß die Thorheit nicht so weit gehen, daß man etwas wieder GOtt begienge. Denn etwas wieder GOtt begehen, wäre Thorheit, man muß aber niemahls thöricht handeln, sondern sich nur thöricht stellen.

28. Wenn man lange unter thörichten Leuten ist, so wird man auch endlich unvermercket zum Thoren. Daher man die Gesellschafft verständiger Leute stets suchen muß. Und also ist auch hierbey die Erforschung der menschlichen Gemüther gar nöthig.

29. Die Ursachen, warum die Menschen ihre actiones unverständig anstellen, sind zum ersten der Verlust des Göttlichen Ebenbildes. Denn weil durch den tödtlichen Sünden-Fall der Verstand verfinstert, und der Wille verderbet worden, so empfinden wir solches auch in unserm gantzen Le-

ben, und bey allen actionen, die wir vornehmen.

30. Zum andern, der Mangel des Gebeths; Indem die Menschen GOtt nicht anruffen, daß er ihre Sinnen zu demjenigen, so zu ihrer zeitlichen und ewigen Glückseeligkeit am dienlichsten ist, lencken möge, als giebet er denn hernach solche Leute in ihren verkehrten Sinn dahin, daß sie alles dasjenige thun, was zu ihrem zeitlichen und ewigen Unglück gereichet. Da aber von GOtt alle gute und vollkommene Gaben herabkommen, er am besten weiß, was zu unserer vollkommenen Glückseeligkeit gehöret, solches auch will, unser Gebeth höret und erhöret, so erfordert allerdings die Klugheit eines Christen, daß wir ihn auch anruffen, wie wir unsere actiones anstellen sollen. Nähmen die Menschen solches in acht, würden sie sich niemahls eine ewige, und auch öffters keine zeitliche Unglückseeligkeit, zuwege bringen.

31. Zum dritten, unsere unordentliche Affecten. Wenn die Begierden und unregulirten Bewegungen die Menschen zu etwas antreiben, so thun sie dasselbe, ohne zu bedencken, ob es verständig oder unverständig vorgenommen worden; da sehen sie denn öffters etwas bessers, und billigens

auch, das schlimmere aber ergreiffen sie dennoch.

32. Zum vierdten, die Ubereilung. Wenn wir Sachen vornehmen, ohne lange überleget zu haben, ob es uns zuträglich oder nachtheilig, so lauffen denn solche actiones bißweilen schlecht ab, daher das Sprichwort entstanden: gehlinge Springe gerathen selten wohl.

33. Zum fünfften, das Vorurtheil menschlichen Ansehens. Die Menschen, wenn sie sehen, daß vornehme Leute oder andere, auf die sie viel halten, etwas verrichtet, oder ihnen zu einer Sache gerathen, entschließen sich hierzu, und halten es vor verständig vorgenommen, ingleichen, wenn sie observiren, daß die meisten Menschen etwas thun.

34. Zum sechsten, die Unwissenheit. Wenn sie sich nicht zur Genüge nach den Umständen der Personen, des Orts, der Zeit und der Gelegenheit erkundigen, und dasjenige über sich nehmen, davon sie nicht gnungsam informiret sind.

35. Zum siebenden, der hartnäckigte Sinn, und einmahl gefaßte Vorsatz, er komme mit der Vernunfft überein, oder nicht. Also lassen einige, wenn sie sich nach ihren affecten eine gewisse Absicht vorge-

setzt, nicht davon ab, und solten sie auch Gut und Ehre, ja Leib und Leben darüber auffsetzen.

36. Zum achten, wenn die Menschen ihren eigenen Kräfften allzuviel zutrauen, oder in Ansehung des zukünfftigen Begriffe annehmen, deren Möglichkeit sie doch nicht sattsam erkandt, und das zukünfftige sich besser und glücklicher einbilden, als es hernach, wenn es gegenwärtig wird, zu geschehen pflegt. So verthun bißweilen junge Leute, aus Hoffnung einer reichen Heyrath, alle ihr bißgen Vermögen, die Spieler, aus Hoffnung viel zu gewinnen, wagen eine grosse summe, u. s. w.

37. Man findet die Regeln der Klugheit auf vielerley Art, (1) durch eigenes Nachsinnen, (2) durch seine eigene Erfahrung, (3) durch anderer Leute Erfahrung, und (4) durch die Bücher.

38. Der erste Weg, wenn man aus der Vernunfft die Reguln der Klugheit findet, ist wohl unstreitig denen übrigen vorzuziehen. Dieses geschiehet aber wiederum auf zweyerley Weise, entweder man hat die Regeln der Klugheit zu einer andern Zeit schon vor sich erfunden, und applicirt nur solche auf die vorkommende Fälle, oder man findet dieselben allererst bey denen sich ereignenden

casibus, wenn man eine gewisse action thun oder unterlassen will.

39. Gleichwie wir den Saamen aller Wissenschafften bey uns haben, und die Erkäntniß aller Möglichkeiten in unsrer Seele verborgen lieget; also sind auch die Gesetze, nach welchen die Menschen ihre actiones anstellen sollen, in eines jeden Seele vergraben, und müssen wir sie durch eine genaue Reflexion heraussuchen.

40. Wer nun entweder durch Unterrichtung, Ubung, oder natürliche Fähigkeit genau zu schlüßen gelernet hat, wird in allem seinen Thun und Wesen, jedoch cæteris paribus, mehr Verstand und grössere Vorsichtigkeit bezeugen.

41. Weil die allgemeinen Begriffe unsere Erkäntniß gar sehr erweitern, so ist es gut, wenn man allgemeine Regeln der Klugheit sich bekandt gemacht, die man bey Dirigirung seiner Handlungen anbringen kan. Allein, wenn die Umstände nicht gleich sind, hat man sich auch in der Application derer general-Regeln gewaltig in acht zu nehmen, denn der geringste Umstand verändert die application der Regel.

42. Derer allgemeinen Regeln der Klugheit sind gar wenig, und kommt es nur dar-

auff an, daß man bey jedem Falle die rechte erwehle, und wohl appliciren möge.

43. Indem vieles in der Welt nur auf Muthmaßungen und Probabilitäten ankommt, so würde gar viel zur Perfectionirung der Lehre von der Klugheit beytragen, wenn die Doctrin von den Probabilitäten zum Nutzen des menschlichen Lebens recht ausgearbeitet wäre.

44. Wer die Regeln durch Nachsinnen finden will, muß nicht nur eine Erkäntniß von den Regeln der Klugheit haben, sondern auch von factis. Denn wenn der allertieffsinnigste Mathematicus von einer Sachen, davon er nicht sattsame Erkäntniß hätte, ein Bedencken stellen solte, ob und wie man dieselbe expediren solte, so würde dasselbe wohl sehr schlecht seyn, und er hierinnen von einem andern, der mäßigen Verstand hätte, von der Sache aber informiret wäre, gar weit übertroffen werden.

45. Der andere Weg, die Regeln der Klugheit zu finden, ist durch eigene Erfahrung. Die Regeln, die man durch seine eigene Erfahrung findet, sind sehr kräfftig, und haben in eines Gemüthe einen gewaltigen Eindruck. Denn man ist schon zur Gnüge versichert, daß man davon Vortheil oder

Schaden hat, wenn man dieses thut, oder unterläst, da man hingegen von denen andern, so man höret oder lieset, noch nicht weiß, ob und in wie weit sie applicabel sind, oder nicht.

46. Daher muß man seine Erfahrungen, die man gehabt, fleißig aufschreiben, und alle Umstände dabey notiren, auch aus solchen sich Regeln der Klugheit formiren. Wovon man Vortheil gehabt, muß man wieder thun, was aber Schaden gebracht, muß man unterlassen.

47. Sonderlich ist auch die Erkäntniß seiner selbst, das ist, aller seiner lasterhafften, tugendhafften und indifferenten Neigungen, hierbey nöthig, da sich denn ein jeder Mensch selbst in Ansehung seines humeurs viel Regeln der Klugheit machen kan; wie aber solches geschehen müsse, ist zur Gnüge in meinem Buche, von der Kunst der Menschen Gemüther zu erforschen, gezeiget worden.

48. Man kan auch durch anderer Leute Erfahrungen in der Lehre von der Klugheit zu leben, einigen Nutzen schöpffen. Nun ist es zwar besser, wenn man durch fremden als durch eigenen Schaden lernet klug und vorsichtig werden. Allein es hat dieses auch in eines Gemüte nicht einen so gewalti-

gen Eindruck, als die eigene Erfahrung.

49. Man muß aber bey denen Regeln der Klugheit, die man aus frembden Erfahrungen gezogen, alle und jede Umstände von anderer Leute actionen sehr genau und wohl ansehen, sonst wird man in der Application leicht fehlen. Denn der geringste Umstand, wie in vorhergehenden bereits gesagt, verändert die Application der Regeln der Klugheit. Wenn ihrer zwey einerley Sachen auff einerley Art verrichten wollen, entstehet doch nicht allezeit wegen Veränderung einiger Umstände einerley Würckung draus.

50. Der beste Weg zu der Klugheit zu gelangen, ist durch die Bücher. Ich muß bekennen, wenn die Menschen aufrichtig, diensthafftig, fleißig und geschickt wären, dasjenige, was sie bey ihren actionen oder in ihren Aemtern vor gut oder schädlich gefunden hätten, auffzunotiren, und entweder die Regeln der Klugheit selbst schlössen, oder dem Leser schliessen liessen, wäre dieses ein sehr compendieuser Weg, und ist kein Zweiffel, daß dem menschlichen Geschlechte darmit grosser Nutzen geschafft würde, auch ein junger Mensch durch Lesung solcher Bücher so viel profitiren wür-

de, als er sonst Lebenszeit aus seiner Erfahrung lernet.

51. Ich sage, wenn die Menschen auffrichtig, und diensthafftig, oder mit einem Worte, Christlich und tugendhafft wären, daß sie das Verlangen hätten, ihrem Nächsten mit demjenigen, so sie aus ihrer Erfahrung gelernt hätten, zu dienen. Denn mancher hat in seinem Amte und Stande, in seiner Profession viel nützliche Cautelen und allerhand gute observationes gelernt, ist auch fleißig, daß ihm die Mühe deswegen nicht dauren solte, allein er ist so neidisch, daß er es seinem Nächsten nicht entdecken will. Da bedienen sie sich denn solcher Redens-Arten: Man muß die jungen Leute nicht auf einmahl klug machen, es kostet mir mein Geld und meine Zeit, es mag sichs ein anderer auch so sauer lassen werden, als ich, so wird er schon dahinter kommen, ob aber dieses mit dem Christenthume bestehen könne, lasse dahin gestellet seyn.

52. Einigen, die den Willen hätten, ihrem Nächsten auf solche Art zu dienen, fehlet es an der Geschicklichkeit, ihre Gedancken ordentlich mit einander zu verknüpffen, und Sachen auffzuzeichnen; andern fehlet es am Fleisse und der Zeit wegen ihrer übrigen Verrichtungen.

53. In Erwegung dieser Umstände siehet man, daß man biß dato noch nicht gar viel Bücher hat, darinnen Regeln und Cautelen aufgezeichnet wären, seine Sachen mit Klugheit und Vorsichtigkeit zu tractiren. Einige von denen Herrn Juristen haben zwar unterschiedene Volumina von allerhand Cautelen zusammen getragen. Allein der Herr geheimde Rath, Thomasius, erinnert mit Recht, daß einer wieder Cautelen schreiben möchte, wie man die überflüßigen und unnöthigen von denen nützlichen, die unverständigen von denen klugen, die applicablen von denenjenigen, so nicht zu appliciren sind, unterscheiden solte, und wäre zu wünschen, daß ein gelehrter und verständiger Juriste sich über solche nützliche Arbeit machte. Uber dis so erstrecken sich auch solche Cautelen nicht auff alle Handlungen, sondern nur auff einige von denen, so in Gerichten sonderlich vorzukommen pflegen.

54. Die Herren Frantzosen haben sich angelegen seyn lassen, viel Reflexions Politiques, Maximen und Regeln zu schreiben; Allein es ist in denselben keine Ordnung anzutreffen, sie bringen mehrentheils solche allgemeine Sachen vor, die die meisten schon vorhin wissen, und mischen auch allzuviel mo-

ralia ein. Manche Materien berühren sie gar nicht, manche aber, als die circa decorum, allzuweitläufftig.

55. Aus denen Lebens-Beschreibungen, wenn sie recht gründlich und mit allen nöthigen Umständen ausgearbeitet sind, kan man einige Regeln der Klugheit lernen. Ein Gelehrter, wenn er eine accurate Lebens-Beschreibung eines andern Gelehrten liest, kan unterschiedenes daraus fassen, so zu seiner Profession vorträglich ist: ein Staats-Ministre, aus der Lebens-Beschreibung eines andern Ministre. Allein es ist zu bedauren, daß wir gar wenige solche specielle Lebens-Beschreibungen haben.

56. Uberhaupt wird die Lesung der Historie von vielen zur Erlernung der Klugheit hauptsächlich recommandiret, und weil ich davor halte, daß die meisten den Nutzen der Historie in diesem Stücke weiter ausdehnen, als er wohl ist, oder seyn kan; als will in nachfolgenden untersuchen, in wie weit solches angehe, oder nicht.

57. Ehe wir aber davon urtheilen, müssen wir erst einen deutlichen Begriff von der Historie haben, und sehen, was denn dieselbige sey. Es ist aber die Historie der Menschen nichts anders, als eine Auffzeichnung der tugendhafften, lasterhafften, ver-

ständigen, unverständigen und indifferenten Actionen, nebst ihren Ursachen, Umständen und Würckungen. Wenn nun die Geschichte vollständig und auf solche Art ausgearbeitet wären, ist kein Zweiffel, daß man von den vielen besondern Fällen und Erfahrungen leichtlich allgemeine Regeln der Klugheit abziehen könte, weil aus den Geschichten zu ersehen wäre, was und warüm etwas wohl oder übel abgelauffen. Und würde auch dazu dienen, daß man von den Regeln, die wir durch eigenes Nachsinnen gefunden hätten, recht informiret würde, und wüste, welche in Praxi angiengen, oder nicht. Allein da man sich über die Unvollkommenheit der Historien billig zu beschweren Ursach hat, so ist es auch sehr unrichtig und ungewiß, wenn man die Klugheit daraus erlernen will. Denn diese raisons, warum etwas vorgenommen worden, sind den Geschicht-Schreibern gemeiniglich verborgen, die darbey nöthigen Umstände werden entweder gantz oder zum Theil verschwiegen, oder ihre Warheit wird doch verändert; das Gute wird öffters aus Schmeicheley, wie auch das Böse aus Partheylichkeit und Affecten derer Geschicht-Schreiber, grösser gemacht; die Würckungen werden bißweilen verschwiegen, verändert, oder wohl gar falsch ange-

geben, daß ich also, in Erwegung dieser Umstände, mir nicht vorstellen kan, wie man aus der Historie die Klugheit gründlich erlernen könne.

58. Zudem, muß man ja schon die Regeln der Klugheit vor sich inne haben, wenn man wissen will, was und warum etwas verständig, oder unverständig vorgenommen worden, daß man sie also aus der Historie nicht lernen kan. Wer die Klugheit nicht hat, die vorgenommenen actiones zu beurtheilen, kan auch aus der Historie dieselbe nicht begreiffen, und wenn einer zwantzig Jahr die besten Historicos läse. Wer aber zuvor den Verstand hat, die actiones nach der Vernunfft zu untersuchen, besitzt die Klugheit vor sich, und wird aus denen theils gantz falschen, theils mit Ungewißheit erzehlten Handlungen der Menschen, nicht sonderliche Regeln der Klugheit sich formiren können.

59. Doch können Leute von mittelmäßigem Verstande, und die nicht sonderlich nachdencken und erfinden können, aus denen wohlausgearbeiteten Geschichten etwas weniges lernen, indem sie in einigen Regeln der Klugheit confirmirt werden, oder ihnen bey denen verständigen und unverständigen Actionibus einfallen kan, was man zu

thun und zu unterlassen habe: da sie sonst ausser der Lesung der Historien vielleicht nicht drauf gefallen wären.

60. Wenn große Herren, wie Julius Cæsar und einige andere gethan, ihre actiones selbst beschrieben, oder die Leib-Pagen, Kammer-Diener, u.s.w. hätten die Geschicklichkeit und Erlaubniß dazu, so würden vielleicht von einem und andern Potentaten mehr Umstände bekandt seyn, als so; wiewohl die Selbst-Liebe bey jenen, und die Schmeicheley bey diesen Ursache seyn würden, daß die Historien dennoch auch ihre Fehler und Unvollkommenheiten haben würden.

61. Man verlasse sich nicht auf seine Klugheit, sondern dencke, daß die Furcht des HErrn der Weißheit Anfang sey, auch, daß alle Klugheit Thorheit sey, die GOTT nicht zum Grunde hat, und mit Gebeth begleitet wird.

62. Man mag so viel Regeln der Klugheit wissen, als nur immer möglich, so werden doch dieselben nicht vermögend seyn, daß man allezeit seinen Zustand verbessern, oder, was demselben hinderlich, aus dem Wege räumen könte, weil uns die Verknüpffung derer Dinge und die Geschicklichkeit, den Ausgang der Sachen vorher zu sehen, un-

bekandt ist. Sonst käme Glück und Unglück nicht auff die Regierung GOttes, sondern auff die Regierung derer Menschen an. Daß aber unterdessen ein Mensch öffters zu seinem Glück oder Unglück vieles beytragen könne, ist auch gewiß genung.

Das Andere Capitel.

Von der Klugheit seine *Actiones* anzustellen.

I.

VOr allen Dingen untersuche, ob die action, die du vornimmst, GOtt gefällig, oder ihm mißfällig seyn werde, welches du wissen kanst, wenn du zum ersten die Absicht, und zum andern die Mittel und Wege, auff welchen du zu deinem Zweck gelangest, ansiehest. Dafern diese oder jene dem Göttlichen Willen, den er uns in seinem Worte geoffenbahret, zuwieder sind, kanst du leicht gedencken, daß diese Handlung GOtt nicht gefallen werde, und also stehe lieber von derselben ab.

2. Bey allem, was du thun oder unterlassen wilst, must du wichtige rationes haben. Wo die rationes auff beyden Seiten

gleich seynd, welches zwar gar selten zu geschehen pflegt, kanst du so wohl das Eine als das Andere thun, ohne wieder die Klugheit zu handeln.

3. Es kommt nicht auff die Vielheit der rationen an, sondern auff derselben Wichtigkeit, bey mancher Sache hat man viel rationes vor sich, bey mancher aber nur eine eintzige, die den Ausschlag giebt, und vor denen vielen rationen der andern Sachen præponderiret.

4. Bey einigen actionen fallen die rationes gar leichte in die Augen, was man thun oder unterlassen soll; Allein wo man rationes pro und contra vor sich hat, fällt es etwas schwerer die decision zu finden, und also ist es wohl gethan, daß man sich auff der einem Seite die rationes dubitandi, auf der andern aber die rationes decidendi schreibet; So kan man sie gleichsam bey sich wägen, und sehen, welche die andern überwiegen: denn wenn man sie im Kopffe überdencken will, kan man den Ausschlag nicht so gleich bey sich finden.

5. Wenn eine Collision zwischen den rationen vorgehet, must du ihre subordination wissen, und welche denen andern vorzuziehen, oder nicht, in dem die Stärckern die Schwächern allezeit auffheben.

6. Bißweilen hat man eine gründliche ration etwas zu thun, oder zu unterlassen, es scheinet aber andern, denen unsere rationes verborgen, thörlicht gethan zu seyn. Solche actiones, ob sie gleich unverständig scheinen, must du dennoch nicht unterlassen, hingegen wohl die andern, die zwar klug scheinen, aber mit Unverstand und ohne wichtige rationen vorgenommen werden.

7. Da nun alles auff die rationes und derselben Wichtigkeit ankommt, so siehet man, daß derjenige, so accurat schliessen und Consequentien ziehen kan, auch geschickter ist, (jedoch cæteris paribus,) seine Sachen vernünfftiger anzustellen, als ein anderer, der nicht nachzudencken, oder genau und scharff zu schliessen gewohnet ist.

8. Wenn die Menschen dieses in acht nehmen, und bey allen Verrichtungen die motiven, so sie darzu antrieben, untersuchten, würden sie ihre Sachen öffters mit mehr Verstande tractiren, als so.

9. Unter zwey Ubeln erwehl dir allezeit das Kleineste, das ist: wenn zwey Sachen sind, davon du eine nothwendig erwehlen must, beyde aber dir an deiner zeitlichen Glückseeligkeit hinderlich sind, so ergreiffe diejenige, die deiner Wohlfarth am wenigsten Schaden zufüget. Welche Ubel aber grösser oder

kleiner sey, ist in der Application nach der Ungleichheit der menschlichen Gemüther unterschieden.

10. Aus zwey ungewissen Dingen ergreiff allezeit das Sicherste, das ist: wenn du eine action vor hast, welche, wenn sie wohl ablieffe, dich sehr glücklich machen, wenn sie aber einen unglücklichen Ausgang hätte, dich gantz ruiniren könte, so unterlasse lieber solche gantz und gar, als daß du, um ein ungewiß Glück zu erjagen, dich noch unglücklicher machtest. Es kan diese Regel, welche gar öffters vorkommt, und darwieder auch sehr pecciret wird, auch noch auff andere Art appliciret werden.

11. Sachen, die einmahl müssen verrichtet werden, schiebe ja nicht auff, sondern thue sie, so bald es dir nur einfällt. Wir Menschen haben die Art an uns, daß wir dasjenige daran wir nicht gerne wollen, immer auffschieben, weil wir aber über dem Auffschieben die Sache öffters endlich gar zu vergessen pflegen, so ist es am besten, daß man dasjenige, so einmahl geschehen muß, nur nach einander expedire.

12. Schwere Sachen stelle dir als leichte, hingegen die Leichten als schwere vor. Denn, wenn du den Sachen, so du vor schwer hälst, recht nachdencken wilst, wirstu

du durch die Verstellung der Schwürigkeiten nur desto mehr von derselben Unternehmung abgehalten, hingegen bildest du sie dir als leichte ein, werden sie dir erträglich werden. Daferne du aber leichte Sachen unter Händen hast, wirst du dieselben mit Nachläßigkeit tractiren, und kanst du dich hernach öffters dabey prostituiren; ist also am besten, daß du bey solchen alle Auffmerckſamkeit anwendest, und dir möglichst angelegen seyn lassest, sie mit Geschicklichkeit abzuhandeln.

13. Bilde dir ein, daß du auff einem Theatro stündest, da dich alle Welt anschauen, und deine actiones observiren könte, auch daß du alle deine Worte und Wercke vor denen Gerechten verantworten solltest.

14. Bemühe dich in deinen actionen überein auffzuführen, das ist, daß du nicht allein beständig seyst, und dich zu einer Zeit bezeugest, wie zur andern: denn die Ungleichheit und Unbeständigkeit derer actionen ist ein Zeichen eines leichtsinnigen Gemüths, sondern daß auch deine actiones in allen Stücken mit deiner übrigen Auffführung und angefangenen Lebens-Art correspondiren mögen.

15. Biß vorsichtig, und habe in deinen Handlungen acht auff das Zukünfftige, wo

du siehest, daß in künfftigen Zeiten sich ein casus ereignen, und dir durch deine angenommene action schaden könte, so unterlasse dieselbe, daferne es in deinem Vermögen stehet, wo aber nicht, verrichte sie mit der grösten circumspection.

16. Unterziehe dich niemahls einer Verrichtung die du nicht verstehest, und darinnen du keine Erfahrung hast: denn durch Unternehmung solcher actionen kanst du dich leicht in üblen Credit setzen, und wohl gar um deine Reputation bringen.

17. Sachen, die dir grosse Verantwortung könten zu wege bringen, suche entweder von dir abzulehnen, dafern es anders möglich ist, oder nimm andere darzu, die die Last der Verantwortung, daß sie nicht alleine auff deinen Schultern liege, zugleich tragen helffen, denn es dir sonst zu schwer fallen dürffte.

18. Nimm keine eintzige action vor, sie sey auch so geringe, als sie nur immer wolle, die nicht etwas zur Erweiterung und Erlangung deiner dir vorgesetzten Haupt-Absicht beytragen könne.

19. Laß dich nicht gleich von denen actionen, die du expediren wilst und must, abschrecken, wenn sie schon das erste mahl nicht so glücklich gerathen, als du wohl gedacht,

sondern laß dir vielmehr solches einen Antrieb seyn, dieselben ein andermahl mit mehrer Geschicklichkeit und vielleicht auch mit besserm Glück zu verrichten.

20. Wenn du aber vielmahls etwas vorgenommen, und allezeit darbey unglücklich gewesen, so suche nicht das Glücke mit aller Gewalt zu forciren, sondern dencke, daß dieses nicht zu deinem Besten gereichen müsse, und applicire dich auf etwas anders.

21. Bilde dir nicht ein, daß die Sachen allezeit so, wie du sie in deinen Gedancken projectiret gehabt, geschehen werden, sondern stelle dir eher den unglücklichen Ausgang davon vor: den sonst, wenn du dich nicht bey Zeiten drauff præparirest, und es gehet dir contrair, wirst du dich hefftig darüber betrüben. Unterdessen wenn dir eine action wiedrig gelauffen, biß wiederum auff etwas anders bedacht, daß du die Scharte auswetzen, und die unglückliche Verrichtung auff eine andere Art compensiren mögest.

22. Daferne du Sachen mit der grösten Heimligkeit tractiren wilst, hüte dich, wo du solches nicht allein verrichten kanst, daß du es nicht mehr als einer Person anvertraust: denn unter zwey Personen kan eine Sache heimlich gehalten werden; wenn aber der drit-

te Mann darzu kommt ist es schon ungewisser und gefährlicher.

23. Unternimm nichts, darzu du nicht rechte Lust hast, denn wieder den natürlichen Trieb, und zu der Zeit, da dich nicht deine Inclination darzu anreitzet, etwas verrichten wollen, taugt nicht. Denn wenn du bey der Lust bist, kanst du in einer Stunde mehr verrichten, als sonst in drey Stunden.

24. Was du aber nicht ändern kanst, und (du magst wollen oder nicht) nothwendiger Weise thun und erwehlen must, dasselbe thu gerne, und stelle dir alle die Commoditæten vor, die bey derselben Sache sind, denn doch nicht leichtlich etwas so incommode und verdrießlich ist, so nicht auch seine Bequemlichkeiten bey sich haben solte.

25. Ehe du zu einer Sache schreitest, sey bey der Entschliessung der action sehr vorsichtig, sorgfältig, und überlege die Sache wohl, hingegen bey der Execution prompt und geschwinde. Denn die gehlings gefaßten Resolutiones taugen nicht gar viel, hingegen wenn die Execution der Sache langsam von statten gehet, kan sie von unsern Feinden auffgehalten werden, daß man Schaden und Verdruß hernach darvon zu erwarten hat.

26. Die Verstellung, daß du dir nicht

mercken lässest, was vor actiones du vor hast, und dich anstellest, als ob du zu gantz andern schreiten wollest, ist in Unternehmung der actionen gar nothwendig, theils, daß dir deine Feinde nicht contrecariren mögen, theils auch, daß sich andere über den glücklichen Ausgang desto mehr verwundern, über den unglücklichen aber dich nicht auslachen mögen.

27. Nimm nicht viel Sachen zugleich auff einmahl über dich, sondern expedire eine nach der andern, denn du kanst sonst nicht sehen, wie du avancirest, und kanst dich auch leichter confundiren, als wenn du eine oder etliche wenige verrichtest, die du recht abwarten kanst.

28. Menge dich niemahls in frembde Händel, sondern bleibe bey deinen dir anvertrauten Sachen, denn du wirst aus den Historien und aus der Erfahrung wissen, daß die Einflechtung in frembde Händel den Leuten schlechten Vortheil zuwege gebracht.

29. Setze dir, wenn du eine Arbeit vor hast, nicht einen gewissen Termin zum Ende derselben vor, denn du sonst gemeiniglich dieselbe nachläßig und oben hin tractiren wirst, daß du nur zu der dir gesetzten Zeit darmit fertig seyst, sondern dencke, daß mehr

Ruhm zuwege bringe, eine Sache mit Fleiß und Geschicklichkeit als mit Geschwindigkeit abzuhandeln.

30. Kanst du ja das Mittel nicht recht treffen, so biß lieber in deinen actionen zu langsam, als zu geschwinde, denn die Langsamkeit verursacht nicht so viel Schaden, als das Eilen.

31. Wenn du etwas anfängst, und es will nicht alsbald gehen, werde deshalben nicht ungedultig, und lasse die Sache nicht gleich liegen, sondern erwarte den Ausgang mit gelassenem Gemüthe, und dencke, daß eine Haupt-Regel der Klugheit sey, Gedult zu haben.

32. Laß niemahls eine Sache halb und unvollkommen stehen; wenn ein Mahler oder Künstler ein Bild, u. s. w. unverständigen Leuten zeiget, da er es entworffen, werden sie von seiner Person und von seinem Bilde sich nicht eine so haute Idee machen, als wenn sie es in seiner Vollkommenheit zu sehen bekommen.

33. Thu bißweilen etzliche Streiche in die Lufft, um die menschlichen Gemüther hierdurch zu ergründen, und zu sehen, wie solche, wenn sie in Ernst geschähen, aufgenommen würden.

34. Mache es, wie die Taschen-Spieler,

und zeige nicht den Leuten alle die Vortheile, auf was Art du deine actiones anstellest, sondern suche, sie in der Verwunderung zu erhalten, denn wenn die Leute wissen, auf was vor Art es zugehet, fällt die admiration gleich weg.

35. In manchen actionen sey beständig, in manchen aber nicht, daß nicht die Leute, wenn du stets einerley Procedere hältst, deine Art ablernen, und dir hernach vorbeugen mögen.

36. Wilst du etwas versuchen, um Vortheil davon zu hoffen, der aber ungewiß ist, so probire es lieber mit wenigen, oder in Kleinen, als in Grossen, oder mit vielen Kosten, denn reussirest du nicht, hast du hingegen auch nicht viel darbey verlohren; gedencke aber auch nicht, daß, was in Kleinen angehet, auch allezeit in Grossen werden können applicirt werden.

37. Woferne du in einer action etwas versehen, oder dieselbe sonst unglücklich gelauffen, so untersuche genau, warum und auff was vor Art solches geschehen, und schreibe es allzeit auff, damit du ein andermahl deine Sachen klüger anstellen, und wissen mögest, was du darzu contribuiret oder nicht. Desgleichen auch, wenn du glücklich gewesen, und Lob und Vortheil

durch eine Handlung erlanget, daß du zu einer andern Zeit, daferne es bey dir gestanden, dir wiederum solche avantage procuriren mögest.

Das Dritte Capitel/ Von dem Christenthum.

I.

DJenigen nenne ich einen klugen Christen, dessen Verstand von GOtt erleuchtet, der Wille aber geheiliget ist, der sich zur Beförderung der ewigen Seeligkeit in seinem Glauben und Leben so aufführet, wie es dem Göttlichen in seinem Worte geoffenbahrten Willen gemäß; in denen actionen aber, die von GOTT nicht vorgeschrieben, nach andern vernünfftigen Leuten richtet.

2. Daß die heilige Schrifft bey einem klugen Christen das eintzige fundament seyn müsse, wornach er sich im Glauben und in seinem Lebens-Wandel zu richten habe, wird nicht nöthig seyn zu beweisen. Denn gleichwie der Grund des Glaubens, nehmlich Christus und dessen uns durch ihm erworbnes Verdienst, der Vernunfft gäntzlich unbekandt, und wir durch dieselbe die ewi-

ge Seeligkeit nicht erlangen können; Also kan auch die Theologia naturalis ohne die geoffenbahrte himmlische Wahrheit nicht vermögend seyn, uns den Weg zu zeigen, den wir wandeln sollen, wie einige vorgeben, welche ihr natürliches Licht ohne die Leitung des Heiligen Geistes gebrauchen wollen.

3. Allein, indem wir uns der heiligen Schrifft zur Erkäntniß der von GOtt geoffenbahrten Wahrheiten bedienen wollen, so fallen bey derselben Erklährung gar viel Schwürigkeiten vor, denn ein jeder Ausleger vermeinet, er habe den Geist GOttes. Es zancken sich die Herren Critici und Philologi über die Accentuation in der Hebräischen Sprache, über die Wörter, Sylben und Buchstaben, einer läst dieses aus, der andere setzet es wiederum rein. Da können sich einige über gewisse Schrifft-Stellen nicht mit einander vergleichen, sich in die Biblischen Jahres-Rechnungen nicht finden, und was dergleichen mehr, davon die Herren Theologi mehr wissen, als ich und meines gleichen. Man weiß also öffters nicht wie man sich aus den Schwürigkeiten finden, und welchem Lehrer man folgen solle.

4. Der beste Ausleger der heiligen Schrifft ist wohl unstreitig GOtt der Heilige Geist. Denn gleichwie ein jeder seine

eigene Worte am besten erklähren kan; Also muß wohl die gründlichste Auslegung von ihm herkommen, weil er die heilige Schrifft denen Propheten und Aposteln selbsten eingegeben. Daher, ehe du das Wort GOttes liesest, daferne du das Verlangen hast, dasselbe zu deiner Seelen Erbauung anzuwenden, must du den Heiligen Geist hertzinbrünstig anruffen, daß er dich erleuchte, und dir den wahren Verstand desselben verleihen wolle. Alsdenn wird er, indem er dein Gebeth, wenn es in Geist und Andacht geschiehet, allezeit erhöret, so viel Licht in deiner Seele würcken, daß du dasjenige, was zu deiner Seeligkeit nöthig ist, verstehen wirst, und dich vor den Irrthümern des Verstandes, die dir an deinem Glaubens-Grund hinderlich seyn könten, bewahren.

5. Indem der Heilige Geist seine Gaben mannigfalt, und auch einerley Gabe aus einer allervollkommensten, uns aber verborgenen Weißheit denen Menschen unterschieden mittheilet; So halte darvor, daß die Gabe die Schrifft zu verstehen, und auszulegen, auch einem in einem grössern und reichern Maaße mitgetheilet werde, als dem andern. Doch wird der Heilige Geist, wenn er darum angeruffen wird, wie ich im vorhergehenden gesagt habe, einem jeden so viel

Licht ertheilen, als ihm nöthig ist. Also wird mancher frommer und christlicher Bauersmann wohl nicht so viel Stellen der Schrifft verstehen, als ein geistreicher Lehrer, aber dasjenige, was er verstehet, und ihm zu seiner Seelen Erbauung nützlich ist, wird er eben so gut wissen, als der geschickteste Theologus, und auch aus denen, deren Erklährung ihm nicht vollkommen bekandt ist, dennoch einen und andern guten Nutzen schöpffen können.

6. Du must nicht Scrupel bekommen, wenn du dich nicht gleich aus allen Schwürigkeiten helffen kanst, sondern gedencke, daß unser Wissen und Auslegen der Schrifft Stückwerck sey: und erwarte, wenn das vollkommene sich anfangen wird, die völlige Aufflösung. Unterdessen wisse, daß eine grössere Erkäntniß dir zu deiner Seelen Seeligkeit nicht dienlich sey, denn sie dir GOtt sonst würde verliehen haben. Wenn dir einfält, daß dir gleichwohl vieles dunckel ist, so wende davor die Zeit und die Gedancken darauff, wie du dasjenige, so du gründlich verstehest, ins Werck setzen, und fest glauben mögest. Merckst du nun, daß du damit gnug zu thun hast, so wirst du dich von selbst bescheiden, daß es wunderlich sey, dir noch mehr Lectiones, da du mit diesen noch

nicht fertig, von GOtt aufgeben zu lassen.

7. Indem Gott der Grund aller Weißheit und Wahrheit, ja die Weißheit und Wahrheit selber ist, so kan sich der Heilige Geist unmöglich selbst wiedersprechen, und die Schrifft-Stellen können einander nicht zuwieder seyn, welches die Autorität der Göttlichkeit des heiligen Worts sehr schwächen würde; du must aber nicht so schliessen: was mir contrair scheinet, das ist contrair; sondern du must die Stellen gegen einander halten, nebst fleißigem Gebethe alle und jede Umstände genau und fleißig ansehen, auch alle hierzu dienliche Mittel ergreiffen, so wirst du denn nirgends finden, daß Schrifft Schrifft zu wieder sey, ob du gleich bey manchen wirst ausruffen müssen: O welch eine Tieffe! gedencke, daß auch dieses aus einer vollkommen guten raison also seyn müsse.

8. Ich halte davor, daß die Schrifft verstehen, auf zweyerley Art könne gesagt werden, als dem Wort und Sachen Verstande, und dem Geist und der Krafft nach. Mancher Welt-Weise, ja auch weltlich und natürlich gesinnte Professor Theologiæ wird die Schrifft verstehen dem erstern Verstande nach, das ist, er wird, wenn er

die Philologie, Kirchen-Historie, Jüdischen Gebräuche, und andere hierzu dienliche Mittel besitzt, aus den Grund-Sprachen und der Philosophie die heilige Schrifft auslegen können, allein er wird die Süßigkeit des Wortes GOttes, so er andern erkläret, selbst nicht schmecken, von derselben Vortrefflichkeit nicht vollkommen überführet seyn, als welches der blossen sich selbst gelaßnen Vernunfft nicht möglich ist, und durch die göttlichen Lehren zu einem anständigen Christen-Wandel nicht auffgemuntert werden, als ein andrer. Hingegen wird mancher Ungelehrte, ob ihm gleich unterschiedene Passagen der Bibel dunckel seyn werden, bey demjenigen, das er verstehet, und zu seiner Seele nöthig ist, solche Krafft und Annehmlichkeit empfinden, daß er auch bey Lesung und Hörung des Wortes Gottes recht schmecken wird, wie freundlich der HErr sey, mit David das Gesetz des göttlichen Mundes höher achten, denn viel tausend Stücke Goldes und Silbers, und einem Gelehrtern, der in der Schrifft mächtiger ist, seine grössere Erkänntniß nicht mißgönnen, weil er bey demjenigen, das er verstehet, schon so viel Freude, Trost und Süßigkeit empfindet, daß er nicht mehr verlanget. Daher bemühe dich nicht so sehr um den ersten Verstand, als

um den letztern, welcher aber nicht durch die natürliche Vernunfft, oder unsere eigene Gemüths-Kräffte zuwege gebracht werden kan; weil der natürliche Mensch nicht verstehet, was des Geistes GOttes ist, vielmehr bleibt es ihm eine Thorheit, und mag es nicht erkennen, sondern lediglich durch die Würckung des Heiligen Geistes, und ein andächtiges Gebeth, von demjenigen, der das Verlangen hat, den wahren dreyeinigen GOtt über alle Dinge zu lieben, und ihm im Glauben und Leben zu gehorchen.

9. Der gecreutzigte JEsus und seine Lehre ist heutiges Tages manchen weltlich-gesinnten, und so genannten Gelehrten, wie vormahls denen Jüden und Griechen, ein Aergerniß und Thorheit, weil die Sätze der göttlichen Warheiten, ihren Gedancken nach, nicht so hoch und tieffsinnig sind, als sie nach solcher Leute Phantasie seyn solten. Diesemnach hast du Gott fleißig anzuruffen, daß er dem Satan wehre, und dich vor solchen Seelen-Anfechtungen und GOtteslästerlichen Gedacken behüten wolle.

10. Doch indem ich von einem doppelten Verstand der heiligen Schrifft sage, will ich nicht dadurch denen Schwärmern und einigen so genannten Pietisten das Wort geredet haben, die da vorgeben, daß ein je-

der gelehrter und ungelehrter Mensch die heilige Schrifft unmittelbahrer Weise, bloß durch die Erleuchtung des Heligen Geistes, eben so gut auslegen könne, als der gelehrteste Theologus. Diese Meynung ist gantz falsch. Denn weil der Allerhöchste sich einmahl an die Ordnung der natürlichen Mittel gebunden, so ist es eben so ungereimt, das Wort GOTTes ohne die hierzu nöthigen Hülffs-Mittel erklähren wollen, als wenn einer ohne Bücher, Unterricht und eigenes Nachsinnen die Wissenschafften durch Gebeth und göttliche Erleuchtung lernen wolte. Dieser Schluß ist unrichtig: GOTT kan es thun. Wer wolte so unbesonnen seyn, und der göttlichen Allmacht dieses absprechen; Also wird ers auch thun. Weil wir kein eintzig Exempel haben, daß es, wenn wir alle und jede Umstände scharff und genau ansehen, in den heutigen Zeiten ordentlicher Weise geschehen sey, GOTT auch nirgends befohlen, daß wir die natürlichen Mittel unterlassen sollen, so würden wir ihn in Versuchung führen, wenn wir uns vornehmen wolten, alle und jede Stellen der Schrifft bloß durch Gebet und unmittelbahre Erleuchtung, nach dem Sinn des Heiligen Geistes, zu erklähren.

II. Die Erklährung der heiligen Schrifft

bestehet sonderlich hierinnen, daß wir mit einem jeden Worte denjenigen Begriff verknüpffen, den der Heil. Geist hat damit verknüpfft wissen wollen; Nun pfleget der Heilige Geist nicht unmittelbahre Begriffe in uns zu erwecken, die wir mit seinem Worte verbinden sollen, denn sonst wäre nicht nöthig, den Grund-Text in andere Sprachen zu übersetzen, sondern es dürffte nur einer denselben, mit Begierde das Wort zu verstehen, und sich daraus zu erbauen, ansehen, so würden gleich die dazu nöthigen Gedancken in ihm entstehen. Also gehen diejenigen zu weit, die aus der Sprach-Kunst die notion holen wollen, die wir bey einem jeden Worte haben sollen, und müssen die Worte an sich geschickt seyn, die Gedancken in uns zu erregen, welche wir darbey haben sollen, wenn nur nicht Vorurtheile uns verblenden, oder die Unachtsamkeit dran hindert. Siehe des Herrn Wolffs Gedancken von den Kräfften des menschlichen Verstandes p. 150.

12. GOtt kan von einigen übernatürlichen Dingen einige Wörter in der Schrifft brauchen, davon wir von Natur keinen Begriff haben, und die er doch nicht erkläret. Denn wenn durch Hülffe anderer verstandenen Lehren eine Veränderung in uns vor-

gehet, so empfinden wir dieselbe bey uns, und erlangen einen Begriff davon, ob gleich in der Schrifft das Wort nicht deutlich erkläret ist, dadurch sie angedeutet wird. Wenn uns auch GOtt von einigen Sachen durch sein Wort zu gantz deutlichen, oder gar vollständigen Begriffen nicht gelangen lässet, so müssen wir es dabey bewenden lassen, keines weges aber mit den Spöttern die dadurch bedeuteten Sachen vor nichts halten, denn wir müssen mit dem Maaße der Erkäntniß zufrieden seyn, das uns der HErr mittheilet, indem wir wissen, daß es zu dem Zwecke gnug ist, den GOtt durch sein Wort zu erlangen uns vorgesetzet hat. Siehe Wolffs-Gedancken. p. 152.

13. Es sind alle Wahrheiten in der Schrifft mit einander verknüpfft, und lassen sich in eben die Classen eintheilen, als die Weltlichen. Also ist es nöthig und nützlich, daß man die Verknüpffung derer Wahrheiten in so weit sie die Schöpffung, Regierung, Erlösung und Heiligung angehen, zu suchen sich bemühet. S. Wolffs Gedancken &c. p. 153.

14. Die Schrifft kan ohne die Vernunfft nicht wohl erkläret werden. Es ist aber die Vernunfft entweder gesund oder verderbt. Wenn das Gemüthe diejenigen

Wahrheiten, so von Ewigkeit an wahr gewesen, und in alle Ewigkeit auch wahr bleiben werden, erkennet, so ist es die gesunde Vernunfft; kommen aber Vorurtheile und Passiones darzu, wird sie verderbt genennt. Weñ nun in der Schrifft gesagt wird, daß wir unsere Vernunfft unter dem Gehorsam Christi sollen gefangen nehmen, u. s. w. so wird allezeit die Verderbte darunter verstanden.

15. Alle Wahrheiten göttlicher Schrifft lassen sich sonderlich in zwey Haupt-Classen theilen; Etzliche kommen mit der gesunden Vernunfft vollkommen überein, und die wissen und glauben wir zugleich, als die Eigenschafften GOttes, die Unsterblichkeit der Seele, und derselben Belohnung und Bestraffung nach diesem Leben; etzliche aber glauben wir nur, und erkennen dieselben durch Offenbahrung, sind also über unsere Vernunfft, das ist: wir können nicht rationes geben, warum es so seyn müsse, und begreiffen nicht die Art und Weise, wie solches zugehe, als bey den Geheimnissen und Wunder-Wercken. Aber keine eintzige Wahrheit der heiligen Schrifft ist wieder die gesunde Vernunfft, auch nicht einmahl das Geheimniß der Heiligen Dreyfaltigkeit. Es ist eine nützliche Arbeit, wenn sich rechtschaffene Leute drüber machen, und zeigen,

wie viel Glaubens-Artickul, die uns in heiliger Göttlicher Schrifft offenbahret sind, mit der Vernunfft überein kommen. Denn bey denen Ungläubigen, wenn sie sehen, daß sie nichts, als was raisonable ist, zu glauben haben, wird die Christliche Religion eher angenommen, einigen Christen werden unterschiedene Religions-Scrupel benommen, und, wenn sie sehen, daß in allen eine so schöne Harmonie ist, auffs neue zu Verherrlichung GOttes, und einem würdigen Wandel angeführt.

16. Es ist deswegen nicht zu besorgen, daß Vernunfft und Glaube mit einander vermenget würde, denn gleichwie viel Wahrheiten in der heiligen Schrifft anzutreffen, die wir mit der Vernunfft nimmermehr begreiffen können, sondern deren Glauben der H. Geist lediglich würcken muß; Also werden wir durch die Vernunfft nicht alles demonstriren können, und Vernunfft und Glaube wohl abgesondert bleiben. Versuche, ob du dasjenige, was dir GOTT in seinem Worte geoffenbahret, durch das natürliche Licht finden kanst, findest du es, so erfreue dich über die schöne Harmonie des Glaubens und der Vernunfft, findest du es aber nicht, so weist du wohl, daß Glaube und Vernunfft (wie ich solche nehme) zwar ein-

ander nicht zu wieder, jedennoch zwey absonderliche Sachen sind, und weil du einmahl von der Göttlichkeit der heiligen Schrifft in deiner Seele überführet bist, so werden dich die Wahrheiten, die du glaubest, noch mehr afficiren, als die du durch die accurateste Demonstration heraus gebracht hast.

17. Wer ohne die gesunde Vernunfft, die unter den Gehorsam Christi gefangen genommen wird, 2. Cor. X, v. 5. die Schrifft erklähren will, handelt eben so thöricht, als wer ohne Feder und ander hierzu dienliches Werckzeug schreiben will. Denn durch die Vernunfft muß ich die göttlichen Eigenschafften finden, und in zweiffelhafften und ungewissen Schrifft Stellen ist es am sichersten, denjenigen Verstand zu erwehlen, der zur Ehre des Allerhöchsten gereicht, und mit den göttlichen Eigenschafften am meisten übereinkömmt. Die Vernunfft regieret die Würckung des Heiligen Geistes, die mich der Göttlichkeit der heiligen Schrifft, ehe ich sie vor wahr halte, und ihr Beyfall gebe, überführen. Durch die Vernunfft machen wir Schlüße, und folgern aus denen Sätzen des Worts GOttes andere Lehren, so eben sowohl vor GOttes Wort zu halten sind, als die dem Buchstaben nach in der Bibel stehen. Also mustu nebst fleißigem Gebethe

auch allerdings bey Lesung und Auslegung der H. Schrifft deiner nicht durch falsche Meynungen und Passiones verderbten, sondern der gesunden und GOttgeheiligten Vernunfft gebrauchen, die vor ein grosses Gnaden-Geschenck GOttes, von dem alles Gute herkommt, zu halten ist.

18. Da du nun durch den Glauben, dem die Vernunfft sich unterwirfft, siehest, was gut, und dir gesagt sey, auch was dein Herr und GOtt von dir fordere, so untersuche die Religionen, und halte diejenige vor die beste, die mit der heiligen Schrifft, als welche die eintzige Richtschnur seyn muß, übereinkommt.

19. Bekenne dich zur wahren Religion, die in Gottes Wort gegründet ist, und halte den äusserlichen Gottes-Dienst, wie deine andern Religions-Verwandten, suche auch mit denen gegenseitigen Religions-Bekennern Friede und Freundschafft zu erhalten, gib aber keinen Indifferentisten ab, sondern dencke, daß, so wenig man GOtt und Belial zugleich dienen könne, so wenig könne man auch zweyen unterschiedenen Religionen zugleich zugethan seyn.

20. Sey nicht mit einem blossen Köhler-Glauben zu frieden, das ist: daß du dir nur etzliche wenige Glaubens-Articul bekandt

machest, oder dasjenige, ohne die Geister zu prüfen, schlechterdings glaubest, was einige Priester sagen; sondern bemühe dich, daß du an der Erkäntniß zunehmest, immer stärcker, und endlich ein Mann werdest in Christo, und nicht immer ein Kind bleibest.

21. Hüte dich, so viel als möglich, vor allen Religions-Gezäncken, wenn du nicht raison dazu hast, denn es wird keiner dadurch bekehret, sondern die Gemüther werden nur erbittert; sey aber in deiner Religion gesetzt, daß du geschickt seyst, jedermann, der deines Glaubens-Grund von dir fordert, Rechenschafft zu geben, und die Einwürffe desjenigen, der dich angreifft, mit deiner Antwort zu schanden zu machen. Daher mache dir auch die Streitigkeiten derjenigen Widersacher, mit denen du am meisten umgehest, oder von denen du sonderlich angepackt wirst, bekandt.

22. Meide alle gottlose Bücher, die entweder das allervollkommenste Wesen selbst, oder die Autorität der heiligen Schrifft angreiffen, und von vielen Leuten unter dem Nahmen curieuser Bücher gelesen werden. Denn der Satan giebt dir so wohl böse Gedancken ein, daß du solchen Teuffels-Saamen nicht noch mehr in deiner Seele

ausstreuen darffst, welcher eine Frucht bringet, daran manche Seele des ewigen Todes sterben muß. Bist du gleich bey vollkommenen Leibes- und Gemüths-Kräfften in dem Stande, die Schwäche der in solchen Büchern enthaltenen argumentorum zu erkennen, so weist du doch nicht, wo einsten durch göttliche Zulassung entweder in einer heftigen Kranckheit, oder gar auf dem Todes-Bette dir solche böse Dinge wieder in den Sinn kommen, und dich in deiner Gemüths-Ruhe stören möchten. Gedencke, daß, gleichwie ein wenig Gifft den gantzen Leib anstecken und tödten kan, also alle gefährliche Bücher die Seele, so zu reden, in eine gefährliche Kranckheit stürtzen können.

23. Verwirfft die wunderliche Meynung etzlicher Neulinge, die vorgeben, daß die Liebe GOttes und des Nächsten das Fundament der Religion, und dem Glauben vorzuziehen sey. Nun ist freylich, wie unser Heyland selbst bekennet, die Liebe GOttes und des Nächsten der Auszug und vornehmste Innhalt aller Gebothe, allein der Glaube muß da seyn, wenn ich GOtt und meinen Nächsten recht lieben soll.

24. Suche alle Gelegenheit GOTTes Wort zu hören, weil du wohl weist, daß, wo

GOttes Wort gelehret wird, auch der Heilige Geist thätig und geschäfftig sey. Verachte daher auch keinen eintzigen Priester, wenn er nur GOttes Wort rein und lauter vorträgt. Lobe und liebe aber denjenigen am meisten, der sonderlich auf die Erbauung siehet, und die Zeit nicht mit unnützen Streitigkeiten oder Erweisung seiner Gelehrsamkeit zubringet.

25. Wenn du etwas von den Religions-Sachen höreſt oder lieſeſt, so prüffe die Geister, ob sie aus GOtt sind, und erwehle diejenige Meynung, die am meisten mit der heiligen Schrifft übereinkommt, und zur Verherrlichung der Eigenschafften GOttes dienet.

26. Weil mit denen göttlichen Eigenschafften an meisten übereinkömmt, klar und deutlich zu reden, die Theologia mystica aber gar sehr dunckel ist, so suche nicht eher einen sensum mysticum in der heiligen Schrifft, als wenn dich die höchste Noth antreibt, und verstehe dieselbe lieber nach ihrem eigentlichen als verblümten Verstande.

27. Halte alle Prophezeyungen unserer neuen Propheten, desgleichen auch die Cabalam, in welcher einige, ich weiß nicht was, finden wollen, sie mögen mit der Schrifft

übereinkommen, oder derselben zuwider seyn, entweder vor Würckungen des Satans oder einer verderbten Phantasie, und nimm bloß die heilige Schrifft zur Richtschnur an.

28. Hast du Geschicklichkeit, Zeit, Lust, und Gelegenheit dazu, so wolte ich dir wohl rathen, daß du die Grund-Sprachen des göttlichen Wortes lernen und verstehen solltest, damit du dasselbe in seinen eigenen Sprachen lesen, und der biblischen Wörter rechte Bedeutungen und Eigenschafften wissen möchtest. Wo aber nicht, so halt es vor sufficient zu deiner Seelen Erbauung, dieselbe in der Uebersetzung zu lesen, weil nicht zu vermuthen, daß GOtt solte zugelassen haben, daß bey Uebersetzung desjenigen Buchs, welches er dem Menschen zur Glaubens- und Lebens-Regel vorgeschrieben, Fehler, die im Glaubens-Grunde den Leuten hinderlich fallen könten, eingeschlichen wären. Zudem haben auch so viel Gelehrte und Sprachen-kundige Männer die Uebersetzung approbiret, welche sonst die Fehler, wenn sie wichtig wären, wohl würden entdeckt und verbessert haben.

29. Von allen denjenigen Theologischen Streitigkeiten, die der Schrifft nicht zuwider sind, sondern da beyde Partheyen Schrift

vor sich haben, die ein jeder nach seiner Meynung erkläret, urtheile glimpfflich, und verketzere die Leute nicht, oder beschuldige sie eines Irrthums, sondern suche, so viel als möglich, den Frieden in der Kirche zu erhalten.

30. Verwirff zwar die Theologischen Systemata nicht, weil deren Innhalt aus der Schrifft meistens herausgezogen, und von berühmten Theologis verfertiget sind. Da aber solche von Menschen, da immer einer mehr hierzu nöthige Mittel besessen hat, als der andere, in Ordnung gebracht sind, so halte sie nicht vor infallibel, oder der Schrifft gleich, sondern meditire, wenn du sie liesest, und untersuche ihre Sätze nach der heiligen Schrifft.

31. Dencke, daß der Heilige Geist in der Schrifft von jenen Sachen also redet, daß allemahl von selbigen die Wahrheit gesaget werde. Obschon unsere Vernunfft solche nicht begreiffen könne. Er gebraucht öffters Gleichnisse, von irrdischen Dingen hergenommen, und redet nach der Art der Menschen, aber niemals redet er also, daß irrige Meynungen in seiner Rede anzutreffen, oder mit Bestand daraus könten gezogen werden.

32. Nimm dich in Worten und Wercken in acht, daß du nicht die Schwachen ärgerst,

und um des willen unterlasse dasjenige, so zwar an und vor sich selbst indifferent ist, wenn du weist, daß solches deinem schwachgläubigen Bruder zum Aergerniß dienen möge.

33. Zehle als ein vernünfftiger Christ die Wochen nicht, wenn du das hochwürdige Sacrament des heil. Abendmahls gebrauchen wilst, weil uns von Christo keine gewisse Zeit vorgeschrieben worden; sondern bediene dich dessen, so offt du in deinem Gewissen befindest, daß dich deine Sünden drücken, und du gerne mit GOtt wiederum versöhnet seyn mögest, jedoch so, daß du dich lieber zu offte, als zu wenig bey diesem Mahl einfindest.

34. So du in andern Religionen, sie haben Nahmen, wie sie wollen, einige Dinge antriffst in dem äusserlichen Gottesdienst, so du vor gut hältst, halte deßwegen die Lutherische nicht vor die falsche, siehe vielmehr auf das, woraus die rechte Religion bestehet, das du bey fremden Religionen nicht antreffen wirst, frage auch deine Lehrer, warum dergleichen ritus von unser Kirchen nicht angenommen worden, sie werden mit guten Gründen die Ursache dir entdecken, und zeigen, daß sie entweder zur superstition gehören, oder von den Gegnern vor nöthig gehalten, und

die christlichen Freyheiten dadurch gekräncket werden.

35. Observire die Mißbräuche, entdecke sie bey Gelegenheit, bemühe dich denselben abzuhelffen, und sorge, daß der äusserliche Gottesdienst so eingerichtet sey, damit die Ehre des grossen GOttes am meisten dadurch befördert werde.

36. In den äusserlichen Minen und Geberden stelle dich nicht der Welt gleich, weil Christus und Belial nicht mit einander übereinstimmen, richte dich darbey nach andern vernünfftigen, und zugleich frommen Leuten daher suche nicht darinnen eine sonderbare Heiligkeit, wenn du die Peruque nicht pouderst, keine Falte im Rocke trägst, und den Kopff hängest wie ein Schilff; sondern in den äusserlichen und von GOtt nicht verbothenen actionen richte dich nach denen meisten, in denen andern aber nach denen wenigsten.

37. Dencke, daß ein rechtschaffener Christ nicht eben ein sauer Topff, oder ein melancholischer Mensch seyn müsse, sondern sey mit Paulo allen allerley. Und weil doch Lachen und Weinen seine Zeit hat, so sey mit den Traurigen zwar traurig, aber auch mit den Frölichen frölich, und am guten Tage guter Dinge, weil GOtt diesen nebst dem

bösen erschaffen. Verachte auch deswegen nicht deinen Neben-Christen, welchem Gott einen frölichen Sinn gegeben, wie einige von unsern heutigen Mückensäugern und Cameel-Verschluckern zu thun pflegen. Doch must du zusehen, daß deine fröliche Reden und actiones so beschaffen seyn, damit GOtt nicht dadurch beleidiget werde, anders ist es eine Freude der Welt, die den Tod gebieret.

38. Mache dir nicht daraus eine Sünde, wenn du etwan eine Comœdie ansiehest, in welcher nicht gottlose, sondern indifferente Dinge vorgestellet werden, eine schöne Music anhöreſt, etwas delicates isseſt, zu Gaste geheſt, eine Gesundheit trinckeſt, oder auch zu seiner Zeit einen Tantz thust. Denn dieses sind an und vor sich selbsten indifferente Sachen, so zwar leicht in Mißbrauch ausschlagen können, auch von den meisten Menschen gemißbrauchet werden. Unterdessen aber hindert der Mißbrauch einiger Leute nicht, daß auch andere sich derselben ohne Sünde bedienen können. Und ist es eine heilige Einfalt gewisser Leute, welche sie an und vor sich sebst vor sündlich und verdammlich halten. Sie werden solches nimmermehr weder aus der Schrifft noch gesunden Vernunfft erweisen können.

39. Weil du wohl weist, daß man sich, wenn man vernünfftig leben will, in indifferenten Sachen nach denen meisten richten muß, so sondere dich nicht, wie einige von denen heutigen Scheinheiligen zu thun pflegen, welches sie, aus Babel ausgehen, nennen, von dem Hauffen der Christlichen Gemeine ab, und kreuch nicht, an statt den öffentlichen Gottesdienst in der Kirchen abzuwarten, in Privat-Winckel, sondern dencke, daß, wo das Wort GOttes lauter und rein gelehret, und die Sacramenta nach dem Befehl Christi administriret werden, da sey das Hauß, wo GOttes Ehre wohne.

40. Bemühe dich zwar bey aller Gelegenheit GOttes Ehre zu befördern, und dem Teuffel Abbruch zu thun, doch wenn du auch gewiß weist, daß du bey einigen gottlosen Leuten mit deinen Erinnerungen nichts ausrichtest, so wirff die Perlen nicht vor die Säue, und was du erinnerst, bringe mit einer Christlichen Klugheit und Bescheidenheit vor.

41. Daß ichs kurtz zusammen fasse, bemühe dich in deiner Religion, so viel sichs thun läst, Schrifft und gesunde Vernunfft mit einander zu vereinigen, doch lasse der heiligen Schrifft allezeit die Oberstelle, als der eintzigen Richtschnur der Religion, der man

die Vernufft unterwerffen muß, und führe dich in deinem Leben, Leiden und Sterben als ein kluger Christ auf.

Das Vierdte Capitel,

Von unterschiedenen Lehr-Sätzen der reinen Evangelisch Lutherischen Theologie, die denen Neulingen entgegen gesetzet.

I.

Es können nicht nur diejenigen erleuchtet seyn, welche in heiligen und Gott-gefälligen Leben einhergehen, als welches ohndem ausgemacht, und nicht streitig, sondern auch die Unbekehrten, deren Wandel nicht heilig und gerecht, sind vom Herrn erleuchtet. Ich verstehe aber durch einen Unbekehrten allhier einen Menschen, der Gottes Wort anhöret, demselben nachdencket, auch durch vorgeschlagene Mittel in selbigem forschet, obgleich bey unanständigen und unheiligen Leben. Dieser Satz wird aus folgenden bewiesen: (1.) Es finden sich Knechte, die des Herrn Willen wissen, und dennoch nicht darnach thun. Luc. XII, 47. (2) Christus saget Matth. 23, 2. 3. Auf Mosis Stuhl sitzen die Schrifftgelehrten und Pha-

risäer, alles nun was sie euch sagen, das ihr halten solt, das haltet und thut, aber nach ihren Wercken solt ihr nicht thun, denn sie sagens wohl und thuns nicht. (3) Gottes Wort ist und bleibt ein Licht Ps. 19, 9. Prov. VI, 23. (4) der Heil. Geist kan von dem Worte Gottes, als seinem ordentlichen Werckzeuge niemahls geschieden werden. (5) Fleisch und Blut können einem Unbekehrten diejenigen Sachen, die er weiß, nicht offenbahren. Matth. XV, 12.

2. Es ist diejenige Theologie, welche die Streitigkeiten mit den Irrgläubigen abhandelt, in der Kirche nothwendig beyzubehalten, und von den Gottesgelehrten zu treiben. Denn (1) so hat unser Heyland selbst mit seinen Aposteln die Streit-Fragen aufgeworffen und entschieden Matth. XXII, 42. 1. Cor. XV, 12. (2) wird einem Diener des Wortes anbefohlen, daß er die Widerspenstigen straffen soll 2. Tim. II, 24. 25. Tit. I, 9. und also muß er ja durch die Controversien hierzu angeführet und tüchtig gemacht werden. (3) Lieget ihm ob, die Seinigen zu ermahnen, daß sie sich vorsehen sollen vor den falschen Propheten Matth. VII, 15. vor den Wölffen, die der Heerde nicht schonen, vor den Männern, die verkehrte Lehren reden, vor den Hunden und bösen Arbeitern Phil. III, 2.

welches aber ohne Erkänntnüß der Theologiæ Polemicæ nicht geschehen kan. (4) Ist der Kirche dran gelegen, daß die göttlichen Wahrheiten durch bündige Beweißgründe bestätiget, von den falschen Auslegungen befreyet, wieder die Verdrehungen gerettet, und wieder die Einwürffe behauptet werden Pſ. CXIX, 138.139. Sprüchw. XXII, 21. 2. Cor. IV, 2. XIII, 8. Gal. V. 7. um dieſes alles aber bekümmert ſich diejenige Theologie, ſo die Streitigkeiten abhandelt.

3. Es iſt die Theologia myſtica, welche lehret, wie ein Menſch ſich allen Creaturen und allen Sachen in dieſer Welt entziehen, in ſich ſelbſt hineingehen, und alſo mit Gott vereiniget werden müſſe, daß man faſt eines Weſens und einer Natur mit ihm ſey, mit nichten in unſre Kirche einzuführen. Denn (1) haben die meiſten Sätze dieſer Theologie in göttlicher heiliger Schrifft keinen Grund, (2) ſind viele Paſſagen derſelben der heiligen Schrifft ſchnurſtracks zuwieder, welcher wir doch beſtändig anhangen und nachgehen ſollen. Eſaiä VIII, 20. 1. Joh. II, 24. 2. Tim. III. 15. So können wir nach der Schrifft nicht gereiniget werden, als nach der Erleuchtung, ja erſtlich nach dem angezündeten Glauben. Pſ. XIX, 9. 10. LI. 8. 9. Joh. XV, 3. Nach den myſticis aber ge-

het die Reinigung vor der Erleuchtung her. Die Schrifft weiset die zu erleuchtenden eintzig und allein auf das äußerliche Wort Gottes. 2. Petr. I, 19. Apostel-Geschicht XXVI, 18. 2. Die Mystici hingegen machen nur viel Wesens von dem ausser ordentlichen u. unmittelbahren Lichte, so die Menschen innerlich anscheinet. Die heilige Schrifft lehret, daß wir zwar durch den Glauben mit GOtt vereiniget würden, jedoch nicht so, daß wir der göttlichen Natur zugleich, nach der Auslegung der Fanaticorum, theilhafftig würden. Die Mystici schwärmen von einer solchen Vereinigung, dadurch wir die göttliche Natur so wesentlich überkämen, als wir die menschliche an uns hätten. (3) Wird durch solche mystische Schwärmereyen in den Gemüthern dergleichen armen verführten Leute eine geistliche Hoffarth gezeuget, wir wissen aber, daß GOtt nichts angenehmers ist, als ein demüthiger Sinn, der sich über andere nicht erhebet, in sich selbst nichts suchet, sondern alles aus der Fülle Christi nimmt. Rom. XII, 3. 1. Cor. XIII, 4. 2. Cor. XI, 3.

4. Nach der äusserlichen Heiligkeit des Lebens, die in die Augen fällt, kan man von der Wahrheit der Religion nicht urtheilen. (1) Paulus thut Erwehnung solcher Leute, die einher gehen in Demuth und Geistlichkeit

der Engel, und zehlet sie doch den Verführern mit bey Colos. II, 18. (2) ingleichen warnet er auch vor denen, die in die Häuser schleichen, und die Weiblein gefangen nehmen, den Schein eines gottseeligen Wesens haben, und dessen Krafft verleugnen 2. Tim. III, 5. 6. (3) Der Teuffel verstellt sich in einen Engel des Lichts 2. Cor. XI, 14. und kan ein verfluchter Lehrer seyn Gal. I, 8. (4) Befiehlt Christus, daß man sich hüten soll vor den falschen Propheten, die in Schaafs-Kleidern einhergehen Matth. VII, 15. (5) Da Gott nicht haben will, daß man aus den Wunderwercken von der Lehre und Religion urtheilen soll, so wird er noch weniger zulassen, daß man sein Urtheil nach der äusserlichen Heiligkeit des Lebens einrichten soll. (6) Dafern ein frommes äusserliches Leben ein unfehlbares Kennzeichen der wahren Religion abgeben solte, so würde folgen, daß alle Heuchler nothwendig die wahre Religion haben müsten, weil das Leben aller Heuchler dem Scheine nach gut ist. GOtt ist aber der Religion der Heuchler sehr feind, die sich so wohl in ihrer Lehre erweiset, als in ihrem Leben. Es. XXXII, 1. Petr. II, 4. Syr. 1, 32.

5. Das äusserliche Wort Gottes hat auch ausser dem Gebrauch seine göttliche Krafft und bedarf zur Zeigung der göttlichen Wür-

ckung nicht erstlich eines unmittelbahrē Einflusses des Heiligen Geistes. Denn (1) ist das Wort, so bald es von Gott geoffenbahret, Geist und Leben Joh. VI, 63. (2) kan der Heilige Geist niemahls von dem Wort Gottes getrennet werden Es. LIX, 21. (3) wird es einem Saam-Korn verglichen: Gleichwie nun der Saamen, ob er gleich nicht in die Erde geworffen, sondern noch auf dem Korn-Boden lieget, nichts destoweniger seine innerliche Krafft hat, also ist es auch mit dem Wort beschaffen, ob es gleich nicht geprediget, gelesen, oder gehöret wird. (4) Das Wort, so aus seinem Munde gehet, wird einem zweyschneidigen Schwerd verglichen.

6. GOtt dirigiret heutiges Tages, nachdem die Bücher heiliger göttlicher Schrifft geschlossen, nichts mehr in geistlichen Dingen durch unmittelbahre Eingebungen und Offenbahrungen, denn (1) ist uns dieses nirgendswo verheissen, (2) wird uns anbefohlen, daß wir uns in göttlichen Dingen an keine andere Offenbahrung halten sollē, als an diejenige, die in der heiligen Schrifft geschehen ist Es. VIII, 20. 2. Petr. I, 19. Hebr. I, 1. 2. (3) Bedürfen wir keiner andern Offenbahrung als der Schrifft Joh. V, 39. XX, 31. 2. Tim. III, 16. und wird sie auch selbst der unmittel-

bahren Offenbahrung vorgezogen 2. Petr. I, 16. (4) Ist es gefährlich darauf zu bauen, indem der Satan oder eine verderbte Phantasie einem etwas beybringen kan, dessen Ursprung man aus Irrthum unserm Herr Gott zuschreiben will. 5. Buch. Mos. XIII. 2. Jer. XIV, 14. XXIII, 25. Zach. X, 2. Ezech. XIII, 2. (5) Siehet man aus der Kirchen-Historie an Carlstadt, Müntzern, den Wiedertäufern, Rosen-Creutzern u.s.w. daß dergleichen Einbildungen über die massen schädlich gewesen.

7. Es können die Symbolischen Bücher unserer Evangelisch-Lutherischen Kirche mit allem Recht göttlich genennt werden, denn (1) handeln sie von GOtt und göttlichen Dingen, (2) sind sie nicht ohne GOttes Eingeben und Antrieb verfertiget worden, (3) hat sich die göttliche Vorsorge bey derselben Ursprung und Erhaltung sattsam erwiesen, (4) sind sie dem Wort GOttes gemäß, (5) gereichen sie zu einem von Gott selbst abgezielten Endzweck, daß nehmlich die Wahrheit erhalten, und die Irrthümer über den Haufen geworffen werden. Jedoch kan man von ihnen nicht sagen, daß sie unmittelbar von GOtt eingegeben wären, denn dieser Vorzug kömmt keinem andern Buche zu, als der heiligen Schrifft.

8. Christus kan nicht alsdeñ erstlich unser vollkommner Seeligmacher werden, wenn er die Sünden in uns völlig tödtet und zernichtet, sondern ist es auch allezeit und ohne dieses. (1) Es sey ferne von uns, daß wir unserm Heyland dieses Unrecht anthun, der an dem Creutze ausgeruffen, es ist alles vollbracht, damit wir wissen solten, daß das Werck unsers Heyls von ihm völlig geendiget und zu Stande gebracht sey. (2) Sind wir der ewigen von dem Heyland uns erworbenen Seeligkeit in Ansehung des Gnaden-Reichs vollkommen theilhafftig durch den Glauben in der Rechtfertigung, wenn wir die Vergebung der Sünden erlangen. Rom. IV, 6. 7. 8. Ps. XXXI, 1. 2. (3) Christus ist ein vollkommner Seeligmacher aller Menschen, auch derer, die verlohren werden, und also noch vielmehr derer, die seelig werden, ob sie gleich nicht vollkommen in diesem Leben geheiliget werden. (4) Wenn es von unsrer Heiligmachung beruhet, daß Christus unser vollkommner Seeligmacher werde, so folget, daß wir, indem wir bey unsrer Heiligung mitwürcke, auch zugleich mit Seeligmacher seyn, wider den Spruch Esaiä am XLIII, 11. (5) Fliesset aus der Meynung der Gegner, daß niemand so lange dieses Leben dauret, Christum zum vollkommnen Seeligmacher haben

kan, weil die Sünden bey keinem Menschen in diesem Leben so vollkommen getödtet werden, und niemand völlig geheiliget wird. Rom. VI, 7.

9. Es ist keine wunderbahre Ausgiessung des Heiligen Geistes über alles Fleisch, welche Joelis II, 28.29. prophezeyet worden, und die noch herrlicher seyn solte, als denen Aposteln am ersten Pfingst-Tage begegnet, mehr zu erwarten. Denn (1) daß am ersten Pfingst-Tage dasjenige, so Joel vorher gesaget, genau erfüllt worden, zeiget Petrus deutlich, wenn er spricht: Dieses ists, was durch den Propheten Joel gesagt ist. Apostel-Geschicht II, 16. (2) Wäre dieses noch erst zu erwarten gewesen, würde Petrus sich der Worte bedienet haben, dieses ists, was noch folgen wird, u. durch den Propheten Joel vorher verkündiget ist. (3) Treffen wir in göttlicher heiliger Schrifft von einer neuen und herrlichern Ausgiessung, als denen Aposteln am Pfingst-Tage wiederfahren, keine eintzige Spur an, daß solche wäre verheissen worden.

10. Es ist falsch, daß ein Mensch aus drey wesentlichen Stücken bestehen solte, nehmlich aus Leib, Seele und Geist, denn (1) nennet die Schrifft, wenn sie von solchen redet, nicht mehr als deren zwey, nehmlich Leib und Seel. Matth. X, 28. (2) Daß GOtt den Men-

schen erschuf, formirte er seinen Leib aus einem Erden-Kloß, und bließ ihm einen lebendigen Oden ein, und also wurde der Mensch. 1. Buch. Mos. II, 7. (3) Wenn ein Mensch stirbet, wird er in zwey Stücke aufgelöst, Pred. Salom. XII, 7. Und also bestehet er nur aus zwey Theilen. (4) Die gegenseitige Meynung ist schon längst bey den andern Schwärmern und Ketzern verworffen und herunter gemacht worden.

II. Christus ist nicht eben dasjenige Ebenbild, so in uns aufgerichtet werden soll, denn (1) so würde folgen, daß er dasjenige Ebenbild wäre, welches bey unsern ersten Eltern verlohren worden; welches doch ungereimt seyn würde zu behaupten. (2) Hat das Ebenbild Gottes vornehmlich bestanden in rechtschaffener Gerechtigkeit, Weißheit und Heiligkeit, die dem ersten Menschen anerschaffen gewesen. Coloss. III, 9. Ephes. IV, 24. Unser Heyland aber ist diejenige Gerechtigkeit, Weißheit und Heiligkeit, von welcher dort die Rede nicht gewesen ist, sondern noch weit vollkommener. (3) Das Ebenbild Gottes wird in uns nach und nach wieder aufgerichtet, wenn wir Christum in wahren Glauben ergreifen, also kan er nicht selbst dasjenige Ebenbild seyn.

12. Es kan kein Mensch in diesem Leben in

einen solchen Stand versetzet werden, darinnen er sich ausser einem empfindlichen Kampff wieder die Sünde befinden, und mit Christo als ein Ubewinder herrschen solte. Denn (1) obgleich die Wiedergebohrne die Erstlinge des Geistes empfangen, so verbleibt doch noch in ihnen das Uberbleibsel des Fleisches, welches dem Geist stets zuwieder ist. Gal. V, 17. Jac. I. 14.15. (2) Ist die Erb-Sünde in keinem Menschen jemahls müßig, (welches auch Spener selbst gestehet.) Rom. VII, 23.24. (3) Jetzund befinden wir uns in der streitenden Kirche, aber nach dem Tode werden wir in die triumphirende versetzet. Joh. VII, 1. Aber unter unsern ärgsten Feinden ist das Fleisch, mit welchem wir in stetswährenden Kampf liegen müssen. 1. Petr. II, 11 (4) Wer wieder die Sünde keinen Kampf führet, befindet sich in einem gefährlichen Zustand. Denn entweder er kennet seinen eigenen Feind nicht, oder ist von dem erkandten Feinde überwunden worden. Hieher gehöret die denckwürdige Glosse Lutheri zu Matth. XXI, 31. viel möglicher ist es, daß Huren und Buben seelig werden, denn hoffärtige Heiligen. Denn jene müssen zuletzt ihre Sünde fühlen; Diese sterben in ihrer eigenen Heiligkeit, wo sie nicht wunderlich bekehret werden. (5) Erwarten wir einen

völligen Sieg über die Sünde, der von keinem Kampf nichts weiß, allererst in jenem Leben.

13. Es steckt nicht in des Menschen Natur eine Regung zur Vereinigung mit Gott von dem er durch die Sünde gerissen und getrennet worden. Denn (1) ist das Dichten und Trachten des menschlichen Hertzens von Jugend an aufs böse gerichtet, und nicht auf die Vereinigung mit Gott 1. Buch Mos. VIII, 21. (2) Ist fleischlich gesinnet seyn eine Feindschafft wieder GOtt, welches dem Gesetz Gottes nicht unterthan ist, und auch demselben unterthan zu seyn nicht vermag; Wie kan nun die menschliche Natur zur Vereinigung mit Gott incliniren. (3) Sind wir auch von uns selber, als von uns selber, nicht tüchtig etwas gutes zu gedencken, und also auch nicht nach der Vereinigung mit Gott, als uns selbst-gelaßne zu trachten.

14. Gott setzt keinem eintzigen Menschen vor seinem Tode einen solchē Termin, so daß er nach Verfliessung desselben einem Menschen seine Gnade, Vergebung der Sünden und mithin ihm die Hoffnung zum ewigen Leben entziehen solte. Denn (1) schräncket gegenseitige Meinung die reiche und überschwengliche Gnade Gottes allzusehr ein 1. Tim. I, 14. Eph. II, 7. welche doch viel mächtiger ist,

als die Menge der Sünden. Rom. V, 20. (2) Verringert sie die Krafft des Verdienstes Christi, so daß er nicht mehr wäre das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt. Joh. I, 29. und die Versöhnung vor der gantzen Welt Sünde. 1. Joh. II, 2. Der sich zur Erlösung vor alle gegeben. 1. Tim. II, 6. denn der andern verfluchten Meinung nach würden alle diejenigen, die die Gnaden-Zeit hätten lassen vorbey gehen, hiervon ausgeschlossen seyn. (3) Ist sie auch Gottes Zusagen zuwieder, da Gott nicht will, daß jemand verlohren werde, sondern daß sich jederman bekehre und lebe, und zur Erkäntniß der Wahrheit komme. 1. Tim. II, 4. 2. Petr. III, 9. (4) Benimmt es auch dem Worte GOttes seine Krafft, als welches nach der Intention GOttes kräfftig ist die Seeligkeit zu würcken bey allen, die daran gläuben. Rom. I, 16. (5) Macht diese verfluchte Lehre auch die Würckung des Priesterlichen Amtes zweifelhafft, was die Predigt des göttlichen Wortes, und den Lösse-Schlüssel anbelangt, indem man nicht weiß, bey welchen die Gnaden-Zeit bereits verflossen. (6) Schmeist sie die Gewißheit u. Versicherung der Gnade GOttes über den Hauffen, und entzeucht den angefochtenen allen Trost. (7) Regieret uns GOtt mit Barmhertzigkeit, Gelindigkeit u. vielem Ver-

schonen. (8) Würde das Gebeth in unserer Litaney, da wir Gott anruffen sich über alle zu erbarmen, bey denjenigen, die die Gnaden-Zeit hätten vorbey streichen lassen, umsonst und ohne Krafft seyn.

15. GOtt berufft uns, in eigentlichen Verstande zu reden, zu seiner Kirche, nicht zugleich mit durch das Gesetz, sondern bloß durch das Evangelium, denn (1) ist der Beruf bloß ein Gnaden-Werck. Gal. I, 15. 2. Tim. I, 9. und also kan er nicht von dem Gesetze, als welches eine Zorn-Predigt ist, herrühren. Rom. IV, 15. (2) Weiß das Gesetz nichts von Christo und seiner Kirche, in welcher wir die Gemeinschafft mit ihm haben. (1. Cor. I, 9) (3) Ist der Beruff ein Geheimniß des Heyls, welches nur von denen durch die Gnade erleuchteten Augen erkandt werden mag. Eph. I, 18. Demnach ist es nicht von dem Gesetze, dessen Handlungen auch durch die Natur ohne erleuchtete Augen erkandt werden können. (4) Wird der Beruff ausdrücklich zum Evangelio gezogen. 2. Thess. II, 14. (5) Kommen in der Parabel von dem Beruff zur geistlichen Hochzeit lauter Evangelische Worte vor. Matth. XXII, 4. (6) Lesen wir, Rom. I, 6 7. Daß wir von unsern Heyland Christo beruffen sind, welcher in diesen Gna-

den-Handlungen Mosi entgegen gesetzt wird.

16. Wir überkommen nicht durch die Wiedergeburth eine neue und göttliche Natur, denn (1) reden weder die heilige Schrifft noch unsere symbolische Bücher auf die Art. (2) Würde nach Gegner Meynung ein Wiedergebohrner zwey unterschiedene Naturen an sich haben, nehmlich eine menschliche durch die Geburth, und eine göttliche durch die Wiedergeburth, und also wäre er fast wie Christus, wiewohl auf andere Art, Gott und Mensch. (3) Ist diese Lehre von den Wiedertäufern und Weigelianern gepflantzet, von unsern heutigen Pietisten aber begossen worden.

17. Ein wiedergebohrner wird nicht durch die neue Natur, die er überkommen, in dem innersten seiner Seelen so gäntzlich verändert daß er hierdurch in dem gegenwärtigen Leben tüchtig werden solte, nicht allein würckliche Sünden allezeit zu vermeiden, und alle Früchte des Geistes unaufhörlich zu erweisen; sondern auch zu aller Zeit, allen bösen Listen und Begierden zu wiederstehen, oder sich doch stets zu bemühen, denselben zu resistiren. Denn (1) wo das innerste der Seelen, so durch die Sünde angestecket, gäntzlich verändert, da wird auch die Sünde

gantz und gar ausgerottet. Weil aber bey einem Wiedergebohrnen die Sünde niemahls gäntzlich ausgerottet wird, so kan man auch von ihm nicht sagen, daß sein innerstes der Seele gäntzlich verändert worden. (2) Fragt Solomon Sprüchw. XX, 9. Wer kan wohl sagen. Mein Hertz ist rein? Wäre aber der Gegner Meynung der Wahrheit gemäß, könte ein Wiedergebohrner dieses mit Recht von sich sagen. (3) Müste es ein jeder Wiedergebohrner weiter bringen denn Paulus, welcher von sich klaget, daß er dasjenige nicht thäte, was er wohl wolte, und thäte, was er nicht wolte, und daß er ein Gesetz in seinen Gliedern fühlte, welches wiederstrebte dem Gesetz in seinem Gemüthe. Gal. V, 17. Rom. VII. 14. (4) ist alles Dichten und Trachten des menschlichen Hertzens böse von Jugend an. 1. Buch Mos. VI, 5.

18. Es wird unter den Wiedergebohrnen keine so geistliche Sympathie angetroffen, daß sie, so bald sie nur einander sehen, einander gleich kennen, lieben u. gleiche Gemüths-Bewegungen mit einander haben, deñ (1) weiß die heilige Schrifft von solcher Sympathie nichts, die uns doch eintzig und allein von geistlichen Sachen unterrichten kan und soll. (2) Käme der Gegner Meynung nach denen Wiedergebohrnen eine Prüfung der Her-

tzen zu, die doch unsern Herr GOtt eintzig und allein vorbehalten. 1. Sam. XVI, 7. (3) Würde folgen, daß die Wiedergebohrnen in dem Urtheile von der Gerechtigkeit und Boßheit der Menschen nicht irren könten, welches doch, wie bekandt, gar offters zu geschehen pflegt.

19. Eine solche Creutzigung des Fleisches, die in freywillig über sich genommenen Züchtigungen des Leibes, offtern Wachen, geringer Kost, schlechten Nacht-Lager und saurer Arbeit bestehet, ist kein Mittel die Wiedergeburth zu erhalten und zu befördern, denn (1) verbietet der Heilige Geist sein Fleisch zu hassen, und befiehlet, daß man des Leibes warten soll. Eph. V, 29. (2) Sind durch die Creutzigung des Fleisches, die der Apostel erfordert, nicht die Gliedmassen des Leibes, sondern die fleischlichen Begierden durch Entziehung desjenigen, so ihnen angenehm dücket zu züchtigen. 2. Petr. II, 11. (3) Können dergleichen äusserliche Züchtigungen des Leibes nicht vor ein Mittel zur Wiedergeburth gehalten werden, indem sich die Türcken und Heyden dergleichen auch anthun. (4) Würde hierdurch die von unsern seeligen Vater Luthero, so sehr verworffene Päbstische Disciplinirung wieder eingeführet werden.

20. Bey wem eine Erkäntnüß der Evan-

gelischen Verheissungen vorhanden, wer denselben Beyfall giebt, und Christum zuversichtlich ergreifft, und sein Vertrauen auf ihn setzet, von dem kan man ohnfehlbahr schliessen, daß der gerecht- und seeligmachende Glaube bey ihm anzutreffen. Denn (1) aus diesen und nicht aus mehrern noch wenigern Stücken bestehet der gerecht- und seeligmachende Glaube, wo aber die zu demselben erforderten Stücke sind, kan man auch gewiß schliessen, daß der gantze Glaube da seyn müsse. (2) Ein Exempel eines aus diesen drey Stücken bestehenden Glaubens treffen wir an Matth. VIII, 2. dort wuste der Aussätzige, was von JEsu, als den Meßia Es, XXXV, 5. 6. war vorher verkündiget worden, er gab ihm Beyfall, und sagte aus vollem Vertrauen, Herr, wann du wilst, kanst du mich wohl reinigen. Siehe auch Matth. IX, 2. ingleichen XXI, (3) Eben diese Stücke werden auch in der Apostolischen Bekäntniß des rechtfertigenden Glaubens angetroffen. 1. Tim. I, 12. Ich weiß an welchen ich glaube, (das ist die Wissenschafft) und bin gewiß, daß er mir wird meine Beylage bewahren biß an jenen Tag (hier ist der Beyfall und die Zuversicht) (4) Ist auch diese Lehre von allen reinen Lehrern der Evangelisch-Lutherischen Religion angenommen worden.

21. Es ist nicht nöthig, daß das Hertz erstlich nothwendig von dem Sünden-Koth gereiniget werden müsse, bevor es des Glaubens fähig werden könne. Denn (1) wird das Hertz durch den Glauben von dem Sünden-Koth gereiniget, Apostel Geschicht. XV, 9. und also gehet die Reinigung nicht vor den Glauben vorher. (2) Rufft Christus die mit Sünden beladenen zu sich, daß sie durch den Glauben gereiniget werden. Matth. IX, 10.13. (3) Wird den Armen (denen es nehmlich an der Reinigkeit des Hertzens mangelt) das Evangelium geprediget, daß sie den Glauben dadurch überkommen sollen.) Matth. XI, 5. Also sind sie noch nicht gereiniget, wenn sie das Evangelium anfangen zu hören.

22. Es ist eine abscheuliche Meynung, die behaupten will, daß wir, durch die geistliche Vereinigung mit Gott, der göttlichen Natur theilhafftig, ja gar in GOtt verwandelt würden, so daß wir zu der gantzen Fülle der Gottheit gelangten. Den (1) ist dieses eine erschreckliche und höchst-Gotteslästerliche Lehre Es. XLII, 8. davon in Göttlicher heiliger Schrifft nicht der geringste Fußstapfe angetroffen wird. (2) Leitet sie ihren Ursprung von Platone, Schwenckfeld, Hohburg, Weigelii und andern schwärmerischen Phantasten. (3) Macht sie die Men-

schen so aufgeblasen, daß sie gantz halb rasend drüber werden, wie aus unterschiedenen Exempeln zu ersehen.

23. Es kömt nicht mit der reinen u. gesunden Lehre des Evangelii überein, wenn man behauptet, daß wir durch die guten Wercke mit GOtt versöhnet werden. Denn (1) wird niemand mit GOtt versöhnet, als durch den im Glauben ergriffenen Heyland. Rom. V. 10. 11. 17. (2) Wenn derjenige, so gute Wercke thut, mit Gott versöhnet werden solte, so würde folgen, daß ein Mensch durch gute Wercke sein eigener Versöhner werden könte, welches doch der Lehre des Apostels zuwider. Rom. III, 25. (3) Würde Christus nicht der einige Mensch in Gnaden seyn. Rom. V, 15. Denn so könte ein jeder durch gute Wercke hierzu gelangen. (4) Läßt sich Gott nicht einmahl die an und vor sich selbst betrachteten guten Wercke gefallen, als nur um Christi willen.

24. Es kan es kein Mensch in diesem Leben in der Heiligung so weit bringen, daß er nicht mehr darinnen zunehmen könne. Denn (1) würde ein Mensch den höchsten Grad der Heiligkeit und die gesetzliche Vollkommenheit überkommen. (2) Wer dahin gelangte, würde gar keine Sünde mehr thun, wohin doch kein Mensch kom-

men kan. Jac. III. 2. Rom. III, 9. (3) Ein solcher würde Ruhm vor GOtt haben wider die Stelle, so Rom. III, 23.27. befindlich, und (4) nicht mehr unter die Schuldner Gottes gezehlet werden, oder der fünfften Bitte in dem Vater Unser vonnöthen haben. (5) Im gegenwärtigen Leben haben wir nur des Geistes Erstlinge empfangen. Rom VIII, 23. und müssen daher, (6) biß an unser Ende immer wachsen und zunehmen.

25. Es kan auch derjenige, der drey und mehrmahlen in eine grobe Sünde verfallen, zu einer Gott-gefälligen und ihm heylsamen Busse gelangen. Denn (1) stehet die Thüre zur Busse allen Sündern zu allen Zeiten und an allen Orten offen. Apost. Geschicht XVII, 30. 2. Petr. III. 9. (2) Entziehet der Gegner Meynung der allgemeinen die Sünder zur Busse ruffenden Gnade GOttes ihre Krafft. (3) Ist Christus komen die Sünder (nicht nur diejenigen, die ein, zwey oder dreymahl gefallen, sondern alle) seelig zu machen, die sonst ohn ihn verlohren seyn würden. Luc. XV. 10. Die er aber seelich machen will, denen steht die Zurückkehr zu Christo durch die Busse zu Erlangung ihrer Seeligkeit offen. Joh. VI, 37. (4) Verschliessen die Pharisäer denen Leuten das Himmelreich, in welches sie doch selbst nicht hinein kom-

men. Wer tausendmahl in einem Tage fällt, und bereuet seine Sünde, erlangst auch tausendmahl derselben Vergebung. S. das XIX. Cap. Müllers Liebes-Kusses.

26. Es kan auch bey demjenigen eine wahre und ernstliche Busse gewesen seyn, welcher in kurtzen, nachdem er zur Beichte gegangen, in eben die Sünde, die er bereuet, und seinem GOtt abgebeten, wieder verfällt. Solte man der Gegner Meynung annehmen, so würde folgen, daß die Busse Petri, die er Zweiffelsohne vor Geniessung des Heiligen Abendmahls gethan, nicht ernstlich und rechtschaffē gewest, sintemahl er wenig Stunden darauf durch der Verläugnung des Heylandes eine sehr grosse Sünde begangen. Matth. XXVI, 26. (2) Also würden die Bußfertigen zum wenigsten auf eine gewisse Zeit in einem solchen Stande sich befinden, da sie gar keine Sünde thäten, welchen doch in dem kleinen Catechismo widersprochen wird, da es bey Erklährung der fünfften Bitte heist, daß wir täglich viel sündigen, und nichts denn eitel Strafe verdienen. (3.) Muß sich zwar ein jedweder bemühen, daß er sich nicht wie eine Sau wieder in den Koth weltze. 2. Petr. II, 22. inzwischen bleibet allerdings dasjenige wahr, was bey Erklährung der sechsten Bitte in eben diesem

Catechismo gelehret wird, daß der Satan, die Welt und unser eigen Fleisch und Blut uns in allerhand grobe Schanden und Laster stürtzen können.

27. Die Menschen werden nicht durch die blossen Gesetz-Predigten rechtschaffen from gemacht. Denn (1) sonst wäre Christus und sein Evangelium nichts nütze. Gal. II, 21. welches doch von allen Lehrern zu predigen ist. (2) Die wahre Gottesfurcht und Frömmigkeit bestehet im Glauben und in guten aus dem Glauben herrührenden Wercken. Da nun keiner durch die Gesetz-Predigten zum Gläubigen wird, so folget, daß niemand, wenn wir auch auf die guten Wercke mit sehen, hierdurch zu einen rechtschaffnen Frommen wird. Denn die guten Wercke sind Früchte des Glaubens. Gal. V. 6. Und was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde. (3) Werden bloß durch das Gesetze die Menschen rechtschaffen fromm, so können auch die Unwiedergebohrne, denen das Gesetze aus der Natur und den Schrifften der Weltweisen einiger maaßen bekandt würde, auch wenn sie Unwiedergebohrne bleiben, fromm seyn, welches doch der Stelle Rom. XIV. 24 und Matth. VII, 17. 18. zuwieder (4) Bekommt niemand durch die Gesetz-Predigt den Heiligen Geist, und also

wird auch niemand hierdurch fromm, weil die wahre Würckung der Gottesfurcht der Heilige Geist ist.

28. Es ist das Evangelium auch den Halßstarrigen und verhärteten Sündern zu predigen, daß sie durch Anbietung der Gnade erweichet und bekehret werden. Denn (1) ist Christi Befehl und der Praxi der Apostel nach das Evangelium allen vernünfftigen Creaturen zu predigen, die unter dem Himmel sind. Col. I, 23. (2) Muß das Evangelium mit dem Gesetz überall vereiniget werden. (3) Wird niemand ohne das Evangelium durch die bloßen Gesetz-Predigten bekehret. (4) Ist das Lehr- und Predigt-Amt vornehmlich eingesetzt um den Sündern das Evangelium zu verkündigen. 2. Cor. VI. Gal. I, 16. 1. Timoth. II, 6.

29. Es stehet nicht einem jeden Christen frey, ohne einen von der Kirche hierzu erhaltenen Brief dem andern das heilige Abendmahl zu reichen. Denn (1) sind nur die Lehrer und Prediger Haußhalter über GOttes Geheimniß. 1. Cor. IV, 2. 3. (2) Ist den Layen verbothen, daß sie sich nicht dasjenige, was den Priestern zukommt, anmaßen sollen. (3) Soll sich niemand die Ehre nehmen, als der hiezu beruffen ist. Hebr. V, 4. (4) Hat Christus bey der Einsetzung des heiligen A-

bendmahls diese Austheilung denen Aposteln und ihren Nachfolgern bloß anbefohlen, indem er gesagt: Solches thut. (5) Bey der Austheilung selbst ihre Person vorgestellt. (6) Trifft man weder in heiliger Schrifft, noch in der alten Kirchen-Historie Exempel an, daß gemeine Leute, die von der Kirche keinen Beruff darzu gehabt, das Abendmahl ausgespendet.

30. Es ist nicht bloß und allein diejenige Kirche vor Apostolisch und der Lehre und Leben nach vor Christlich zu halten, die in allen und jeden Stücken der Regul Christi sich gemäß bezeiget, in welcher alle Kirchen-Lehrer ihr Amt recht und aus Antrieb des Heiligen Geistes verwalten, und der gröste Theil der Zuhörer sich so christlich erweist, daß man ihr Christenthum sehen, und andern, die darinnen Nachfrage halten, zeigen kan. Denn (1) so vergleicht die heilige Schrifft die Kirche, auch die Apostolische, einem Acker, auf welchem nebenst dem Weitzen Unkraut anzutreffen. Matth. XIII, 25. einem Netze, mit welchem gute und faule stinckende Fische aus dem Wasser gezogen werden. (2) Haben auch die ersten Apostolischen Gemeinden ihre mancherley Gebrechen gehabt. 1. Cor. I, 11. (3) muß auch die Kirche mit allen in ihr befindlichen Gliedern aus dem Wa-

ter Unser beten: HErr vergib uns unsere Schuld.

31. Es kömmt denen Neulingen, und ob sie sich schon einer ausserordentlichen Heiligkeit und Geistlichkeit bewust wären, im geringsten nicht zu, alle und jede Lehrer der reinen Evangelisch-Lutherischen Theologie als fleischliche, natürliche und unwiedergebohrne Leute zu nennen, und sie in ihren Schrifften vor solche zu halten. Denn (1) erinnert Paulus gar mercklich Rom. XIV, Wer bist du wohl, der du einen fremden Knecht richtest, stehet und fällt er nicht seinem HErrn? (2) Sagt Christus selbst Matth. VII, 1. 2. 3. Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet, verdammet nicht, so werdet ihr nicht verdammet. Mit dem Maaße, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen. Was siehest du den Splitter in deines Bruders Auge, und wirst des Balckens in deinem Auge nicht gewahr. (3) Ist ein übler Verdacht von seinem Nächsten in denjenigen Sachen, die allein GOTT bewust sind, der christlichen Liebe schnur stracks zuwider. (4) Die sich mit ihrer eigenen Heiligkeit brüsten, und andere neben sich verachten, sind unserm HErr GOtt jederzeit verhast gewesen. Ps. V, 6. XII, 4. Luc. XIIX, 9. und 14.

32. Es kan ein Christe, wenn er von ei-

nem andern beleidiget worden, mit gutem Gewissen ohne Verletzung der Frömmigkeit und Gottesfurcht bey der Obrigkeit Hülffe suchen, daß der andere bestrafft und Rache ausgeübt werde. Denn (1) ist die Obrigkeit darzu gesetzt, daß sie gegen diejenigen, so böses thun, Rache ausüben soll. (2) Ist die Rache eine Eigenschafft, die auch unserm HErr GOtt selbst zugeschrieben wird, und also kan sie an und vor sich selbst betrachtet einem Christen nicht eben unanständig seyn. Hebr. X, 30. Pf. XCIV, 1. (3) Kan ein Christ mit gutem Gewissen unsern HErr GOtt um Rache zu nehmen anflehen. Nehem. IV. 4. 5. Pf. LXXIX, 10. (4) Ist einem Christen vergönnt sich über die rechtmäßig ausgeübte Rache zu erfreuen.

33. Einen Christen ist allerdings auch erlaubet um zeitliche Güter GOtt anzuflehen. Denn (1) hat uns ja der Heyland in dem Vater Unser selbst vorgeschrieben, daß wir um das tägliche Brod, das ist, um alles dasjenige, was wir zur Leibes Nahrung und Nothdurfft gebrauchen, bitten sollen. (2) Lesen wir in der heiligen Schrifft, daß darinnen gebothen wird, ihn um die Genesung von der Kranckheit anzuruffen Esaiæ XXXIIX, 2. Marth. IIX, 2. 5. Ingleichen um die Könige und alle Obrigkeiten, daß wir unter ihr

nen ein geruhiges und stilles Leben führen mögen 1. Tim. II, 12. um die Befreyung der Kirchen-Diener aus ihren Banden. Apostel-Geschicht XII, 15. Hieher gehöret die Erinnerung Christi Matth. XXIV, 20. Bittet, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter. (3) Da man vor zeitliche Güter GOtt dancken kan, so kan man auch darum bitten. Matth. XV, 36. Luc. XVII, 16. 1. Tim. IV, 3.

34. Es ist einem Christen die Freude über weltliche und zeitliche Dinge gar wohl vergönnt. (1) Es würden sich unsere erste Eltern, dafern sie in dem Stande der Unschuld verblieben wären, gefreuet haben über die Schönheit der Creaturen, und der Anmuthigkeit des Paradieses. (2) Auch nach dem Fall wird dergleichen Freude den Wiedergebohrnen vergönnet. Ps. IX, 3. Jerem. XXXI, 4. 5. 12. (3) im Neuen Testament approbirt unser Heyland die Freude eines Hirten über das verlohrne und wiedergefundene Schäfflein. Luc. XV, 4 des Weibes über den wiedergefundenen Groschen. (4) Hieher gehöret die Erinnerung des Apostels Rom. XII, 15. Freuet euch mit den Frölichen. (5) GOtt hat ja alle Creaturen erschaffen, nicht allein zur Nothwendigkeit, sondern auch zur Freude und Vergnü-

gung, daher kan ihm dergleichen Freude, wann sie in ihren Schrancken bleibet, unmöglich mißfällig und zuwieder seyn.

35. Ein Cyrist kan mit gutem Gewissen Gastgebothe anstellen, sich auf denselbigen finden lassen, und nicht allein zur Nothdurfft, sondern auch zum Wohlschmecken der Speise und des Trancks geniessen. Denn (1) hat GOtt dergleichen Gastereyen zugelassen und auch anbefohlen. Nehem. VIII, 10. 12. (2) Haben fromme und heilige Leute mit ihren Exempeln solche approbiret, wie aus heiliger Schrifft zu sehen an dem Exempel Josephs, da er seine Brüder tractiret 1. Buch Mos. XLIII, 34. des Boas zur Zeit der Erndte, Ruth III, 7. der Israeliten, als Salomon sein Reich bestätiget war, der Juden, nachdem Haman hingerichtet. Esther VIII, 17. IX. 17. Des Vaters, da er seinen verlohrnen Sohn wieder bekommen. (3) Hat GOtt den Wein nicht bloß zur Nothdurfft, sondern auch zur Ergötzung und Erfreuung des menschlichen Hertzens erschaffen. Ps. CIV, 15. (4) Wird unter die Gaben und Wohlthaten GOttes mit gerechnet, wenn einer zur Ergötzlichkeit der Speise und des Tranckes geniessen kan.

39. Es ist einem Christen vergönnt zu seiner Zeit über allerhand Sachen, was eben

nicht sündlich ist, zu lachen. (1) Ist ja das Vermögen über allerhand lustige Sachen zu lachen eine Eigenschafft, die wir so wohl von unserm HErr GOtt haben, als die andern, die dem menschlichen Cörper eingeprägt sind, und also kan ja das Lachen nicht eben schlechterdings einem Christen unanständig seyn. (2) Wird das Lachen nach menschlicher Weise in der heiligen Schrifft unserm HErr GOtt selbst zugeschrieben, und also kan ja ein Christ sich desselbigen wohl bedienen. Ps. II, 4. XXXVII, 13. (3) Hat Hiob, der doch von GOtt ein sehr gutes Zeugniß überkommen, in seinem glücklichen Zustande gelacht. Job. XXIX, 24. und vor ihm Sara, wegen eines Sohnes, der aus ihr gebohren solte werden. 1. Buch Mos. XVIII, 12. (4) Wird die Gelegenheit zum lachen den göttlichen Wohlthaten mit beygezehlet, Ps. CXXVI, 2. Hiob. VIII, 21. (5) Hat Weinen seine Zeit, und Lachen auch seine Zeit.

37. Man kan mit gutem Gewissen, jedoch auf ehrliche und rechtmäßige Wege, die dem göttlichen Ruhm nicht præjudiciren, auch bey den Menschen Ruhm und Ehre suchen, und wenn einem dieselbige offeriret wird, solche annehmen. Denn (1) sind Ruhm und Ehre bey den Leuten eine Gnaden-Gabe GOttes 1. Sam. II, 8. 1. Buch der Kön.

III,13. (2) werden die Mittel, durch welche einer Ehre überkommt, einem Christen recommendirt und angepriesen, als Weißheit, Sprüchw. II, 13. 16. IV, 7. 8, Tugend-Sprüche. XVI,31. XX,3. XXI,21. (3) Muß ein Christ nicht nur über sich ergehen lassen Schande, sondern auch Ehre, nicht bloß böse Gerüchte, sondern auch gute Gerüchte. (4) Muß ein Christ andern Ehre erweisen, denen solche gebühret, warum solte ihm denn verwehret seyn, daß er sich nicht auch selbst darum bestreben solte. (5) Paulus erinnert seine Corinthier, daß sie sich bemühen solten, den guten Nahmen, den sie überkommen, zu erhalten. 2. Cor. IX,3 4.

38. Die Seelen derer, die in Unglauben und Unbußfertigkeit gestorben, ja auch die Teufel selbst sind ietzund schon bereits in der Hölle, die vor sie bereitet, und werden darinnen gemartert und gepeiniget. Denn (1) haben wir in Ansehung der Seelen der Ungläubigen ein sehr klares Zeugniß Luc. XVI, 23. (2) So nun die Seelen der Ungläubigen in der Hölle sind, wie wollen denn nun die Teufel ausser derselben seyn, vor welche sie doch zubereitet Matth. XXV, 41. (3) Gleichwie diejenigen, die in dem HErrn sterben, seelig sind von nun an, also sind auch die andern, die nicht in dem HErrn sterben,

verdammt von nun an. Marc. XVI, 16. (4) Lesen wir ja ausdrücklich von den Teufeln 2. Petr. II, 4. GOTT hat der Engeln, die da gesündiget, nicht verschonet, sondern sie gebunden mit Ketten der Finsterniß und übergeben, daß sie zum Gerichte behalten werden.

39. Derjenige Gebrauch, da man diejenigen, die ohne deutliche Merckmahle des Unglaubens verstorben, seelig preiset, ist nicht zu mißbilligen. Denn (1) kommt der Liebe zu alles zu hoffen. 1. Cor. XIII, 7. (2) Daferne auch einiger Zweifel, wegen eines Seeligkeit vorkommen möchte, so deutet man hierdurch nicht an, in was vor einem Stande sich einer ungezweifelt befinde, sondern in was vor einem man ihn wünschen möchte. (3) So lange ein Mensch das Wort Gottes gehöret, und der Sacramente sich bedienet, so lange kan man auch so wenig an der allgemeinen Gnade GOttes und der Krafft des göttlichen Wortes, als an eines Seeligkeit zweifeln. (4) Daferne man einem diese Benennung versagen wolte, schiene es, als wenn man gläubte, daß eine späte Busse keine ernstliche gewesen. (5) Lesen wir die Zusage GOttes Es. XLV, 22. Bekehret euch zu mir, und ihr solt seelig werden, aller Welt Ende.

40. Es ist das tausendjährige Reich, da nehmlich Christus vor dem jüngsten Tage auf die Welt kommen, und theils mit denen noch lebenden Heiligen, theils mit denen vom Tode auferweckten tausend Jahr in der Welt friedlich und glückselig regieren würde, und keine Gottlosen mehr anzutreffen seyn würden, eine ungegründete Phantasie. Denn (1) ist Christi Macht auch jetzund schon, und darf nicht erst kommen, sein Guaden-Reich ist nicht von dieser Welt. Luc. XVII, 20. Sein Ehren-Reich ist ewig, und nicht bloß tausendjährig. Es. LX, 20. 21. Mich. IV, 7. (2) Von Christi Zukunfft in die Welt singen wir: Sein erste Zukunfft in die Welt ist in sanfftmüthiger Gestalt, die andre wird erschrecklich seyn. Von der dritten solennen Zukunfft, die zwischen der ersten und letzten seyn solte, weiß die Schrifft nichts. (3) Werden vor dem jüngsten Tage allezeit unter den Frommen nicht nur Heuchler, sondern auch offenbahre Gottlose leben. 1. Cor. V, 10. Die Absonderung aber wird allererst am jüngsten Tage erfolgen. Und also betrügen sich diejenigen gewaltig, die in der Meynung stehen, daß vor dem jüngsten Tage die Gottlosen tausend Jahr untergedruckt seyn solten. (4) Werden denen Frommen in der Welt stets anhaltende Trübsahl und Wiederwärtig-

keiten angekündiget 1. Buch Mose III, 17. Matth. X, 38. XVI, 24. Luc. IX, 23. (5) Soll uns die Zeit des jüngsten Tages unbekandt seyn; auf die Art wäre sie uns aber bekandt, wenn die Rechnung von dem tausendjährigen Reiche angehen solte. (6) Hat uns Christus nirgends verheissen, daß er, wenn er würde wiederkommen, bey uns auf der Erde bleiben würde, sondern vielmehr Hoffnung gemacht, daß wir mit ihm in Ewigkeit im Himmel seyn und bleiben sollen.

41. Es ist nicht genung, daß ein geistlicher Lehrer von den ketzerischen Schrifften sein Urtheil hemmen will, unter dem Vorwand, er habe solche nicht gelesen, sondern er ist auch in seinem Gewissen verbunden, solche zu lesen, und nach seinem besten Wissen und Gewissen nachgehendes davon zu urtheilen. Denn (1) da allen Christen anbefohlen, die Geister zu prüfen, ob sie aus Gott sind, so gehet solches noch vielmehr Lehrer und Prediger an. 1. Joh. IV, 1. 1. Thess. V, 21. (2) Müssen die Lehrer acht haben auf die gantze Heerde, daß niemand darunter verführet werde. Apostel-Geschicht. XX, 28. 29. (3) Wer verbunden ist die Wiedersprecher zu bestraffen, Tit. I, 9. ist ja auch verbunden diejenigen Bücher, die fremde und falsche Lehren einführen wol-

len, zu lesen, damit man solche wiederlegen können.

Das Fünffte Capitel/ Von der Gelehrsamkeit.

I.

Frage nicht lange, ob du von Verbesserung des Willens oder des Verstandes anfangen solst, denn diese Frage ist gantz unnöthig; wenn du warten wilst, biß dein Wille vollkommen gebessert, wirst du Lebenslang warten müssen, und so vice versa; sondern fange immer an beyden zugleich an, und bessere deinen Verstand und Willen, so viel du kanst.

2. Erwarte nicht die Verbesserung deines Verstandes von einer unmittelbahren göttlichen Erleuchtung. Denn dieses ist Thorheit, sondern gebrauche dich zwar der natürlichen Mittel, unterlaß aber auch das Gebeth nicht, und dencke nicht, daß es hierinnen auf deine eigene Kräffte ankomme.

3. Der Verstand ist nichts anders, als eine Erkäntniß der Verknüpffung derer rationen; daher, weil alles in der Welt seine raison hat, so bemühe dich überall solche zu er-

fahren; Bilde dir aber auch nicht ein, daß du in allen Wissenschafften dahin gelangen werdest, daß du allezeit die raison erkennen wirst, denn unsere Seele ist in dieser Welt zu ungeschickt, alles zu penetriren.

4. Der Verstand kan durch nichts mehr geschärffet und gebessert werden, als durch die Mathesin puram, wie ich solches in meinem Tractätlein von der Beschaffenheit und dem Nutzen derer Mathematischen Wissenschafften weitläufftig ausgeführet. Doch bleib nicht die gantze Zeit bey den Zahlen und Linien hängen, sondern lerne nur von der Mathesi die genaue Lehr-Art, die du hernach in andern Wissenschafften, so viel als dir möglich, anbringen must. Denn ein purus putus Mathematicus ist öffters zu den Verrichtungen des menschlichen Lebens gantz ungeschickt.

5. Dencke nicht, daß dein Verstand durch die Aristotelische Logica geschärfft werde, er wird vielmehr durch sie in vielen Stücken stumpf gemacht, und ein anderer, der des Aristotelis Logica sein Lebtag nicht studiret, wird offt scharffsinniger seyn, als mancher, der die Doctrin de Terminis, Propositionibus und Syllogismis noch so wohl innen hat.

6. Nun möchte man sagen, was denn die

Regeln von der Wissenschafft, seine Vernunfft zu gebrauchen, nütze wären, indem unterschiedene Gelehrte, die die Logica wohl innen hätten, so viel falsche und unrichtige Schlüsse vorbrächten, und öffters in einem grossen Buche wenig Wahrheiten anzutreffen wären, hingegen Künstler, Handwercker, u. s. w. die nichts von der Schul-Logica wüsten, ihre Sachen vernünfftig anstelleten, accurat schliessen, und Sachen aussinnen könten, die ein Gelehrter wohl uninventiret lassen müste? Allein ich antworte: wenn die Herren Gelehrten in ihren Schrifften nicht accurat schliessen, so rühret solches von der Ubereilung her, und daß sie die wahre Logic, wenn sie sie gleich wissen, nicht appliciren, da sie sonst allen diesen Fehlern entgehen könten. Einige Ungelehrte aber haben durch Nachsinnen und Ubung gewisse Regeln von der Leitung des Verstandes gelernet, wissen es aber selber nicht, und wenn zu ihrer natürlichen Fähigkeit der Unterricht der Regeln der wahren Vernunfft-Wissenschafft käme, könten sie es viel weiter bringen, als so.

7. Es sind die Wissenschafften noch lange nicht auf dem höchsten Gipffel der Vollkommenheit gebracht, dahin sie durch menschlichen Verstand gelangen können. Denn

die Logica oder die Wissenschafft, seinen Verstand zu gebrauchen, welche doch das fundament derer übrigen, ist noch nicht recht vollkommen in Ordnung gebracht, und die vornehmste Lehre, nehmlich wie man Wahrheiten erfinden solle, ist fast von keinem einzigen recht deutlich, gründlich und ausführlich vorgestellet worden.

8. Es bestehet die Wissenschafft, seinen Verstand zu gebrauchen, vornehmlich darinnen, daß wir alle mögliche Wahrheiten erfinden, die von uns oder andern erfundenen beurtheilen, und ordentlich vortragen, und mit einander verknüpffen lernen.

9. Wer seinen Verstand recht zu gebrauchen weiß, wird alles dasjenige, so andere vor ihm erfunden, und daran andere auch noch nicht gedacht, vor sich selbst können heraus bringen. Weil wir den Saamen aller Wissenschafften bey uns haben, wenn wir nur das Vorurtheil ablegen, daß wir uns nicht allzuwenig zutrauen.

10. Ob wir nun gleich Warheiten vor uns aussinnen können, so wäre es doch eine grosse Thorheit, wenn wir uns nicht derer erfundenen bedienen wolten. Denn da unser Leben ohne diß kurtz genung ist, würden wir uns selbst noch hemmen, wenn wir alles selbst zu erfinden gedächten. Wir müssen uns

bemühen immer weiter zu gehen, als unsere Vorfahren gegangen sind, und daher ist die Historia literaria in derjenigen Wissenschafft, die wir excoliren wollen, eine grosse Hülffe. Denn durch sie wissen wir, was von andern erfunden, wie die erfundenen Sachen nach und nach vermehret und verbessert worden, was zur Erfindung Gelegenheit gegeben, u. s. w. sonst müsten wir die Zeit und Mühe vergebens zubringen, weil wir manches erfinden würden, das andere schon bereits inventiret haben.

11. Wenn man aber etwas entdecken will, muß man nicht allein die Wissenschafften besitzen, wie man eine Sache erfinden soll, sondern auch eine Erkäntniß haben von demjenigen, so man inventiren will. Denn wenn man den allergeschicktesten Logicum fragte, ob die Erfindung des Goldes durch menschliche Operationes möglich sey, oder nicht, würde er einem nicht gründlich darauff antworten, und die Möglichkeit oder Unmöglichkeit hiervon demonstriren können, wenn er nehmlich in chymicis nicht etwas gethan, und von den hierzu dienlichen Sachen klare, deutliche und vollständige Begriffe hätte. Fragt man einen sehr erfahrnen Chymicum, der aber kein accurater Logicus darbey ist, so wird auch dieser keine gründ-

liche Antwort hierauf geben können, wie sich denn die Herren Chymici weidlich deßwegen herum zancken, und pro und contra darüber disputiren. Hingegen ein Chymicus, der lange Zeit darauf gesonnen, in Metallischen Sachen eine grosse Erfahrung hat, viel Jahre laboriret, und dabey gründlich zu schliessen, und zu urtheilen weiß, wird vermögend seyn, durch unumstößliche rationes zu zeigen, daß die Erfindung des Goldes entweder möglich, probabel oder unmöglich sey.

12. Es ist zwar gewiß, daß die Analysis unvergleichliche Regeln zeigt, Wahrheiten zu erfinden, wie solches von denen Herren Mathematicis in ihren Schrifften zur Gnüge gezeiget worden. Doch getrauete ich mir mit derer Herren Algebraisten Erlaubniß zu behaupten, daß derjenige, der da weiß, wie er zu klaren, deutlichen und vollständigen Begriffen gelangen soll, sich gewöhnet hat, nichts ohne raison anzunehmen, sondern alles unmittelbahr mit einander zu verknüpffen, in denen Wissenschafften, darzu er Lust hat, und darinnen er stets meditiret, alle dasjenige, so in derselben Wissenschafft durch menschlichen Verstand zu erfinden möglich ist, ohne Hülffe der Algebra herausbringen, hingegen der allersinn-

reicheste Mathematicus mit seinem gantzen Algebraischen Vorrath, in der Wissenschafft, darauf er sich nicht mit Ernst appliciret gehabt, nichts inventiren könne. Derjenige aber, so die Regeln der Analitique versteht, und auch von andern Sachen eben die Erkäntniß hat, kan cæteris paribus eine Sache, die ein andrer durch viele Umwege suchen, und durch langes Nachsinnen heraus bringen muß, auf eine geschwindere und leichtere Art inventiren, denn er ist im Nachdencken geschickter und hurtiger, weiß die rationes besser mit einander zu verknüpfen, ohne einen saltum zu machen, und ist von grösserer penetration, als ein andrer, der richtig demonstrirte Wahrheiten nicht so fleißig überdacht, als ein Mathematicus.

13. Es ist gantz falsch, wenn sich die Menschen einbilden, daß nichts mehr zu erfinden übrig sey. Denn gleichwie im vorigem seculo viel Sachen entdecket worden, welche unsere Vorfahren fast vor unmöglich gehalten hätten; Also ist kein Zweiffel, daß unsere Nachkommen einsten viel Sachen wissen werden, die uns gäntzlich unbekandt sind, und darüber wir jetzund erstaunen würden.

14. Baco de Verulamio hat gar recht;

wenn er sagt, daß die meisten Künste und Professionen nur dem ungefähren Zufall ihren Ursprung schuldig wären, und wenn die Menschen sich bemüheten, die Erfindung hiervon in Regeln zu bringen, so würden wir darinnen viel weitere Progressen machen können, als noch bißhero geschehen ist.

15. Wenn wir urtheilen, verknüpffen wir wenigstens zwey Begriffe mit einander, oder trennen sie von einander, nehmlich den Begriff des Dinges, von welchem wir urtheilen, und den Begriff dessen, was ihm zukommen, oder nicht zukommen soll. Wenn nun diese zwey Gedancken so beschaffen seyn, das der andere nothwendig statt findet, wenn man den ersten heget, oder daß ich das andere notwendig gedencken muß, wenn ich von einem Dinge das erste gedencke, so stimmen meine Gedancken mit einander überein: Kan ich aber das andere von einem Dinge unmöglich gedencken, wenn ich nur das erste von ihm gedencke, so streiten meine Gedancken mit einander, und einer widerspricht dem andern. S. des Herrn Pr. Wolffs Gedancken von den Kräfften des menschl. Verst. P. 52.

16. Wenn wir bey uns gedencken, daß etwas sey, oder seyn könne, und es ist, oder kan

seyn, so nennen wir unsere Gedancken wahr; hingegen, wenn wir etwas unmögliches vor möglich annehmen, nennen wir sie falsch; wenn aus ungewissen Sachen etwas geschlossen wird, ungewiß; und wenn wir einen Theil der Gewißheit erkennen, wahrscheinlich. S. des H. Pr. Wolf. G. p. 139.

17. Wollen wir die erfundenen Warheiten ordentlich mit einander verbinden, und andern vortragen, so gehöret eine geschickte Methode darzu, und ist nicht zu leugnen, daß, wie in allen Sachen, also auch hierinnen eine gute Ordnung gar nöthig sey. Daß man aber ohne die Materie gewisse Regeln von der Methode geben, und sie in Methodum Syntheticam und Analyticam eintheilen will, halte ich vor gelehrte Schulfüchsereyen, und ist eben, als wenn ein Schuster nach einem Leisten allen Leuten Schuhe machen wolte, die vor jede solten gerecht seyn, ohne ihnen das Maaß darzu zu nehmen. Es ist nicht mehr als eine Methode, nehmlich die natürliche, und die die Herren Mathematici bißher eintzig und allein, wiewohl einige im Excess, angewendet. Solche bestehet nun hierinnen, daß man alle Wörter und Sachen, so viel als möglich, wohl erkläret, alles richtig beweiset, nichts mit herein bringt, so sich zur Sache nicht

schickt, und die Sachen vorträget, wie sie entstanden, oder am natürlichsten auseinander fliessen. Das übrige ist willkührlich, und hat man die Freyheit nach dem Unterschiede der Materien die Sachen zu tractiren, wie man will.

18. Die eigentliche Anweisung, wie man Wahrheiten erfinden, die erfundenen beurtheilen, und andern vortragen soll, wird einstens in unserer zum Nutzen des menschlichen Lebens eingerichteten Vernunfft-Lehre, so GOtt Leben und Gesundheit verleihet, gezeiget werden.

19. Nun wollen wir noch mit wenigen weisen, wie du Wissenschafften erlangen solst, welches auf viererley Art zu geschehen pflegt; nemlich durch die Bücher, durch eigenes Nachsinnen, durch Unterrichtung, und durch die Erfahrung.

20. Bey den Büchern nimm in acht, daß du keinem einzigen Buche traust, sondern selbst untersuchest, ob die Sachen, die du in den Büchern antrifft, sich in der That so verhalten, oder nicht. Wenn du in den Schrifften, auch derer gelehrtesten und berühmtesten Leute, einige Fehler antreffen wirst, wirst du das Vorurtheil des menschlichē Ansehens ablegen. Christliche, verständige und tugendhaffte Lehrer, werden ihren Zuhörern allezeit

die Vermahnung geben, daß sie die Bücher, die sie geschrieben, mit der grösten accuratesse sollen durchgehen, und nachsinnen, ob alles auch in der Natur der Sachen gegründet sey. Unverständige Lehrer aber, die da wissen, daß durch eine genaue Untersuchung ihrer reputation, die sie durch ihre Schrifften vermeynen erlangt zu haben, werde Schaden geschehen, lassen solche Erinnerungen unterwegens.

21. Ließ nicht gar viel, sondern medicire mehr, auch nicht viel Bücher unter einander, vornehmlich, wenn du eine Wissenschafft nur anfängst. Denn weil ein jeder gemeiniglich andere principia und eine andere methode hat, so kanst du durch so vieles Lesen, wenn du in Thesi noch nicht richtig bist, leicht irre werden.

22. Bist du in Thesi gesetzt, so kan es nicht schaden, wenn du andere Bücher mit darbey lieseſt, jedoch wolt ich dir nicht rathen, die Bücher gantz vom Anfang biß zum Ende durch zu lesen, denn du kanst doch nicht alles behalten; sondern es ist schon genug, wenn du sie durchgehest, und dasjenige heraussuchest, was zu deiner Absicht dienet.

23. An eines aber must du dich gewöhnen, und da siehe wohl zu, daß du das Beste triffst, und laß dir, weil du zu Anfang den Verstand

nicht hast zu erwehlen, welches das Beste sey, von einem gelehrten und auffrichtigen Mann eines recommendiren.

24. Wenn du Bücher kauffst, so schaffe dir nicht so wohl Systemata und grosse Volumina an, als solche, die special-Materien ausgearbeitet. Denn zum ersten distrahiren sich solche kleine Tractätgen leichter, und werden in denen Buchläden rar, da hingegen grosse Bücher wohl liegen bleiben; und zum andern sind in einer so kleinen Schrifft die Materien gemeiniglich viel besser und gründlicher vorgetragen, als in einem grossen und weitläufftigen Folianten. Doch sind grosse Bücher auch nicht stets zu verwerffen, und kleine Bücher nicht zu loben, sondern man muß den Autorem und andere Umstände sehen.

25. Aus der raison recommendire ich dir auch die Disputationes, welche du dir nach und nach vor ein leichte Geld anschaffen kanst. Daher ich dir wohl rathen wolte, daß du die Famam Academicam, so zu Leipzig heraus kommt, mit hieltest, weil du darinnen einen Auszug findest, von allen Dissertationibus, so auf unsern teutschen Universitäten gehalten werden.

26. Wenn du ein Buch lesen wilst, so ließ vornehmlich die Vorrede, denn du trifft

in derselben gemeiniglich die Disposition des Buchs an, du siehest daraus die raisons, warum der Autor das Buch geschrieben, und andere Dinge mehr, so dir zu wissen gar nöthig und nützlich sind; hernach das Register, als aus welchem du die Materien, so in dem Buche abgehandelt, erkennen kanst. Endlich lauff das gantze Buch durch, und ließ diejenigen Materien, die du am besten verstehest, so kanst du leicht wissen, wie die übrigen ausgearbeitet, und bist vermögend von dem gantzen Buch ein geschicktes Urtheil zu formiren.

27. Unterlaß nicht einige Journale zu lesen, so von den Schrifften derer Gelehrten raisoniren, und deren heutiges Tages in grosser Menge herauskommen, denn du kanst aus denselben bißweilen von allerhand Büchern eine ziemliche Nachricht, und ein gutes Licht bekommen; doch traue auch nicht allezeit ihren Urtheilen, sondern bediene dich deines eigenen Nachsinnens darbey, und untersuche, in wie weit ihr Urtheil gegründet, oder nicht, weil öffters Partheylichkeit darbey mit unterläufft, und ein gebunden Exemplar des Autoris an den Herrn Recensenten ein gutes Urtheil bißweilen auszuwürcken vermögend ist.

28. Es ist nicht undienlich, diejenigen Schrifften zu lesen, so zur Erklährung des Buchs, daran du dich gewöhnen wilst, geschrieben sind, als Noten, Commentarios, u. s. w. weil du in denselben vieles erkläret antreffen wirst, darüber du sonst lange Zeit zubringen müstest, ehe du es durch eigenes Nachsinnen heraus brächtest. Doch must du dich bey denen Controversien nicht lange aufhalten, sondern nur dasjenige heraussuchen, so zur Erklärung des Buchs dienlich.

29. Der Weg, die Wissenschafften durch die Bücher zu erlangen, ist wohl am geschwindesten, denn du kanst aus den Büchern in kurtzer Zeit lernen, darzu sonst vieles Nachsinnen und lange Erfahrung erfordert würde.

30. Der andere Weg die Wissenschafften zu lernen ist durch meditiren, oder eigenes Nachsinnen. Wir wollen mit wenigen, in so weit es zu unserer Absicht dienlich (ob wir wohl im vorhergehenden auch schon etwas darvon gesagt haben) unsere Gedancken hierüber eröffnen. Was man durch eigene meditation heraus bringet, weiß man zwar am gründlichsten, und genauer, als was man von andern Leuten lernet. Allein es ist auch durch einen Um-

weg gegangen, wenn man eine Wissenschafft durch eigenes Nachsinnen penetriren will. Am besten ist es, wenn die meditation mit den Büchern und der Unterrichtung vereiniget wird.

31. Zum Nachsinnen wende vornehmlich die Frühstunden an, weil da das Gemüthe am besten aufgeräumt ist, aber meditire nicht nach der Mahlzeit, weil durch die zerstreueten Lebens-Geister die Dauung verhindert wird, ingleichen auch nicht bey der Schlaffens-Zeit, denn du hierdurch an der Ruhe gestöret, und das Gemüthe geschwächt wird. Hänge denen Meditationibus auch nicht länger, als eine oder zwey Stunden nach, und nimm alsdenn zu deiner Veränderung und Gemüths-Erquickung etwas anders vor.

32. Da auch alles seine Zeit hat, so hüte dich, daß du nicht, wie einige speculativische Köpffe zu thun pflegen, meditirest, wenn du in Gesellschafften bist, denn du machst dich hierdurch bey den Leuten lächerlich, sondern sey Herr über deine gelehrte Gedancken.

33. Es liegen zwar die Ideen aller möglichen Dinge in unserer Seele vergraben, die man durch fleißiges Nachsinnen heraus bringen kan. Doch ist auch gewiß, und wird

durch die Erfahrung bestätiget, daß einer immer eine geschicktere Disposition zur Erfindung dieser oder jener Wissenschafft in seiner Seele habe, als der andere. Denn es hat der allweiseste Schöpffer, wie in andern Stücken, also auch hierinnen, die Gaben unterschiedlich ausgetheilet. Wenn alle Menschen zu gewissen Wissenschafften gleiche Geschicklichkeit und Lust hätten, würden einige gar nicht excoliret werden.

34. Wer durch eigenes Nachsinnen in denen Wissenschafften glücklich fortgehen will, muß durch die wahre Logic oder Mathematic eine gute Methode in Kopff bekommen haben, wie er aus bekandten Wahrheiten unbekandte heraus ziehen, ingleichen die Sachen in einer unzertrennten und beständigen Verknüpffung mit einander verbinden soll.

35. In manchen Wissenschafften haben einige meditationes bloß und allein gar nicht statt, sondern sie müssen andere Wahrheiten zu ihrem Grunde haben, vermöge welchen man durch vernünfftige Schlüsse und Folgerungen nur immer mehr heraus ziehet. Z. E. In der Theologie muß die heilige Schrifft das fundament seyn, sonst läufft es auf schwärmerische Offenbahrungen und

fanatische Einbildungen hinaus. Ingleichen werden in der Rechts Wissenschafft, da in Ansehung der Rechtsprechenden, und das Recht vortragenden Juristen die publicirten Gesetze der Grund seyn müssen, die eigenen meditationes, sie mögen so scharffsinnig seyn, als sie wollen, nicht respectiret, wenn sie denen Landes-Gesetzen und Verordnungen zuwieder sind.

36. Aber bey der Medicin wäre wohl zu wünschen, daß die Herren Medici durch genaue und scharffsinnige meditationes dieselbe auff gründlichere principia setzten, und von den Lehr-Sätzen des Galeni und Hippocratis, als deren Philosophie auf schlechten Grunde stehet, fast gantz abgiengen.

37. Der dritte Weg gelehrt zu werden ist durch mündlichen Unterricht. Dieses geschiehet aber wiederum auf unterschiedene Weise. Entweder die Lehrer bringen einem etwas bey durch blosse Discourse, indem sie über anderer Leute Bücher lesen, und dieselbe erklären, oder über ihre eigene, oder indem sie ihre Gedancken ihren Zuhören in die Feder dictiren.

38. Der Weg, im discouriren einem etwas beyzubringen, ist bloß vor Leute, die vor den studiis einigen Eckel haben, sich

nicht die Gedult nehmen können, in Büchern zu lesen, oder mit Auffmercksamkeit einem Lehrer ein oder etzliche Stunden anzuhören, sondern gleichsam in Spielen und ohne Mühe gelehrt werden wollen. Nun ist es zwar einerley, ob man einem Lehrer in einem ordentlichen Collegio eine Zeitlang mit attention zuhöret, oder ob man die Sachen durch discourse in Kopff bekommt, aber es wird lange Zeit erfordert, auf solche Art etwas zu lernen, denn der Lehrende muß viel andere Worte in seinen Discoursen vorbringen, nur damit er Gelegenheit habe, etwas von den Wissenschafften, so er dem andern beybringen will, mit einfliessen zu lassen.

39. Uberdiß gehöret ein sehr geschickter Lehrer darzu, der die Sachen in einer guten Ordnung vorzutragen wisse, und bestehet das vornehmste Kunst-Stücke, wenn ein Lehrender solche Leute vor sich hat, darinnen, daß er ihnen richtige und wenige principia giebt, und zeigt, wie sie aus solchen viel Conclusiones vor sich selbst ziehen können, ingleichen alles so deutlich und leichte vorträgt, als nur möglich ist, und in seinem Vortrage sich der gewöhnlichen und solchen Leuten bekandten Redens-Arten bedienet, hingegen alle gelehrtklingende und schulfüch-

sische Wörter, so viel es seyn kan, eviciret. Endlich muß er auf die Application kommen, und nach eines jeden Genie weisen, was sie von diesen ihnen beygebrachten Wissenschafften im menschlichen Leben vor Nutzen zu erwarten haben; denn das argumentum ab utili ist am kräfftigsten, die Leute zu etwas anzufrischen. Es versehen es aber die meisten Lehrer hierinnen, weil die wenigsten selbst wissen, was diese oder jene Wissenschafft dem menschlichen Leben vor Nutzen schafft; und bin ich versichert, daß manche Standes-Personen es in ihren Wissenschafften viel weiter würden gebracht haben, wenn ihre Lehrer nicht selbst Schuld dran gewesen, und ihnen allzupedantische Sachen mit einer ungeschickten und abgeschmackten Methode vorgebracht hätten. Herr Wagenseil hat von der Belehrung eines Printzen, so vor allem Studiren einem Abscheu hat, ein Buch geschrieben; er zeiget darinnen, wie man einem Printzen, der zum Kriege, zur Jägerey oder zum Wollüsten inclíniret, allerhand nützliche Wissenschafften im Spielen gleichsam beybringen könne. Ob er gleich in einem und andern gar gute Meditationes und artige Sachen vorträget, so ist doch kein Zweiffel, daß man diese Materie auf eine gründlichere und mehr

applicable Lehr-Art, als des Herrn Wagenseils seine ist, vortragen könne. Vielleicht werde ich auch einstens meine Gedancken dem Publico eröffnen.

40. Wenn man die Leute in Discoursen unterrichten will, muß man sich sonderlich bemühen, daß sie die Sachen mit Verstande lernen, und es nicht bloß auf das Gedächtniß ankommen lassen. Denn weil solche Leute nicht zu repetiren pflegen, müssen sie die Sachen fein ordentlich, wie sie am besten aus einander fliessen, und mit einander verknüpfft sind, in Kopff bekommen, denn ihnen sonst dasjenige, was sie gelernet, nicht viel helffen wird.

41. Ferner hat ein Lehrer bey solchen Leuten auch dahin zu sehen, daß er ihnen zu der Zeit, wenn sie nicht rechte Lust darzu haben, nichts vorsaget, sondern sie lieber, wenn er sie zu den studiis disponiret antrifft, desto länger anhält.

42. Bey einigen, die vor denen Wissenschafften so einen grossen Eckel haben, muß man es machen, wie es die Medici mit den Pillen oder andern herben Artzeneyen bey delicaten Leuten zu machen pflegen, indem sie die Pillen in gebackenen Pflaumen einwickeln, daß die Patienten den herben Geschmack derselben nicht empfin-

den mögen. Also muß man auch bey denen, die vor denen Studiis einen Abscheu haben, die Wissenschafften gleichsam in lauter lustige Discourse einwickeln, damit sie sich nicht einbilden, daß sie Wissenschafften lernen, und unvermerckt, ja gar wider ihren Willen, etwas fassen mögen.

43. Wenn du bey Leuten, die über Bücher lesen, etwas profitiren wilst, must du eigentlich, um rechtschaffenen Nutzen von einem Collegio zu haben, drey Stunden darzu anwenden, als eine Stunde vor dem Collegio. In derselben must du dich präpariren, dasjenige, was erkläret werden soll, mit bedacht lesen, und untersuchen, wie viel du darvon verstehest, oder nicht. Wo du merckest, daß einige sehr schwere und dunckele Stellen sind, so notire dieselben mit einem Bleystifft, damit du bey derselben Erklärung desto genauer acht drauf geben mögest. In der Stunde, wenn du höreſt, biß attent, schreibe aber nicht viel von des Lehrers Discoursen auf, sondern gib nur acht auf die Erklährung des Buchs. Nach geendigtem Collegio wiederhole die gehörte Lection zu Hause, und untersuche, ob du nun alles wohl verstehest. Befindest du, daß hier und da einige Scrupel noch übrig sind, so bitte die Erklärung davon aus,

entweder bey deinem Lehrer, oder bey andern, zu denen du das Vertrauen hast, daß sie mehr verstehen, als du. Auf die Art wirst du von deinen Collegiis guten Nutzen haben.

44. Verlangst du aber eine Probe zu wissen, ob du den dir erklärten Autorem recht verstehest, so docire entweder einen andern, oder thue, als wenn du Zuhörer vor dir hättest, denen du das Buch, darüber du gehöret, wiederum erklären soltest. Denn da wirst du dahinter kommen. Bißweilen wirst du dencken, du verstehest eine Sache, wenn du sie aber wirst aussprechen, und andern vortragen sollen, wirst du sehen, woran es dir fehlet.

45. Höre über dasjenige Buch, so am meisten zu deiner Absicht dienlich ist, und bey denen gelehrtesten und verständigsten Leuten die gröste Renommee in der Welt erlanget hat, welches du bald erfahren kanst, wenn du berühmter Leute Urtheile davon hörest, oder liesest. Doch gilt es endlich gleich, du hörest, worüber du wollest, wenn du nur dasjenige, so dir erklärt wird, wohl verstehen lernest, denn wenn du eines verstehest, so verstehest du gemeiniglich die andern auch, so von dieser Materie handeln.

46. Erwehle dir denjenigen Lehrer wel-

cher in derselben Wissenschafft, die du begreiffen wilst, am berühmtesten, darbey fleissig und auffrichtig ist, auch eine gute Art hat, dasjenige, so er weiß, andern wieder vorzutragen. Es ist gut, wenn du über eine Wissenschafft etzliche mahl hören kanst, und wolte ich dir wohl rathen, daß du zu Anfange denjenigen aussuchest, der die Gabe hat, eine Sache deutlich vorzutragen, ob er gleich sonst eben kein groß Lumen mundi ist; denn Grundgelehrten Leuten, weil sie ihre Gedancken an lauter abstracte Dinge gewöhnet haben, fehle tes öffters an einem guten Vortrage, und können sie sich, so gerne sie auch wolten, nicht allezeit deutlich expliciren, hingegen ein anderer richtet sich bißweilen besser nach eines Capacität, und hat eine bessere methode. Hast du aber bey einem solchen einen guten Vorschmack der Wissenschafft bekommen, so kanst du dich hernach bey einem gelehrten und berühmten Mann vollends perfectioniren, und in denjenigen, so du gehöret, confirmiren.

47. Geschriebene Collegia zu halten, wolte ich dir wohl nicht rathen, denn es gemeiniglich eine unvollkommene Sache damit ist, weil die Herren Docenten öffters darbey lernen wollen, die Sache auszuarbeiten, und die Gedancken ordentlich mit

einander zu connectiren. Wenn sie nun nach und nach ihre geschriebenen Sätze corrigiret, und zur vermeynten Vollkommenheit gebracht, so lassen sie das geschriebene Collegium, welches mancher von ihren Zuhörern vor einen grossen Schatz gehalten, alsbald drucken. Einige unverständige und ungelehrte Leute, die nicht geschickt sind andere Bücher gantz zu erklären, halten bißweilen geschriebene Collegia, da sie aus den Büchern das Leichte zusammen tragen, und mit einander connectiren, das Schwere und Dunckele aber auslassen. Doch wenn du bey einem gelehrten und berühmten Mañ höreſt, kanst du auch wohl in einem geschriebenen Collegio dasjenige antreffen, so du in andern gedruckten Büchern offtmahls vergebens gesuchet hast.

48. Du wirst bey einem Collegio, da von dem Lehrer die Sätze in der Zuhörer Feder dictiret werden, auch noch diese Incommodität finden, daß du in den gedruckten Büchern von derselben Wissenschafft offtmahls viele Scrupel antreffen, und das wenigste daraus verstehen wirst. Ingleichen wenn du so ein geschrieben Collegium verliereſt, lieget bißweilen deine gantze Wissenschafft in Brunnen, weil die geschriebenen Collegia nicht allezeit so leicht

wieder zu bekommen sind, als die gedruckten Bücher.

49. Wenn dir dein Lehrmeister in dem Collegio etwas gesaget, glaube ihm nicht auf seine Autorität, sondern streich seine Sätze auf dem Probiersteine der gesunden Vernunfft, und untersuche, ob sie auch in der Natur gegründet sind, und ob du dir solche concipiren könnest, oder nicht.

50. Die Art aus den Lexicis etwas zu lernen, ist eine unvollkommene und unordentliche Arbeit, weil man die Sachen ohne Fundament und Connexion lernet, und doch bleibet solches auf, indem es bey unverständigen Leuten den Schein giebt, als ob einer viel wisse, und gelesen habe.

51. Bey Erlernung einiger Wissenschafften, unterlasse auch nicht die Collegia Disputatoria. Denn du erweckest dir durch solche eine Presence d' Esprit, daß du gleich, wenn du angepacket wirst, deine Meynung vertheidigen kanst, du lernest deine Gedancken hurtig aussprechen, und deine Stärcke und Schwäche am besten darbey erkennen. Doch nimm dich auch bey deinen Collegiis Disputatoriis in acht, daß du dir nicht dadurch einen spiritum contradictorium zuwege bringest, und in allen Gesell-

schafften disputiren wilst, denn solches nicht allein bey denen Leuten verhaßt, sondern auch pedantisch ist.

52. Der vierte und letzte Weg zu den Wissenschafften zu gelangen ist durch die Erfahrung; Und dieser wird von ihrer vielen aus unterschiedenen Ursachen betreten. Denn zum ersten ist es bequem, daß man, wenn man in die Aemter kommt, die Sache allererst lernen kan, und doch eben die Ehre und Besoldung geniest, als ein andrer, der sich darzu qualificirt, und geschickt gemacht: zum andern braucht es nicht so viel Nachsinnens und Kopffbrechens, als was man durch fleißiges Lesen, Unterricht und eigene Meditation lernt. Aber unterdessen hat es auch seine grosse Incommoditäten, denn man kan einem Amte nicht mit solcher assurance vorstehen, wenn man andere erst fragen soll, als wenn man selbst weiß, wie man seine Sachen anzustellen habe. Und ist auch ein ziemlicher Umweg, wenn man durch die Erfahrung in vielen Jahren dasjenige lernen will, so man durch Unterrichtung und durch Bücher in einem Jahre begreiffen kan.

53. Die Leute lernen aber aus der Erfahrung auf unterschiedene Art, entweder, indem sie, ehe sie etwas vornehmen, andere Gelehrte

re und Erfahrnere darum fragen, oder in dem sie auff andere, die in eben diesen Verrichtungen stehen, acht haben, und sich notiren, wie sie sich darbey aufführen, damit sie es ein andermahl auch wissen, oder aber, wenn sie etwas auf ein Gerathewohl versuchen, und sehen, was es vor einen Effect hat, ob es angehet, ob es wohl auffgenommen wird, u.s.w. biß sie denn endlich durch lange Ubung und vieles Versuchen immer besser und besser dahinter kommen, das heist denn hernach aus der Erfahrung lernen. Daher, wenn einige junge Leute, vornehmer Ministres Kinder und Befreunde, zu Chargen employiret werden, denen sie nicht sattsam vorstehen können, entstehen die Redens-Arten: es wird sich schon geben: wenn sie zu den Affairen kommen, so werden sie schon lernen; es lehret sich alles durch die Praxin u.s.w. gerade, als wenn die actionen, die solche Leute dirigiren solten, Lehrmeister wären. Wenn man es aber bey dem Lichte besieht, so heissen diese Reden-Arten so viel, als, wenn sie fein lange versucht, und vieles mit Schaden und Schande werden gelernt haben, werden sie schon dahinter kommen, oder sie werden schon Verständigere, entweder ihre Obern, Collegen, oder auch ihre Subalternen und Secretaires darum fragen können.

54. Indessen ist doch auch gewiß, daß ein jeder Mensch, er sey so gelehrt und verständig, als er nur immer wolle, aus der Praxi unterschiedenes lernen kan. Denn wenn man die Wissenschafften appliciret, findet man in der Application eines und das andere, so entweder gar nicht, oder doch nur unter gewissen Umständen angehet, daß man sich bey der Theorie nicht hätte eingebildet gehabt. Und ist also Praxis in einigen Stücken von der Theorie unterschieden. Wiewohl wenn die Herren Practici fleißiger wären in Observirung desjenigen, was von den theoretischen Sachen in Praxi nicht angehet, und communicirten solches denen Theoreticis; so würden wir endlich accurate Theorien bekommen, und Praxis der Theorie nicht mehr zuwieder seyn.

55. Erwehle und lerne keine Wissenschafft, wenn du nicht zuvor die præparatorischen Wissenschafften, so vor Erlernung derselben nöthig sind, gefasset hast. Ingleichen tractire nicht viel Wissenschafften auff einmahl, sondern eine nach der andern, so wirst du dich nicht confundiren, und auch mehrere Progressen machen, als wenn du viel unter einander anfängest.

56. Untersuche nicht allein, ehe du dich auf etwas applicirest, deinen Trieb und Inclination, sondern auch deine Fähigkeit, Gedult, und andere hierzu dienliche Mittel und Umstände.

Das sechste Capitel/
Von den Tugenden.

I.

DEr Wille ist nichts anders, als eine Krafft der Seele, vermöge welcher wir dasjenige, so wir vor gut halten, und zu dessen Besitzung wir gelangen wollen, begehren. Der Unwille ist, wenn eben dieselbe Krafft dasjenige, so sie nicht vor gut hält, ablöhnet und von sich stößt.

2. Ich will hier nicht untersuchen, ob der Wille seinen Sitz im Haupt oder im Hertzen hat, weil diese Untersuchung dunckel, ungewiß, und unnöthig ist, gnung, daß ein jeder bey sich empfindet, daß er gewisse Sachen verlangt, andere aber nicht. Es sitze nun der Wille, wo er wolle, so ist er doch nach dem klägli-

chen Sünden-Falle verderbt und böse.

3. Wenn die Menschen von demjenigen, was in der That gut oder schädlich wä-

re, einen rechten Begriff hätten, würden sie viele Actiones thun, die sie sonst unterlassen, und unterlassen, die sie sonst gethan hätten; da aber die meisten Laster von denen Vorurtheilen und falschen Schlüssen herkommen, so siehet man, daß wenn der Verstand recht vollkommen gebessert wäre, und wüste, was in der That gut oder böse sey, gewiß auch hernach der Wille anders würde gelencket werden.

4. Nun möchte man zwar sagen, es hiesse ja: Wir sehen etwas bessers, und billigen es auch, das schlimmere aber ergreiffen wir dennoch, und also wäre der Verstand schon gebessert gnug, daß er dem Menschen die Schädlichkeit und Heßlichkeit derer Laster vorstellete, es liesse sich aber dennoch der Wille hierdurch nicht bessern, oder von seinem Vorsatz abbringen. Wenn ein Geiler gleich wüste, daß die unreine Brunst ihm schädlich sey, würde doch solches seine tollen Begierdē nicht im Zaum halten können, u.s.w. Nun ist es zwar wohl wahr, daß ein jeder Lasterhaffter wohl überhaupt die Schändlichkeit seiner Passion erkennet, allein die wenigsten machen sich von der Abscheulichkeit derer Laster klare, deutliche und vollständige Begriffe. Denn ich bin versichert, daß wenn ein Lasterhaffter sich die Mühe gäbe, oder seine tollen Begier-

den zuliessen, daß er von der Thorheit und Heßlichkeit seiner Neigung recht überführet werden könte, so würde gewiß der lasterhaffte Wille nach und nach gelencket werden.

5. Ein Wollüstiger schliesset also: was deinen äusserlichen Sinnen schmeichelt, ist gut, und dasselbe must du thun; was ihnen zuwieder, must du unterlassen. Ein Geitziger: was dir Geld erwirbt, es sey auff was vor Art es wolle, oder dein Geld conservirt. Ein Ehrgeitziger: was dir Ruhm und Ehre zuwege bringet. Ein Rachgieriger, wodurch du deinem Feind schaden kanst.

6. Doch darff man nicht allezeit solche Schlüsse vor falsch, und diese Sachen vor schädlich halten, sondern sie sind es nur unter gewissen Umständen. Denn ein vernünfftiger und tugendhaffter Mensch schliesset bißweilen auch so: was dir Plaisir, Ehre und Geld zuwege bringt, oder mit einem Wort, deine zeitliche Glückseeligkeit befördert, das ist gut; was ihr zuwieder, ist böse, und das must du, so es bey dir stehet, unterlassen. Der Unterscheid aber besteht hierinnen: Ein Lasterhaffter hat solche Sachen zur eintzigen Absicht seiner Actionen, ein Tugendhaffter aber die ewige Glückseeligkeit, und verlanget; diese Sachen nur alsdenn, wenn er sie

het, daß sie ihm an seiner Seele nicht schädlich seyn; Ein Tugendhaffter suchet, seine Glückseeligkeit durch rechtmäßige Mittel zu befördern, ein Lasterhaffter aber, es sey mit Recht oder Unrecht; Ein Tugendhaffter ziehet das Wohl seiner Seelen der zeitlichen Glückseeligkeit vor, ein Lasterhaffter aber kehret es um, und läst dem lieben Gott gerne seinen Himmel, wenn er ihm nur seine Vergnügung, seine Ehren-Aemter, und seine Güter lange auff Erden geniessen läsfet.

7. Die Actiones, die der Wille beschliest, sind entweder tugendhafft, lasterhafft, oder aber indifferent. Von der Tugend wird in der Welt viel geredet, ein jeder Mensch bildet sich ein, er wisse was Tugend sey, wenn man aber eine Erklärung davon geben soll, so fällt es gar schwer. Ich halte darvor, daß, ehe man zu ihrer Beschreibung gelangen kan, man einen Unterschied zu machen habe, unter denen Christlichen, und unter denen natürlichen Tugenden. Die Christlichen Tugenden geschehen eintzig und allein aus dem Glauben, und aus Liebe zu GOtt, und haben den Heiligen Geist nebst der gesunden Vernunfft zum Ursprung. Die natürlichen Tugenden, welche auch bey denen Heyden anzutreffen, haben die ver-

nünfftige Liebe gegen sich selbst, und gegen ihren Nächsten zum Grunde. Die Tugend eines Christen ist ein durch den Heiligen Geist und durch die gesunde Vernunfft erregtes Verlangen, GOtt über alles zu lieben, und seinen Nächsten als sich selbst. Die Tugend eines vernünfftigen Menschen ist eine durch die gesunde Vernunfft erweckte Begierde, sich und seinen Nächsten zu lieben.

8. Die Tugenden eins Christen und eines vernünfftigen Menschen komen in manchen mit einander überein, in einigen sind sie aber von einander unterschieden. Also ist ein Wiedergebohrner keusch, mäßig, kein Verleumbder, Lügner, u. s. w. ein vernünfftiger Heyde auch. Der Wiedergebohrne unterläst solche actiones aus keiner andern raison, als aus hertzlicher Liebe zu Gott, weil er ihn nicht beleidigen will, der ihm solche Laster verboten. Der vernünfftige Mensch hütet sich vor solchen Lastern, weil er rationes geben kan, daß er dadurch entweder seiner Gesundheit, seinem Vermögen, oder seiner Reputation schadet, und durch das natürliche Licht die Heßlichkeit solcher bösen actionen erkennet. Ja auch mancher unter den Christen nimmt sich vor dem Bösen in acht, nicht aus Liebe zu GOtt, sondern aus Furcht vor der

zeitlichen und ewigen Straffe, welche die Ubelthäter zu erwarten haben.

9 Es sind einige Tugenden bey einem Christen und Wiedergebohrnen anzutreffen, welche der Vernunfft gäntzlich unbekandt sind, als Friede und Freude in dem Heiligen Geist, u.s.w. und diese, weil der natürliche Mensch zu solche keine Disposition findet, würcket eintzig und allein GOtt der Heilige Geist. Bey denen andern Tugenden hat sich ein Christ zu prüfen, ob er sich derselben aus Liebe zu GOtt, oder aus andern Absichten befleiße. Thut er solche aus Liebe zu GOtt, so kan er auch gewiß glaubē, daß seine ihm selbst gelassne Vernunfft nicht die Feder ist, ihn hierzu bewegend zu machen, sondern daß solche, wie alle andere gute und vollkommene Gaben von oben herab, von dem Vater des Lichts herkommen. Befindet er aber andere Absichten darbey, so ist es keine Christliche Tugend zu nennen, weil sie nicht aus dem Glauben gehet, sondern es ist eine vernünfftige Art zu leben, die nur abusive Tugend genennet wird. Die meisten, die sich hiernach examiniren, werden finden, daß sie mehr als vernünfftige Menschen, denn als Christen, tugendhafft leben.

10. Zur Erlangung der Christlichen Tugenden ist wohl das allerbeste, daß du GOtt

den heiligen Geist hertz inbrünstig anruffest, daß er dieselben würcken, und ein neu Hertz in dir schaffen möge.

11. Hast du von den göttlichen Eigenschafften recht klare, deutliche und vollständige Begriffe, so wirst du hierdurch gar sehr angetrieben werden, ein solches Wesen zu lieben, so alle würckliche Vollkommenheiten im allerhöchsten Grad besitzt.

12. Ein Atheiste kan nimmermehr tugendhafft genennet werden, denn er liebet Gott nicht, liebet auch seinen Nächsten nur deswegen, damit er ihm nicht an seiner Conservation hinderlich seyn möge, und ist also die Selbst-Liebe die eintzige Absicht aller seiner Actionen.

13. Gleichwie die GOttesfurcht zu allen Dingen nütze ist, also ist auch dieselbe wohl die erste und vornehmste Tugend. Denn wenn du GOtt von Grund der Seelen liebest, wirst du auch hernach von selbst dich der andern Tugenden, so aus Betrachtung der menschlichen Natur herfliessen, oder die er dir in seinem Worte gebeut, befleissen.

14. Alle die übrigen Tugenden sind in der vernünfftigen Liebe gegen unsern Nächsten, und gegen uns selbst enthalten. Wie weit man aber in der Collision die Liebe seiner

selbst der Liebe, so man seinem Nechsten schuldig ist, vorzuziehen habe, wird einstens, so GOtt will, in dem Rechte der Natur von mir gelehret, und die gantze Lehre von dem Tugenden genauer und ausführlicher abgehandelt werden.

15. Die Liebe gegen unsern Nächsten ist ein Verlangen, unsers Nächsten Vollkommenheit zu befördern, und dasjenige, was derselben zuwieder, abzuwenden. Die Liebe gegen uns selbst bringt mit sich, daß wir unsere Vollkommenheit suchen, und was derselben zuwieder ist, ablehnen.

16. Gleichwie in der Welt nichts vollkommenes ist, also ist es auch mit unsern Tugenden lauter Stückwerck; wenn wir uns in dem einen wollen in acht nehmen, versehen wir es wiederum in dem andern, und sind die Tugenden nur zerstreuet, anzutreffen, einer ist dieser Tugend ergeben, der andere wiederum einer andern, kein Mensch aber besitzt alle Tugenden, weil wir alle Sünder, und des Ruhms mangeln, den wir für GOtt haben sollen. Der Wille heist gebessert, wenn er meistentheils gebessert ist, und derjenige ist tugendhafft, der am wenigsten lasterhafft ist.

17. Es ist schon ein guter Anfang zum tugendhafften Leben, wenn du nur den

Willen und Vorsatz hast, dich vor Sünden zu hüten, und hast du schon, wenn es aus Liebe zu GOtt geschieht, Ursach auch hiervor GOTT zu dancken, und darffst du solches nicht deinen eigenen Kräfften zu schreiben.

18. Es gibt bey denen Tugenden allerdings auch Gradus, und ist auch einer zu einer Zeit geschickter denen Lastern zu wiederstehen als zu der andern; was aber die Raison hiervon sey, wird einer offters erfahren, der selbst genaue acht auf sich haben wird.

19. Manche Leute sind einigen Tugenden ergeben, weil ihr Naturell sie darzu antreibet, und ist es keine Kunst, sich auf solche Art der Tugenden zu befleißigen, indem es nicht viel Kämpffens und Streitens braucht gegen die Laster, zu denen wir, unserer natürlichen Disposition nach, keinen Trieb empfinden.

20. Derjenige verdienet nicht den Nahmen eines Tugendhafften, der keine Gelegenheit hat, seine bösen Passiones ins Werck zu setzen, denn der Wille ist nicht gebessert, und diese bösen Passiones bleiben. Doch ist schon ein Anfang zur Tugend, keine Gelegenheit suchen, seine lasterhafften Neigungen ins Werck zu setzen, oder zu unterhalten.

21. Man kan der Tugenden gewohnen, und auch derselben entwohnen, je länger man tu-

gendhafft gelebet, desto mehr wird man darinnen bestätiget, und so auch mit den Lastern.

22. Es ist bekandt, daß die Tugenden ihre Schrancken haben, man leichtlich von einem Extremo in das andere fallen könne, und es also am sichersten sey, sich der Mittelstrassen hierinnen zu bedienen, doch thun die Menschen der Sachen eher zu wenig, als zu viel.

23. Die Schmeicheley und Boßheit derer Menschen machet viel Laster zu Tugenden, also hat heutiges Tages das Sauffen, Verleumbden, und das Reden unzüchtiger Dinge, bey vielen den Nahmen der Artlichkeit, und der guten Conduite bekommen, hingegen Gottesfurcht, Keuschheit und andere Tugenden heissen bey manchen Leuten Einfalt u. s. w.

24. Es ist schwer, wenn man nicht eines Absichten und alle Umstände von einer Person weiß, von anderer Leute Tugenden zu urtheilen, und sonderlich von denen, die man leicht mit einander vermengen kan. Also wenn nicht eines Zustand einem vollkommen bekandt ist, weiß man nicht, ob man etwas Geitz oder Sparsamkeit, Verschwendung oder Freygebigkeit nennen soll.

25. Wilst du dir ein gewiß Laster abgewöhnen, so muß solches nicht auff eine

mahl, sondern nach und nach geschehen, indem dir die jehlinge Veränderung zu schwer werden wird, und bey Befindung der Incommodität, so du fast nicht vor erträglich halten wirst, wirst du dein voriges Laster wieder belieben.

26. Am allerleichtesten wird es dir seyn, zur Tugend zu gelangen, und von einem gewissen Laster abzustehen, wenn du gleich die ersten Gedancken, so dir von deiner beliebten Sünde einfallen, unterdrückest; dieses geschiehet aber, wenn du augenblicklich deine Gedancken richtest auff eine indifferente Sache, die dich vergnügt, denn weil du der andern Sache mit Vergnügen nachdenckest, wirst du von deinen sündlichen Gedancken abgeleitet werden. Du hast allerdings Ursache, dich vor solchen sündlichen Gedancken zu fürchten, denn die Laster in denselben anfänglich ausgebrütet werden. Erstlich sind es dünne Faden, hernach aber werden es dicke Seile, die du nicht zerreissen kanst. Wenn du dich mit den Sünden in Gedancken ergötzest, geschiehet solches auf zweyerley Art, entweder du bedenckest die vergangenen, oder præparirest die zukünfftigen. Ergötzest du dich mit den geschehenen Lastern, so bahnest du dir hierdurch gewiß einen Weg zu

zukünfftigen, dafern du anders Gelegenheit hierzu hast; Hast du aber Gelegenheit deine bösen Passionen ins Werck zu setzen, so wird es dir immer schwerer werden, davon abzustehen, biß du endlich in eine Sclaverey des Teuffels wirst gebracht seyn, aus welcher du dich nicht so leichtlich wirst wickeln können.

27. Dencke, daß du, wenn du in vorsetzlichen Sünden dich herum wältzest, in des Teuffels Stricken gehest, und daß du von ihm, so du darinnen verharrest, den Lohn deiner bösen Thaten endlich wirst zu erwarten haben.

28. Du wirst befinden, daß du bey der Tugend eine immerwährende und beständige Gemüths-Ruhe haben wirst, bey den Lastern hingegen eine stetige Unruhe, und also kan solches auch unter andern eine Motive seyn, dich von den Lastern ab- und zu den Tugenden anzuführen.

29. Nun meynen zwar die Lasterhafften, daß solches umgekehret sey, und sie bey der Tugend schlechte Ergötzlichkeit, hingegen bey ihren sündlichen und lasterhafften Begierden Freude empfinden. Allein man muß hier einen Unterschied machen unter einer beständigen Gemüths-Ruhe, und unter einer sehr kurtzen Freude. Ein

Tugendhaffter wird sich wohl bißweilen, wenn er seinen Begierden nicht den Zügel schiessen läßt, ein wenig wehe thun, aber hernach desto ruhiger in seinem Gemüthe seyn, wenn sich die Begierden geleget, daß er in die Sünde nicht eingewilliget. Hingegen ein Lasterhaffter wird von manchen Lastern gar keine Freude, sondern noch Verdruß dazu zu erwarten haben; bey einigen aber wird er, indem er sie vollbringet, eine augenblickliche Freude empfinden, die sich hernach in eine lange daurende Gemüths-Unruhe verkehren wird. Diesemnach wird es ja besser seyn, sich bey Ausübung derer Tugenden ein wenig wehe zu thun, und sich eine beständige Gemüths-Ruhe zu procuriren, als mit denen Lasterhaffen eine kurtze Ergötzlichkeit genieſſen, und sich hernach eine lange anhaltende Unruhe des Gemüths, so allezeit mit dem Zorne GOttes, und auch öffters mit zeitlicher Schande verknüpfft ist, sich zuwege bringen. Wer aber ein Atheist ist, und weder GOtt noch die heilige Schrifft glaubet, kan zwar bey seinem ruchlosen Leben, auff eine Zeitlang, so lange das Gewissen eingeschläffert ist, ruhig und vergnügt seyn, hat aber, wenn es einmahl auffwachen wird, desto mehr Angst und Bekümmerniß zu erwarten, die offters

einen, durch Verzweiffelung zuwege gebrachten zeitlichen und ewigen Tod zu würcken pfleget.

30. Du wirst neben der Würckung des Heiligen Geistes, vor denen Lastern auch einen Abscheu bekommen, wenn du bedenckst, daß du hierdurch dem Satan, der doch nichts als deinen und aller Menschen zeitlichen und ewigen Untergang wünschet, eine grosse Freude macheſt, daß du von ihm hierzu angetrieben werdeſt, welcher dir die Sünde, indem du sie begehen wilst, durch ein Verkleinerungs-Glaß vorstellet, zu einer andern Zeit aber, um dich in Schwermuth und Unruhe des Gemüths hierdurch zu bringen, nach einem Vergrösserungs-Glaſe vor die Augen legen werde; daß der abgesagte Menschen-Feind solche auf deinen Sünden-Register auffnotire, um sie dir entweder auf deinem Tod-Bette, oder bey dem allgemeinen Welt-Richter, oder aber bey deinem innerlichen Richter vorzustellen.

31. Dencke, daß so lange du in vorsetzlichen und beharrlichen Sünden beſteheſt, dein Gebeth bey GOtt nicht erhöret werde. Kanst du dich aber deinem GOtt in deinem Gebeth nicht befehlen, so wirst du in deinen Leiden ungedultig, in deinen Actio-

nen unglücklich, und ausser der Gemeinschafft GOttes seyn.

32. Ein Lasterhaffter wird auch zu seinem Sterben nicht getrost und parat seyn, weil ihm der Tod, welcher seine zeitliche Freude vernichtet, und ihn vor den Richter-Stuhl eines gerechten Richters citiret, allezeit sehr erschrecklich vorkommen wird. Da hingegen einer, der sich vor groben Sünden hütet, und den Vorsatz hat, GOTT über alles zu lieben, und ihm zu gehorchen, zu seinem Sterben parat seyn, und jede Stunde seine Aufflösung mit Freuden erwarten kan.

33. Ein Lasterhaffter, wie in den vorhergehenden auch schon gesagt worden, hat von denen allermeisten Lastern Verdruß und Wiederwärtigkeit zu erwarten. Nun ist es ja die allergröste Thorheit, sich mit Nachtheil seiner Gesundheit, seines Vermögens und seines ehrlichen Nahmens den Weg zur Höllen zu bahnen, und GOTT zu beleidigen. Denn fast alle Laster schaden des Menschen Glückseeligkeit, hingegen bey einigen wenigen Lastern ist die Vergnügung so augenblicklich und geschwinde, daß zwischen dem Plaisir, und dem Verdruß, so darauf folget, gar keine Proportion ist.

34. Consulire auch offters tugendhaffte Leute, und sonderlich diejenigen, so durch den Beystand GOttes des Heiligen Geistes von derjenigen Passion, der sie sonderlich ergeben gewesen, und mit der du am meisten zu streiten hast, abgestanden, und erkundige dich bey ihnen, wie sie es gemacht, so wirst du denn von ihnen allerhand gute Caurelen zur Beförderung der Tugenden, und Abschaffung der Hinderniße erfahren, die dir vielleicht sonst nicht eingefallen wären, und guten Nutzen schaffen können.

35. Meide alle Gelegenheit, die dich zu einer Sünde verleiten kan, denn erstlich stehet es noch in deiner Gewalt, ob du diese oder jene Gelegenheit suchen wilst, hernach aber, wenn du sie hast, das Laster auszuüben, und die Begierden sind erreget, stehet es nicht mehr in deiner Willkühr, sondern du wirst unfehlbar von deinen Passionen überwältiget werden.

36. Dencke, daß GOtt dich so sehr liebe, dir alles zu gut erschaffen, dich stets mit der allergrösten Liebe und Weißheit gouvernire, und durch dein sündliches und lasterhafftes Leben betrübet und beleidiget werde.

37. Bringe deine meiste Zeit mit einer nützlichen Arbeit zu, daß dich der Satan

nicht müßig antreffe. Denn bey dem Müssiggange wird ein Mensch zu vielen lasterhafften Dingen angetrieben, die ihm bey der Arbeit wohl nicht eingefallen wären.

38. Liß täglich scharffe Theologische Schrifften, so vom Himmel, Hölle, Jüngsten Gericht, und der Ewigkeit handeln. Denn solche Bücher werden dich durch die Gnade GOttes erhalten, daß, ob du gleich bißweilen aus Ubereilung menschlicher Schwachheit straucheln, dennoch nicht in deinen Sünden-Wegen beharren, noch in dem Kothe der Laster stecken bleiben wirst. Es ist solches ein über die Maassen kräfftiges Mittel, und ein jeder, der es practiciret, wird aus eigener Erfahrung von dessen Güte zeugen können. Unter andern herrlichen und geistreichen Büchern sind sonderlich zu recommendiren des seeligen Herrn Scrivers Seelen-Schatz, Johann Aruds Bücher vom wahren Christenthum, D. Mels Posaunen der Ewigkeit, Werners Himmels-Weg. u. s. w.

39. Strebe zwar nach der Vollkommenheit, das ist, bemühe dich, damit alle deine Gedancken, Worte und Wercke tugendhafft und GOtt gefällig seyn mögen. Doch verfalle auch nicht auf die Thorheit, und auff das andere Extremum, nehmlich,

daß du denckest, du werdest es zu einer Vollkommenheit bringen, denn, wenn wir es zu einer vollkommenen und Gottgefälligen Gerechtigkeit bringen könten, hätte unser Heyland nicht vor unsere Sünde büssen dürffen, und würde dieselbe nicht in der H. Schrifft ein besudelt Kleid genennet werden. Halte die Vollkommenheit nicht gantz vor unmöglich, sonst wirst du aus Erkäntniß der Unmöglichkeit niemahls an deiner Besserung Hand anlegen, sondern immer überein verbleiben. Hälst du sie aber vor möglich, so verfällst du dadurch in geistliche Hoffarth, welches eine gefährliche Kranckheit der Seelen ist. Diesemnach, weil du doch die Grentzen nicht weist, wie weit du es durch Göttlichen Beystand in der Besserung deines Lebens bringen wirst, so habe die Vollkommenheit immer vor Augen, und jage nach dem fürgesteckten Ziel, ob du es ergreiffen mögest. Untersuche aber darbey genau alle Tage deine Lebens-Art nach den göttlichen Befehlen, so wirst du biß in dein Grab finden, daß deine Gerechtigkeit nichts als Ungerechtigkeit sey, und dayer, wenn sie GOtt gefällig seyn solle, durch die uns geschenckte und erworbene Gerechtigkeit unsers Heylandes ersetzt werden müsse.

40. Gleichwie es mit denen Wissenschaff-

ten gehet, wenn du dich eine Zeitlang auff eine mit Ernst applicirest, und ihr nachdenckest, bringest du es endlich in derselben gar weit, fängst aber an, die andern, die du nicht zugleich mit darbey excolirest, sachte zu vergessen. So ist es auch mit der Besserung des Willens. Wenn du der Dämpffung einer Passion nachstrebest, und einige Progressen darinnen machst; so versiehest du es wieder in andern, die du negligiret gehabt; daß also der gantze Wandel eines Christen in immerwährenden Sündigen und Bereuen, Fallen und Auffstehen bestehet.

41. Ein Ehrgeitziger, und sonderlich, der eine noble Ambition hat, wird aus Betrachtung, daß er sich bey rechtschaffenen Leuten in üblen Credit setzen wird, eher zu einem tugendhafften Wandel können angeführet werden, als ein Wollüstiger, bey welchem gemeiniglich weder Schaam noch Schande ist.

42. Es solten zwar bey einem Christen die Theologischen aus der heiligen Schrifft genommenen Gründe genung seyn, ihn von Lastern abzuziehen, und zum Tugenden anzutreiben. Da aber die menschliche Boßheit so groß ist, daß sie nicht allezeit durch solche sich eintzig und allein lencken läßt, so wird GOTT nicht entgegen seyn,

wenn auch ein Christ, der, aus Liebe zu GOTT, sich eines Tugendhafften Wandels gerne befleißigen will, aus der Vernunfft einige Motiven entlehnet. Doch darff man eben nicht solche aus dem Aristotele oder andern heidnischen Moralien, herholen, sondern, weil die Regeln der Theorie nach gar kurtz, und deren wenig sind, wird ein jeder vernünfftiger Mensch solche selbst erfinden können.

43. Die unterschiedenen Arten, die etwas darzu contribuiren können, einen Menschen von dem Laster-Wege abzubringen, und hingegen auff den Tugend-Pfad zu leiten, kanst du in dem dritten Capitel meines Unterrichts von der Erforschung der menschlichen Gemüther antreffen.

44. Es hat zwar eine jede Tugend ihre besondere Regeln, wie man zu derselben könne angetrieben werden; weil aber dieselbe Arbeit mir vor jetzund zu weitläufftig fällt, und ein jeder vernünfftiger Mensch durch genaues Nachsinnen die Rationes finden kan, warum er dieser oder jener Tugend sich zu befleissen, das ihr entgegen gesetzte Laster zu meiden habe, so überlasse solches eines jeden eigener Untersuchung.

45. Die bösen und lasterhafften Actiones, oder alles, was wieder GOTT ist,

hat den leidigen Satan und Fürsten der Finsterniß, nebst dem verderbten Fleische zum Ursprunge, daher auch in der Heil. Schrifft die Laster, Wercke des Fleisches und der Finsterniß genennet werden; welche aber unmittelbar vom Teuffel eingegeben werden, oder aber unsere verderbte Natur zum Urheber haben, kan ich nicht determiniren.

46. Die Qvelle der schändlichen Laster, oder des Atheismi Practici, da viel Leute leben, als wenn kein GOTT, Himmel und Hölle wäre, ist wohl unstreitig der heutiges Tages so sehr einreissende Atheismus Theoreticus, oder daß die Leute nicht glauben, daß ein GOtt, und die Seele nach diesem Leben, Belohnung oder Straffe zu erwarten habe; denn wenn die Menschen dieses recht feste glaubten, würden sie nimmermehr ein solch Leben führen. Die Ursache aber hiervon ist nebst andern die schlechte Kinder-Zucht der Eltern und Præceptorum.

47. Es giebt bey denen Lasterhafften, wie bey denen Tugendhafften, Gradus. Der höchste Grad ist, nicht allein alle mögliche Sünden vorsetzlich und wohlbedächtig zu begehen, sondern sich auch noch neue Arten der Sünden, wie einige Menschen, welche är-

ger als Bestien sind, zu thun pflegen auszusinnen. Der geringste Grad ist, aus Übereilung sündigen, dieselben hertzlich bereuen, und den Vorsatz fassen, niemahl wiederum in eine Sünde zu willigen.

48. Bey deiner Erforschung untersuche vornehmlich, welches deine Haupt-Paßion und liebste Sünde sey, dawider du am allermeisten zu streiten, und zu kämpffen hast. Denn kanst du diese bestürmen, so wirst du mit desto leichterer Mühe dich derer andern entwöhnen, und sie ablegen können.

49. Wie die Menschen in ihren Paßionen unbeständig sind, und allerhand Sachen, so wohl die tugendhafften als lasterhafften Neigungen, entweder auf Lebenslang, auf eine lange, oder aber kurtze Zeit ändern können, ist in dem dritten Capitel meines Unterrichts von der Kunst der Menschen Gemüther zu erforschen, abgehandelt worden.

Das Siebende Capitel/

Von der Gemüths-Ruhe und Vergnügung.

1.

DJe Gemüths-Ruhe ist ein stiller und geruhiger Zustand, so wohl der Seele als auch derer in dem mensch-

lichen Leibe sich befindenden Säffte des Bluts, u. s. w. da man mit seinem Zustand, ohne sich über das vergangene, gegenwärtige oder zukünfftige Ubel zu betrüben, zufrieden ist.

2. Die Vergnügung ist die Empfindung einer Sache, die uns angenehm, und zu unserer zeitlichen Glückseeligkeit etwas zu contribuiren vermögend ist.

3. Die Vergnügung und Gemüths-Ruhe sind auff gewisse Maasse von einander unterschieden. Denn es stehet nicht allezeit in unserer Gewalt, uns diejenigen Mittel, so zu unserer Vergnügung etwas beytragen können, zuwege zu bringen. Allein ein vernünfftiger Christe kan wohl lernen, zu allen Zeiten, ja auch bey dem grösten Unglück, gelassenen Gemüths zu seyn. Auf gewisse Maasse ist es auch einerley, denn wer vergnügt ist, ist gewiß auch ruhigen Gemüths. Daher wir es auch im nachfolgenden nicht von einander absondern.

4. Die Gemüths-Ruhe ist entweder Heydnisch oder Christlich. Die Heydnische, dergleichen Diogenes, Seneca und andere besessen, wird durch die Stoische Philosophie zuwege gebracht, und bestehet in einer Unempfindlichkeit des Gemüths, und daß ein weiser Mann mit allem zufrieden seyn müsse,

es begegne ihm, was da wolle. Es ist zu verwundern, daß die Heyden durch ihre Philosophie es so weit gebracht, daß sie im Unglück und Wiederwärtigkeiten hart und unempfindlich gewesen, da sie doch keinen andern Trost gehabt, als das elende Fatum Stoicum.

5. Die Gemüths-Ruhe eines Christen wird, durch Betrachtung des göttlichen Wesens, und dessen allweisen und zu der Menschen Besten abzielender Regierung der irrdischen Dinge, zuwege gebracht. Solche hat die heilige Schrifft zum Fundament, und bestehet darinnen, daß man suche, ein gut Gewissen zu behalten, beydes gegen Gott und Menschen. Diese ist der Heydnischen weit vorzuziehen, und wird ein Christ, der einmahl durch das Wort GOttes sein Gemüthe zu beruhigen gelernet, aus den Heydnischen von dieser Materie geschriebenen Büchern nicht viel Trost schöpffen, ob gleich nicht zu läugnen, daß auch aus der wahren Philosophie ein und anderer Grund könne entlehnet werden, der zu der Lehre von der Gemüths-Ruhe etwas beytragen könne.

6. Ferner ist die Gemüths-Ruhe entweder eine Löbliche und Tugendhaffte, oder eine Gottlose und Lasterhaffte. Die

Tugendhaffte, davon wir in der vorhergehenden Thesi gesagt, ist, wenn man sich, so viel als möglich, vor groben und vorsetzlichen Sünden hütet, alle seine Actiones der göttlichen Regierung überläßt, und versichert ist, daß man GOtt zum Freunde habe. Die Gottlose hingegen ist entweder bey den Atheisten, oder bey denenjenigen, die so leben, als ob sie das göttliche Wesen verläugneten, und sich von den Eigenschafften GOttes falsche Begriffe machen. Solche werden öffters alt bey guten Tagen, und erschrecken kaum einen Augenblick vor der Hölle, das Gewissen ist bey ihnen eingeschlaffen, und leben recht vergnügt und gelassen mit der wilden Gans in die Wette. So sehr als jene zu wünschen, und von jederman zu suchen, so sehr ist auch diese zu verfluchen, und zu meiden.

7. Doch wenn man eigentlich davon reden will, verdienet diese letztere nicht den Namen einer Gemüths-Ruhe, sondern es ist solche vielmehr eine Verstockung und Blendung des leidigen Satans, daß er das Gemüthe eines solchen Menschens einschläffert, und sicher macht. Denn die wahre Gemüths-Ruhe muß so beschaffen seyn, daß sie einem niemahls reuen dürffe, hingegen diese ist nicht beständig. Das Gemüthe ei-

nes Lasterhafften ist auff eine Zeitlang ruhig, und hernach geräth es in desto grössere Unruhe, Verwirrung und wohl gar Verzweiffelung. Bleibet aber das Gemüth biß ans Ende ruhig, so ist es gewiß eine verfluchte und höchst unseelige Gemüths-Ruhe, die einen solchen Menschen in das ewige Verderben zu stürtzen pflegt.

8. Ein Atheist kan unmöglich eine wahre Gemüths-Ruhe haben, ich gebe es zu, so lange als er gesund ist, und dem Glück im Schooße sitzet; wenn er aber kranck wird, den Tod vor Augen siehet, oder ihm seine Sachen unglücklich gehen, muß er nothwendig in seiner vermeinten Gemüths-Ruhe gestöret werden, und auf desperate Gedancken verfallen, weil er sein Unglück nicht der Direction eines allervollkommensten Wesens, so alle Sachen mit der allerbesten Raison anstellet, sondern dem ungefähren Zufall zuzuschreiben pfleget.

9. Ich könte hier, da ich von der Gemüths-Ruhe schreibe, gute Gelegenheit haben, den Poiret, die Quietisten und andere zu widerlegen, da ich aber zu Vermeidung der Weitläufftigkeit in dem gantzen Buche niemand zu refuciren gesonnen, so werde solches auch hier unterlassen.

10. Weil bey einem lasterhafften Wan-

del, wie in vorhergehenden gezeiget worden, keine wahre Vergnügung seyn kan, so muß dieselbe niemahls der Tugend zuwider seyn.

11. Es solte zwar ein Christe eintzig und allein aus der Betrachtung des göttlichen Wesens, und Ausübung eines tugendhafften Lebens sein Vergnügen schöpffen; weil aber die wenigsten Menschen es in dieser Welt zu einer so grossen Vollkommenheit bringen können, so ist schon genung, wenn nur die Vergnügung in solchen Sachen gesucht wird, die GOtt nicht zuwider sind, ob sie gleich an und vor sich selbst von ihm auch nicht befohlen.

12. Es darf einer, der sich der Gemüths-Ruhe befleissen will, sich nicht eben von allen Leuten absondern, wie ein Eremite, oder seine Zeit mit einem heiligen Müßiggange zubringen, wie die Mönche, sondern es kan einer dieselbe bey allen seinen Verrichtungen haben, die er zu GOttes Ehren, des Nächsten Nutz und zu seiner eigenen Wohlfahrt vornimmt. Ja ein solcher kan sie noch eher haben, als ein fauler Bauch, der da weiß, daß er von GOtt zur Arbeit erschaffen, solche aber unterläßt.

13. Es ist wohl eine ausgemachte

Wahrheit, daß die Gemüths-Ruhe oder die Vergnügung das edelste Gut sey, so ein Mensch in der Welt haben kan, und daß nicht derjenige glücklich sey, der in Reichthum und Ehren sitzet, sondern der eines stillen, gelassenen und vergnügten Gemüths ist.

14. Die Vergnügung ist nach dem Unterschiede der Leute unterschieden; was den einen vergnüget, vergnüget den andern nicht, und ist ihm wohl gar eine Last, daher ein jeder zu untersuchen, worinnen seine Vergnügung bestehe.

15. In Gesundheit und Glück ruhiges Gemüths zu seyn, ist keine grosse Kunst, aber ein vernünfftiger Mensch muß auch solches in Unglück und Widerwärtigkeiten lernen.

16. So sehr als es zu wünschen, so ist es doch unmöglich, daß einer stets ohne einige Abwechselung in seiner Seele ruhig seyn kan, sondern es ist genung, wenn man meistentheils getrost ist, und weiß, wie man sein Gemüth vor der Unruhe præserviren, oder doch bald aus der Unruhe wieder heraus reissen kan.

17. Die innerliche Constitution des Leibes kan auch etwas zu dem ruhigen oder unruhigen Zustand der Seele beytragen helffen, welches denen Herren Medicis be-

kandt, und ist zu verwundern, daß der Zustand der Seelen, als eines immateriellen Wesens, von der unterschiedenen Beschaffenheit der im menschlichen Leibe befindlichen Säffte könne modificirt werden. Es kan solches aus des Herrn Geheimden Rath Leibingens Harmonie gar wohl erkläret werden, und gehöret in die Metaphylic.

18. Ist der Verstand rechtschaffen ausgebessert, so wird derselbe auch zur Beruhigung des Gemüths ein grosses mitwürcken helffen, denn ein Verständiger weiß die Mittel zu finden, sein Gemüth zu beruhigen, und die Hinderniße der Vergnügung aus dem Wege zu räumen.

19. Mit den Regeln, die man von der Beruhigung des Gemüths geben kan, gehet es, wie mit denen, die man zu Antreibern der Tugenden giebet. Der Regeln sind wenig, aber die Praxis und Application derselben ist mühsam und weitläufftig.

20. In folgenden will ich einige wenige Regeln geben, wie man sein Gemüth beruhigen, und vergnügt leben könne, der Leser mag untersuchen, ob solche sattsam gegründet seyn, oder nicht.

21. Du erhältst deine Gemüths-Ruhe, wenn du dich über zukünfftiges Unglücke nicht betrübest. Und must du solches als ein Chri-

ste und als ein vernünfftiger Mensch unterlassen. Als ein Christ weist du, daß dir GOtt verbothen, auff eine ängstliche Art vor den morgenden Tag zu sorgen. Als ein vernünfftiger Mensch aber, daß dein Leben vielleicht noch heute könne beschlossen werden; und weil du nicht weist, ob du das bevorstehende Unglück erleben wirst, so ist es ja ein unnöthiger Kummer, wenn du dir vor der Zeit das Hertz wilst abfressen.

22. Bekümmere dich nicht um das vergangene Unglück, sondern weil du dasselbige durch deinen Kummer nicht redressiren kanst, moderire dich in demselben, so viel die menschliche Schwachheit zuläßt.

23. Bey allen deinen Actionen ruffe GOtt hertzlich und inbrünstig an, daß er deinen Sinn zu demjenigen, was zu deiner ewigen und zeitlichen Wohlfarth am dienlichsten ist, lencken wolle. Denn hast du dieses gethan, und deine von dir vorgenommenen Actiones gewinnen gleich einen unglücklichen Ausgang, so kanst du doch darbey getrosten Gemüths seyn, und feste glauben, daß solches, ob es gleich verkehrt aussiehet, dennoch zu deinem Besten ausschlagen werde. Hingegen, wenn du dich auf deine eigene Geschicklichkeit verlassen wilst, so giebt dir GOtt offters einen verkehrten Sinn ein,

daß du mit aller deiner Klugheit zu schanden wirst.

24. Du kanst bey dem unglücklichen Ausgange deiner Actionen geruhig seyn, wenn du deine Actiones anstellest als ein vernünfftiger Mensch, so gut du kanst, und dasjenige thust, was andere verständige Leute thun, oder wozu sie dir rathen. Denn weil du durch deine eigene Conduite nichts verabsäumet, und kein verständiger Mensch mit Recht dir deßhalber etwas vorwerffen kan, so werden alle Leute mit dir Compassion haben, und kanst gelassenen Gemüths seyn.

25. Tractire alle deine Sachen mit einer guten Ordnung, nimm alles zu rechter Zeit vor, halte alle deine Meublen ordentlich, u. s. w. so wird solches auch zu deiner Gemüths-Ruhe etwas contribuiren. Denn unsere Seele erfreuet sich allezeit, wenn sie entweder die Vollkommenheit, oder etwas, daß ihr nahe kömmt, erblicket.

26. Sonderlich nimm dich in acht, daß du dir nicht durch deine lasterhaffte Bezeigung ein Unglück über den Hals ziehest, und dencke, daß dieses das allerempfindlichste sey. Denn es wird dich kein Mensch beklagen, und weil du weist, daß nicht GOtt, sondern der Teuffel, Urheber sey von deinem

Unglück, so wird dein Gemüth grosse Unruhe auszustehen haben.

27. Unterlaß die Lesung derjenigen Bücher, die dir Scrupel in deiner Seele machen können, dergleichen sind die Atheistischen odere andere gefährliche Religions-Bücher. Denn man hat hiervon gar viel traurige Erfahrungen. Hast du aber einmahl Scrupel bekommen, so laß dir solche von gelehrten und geistreichen Theologis benehmen.

28. Observire fleißig, zu welcher Zeit du ruhig oder unruhig in deinem Gemüthe gewesen, und untersuche genau alle Umstände, nach dem dritten Capitel meines Unterrichts der Menschen Gemüther zu erforschen, damit du erfahrest, was dich hierzu angetrieben, oder davon abgehalten, und jenes wiederholen, dieses aber unterlassen mögest.

29. Meide die Gesellschafft melancholischer und verdrießlicher Leute hingegen suche diejenigen, so zwar christlich und fromm, darbey aber eines frölichen und vergnügten Humeurs sind, als welche dich, wenn du in Unruhe des Gemüths verfallen, bald wieder heraus bringen können.

30. Nimm nicht Sachen vor, die über deine Kräffte sind, oder dir Verdruß und Wiederwärtigkeit können zuwege brin-

gen; denn wenn du dich Sachen unterziehest, denen du nicht gewachsen, so wirst du nichts als Schimpff und Unruhe des Gemüths davon zu erwarten haben. Daher erforsche wohl deine Stärcke und Schwäche.

31. Mache dich nach der Anweisung, welche wir im letzten Capitel dieses Buchs geben, mit dem Tode bekandt, præparire dich auff denselben, und fürchte ihn nicht. Denn, wenn du es so weit gebracht, daß du den Tod, als den König des Schreckens, mit geruhigem Gemüthe ansehen kanst, und täglich zu sterben gelernet hast, so wirst du manchen unruhigen Gedancken, die andere Leute quälen, entgehen können.

32. Du must deine Vergnügung suchen in demjenigen, so in deiner Gewalt stehet, und zu erlangen möglich ist. Denn wenn du nach ungewissen Dingen strebest, und du findest dasjenige nicht, was du suchest, so bist du mißvergnügt.

33. Vergnüge dich nicht eintzig und allein mit Sachen, die ausser dir sind, sondern lerne in und mit dir selbst vergnügt seyn. Denn andere Sachen kanst du nicht allezeit bey dir haben, aber wenn du lernest dich in dir vergnügen, so hast du das Mittel, allezeit geruhigen und vergnügten Gemüths zu seyn.

34. Lerne deinen Willen in den Willen Gottes stellen, und dencke, daß er deine Sachen am allerbesten dirigiren könne, und wolle. Wenn du wilst, daß es dir allezeit gehen soll, wie GOtt will, so gehet es dir allezeit nach deinem Willen. Es ist zwar solches Fleisch und Blut eine schwere Lection, die leichter zu sagen, als zu appliciren ist; unterdessen ist sie doch nicht unmüglich, demjenigen, der von den vollkommenen Eigenschafften des göttlichen Wesens in seiner Seele recht überführet ist, und feste glaubt, daß der Allerhöchste, der das gantze Welt-Gebäude mit der allergrösten Weißheit regieret, auch vor die Wohlfarth eines Menschen am besten sorgen könne.

35. Præparire dich auf allerhand mögliche Unglücks-Fälle. Denn gleichwie es sonst heist, die Pfeile, die man ankommen siehet, schaden nicht so viel, als die einen unversehens treffen. Also kan auch das Unglück, so man gleichsam vom weiten erblicket, unsere Gemüths-Ruhe, wenn es auff uns loß kömmt, nicht so sehr über den Hauffen werffen, als wenn es uns über unser Vermuthen zu Handen stößt. Daher stell dir auch bißweilen das Absterben deiner liebsten und besten Freunde vor, weil dieses eine mögliche Sache ist, die leicht geschehen kan, so wirst

du bey ihrem Ableben gelaßner seyn, als wenn du dir eingebildet, sie seyn von Stahl und Eisen, und noch viel Jahre vor der Fäulniß sicher.

36. Hast du Gelegenheit darzu, so ist es zwar nicht unrecht, mit allerhand Divertissements deine Ergötzlichkeit zu suchen, doch must du, wenn sie nicht in Mißbrauch ausschlagen sollen, allerhand Umstände darbey betrachten, die wir mit wenigen nach einander vorstellen, und unsere Reflexiones darüber machen wollen.

37. Du must dich nicht divertiren aus der Absicht, um die Zeit zu vertreiben, wie die meisten Menschen zu thun pflegen. Diese Absicht ist gottloß und unrecht. Denn die Zeit ist nicht darzu vrn GOtt geschaffen, daß du dieselbe mit Ergötzlichkeiten, so nichts als deine Freude und Vergnügen zum Grunde haben, zubringen solst, sondern mit Verrichtungen, so zu Gottes Ehren, deiner und deines Nächsten ewigen und zeitlichen Wohlfarth gereichen. Dencke, daß die Zeit nicht deine, sondern Gottes ist, und solche Müssiggänger am jüngsten Tage einst werden Rechenschafft geben müssen, wie sie ihre Zeit zugebracht.

38. Weil es doch dem Leibe und Gemü-

te nicht zuträglich ist, und auch einem Menschen verdrießlich, und fast unmöglich fallen will, stets zu arbeiten, so ist es nicht unbillich, wenn man zu seiner Gemüths-Erquickung sich mit etwas divertiret, um hernach desto geschickter zu seyn, in seiner Beruffs-Arbeit fortzufahren, und mit grö-stem Ernst und Feuer anzufangen, weil man eine Weile auffgehöret. Diese Absicht ist nicht sündlich, noch GOtt mißfällig.

39. Du must auch wegen der Zeit Maaße halten, daß du dich nicht länger ergötzest, als zu deiner Erquickung, und Erlangung fri-scher Kräffte nöthig ist, ingleichen must du die Divertissements nicht an Feyertagen vor-nehmen, weil diese dem GOttes-Dienst eintzig und allein gewidmet sind, sondern an andern Tagen.

40. Die Art und Weise der Ergötzlichkei-ten muß auch so beschaffen seyn, daß man GOtt nicht dadurch beleidige, sich und sei-nem Nächsten nicht schade, und sich von der Klugheit Ziel und Maaße vorschreiben lasse; denn du kanst dich als ein Christe und als ein Unchriste, als ein vernünfftiger und als ein unvernünfftiger Mensch darbey auffüh-ren.

41. Es wissen viele Menschen in der Welt nicht, wie sie sich auff eine vernünfftige

Art divertiren sollen, und ist zu verwundern, wie sie darinnen so thöricht sind; sie nehmen Ergötzlichkeiten vor, welche doch nichts weniger als Vergnügen bringen, sondern dadurch sie sich nichts als Unruhe und Verdruß über den Halß ziehen.

42. Du must dich gewöhnen, deine Abwechselung und Erquickung zu suchen, mehr in Sachen, darbey du einigen Nutzen hast, als in solchen, welche nicht allein nicht nützlich, sondern dir noch darzu schädlich sind.

43. Von den Ergötzlichkeiten hat man Freude, und daher will ich mit wenigen ihre Beschaffenheit und derselben unterschiedene Arten durchgehen, und meine Reflexiones darüber machen, weil es sich zu unserer Materie gar wohl schickt.

44. Es ist aber die Freude eine Gemüthsbewegung, welche entstehet, wenn man entweder ein gegenwärtiges Gut empfindet, oder ein zukünfftiges, das sehr nahe ist, und man gewiß zu überkommen vermeynet, denn eine solche Hoffnung ist gewiß auch mit Freude vermengt.

45. Die Freude ist entweder göttlich, natürlich oder teuffelisch: Die göttliche Freude, dergleichen viel Heilige gehabt, ist, wenn man sich freuet in seinem GOtt, und frölich ist in seinem Heylande, über die Süßigkeit

des Wortes Gottes, die geistlichen uns von Gott erzeigten Wohlthaten. Diese ist freylich die allerbeste und vollkommenste, und ein grosser Glaubens-Held kan mitten in Banden, in Spott und Armuth, solcher Freude theilhafftig seyn. Sie ist dem Ursprunge nach göttlich, weil sie nicht durch die Natur, sondern durch Gott den Heiligen Geist in denen Hertzen der Gläubigen gewürcket wird. Die Sachen, die sie zum Objecto hat, sind nicht irrdische und natürliche, sondern himmlische und geistliche. Diejenigen, so solche Freude im Hertzen haben, empfinden schon einen Vorschmack des Himmels auff Erden. Die Welt-Kinder wissen davon nichts, und sehen sie dasjenige, daran sich die gläubigen Kinder Gottes ergötzen, als etwas Geringes und Nichtswürdiges an, weil ihnen GOTT nicht die Gnade thut, daß er die Hoheit und Vortrefflichkeit solcher Sachen in ihren Seelen ihnen vorstellen solte.

46. Die natürliche Freude entstehet auch dem Unterschiede der Humeure aus unterschiedenen Sachen, die einer vor gut und angenehm hält, und bey deren Besitzung er sich vor glücklich schätzt. Solche kan zwar leicht in Mißbrauch ausschlagen, so lange sie aber in ihren Schrancken bleibet, ist sie GOTT

nicht zuwider, und der Gesundheit sehr zuträglich.

47. Die dritte Art der Freude, nemlich die sündliche und gottlose ist leider! diejenige, so am meisten in der Welt herrschet, und öffters unter dem Nahmen einer unschuldigen Ergötzlichkeit versteckt wird. Sie hat den leidigen Satan zum Urheber, und wird aus lauter bösen und Gott mißfälligen Dingen gezeuget. Solche Freude wird in der heiligen Schrifft die Freude der Welt genennt, die öffters den zeitlichen und ewigen Todt gebieret. Anfangs träncket sie den Menschen mit Nectar, zuletzt aber mit Wermuth. Zu dieser Freude kan man sagen, du bist toll, und zu solchem Lachen, was machest du?

48. Daher, wenn du als ein christlicher und vernünfftiger Mensch handeln wilst, must du, wenn du dich freuest, den Grund und die Beschaffenheit deiner Freude wohl untersuchen. Ist sie göttlich, so erfreue dich darüber vom Grund der Seele, dancke GOTT, als dem Geist der Freuden davor, und bitte um deren Erhaltung. Ist sie natürlich, so sey zwar in guten Tagen guter Dinge, und dancke GOtt vor das gute Stündgen, halt aber deine Freude immer verdächtig, ob nicht etwas unrechtes unter-

menget sey, und siehe wohl zu, daß sie nicht in eine gottlose Freude degeneriren möge. Merckest du aber, daß es eine Teuffels-Freude ist, so erschrick vom Grund der Seelen darüber, daß du zu der Zeit lachest, da du weinen möchtest, daß du vergnügt bist, da GOtt auf dich zornig, alle heiligen Engel betrübt, der Satan aber und das gantze Reich der Höllen sich zugleich mit erfreuen. Lasse alsdenn von solcher Freude ab, und verwandele sie in eine göttliche Traurigkeit, die zur Seeligkeit würcken helffe.

49. Der Gemüths-Ruhe, Vergnügung und Freude ist entgegen gesetzt die Unruhe, Mißvergnügung und Traurigkeit. Es ist dieselbe nichts anders, als die Empfindung eines Guten, so wir verlohren, und gerne wieder haben möchten, oder eines gegenwärtigen Ubels, davon wir gerne wolten befreyet seyn. Ich theile sie wiederum ein, wie die Freude, in die göttliche, natürliche und teuffelische.

50. Die göttliche Traurigkeit würcket GOtt der Heilige Geist, und diese entstehet aus Betrachtung seiner Sünden, daß man sich von seinem GOtt abgerissen, und denselben so sehr beleidiget. u. s. w. Du must in solcher Traurigkeit nicht verharren, sondern, wenn du die Abscheulichkeit deiner

Sünden recht erweget, dieselben bereuet, auch einen festen Vorsatz gefaßt hast, von deinen Sünden abzustehen, so eile zu dem Gnaden-Stuhl JEsu Christi, der dich mit seinem himmlischen Vater wieder versöhnet, und deine Sünden auf sich genommen, und sey alsdenn wieder lustig und frölich.

51. Die natürliche Traurigkeit kommt her aus der Empfindung, daß es entweder uns selbst, oder denjenigen, so wir lieben, übel geht. Solche kan auff gewisse Maaße Gott gefällig, und mißfällig seyn. Denn wenn uns GOtt züchtiget, will er freylich auch, daß wir die Züchtigung fühlen sollen, damit er nicht genöthiget werde, schärffere Ruthen zu nehmen. Aber gemeiniglich excediren die Menschen, und sonderlich, die des Creutzes nicht gewohnet sind, in dieser Traurigkeit, da sie der göttlichen Traurigkeit zu wenig nachhängen. Die teuffelische Traurigkeit ist, wenn durch göttliche Verhängniß und Zulassung der Satan, der sich gerne bey der natürlichen Traurigkeit auch mit einzuflechten pfleget, uns in Seelen-Anfechtungen führet, und mit allerhand betrübten Gedancken quälet. Solchem kan man aber nicht besser begegnen, als wenn man ihm die Trost- und Macht-Sprüche der heiligen Schrifft mit Nachdruck vorhält, und bey ei-

nem frommen, gelehrten und hertzhafften Prediger Trost suchet.

52. Manches Menschen Neigungen incliniren zur Freude, manche zur Traurigkeit. Es haben beyde Ursachen, den Grund und die Beschaffenheit ihrer Freude oder Traurigkeit wohl zu untersuchen, und sich vorzusehen, daß sie nicht excediren mögen, auch dieselbe, so sie in einem und andern auf das Extremum fallen solten, zurück zu halten.

Das Achte Capitel,

Von der Gesundheit.

1.

Die zwey vornehmsten Theile unserer irrdischen Glückseeligkeit sind eine gesunde Seele, und ein gesunder Leib, und gleichwohl sind die meisten Menschen, da sie vor derselben Wohlfarth vornehmlich sorgen solten, hierinnen am nachläßigsten. Wilst du nun vernünfftiger handeln, als viel andere, so richte nach der Seelen-Sorge deine Gedancken dahin, wie du die Gesundheit erhalten, und die verlohrne erlangen mögest, um deine Beruffs-Geschäffte

zu verrichten, und im Stande zu seyn, GOtt, deinem Nächsten, und dir selbst zu dienen.

2. Ein jedweder will gerne alt werden, und gleichwohl thun die meisten dasjenige, was der Verlängerung des Lebens zuwider ist, indem sie durch Debauchen, Affecten, und auf andere Art in ihre Natur stürmen, und sich dadurch das Leben verkürtzen.

3. Gleichwie die Erkäntniß unserer Neigungen in der Morale ihren gewissen und unausbleiblichen Nutzen hat; Also ist auch die Erkäntniß unsers Leibes, in Ansehung der Gesundheit, sehr nöthig, zu welcher du nicht anders gelangen kanst, als durch fleißige und accurate Erfahrungen, und daher gemachten richtigen Schlüsse.

4. Sonderlich applicire dich wohl auff die Erkäntniß und Curirung derjenigen Zufälle, darzu du inclinirest. Ich habe einige Leute gekandt, die zwar an und vor sich selbst die Medicin nicht studiret gehabt, aber durch fleißiges Lesen medicinischer Bücher, Nachsinnen und Experimentiren sich Artzeneyen ausgesonnen, die in ihren Beschwerungen bessern Effect gethan, als alle die übrigen, so die Medici ihnen vorgeschrieben; und auch wohl denen Medicis selbst unbekandt gewesen.

5. So du Glegenheit darzu hast, bemühe dich, die Anatomie ein wenig zu studiren, welches vielfältigen Nutzen hat. Denn wenn du an deinem Leibe Beschwerungen hast, kanst du selbst ungefehr urtheilen, was die Ursache der Kranckheit wohl seyn möge; du verstehest die medicinischen Bücher desto besser, wenn du in denselben bißweilen nachschlägest; du kanst, wenn du von der innerlichen Beschaffenheit eines Menschen einige Erkäntniß hast, dem Medico deine Zufälle geschickter beschreiben, daß er deutlichere Begriffe davon haben möge, woran gewaltig viel gelegen; und wenn du den Medicum darüber raisoniren höreſt, kanst du gründlicher urtheilen, ob er deine Kranckheit inne hat, oder nicht. Zu dieser Erkäntniß vermagst du bald zu kommen, wenn du etzliche Sectionen mit Attention beywohnest, und darbey ein und ander Anatomisches Buch lieſest.

9. Befleisse dich auch, von der Natur und Beschaffenheit derer Artzeney-Mittel einiger Maassen unterrichtet zu werden. Wenn dir der Medicus etwas verschreibet, laß dir allezeit die Ingredientia des Medicaments sagen, und seine Rationes, aus was vor Fundament er dieses verordnet, und was es vor Würckungen thun soll, so kanst

du denn hernach selbst, wenn du die Medicin ein wenig verstehest, bey dir beurtheilen, ob zu vermuthen, daß dieses Medicament deiner Constitution zuträglich seyn werde, oder nicht.

7. Daß die Seele eine grosse Herrschafft über den Leib zu haben pflege, ist aus der Erfahrung zur Gnüge bekandt, ob man gleich nicht begreiffen kan, wie ein uncörperliches und unmaterielles Wesen in der Materie seine Würckungen ausüben könne; Diesemnach hüte dich vor allen Passionen, so viel als möglich, und bemühe dich, daß dein Gemüth ruhig, stille und gelassen sey; alsdenn wird auch die Umlauffung des Geblüthes und deine gantze Constitution besser beschaffen seyn.

8. Ein geruhig und gelassen Gemüthe præserviret auch bey contagieusen Kranckheiten die Leiber, daß sie nicht so leichte angesteckt werden; wie denn die Herren Medici bey ansteckenden Seuchen oblerviret, daß diejenigen, so von gelassenem Gemüthe gewesen, die sich auff alle Fälle præpariret haben, und welchen Leben und Tod gleich gegolten, viel ehev verschonet blieben, als die sich vor dem Tode entsetzt, oder von Passionen sehr verunruhiget worden.

9. Daß das Wort GOTTes und die Re-

geln des wahren Christenthums ein grosses zu der Gesundheit zu contribuiren pflegen, ist eine ausgemachte Wahrheit. Denn ein Christ wird sich nicht allein in allem Creutz und Unglück besser fassen, als ein andrer, der in Widerwärtigkeiten fast aus der Haut fahren will, sondern auch durch Ausübung der christlichen Tugenden vielen unordentlichen Gemüths-Bewegungen, welche mit denen meisten Lastern vergesellschafftet sind, entgehen können.

10. Wie aber das Gemüthe beschaffen, so ist auch die Bewegung der Lebens-Geister; wie die Bewegung der Lebens-Geister; also auch die Bewegung des Hertzens, derer Pulß-Adern, und derer innerlichen Theile; wie aber diese sind, so der gantze Umlauff des Geblüts; und wie die Circulirung des Bluts, so ist auch die Gesundheit.

11. Die Herren Medici haben aus der Erfahrung, daß denen Patienten nach Geniessung des heiligen Abendmahls bißweilen besser geworden. Ich halte darvor, daß nebst andern die Raison hiervon vielleicht auch diese ist: Weil sie nach dem Gebrauch des hochwürdigen Sacraments sich mit Gott versöhnet, und ihr Leben und Tod, Kranckheit und Gesundheit lediglich Gottes Willen anheim gestellet, so ist ihre Seele und ihr Geblüte wieder beruhiget worden, und haben die Me-

dicamente besser bey ihnen anschlagen können, als zuvor, da sie wegen Ungedult, Schrecken der Sünden, Furcht vor dem Tode, u. s. w. in grösster Unruhe gewesen.

12. Denn wer Artzeneyen mit Nutzen gebrauchen will, muß so viel als möglich von ruhigem, und gelassenem Gemüthe seyn, und keinen verdrießlichen Gedancken, wie auch scharffen Meditationibus nachhängen, sonst werden dieselben keine guten Würckungen thun.

13. Wenn dein Gemüthe durch eine heftige Bewegung in Unruhe gesetzt worden, so hüte dich, daß du nicht bald drauff Speise oder Getränckе zu dir nehmest, sondern bediene dich niederschlagender und der Auffwallung des Geblüts widerstehender Artzeney-Mittel, vergönne dem Leibe die Ruhe, und verrichte die von der Natur dir aufferlegten Wercke.

14. Halte keine Kranckheit vor geringe, sondern beuge bey Zeiten vor, und widerstehe ihr im Anfange. Denn wenn eine Kranckheit eingewurtzelt, so ist die Cur öffters zu späte.

15. Gewöhne deine Natur nicht an viel Medicamente, sondern brauche dieselben nicht eher, als biß die Noth da ist. Denn hast du dich einmahl dran gewöhnet, so werden sie nicht mehr ihre natürlichen Würckungen bey dir thun.

16. Consulire nicht Marcktschreyer, alte Weiber, oder andere solche Leute, die die Medicin nicht studiret haben, es müste denn seyn, daß du solcher Leute Geschicklichkeit in Curirung dieses oder jenes Zufalls versichert wärest. Denn obgleich die Geschicklichkeit zu curiren nicht eben allezeit an die Universitäten gebunden, so ist doch eher zu vermuthen, daß derjenige, so viel Jahr mit Attention sich drauf appliciret, darinnen viel meditiret, und experimentiret, die Anatomie wohl verstehet, und von berühmten Medicis unterrichtet worden, mehr præstiren werde, als ein andrer, der es nur aus etzlichen Büchern heraus klaubet, und auf ein blosses Gerathewohl seine medicinische Wissenschafft ankommen läßt.

17. Suche in deinen Beschwerungen nicht Hülffe durch Characteres, Worte, oder andere dergleichen abergläubische Mittel, sondern dencke, daß GOtt wohl in die Kräuter, Steine und Mineralien eine grosse Krafft geleget, zur Curirung der Kranckheiten, aber nicht in die Worte und Characteres.

18. Bist du hefftig kranck, und du scheuest dich vor dem Tode, so dencke, daß du denselben durch eine furchtsame Vorstellung nur desto mehr beförderst. Daher ist es am sichersten, deinen Willen in den Willen Got-

tes zu stellen, und mit stillem und gelassenen Gemüthe, entweder deinen Tod oder die Befreyung deiner Kranckheiten zu erwarten.

19. Consulire denjenigen Medicum, zu dem du das beste Vertrauen hast, und der in Curirung derselben Zufälle, damit du beschweret, am glücklichsten ist. Denn es ist einer in Curirung gewisser Kranckheiten geschickter, als der andere.

20. Bediene dich nicht solcher Kräuter, Wurtzeln, oder anderer Medicamenten, die an einem gewissen Tage, oder zu einer gewissen Stunde desselben præcise müssen ausgegraben, geschnitten, oder zu rechte gemacht werden, weil solches nach dem Aberglauben schmeckt, und man in der Natur-Wissenschafft keine gründliche Rationes geben kan, warum mehr Krafft stecken solte in einem Medicamente, daß an diesem Tage, oder zu dieser Stunde præparirt, als wenn es zu einer andern Zeit verfertiget worden.

21. Unterlaß nicht, bey contagieusen Kranckheiten alle die Consilia und Unterrichte, wie sich einer bey solchen Zeiten verhalten soll, so von berühmten und bewährten Medicis verfertiget worden, zu lesen, denn du wirst darinnen allerhand Cautelen antreffen, wie du dich vor solchen Seuchen præserviren,

und in Ermangelung eines Medici selbst curiren könnest.

22. Gebrauche nicht in denen Kranckheiten viel Artzney-Mittel unter einander, wie einige Leute zu thun pflegen, welche sich sehr vor dem Tode fürchten, und halbe Apothecken um sich herum stehen haben, denn es kan so dann keines seine Krafft recht erweisen, weil die Würckung des einen Medicaments der Würckung des andern zuwider ist. Ingleichen laß dir mehr Simplicia, als Composita verordnen, es müste denn seyn, daß sie mit sonderbahrer Accurateße zusammen gesetzet worden.

23. Bist du ein vernünfftiger Mensch, so wirst du dich nicht, wie einige delicate Leute zu thun pflegen, scheuen, auch die heßlichsten Artzeneyen einzunehmen, wenn du versichert, daß deine Gesundheit durch dieselbe befördert werde.

24. Dencke, daß es ein grosser Unverstand sey, gewisse Theile, so die Erbarkeit sonst bedeckt haben will, nicht entblößen wollen, da es doch die unumgängliche Noth erfordert. Wie denn etzliche wenige eigensinnige Leute lieber die gröste Incommodität ausstehen wollen, als solche Theile des Leibes denen Medicis oder Chirurgis zeigen.

25. Es ist die Medicin eine Kunst, so halb vom Verstande, und halb vom Glücke dependiret, denn weil die Medici so wohl von denen Ursachen derer Kranckheiten, als auch von denen Würckungen der Medicamenten, nicht allezeit gründliche Rationes geben können, so kömmt öffters vieles auf das Glück an, und heist gemeiniglich derjenige Medicus, der in seinen Curen glücklich ist, geschickt und gelehrt, ein andrer aber, der nicht glücklich ist, ungeschickt und ungelehrt.

26. Da nun die Medicin eine ungewisse Kunst ist, als möchte man billig Bedencken tragen, sich der Verordnung der Artzney-Mittel eines Medici zu unterwerffen, sonderlich eines, der noch jung ist, und durch Versuchen sich in seinem medicinischen Studio feste setzen will. Daher, daferne du anders die Wahl haben kanst, erwehle in wichtigen und gefährlichen Kranckheiten lieber einen, der bey Jahren ist, und sich durch seine Geschicklichkeit schon in Reputation gesetzt hat, als der in Praxi erst anfängt.

27. In deinen Kranckheiten frage unterschiedene Medicos um Rath, und vernimm ihre Gedancken darüber; denjenigen aber, der deine Beschwerung am natürlichsten vorzustellen, und am geschicktesten davon zu urtheilen weiß, behalte.

28. Bediene dich nicht zu gleicher Zeit der Artzney-Mittel, so von unterschiedenen Medicis verordnet sind, denn weil sie gemeiniglich contraire Meynungen haben, so wird dich ein jedweder aus einem andern Fundament curiren wollen, und die ungleichen und einander zuwiderlauffenden Würckungen derer Medicamenten werden in deinem Leibe einen Einfluß haben, der dir nicht zuträglich seyn wird.

29. Hüte dich vor den öfftern Gebrauch purgirender Artzneyen, welche fast keiner Person, keinem Alter, und keiner Kranckheit dienlich sind; indem sie den schwachen Leib noch mehr schwächen, den gesunden und starcken aber angreiffen, und sonderlich der Krafft und Stärcke des Magens und der Eingeweide zu schaden pflegen.

30. Ingleichen, wenn es nicht die höchstdringende Noth erfordert, nimm dich in acht vor denen Brech-Mitteln, als wodurch die Leute, sonderlich wenn die Vomitive von unverständigen Medicis verordnet worden, öffters sich etwas zuwege gebracht, das sie ihr Lebtage nicht haben verwinden können.

31. Eben so ist es beschaffen mit der Weglassung des Bluts, denn gleichwie dieselbe zur Zeit der Noth einen bißweilen, durch

durch den Beystand des Höchsten, vom Tode befreyen kan; also ist auch, wenn sie entweder zu unrechter Zeit geschiehet, oder zu viel Blut weggelassen wird, dem Menschen mehr schädlich, als nützlich,

32. Wenn die Kranckheiten nicht hefftig, oder so beschaffen, daß die Lufft dir darbey nicht schädlich ist, thue bey angenehmen Wetter und gereinigter Lufft eine Reise. Denn die Veränderung der Lufft, die Bewegung des Leibes, Erquickung des Gemüths, Befreyung der häußlichen Sorgen, sind alles mitwürckende Ursachen, welche die Kranckheit entweder verringern oder gar wegnehmen können; Und sind öffters Leute auff die Art curiret worden. Ließ hiervon des Herrn Hoffmanns Dissertation de Peregrinatione sanitatis causa instituenda.

33. Es ist wohl nichts geschickter, deine Gesundheit zu erhalten, als eine ordentliche Diæt. Ich sage eine ordentliche, daß du nehmlich darinnen eine Gleichheit erhaltest, und nicht, wie manche Leute zu thun pflegen, einmahl des Tages wenig, oder gar nichts zu dir nehmest, zu einer andern Zeit aber desto mehr in dich schluckest, oder dich einige Wochen in Essen und Trincken menagirest, hernach aber dein voriges Fressen und Sauffen wieder anfängst.

34. Iß und trinck nicht so viel, daß du einen Eckel bekommest, sondern allezeit Appetit behaltest noch mehr davon zu geniessen, nach dem Sprichwort: wenns am besten schmeckt, soll man auffhören.

35. Laß die Speisen nicht alleine mürbe kochen, sondern käue sie auch wohl, damit der Magen nicht so lange dran arbeiten müsse, und derselben Aufflösung und Verwandelung in chylum desto eher erfolgen könne.

36. Meide alle geräucherte, harte, saltzigte, scharffe und saure Speisen, weil solche eine Schärffe in das Geblüte bringen, die hernach die gantze innerliche Beschaffenheit derer flüßigen Theile verderben, und Kranckheiten verursachen kan.

37. Welche Speisen vom Fleischwerck, Fischen, u. s. w. schädlich sind, oder nicht, kan man wohl nicht determiniren, indem wir in diesem Stücke noch nicht genung accurate Observationes haben, und was die Herrn Medici von der Ungesundheit dieses oder jenes Fleisches, Fisches, u. s. w. sagen, ist so beschaffen, daß es wohl vor blosse Muthmassungen und leere Opiniones zu halten ist, indem sie nicht gründliche Rationes hiervon zu geben geschickt sind. Dahero observire lieber selbst, welche Speisen, und bey welchen Umständen sie dir schädlich, oder nicht,

damit du dich in Zukunfft darnach richten mögest.

38. Sättige dich, wenn du auch gleich das Vermögen hast dir viel Tractamente vorsetzen zu lassen, lieber mit wenigen Speisen, als mit vielen Gerichten. Denn das viele Essen verursachet Blehungen, Magendrücken, Kopffschmertzen, und andere Incommoditäten, so man mehr bey reichen und vornehmen, als bey armen und geringen Leuten anzutreffen pfleget.

39. Folge dem Triebe der Natur, und iß zu der Zeit, wenn der Appetit nicht starck, ob es gleich sonst Tisch-Zeit ist, wenig oder nichts, hingegen, wenn du Lust zu essen hast, speise, es sey die ordinaire Zeit, oder nicht; doch meyne ich dadurch nicht, als ob du die bey andern vernünfftigen Leuten gewöhnliche Mittags- und Abends-Stunden nicht observiren solltest: denn wie in allen Sachen, also ist auch die Ordnung hierinnen gar nöthig.

40. Gewöhne dich, bey der Mahlzeit freyen und ruhigen Gemüths zu seyn, und meide bey dem Essen alle Gelegenheit zur Unruhe des Gemüths, denn dir sonsten entweder der Appetit zum Essen benommen werden wird, oder die Speise wird dir nicht zuträglich seyn.

41. Bey der Speisung des Obstes geneuß allezeit (wie die Frantzosen insgemein zu thun pflegen,) etwas Brod mit darbey, denn durch das Brod wird die Schärffe der Säure des Obsts, die in dem Magen eine schädliche Fermentation verursachet, corrigirt, daß es alsdenn viel gesünder zu essen ist.

42. Erwehle zu deiner Kost sonderlich diejenigen Speisen, welche sich leicht auffi lösen lassen, und durch den Leib geben. Denn weil sie von dünnen Theilgen sind, und durch die Canæle des menschlichen Leibes bald durch passiren können, sind solche am gesündesten.

43. Wenn du Geträncke, Wein, Bier, oder Wasser zu dir nimmst, so untersuche wohl desselben Eigenschafften; wiewohl, so du die Mathematic und Physic nicht studiret hast, wirst du nicht wissen, wie du solches erforschen solst. Daferne GOtt Leben und Gesundheit verleihet, will ich es sonderlich zeigen, wie man die Beschaffenheit des Weines, Bieres und Wassers, so wohl dem œconomischen als medicinischen Gebrauche nach, untersuchen soll.

44. Welch Bier dir zu rathen und zu trincken sey, kan man nicht wohl sagen, weil ein jedes seine Tugenden und Fehler

hat, und einem dieses bekommt, einem andern aber wieder ein anders. Also, wenn du deinen gewöhnlichen Ort, und dein gewohntes Bier verändern must, consulire deswegen entweder einen erfahrnen und geschickten Medicum, oder nimm die Erfahrung zu Hülffe, und siehe, welches dir bekomme, oder nicht. Wenn sich die Herrn Physici ein wenig um das Bierbrauen bekümmerten, oder ihre Erinnerungen würden attendiret, könte dasselbe um ein grosses zu Beförderung des Nutzens des menschlichen Lebens verbessert werden.

45. Dieses, was ich von dem Biere gesagt, hat auch bey dem Weine statt. Es ist aber zu mercken, und auch fast jederman bekandt, daß der Wein, er habe Nahmen wie er wolle, wenn er recht alt und wohl ausgelegen, denenjenigen, so des Weines gewohnet, und keine Excesse darinnen machen, nicht zu schaden pflege. Sonderlich ist ein Trunck Wein vor der Mahlzeit gar gesund, denn der Appetit zum Essen dadurch befördert wird.

46. Wilst du dem Weine, sonderlich wo viel Tartari darinnen ist, seine schädliche Schärffe benehmen, schmeisse in den Krug, oder in das Gefässe, darinnen der Wein enthalten, ein Hüner-Ey, da wirst du alsdann

mit Verwunderung sehen, wie sich der Tartarus an der Schale des Eyes wird angeleget haben, und ist der Wein, dem zwar seine Lieblichkeit und Farbe ein wenig benommen wird, so dann viel gesünder zu trincken.

47. Wasser und Milch halte ich wohl vor das gesundeste Getränckе. Denn zum ersten ist solches das Erste, welches GOTT dem Menschen zum Tranck gegeben, da hingegen Der Wein-Bau erst eine Zeit hernach auffgekommen, das Bier aber lange Zeit nach dem Wein-Bau erfunden worden. Nun weiß aber GOtt am besten, was dem Menschen zuträglich sey, oder nicht. Zum andern ist dieses simple Getränckе gemeiniglich an allen Orten überein, da hingegen der Wein und das Bier fast überall unterschiedene Eigenschafften an sich haben, welche auff diverse Art zu würcken pflegen, und bey dem Menschen, wenn er solches zu sich nimmt, eine Veränderung verursachen. Doch hat ein jeder hierinnen seine Constitution zu rathe zu ziehen, was ihm zu trincken nützlich oder schädlich sey.

48. Wenn du vor deine Gesundheit sorgen wilst, must du auch auf das Schlaffen und Wachen acht haben, daß du dasselbe nicht zu wenig, noch zu viel, sondern in rechter Mensur gebraucheſt. Obgleich auch

hierinnen, wie in andern Sachen, ein grosses auff die Gewonheit ankommt, so halte doch davor, daß keinem Menschen, wenn er länger als 7. oder 8. Stunden geschlaffen, der Schlaff zuträglich sey, es müste denn seyn, daß einer einige Nächte gewachet hätte, oder grosse Fatiguen ausgestanden, da denn wohl etwas zugegeben werden kan. Der allzu viele Schlaff macht das Gemüthe träge und ungeschickt, den Leib aber laß und faul.

49. Bey der Schlaffens-Zeit must du dein Gemüth mit starcken Meditiren, oder unruhigen Sorgen nicht abmatten, denn du hierdurch im Schlaffe gestöret wirst; sondern befiehl dich deinem GOTT, und laß alle deine Sorge mit deinen Kleidern zurücke. Hast du aber früh Morgens dein Gebeth verrichtet, so besorge deine Sachen als ein Christ, und als ein vernünfftiger Mensch.

50. Gewöhne dich nicht, wie einige zu thun pflegen, an den Schnupff-Toback, denn er dir nicht allein alsdenn, da er dir sonst dienlich seyn könte, nichts helffen wird, wenn er einmahl bey dir zur Gewohnheit geworden, sondern dessen übermäßiger Gebrauch ist auch überaus schädlich. Es ist denen Herren Medicis zur Genüge bekandt, daß einige wegen der allzugrossen Truckenheit des

dünnen Häutleins, so in der Nase ist, und des Geruchs Nervi ihren Gernch darüber verlohren; bey einigen ist das Os Cribrosum darvon angegriffen worden, und was sie vor Incommoditäten noch mehr nach sich gezogen.

51. Was den Rauch-Toback anlangt, so ist derselbe Leuten, die mit Flüssen behafftet sind, sonderlich zur Herbst- und Frühlings-Zeit, oder bey feuchten Wetter nicht undienlich, wenn sie nicht excediren, und aus langen Pfeiffen rauchen, in welchen das dem Menschen schädliche narcotische Oehl zurück bleibet. Aber denen, die trockner Natur sind, oder zu starck rauchen, ist er nichts nütze, denn die Feuchtigkeiten werden gar zu starck abgeführet, und das Geblüte wird erhitzt, und in Unordnung gebracht.

52. Hüte dich, daß du nicht in demjenigen, so einen Einfluß in den Menschlichen Cörper hat, und eine Veränderung in demselben verursachen kan, excedirest. Also nimm dich in acht vor allzustarcker Bewegung, vor steter Ruhe, allzugrosser Hitze und Kälte, zu hefftiger Arbeit, unmäßigen Essen und Trincken, allzulangen Schlaffen, zu vielen Wachen u. s. w.

53. Dieweil die Gewohnheit die andere Natur ist, so gewöhne dich einer Sache

nicht auf einmahl an, und auch nicht auff einmahl ab. Denn alle jehlinge Veränderungen sind einem Menschen nicht alleine schädlich, sondern auch beschwerlich. Wenn diejenigen, so sich den Wein oder Toback angewöhnet, gleich auff einmahl abstehen wolten, würden sie wohl sich grosse Incommoditäten dadurch zuziehen, wenn sie aber nach und nach davon ablassen, so gehet solches eher an. Was die stete Gewohnheit vermöge, siehet man an dem König Mithrida, welcher wie die Historien melden, durch Gewohnheit es so weit gebracht, daß ihm der Gifft nichts mehr geschadet.

54. Weil doch allerdings die Lufft zu unsere innerlichen Beschaffenheit viel contribuiret, so befleißige dich, daß du reine und gemäßigte Lufft in dich ziehen mögest.

55. Es ist viel gesünder auff dem Lande zu wohnen, als in denen Städten, weil die Lufft auff dem Lande viel reiner, hingegen in den Städten von den vielen vermischten Ausdünstungen ungesünder ist.

56. Erwehle, wenn es bey dir stehet, zu deiner Wohnung lieber einen Ort, der in der Höhe, als in der Tieffe liegt, weil die Lufft an erhabnen Orten subtiler, und von den groben ungesunden Theilchen gereinigter ist.

57. Siehe zu, daß die Lufft an dem Orte, da du schläffst, rein sey; denn es ist nichts schädlichers, als an einem Orte, der feuchte, tieff und der Erden nahe ist, in welchem gemeiniglich stinckend, schwere, feuchte und unbewegliche Lufft anzutreffen, insonderheit, wo nicht weit davon Wasser oder Sumpff ist, zu schlaffen.

58. Bey kaltem Wetter verwahre vor allen Dingen die Füsse, und den Magen vor der Kälte. Denn die rauhe Lufft verdicket die dünnen Feuchtigkeiten, verwehret die Respiration, und constringirt die engen Wege noch mehr.

59. Suche allezeit eine beständige Gleichheit zwischen der Kost, der Bewegung, und der Stärcke des Leibes. Wir leben, so lange als das Blut, und die andern Feuchtigkeiten durch die Canæle des menschlichen Leibes durchgehen. Wenn die Bewegung frey und gleich ist, so werden, nach der von GOtt in die menschliche Natur eingelegten Ordnung, die Actiones der Seele und des Leibes wohl verrichtet.

60. Diesemnach, wenn der Mensch gesund leben soll, muß allezeit eine Proportion seyn zwischen demjenigen, was in den menschlichen Leib herein gehet, und wieder heraus kommt, denn wenn mehr hereinge-

schlucket wird, als es seinen Ausgang findet, so ist gleich die Materie zu den Kranckheiten da.

61. Es ist kein geschickter Mittel, diese Gleichheit zuwege zu bringen, als die Motion und Leibes-Ubung. Denn sie befördert durch Zusammenziehung der Fäserlein Die festen Theile, den Lauff derer flüßigen, daher die innerliche warme Bewegung derer Feuchtigkeiten zunimmt, das Zähe aufgelöset, das Feuchte auseinander getrieben, und die Ausdüfftung, welche alle Säffte des menschlichen Leibes reiniget und läutert, freyer wird. Man siehet, daß durch die starcke Bewegung das viele Fett, und überflüßige Geblüte verzehret wird.

62. Derjenige, so viel Speise zu sich nimmt, muß sich auch viel bewegen, und wer der Ruhe ergeben ist, und wenig Motion hat, darff auch nicht essen, denn, wie im vorhergehenden bereits gesagt, muß allezeit zwischen der Kost und der Bewegung eine Gleichheit seyn.

63. Die schwachen Leibes sind, müssen sich vor starcker Bewegung in acht nehmen; auch muß die Bewegung nicht Anfangs allzuhefftig seyn, sondern nach und nach zunehmen.

64. Nimm nicht eher Speise zu dir,

wenn du eine starcke Motion gehabt, als biß sich die Unruhe des Leibes ein wenig geleget.

65. Machst du von Studiis Profession, so rath ich dir, daß du des berühmten Baconis de Verulamio Historiam vitæ & mortis, welche seinen andern Wercken einverleibet ist, fleißig durchlesest, als aus welcher du allerhand Regeln zu Erhaltung deiner Gesundheit wirst lernen können, und wird sie dir überhaupt zu allerhand guten Meditationen, darauff du sonst nicht gefallen wärest, Anlaß geben.

Das Neundte Capitel,

Von der Ehre.

1.

Die Klugheit, seinen ehrlichen Nahmen zu erhalten, ist eine Geschicklichkeit des Gemüths, die gute Meynung, welche christliche und vernünfftige Leute von unser Auffführung haben, zu unterhalten, und sich so zu bezeugen, daß dieselben nicht rechtmäßige Ursache finden, übel von uns zu urtheilen, oder uns verächtlich zu halten.

2. Ehre und ehrlicher Nahme sind zwey besondere Eigenschafften, die nicht allezeit mit einander vereiniget sind. Mancher hat Ehre genung, ein jeder muß ihn respectiren, hat aber bey vernünfftigen Leuten doch wohl keine gute Reputation. Ein andrer hat wohl einen ehrlichen Nahmen, es wird ihm aber von denen meisten schlechte Ehre angethan.

3. Es ist zu beklagen, daß die Leute mehr auff die Ehre sehen, die ein vornehmer Mann, als die ein ehrlicher Mann hat. Die meisten suchen, sich als geehrte, die wenigsten aber als ehrliche Leute auffzuführen, da doch dieses die wahre Ehre ist, die aus einem rechtschaffenen Lebens-Wandel entstehen kan.

4. Halte deinen ehrlichen Nahmen weit höher, als dein Vermögen, und dencke, daß er, wenn er einmahl verlohren nicht so leichte wieder zu erlangen sey. Du kanst denselben durch eine Action, so etzliche Minuten dauret, verlieren, und must viele Jahre zubringen, ehe du dich bey rechtschaffenen Leuten in guten Credit setzest.

5. Wie man zu Ehren kommen, oder Ehren-Chargen erlangen könne, haben wir in dem XIV. Capitel gezeiget, hier bekümmern wir uns nur um die Erlangung und Erhaltung des ehrlichen Nahmens.

6. Wenn die Ehre, so aus dem Stande und der Ehren-Charge entspringet, und die Ehre, so aus einem tugendhafften und verständigen Lebens-Wandel herkömmt, bey einem vereiniget sind, so ist kein Zweiffel, daß derselbe vor andern, die nur eine Sorte der Ehre besitzen, einen grossen Vorzug habe; Allein es ist gar selten beysammen anzutreffen.

7. Die Klugheit, seinen ehrlichen Nahmen zu erhalten, bestehet, wie die übrigen Theile der Klugheit, aus wenig Regeln, aber aus einer langen Application.

8. Gleichwie kein Mensch in der gantzen Welt wird gefunden werden, er sey auch so verständig und tugendhaft, als er nur immer wolle, der nicht bißweilen eine Sottise begehen, und dadurch vernünfftigen Leuten Gelegenheit geben solte, übel von ihm zu urtheilen. Also erhältest du deinen ehrlichen Nahmen, wenn du dich so aufführest, daß rechtschaffene Leute gar selten an deiner Conduite etwas auszusetzen finden. Denn derjenige, so es nimmermehr in einem und andern versiehet, ist mehr als ein Mensch, und soll noch gebohren werden.

9. Du must die gute Opinion erhalten bey Leuten, die christlich, vernünfftig und tugendhafft sind, welches zwar einander nicht

zuwieder, doch öffters getrennet und abgesondert ist. Denn es ist mancher ein guter Christe, weil er sich aber um die Klugheit zu leben nicht bekümmert, so kan er sich in einigen Actionen, darbey er sich, ohne GOtt zu beleidigen, wohl klüger aufführen könte, sehr unverständig bezeugen. Daß hingegen auch kluge Leute nicht allezeit gute Christen seyn, ist zur Gnüge bekandt.

10. Weil nach meinem Principio das Christenthum und die Klugheit zu leben, bey denjenigen, deren Urtheile man in Consideration zu ziehen hat, mit einander vereiniget seyn sollen, solche aber, wie ich in vorhergehenden gesagt, öffters getrennet seyn, so werden bißweilen einige Leute etwas an uns loben, und hochachten, welches andere wiederum schmähen, und verachten. Einige galante und vornehme aber darbey unchristliche und gottlose werden etwas an einem Einfalt und Eigensinn heissen, so doch eine Tugend ist, und einen deßwegen schmähen nach dem Ausspruch des Heylandes: Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb, weil ihr aber nicht von der Welt seyd, darum hasset euch die Welt.

11. Also kanst du wegen Ungleichheit der menschlichen Gemüther unmöglich so eine Conduite an dich nehmen, die allen Leuten

solte anständig seyn. Ja auch Leuten, die zugleich christlich und klug sind, wirst du es nicht allzeit recht machen können, daß nicht einer oder andere, weil sie auch selbst unter einander in einigen Stücken ungleiche Meynung haben, etwas solte an dir auszusetzen finden.

12. Es ist genug, wenn du dein Leben so anstellest, daß die meisten christlichen und verständigen Leute in denen meisten Stücken mit dir zufrieden seyn.

13. Das Lob eines eintzigen christlichen und vernünfftigen Menschens laß dir lieber seyn, als wenn zehen unchristliche oder unverständige Leute dich lobten; ingleichen kehre dich auch nichtan das üble Nachreden solcher Leute, sondern thue, was dir Gott und deine gesunde Vernunfft befiehlet.

14. Hast du eine noble Ambition, oder rechtschaffenen Ehrgeitz, der dich zu löblichen und tugendhafften Actionen antreibt, so wirst du eher deine Reputation conserviren, als einer, der in einem so hohen Grad lasterhafft ist, daß er nichts darnach fragt, die Leute mögen wohl oder übel von ihm urtheilen. Es ist auch zu eines solchen Menschen Besserung schlechte Hoffnung.

15. Diejenigen, so Reichthum, grosse Characteres, oder hohen Stand besitzen, haben

vor andern Ursache sich wohl auffzuführen; denn weil sie über die andern wegragen, und ein jeder auff sie am meisten siehet, so sind auch ihre Fehler desto sichtbarer, und anderer Leute Urtheile hierüber desto gemeiner, da hingegen Leute vom schlechten Stande und geringen Vermögen nicht sehr considerirt werden; sondern die Critic fällt meistens auff die Actiones derer Grossen und Reichen.

16. Die andern mit einem guten Exempel sollen vorleuchten, als Herren und Frauen, Præceptores, Priester, Obrigkeiten, u. s. w. haben sich auch in acht zu nehmen, daß sie ihre Reputation nicht beflecken, und durch ihre unordentliche Conduite zum Aergerniß Gelegenheit geben. Ingleichen müssen sich auch junge Leute, welche ihr Glücke in der Welt machen wollen, bemühen, sich bey rechtschaffenen Männern in guten Credit zu setzen, denn haben sie sich einmal üble Nachrede zu wege gebracht, so können sie ihre gantze zeitliche Wohlfarth dadurch ruiniren.

17. Die Fehler und Laster derer Geringen und Armen fallen zwar, wie ich in der 15. Thesi gesagt, nicht so leicht in die Augen, als derer Vornehmen, oder der Reichen ihre, aber hingegen wird auch zu ihren Lastern noch einmahl so viel darzu gesetzt, und solche werden von jederman public gemacht, da die Feh-

ler derer Reichen und Vornehmen, von einigen theils aus Furcht verschwiegen, theils aus Schmeicheley und Interesse entschuldiget werden.

18. Du erhältest deinen ehrlichen Nahmen, wenn du dich vor Lastern hüetest, und so viel die menschliche Schwachheit zulassen will, tugendhafft aufführest.

19. Wie du dich aber vor denen Lastern vorsehen, und zu einen tugendhafften Wandel gelangen solst, ist im 6ten Capitel vorgetragen, woraus du einige Regeln, die du hernach appliciren must, lernen kanst.

20. Sonderlich meide diejenigen Laster, vor welchen auch lasterhaffte Leute selbst einen Abscheu haben, und generalement gehasset werden, als da sind das Verläumbden, Lügen, u. s. w.

21. Die Lasterhafften werden offters nicht an und vor sich selbst gehasset wegen ihres Lasters, sondern nur, weil sie durch ihre üble Conduite ihrem Nächsten schaden. Also werden die wenigsten Leute einen, der ein Säuffer, oder der Geilheit ergeben ist, blamiren, deswegen weil er wieder Gottes Gebot handelt, wenn aber der Säuffer trunckener Weise andere Leute incommodirt, oder der Verliebte bringt ein Frauenzimmer in Schande, so wird alsdenn ein jedes übel von

sie sprechen und bringen sie sich hernach aller Leute Haß zuwege.

22. Die Selbst-Liebe oder das eigen Interesse ist leider bey denen meisten Menschen, daferne sie nicht wiedergebohrne Christen sind, der Antrieb der Tugenden, und des Abscheues der Laster.

23. Also führe dich in der Welt so auff, daß du mit deiner Conduite keinem Menschen schadest, so wirst du der meisten Leute Gunst erlangen, und denen wenigsten Gelegenheit geben, von dir übel zu sprechen.

24. Befleiße dich zwar allezeit der Tugend, und sey niehmahls lasterhafft, doch erfordert die Klugheit, daß du bey gewissen Personen zu gewissen Zeiten und unter gewissen Umständen, einige Tugenden, die dir, wenn du sie erwiesest, schädlich seyn könten, dissimulirest.

25. Erforsche genau, was bey vernünfftigen Leuten vor wohl anständig, oder vor unanständig gehalten wird. Denn versiehest du es im Decoro, so wirst du hiedurch bey manchen Leuten deiner Reputation so sehr schaden, als wenn du etwas Lasterhafftes begangen hättest.

26. Hast du dich durch etwas in üblen Credit gesetzt, so bemühe dich durch eine sonder-

bare eclatante Action die Scharte wiederum auszuwetzen.

27. Es ist zwar schwer, die einmahl erlangte gute Reputation wieder zu erlangen, doch nicht gantz unmöglich. Denn wenn man die Beschaffenheit der menschlichen Gemüther ansiehet, und die Erfahrung zu Hülffe nimmt, so wird man finden, daß die Menschen von andrer Leute guten und bösen Actionen nur eine Zeitlang reden, biß sie es überdrüßig sind. Wenn einer nun nach seiner übeln Auffführung lauter löbliche und herrliche Actiones verrichtet, so werden die Leute bloß von denen letztern Actionen reden, und durch die offtere Wiederholung der tugendhafften und herrlichen Auffführungen werden die Menschen endlich nach und nach des andern vorige übele Conduite vergessen.

28. Hast du dir aber an einem Orte eine sehr grosse Blame gemacht, so ist es am besten, den Ort zum wenigsten auff eine Zeitlang zu verlassen, denn durch die Zeit und Abwesenheit wird die übele Opinion, die die Leute von dir haben nach und nach verringert, und du hast unterdessen Gelegenheit, dich vielleicht an einem frembden Ort, da man von deiner Conduite nichts weiß, wiederum zu signalisiren.

29. Wenn du fleißig acht hast auff dasjeni-

ge, was du an andern Leuten auszusetzen findest, wirst du dadurch lernen, was andere auch wiederum an dir aussetzen werden.

30. Um den Rang oder um die Ober-Stelle streiten, wenn es nicht dein Amt oder Character mit sich bringt, ist eine grosse Einfalt. Niemahls eigne dir selber die Ober-Stelle zu, sondern erwarte, biß andere sie dir geben.

31. Erforsche dich genau, und siehe, zu welchen Fehlern, die deiner Reputation schaden könten, du am meisten inclinirest, damit du am hefftigsten wieder solche streiten, und die nöthigen Præcautiones gegen sie gebrauchen mögest.

32. Wilst du geehret, seyn, so erweise andern Leuten viel Ehre und Respect. Denn wer andere ehrt, wird wieder geehrt, doch nimm auch hierinnen die Mittel-Strasse in acht.

33. Dencke, daß mehr Ehre sey, Ehre zu verdienen, und sich zu solchen geschickt machen, als Ehre, die man nicht verdienet, zu besitzen.

34. Affectire keinen grössern Titel, als dir zukommt, oder du mit Recht prætendiren kanst. Denn du erweisest hierdurch deinen Hochmuth und närrischen Ehr-Geitz.

35. Es wäre wohlgethan, wenn grossen Herren in denen Policey-Ordnungen, denen Ti-

tulacuren, welche fast von Jahren zu Jahren steigen, Maaße vorschreiben, denn sonsten wird es endlich an Wörtern fehlen, die Ehrgeitzigen Ideen auszu drücken.

36. Je mehr Freunde du dir machen wirst, desto mehr werden deine Fehler verdeckt, deine Tugenden aber kund gemacht und erhoben werden, und also gehöret die Klugheit, sich Freunde zu machen, und die Anzahl seiner Feinde zu vermindern, zu der Klugheit, seinen ehrlichen Nahmen zu conserviren.

37. Meide allen Schein einer bösen Action, denn die meisten Menschen; sind argwöhnisch, legen die Sachen zum übelsten aus, und urtheilen nicht nach dem Grund der Wahrheit, sondern nach dem Apparent.

38. Ein Ambitieuser wird seine Reputation menagiren, wenn er nicht erweiset, daß er zum Ehr-Geitz geneigt sey. Denn seine Absicht gehet dahin, daß die Leute ihn loben, und wohl von ihm sprechen sollen. Ist er modeste, und verrichtet doch lobenswürdige Actiones, so setzt er sich bey jedermann in guten Credit. Pralet er aber, und rühmet sich selbst, so wird er von andern geschmäht, und handelt also selbst wieder sich.

39. Erkenne deine Stärcke, Schwäche, andere Neigungen, unterziehe dich keiner Sa-

then, der du nicht gewachsen, oder zu der du nicht rechtschaffen Inclination hast, denn sonst wirst du deiner Renommee schlecht vorsehen.

40. Meide die Gesellschafft solcher, die bey rechtschaffnen Leuten in übeln Credit stehen; denn man hat Raison von dir zu urtheilen, daß du auch so gesinnet seyst, als diejenigen sind, mit denen du vertrauet umgehest.

41. Bist du unschuldiger Weise in etwas angegeben worden, und hast auch schon albereits etwas, das vor infam gehalten wird, ausgestanden, so darffst du nicht dencken, daß dir solches, daferne du deine Unschuld an Tag legest, an deiner Reputation schaden könne, denn die Straffe macht nicht unehrlich, sondern das Verbrechen.

42. Du kanst als ein Christe und ein vernünfftiger Mensch diejenige Ehre, die deinem Amt oder Stande nach dir zukommt, einem andern abfordern, und ist solches GOtt nicht mißfällig; denn Gott, der ein Gott der Ordnung ist, und den Unterscheid der Stände selbst eingesetzt, hat auch befohlen, daß man Ehre geben soll, dem die Ehre gebühret; jedoch muß solches mit Glimpff und Bescheidenheit geschehen.

43. Wir wollen bey dieser Gelegenheit eine und andere Reflexion über die Verände-

rung des Standes machen, und untersuchen, ob man als ein vernünfftiger Mensch zu handeln, aus einem geringern in einen höhern, oder aus einem höhern in einen geringern Stand treten könne.

44. Diejenigen, welchen aus Erwegung ihrer Mericen, sie mögen sich durch den Degen, durch die Feder, oder andere löbliche Verrichtungen darzu verdient gemacht haben, ein höherer Stand angetragen wird, können solchen mit guten Rath annehmen, und sind so hoch zu schätzen als andere, die den Adelstand nicht erworben, sondern ererbet haben. Denn es muß doch einmahl ein Anfang seyn, und da viel alte Geschlechter ausgehen, ist nicht unrecht, wenn wiederum neue auffkommen. Doch haben diese auch wohl zu erwegen, ob sie so viel Vermögen besitzen, als zu Maintenirung ihres Standes nöthig ist. Denn wer ohne die hierzu nöthigen Mittel einen höhern Stand annimmt, verbessert sich nicht, sondern verschlimmert sich.

45. Daß diejenigen, so selbst drum anhalten, und sich einen höhern Stand ausbitten, nicht solche Ehre verdienen, als die, denen er angetragen wird, ist wohl gewiß. Doch wenn sie sich ihrem Stand gemäß aufführen können, und etwas Extraordinaires verrich-

tet sind diese auch noch zu entschuldigen. Denn Tugend, Tapfferkeit, Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit wird heutiges Tages nicht allezeit von andern belohnet.

46. Wenn Standes-Personen theils durch Kriez, theils durch andere unglückliche Zufälle, wie es sich bisweilen zuträgt, totaliter ruiniret werden, und es mit ihnen dahin kömmt, daß ohne in der äusersten Armuth und Schmach zu leben, sie nicht in ihrem Stande bleiben können, so halte davor, daß solche, nachdem sie alle mögliche honette Mittel ergriffen, sich darinnen zu erhalten, aber endlich die Unmöglichkeit sehen, nicht unrecht thun, wenn sie entweder durch Kauffmannschafft oder andere ehrliche Verrichtungen sich etwas zu erwerben suchen, und ihren vorigen Stand eine Zeitlang verstecken, biß sie so viel vor sich gebracht, daß sie demselben gemäß leben können. Denn in einem hohen Stande, und darbey armselig leben wollen, da man sich auff andere Art etwas erwerben können, ist wohl unstreitig eine grosse Thorheit.

47. Nun will ich dir noch einige Regeln geben, wie du dich verhalten solst, wenn du von andern geschmähet und angegriffen wirst.

48. Reden andere hinterwärts von dir

etwas böses, und dasjenige, was sie von dir sagen, ist wahr, thust du am klügsten, wenn du dich nicht movirest, sondern darzu stille schweigest. Denn wenn du sie deßhalben zur Rede setzen wilst, so stehest du in Gefahr, daferne sie das gesagte beweisen, noch mehr beschimpfft zu werden. Unterdessen lernest du die Leute hierdurch kennen, daß du weist, wie du dich nicht viel Gutes zu ihnen zu versehen habest.

49. Wilst du nicht, daß die Leute mit Wahrheit etwas schimpffliches von dir reden sollen, so gieb ihnen durch deine übele Auffführung keine Gelegenheit darzu.

50. Daferne aber einer fälschlicher Weise etwas Lasterhafftes von dir sagt, halt es ihm vor und beweise ihm deine Unschuld und seine Bosheit, jedoch mit einer christlichen und einem vernünfftigen Menschen anständigen Modestie. Denn, wenn du darzu schweigest, werden nicht allein andere Leute daraus abnehmen, daß dasjenige, so man von dir gesaget, wahr seyn müsse, sondern ein solcher böser Mensch wird auch in seiner Bosheit verstärcket werden, und nicht auffhören, dich und andere noch mehr zu beschimpffen.

51. Hege niemahls solche Leute, die dir dasjenige, was andere von dir gesprochen, wie-

der zutragen, denn du wirst nur hierdurch gegen die andern erbittert, und dein Gemüth wird beunruhiget, sonderlich wenn sie dich bitten, du solst es nicht wieder sagen, und es bey dir behalten, da es denn immer einen Schein der Unwahrheit hat. Es wäre denn, daß dir hoch gelegen wäre, dasjenige zu wissen, und die Umstände wären so, daß es sich nicht schickte, dem andern solches wieder vorzuhalten. Denn so hast du Raison, dem Referenten vor solche Nachricht zu dancken.

52. Sind es keine Ehrenrührige Dinge, so verlache dasjenige, was deine Feinde übel von dir sprechen. Denn, wenn sie sehen, daß du nach ihrer Verleumdung nicht frageſt, wird sie solches weit mehr verdrieſſen, als wenn du dich darüber betrübteſt, oder solches zu Hertzen faſſeteſt.

53. Meide alle Injurien-Proceſſe, so viel als möglich, indem sich solche vor einen Christen, der seinem Feind vergeben soll, nicht wohl schicken. Denn die bekandte Diſtinction zwischen der Feindschafft der Sache, und der Freundschafft der Person wird dich vor dem Gericht GOttes einſt nicht entschuldigen. Doch macht es der andere zu arg, so iſt es nicht unrecht, ihn bey der Obrigkeit zu

verklagen, damit ein solcher Bösewicht zur Erkäntniß komme.

54. Das übrige was von dieser Materie könte gesagt werden, ist in dem XXII. Capitel abgehandelt.

Das Zehende Capitel,

Vom Geld-Erwerb.

1.

Die Klugheit Geld und Gut zu erwerben ist eine Geschicklichkeit des Gemüths, durch rechtmäßige Mittel und den Beystand des Höchsten, so viel vor sich zu bringen, als man zu seinem und der Seinigen Unterhalt vonnöthen hat.

2. Obgleich Reichthum zu vielen Lastern Gelegenheit giebt, so ist doch derselbe an und vor sich selbst nicht Schuld daran, sondern der gottlose Sinn derer Reichen, die ihr Vermögen mißbrauchen. Und findet man in H. Schrifft unterschiedene Exempel reicher Leute, welche tugendhafft und bey GOTT angenehm gewesen. Diesemnach thust du nicht unrecht, wenn du dich bemühest, durch ordentliche, und entweder von GOtt befohlene, oder doch erlaubte Wege, so viel zu erwerben, als du kanst, indem du alsdenn in dem Stan-

de bist, nicht allein Gott besser zu dienen, und seine Ehre auszubreiten, sondern auch deine und deines Nächsten Vollkommenheiten zu befördern.

3. Dieses Capitel wird unter allen wohl am ehesten auffgeschlagen werden, um daraus zu lernen, wie man reich werden soll. Denn es ist fast kein Mensch, der nicht verlanget, Geld und Gut zu erwerben. Und obgleich einige wenige sind, die eben nicht nach grossem Reichthum streben, so wollen sie doch zum wenigsten so viel haben als sie zu ihrem Leben benöthiget sind.

4. Ich glaube, wenn ein geschickter Cammer-Rath, Banquier, Kauffmann, Mäckler, u. s. w. hiervon schreiben solten, sie wegen ihrer Erfahrung und Erkäntniß von Geld-Sachen bessere Regeln würden geben können, als ich. Da aber die Leute theils aus Neid, theils aus andern Ursachen, wie in dem ersten Capitel erwehnet worden, nicht alle Regeln der Klugheit, so sie wissen, public machen. Als ist sonderlich nicht zu vermuthen, daß sie sich mit der Wissenschafft, Geld und Gut zu erwerben, sehr heraus lassen werden.

5. Du kanst hinter allerhand Observationes und Regeln kommen, wenn du fleissig mit Cammer-Räthen, guten Haußwir-

then, Kauffleuten, Mäcklern, Banquiers und solchen Leuten discurirest, denn ob sich gleich die meisten von ihnen vornehmen, hinter dem Berge zu halten, so müssen sie doch bißweilen in der Hitze des Discourses etwas entdecken, welches dir unbekandt gewesen, und du dir zu Nutzen machen kanst.

6. Die Mittel, Geld und Gut zu erwerben, sind entweder rechtmäßig, oder verbothene. Die rechtmäßigen und erlaubten theile ich wiederum in drey Sorten ein. Bey unterschiedenen hat das blosse Glück statt, und da kommen wir zu Vermögen durch GOttes regierenden oder zulassenden Willen, ohne unser Zuthun. Bey einigen, und zwar den meisten, kommt es auf unsern Fleiß und auff das Glück zugleich an. Bey etlichen aber eintzig und allein auf unsern Fleiß und Geschicklichkeit, jedoch so, daß GOTT alle unsere Actiones darbey dirigiret.

7. Ich möchte bald sagen, daß die meisten reichen Leute ihr Vermögen durch gottlose Wege hätten zusammen gebracht. Sind ihrer zehen, welche durch den Seegen GOttes und erlaubte Mittel zu Reichthum gekommen, so sind ihrer hundert wiederum, die durch unrechte Mitel reich worden. Bedächten aber solche Leute, daß sie ihr Ver-

mögen nicht GOTT, sondern dem Teuffel zu dancken hätten, und es ihren Kindern schlechten Vortheil bringen würde, würden sie gewiß solchen Reichthum nicht verlangen.

8. Unter den malhonetten Arten Geld zu erwerben, sind einige so beschaffen, daß ihre Schändlichkeit den Leuten gleich in die Augen fällt, und den weltlichen Straffen unterworffen sind. Einige aber sind etwas verdeckt, und werden wegen verschiedener Ursachen nicht so leichtlich und auch nicht so gar scharff in der Republic bestrafft. Zu denen erstern rechne ich die Spitzbübereyen, den eigentlich so genandten Diebstahl, ingleichen wenn sich arme Weibes-Personen durch die Sünde wider das sechste Gebot Geld verdienen, u. s. w. Zu denen andern aber, wenn die Leute übermäßig Interesse nehmen, und sich noch Discretiones darzu geben lassen, unter dem Schein des Rechtens anderer Leute Güter und Vermögen an sich bringen, wenn Dames mit vornehmen Leuten ein Commerce der Galanterie haben, und von ihnen, unter dem Nahmen der Freundschafft, Præsente bekommen, wenn reiche Leute Korn und andere Sachen auffkauffen und es hernach bey der Theurung armen Leuten und andern ohne 'erscheid wieder verkauffen, u. s. w.

9. Auff unrechtmäßige Art sich Geld und Gut zu erwerben, ist eine sehr leichte Sache, und wer nur ein wenig intriguant ist, kan sich hunderterley Wege aussinnen, durch, dem Scheine nach, honette, erlaubte und von denen Menschen nicht bestraffte Mittel zu Vermögen zu kommen. Viele bedienen sich derselben, und werden denn solche hernach vor kluge raffinirte Leute gehalten. Da heist es, dieser Mensch weiß recht gut Fortun zu machen, er ist ein guter Haußwirth, überaus verschlagen, u. s. w. Hingegen ein anderer, der zwar klug, aber darbey auch ein guter Christ ist, und Bedencken trägt, auf solche gottlose Art Geld zu sammlen, passiret insgemein vor einen einfältigen und abergläubischen Menschen, daß er sich über solche Dinge ein Gewissen macht, darinnen er doch so vieler und so vornehmer Leute Autoritates vor sich hat.

10. Solchen gottlosen Leuten gehet gemeiniglich alles wohl von statten, sie verdienen sich Geld, das zu verwundern, weil sie ihr Gutes in dieser Welt zu geniessen haben, und wie die Säue gemästet werden!, biß sie ein Ende nehmen mit Schrecken. So klug aber, als sich solche Leute dünken, werden sie doch von vernünfftigen Christen vor Thoren gehalten, daß sie das Hauß

ihres Reichthums auff Sand bauen, durch Hülffe desjenigen, der nichts als ihren Untergang sucht, und sie mit solcher Lockspeise in sein Netz ziehen will. Sie haben vor demjenigen, der des Geldes wegen mit dem Satan einen Contract geschlossen, einen Abscheu, und wissen doch selbst nicht, daß sie mit ihm in einen heimlichen Bündniß stehen, auch, daserne sie sich nicht bekehren, so wohl wie die andern, ihm zur Beute werden.

11. Die Gradus der Gottlosigkeit, und die eigentliche Beschaffenheit solcher unrechtmäßigen Mittel, will ich einsten, so der Herr will, in denen Grund-Sätzen des natürlichen Rechts deutlich und vollständig zeigen.

12. Alle diese böse Arten, etwas zu erwerben, sie mögen nun denen weltlichen Straffen unterworffen seyn, oder nicht, gehören nicht zu unsrer Klugheit, als welche nicht allein auf die zeitliche und vergängliche, sondern auch auff die allervollkommenste ewige Glückseeligkeit ihr Absehen gerichtet hat, und keine Regel annimmt, die nicht mit derselben zu conciliiren ist. Daher sie in des Satans Schule müssen gelernet werden, bey denen Kindern der Finsterniß, welche auch in diesem Stücke klüger sind denn die Kinder des Lichts.

13. Wir erwerben etwas durch das

bloſſe Glück ohne unſere Mühe, wenn wir eine Erbſchafft, Legata oder Geſchencke bekommen, einen Schatz finden, in Lotterien glücklich ſind, eine reiche Heyrath thun, u. ſ. w. wiewohl bey dieſem letztern bißweilen auch Mühe genung angewendet werden muß.

14. Solche Arten können entweder erlaubt und indifferent, oder auch bey veränderten Umſtänden gottloß und unrechtmäßig ſeyn; als, wenn einer durch allerhand Drohungen, oder unbillige Schmeicheleyen, ſich bey dem Teſtatore etwas zuwege bringen will, mit Anwendung der Teuffels-Künſte Schätze findet, aus böſen Abſichten Geſchencke bekommt, nur des Geldes wegen eine reiche Heyrath thut, ohne auff andere Sachen zu ſehen, ſo darbey conſiderirt werden müſſen.

15. Es gehen alſo unterſchiedene Mittel, reich zu werden, von der Lehre der Klugheit ab, weil man von ſolchen keine Regeln geben kan, noch will.

16. Einige rechnen zu denen Mitteln, etwas zu erwerben die Sparſamkeit. Allein ſie gehöret eigentlich nicht hieher, ſondern vielmehr zu der Klugheit, ſein Vermögen zu erhalten. Denn wer ſparen und das Seinige conſerviren will, muß ſchon

etwas erworben haben. Wer gar nichts hat, kan auch nicht sparen. Unterdessen ists gewiß, daß, der die Sparsamkeit mit dem Erwerben vereiniget, vor der Armuth und äusserſten Dürfftigkeit viel sicherer ist, als derjenige, so zwar Geld erwirbt, aber es nicht zu rathe hält.

17. Die beste und auch GOtt am meisten gefällige Art, zu einem Stücke Brod zu kommen, ist wohl die rechtmäßige und den Nutzen des menschlichen Leibes befördernde Arbeit, zu der ein jeder sonderlich Lust und Geschicklichkeit hat.

18. Hast du gesunden Leib und gesunden Verstand, so bist du vermögend, dir durch deine Arbeit so viel zu erwerben, als du zu deinem nothdürfftigen Unterhalt benöthiget, und wirst du nicht leicht finden, daß einer, der Lust, Geschicklichkeit und Gelegenheit zu arbeiten hat, Mangel leide, da hingegen Faullentzen und Armuth zwey treue Gefährten sind, die gerne mit einander vergesellschafftet anzutreffen.

19. Wilst du durch deinen Fleiß etwas erwerben, so must du dich untersuchen, worzu du am meisten Verstand, Lust und Gelegenheit hast, und alsdenn dasselbe erwehlen.

20. Bemühe dich in demjenigen, davon du Profession machst, zu excelliren. Denn

die gantze Welt ist voll von Leuten, die ihre Sachen mediocrement verstehen, aber an Leuten, die was sonderliches præstiren können, fehlet es noch in allen Ständen, und also kanst du gewiß glauben, daß du wirst gesuchet werden.

21. Es ist eine Haupt-Regel, wenn man sein Glück machen, und sich etwas erwerben will, daß man den Ort verändern könne. Einige Leute, ehe sie ihren Ort changiren, und von ihren Bekandten und Bluts-Freunden ziehen solten, würden eher biß in ihr graues Alter in Kummer und Gebruch leben. Aber ein vernünfftiger Mensch weiß wohl, daß er in der gantzen Welt keine bleibende Statt habe, und erwehlet sich unterdessen denjenigen Ort zu seinem Vaterlande, der ihn ernehren und Brod schaffen kan. Daher wenn du, wegen besonderer Hinderniße und Umstände, dir an einem Orte nichts erwerben kanst, such dir einen andern aus, und wirst du öffters bey der Veränderung des Orts glücklicher seyn.

22. Mit nichts kan man auch nichts erwerben; hingegen wer Verlag und Vermögen hat, kan durch negociren und allerhand Wege sein Geld leichtlich vermehren. Daher gewinnen reiche Leute mit ihrem Gelde immer noch mehr.

23. Bemühe dich von deinem erworbenen Gelde, auſſer deiner Erhaltung, so viel zu entübrigen, daß du mit demselben Gelde wiederum etwas erwerben mögest.

24. Mache dir allerhand, so wohl currente, als rare Müntzen bekandt. Denn es ist solche Erkäntniß dir nicht allein im gemeinen Leben höchst nothwendig, sondern du kanst auch bißweilen einen grossen Vortheil haben, wenn du von Leuten, die den Valorem einer gewissen raren Müntze nicht wissen, solche Geld-Sorten einwechselst und sie hernach bey den Kennern und Liebhabern wieder unterbringest.

25. Du wirst, wenn du etzliche Arten des Erwerbs, die mit einander compatibel, vereinigen kanst, desto mehr erwerben können.

26. Bist du in einem hohen Stande, hast aber nicht viel darzu, so bist du unglücklicher, als wenn du in einem geringen Stande wärest. Denn Leute von geringen Stande können alle honette Mittel ergreiffen, sich etwas zu verdienen, da es bey denen andern ihr Stand, und die mit selbem verknüpffte Ambition hindert.

27. Höreſt du, auff was vor Art ein andrer etwas erworben, so notire dir solches alsbald, damit du es, wenn es die Gelegenheit

und Umstände zulassen wolle, appliciren mögest.

28. Bey denen meisten Arten der Arbeit ist das Glück mit untermenget, und kan zwar ein Mensch durch sein Zuthun sich öffters grossen Vortheil und Schaden zu wege bringen, das meiste aber kömmt auf GOttes Direction an.

29. Man kan nicht von allen Arten des Erwerbs gründliche Regeln geben. Denn wer dieses thun solte, müste alles in der Welt wissen, welches aber einem Menschen unmöglich.

30. Wir wollen in nachfolgenden einige Arten des Erwerbs, die in der Republic anzutreffen sind, durchgehen, und zeigen, wie einige Leute ihre Sachen anzustellen haben, die nach Beschaffenheit eines gewissen Negoce, oder Profession, so sie ergreiffen, etwas vor sich zu bringen gedencken.

31. Die Land-Güter besitzen, und durch die Haußhaltung etwas erwerben wollen, haben in acht zu nehmen, daß sie ihre Güter nicht leichtlich verpachten, sondern solche lieber selbst administriren lassen. Sie müssen aber von ihren Schössern und Verwaltern die Rechnungen alle Jahre richtig abnehmen, alsdenn ihnen, daferne sie nicht redlich haußgehalten, Defecte zie-

hen, und sie zu Justificirung ihrer Rechnung anhalten. Ferner müssen sie über alles die Inspection selber haben, und sich auf den Fleiß und Treue ihrer Bedienten im geringsten nicht verlassen, nicht mehr Leute in ihre Dienste nehmen, als höchstnöthig und unentbehrlich ist, nichts in œconomicis experimentiren, als wovon sie vollkommen überführet, daß die Einnahmen die Ausgaben übersteigen werden, sich vor allen Schulden und Processen hüten, an den Gebäuden zwar nichts lassen eingehen, sondern dieselben in baulichem Wesen erhalten, aber auch keine neuen Gebäude aufführen, ausser was die Oeconomie erfordert, alle Tage auf ihren Feldern, Wiesen, Weinbergen, u. s. w. und auch zu Hause in Ställen, Kellern, Gewölbern, auf den Böden fleißig nachsehen, wo entweder ein Vortheil zuwege gebracht, oder ein Schade abgewendet werden könne, alles in guter Ordnung halten, und durch Sparsamkeit ihre Sachen so anstellen, damit, daferne nicht GOtt ihnen ein sonderbar Unglück zuschickt, die Einkünffte die Ausgaben übertreffen mögen.

32. Einige kommen durch Pachten zu einem Stück Brod, welches aber bey den heutigen Zeiten, da alles übersetzt ist, und die Bauren insgemein die Güter zu pachten pfle-

gen, vor andere Leute ein mißlicher Erwerb ist. Wer aber ein Gut pachten will, muß sich bey den Unterthanen, Nachbarn und andern der Gelegenheit des Gutes erkundigen, es selbst in Augenschein nehmen, die Rechnungen von ein 5. oder 6. Jahren her nebst einem Haußhaltungs-Verständigen genau durchgehen, und den jährlichen Ertrag, auch die nothwendigen Ausgaben daraus ersehen; befindet er nun, daß er, dafern er es um ein billiges Quantum bekommt, von seinen Pacht Vortheil hat, so kan er sich darzu entschliessen, muß aber die casus fortuitos, als Mißwachs, Wetter-Schaden, u.s.w. nicht über sich nehmen, sondern solche dem Eigenthums-Herrn tragen lassen, sonsten kan ein eintzig unglücklich Jahr den Vortheil vieler vorhergehenden auf einmal wegnehmen. Das übrige ist mit den vorhergehenden gemein, und kömmt auf die Geschicklichkeit zu Wirthschafften an.

33. Wer eine Charge hat, kan sich viel oder wenig erwerben, nachdem er starcke oder schwache Besoldung bekommt, oder nachdem ihm das Glück wohl will, und es die Umstände mit sich bringen, oder auch, nachdem sich einer als ein ehrlicher Mann aufführen, oder wider Pflicht und Gewissen handeln will. Durch Aemter zu Vermögen

zu kommen, dependiret bißweilen von der Geschicklichkeit, bißweilen auch vom Glück. Mancher, auf den der Fürst eine besondere Affection geworffen, die sich einer offt durch Ausübung gottloser Dinge zuwege bringt, bekommt zu seiner Gage viele tausend Thaler, da doch wohl ein anderer, der eine geringe Besoldung hat, mehrere und bessere Dienste thut. Mancher, der sich in seiner Charge necessair gemacht, wenn er sich stellet, als ob er abdancken, oder in andere Dienste gehen wolte, erhält eine Zulage seines Salarii, und was dergleichen Practiquen mehr, die theils indifferent, theils aber auch unrechtmäßig sind.

34. Ein Gelehrter verdienet sich Geld, nebst der Besoldung, die er vermöge seiner Charge genieſt, durch Collegia-halten, Disputiren, Bücher-schreiben, u. s. w. Wer sich mit denen Lectionibus etwas erwerben will, muß sich erstlich hervor thun, einen berühmten Nahmen machen, und erweisen, daß er selbst was verstehe, und gelehrt sey, alsdenn seinen Zuhörern solche Sachen vortragen, die zum Nutzen des menschlichen Lebens gereichen, und keine fruchtlosen Speculationes sind, sich dabey einer deutlichen Lehr-Art bedienen, und biß-

weilen zwar schertzhaffte Expressiones mit einmischen, aber sich nicht deßwegen auf den Chatheder wie ein Arlequin aufführen. In Summa, er muß die Geschicklichkeit haben, die Wissenschafften seinen Zuhörern gründlich, bald, und auf eine leichte und bequeme Art beyzubringen. Darbey hat er sich auch in Ansehung der Prænumeration wohl fürzusehen, daß er denjenigen Zuhörern, von denen er nicht gewiß versichert ist, daß sie ihn bezahlen werden, nicht leichtlich creditiret. Wie die Materien, so in denen Collegiis Privatis und Privatissimis vorzutragen sind, nach der Zuhörer Beutel und Geschicklichkeit abgetheilet werden müssen, ist unter denen Herren Gelehrten bekandt genung. Das Bücherschreiben ist bey manchen auch ein Modus acquirendi, wodurch ein Autor nach der Capacität und dem Glück, so er hat, sich viel, oder wenig erwirbt. Wer dadurch etwas erlangen will, muß sich bemühen, solche Sachen zu schreiben, die andere vor ihm auf die Art noch nicht geschrieben, und den meisten entweder nützlich und unentbehrlich, oder doch angenehm und ergötzend sind, darbey auch keine Gelegenheit unterlassen, dieselben überall bekandt zu machen. Nun finden sich zwar einige, welche in den Gedancken stehen, der

Profit würde weit austräglicher seyn, wenn sie ihre Bücher selbsten verlegten; allein zu geschweigen, daß sie dadurch ihre Eigen-Liebe nur allzusehr an den Tag legen, so finden sie sich auch beym Ausgange in ihrer Hoffnung meistens gar mercklich betrogen. Denn, da unter tausenden kaum einer den Kunst-Griff gelernet, die Bücher glücklich ab, und ins Geld zu setzen, sich auch des Vortheils, den Buchhändler im changiren haben, und dadurch ein Buch, es sey auch beschaffen, wie es wolle, in kurtzer Zeit zu distrahiren wissen, nicht wohl bedienen können; so handelt ein Gelehrter weit klüger, wenn er seine Manuscripta einen ehrlichen Verleger anträget, eine billige Satisfaction fordert, und sich durch eine kluge Conduite nicht nur bey demselben, sondern auch bey der gelehrten Welt in guten Credit zu setzen bemühet. Das Selbst-Verlegen hat schon viele in den grösten Schaden und Ruin gesetzet, die Exempel darvon sind nicht rar, so daß sich ein Gelehrter auch hierbey das bekandte Morale Syrachs zu zueignen: Menge dich nicht in frembde Sachen. Der etwas schreiben will, muß in der Historia Literaria sehr wohl versiret seyn, damit er nicht etwan über eine Materie gerathen möge, die von andern bereits

zu Gnüge ausgearbeitet, denn sonst wäre die Mühe vergebens. Ingleichen muß er auch unter der Hand zuhören, ob nicht andere schon drüber arbeiten, darbey hat er sich auch in acht zu nehmen, daß er die Projecte seiner Schrifften nicht andern Gelehrten, oder denen Herren Buchhändlern ohne Unterscheid zeige. Wer sich durch Disputiren etwas zu erwerben gedencket, muß nicht allein geschickt seyn, seine Sätze gründlich zu vertheidigen, sondern auch ein fertig Maul haben, solche Themata auslesen, die nicht abgedroschen und gemein sind, seine Disputationes nicht allzulang machen, und sich bemühen, Standes-Personen oder reicher Leute Kinder zu Respondenten zu bekommen, die vor das Præsidium insgemein starcke Honoraria zu geben pflegen.

35. Ein Kauffmann, der zu einem Stück Brod gelangen will, muß im Einkauff seiner Waaren auf die Zeit, Condition, Qualität, Preiß, Art, Quantität und den Wiederverkauff acht haben, und seinen Kauff darnach disponiren, und zwar erstlich hat er im Einkauff die Zeit zu beobachten, ob die Waare, die er kauffen will, in gegenwärtiger oder bevorstehender Saison gesucht oder verkäufflich sey, ob sie dem Verderben unterworffen, ob

mehr dergleichen zugeführet werde, oder nicht, ob Krieg oder Frieden, theure oder wohlfeile, sichere oder unsichere Zeit. Wegen der Condition hat er in acht zu nehmen, ob er auf Zeit, oder vor baar Geld, auf gewisse Bedingung, oder in Change, die Waaren ein- oder verkauffe, ob er sich der Quantität wegen, zu viel überlade, und mehr einkauffe, als er wieder absetzen kan; Wegen des Preisses, ob er denselbigen genieſſe, welchen sein Mitbürge hat, weil, im Fall die Preisse um ein merckliches ungleich sein solten, der Verkauff unfehlbahr einem vor dem andern mehr Vortheil bringen würde. Hierinn aber sicher zu gehen, muß ein Kauffmann allezeit seine Waaren aus der ersten Hand, das ist, von denen Orten, wo sie wachsen, gesammlet oder fabricirt werden, einkauffen. Im Verkauff hat er sich wegen des Orts auch darnach zu richten, daß er die Waaren hinbringe, wo sie am meistẽ gelten, welches durch fleißige Correspondenz erfahren werden kan, aber auch im Versenden ist die Præcaution zu nehmen, ob man der erste sey, der an einen solchen Ort, wo Waare mangelt und gesucht wird, solche bringe, oder ob sie von andern auch häuffig zugeführet werde, ob die Waaren contrabando oder zugelassene seyn, u.s.w. Wegen der Waaren Quantität muß er beden-

cken, ob solche von der besten, mittel oder geringsten Sorte, ob sie frisch, oder verlegen, von rechter Länge und Breite, Couleur und Gewichte, ob sie an den rechten Orte gewachsen, fabricirt, aufrichtig oder nachgemacht seyn, ob mehr Zufuhr zu vermuthen, oder, wann sie verderben, ihnen leichtlich wieder zu helffen. Ferner muß sich ein Kauffmann befleissen, seinen Credit wohl zu unterhalten, die Interessen seinen Creditoribus richtig abführen, und nicht mehr Capitalia annehmen, als er bestreiten kan, seine Bücher und Rechnungen in guter Ordnung halten, und was dergleichen Regeln der Klugheit mehr sind, die in des Herrn Marpergers Schrifften nachgelesen werden können, woraus ich diese auch entlehnet.

36. Ein Handwercks-Mann kan sich etwas erwerben, wenn er die Materialia, so er zu seinem Handwerck benöthiget ist, an wohlfeilen Orten, und zwar in Vorrath, sich anschafft, tüchtige Arbeit verfertiget, die Leute nicht übertheuret, sondern seine Sachen noch wohlfeiler giebet, denn andere, sich nicht bloß auf seine Gesellen verläßt, sondern in allen selbst die Aufsicht hat, und mit guter Manier Käuffer an sich zu bringen weiß.

Das Eilffte Capitel,

Von Erhaltung seiner Güter.

I.

Es gehöret so viel Geschicklichkeit darzu, seine Sachen zu erhalten, daß sie nicht entweder von abhanden kommen oder verderben und abnehmen, als dieselben zu erwerben. Ja wir erlangen bißweilen etwas ohne unsern Fleiß und Geschicklichkeit, aber zu Conservirung der Sachen gehöret Sorgfalt und Aufsicht.

2. Specielle Regeln zu geben, wie allerhand Sachen und Meublen müssen tractirt werden, wäre zu weitläufftig, und erforderte solches ein eigen Buch. Du must es also aus Büchern und von andern Leuten lernen.

3. Aus der Verwahrung und Ordinirung der Meublen kan man einen einiger massen kennen lernen. Diesemnach wäre nöthig, bey demjenigen, der zu einem Fürstlichen Bettmeister, Hauß-Vogt, u.s.w. employiret werden solte, sich umzusehen, wie er seine eigene Sachen in seiner Haußhaltung disponiret hätte. Denn wer in Tractirung des Seinigen nachläßig ist, wird gewiß auch in andrer Leute Affairen sorgloß seyn.

4. Du must in Conservirung der Sachen eine genaue Erkäntniß haben, in was vor Gefässen, an welchen Orten, und auf was Art ein jedes müsse behalten und aufgehaben werden. Daher laß dir Marpergers Kauffmanns-Magazin mit Pappier durchschiessen, erkundige dich bey Materialisten und andern Verständigen, wie eine jede Sache müsse tractirt werden, und notire dir solches dazu.

5. Denen Haußhaltungs- und so genandten Kunst-Büchern ist in diesem Stück nicht allezeit zu trauen, indem die wenigsten aus eigener Erfahrung geschrieben, sondern weil solche Bücherschreiber gerne grosse und weitläufftige Bücher verfertigen wollen, setzen sie offters sehr ungewisse Sachen hin, die in der Application nicht eintreffen wollen.

6. Erkundige dich, wie du allerhand Thieren und Ungezieffer, so denen Meublen zu schaden pflegen, entweder Abbruch thun, und sie ausrotten, oder deine Sachen vor solchen schädlichen Thieren verwahren mögest. Es ist von dieser Materie 1709. zu Nürnberg ein Buch herauskommen. Ob aber solches accurat sey, kan aus Mangel der Erfahrung nicht bestimmen.

7. Zur Conservation gehöret auch die Wissenschafft, allerhand Sachen, wenn sie einigen Schaden gelitten, beflecket, oder sonst

durch das Alter unscheinbar worden, wiederum ein Ansehen zu machen, und dem Schaden abzuhelffen.

8. Dencke, daß du dir durch eine reinliche und ordentliche Verwahrung der Sachen viel Geld ersparen kanst, und die Ordnung statt eines kleinen Capitals sey. Denn hättest du dir das Geld, welches du zu Ankauffung neuer Sachen anwendest, durch Conservirung der verlohrnen, oder unbrauchbar gewordenen Meublen, ersparet, hättest du dir solches erworben.

9. Schreibe alle deine Sachen, die du besitzest, sie seyn auch so gering, als sie wollen, richtig auf, und verfertigte darüber eine Specification, welches seinen guten Nutzen hat. Denn zum ersten kauffest du dir die Sachen nicht doppelt, wie es sonst vielmahls zu geschehen pfleget, da einige Leute selbst nicht wissen, was sie haben. Zum andern machst du die Leute, die um dich sind, vorsichtig und accurat, daß sie dir nicht so leicht etwas entwenden können, als wenn sie sehen, wie du auf deine Sachen nicht sonderlich acht hast, und sich also dieser Gelegenheit hernach zu bedienen pflegen.

10. Zeichne alle deine Sachen mit gewissen Numern, Buchstaben und Charactern, daß du weist, was deine ist, und es mit anderer

Leute ihren nicht bißweilen vermenget werde.

11. Sonderlich verwahre deine Brieffschafften fleißig und genau, und zerreiß nicht leichtlich etwas, denn du weist nicht, wo sich etwan ein Fall ereignen könte, da du was gewisses damit documentiren und bescheinigen könntest, und es dir sonst dran fehlen würde.

12. Alle Sonnabende, oder zum längsten alle Monate, siehe in deiner Haußhaltung herum, nach allen Meublen, die du besitzest, zehle, ob noch alles vorhanden, untersuche, ob es in gutem Stande, und welches geändert und gebessert werden müsse.

13. Eine jede Sache, auch die allergeringste, muß ordentlich, und an seine Stelle auffgesetzt, gehänget und geleget seyn. Die Ordnung, daß eine jede Sache im Hause ihren gewissen Platz hat, ist nicht nur dem Gesicht angenehm, sondern dienet auch zur Erhaltung der Sachen. Sie werden nicht so fleisig gebraucht, nicht so leicht verderbt, und auch reinlicher gehalten. Man benimmt dem Gesinde die Gelegenheit, faul und unordentlich zu seyn. Man entzieht sich selbst der Versuchung, ungedultig zu werden, und der Verhinderung in seinen Geschäfften, wenn man ein Ding nicht finden kan, und was mehr

vor Nutzen von der Ordnung herkommt. Du wirst von allen deinen Sachen, wenn du dich einmahl hieran gewöhnet hast, eine Memoriam Localem haben, und die Ordnung wird dir die gröste Freude, die Unordnug aber der gröste Verdruß seyn.

14. Stelle deine Sachen so, daß du dasjenige, welches du täglich braucheſt, und deine Bequemlichkeit befordert, gleich bey der Hand habeſt, damit du nicht weit darnach gehen müſſeſt.

15. Vor allen Dingen laß dir in deinem Hauſe die Reinlichkeit angelegen seyn. Denn es stehet nicht allezeit bey dir, die Meublen anzuschaffen, und die Zimmer auszuputzen, wie es der Staat erfordert, weil Vermögen darzu gehört, aber wohl, daß du alles reinlich hältſt, und also hierdurch erweiſeſt, wie du den Willen und die Geſchicklichkeit habeſt, deine Sachen, als ein vernünfftiger Haußwirth, anzuſtellen.

16. Sonderlich erweiſe auch gute und gebührende Ordnung in demjenigen, ſo denen Leuten von auſſen gleich in die Augen fällt. Denn du biſt verbunden, in indifferenten Dingen dich nach dem Urtheile derer meiſten zu richten, da nun die Wenigſten in dein Hauß und Zimmer herein kommen, aber ein jeder Gelegenheit hat, bey deinem Hauſe vor-

bey zu gehen, und dasselbe zu betrachten, so wirst du vielen bösen Unheilen entgehen können, wenn du in Sachen, welche gleich von aussen zu sehen sind, die Reinlichkeit, Ordnung und den Wohlstand in acht nimmst.

17. Ingleichen gehöret auch zur Ordnung, daß ein Haußwirth die Treppen des Abends, wenn es finster wird, mit Licht erleuchten lasse, damit nicht allein die Menschen keinen Schaden nehmen, sondern auch allerhand Sachen, so sie heran oder herunter tragen, nicht zerstossen und zerbrochen werden.

18. Je kostbarer und theurer die Sachen, desto mehr acht habe auf ihre Conservirung und disponire sie so, daß sie am wenigsten Schaden leiden, und gebraucht werden.

19. Laß zu deinen Zimmern keinen Haupt-Schlüssel verfertigen, denn die Gefahr oder Incommodität, die du davon hast, ist grösser als die bequehmlichkeit. Oder verwahre ihn, so viel als möglich, damit er nicht in unrechte Hände gerathen möge.

20. Gewöhne dich, alles, was du verschlossen hast, deine Schräncke, Kästen, u. s. w. so bald du dasjenige, was dir nöthig gewesen, herausgenommen, wieder zu zuschliessen. Denn durch deine Nachläßigkeit wirst du bey solcher Gelegenheit einige zu Dieben machen, die sich sonst noch bedacht haben würden, ehe

sie etwas mit Gewalt aufgebrochen, oder dir den Schlüssel entwendet hätten.

21 Habe niemahls viel Geld baar liegen, sondern, wenn du mehr hast, denn du zu deiner täglichen Ausgabe benöthiget, leihe es lieber aus, oder lege es an gewisse, unbewegliche Grundstücke an, denn sonst wirst du gottlosen Leuten Gelegenheit geben, dich zu bestehlen.

22. Verwahre dein baares Geld nicht an einem, sondern an unterschiedenen Orten: Denn wird dir etwas an einem Orte genommen, so behältst du doch das übrige.

23. Laß des Nachts in deinem Hause allezeit Oehl brennen, welches nicht allein bey Kranckheiten und andern Zufällen, so sich des Nachts ereignen können, nützlich ist, sondern es wird solches auch die nächtlichen Diebe bißweilen abhalten, die, wenn sie Licht sehen, gedencken, daß eines im Hause munter ist.

24. Nimm dich, so viel als möglich, vor dem Wegleihen deiner Sachen in acht, denn du wirst, wo du nicht gar um dieselben komst, doch fast allezeit einigen Schaden dran leiden. Laß dir, daferne es Sachen von Wichtigkeit sind, und du nicht sonst der Ehrlichkeit der Leute versichert bist, auch die andern Umstände es zulassen, einen Schein drüber zustellen, und notire dir allezeit, wenn und wem du et-

was geliehen, sonst wirst du es bißweilen vergessen, die Sache suchen, und dencken, sie sey dir genommen worden.

25. Es wird vielleicht nicht undienlich seyn, einige Regeln hier zu geben, wie die Sachen und Meublen in den Zimmern zu ordiniren sind.

26. Die in der Mathematic, als Geometrie und Bau-Kunst etwas gethan, werden geschickter seyn, die Regeln des Wohlstandes bey der Ordinirung derer Meublen zu finden, als andere, die derselben unerfahren.

27. Die Haupt-Regel bey Rangirung derer Meublen ist diese, daß du die Symmetrie wohl in acht nimmst, und diejenigen Sachen, so mit einander an Grösse, Farben, und andern Umständen überein kommen, auch gedoppelt sind, einander gegen über, die aber eintzeln gefunden werden, in der Mitten setzest; wie solches an dem Menschen zu sehen, welcher von dem allerweisesten Baumeister mit der allergrösten Weißheit gemacht worden, bey welchen Augen, Ohren, Hände und Füsse, auf beyden Seiten, die Theile aber, so eintzeln gefunden werden, als Nase, u. s. w. in der Mitten befindlich sind.

28. Ist nicht eine Sache da, die mit der andern eine Gleichheit und Aehnlichkeit hat,

so laß es zum wenigsten den Schein haben, als wenn eine da wäre. Denn wenn es unsern Augen so vorkömmt, erwecket es bey uns eben ein solches Gefallen, als wenn sie würcklich vorhanden, wie solches in der Bau-Kunst demonstriret wird, daher läßt man Fenster, Thüren und andere Sachen, die man nicht anbringen kan, um der Symmetrie willen mahlen, daß es mit den andern correspondiren möge, welches bey den Meublen auch zu observiren.

29. Rangire, wenn du viel Sachen übereinander setzen wilst, allezeit die grösten und stärcksten unten, die kleinern aber oben, welches der Natur der Sachen gemäß, wie solches an den Bäumen zu sehen, die unten starck und dicke, oben aber immer dünner und spitziger werden.

30. Richte dich, wo viel Zimmer neben einander, da immer eines, der Arbeit nach, prächtiger gebauet, als das andere, in Rangirung der Meublen auch darnach, daß du die schlechtesten Meublen in das geringste Zimmer setzest, hingegen je herrlicher die Zimmer, desto kostbahrer müssen auch die Meublen seyn, wie an den Fürstl Gemächern zu sehen, da die Antichambres nicht mit so prächtigen Mobilien gezieret sind, als des Fürstens-Gemach, da er ordinairement drin-

nen ist, und auch dieses nicht so propre ist, als sein Audienz-Gemach.

31. Du hast auch bey den Meublen auf die Sortirung der Farben zu sehen, daß du nicht solche zusammen liesest, welche dem Gesichte unangenehm, und sich nicht wohl mit einander combiniren lassen, als grüne Tapisserien und blaue Stühle.

32. Siehe auf die Lage der Zimmer. Es müssen prächtigere Meublen seyn, in denen Zimmern, welche bey einem Gebäude vorne raus gehen, und an der Seite, wo das Portal oder die Faciata ist, als auf denen Seiten oder Hintergebäuden. Ingleichen müssen die Gemächer der ersten oder andern Etage besser ausgeputzet seyn, als die im dritten oder vierdten Stock-Wercke, weil gemeiniglich in denselben wegen Unbequemlichkeit des Steigens nicht so vornehme Personen zu logiren pflegen, als in denen andern Zimmern, welche nicht so hoch sind.

33. Die Meublen müssen, so wohl in Ansehung der Kostbarkeit, als der übrigen Umstände mit einander überein kommen. Diesemnach accordiren nicht wohl neue und propre Meublen mit alten lappichten Tapisserien. u. s. f.

34. Siehe auf deinen Stand. Denn es schickt sich nicht wohl, wenn Leute von ge-

ringer Condition, ob sie gleich das Vermögen haben, solche Mobilien zu besitzen, die nur hohen Standes-Personen zukommen.

35. Considerire die Geschäffte, die du in einem jeden Zimmer zu verrichten hast. Es verstehet sich also von selbsten, daß in einer ordentlichen Wohn-Stube, wegen des täglichen Gebrauchs, die Meublen nicht so herrlich seyn dürffen, als in einem Gast-Zimmer; und die hierwieder pecciren, scheinen zum Hochmuth oder zur Verschwendung geneigt zu seyn.

36. Habe acht, daß die Meublen in denen Zimmern, so neben einander sind, ja in dem gantzen Hause, der Ordnung nach, correspondiren. Denn wenn du in etzlichen Gemächern die Sachen nach dem Wohlstand disponiret hättest, in etzlichen aber wäre alles unordentlich, würdest du schlechten Verstand erweisen und würde demjenigen, den du in deinem Hause herumführtest, nicht sonderliche Anmuth geben.

37. Die Sachen, die auf beyden Seiten gestellet werden, müssen auch, wenn die Symmetrie recht in acht genommen werden soll, in der Zahl mit einander überein kommen.

38. Da auch einerley nicht wohl zustehen pfleget must du dich bey Rangirung unterschiedener Sachen bemühen, dieselben so un-

ter einander zu setzen, damit dem Gesichte eine angenehme Ordinirung vorkomme, wie in der Bau-Kunst bey den Säulen gezeuget wird, daß der Eurythmie wegen einerley Glieder nicht wohl unmittelbar auf einander gestellt werden können.

39. Die Meublen von einerley Art müssen zusammen gesetzt werden, daferne Platz genug ist, und nicht die Kleider-Schräncke in das Eß-Gewölbe.

40. Aptire die Meublen nach der Facon des Landes oder des Orts, darinnen du dich aufhältst, und richte sie ein nach der Mode, so viel sichs will thun lassen. Denn nach eines jeden Phantasie eine Veränderung damit vorzunehmen, gehet auch nicht an.

41. In den Zimmern, die nicht bewohnet, sondern verschlossen gehalten werden, öffne bißweilen die Fenster, denn die Lufft, wenn sie nicht circuliren kan, wird faul und dumpficht, welches einen üblen Geruch giebt, und auch denen, die diese Zimmer bewohnen sollen, ungesund ist.

42. Gib bey andern Leuten, welche ordentlich zu leben wissen, fleißig acht, auf was vor Art sie ihre Meublen rangiren, und notire dir solches.

43. Dencke, daß solche Meublen, wenn sie reinlich gehalten und gebührend ordini-

ret werden, einem Zimmer mehr Anmuth, und dem Besitzer mehr Reputation machen, als die kostbarsten, so entweder unsauber, oder unordentlich in einem Zimmer ausgetheilet sind.

44. Bey der Disposition der Meublen kömmt vieles auf eigene Phantasie an. Der sonst geschickt ist, sich allerhand auszusinnen, wird auch hierinnen, wenn er nur meditiret, oder viel von dergleichen Sachen gesehen, sich unterschiedenes selbst, ohne einige weitere Anleitung, ausdencken können.

45. Zu der Klugheit, sein Vermögen zu erhalten, gehöret auch die Klugheit zu sparen, als zu welcher allerdings, wenn es auf eine anständige Art geschehen soll, Geschicklichkeit gehöret,

46. Wisse, daß Sparsamkeit ein grosser Zoll sey, und daß du dir dasjenige, so du erspa-ret, redlich erworben. Erinnere dich des Sprich-Worts derer Frantzosen, daß ein Thaler, den du im Beutel hast, dir mehr Ehre zu wege bringe, als zehen, so du ausgegeben. Nur menagire, daferne du Raison dazu hast auf eine honette Art, ohne deiner Renomme dadurch zu schaden.

47. Sey, wenn du jährlich gewisse Einkünffte hast, dahin bedacht, wie du alle Jahre etwas von deinen Revenuen, es sey auch so

wenig, als es wolle, mögest zurück legen, damit du dir bey einer unverhofften Noth helfen könnest. Du wirst sehen, daß dir solches, wenn du nur sparen und dir bißweilen ein wenig wehe thun wilst, nicht unmüglich seyn wird.

48. Spare in demjenigen, so vor' dein Maul kommen soll, und wende das Geld lieber an zu einer reinlichen und ordentlichen Kleidung. Denn die meisten urtheilen nach dem äusserlichen. Ein jedes siehet dir auf den Kragen, aber kein eintziger in Magen.

49. Schreibe dir alle die Vortheile auf, die du von andern höreſt, die auch Raison haben zu sparen, so wirst du dir in kurtzer Zeit allerhand Cautelen hievon bekandt machen, zu deren Erkäntniß du sonst nicht gekommen wäreſt.

50. Das Geld, welches du dir ersparest, hebe lieber an alten oder raren Müntzen auf, als an current Gelde. Denn bey gemeiner Ausgabe, Müntze wirst du gar leicht in Versuchung geführet werden, es anzugreiffen, da du dich hingegen bedencken wirst, wenn du ohne Noth etwas rares wirst sollen ausgeben.

Das zwölffte Capitel.
Von Geld-Ausgaben.

1.

DU must das Geld also ausgeben, daß du entweder deine zeitliche Glückseeligkeit dadurch beförderst, oder doch dieselbige am wenigsten hinderst.

2. Schreibe bey der Ausgabe das Geld allezeit auf, welches seinen viefältigen Nutzen hat. Denn (1) benimmt es denen, die um dich sind, eher die Gelegenheit, dir etwas zu entwenden, als wenn sie sehen, daß du nachläßig bist, (2) bewahret es dich vor Verdacht, da du sonst, wenn du das Geld nicht aufschreibest, vielmahls dächtest, es wäre dir gestohlen worden, (3) observirest du, was dir am meisten Geld wegnimt, daß du hernach in Zukunfft deine Sachen anders reguliren kanst, (4) siehest du, wie viel du ein andermahl vor dieselbe Sache wieder geben must.

3. Gewöhne dich allezeit, wenn du dein Geld richtig aufschreiben wilst, eher aufzuzeichnen, als auszugeben. Denn das Geld wird gewiß nicht vergessen, sondern schon von dir gefordert werden. Hingegen gibst du eher aus, als du in deiner Rechnung aufnotiret, so wird dir vieles entfallen, daher must du,

wenn du Richtigkeit verlangst, stets eine Schreib-Taffel bey dir führen.

4. Heffte die Quittungen, daferne du bey deinen Ausgaben richtige Rechnung haben willst, allezeit mit an die Rechnungen, oder beruffe dich auf ein ander Buch, da die Quittungen besonders unter gewissen Characteren zusammen getragen.

5. Schencke, wenn du den Leuten Præsente offerirest, nicht viel auf einmahl, sondern lieber öffters. Denn so kanst du dir die Leute vielmahls obligirt machen, es ist hernach fast einerley, ob du viel oder wenig weggeschencket.

6. Erkundige dich, ehe du etwas schenckest, zuvor genau bey Leuten, die ihren Humeur kennen, was ihnen wohl am liebsten sey. Denn du kanst dich bißweilen durch eine Kleinigkeit, die den Leuten angenehm, besser recommendiren, als wohl durch ein kostbar Geschencke. Und sonderlich erforsche, ob sie lieber Geld, oder andere Sachen annehmen. Manchem würdest du einen grossen Schimpff erweisen, wenn du ihm Geld offerirtest, hingegen andern ist dieses das angenehmste Præsent.

7. Dencke, daß bißweilen ein grosser Vortheil sey, am rechten Ort und zu rechter Zeit freygebig zu seyn, und schencke allezeit so, daß

du eine Raison habest, warum du solches thust.

8. Gib nicht leichtlich kostbare Præsente Leuten, die viel höher und vornehmer sind, als du. Denn zum ersten scheinets, wie du eine Bratwurst nach der Speckseite werffen woltest, welches wider deine Reputation; zum andern kommt es gar pralerisch heraus, als ob du zu erweisen gedächtest, daß du es ihnen entweder gleich, oder noch zuvor thun könntest; zum dritten entdeckest du auch hierdurch dein Vermögen, wenn du so viel wegschencken kanst, welches dir vielleicht ein andermahl schädlich ist, wäre es denn, daß du schon wüstest, wie sie solches aufzunehmen, oder du gründliche Rationes darzu hättest.

9. Sehr mächtigen und vornehmen Leuten borge nicht leichtlich, wenn du es kanst entübriget seyn. Denn du stehest öffters in Gefahr, entweder an Capital oder an Interessen bey ihnen zu verlieren. Kanst du es aber nicht entgehen, so nimm es einmahl an vor ein Unglück, daß dir GOtt zuschickt.

10. Solst du denenjenigen, von welchen du vermuthend bist, daß sie nicht in dem Stande sind, dich wieder zu bezahlen, etwas leihen, so schencke ihnen lieber etwas. Denn auf die Art müssen sie dir dancken, und du verliersest doch in der That weniger, als bey

dem Leihen. Aus zwey Ubeln must du suchen das geringste zu erwehlen.

11. Leihe nicht dein gantz Capital an eine oder zwey Personen, sondern an unterschiedene. Denn gibst du es einem, so bist du um dasselbe gebracht, wenn er dich nicht wieder bezahlet. Hingegen bist du gleich bey einem unglücklich, salvirest du doch bey dem andern Fall das übrige. Du wirst zwar, wenn du es so machst, mehr Mühe, aber auch weniger Verlust haben. Die Unterlassung dieser kleinen Regel der Klugheit, hat viel Leute um ihr Vermögen gebracht, die es noch haben könten.

12. Setze demjenigen nicht leichtlich Geld vor, der dir sehr starcke und extraordinaire Interessen anbietet. Denn man siehet aus der Erfahrung, daß es mit solchen gemeiniglich schwer hält, wenn sie das Capital sollen wiedergeben.

13. Nim lieber weniger Zinß, nur daß dein Capital in Sicherheit sey. Also lege es lieber in ein sicher Banco, denn daß du es auf Wechsel-Brieffe austhust.

14. Leihe, wenn es möglich, niemahls anders, denn auf Pfand, und dencke, daß es sicherer sey, sich an die Sache, als an die Person zu halten. Doch sieh auch zu, daß es solch Pfand sey, so sich mit der Zeit nicht verschlim-

mere, sondern davor du allezeit wiederum so viel bekommen mögest, denn du drauf geliehen, auch Gelegenheit habest, dafern es in beweglichen Sachen bestehet, solches wohl zu verwahren.

15. Gib nicht leichtlich etwas auf Häuser, und sonderlich, die vor dem Feuer nicht wohl verwahret. Denn wenn das Hauß abgebrandt, bist du hernach in grossen Schaden.

16. Es ist gut, wenn du auf unbewegliche Dinge, daraus du jährlich deine Interesse nehmen kanst, dich versichern läßt, als auf Wiesen, die vor dem Wasserschaden sicher, Wälder, daraus du eine gewisse Anzahl Klafftern alle Jahr kanst schlagen lassen, u.s.w. Erkundige dich aber erst bey den Gerichten, ob und wie hoch diese unbewegliche Stücke andern hypotheciret. Kanst du die erste Hypothec haben, ist es desto besser.

17. Leihe nicht leichtlich, wenn du es überhoben seyn kanst, deinen nahen Bluts-Verwandten. Denn bey der Wiederforderung des Geldes entstehet gemeiniglich Feindschafft, und bezahlen sie dich nicht, alsdenn kanst du mit ihnen nicht so scharff verfahren, als mit Fremden.

18. Hüte dich vor solchen, die einen grössern Staat machen, denn ihr Stand und

Vermögen mit sich bringet, oder die ihr Geld mit Sauffen, Spielen und andern Debauchen durchbringen. Denn diese bezahlen ihre Creditores gemeiniglich nicht. Exempla sunt odiosa. Die Holländer sagen: Wer einen schwartzen Mantel trüge, hätte bey ihnen mehr Credit, denn der einen Degen anstecken hätte.

19. Leuten, die angesessen, und sonsten bekandt, daß sie ehrliche und gute Bezahler sind, auch etwas mit dem Gelde erwerben können, als Kauffleuten, kanst du wohl auf Wechsel-Brieffe leihen, aber nicht allzu grosse Summen.

20. Leihe keinen Menschen etwas, ausser zum wenigsten eine schrifftliche Versicherung darüber zu haben, und frage, wenn du selbst nicht weist, wie solche einzurichten, andere verständige und gewissenhaffte Leute um Rath.

21. Laß dir doppelte Versicherung geben, als Wechsel-Brieffe und Obligation zugleich, oder den Wechsel-Brieff von ihrer zweyen unterschreiben, so bist du desto sicherer.

22. Solchen, die ungehalten werden wollen, wenn du eine schrifftliche Versicherung von ihnen prætendirest, gib nichts, denn sie haben gewiß nicht Intention, dich zu bezahlen. Wer den Vorsatz hat, einen andern

ehrlich wieder zu contentiren, gibt alle Versicherungen von sich, sie mögen auch so scharff eingerichtet seyn, als sie immer wollen.

23. Leihe nicht denen Söhnen, die noch in väterlicher Gewalt stehen, und keine eigene Haußhaltung haben, weil die Rechte ihnen die Ausflucht verstatten, daß sie dich, wenn sie oder ihre Eltern nicht gutwillig wollen, nicht wiedrr bezahlen dürffen.

24. Erkundige dich, wenn du Kauffleuten etwas versetzest, zuvor genau ihres Zustandes, ob sie solvendo, und gute Haußhalter sind, ingleichē ob sie Credit haben, oder nicht.

25. Informire dich, dafern du auſſer Landes Geld verborgest, nach denen Gewohnheiten und Rechten desselben Orts oder derselben Provintz. Sonst kanst du auch öffters, weil die Rechte an einem Orte anders, als an dem andern, grosse Verdrießlichkeit haben.

26. Strecke keiner Weibes-Person Geld vor, wenn ihr Curator nichts davon weiß, und die Obligation zugleich mit unterschrieben, es müste denn seyn, daß sie eine Handlung hätte.

27. Laß dir allezeit die Raisons sagen, aus was vor Fundament dich dein Schuldner wieder zu bezahlen gedencke. Denn wenn du versichert bist, daß er wahr redet, kanst du

die Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Bezahlung bald bey dir beurtheilen.

28. Kauffe dir nicht dasjenige, so dir nützlich, sondern unentbehrlich ist, und davon du eine gründliche Raison geben kanst, warum du es haben must.

29. Siehe zu, daß du solches, dafern es möglich, gleich aus erster Hand bekommen mögest, denn also kanst du den Profit, den sich ein anderer damit macht, selbst mitnehmen.

30. Kauffe nichts einzeln ein, sondern in Quantität, und zu der Zeit, da die Sache am wohlfeilesten, auch an dem Orte, wo es fällt, oder die Sache fabriciret und zubereitet wird.

31. Laß dir ja nicht mercken, daß dir an der Sache viel gelegen, sondern erweise dich kaltsinnig, so wirst du die Sache viel wohlfeiler bekommen, als wenn du grosse Begierde bezeugest, dieselbe mit aller Gewalt zu besitzen.

32. Kauff nichts ein, davon du nicht den rechten Preiß wissest, was es werth sey, ingleichen die Merck-Zeichen der Güte und der Mängel. Suche diesem nach solches zu lernen, oder nimm Leute darzu, die es verstehen, und denen du wohl trauen darffst.

33. Gib auf Maß, Zahl, Elle und Ge-

nicht wohl Achtung, daß du nicht, wenn die Verkäuffer deine Nachläßigkeit sehen, von ihnen berückest werdest.

34. Du kanst öffters einen guten Kauff thun, wenn du die Sachen von solchen Leuten bekommest, die sie aus Noth verstossen müssen, und sehr nothwendig Geld brauchen. Doch dringe bey leibe niemand eine Sache ab denn dieses wäre wider die Liebe, die du deinem Nächsten schuldig bist.

35. Es ist wohl gethan, wenn du gleich aufschreibest, was du vor eine Sache gegeben, oder auch wenn andere des Handels Verständige eingekaufft, damit du es ein andermahl wissen mögest, und auf solche Art kömmst du endlich zur Erkäntniß des rechten Preisses der Waaren, die du nöthig hast.

36. Laß dir Herrn Marpergers Kauffmanns-Magazin, welches zwar ein gutes Buch, jedoch ein wenig allzu general ist, mit Pappier durchschiessen, und trage diejenigen Waaren, so noch darinnen fehlen, nach alphabetischer Ordnung dazu, auch den Preiß einer jeden Elle, Maasses und Pfundes. Da aber derselbe nach dem Unterschied der Umstände steigend und fallend ist, als must du drey Preisse dazu setzen, nehmlich den gewöhnlichen Mittel-Preiß, hernach, wenn die Sache am theuresten, und endlich,

wenn solche am wohlfeilesten. Kanst du es nun gleich nicht nach der grösten Accuratesse bestimmen, so ist doch schon gut, wenn du es nur einiger massen weist. Ingleichen notire darzu die Merck-Zeichen der Güte, der Mängel, die Arten der Verfälschung, auch andere Nachrichten, die im Handel und Wandel, und im menschlichen Leben dir dienlich seyn können.

37. Es wäre zu wünschen, daß auf Universitäten, und sonderlich, wo grosse Handels-Städte, entweder darbey, oder doch in der Nähe sind, einige wären, die junge Leute in solchen, zum Nutzen des menschlichen Lebens gereichenden Sachen unterrichteten, und allezeit die Waaren in Natur zugleich zeigeten, so würden die Leute nicht öffters mit ihren grossen Schaden die Erfahrung hiervon erlangen. Allein es ist nicht leicht zu vermuthen, daß solches geschehen werde, denn die Herren Kauffleute sind insgemein zu eigennützig, und würde es ihrem Staats-Interesse zuwider lauffen, wenn sie die Leute durch solche Unterrichtung klug machten. Die aber von Studiis Profession machen, dencken insgemein, es sey einem Gelehrten schimpflich, wenn er diejenigen fragen, und von denen etwas lernen soll, die er Ungelehrte nennet, bleiben dahero lieber bey ihren

wunderlichen Wörtern und Abtheilungen, in welchen sie sich offtmahls verwirren, daß sie nicht wissen, wo sie innen oder draussen sind, als daß sie solche ihrem Dünckel nach gemeine Sachen sich bekandt machen solten. Sie nennen sich Weltweisen, die wenigsten aber von ihnen wissen, was die gemeinesten Leute verstehen, wovon ich bereits in meiner Dissertation de excolendo studio œconomico gedacht, und bey Gelegenheit noch mehr sagen werde.

38. Es ist zu Halle ein Tractætgen zum Vorschein kommen, welches heist: der entdeckte Betrug im Handel und Wandel. In diesem will der Autor zeigen, auf was vor Art von gottlosen und betrügerischen Leuten die Waaren verfälscht würden. Des Autoris Vorsatz lobet man billig, und ist kein Zweiffel, daß ein solch Werck, dafern es recht ausgearbeitet wäre, in dem menschlichen Leben seinen unausbleiblichen Nutzen haben würde. Allein es bleibet bey diesem Werckgen nur meistens bey dem guten Willen, denn der Autor hat erwiesen, daß er gar eine seichte Erkäntniß von der Verfälschung solcher Waaren besitzt, und wird man aus dem schlechten Vorrath nicht gar viel lernen, indem er solche Sachen vorbringet, die die meisten schon vorhin wis-

sen. Es ist nicht zu läugnen, daß so gar leichte nicht sey, dahinter zu kommen; denn wer sich durch Betrug Vortheil macht, wird solches so wenig andern Leuten entdecken, als die Goldmacher (dafern es einige gibt) das Gold-machen: Aber unterdessen wer sich mit Kauffleuten, oder auch wohl denjenigen, die ihnen zur Hand gehen, bekandt macht, bißweilen etwas spendiret, auch alles, das man hier und da davon gehöret, aufschreibet, kan mit der Zeit schon gar vieles von solchen Sachen erfahren. Wer die Beschaffenheit der natürlichen Dinge bedenckt, und was sie vor Würckungen, entweder vor sich, oder mit andern Dingen vermischt, hervorbringen können, wird es auch wohl vor sich selbst auszusinnen vermögend seyn. Denn solche gottlose Leute sind keinen andern Weg gegangen, als eben diesen.

39. Du kanst hinter solche Streiche kommen, ohne jemand dißfalls ein gut Wort zu geben, wenn du solche Sachen, von denen du muthmassest, daß sie sich vermengen lassen, zusammen setzest, und auf die Farbe, Geruch, Geschmack, Fühlen, j auch bey manchen Dingen auf den Klang acht hast, wenn es geworffen, in ein Gefä gegossen, oder getröpffelt wird, und alle so che Umstände, in Ansehung der wahren u.

verfälschten, recht wohl und genau gegen ein ander hältst.

40. Bey dieser Gelegenheit kan ich nicht unterlassen zu gedencken, daß denen Herren Magistris Philosophiæ ein sehr grosses Feld von vielen tausenden Materien, sich zu ihren philosophischen Dissertationen zeigen würde, wenn sie in die physicalischen, œconomischen, und mechanischen Materien giengen, da sonst mancher viele Monate drauf sinnt, was er wohl vor ein Thema nehmen will, und doch hernach eines erwehlet, so ganz abgedroschen ist. Nun ist zwar nicht zu läugnen, daß sie hierbey viel Materialien von denen so genannten Ungelehrten darzu erlernen, und dieselben nicht eben aus Büchern, sondern aus der Natur herholen müssen; Aber ein guter Physicus und Mathematicus wird gnung Gelegenheit haben, solche Materien sehr scientifice abzuhandeln. Es wäre dieses eine gar nützliche Arbeit. Denn zum ersten würden sie Gelegenheit haben, neue Sachen vorzubringen, so von andern Gelehrten noch nicht durchtractiret worden; zum andern würden die übrigen angetrieben werden, sich auch hierauf zu appliciren, und den Nutzen des menschlichen Lebens befördern zu helffen; zum dritten würden sie sich auch nicht alleine bey den Hof-

und Staats-Leuten, sondern auch bey jedermann, mehr recommendiren, wenn sie solche Dinge abhandelten, die der Welt nützlich wären, als mit ihren Abstractionen und Schulfüchsischen Streitigkeiten. Wie solches nicht bloß meine Gedancken, sondern daß viele grundgelehrte und berühmte Männer, so wohl der vorigen, als unserer Zeiten, gleicher Meynung mit mir gewesen, und noch sind, leidet mein Vorhaben nicht, jetzt weitläufftig vorzustellen. Ich bin aber erböthig, es zu aller Zeit denenjenigen, so hieran Zweifel tragen, und solches gerne wissen wollen, zu zeigen.

41. Mache dir auch den Unterschied der Müntzen, der Maasse, der Gewichte und der Ellen bekandt, wie auch ihre Reduction, und lerne solche bey den Herren Kauffleuten und aus Büchern. Denn es ist auch denjenigen, so eben nicht von der Kauffmannschafft Profession machen, in unterschiedenen Fällen gar nöthig und nützlich.

42. Ingleichen gehöret zu der Klugheit zu leben, daß du die eingekaufften Sachen wohl einpacken lernest, und dir die wenigen darbey vorkommenden Vortheile zeigen lassest, damit du nicht Schaden und Einbusse an solchen Sachen leiden mögest.

43. Laß dir nicht leichtlich andere Leute, wenn du von ihrer Treue und Geschicklichkeit nicht zur Gnüge versichert bist, etwas einkauffen, denn Gelegenheit macht Schälcke, und wenn dieselben auch gleich von redlichen Gemüthern, so werden sie dir doch selten die Sachen nach deinem Sinn einkauffen. Offerire dich auch selbst nicht leichtlich bey andern Leuten zum Einkauffen. Denn man kan offtermahls durch solche Commissiones, wenn man sie nicht vollkommen nach Wunsch expedirt, die Freundschafft und Gunst der Leute drüber verlieren.

44. Kauff lieber ein bey denen vornehmsten Kauffleuten, die in der grösten Reputation stehen, weil bey solchen insgemein die Waaren nicht allein viel frischer und besser, sondern auch vielmals wohlfeiler anzutreffen sind, als bey den andern. Ingleichen hüte dich, wegen vieler Raisonen, vor das Conto und Auffschreiben, sondern bezahle lieber gleich.

45. Laß dir das Geld, so du dem Armuth giebst, ja nicht dauren, sondern dencke, daß du solches auf Wucher austhust, und Capital und Interesse reichlich von GOtt wieder bekommen werdest.

46. Mache, wenn du dem Armuth viel austheilest, nicht groß Werck und Rühmens da-

von, wie einige Unverständige zu thun pflegen, sondern halte solches verborgen, und laß der lincken nicht wissen, was die rechte Hand thut, als welches dem Befehl GOttes und der gesunden Vernunfft gemäß.

47. Spendire denjenigen Haus-Armen, die du kennest, und von welchen du versichert bist, daß sie deiner Allmosen würdig sind, reichlicher, als denen Land-Bettlern, die dich auf der Strasse anfallen, und öffters gottlose Bösewichter sind.

48. Erkundige dich, wenn du Studiosis Stipendia conferirest, genau, wie sie sich aufführen, ob sie Geschicklichkeit zum Studiren, eine tugendhaffte Conduite haben, und der Stipendien bedürfftig sind, denn öffters viel Studiosi, die derselben weder würdig noch benöthiget, andern rechtschaffenen Gemüthern das Brod wegnehmen.

49. Auf ungewisse Dinge gib nicht viel Geld aus, denn es haben sich viel Leute um ihr Vermögen gebracht, die aus Liebe zum Gold-machen, Berg-Bau, und andern Dingen, davon die Ausgaben gegenwärtig und gewiß, die Einkünffte aber zukünfftig und ungewiß gewesen, Geld dependiret.

50. In Lotterien kanst du dein Glück probiren. Denn du läuffst nicht in Gefahr, so viel Geld darbey zu hazardiren, als bey den

Spielen oder Bergwercken, und kanst doch, wenn es GOtt gefällig, sehr viel gewinnen. Bist du nun auch gleich mit deiner Summe unglücklich, so stehest du doch mit derselben dem Armuth bey, und kanst sie also desto eher vergessen.

51. Wenn du nicht von sehr grossem Vermögen bist, daß du ohne deine Incommodität viel tausend Thaler missen kanst, rath ich dir nicht, dich in Berg-Bau zu stecken, du müstest denn von verständigen und uninteressirten Bergleuten (welches aber die wenigsten sind) aus gewissen Merckmahlen vollkommen versichert seyn, daß es eine gute Ausbeute setzen würde. Denn bey dem Berg-Baue kanst du dir nicht so leicht eine gewisse Summe vorsetzen, und hernach aufhören, wie bey den andern Sachen, darbey du etwas wagest, sondern es ist wie eine Seuche. Weil die Leute schon einmahl so viel gewagt, geben sie immer noch mehr aus, um das aufgewandte Geld wieder zu bekommen, damit wird das gewisse Silber ausgegeben, das in der Erden gesuchte aber bleibet vielmahls verborgen, und bedauren denn solche unglückselige Leute hernach zu späte ihren seltsamen Vorsatz, und erlittenen Verlust.

52. Bist du nicht von sehr grosser Con-

tenance, so versuch dein Glücke nicht auf Basset, oder in andern Spielen. Denn des Gewinnens halber sich in Spiele einzulassen ist gefährlich, und auch, wenn es nicht unter gewissen Umständen, mit sonderbarer Moderation, vorgenommen wird, welches aber bey den allerwenigsten Spielern geschiehet, dem natürlichen Recht zuwider.

53. Die Regel bey solchen Sachen ist diese: Wage nicht mehr, denn du ohne deine Incommodität verlieren kanst, und schätze das Geld, so du hierauf wendest, vor verlohren. Daher es ein grosser Unverstand, wenn Leute, die ohndem von schlechtem Vermögen, um ihr Glück zu forciren, ihr Haab und Gut dran setzen. Wenn sie nun alles verspielet, sind diese unverständige Leute hernach biß auf den Grund ruinirt, und finden wegen ihrer seltsamen Aufführung bey den Leuten schlechte Compasion.

54. Siehe, daß du bey Ehren-Ausgaben, als Hochzeiten, Gevatterschafften, u.s.w das Mittel treffen mögest, und weder durch eine unrechtmäßige Verschwendung, noch allzugenaue Sparsamkeit deiner Rputation Schaden thust. Denn gibst du weniger, als andere deines gleichen, (dafern du auch mit ihnen gleiches Vermögen hast) so wirst du bey unverständigen und interessirten Leu-

ten, als welche öffters die Gevattern aus Absicht eines starcken Pathen-Geschencks auszulesen pflegen, in Verachtung kommen, und werden sie übel von dir sprechen. Gibst du aber mehr, so scheinets, als ob du dir aus solchen Depensen einen Ruhm machen wolltest.

55. Dinge allezeit zuvor mit den Handwercks-Leuten, und auch mit andern, was sie haben wollen; Und laß es nicht hierbey bewenden, ob sie gleich sprechen, daß du dich deßhalb schon mit ihnen vergleichen würdest. Denn sonst dependirest du von ihrer Discretion, und must geben, was sie haben wollen.

56. Nach der Zahlung laß dich gleich von ihnen quittiren; Denn solche Leute scheuen sich bißweilen nicht, eine Sache zweymahl zu fordern. Die Quittungen heb auf, und zerreiß sie nicht, du weist nicht, bey was vor Gelegenheit dir dieselben einst nützlich seyn könten.

57. Wenn du weist, wie hoch sich deine Einkünffte das Jahr über belauffen, so regulire deine Ausgaben nach denselben, und rechne aus, wie viel du ungefehr alle Viertel-Jahre, Monate und Wochen auszugeben habest.

58. Gewöhne dich, nicht einen Groschen

auszugeben, wenn du nicht Raison dazu hast, und einen gewissen Endzweck, der zur Beförderung und Erlangung deiner Haupt-Absicht dienlich sey.

59. Bemühe dich bey deinen Ausgaben, die Schrancken zwischen einer unnöthigen Verschwendung und verhaßten Kargheit zu treffen. Gib darbey acht auf die Aufführung anderer verständigen Leute, die mit dir gleiches Standes, und bey denen auch die übrigen Umstände gleich sind.

60. Bist du jung, oder hast du nicht sonderliche Mittel, so erweise bey deinen Ausgaben lieber einige Kargheit, als welche dir eher rühmlich, als disreputirlich seyn, oder doch leichtlich bey dir entschuldiget werden wird. Bist du aber alt, oder der liebe GOtt hat dir Vermögen gegeben, so laß es lieber das Ansehn einer Verschwendung haben, dafern du das Mittel nicht treffen kanst.

61. Bleib gemeinen und geringen Leuten nichts lange schuldig, sondern bezahle dieselben bald. Denn sie brauchen ihr Geld nothwendig, sind insgemein grob, reden übel davon, und können dadurch deiner Reputation schaden, welches bey vornehmen und vernünfftigen Personen nicht so leicht zubesorgen ist.

62. Bezahle deinen Creditoribus die Interessen richtig so werden nicht allein dieselben

ben mit dir wohl zu frieden seyn, und mit der Zahlung des Capitals in Gedult stehen, biß deine Convenienz seyn wird, es wieder zu geben, sondern du wirst dich auch hierdurch bey andern in guten Credit setzen.

63. Du kanst sicher glauben, dafern du in dem Stande bist, alle Jahr etwas von den Capitalien abzutragen, daß du dich erholen, und aus deinen Schulden kommen wirst; hingegen führest du die Interessen nicht richtig ab, oder nimmst zu Bezahlung derselben neue Capitalia auf, so kanst du auch gewiß dencken, daß dein Ruin vor der Thür sey,

64. Borge, wenn du dir an einem Orte Credit machen wilst, etzlichemahl nacheinander kleine Summen, die nicht viel importiren, u. den Tag, da du die Bezahlung versprochen, halt mit derselben richtig inne, so werden die Leute hierdurch encouragiret werden, dir ein andermahl wieder zu creditiren.

65. Bey dem Versetzen untersuche, ob du die Summe Geldes, die zur Einlösung der Sache nöthig ist, gewiß bekommen werdest, oder nicht. Weist du nun, daß dir das Geld gewiß ist, so ist es wohl gethan, die Sache unterdessen zu verpfänden, und hernach wieder einzulösen. Denn es wäre schade, daß du so viel verlieren solltest, weil man auf versetzte Sachen doch gemeiniglich nicht so viel Geld be-

kommt, als dieselben werth sind. Hast du aber nicht gewissen Grund, Geld zu erhalten, und du versetzest nur aus Hoffnung, so thust du besser, wenn du die Sache verkauffst. Denn du kommst vom Interesse loß, und hast weniger Schimpff, als wenn du die Sache nicht wieder einlösen kanst.

66. Dinge bey dem Versetzen allezeit mit ein, daß sie es niemand entdecken, die Sache nicht gebrauchen, oder dieselbe wegleihen sollen.

67. Versetze lieber bey vornehmen, verständigen und reputirlichen Leuten, als bey gemeinen. Denn du hast nicht so viel Schaden und Schande davon zu erwarten.

68 Wenn du auf viel Sachen Geld haben wilst, bringe solche lieber, an einen Ort, als daß du sie zerstreuest. Denn es kommt nicht so unter die Leute, und giebst auch weniger Interesse.

Das dreyzehende Capitel.

Von den Reisen.

I.

SEh, eh du reisest, alle Umstände von deiner Reise, u. von deiner Person durch. Formire dir heraus Regeln

der Klugheit entweder selbst, oder applicire diejenigen, die du von andern gehöret, oder vor sich selbst gefunden, auf deinen Zustand.

2. Vornehmlich untersuche deine Absicht, weswegen du dich auf die Reise begiebest, ob um dich zu qualificiren, wenn du ein galant homme seyn wilst, oder um deine Gelehrsamkeit zu vermehren, dafern du von Studiis Profession machst, oder Geld durch Handlung zu erwerben, und zu negociren, so du ein Kauffmann bist, und was mehr vor verschiedene Absichten seyn können. Hernach mache mit deinem Beutel einen Uberschlag und siehe, wie lange du ungefehr bleiben kanst, was du besehen, und wie du dich auf deiner Reise aufführen wilst. Betrachte deine Leibes-Constitution, ob du delicat seyst, oder Fatiguen ausstehen könnest, alle Nächte schlaffen must, oder ob dirs gleich gilt, wenn du etliche Nächte wachen solst, alle Speisen essen dürffest, oder dich in der Kost in acht nehmen must. Examinire dich, ob du in deiner Religion fest und wohlgegründet, zum Spielen, Sauffen und andern Depauchen geneigt seyst. In Summa aus deiner Selbst-Erkäntniß mache dir Regeln der Klugheit, was du auf deiner Reise thun, oder unterlassen solst.

3. Mache dir, vornehmlich, ehe du in ein

Land geheſt, die Müntzen derſelben Provintz bekandt, und laß ſie dir von Kauffleuten, die deine gute Freunde ſind, erklären. Denn ſonſt lerneſt du dieſelben gewiß in der Frembde mit deinem Schaden kennen.

4. Erkundige dich zuvor nicht allein nach allen notablen Sachen und Perſonen, die zu deinem Zweck dienen, ſondern auch nach den Gebräuchen der Völcker.

5. Kauff dir die neueſten und ſpecialeſten Beſchreibungẽ ein, deſſelben Landes oder derjenigen Städte, die du beſehen wilſt. Denn du haſt vielfältigen Nutzen hievon zu erwarten. Du darffſt dir nicht ſelbſt die Mühe geben, aufzuſchreiben, was andere ſchon bereits gethan, ſondern ſupplireſt nur, was ſie ausgelaſſen, oder verbeſſerſt, was ſie unrecht geſetzt. Du biſt gleichſam an demſelben Orte ſchon ein wenig bekant, oder kanſt doch durch Diſcourſe erweiſen, daß du daſelbſt nicht gantz und gar frembde ſeyſt, welches auch, wie wir unten ſagen werden, ſeinen Nutzen hat. Du weiſt, welches das Sehenswürdigſte iſt, und wornach du zu fragen haſt, da ſonſt mancher lange Zeit an einem Orte gelegen, auch wieder wegziehet, und doch wohl das Remarquableſte nicht geſehen hat.

6. Hab accurate Special-Charten bey dir, damit du ſehen kanſt, wo du in der Welt

seyst, und corrigire dieselben, so etwas nicht eintreffen will. Ingleichen auch allerhand Maasse und Gewichte, damit du in der Fremde allerhand Sachen ausmessen, und dir aufnotiren könnest.

7. Sonderlich nimm von dem Orte, da du her bist, gute Recommendations-Schreiben mit, sie seyn auch von wem sie wollen. Die Recommendationes von vornehmen Kauff-Herren an berühmte Banquiers und renomirte Kauffleute sind wohl die besten; denn die helffen dir auf Reisen aus der Noth, ingleichen auch die Schreiben von Ministris an Abgesandte, oder Ministres desselben Hofes, da du hingehest.

8. Ob du dein Geld baar oder an Wechsel-Briefen mitnehmen solst, kan ich nicht determiniren, indem bißweilen bey beyden einige Incommodität ist, sondern dieses kommt in der Application auf die Untersuchung der Umstände an. Am besten ist es, wenn du etwas Geld baar bey dir hast, etwas aber an Wechsel-Briefen. Nimmst du aber welche mit, so habe gedoppelte bey dir, damit, wenn der eine verlohren gegangen, du den andern zur Reserve haben mögest.

9. Erkundige dich, daferne du Ursache zu sparen hast, bey Leuten, die nicht von grossen Vermögen sind, und auch an dem Orte

gewesen. Diese werden dir allerhand Regeln und Cautelen sagen, wie du auf eine anständige Art auf deiner Reise sparen kanst, die öffters reiche Passagirer nicht wissen. Bißweilen verthut einer in einem Lande etzliche hundert Thaler, und hat von seiner Reise eben den Vortheil, als ein anderer, der wohl etzliche tausend depensiret.

10. Laß dir die Oerter, wo du auf deiner Reise einkehren wilst, von bekandten Kauffleuten, oder andern guten Freunden deines Orts, die in der Fremde gewesen, recommendiren, denn so kanst du sicher trauen, und wissen sie am besten aus eigener Erfahrung, an welchem Orte gut oder schlimm zu logiren sey.

11. Jedoch must du dir doch allezeit ihre Raisons sagen lassen, wenn sie urtheilen: In dieser Auberge ist gut zu logiren, in jener nicht. Denn die Leute schliessen nicht allezeit accurat, und die Beurtheilung des Guten und Bösen ist nach dem Unterscheid der Gemüther auch unterschieden. Mancher hält eine Auberge, aus einer wegen seiner Absicht und seines Humeurs ihm besondern Raison vor gut, die ein anderer vor schlimm hält.

12. Besiehe, ehe du in fremde Länder reissest, erst die vornehmsten Oerter deines Vaterlandes, und ziehe von desselben Zu-

stand genaue Kundschafft ein, denn wenn du denen Fremden, so darnach fragen, von der Beschaffenheit deines Vatterlandes Nachricht geben kanst, so darffst du sie mit grösserer Assurance fragen, und wirst destomehr von dem Etat ihres Landes erfahren können. Zudem ist es ja lächerlich, daß man in fremde Länder reiset, und in seinem Vaterlande sich nicht einmahl recht umgesehen, welches doch von denen meisten Teutschen geschicht.

13. Viel Bücher bey dir zu führen, ist eine unnöthige Sache, denn sie beschweren nur, und hast du an allen Orten, wo du hinkommst, Gelegenheit, dir Bücher zu borgen. Du must auch auf Reisen mehr observiren, sehen, hören und aufschreiben, als lesen oder meditiren.

14. Auf der Reise habe überhaupt nicht mehr Bagage bey dir, als nöthig: Denn es ist kostbar und beschwerlich, viel mit sich zu schleppen. Führe lieber einen grossen Cofre bey dir, darinnen du deine Sachen beysammen hast, als viel kleine Packetgen und Küstgen, die du leicht verlieren kanst, oder dir gestohlen werden können.

15. Distinguire deinen Cofre oder Schachtel durch ein gewiß Zeichen, so vor andern kentlich ist. Denn weil viel Cofres und Schachteln einander dem äusserlichen nach,

in allen Stücken ähnlich sind, so kan bey Changirung der Posten leichtlich eine Verwechselung damitgeschehen, die vielleicht nicht zu deinem Vortheil ist.

16. Verwahre dein Geld, so du auf der Reise bey dir führest, nicht alle an einem Orte, sondern einiges habe in Cofre, und auch nicht alle beysammen, einiges in verborgenen Schubsäcken, u.s.w. Denn bist du gleich an einem Orte unglücklich, so conservirest du doch das übrige.

17. Gehe an fremden Orten in einem schwartzen Kleide, wenn du Ursache zu menagiren hast, und wende eine Trauer vor. Denn so brauchst du nicht viel Kleider, da du sonst das Wechsel haben müsseſt, und kanst doch in alle Compagnien gehen, dich auch in einem schwartzen Kleide ausgeben, vor wem du wilst.

18. Doch must du nebst dem schwartzen auch ein verchamerirt Kleid bey dir haben, damit du, wenn Galla ist, Gelegenheit habest nach Hof zu gehen, da dich denn deine vorgewendte Trauer nicht entschuldigen wird.

19. Geh in kein Land, wenn du nicht zuvor die Sprache des Landes ein wenig verstehest, und reden kanst. Denn du hast nicht den halben Nutzen und das halbe Plaisir von deinen Reisen, und wirst auch überall eher

berückt, als wenn dir die Sprache bekandt ist. Bringst du sie nicht in ein Land mit hinein, so bringst du sie gewiß auch nicht mit heraus. Hast du aber einen Cameraden oder Diener bey dir, der derselben kundig, so kanst du eher zurechte kommen.

20. Mache dir, ehe du dich auf die Reise begiebst, mit einem berühmten Kauffmann in einer Handels-Stadt, die deiner Heimath am nächsten ist, die Correspondence aus. Denn die Herren Kauffleute haben ziemlich richtige Correspondencen, und weist du hernach in der Fremde, an wen du dich zu adressiren hast und der dir deine Sachen an deine guten Freunde bestellen kan.

21. Curire dich vor der Reise recht aus, brauche Blutreinigungen, u. s. w. und führe diejenigen Medicamente, so deiner Constitution am meisten zuträglich sind, bey dir.

22. Tritt deine Reise lieber an gegen der Frühlings-Zeit, als gegen dem Winter zu, weil die Wege nicht allein zu der Zeit schlimmer, sondern auch sonst ungesünder und unangenehmer zu reisen ist.

23. Siehe zu, daß du auf den Posten oder sonst der erste seyst. Denn diese Incommodität, daß du ein wenig warten must, ist bey weitem nicht so groß, als wenn alles schon besetzt ist, und du hernach diejenige

Stelle einnehmen must, die andere nicht wollen, und da du alsdenn nicht weist, wo du mit deiner Bagage zu solt.

24. Hast du nicht einen geschickten und getreuen Diener bey dir, auf den du dich verlassen kanst, so gib selbst acht auf deine Sachen, wenn die Posten gewechselt werden, und traue nicht allezeit der Sorgfalt des Postilions. Setz dich auch nicht eher auf den Postwagen, biß du gesehen, wo und wie deine Sachen placiret sind.

25. Laß dir, wenn du vom Wagen steigest, und deine Sachen ins Quartier schaffen willst, den Postmeister einen Träger recommendiren, der dir deine Sachen wegtrage, accordire zuvor mit ihm, was er haben will, und gehe ihm auf den Fusse nach, daß du ihn nicht aus dem Gesichte verliereſt, sonst kanst du leichtlich um deine Sachen kommen. Diese Maxime ist sonderlich nöthig in Holland.

26. Urtheile auf Posten niemahls von den vornehmen grossen Herren etwas böses, denn du weist nicht, in was vor Gesellschafft du seyst da dir solches Gefahr bringen könte.

27. Auf der Reise laß dir bey der Compagnie nicht mercken, daß du in der Stadt, da du hinwilst, gantz fremde seyst. Denn es finden sich Leute, die dir eine Auberge

vorschlagen, dich auch wohl in ihr Quartier mitnehmen wollen, da du von dieser Höfflichkeit schlechten Vortheil bißweilen möchtest zu erwarten habē. Schlügest du aber ihre Offerte aus, so machst du sie dir zu Feinden. Sprich also lieber, du wärest an dem Orte schon bekandt, und wüstest allbereits eine Herberge, wo du bleiben würdest.

28. Doch sage deinen Reise-Cameraden, ehe du sie kennen lernest, nicht eben, wo du logiren wilst, denn es gibt manchmahl Spitzbuben und andere böse Leute, die dich besuchē, und in der Stadt bekandt machen, aber ihrer wahren Intention nach betrügen wollen.

29. Wo gefährliche Oerter sind, als Berge, Fähren, böse Brücken, u. s. w. laß den Postilion aufhalten, steig lieber herunter, und geh zu Fuß, als daß du dich in Leib und Lebens-Gefahr geben solltest, sonderlich auf Fähren, da die Pferde bißweilen scheu geworden, und die Personen in das größte Unglück kommen sind.

30. Bey denen Postillionen oder Schipper-Knechten spare das Trinckgeld nicht, denn die können dir in einem und andern gute Nachricht geben, so du von andern nicht erfährest, hingegen können sie dir auch in einigen Dingen schaden, wenn du allzu karg gegen sie bist.

31. Wilst du, daß die Postilionen starck fahren sollen, so glaube sicherlich, daß die Versprechung eines guten Trinckgeldes hierbey mehr ausrichte, als die Drohung der Schläge, wie einige Passagiers zu thun pflegen.

32. Trage auf der Reise zwar reinliche und propre, aber nicht verchamerirte Kleider, denn in einem bordirten Kleide wirst du nicht allein bißweilen vor einẽ Spitzbuben angesehen werden, sondern must auch überall mehr bezahlen, andre halten dich vor reich, und stellen dir daher desto eher nach.

33. Schweig eine Zeitlang, ehe du deine Compagnie auf der Reise kennen lernest, unterdessen gib auf ihre Discourse Achtung, und beurtheile dieselben bey dir nach den Regeln, die wir in unserm Tractat von Erforschung der menschlichen Gemüther gegeben, biß du hernach ungefehr weist, wer nach deinem Sinne ist, und an wen du dich adressiren kanst.

34. Laß dir weder auf den Posten noch auf den Holländischen Treckschyten oder Schiffen etwas von deinem Gelde oder Pretiosis mercken, die du bey dir hast, denn du sonst leichtlich, und vornehmlich zur Nacht-Zeit drum gebracht werden kanst.

35. Wenn du durch Wälder passirest, so schlaff nicht, und sonderlich bey der Nacht,

weil du nicht allein von den Aesten der Bäume leichtlich ein Unglück bekommen kanst, wenn du schläffst, sondern es finden sich auch wohl in den Wäldern böse Bubẽ, die den Passagirern auflauren. Daher wache und halte dein Gewehr in guter Bereitschafft, schieß auch wohl loß, wo es erlaubet und du unterschieden geladen Gewehr bey dir hast, damit sie sehen, daß du munter und in dem Stande seyst, dich zu wehren.

36. Auf den Holländischen Treckschyten nimm dich in acht, daß du dich nicht mit jemand in Spielen einlassest, oder denen, die aus der Gauckel-Tasche spielen, und allerhand Waaren verkauffen wollen, genau zusehest, weil solches offters Spitzbuben sind, die die Leute betrügen, und um das Ihrige bringẽ wollen.

37. Im Absteigen laß den Mantel nicht leichtlich vom Halse, weil man offters drum kommt, wenn die Posten umgewechselt werden, und man sie auf den Postwagen hat liegen lassen. Distinguire deinen Mantel durch ein notables Zeichen, weil viel Mäntel, die der Güte des Tuchs nach gar sehr unterschieden, dem äusserlichen Ansehen nach einander gleich sind.

38. Du thust besser, wenn du zu Wasser gehest, daß du bey dem Schiffer o-

der Schiffs-Capitain dich in die Kost verdingest, als selbst Victualien einkauffst; denn wenn du an Ort und Stelle angelangt, sind dir dieselben nichts nütze, und must sie nur hernach wegschencken.

39. Das Geld so du auf einer jeden Station vor die Posten zahlest, schreibe genau auf, wie auch die Distanz der Oerter, Beschaffenheit der Wege, der Herbergen, u.s.w. weil es dir sowohl selbst, als auch andern Freunden einst zur guten Nachricht dienen kan.

40. Familiarisire dich nicht mit dem Frauenzimmer auf den Posten, sonderlich wenn es hübsch und jung ist, denn solche hernach öffters prætendiren, daß man sie frey halten soll.

41. In den Gast-Höfen accordire allezeit erstlich mit dem Wirth, was er vor Zimmer, Essen, Trincken, u.s.w. haben will. Denn wo du dis unterlässest, dependirest du von der Discretion der Gast-Wirthe.

42. Gib dem Wirthe oder der Wirthin den Schlüssel von deinem Zimmer, wenn du ausgehest, hingegen müssen sie dir auch hernach vor alle deine Sachen stehen, die du in dem Zimmer hast.

43. Kehre allezeit in den vornehmsten Wirths-Häusern ein, denn da bist du insgemein nicht allein sicherer, sondern hast auch

mehr Ehre und Commodität, und wirst doch nicht viel mehr geben, als wenn du in einer schlechten Auberge geblieben wärest. Ist es deine Gelegenheit nicht, dich lange an dergleichen Ort aufzuhalten, so kanst du doch unterdessen in der Stadt bekandt werden, und dir hernach ein anders aussuchen.

44. Bezahle gleich alle Tage, was du verzehret, denn so können dich die Wirthe nicht so sehr betrügen, und du kanst auch besser mit deinem Beutel den Uberschlag machen, daß du weist, was du verthan, und wie lange du bleiben wilst, als wenn dir die Rechnung des Wirths unbekandt ist, und du auf das Conto loß speisest.

45. Wo du nicht gewiß versichert, daß du wohl ankommst, so nimm nicht dein Quartier an fremden Orten, und sonderlich in sehr grossen Städten, in Gast-Höfen, die in engen kleinen Gäßgen gelegen sind, weil man öffters in dergleichen Häusern in Leib und Lebens-Gefahr kommen kan, sondern logire lieber in solchen, die auf öffentlichen Plätzen, und in den vornehmsten Strassen sind.

46. Ingleichen fordere an unbekandten Oertern, wo du nicht recht vollkommen sicher zu seyn vermeynest, lieber das Zimmer forne raus auf die Gasse zu, als hinten raus,

47. Laß dir, daferne du nicht weist, wo du

einkehren sollst, von dem Postmeister desselbē Orts ein Wirths-Hauß vorschlagen, und erkundige dich dißfalls bey einem renomirten Kauffmann, Gelehrten, Priester, oder sonst einem vornehmen Manne.

48. Verläugne niemahls, weder in den Gast-Höfen, noch sonst auf der Reise, deinen Nahmen, ob du gleich bißweilen Raison hast, deinen Stand, Profession und andere Umstände zu verstellen. Denn du wirst sonst, wenn es heraus kömmt, daß du deinen Nahmen verändert, vor einen Spion gehalten, und kanst in groß Unglück kommen.

49. Wilst du einen Lehn-Laquay haben, so laß dir einen von dem Wirth recommendiren, und ihn davor gut sagen. So du diese Regel unterlässest, kanst du von dem Diener sehr berückt werden.

50. Dem Lehn-Laquay trau nicht leichtlich kostbare Dinge an, und schicke ihn nicht über deinen Cofre oder Gold-Börse, obgleich der Wirth vor ihm Bürge worden. Denn solche Pursche entwenden einem öffters, wenn sie Gelegenheit dazu haben, obgleich nicht pretiöse Dinge, doch andere Sachen, die man auch nicht gerne verlieret, und um welcher Willen man nicht leichtlich Weitläufftigkeiten anzufangen pflegt.

51. Biß gegen den Wirth und seine Leute

allezeit höfflich und complaisant. Denn wo du grob bist, und schimpffest, steckt es wohl mancher ein, du kanst aber sicher glauben, daß du die Schimpff-Worte in der Rechnung mit bezahlen must. Ist dir etwas nicht nach deinem Sinne, erinnere solches lieber mit Glimpff, und drohe, daß du von ihm ziehen wilst, welches ihm weher thun wird, als wenn du noch so sehr schmähest.

52. Du thust besser, daferne du eine Zeitlang in einer Stadt zu bleiben gedenckest, wenn du dir in einem Privat-Hause ein Zimmer miethest, und bald hier bald da speisest, als wenn du in dem Gast-Hofe dein Quartier nimmst.

53. Oder logirest du dich ja in ein Wirths-Hauß ein, so speise an andern Orten, wo es wohlfeiler ist, daferne du Ursache hast zu menagiren.

54. Nimm dich in den Gast-Höfen in acht, daß du nicht deinen Cofre, vielweniger das Zimmer, offen stehen lässest, und wenn du nur gleich auf etzliche Minuten aus einem Gemach in das andere giengest: denn es finden sich leicht böse Leute, welche sich dieser Gelegenheit zu bedienen wissen.

55. Hab allezeit ein gut Feuerzeug bey dir, und laß auch Baum-Oel brennen die Nacht durch, es kan dir solches offters an frem-

den Orten bey vielen Umständen sehr dienlich seyn.

56. Des Nachts verriegele deine Thüren inwendig, oder so du sie nicht verrieglen kanst, kauff dir eine Invention, damit du sie von innen verwahren und zumachen mögest.

57. Gib nicht denen Gast-Wirthen Commission, dir Sachen einzukauffen, dafern du ihrer Treue und Redlichkeit nicht zuvor versichert bist. Denn du must vor ihre Willfärtigkeit gemeiniglich mehr bezahlē, als die Sachen sonst kosten.

58. Ingleichen laß dir auch von ihnen nicht andere Sachen reichen, als Medicamente, u.ſſ. w. so nicht zur Kost gehören, wie manche Leute zu thun pflegen: denn sie rechnen alle diese Dinge viel höher an, als sie werth sind.

59. Prale nicht, dafern du nicht wichtige Raisons dazu hast, mit deinem Gelde, oder, so du von hohem Stand bist, mit deinem Character, denn das öfftere herausziehen der mit Golde starck angefüllten Bourse, und der Titul Excellenz und Gnaden, kostet dir die Mahlzeit gewiß mehr, als wenn du dieses unterlassen, sonderlich wo du nicht zuvor mit dem Wirth accordiret hast.

60. Stelle dich in den Wirths-Häusern so viel als möglich, wenn du zum erstenmahl wohin kommst, daß du an dem Ort allbereits lie-

kandt seyst. Denn da sie sehen, daß du gantz fremde bist, must du gemeiniglich in allen und jeden mehr bezahlen, als wenn sie hören, daß du der Art des Landes schon kundig.

61. Gegen das Hauß-Gesinde, Knechte, Aufwärter, u.s.w. biß nicht allzu karg, sondern verehre denselben bißweilen einige Discretiones. Sie können dir allerhand gute Nachrichten geben.

62. Dafern du in einem Lande die Sprache lernen wilst, so kehre nicht ein bey einem Wirth, der von deiner Nation ist, denn du wirst nicht allein selbst mit ihm deine Mutter-Sprache reden, sondern auch stets Lands-Leute antreffen, und also die fremde Sprache nicht leichtlich lernen.

63. Lege dich in den Wirths-Häusern in kein Bette, wenn es nicht zuvor weiß überzogen, und führe allezeit ein paar leinene Unter-Kleider bey dir, die du anziehen must, dafern du nicht öffters grosse Incommodität haben wilst.

64. Hast du Gelegenheit in den Post-Häusern zu logiren, so bleib lieber in denselben: denn du darffst deine Sachen nicht weit schaffen, wenn du kommst, und wieder fort wilst, und bist auch gemeiniglich in denselben sicherer, als in einigen Aubergen.

65. Denen Wirthen darffst du nicht allzeit

trauen, wenn du dich bey ihnen nach dem Abgang der Posten erkundigest: denn sie sagen nicht allezeit die ersten und nächsten Posten, damit sie die Reisenden desto länger bey sich behalten, sonderlich, wenn es an solchen Orten ist, da nicht gar viel Passagierer hinkommen, sondern frage lieber bey denen Postmeistern nach, und informire dich dißfalls aus denen Post-Charten.

66. Laß, wenn du in eine grosse Stadt kommst, dein erstes seyn, daß du dir derselben Beschreibung, Grundrisse, Prospecte, auch die Risse der principalesten Gebäude zulegest. Studire den Grundriß der Stadt, darinnen die Gassen, auch vornehmsten Gebäude, nebst Kirchen und Klöstern richtig abgezeichnet, fleißig durch, und imprimire dir derselben Situation, so wirst du in drey Tagen bekannter darinnen seyn, und dich besser können zurechte finden, als ein anderer, der so viel Wochen, oder gar so viel Monate sich darinnen aufgehalten, und keinen solchen Riß gehabt.

67. Die Fortificationes besich niemahls ohne dir darüber ausgebetene Erlaubniß, denn du sonst bißweilen vor einen Spion wirst gehalten werden, und leichtlich in Unglücke gerathen kanst.

68. In grossen Städten geh in kein Hauß,

und sonderlich in engen Gäßgen, oder zu Abend, wenn du nicht gewiß weist, wer darinnen logiret, es sind viele in Hamburg, Amsterdam und andern Orten aus Unterlassung dieser Regel um Leib und Leben kommen.

69. Zu Abend, oder noch weniger zu Nacht, gehe nicht leichtlich aus deinem Quartiere, weil die bösen Buben gemeiniglich in grossen Städten denen Leutẽ nachzustellen, und sie um das Ihrige bringen wollen.

70. Wilst du die notablen Sachen in einer Stadt besehen, so warte lieber, biß eine Compagnie zusammen ist: denn du bist sicherer, hast wegen des vielen Raisonirens mehr Plaisir und Nutzen davon, und kanst auch in Ansehung der Discretion wohlfeiler dazu kommen.

71. Dafern du ein Gebäude mit Nutzen zu sehen verlangst, so kauff dir desselben Grund- und Abriß, und informire dich aus solchen von des Gebäudes Beschaffenheit, ehe du es selbst in Augenschein nimmst. Alsdenn wirst du nicht allein in einem solchen Hause bekandt seyn, und wissen wie die Theile mit einander verknüpfft, sondern auch von dessen Vortrefflichkeit oder Fehlern besser urtheilen können. Und wer dieses mit vielen Gebäuden practiciret, macht sich geschickt, Risse von denselben zu verfertigen, und auch andere

Gebäude, ohne in der Bau-Kunst unterrichtet zu seyn, anzugeben.

72. Diß, was ich hier von Gebäuden gesagt, kanst du auch auf andere Dinge appliciren, als auf Gärten, Wasser-Künste, Machinen u.s.w. von welchen Risse zu bekommen sind. Du hast bey dieser Materie nöthig, das VII. Capitel meines Tractätgens von der Mathematischen Wissenschafften Beschaffenheit durchzulesen, und die darinnen vorkommende Erinnerungen in acht zu nehmen.

73. Was du auf Reisen eigentlich besehen, oder vor Leute suchen und sprechen solst, kan man bey diesen allgemeinen Regeln nicht bestimmen, sondern dieses kommt auf die Beschaffenheit deines Beutels, deines Standes, und deiner Absicht an. Hast du Geld und Zeit gnung, so besieh alles, was an einem Ort vor Denckwürdig gehalten wird; sonst aber nur dasjenige, welches dir zu deinem Zweck am dienlichsten ist.

74. Im Ausgehen trage allerhand kleine Müntz-Sorten bey dir, sonderlich wo du dich in Armen-Wäysen-Gefangen-Häusern u.s.w. wilst herumführen lassen. Denn da wirst du gemeiniglich mit grosser Hefftigkeit von solchen Leuten um eine Gabe angeschrien. Hast du nun kein klein Geld bey dir, so must

du, um der Incommodität des vielen Anschreyens überhoben zu seyn, hergeben, was du hast.

75. Auf der Reise habe die Schreib-Tafel stets in Händen, darein du alle Tage aufnotirest, was du denckwürdiges siehest und höhrest, mit wem du bekand wirst, u. s. w. auch alle Abende, ehe du zu Bette gehest, must du solches abschreiben. Du hast vielfältigen Nutzen von dieser Arbeit zu erwarten. Du kanst bey deiner Zurückkunfft andern guten Freunden mit den Nachrichten dienen, dich dessen nach lange verfloßner Zeit mit Plaisir erinnern, wo du gewesen, wie es dir gegangen u. s. w. und erweisest auch, daß du mit Nutzen gereiset bist.

76. Melde dich, wenn du Höfe besehen wilst, erst bey dem Hof-Marschall, und laß dich, so du ein Cavalier bist, entweder durch ihn, oder durch einen andern Hof-Cavalier der Herrschafft præsentiren. Sieh zu, daß du von dem Fourier die Hof-Ordnung bekommst, und notire dir der vornehmen Bedienten Gemahlinnen, Kinder, Güter, Vermögen, auch Besoldungen u. s. w. darzu, mercke diz eines jeden Geschicklichkeit, Gelehrsamkeit, Characteres, nach der Anweisung unsers Tractats von Erforschung der menschlichen Gemüther. Untersuche die

Neigungen der Herrschafft, wer der Mignon sey, ob es Factiones bey Hofe gebe, welche die stärckste sey, wie sie einander contre carren. Erkundige dich nach denen Gebuhrts- Vermählungs- und Sterbe-Tägen der Fürstlichen Herrschafften, und corrigire nach solchen deine Genealogische Tabellen, daß du sie accurat habest. Erforsche, ob der Fürst in der Religion, so er bekennet, eifrig sey, und etwas im Lande ändere, wenn die Unterthanen andrer Religion zugethan; ob er bey seinen Bedienten auf Meriten und Geschicklichkeit siehet, oder auf Reichthum, und nur diejenigen befördert, so galant hommes sind, und einen ansehnlichen Staat machen können. Frage nach, wie er gegen seine Nachbarn gesinnet, ob er dieselben suche zu drücken, und die kleinern Staaten über den Hauffen zu werffen, oder sie gegen andere beschütze; wie er sich aufführe gegen seine Vettern und apanagirte Printzen, wie starck eines jeden apanage, ob ihnen dieselbe richtig gegeben werde, wie er sich bezeige gegen die Fürsten, von denen er einiger maassen, wegen politischer Raisons, dependiret. Informire dich, ob der Fürst Maitressen und natürliche Kinder habe, und wie er sich gegen dieselben erweise; ob er bey seiner Regierung mehr auf seine Caprice und ei-

genen Gefallen, als auf die Regulas justi und honesti siehet; wie es mit der Successsion beschaffen, und wie dieselbe reguliret u.s.w.

77. Bey den Ministris erforsche, was ein jeder vor Principia hege, welcher von ihnen Studia oder guten natürlichen Verstand, beydes zusammen, oder aber keines von beyden habe. Auf was vor Art ein jeder zu der Charge gekommen, ob durch Meriten, welches gar selten zu geschehen pflegt, durch Heyrathen, daß er eines grossen Ministri Tochter geheyrathet, welche sonst vielleicht sitzen blieben wäre, und da die Charge des Schwieger-Sohns der Tochter zur Ausstattung dienen müssen? ob sie einem Ministre, der dawahls viel gegolten, Geschencke geben müssen, des Fürstens gewesene Maitresse geheyrathet, dem Fürsten Geld vorgeschossen, und an statt des Interesse oder wohl gar des Capitals eine ansehnliche Charge erhalten, mit einem Vornehmen des Hofs, oder des Fürstens Maitresse befreundet, durch Expectanz darzu gelanget u.s.w. Ob sie in ihren Consiliis gute und unumstößliche Rationes geben können, oder nur was sagen, und wissen selbst nicht warum; ob sie auf das Interesse des Fürstens, des Landes, oder nur auf ihr eigenes sehen; ob sie ge-

schickt sind, die Vota, die sie geben, selbst auszusinnen, oder ob gewisse Doctores, ihre Secretarii und andere ehrliche Leute die Boltzen darzu drehen müssen, die sie hernach verschiessen; in ihren Aemtern durch Länge der Zeit und Menge der Affairen erst lernen müssen, oder bey ihren Chargen die nöthige Capacität schon besitzen; Geschencke nehmen, oder ihrer Herrschafft treu und redlich dienen.

78. Du hast, wenn du dieses thust, und dir die Characteres des gantzen Hofes bekandt machst, vielfältigen Nutzen zu erwarten. Denn du kanst Fundamentalement von dem gantzen Staat eines Hofes urtheilen, auch einem jeden, der darnach fraget, Nachricht geben, und, wenn du solche Kundschafft eingezogen, bist du von der Beschaffenheit eines Hofes bißweilen besser informiret, als ein andrer, der lange Zeit sich daselbst aufgehalten, und wohl selbst in Diensten stehet, sich aber nicht so genau hierum bekümmert. Wilst du einst an so einem Hofe dein Glück machen, so weist du alle die Ressorts und Canaele, an wen du dich zu addressiren habest oder nicht, auch wie du dich bey einem und dem andern aufführen solst, und recommendiren könnest. Es dienet dir auch zur Vorschrifft, daß du das

Gute, so du bey etzlichen gefunden, nachahmen, vor dem unanständigen aber dich hüten mögest. Ingleichen kanst du, wenn du einst von deinem Principal an diesen Hof geschickt wirst, und eines jeden Bedienten Stärcke und Schwäche weißt, in kurtzer Zeit deine Intriguen viel besser machen, als so du hierinnen unwissend wärest.

79. Notire die Gesetze, welche im Lande gelten, erkundige dich, ob einige Ausländische im Werth sind, und in wie weit sie recipiret, ob sie von allen nöthigen Fällen Decisiones haben, oder nicht. Frage nach den Gewohnheiten und Observanzen eines jeden Orts, wie der modus procedendi beschaffen, ob sie die Sachen summarisch tractiren, oder lange Zeit naus spielen; was ein jedes von den Justitz-Collegiis zu thun habe, ob, und in welchen Fällen, sie einander contrair sprechen; was ein jedes sonderlich vor Principia und Hypotheses hat. Kauff alle Jagt- Kirchen- Schulen- Proceß- Gerichts- u.s.w. Ordnungen, Patente, Statuta &c. ein, und untersuch dieselben nach den Regeln der Gerechtigkeit und der Klugheit. Erforsche die Pacta und Verträge, Leges, Fundamentales, Capitulationes, Reversalien des Landes-Herrn gegen seine Unterthanen und Stände, wie auch die Rechte und

Freyheiten derer Unterthanen, ob die Verordnungen wohl gehalten und exequirt werden, u. s. w.

80. Bey dem Statu Oeconomico und Camerali informire dich, wie hoch sich die Einkünffte des Fürstens, das Jahr über, belauffen; ob die Einnahmen die Ausgaben übersteigen, dieselben zusammen gleich aufgehen, oder aber die Depensen noch stärcker als die Einnahmen, so, daß Schulden gemacht, und Aemter versetzt werden; ob Hoffnung sey, solche wieder einzulösen oder nicht; ob der Fürst auf Manufacturen und Cultivirung des Landes siehet, Geld in das Land geschafft, und darauf gedacht wird, wie die Einkünffte der Unterthanen vermehret werden; wie die Steuern und Gaben angeleget; ob sie nach Proportion der Einkünffte eingetheilet, denen Unterthanen erträglich oder nicht; ob die Bedienten, so zu Eintreibung der Collecten gehalten werden, viel davon wieder wegnehmen; worzu das Geld angewendet wird, ob auf den Krieg, zur Bezahlung der Schulden, oder zu unnöthigen Dingen, u. s. w.

81. Dencke nicht, daß du von Ministris oder vornehmen Leuten die Sachen erfahren wilst, denn solche verheelen insgemein solche Nachrichten: einige aus Klugheit, und weil sie Rai-

son haben, viel Dinge, sonderlich so nicht zu des Fürsten Ehre gereichen, einem andern Fürsten helffen, ihrem Landes-Herren aber schaden könten, zu verbergen, auch wider ihre Pflicht ist, solche zu propaliren: einige aber aus Ehrgeitz, daß sie sich viel darauf einbilden, daß sie mehr wissen als andere Leute, und verschweigen manchmahl Sachen, die sie doch wohl mit guten Gewissen entdecken könten. Du kanst bißweilen durch geringer und gemeiner Leute Discourse hinter allerhand Nachrichten kommen. Denn solche Leute sind insgemein nicht so verständig, daß sie wüsten zu beurtheilen, was verborgen müsse gehalten werden, oder nicht; einige aber aus ihnen machen sich eine Gloire draus, Leuten, die höher sind als sie, etwas sagen zu können, so sie nicht wissen. Was vornehme Leute aus Ehrgeitz cachiren, entdecken die gemeinen öffters aus Ambition. Doch hast du dich auch vorzusehen, daß du nicht alles gleich glaubest, was sie dir sagen, sondern du must nach den Regeln, die wir in unserm Buch von Erforschung der menschlichen Gemüther gegeben, die Glaubwürdigkeit ihrer Erzehlung beurtheilen.

82. Bey den Städten erkundige man sich nach der Lage der Stadt, was nach den Pla-

gis Mundi vor Gegenden um sie herum, man notire die Anzahl der Gassen, Thore, Kirchen, Klöster und Feuer-Städte, die Beschaffenheit des Schlosses, die propresten und besten Public-und Privat-Gebäude, die vornehmsten Gärten, das Gewerbe und die vornehmste Nahrung der Einwohner, Bestellung des Stadt-Regiments, des Gottesdienstes und der Schulen, die Gelegenheit der Hospitæle, Lazarere, Wäysenhäuser, Zucht-Häuser u. s. w. die vornehmsten Gebräuche u. Observantien bey den Begräbnissen, Hochzeiten, Kindtauffen, u sonsten die geschicktesten u. renommirtesten Künstler und Handwercks-Leute, die Antiquitæt̃e, Monumenta, Bibliothequen, Raritæten, Müntz-Cabinette, die Privilegia und Statuta der Stadt, ihr Wappen, die vornehmsten Passagen, das Erdreich da herum, die Fortification, das Arsenal, den Hafen, besondere Kleider-Trachten, Wochen-Märckte, Jahrmärckte, den Preiß des Holtzes, der Victualien und der Miethen; man untersuche, ob sie etwan in der Historie berühmt wegen eines gewissen Frieden-Schlusses oder da herum gehaltenen Schlacht, ob gewisse renommirte Leute daselbst begraben liegen, ob sonst etwas notables da herum zu sehen, ob wegen eines besondern dialecti

der Sprache etwas zu mercken, ob die Dörffer um sie herum etwan wegen einer gewissen Manufactur oder sonsten merckwürdig u. s. w.

83. Bey den Wäldern, wie der Wald heise, was vor Holtz sonderlich darinnen wachse, wie der Boden des Waldes beschaffen sey, ob man eine gedruckte oder geschriebene Wald-Ordnung davon habe, wie groß derselbige wohl in Umfang, ob und was vor Wildpret ohngefehr sich darinnen aufhalte, wem er zuständig sey, wie das Holtz genutzt werde, ob durch Verkauffen oder Pechmachen, Kohlenbrennen, Aeschern u. s. w. was vor Pech-Oefen, Glaß-Hütten u. s. f. darinnen anzutreffen, ob er in gutem Zustande, ob das Holtz geheeget, geschonet und gespahret werde, was und wie viel Forst-Bedienten die Aufsicht darüber haben, ob das Holtz gepflantzet und gesäet werde, oder nach einigen Jahren ein Ausgang des Holtzes zu befürchten, ob Wasser, Teiche, Seen, Dörffer, eintzele Häuser, Mühlen, Schencken oder andere Gebäude darinnen befindlich. Wie viel Deputat-Klafftern des Jahres weggegeben werden; was der Preiß der Klafftern, der Bret-Bäume ist; ob Eichel-Mast darinnen vorhanden, ob er sehr irrsam zu pasiren, ob manchmal Unglück dar-

innen geschehen, ob die Anwohner da herum von einigen Gespenstern oder andern Portentis, die sie darinnen wollen gesehen haben, Fabeln oder glaubwürdige Historien erzehlen; ob er in der Historie notabel, wie die Jagten darinnen beschaffen, und wem sie zugehören, was vor Gevögel sich darinnen aufhalte, und wenn, wie und von wem es weggefangen werde, ob man bißweilen rare Thiere darinnen gesehen, ob fleißig dahin gejagt werde, und von wem; ob die Gräntzen darinnen streitig, ob richtige Gräntz-Beziehungen geschehn, was occasione des Waldes den Anwohnern da herum vor Bequemlichkeit oder Zugang an ihrer Nahrung zuwachse, ob viel wildes oder ander gut Obst darinen anzutreffen, ob gewisse Arten des Holtzes vor andern bey dem Kochen, Brauen u.s.w. gewisse Eigenschafften haben.

84. Bey den Flüssen, derselben Ursprung, was sie vor Ströhme und Bäche zu sich nehmen, ihr Ausfluß in einen andern, Breite bey der ordinairen Zeit, ohngefehre Tiefe, Brücken, Schleussen, Fähren, Mühlen, Weer, Zölle, die Arten Fische, die er bey sich führt, und an welchen Orten ein jeder zu fischen berechtiget, ob er navigabel oder nicht, geräumt oder nicht, ob

er Uberschwemmung verursache, und an welchem Orte er am gefährlichsten; was sie vor Schiffe tragen, was vor Insulen darauf seyn, wo etwan ein Strohm in den anderen bequem zu leiten wäre, was die Anwohner vor Fabeln oder Historien von allerhand Wasser-Gespenstern oder Nixen davon zu erzehlen wissen; man exploire die Eigenschafften des Wassers, so sie bey sich führen, in Ansehung der Farben, des Geschmacks, des Geruchs, des Kochens, Waschens und Brauens, der Medicin, der Auflösung der Saltze, Befeucht- und Begiessung der Früchte und Gewächse, Einmachung des Kalches und Gipses.

85. Bey den Gesundbrunnen, wenn und bey was vor Gelegenheit sie entstanden, ob sie starcken Quell und Zufluß haben, ob keine wilde Wasser zufliessen, ob die Passagiers an dem Orte mit allen nöthigen wohl versehen sind, ob angenehme Gegenden und lustige Spatziergänge da herum, ob sie von vielen Fremden besucht werden, von welchen Orten die Fremden sonderlich kommen, ob das Wasser verführet werde, und zwar ohne Abgang der Krafft, ob eigene Leute über den Brunnen bestellt, welche Mineralien sonderlich prævaliren, was sie vor Effecte thun, in Ansehung der Kranckheiten und

Beschwerungen, wie der Brunnen angeleget, ob er überbauet oder nicht, wo sich die Quelle des Sauer-Brunnens eigentlich anfange. Und fast eben dieses ist auch bey den warmen Bädern in Obacht zu nehmen.

86. Bey den Bergen, wie sie heissen, ob sie fruchtbar, und was darauf wachse, ob Bäume, Geträyde, medecinalische Kräuter, und was vor welche, woher sie ihren Nahmen bekommen, ob und auf was vor Art sie die Witterungen andeuten, ob sie etwan in der Historie wegen eines gewissen Umstandes berühmt, ob der Prospect darauf lustig, und wie weit man sich darauf wohl umsehen könne, was man etwan vor Historien oder Fabeln davon zu erzehlen pflege, ob sie nicht zu nutzen wären, wie die Lufft, das Wasser ꝛc. darauf beschaffen.

87. Bey den Bergwercken, wie es heisse, wer es baue, was ein Kux wohl gelte, ob es ergiebig sey, was die Gewercken dem Landes-Herrn wohl davon zu entrichten pflegen, wenn das Bergwerck angefangen worden zu bauen, qua occasione es entdecket worden, ob durch die Wünschel-Ruthe oder auf andere Art, ob es der Vermuthung nach noch lange continuiren werde, was eine gewisse Mensur von dem Minerali wohl koste, wo sie es hin verführen, und es

zu nützen pflegen; ob die Bergleute wegen der gifftigen Schwaden und Ausdünstungen, oder etwan der Berg-Kobolde in ihrer Arbeit nicht gehindert werden; ob die Unkosten dem Vortheil gleich seyn, wie starck die Gewerckschafft wohl sey, die dabey interessiret, u. s. w.

88. Bey den Manufacturen, wenn sich dieselben angefangen, bey was vor Gelegenheit, wie starck sie am Meistern und Gesellen sind, ob sie genung Verlag haben, wohin sie ihre Waaren distrahiren, ob der Profit groß, ob und durch was sie in bessern Stand zu bringen wären, und was ihnen wohl hinderlich sey, an welchen Orten dergleichen mehr anzutreffen, und worinnen der Vorzug dieser vor jener, oder jener vor dieser bestehe.

89. Uberhaupt mercke, daß du nicht allzugrosse Begierde bezeigest, etwas zu erfahren, sondern erkundige dich dessen bey Gelegenheit, denn sonst möchtest du Verdruß davon haben, vor einen Spion gehalten werden, auch destoweniger dahinter kommen. In unserer gründlichen und vollständigen Anweisung, wie man zu einer wahren, genauen und speciellen Erkäntniß eines Landes kommen kan, werden gar viel dergleichen Regeln gegeben werden.

90. Nach deiner Zurückkunfft ins Vater-

land erzehle nicht bey aller Gelegenheit, wie einige Reisende zu thun pflegen, wie es in diesem oder jenem Lande, daraus du kommst, beschaffen sey.

91. Ingleichen nimm auch nicht ausländische Gebräuche an, welche in deinem Vaterlande unbekandt sind, und affectire in keiner Sache etwas fremdes, sondern richte dich nach dem einheimischen, sonst wirst du gehaßt und ausgelacht werden.

Das vierzehende Capitel,
Von Ehren-Aemtern.

1.

Erforsche wohl, ehe du eine Charge antrittst, die Kräffte deines Verstandes und Willens, deine Stärcke und Schwäche, so kanst du dir Regeln der Klugheit hieraus machen, wie du dich in deinem Amte aufführen solst.

2. Examinire genau alle Umstände, wie hoch die Gage sey, die du bekommest, ob du dieselbe richtig empfängst, oder zubüssen müsest; ob du nöthig habest dich magnifique und propre zu halten; ob die, vermöge deiner Charge unvermeidlichen Ausgaben die Einnahmen übersteigen, u. s. w.

3. Erforsche auch mit Fleiß den Zustand deines Antecessoris, und was an ihm gelobet oder getadelt worden. Dasjenige, so man mit Recht an ihm auszusetzen gehabt, unterlasse: hingegen das gute ahme nach. Hast du Gelegenheit, (wenn er etwan höhere Bedienungen überkommen,) mit ihm zu sprechen, bekandt und gut Freund zu seyn; so erkundige dich bey ihm nach dem, was ihm Vortheil oder Schaden gebracht, und der gantzen Beschaffenheit, die bey deinen anbefohlenen Verrichtungen dir zu wissen nöthig ist.

4. Liß diejenige Schrifften, die dir in der Charge, zu welcher du dich præpariren und geschickt machen willst, können zu statten kommen. Denckst du ein grosser Capitain zu werden, so studire in den Lebens-Beschreibungen der Feld-Herren; wilst du dich zu einem Gesandten qualificiren, so geh die Memoiren der Ambassadeurs durch. Zwar wirst du in solchen Büchern vieles antreffen, das dir schon bekant, nicht wahr ist, nicht angeht, sich auf deinen Zustand nicht appliciren läßt, oder selbst besser weißt: Unterdessen kanst du doch allezeit etwas darinnen finden, welches du imitiren, und daraus du einigen Nutzen wirst schöpffen können.

5. Wenn du bey einem Ministre, der nicht gar viel versteht, um eine Charge anhältst;

laß dir ja nicht mercken, daß du mehr verstehst, als er, oder prahle nicht mit deiner Wissenschafft, sondern stelle dich lieber unwissender denn du bist. Wo du den Schein giebst geschickter zu seyn, als der Ministre, so wird er sich fürchten, daß du durch deine Geschicklichkeit ihn übertreffen mögest.

6. Sonderlich stelle dich auch nicht, als ob du etwas von denjenigen, so bey den meisten bißhero vor gut gehalten worden, oder die von einer gewissen Unordnung Vortheil haben, ändern und reformiren wollest.

7. Erweise zwar, wenn du bey einem gelehrten Ministre bist, daß du in Studiis etwas gethan, und die nöthige Capacität besitzest: aber nicht, daß du ihm gleich seyst, oder gar übertreffest. Denn sonst, wenn du dich gar zu naßenweise stellst, wird er dich vielmehr zu drucken als zu befördern suchen.

8. Informire dich genau nach dem Humeur desjenigen Ministre, bey dem du Ansuchung thust, ob er Studia habe, oder nicht; wie weit sich seine Wissenschafften erstrecken; ob er tugendhafft, oder lasterhafft, auf Meriten sehe, wenn er Leute befördern will, oder auf andere Absichten, junge Leute sonst gerne zu probiren pflege, und ihnen schlechte Conditiones vorschlage, um ihre Contenance zu sehen, u. s. f. denn alle diese Umstände sind

dir nöthig zu wissen, damit du dich in deinem Vortrage, und in deinen Discoursen darnach richten kanst.

9. Halte um keine Charge an, zu welcher du nicht entweder rechtschaffen geschickt seyst, oder dich doch habil machen kanst. Denn weil man nicht allezeit in solche Aemter gesetzt wird, darzu sich einer qualificirt gemacht; so ist es gut, wenn du nur versichert bist, daß du die nöthige Capacität erlangen wirst.

10. Wenn du eine Charge an einem Hofe bekommst, so must du auch wohl wissen, ob Partheyen an demselben Hofe, und welche jetzund stärcker oder schwächer, oder mit der Zeit, der Vermuthung nach, seyn werde; welche der Fürst sonderlich portire, u. s. w. damit du dich nicht etwan an eine hängest, die in schlechten Ansehen, und du hernach, wenn du deine Absicht gleich erreichtest, nicht lange in der Charge bleiben würdest, sondern von jedermann gedruckt werden.

11. Am besten ists, daferne du so glücklich seyn kanst, wenn du dich gar an keine Parthey addresirest, sondern von dem Fürsten selbst unmittelbar beruffen wirst.

12. Bewirb dich zu Anfang lieber um eine gantz geringe Charge, damit, wenn du über wenig getreu gewesen, hernach über viel gesetzt

werden mögest, und also Stuffenweise fortruckest. Du hast auf die Art mehr Ehre, weniger Neid, und auch gewissere Beförderung zu erwarten.

13. Untersuche, ehe du an einen Hof kommst, zuvor den gantzen Zustand desselben, den Humeur des Fürsten, der Gemahlin, der jungen Herrschafft, wie sie stehn mit ihren Herrn Vettern, Nachbarn, und denenjenigen, von denen sie einiger massen dependiren, ingleichen, wie die Ministres gesinnet. Hast du dir von diesen allen eine genaue Erkäntniß zuwege gebracht, so kanst du dir selbst Regeln der Klugheit machen, wie du dich bey allerhand Fällen in deinem Amte aufführen solst.

14. Rede von keinem Menschen desselben Hofes, an welchem du Hoffnung hast employirt zu werden, etwas ungleiches, dann du erweisest hierdurch dein boßhafftiges Gemüthe, und machst dir gleich bey jedermann Feinde schafft.

15. Laß, wenn du um eine Recommendation anhältst, weniger von dir sagen, als du wohl in der That præstirest; Denn dafern sich die Leute eine höhere Idée von dir machen, als deine würckliche Meriten sind, so nimmt hernach deine Reputation in allen Stücken gewaltig ab: hingegen, wirst du ge-

schickter befunden, denn sich die Leute von dir eingebildet, so wirst du auch mehr æstimirt werden.

16. Begib dich nicht leicht zu einem Fürsten, der andrer Religion, als du, zugethan ist, zumahl wenn er in derselben sehr eifrig: Denn die Ungleichheit der Religion ist gar offters schuld, daß zwischen Herrn und Diener kein recht gutes Vertrauen seyn kan.

17. Setze deine Rechnung nicht auf eine Charge, auf einen Hof, oder auf einen Ministre, u. s. w. sondern stelle überall auf, will es an diesem Hof nicht gehen, vielleicht machst du dein Glück an einem andern.

18. Wenn dir ein Fürst oder andrer grosser Herr etwas anträget, und ob auch noch so schlechte und geringe Conditiones darbey wären, dennoch schlag ihn solches nicht ins Gesichte ab, denn du würdest hierdurch vor einen incivilen und unverständigen Menschen pasiren; sondern dancke vor die dir offerirte Charge, bitte aber dir eine Bedenckzeit aus, dich hierüber zu resolviren. Indessen untersuche alle und iede zuvor beschriebene Umstände genau, und findest du dein Conto darbey, so nimm es an; wo aber nicht, so bringe auf eine höfliche Manier die Entschuldigungen vor, warum es dir, wie gerne du

auch wolteſt deinen Reſpect hierinnen bezeigen, unmöglich falle.

19. Schlägt dir ein Miniſtre etwas vor, darbey du nicht die Verbeſſerung deines Zuſtandes ſieheſt; ſo ſage ihm, jedoch auf eine höfliche und einem vernünfftigen Menſchen anſtändige Art, deine Rationes, warum du ſolches nicht annehmen kanſt.

20. Bemühe dich zwar in deinem Amte unentbehrlich zu machen: jedoch erweiſe nicht, wie du ſolches im Sinn habeſt. Denn ſonſt erweckſt du dir bey dem Fürſten und auch bey andern, wenn ſie ſolches mercken, Jalouſie. Je geſchickter, fleißiger, und tugendhaffter du ſeyn wirſt, deſto unentbehrlicher wirſt du einem vernünfftigen Fürſten ſeyn.

21. Entdecke deine Geſchicklichkeit nicht alle auf einmahl, ſondern reſervire ſtets etwas zu einer andern Zeit und Occaſion. Denn weil die Verwunderung eine Tochter der Unwiſſenheit iſt, ſo wirſt du allezeit mehr bewundert, und æſtimirt werden, wenn du dein Talent nicht auf einmahl entdeckeſt, und deine Geſchicklichkeit, ſo zu ſagen, ausſchütteſt.

22. Erweiſe niemahls, daß du im Sinn habeſt, deine Obern und vorgeſetzten zu übertreffen. Denn groſſe Herren wollen wohl, daß man ihnen helffen, aber nicht, daß es den

Schein haben soll, wie man es ihnen zuvor thue. Die ihnen etwas rathen, müssen nur reden, als Leute, die sie an dasjenige, was sie schon längst vergessen, erinnern; nicht aber als die ihnen etwas sagen wolten, so sie nicht wüsten.

23. Hüte dich, deinem Herrn zu einer verbothenen und unerbaren Sache zu rathen, oder Anlaß zu geben, weniger aber dich selbst hierzu gebrauchen zu lassen. Denn die Herren pflegen insgemein die Schuld von sich abzuweltzen, um ihren Dienern den Unglimpff aufzubürden, und nachverrichteten Lastern diejenigen anzufeinden, die hierzu gerathen, oder Vorschub gethan.

24. Urtheile von deines Herrn Mängeln und Gebrechen nichts ungleiches, gestatte auch nicht, daß es in Beyseyn deiner geschehen möge, damit es nicht das Ansehen gewinne, als ob du an dergleichen Reden Gefallen habest, sondern trachte vielmehr dieselben zu bedecken, auf daß sie die Leute nicht erfahren, verspotten und verlachen mögen.

25. Befleisse dich in den erlaubten Ubungen, darinnen sich der Herr belustiget, etwas Wissenschafft zu haben, damit du dich hierdurch desto besser bey ihm insinuiren und beliebt machen könnest.

26. Familiarisire dich niemahls mit dei-

nem Herrn, sondern behalte allezeit den ihm schuldigen Respect, komm ihm auch nicht allzunahe, sondern bediene dich seiner wie des Feuers.

27. Contradicire ihm nicht in Sachen, die nicht wider GOtt und das natürliche Recht sind; mach auch niemahls dasjenige, so dir geheimes anvertrauet, public. Denn du kanst auf einmahl seine Gnade hierdurch verscherzen.

28. Laß dich ja nicht gelüsten, einige Correspondenz zu unterhalten, mit solchen Personen und Orten, von welchen dem Herrn einiger Verdacht beygebracht werden möchte, es geschehe gleich unter was Titul es wolle. Denn die Unbedachtsamkeit ist manchen hierinnen gar übel gerathen.

29. Die Stunden, so zu deines Herrn Verrichtungen angesetzet, warte richtig und fleißig ab.

30. Laß dich bey Hofe in keine Faction ein, wie zierlich dieselbige auch geschmücket, wie grosse Hoffnung du dir von ihr macheſt, und wie ein herrliches Ansehen sie haben möge, sondern richte deine Absicht allezeit auf Gott, und auf das wahre Interesse deines Herrn. Denn mancher bemäntelt seinen Geitz und Ehrgeitz unter dem Nahmen des gemeinen Nutzens.

31. Bringe ihm nicht leichtlich etwas zu Ohren. Da aber seine Ehre und Wohlfarth dabey interessiret, so proponire es mit einer solchen Bescheidenheit, daß der Herr draus spühren könne, wie es mehr, ihm zu dienen, als dich hierdurch einzuschmeicheln, und andere Leute zu verunglimpffen, angesehen sey.

32. Verleumde keinen Menschen, denn die Fürsten sind bißweilen unbeständig, sagen es den andern offt wieder, und machst du dir hernach dieselbe Person, von der du medisant gesprochen, zum Todfeinde, die dir bey aller Gelegenheit zu schaden sich euserst bemühen wird.

33. Erzehle dem Fürsten, oder deinen Oberen und vorgesetzten nichts, so sich in der That nicht so verhält, oder welches du nicht gnugsam beweisen und verificiren kanst. Sonst kanst du dich in üblen Credit setzen.

34. Wenn dein Herr mit dir redet, oder dir etwas zu verrichten befiehlet, so mercke jederzeit fleißig drauf, daß du alles wohl fassen mögest. Laß deine Gedancken, Augen und Ohren nicht herumschweiffen, denn da du in Ausrichtung dessen Befehls irre gehen soltest, würde dein Herr billig Bedencken tragen, dich ein andermahl wieder zu gebrauchen.

35. Laß dich ja nicht durch grosse Verheissungen einiger künfftigen Belohnungen ins weite Feld weisen. Denn ein falsches Angeben des Verleumders, des Herrn ungleicher Humeur, oder eine Aenderung der Personen im Regimente werden allezeit einen Prætext erdichten können, das gethane Versprechen zurück zusetzen, wenn du in deines Herrn Diensten Leib und Gut wirst ruinirt, und dich zu fernern Chargen untüchtig gemacht haben.

36. Solte dir der Fürst eine wichtige Commission auftragen, deswegen du hiernechst Red und Antwort zu geben, in Sorgen stehen müstest; so laß dir allezeit eine schrifftliche Instruction zustellen, damit du auf allen Fall erweisen könnest, wie du seine Intention nicht überschritten.

37. Warte den Beruf, darein du gesetzt bist, fleißig ab, und dringe dich weder zu deines Herren Geschäfften, noch in ein ander Amt ein. Denn je mehr du dich unterfängst, je gröffer wird deine Verantwortung seyn vor GOtt und ihm. Du machst dir auch alle diejenigen zu Feinden, denen du Eingriffe thust.

38. Laß es dich nicht irren, wenn du bey ihm verunehret oder verunglimpffet wirst, sondern bemühe dich vielmehr Zeit zu gewin-

nen, und deine Unschuld nach und nach ans Licht zu stellen.

39. Suche nicht einen höhern Rang zu haben, denn dein Stand und Amt mit sich bringt. Was dir aber darinnen von rechtswegen gebühret, erhalte auch mit aller Bescheidenheit, und vergib deinem Range nichts, denn es sonst von deinem Herrn übel aufgenommen werden dürffte.

40. Erkühne dich nicht, seine Geheimnisse, oder solche Dinge, die er verborgen haben will, nachzuforschen, daß du dieselben ausbreiten und davon discouriren wollest.

41. Solte dir auch der Eingang in das Cabinet verstattet werden; so untersteh dich nicht, seine Briefe durch zu suchen. Denn da etwas geheimes heraus käme, würdestu in Verdacht, u. bey ihm ausser Credit gesetzt werden.

42. Halte deines Herrn Favoriten, seinen vornehmsten und vertrautesten Hof-Prediger und Leib-Medicum, auch andere, die um seine Person stets seyn müssen, zu Freunden Denn sie dir wegen des freyen Zutrits u. der geheimen Audienz, die sie stets bey ihm haben, allerhand böse Dienste erweisen, auch aus seiner Gnade offtmahls unverdienter weise bringen können, wenn du dich ihrer Freundschafft nicht versichern kanst.

43. Sprich nicht deinen Herrn um

viel an; suche auch nicht deine Freunde und Verwandten, wenn sie nicht sonderlich geschickt sind, zubefördern. Denn du machst dir nur hierdurch Feindschafft.

44. Mach dich nicht mit den Hof-Narren gemein, und beleidige sie nicht, sondern bemühe dich, in ihrer Gunst zu stehen, so werden sie dir auch den dir zukommenden Respect erweisen.

45. Siehe, daß du das Frauenzimmer bey Hofe, und sonderlich die vornehmsten, zu deinen Freundinnen habest. Denn es sind dieselben bey der Gemahlin des Fürsten, und auch sonst öffters gar sehr vermögend, dich anzuschwärtzen, und deine Renommè zu beleidigen.

46. Du solltest billig, wenn du einem Amte lange Zeit mit grosser Glückseligkeit und Reputation vorgestanden, abdancken. Denn, gleichwie eine beständig daurende Glückseligkeit bey Hofe nicht leichte zu vermuthen; also ist es besser, sich mit Ehren freywillig retiriren, denn ein Consilium abeundi bekommen.

47. Nimm nicht mehr Aemter und Geschäffte über dich, denn du verwalten und expediren kanst, dieweil du bey allzuhäuffigen Verrichtungen nicht vermögend bist, GOtt, deinem Herrn, und dir selbst

recht zu dienen. Aber der Geitz und Ehrgeitz verhindert gemeiniglich, daß diese Regel nicht in acht genommen wird.

48. Thu in deiner Bedienung noch mehr, als du wohl thun solltest, so wirst du dich hierdurch zu grössern und höhern geschickt machen, und immer weiter avanciren.

49. Dafern du in ein Amt solst gesetzt werden, daß du nicht verstehest, und darzu du nicht sonderlich geschickt bist; so applicire dich nur hernach mit Fleiß drauf, und nimm Leute an, die dich in demjenigen, so dir noch fehlet, und zu wissen nöthig ist, vollkommen unterrichten mögen.

50. Biß gegen jederman, so viel es dein Stand nur zulassen will, höflich und freundlich, denn du machst dir hierdurch eine allgemeine Liebe und Wohlgewogenheit.

51. Halte alle dir anvertraute Sachen in guter und richtiger Ordnung. Denn du wirst hierdurch deine Geschäffte viel leichter und glücklicher vollenden, als wenn du die Dinge unordentlich tractirest.

52. Bezeige jederzeit allen Gehorsam gegen den Fürsten, ausgenommen: wenn er Sachen befiehlt, die gerade wider GOttes Wort lauffen. Denn alsdenn heist es: man muß GOtt mehr gehorchen, denn den Menschen. Bedencke, daß du mit einem höhern zu

thun habest, der grösser ist, als alle Potentaten der gantzen Welt, und dem du von deinem Thun und Lassen Rechenschafft geben must. Daher stell dem Fürsten mit allem Respect vor, daß, wie gerne du auch hierinnen deine Devotion bezeigen woltest; so wäre dir doch solches unmöglich, und bitte gehorsamst, dich damit zu verschonen. Hält er aber noch weiter an, thu es dennoch nicht, wenn es GOtt verboten, und soltest du auch hierüber seine Gnade verlieren, und deine gantze zeitliche Wohlfarth verderben.

53. Wenn du dem Fürsten etwas rathen solst, und er befiehlt Sachen, die der Glückseligkeit des Landes, und der Wohlfarth der Unterthanen zu wider, so remonstrire ihm, fein deutlich und handgreiflich, wie sein Land dadurch ruinirt werde, und, wenn ihm recht gründlich beygebracht worden, daß seine Glückseligkeit mit der Unterthanen ihrer nothwendig müsse verbunden, und keine ohne die andere seyn; wird er, dafern er christlich und vernünfftig, von solchen schädlichen Dingen von selbst abstehen: Will aber alles nichts helffen, und er verlanget es dennoch; alsdenn verzögere oder verbessere es, so gut du kanst und darffst, und thu es endlich: da denn hernach die Verantwortung bey GOtt nicht

auf die Diener, sondern auf den Herrn ankömmt, dem das Land und die Unterthanen anvertrauet.

54. Sieh allezeit, wenn du ein redlicher Diener seyn wilst, auf das Heyl des Landes. Denn die Regenten sind von GOtt und dem Volck darzu gesetzt, daß sie derselbē Wohl befördern sollen, und können auch selbst, wie im vorhergehenden gesagt, ohne sie nicht glücklich seyn. Bey einer Collision, zwischen des Fürstens Particulier Interesse und dem Nutzen des Volcks, zieh allezeit das Interesse publicum des Regentens Privat-Interesse vor, welches aber in Praxi, leider! selten statt hat, sondern vielmehr umgekehret wird.

55. Widersprich deinem Herrn niemahls, auch in den allerunbilligsten Dingen nicht, mit Hefftigkeit, sondern allezeit mit Moderation, und sage: wie du das Anbefohlne alsbald verrichten woltest. Unterdessen warte auf ein ander Tempo, da er besser humeurisiret, und du ihm die Sache eher remonstriren kanst, denn zuvor. Wende alsdenn Entschuldigung ein, warum du deine Commission nicht zeitlicher expediret habest.

56. Bemühe dich auch allezeit bey dem Nachfolger zu insinuiren, damit du, nach deines Herrn Abgang, dessen Gnade haben mögest. Sonderlich nimm dich in acht, daß

du ihm nicht zu einiger Jalousie, und Feindschafft gegen dich, rechtmäßige Anleitung gebest. Denn sonst hast du nach Veränderung der regierenden Person, weil in der Welt alles unbeständig, dich nicht allein des Abdanckens zu besorgen, sondern es bezeiget auch die Erfahrung, und die alten und neuen Geschichte, daß diejenigen, so bey Lebzeiten des regierenden Herrn den Successor offendirt, wenn er zur Regierung gelangt, und sich des vorigen noch erinnert, in das gröste Unglück gerathen.

57. Indessen führe dich deiner Pflicht gemäß auf, und wenn der Successor unbillige Dinge von dir prætendirt, die wider das Interesse des regierenden Herrn lauffen, so thu solche nicht, dafern du einen redlichen Diener abgeben wilst, und solltest du dir ihn auch hierüber zum Todfeind machen. Denn die Obligation, mit welcher ein getreuer Diener seinem Herrn verbunden, hat er sonst vor keinen andern. Ist der Erb-Printz verständig wird er sich einen solchen rechtschaffenen Diener vielmehr gefallen lassen, als ihn mit Ungnade ansehen.

58. Zieh das wahre Interesse deines Herrn deinem eigenen vor, und solltest du auch gleich einen mercklichen Verlust deiner Güter darüber leiden, dafern du nur die Glückselig-

keit deines Principalen hierdurch secundiren kanst.

59. Merckst du, daß er einige Ungnade auf dich geworffen, und du viel Verfolger hast, die dir auf allewege zu schaden bemühet sind; so dancke lieber ab, ehe du den Abschied von dem Fürsten bekommst.

60. Nimm keine Charge an, dabey dir nicht eine zulängliche Besoldung ausgemacht worden. Denn sonst wirst du in Versuchung geführt, Geschencke zu nehmen, und durch allerhand Wege offt mit Hintansetzung des Interesse des Fürstens, deine eigene Wohlfarth zu suchen. Und wer das Seinige in Herren-Diensten zusetzt, handelt unverständig.

61. Gegen deine Collegen, Confratres oder Cameraden führe dich, so viel als möglich, freundlich und friedlich auf. Denn, wie die Uneinigkeit der Bedienten nicht allein dem Herrn, sondern auch einem jedweden selbst schade, ist bekandt gnung.

62. Untersuche die Characteres deiner Cameraden, und eines jeden tugendhaffte, lasterhaffte und indifferente Neigungen, damit du wissen mögest, wie du dich gegen einen jeden zu bezeigen habest.

63. Je näher einer von deinen Collegen bey dem Fürsten, oder je grösser seine Parthey

an dem Hofe, desto mehr hast du Ursache ihm zu schmeicheln. Denn er ist in dem Stande, dir bey allerhand Gelegenheit zu helffen, oder zu schaden.

64. Gegen die Subalternen erweise dich leutselig, jedoch mach dich nicht mit ihnen familiair, und vergib deinen Respect nichts. Vertraue ihnen nicht leichtlich Geheimnisse, wenn du ihre Treue nicht sonderlich erforschet hast, sonst kan durch solche Leute öffters etwas ausgebracht werden, davon der Herr die grösste Verantwortung und das gröste Nachtheil zu erwarten hat.

65. Trage Sorge bey dem Fürsten, daß die Subalternen ihre Besoldung richtig bekommen, und leide lieber, daß es bey dir, als bey ihnen, fehle. Hierdurch wirst du nicht allein ihre Liebe erlangen, sondern auch allerhand Unterschleiff verhüten, und mit Recht von ihnen prætendiren, daß sie ihre Dienste hernach mit mehrern Fleiß, Treue und Accurateſſe verwalten.

66. Laß dir angelegen seyn, ihre Gemüther zu ergründen, bemerck eines jeden Geschicklichkeit, Fleiß, Passiones, Art haußzuhalten, Vermögen u. s. w.

67. Gib acht, daß die Arbeit unter ihnen gleich ausgetheilet sey, und einem nicht mehr Last auf dem Halse liege, als dem andern;

oder diejenigen, welchen mehr Verrichtungen aufgetragen, auch stärckere Salaria und mehrere Ergötzlichkeiten zu genüssen haben, als die andern.

68. Laß nicht Uneinigkeiten unter ihnen herrschen. Denn obgleich dieselben bißweilen ein bequemes Mittel sind, eines und das andere von ihnen heraus zu locken, welches sie sonst nicht würden entdeckt haben; So ist aber bey ihrer Zwistigkeit auch diese Incommodität, daß einer den andern auf alle Wegehindert, und also des Herrn Dienste hierüber versäumet und auffgehalten werden.

69. Wenn du siehest, wie diejenigen, die über Rechnung und Geld-Sachen gesetzt, und sonst nicht sonderlich Vermögen haben, einen grössern Staat machen, als ihre Einkünffte wohl mit sich bringen; so untersuche bey Zeiten, ob sie nicht etwan die ihnen anvertrauten Gelder angreiffen, und laß dir von ihnen sagen, auf was vor Art sie, bey ihrem ordentlichen Einkommen, so viel dependiren können.

Das funffzehende Capitel,
Von Heyrathen.

I.

Dencke nicht, der Ehestand sey derjenige, darinnen du allezeit vollkommen vergnügt wirst leben können, sondern

daß derselbe, wie der ledige, seine Commodiræten und auch Verdrießlichkeiten bey sich führe.

2. Ob du heyrathen solst oder nicht, kan in Thesi, ohne Application auf eine gewisse Person, nicht gesagt werden, indem, nach Beschaffenheit der Umstände, manchem der Ehemanchem aber der Ledige-Stand zuträglicher ist. Unterdessen mercke so viel, daß dich der Ehestand weder an Studiis, Speculationibus noch sonst etwas hindern könne, und du alle diejenigen Verrichtungen, die du ausser der Ehe getrieben, auch mit ruhigem Gemüthe, ohne Hinderniß, in derselben expediren kanst: es müste denn seyn, daß du selbst deine Sachen nicht ordentlich zu tractiren wüstest, oder in deiner Ehe unglücklich wärest.

3. In Ansehung gegen GOtt, weil die Welt gnugsam angebauet, ist es heutiges Tages eine indifferente Sache, du heyrathest oder heyrathest nicht; und so du keine Neigung darzu empfindest, auch ausser der Ehe tugendhafft und keusch zu leben vermeynst, kanst du billig deine christliche Freyheit hierinnen gebrauchen.

4. Uberdencke, ehe du dich zum Heyrathen entschliessest, alle Incommoditæten des gantzen Ehestandes, die sich nur ereignen kön-

nen; stelle dir nicht die Exempel der glücklichen, sondern der unglücklichen Ehen vor, und untersuche, nach allen und jeden Stücken, deine Constitution und Gemüths-Beschaffenheit; befindest du dich nun zur Ertragung aller dieser Beschwerlichkeiten, wenn sie sich auch gleich bey dir ereignen solten, geschickt und willig, so resolvire dich im Nahmen GOttes dazu, daferne das übrige seine Richtigkeit hat.

5. Ich kan und will dir zwar keine gewisse Jahre vorschreiben, wenn du heyrathen solst; doch halt ich darvor, daß es besser sey, die mannbahren Jahre zu erwarten, als in deiner Jugend, das ist, vor dem 20. Jahre, dich ehelich zu verbinden. Denn es wird doch allerdings Verstand erfordert, einer Haußhaltung vorzustehen, Kinder und Gesinde zu gouverniren, welcher aber in den jungen Jahren noch nicht zur völligen Reiffe gekommen. Ein Mensch ist vor dem andern hierinnen unterschieden, und bisweilen ersetzt der Verstand, bisweilen aber auch die Boßheit, die Jahre.

6. Es heißt insgemein, die Ehen werden im Himmel geschlossen; allein ich halte nicht davor, daß solches allgemein sey, sondern man auch wohl von etzlichen sagen könne, daß sie in der Hölle gemacht werden, wenn nehmlich

einige GOtt mißfällige Absichte zum Grund derselben geleget, oder sie durch gottlose und unrechte Mittel befördert werden.

7. Die Menschen pflegen bey dem Heyrathen vielmahls zu sagen: es ist GOttes Wille so gewesen, es hat nun so seyn müssen; da es doch öffters des Menschen eigener Wille ist, wenn er GOtt um seine Regierung nicht darbey hertzlich angeruffen, und bloß seinem Triebe gefolget. Es concurriret zwar hierbey, vielleicht zu ihrem Unglück und Straffe, GOttes zulassender Wille, vermöge welches er alle Sünd und Schande zuläßt; aber nicht allezeit sein dirigirender.

8. Bey den Mittels-Personen, die dir eine gewisse Person vorschlagen, und zu einer Heyrath beförderlich seyn wollē, hast du grosser Vorsichtigkeit nöthig, und wohl zu untersuchen: ob sie derjenigen, die sie einloben, und recommendiren, mit Bluts-Freundschafft zugethan, oder sonst deren gute und vertraute Freunde sind, weil bey solchen ein besonder Interesse und Partheylichkeit zu vermuthen; ingleichen, ob sie tugendhafft und verständig u. s. w.

9. Am besten ists, deine Entschliessung zum Heyrathen nicht leicht jemand zu offenbahren, sondern lieber gegen alle zu gedencken, daß du entweder gar nicht, oder doch noch so

bald nicht, dich in den Ehstand zu begeben, gesinnet seyst. Auf die Art wirst du, wenn du in Frauenzimmer Compagnie bist, ihre Gemüther besser erkennen lernen, indem sie sich nicht so leicht verstellen werden, als wenn sie wissen, daß einer aus der Gesellschafft auf Freyers-Füssen herum geht; da manche durch ihre verstellte Aufführung einen zu fangen gedencket. Es werden die Urtheile der Leute, die über die Conduite gewisser Weibes-Personen gefället werden, viel unpartheyischer und glaubwürdiger seyn, wenn sie gegen einen geschehen, der nicht heyrathen will; und du wirst auch von andern Leuten nicht so incommodirt werden, da sonst einer hier der andre da, dir eine Person vorschlagen wird: und machst du nicht Reflexion drauf, kanst du dir leicht deinen besten Freund darüber zum Feinde machen.

10. Besuche, wenn es mit dir Zeit ist, dich zu verändern, die Gesellschafften des Frauenzimmers, und observire ihre Aufführung. An dem Orte, wo zwey Schwestern sind, geh fleißiger mit derjenigen um, vor welche du nicht so viel Æstim hast: alsdenn wirst du eher Gelegenheit haben, die andere, (weil sie nicht Raison hat, sich gegen dich zu verstellen) kennen zu lernen. Doch ich schreibe itzt blos nach der Theorie, und werden diejeni-

gen, die jemahls recht verliebt gewesen, am besten wissen, ob man die Liebe gegen die geliebte Person so weit dissimuliren könne, daß es weder diejenige, die man von Hertzen æstimiret, noch andere Leute mercken solten.

11. Untersuche alle tugendhaffte, lasterhafte und indifferente Neigungen bey derjenigen, auf welche du einmahl eine eheliche Liebe geworffen, nach den Regeln, die wir in unserm Buche von der Kunst der Menschen Gemüther zu erforschen, hiervon gegeben; bemühe dich, sie bey allerhand Affecten zu sehen, ihr simulirtes und dissimulirtes Wesen dadurch zu entdecken; notire dir, was die Leute von ihr raisonniren, und examinire alle diese Urtheile scharff und genau, so wirst du ihr moralisch Portrait ziemlich accurat bekommen. Dieses alles muß aber geschehen, ehe du ihren Befreundten, ihr selbst, oder andern zu verstehē giebst, daß du geneigt seyst, dich in ein ehlich Bündniß mit ihr einzulassen. Denn sonst wirst du gewiß hintergangen werden, und einen falschen Abriß von ihr bekommen. Nun sagen wohl einige: die Liebe würde einen hindern, eine Person so genau zu untersuchen; Allein ich kan nicht sehen, wie ein vernünfftiger Mensch, der seiner Passionen Meister seyn muß, eine Person, durch Anschauung der äusserlichen Ge-

stalt, gleich vollkommen lieben könne, ohne von ihrer Gemüths-Beschaffenheit informirt zu seyn. Denn nachdem die Neigungen eines Frauenzimmers mit unserm Humeur übereinstimmen, oder demselben zuwider sind, nachdem wird man dasselbe allererst recht æstimiren.

12. Insgemein sehen die Leute auf ihres zukünfftigen Ehegatten Reichthum, Stand, Familie, äusserliches Ansehen, und andere Dinge, dadurch sie ihre zeitliche Glückseligkeit vermeynen zu befördern; dasjenige aber so bey den Heyrathen das Fundament seyn soll, wird insgemein negligiret.

13. Es ist aber solches nichts anders, als eine hertzliche, ehrliche und ehliche Liebe. Und kan man von zwey Personen, welche GOtt um die Regierung ihrer Actionen inbrünstig anruffen, durch rechtmäßige Wege bekandt werden, in dem Stande zu heyrathen sind, und ein ander vollkommen æstimiren, wohl sagen, daß solche von GOtt zusammen gefüget, und ihre Heyrath im Himmel geschlossen worden.

14. Du hast hierbey alle Umstände in genaue Obacht zu nehmen. Zum ersten examinire den Grund deiner Affection gegen sie: ob du sie aus Betrachtung ihrer Gottesfurcht, Häußlichkeit, Verstandes

und andern einem Frauenzimmer anständigen Tugenden æstimirest, oder aber dieses alles bey Seite setzest, und nur auf das äusserliche siehest; wie denn die meisten sich auf solche Art in eine Person verlieben, und lassen sich unbekümmert, sie mag tugendhafft oder lasterhafft, verständig oder unverständig seyn. Findest du nun, daß dir, ohne Consideration des übrigen, ihre Gestalt bloß gefällt; so ist deine Liebe unvernünfftig, und wird von schlechter Dauer seyn: Liebst du sie aber so wohl ihres Ansehens, als auch ihrer geschickten und tugendhafften Aufführung wegen, so ist sie vernünfftig. Denn es werden nicht allezeit verständige und mit vielen Tugenden begabte Weibes-Personen, wenn ihnen das Exterieur fehlet, vermögend seyn, dich zu charmiren. Zum andern erforsche dich, ob die Liebe gegen sie ein beständiger, oder unbeständiger Trieb sey. Ich halte nicht davor, daß es gar vernünfftig gehandelt, (wie es doch bisweilen zu geschehen pflegt,) eine Person, die einem im ersten Umgange gefällt, alsbald zu heyrathen; denn es ist ein grosser Unterschied, jemand ein- oder etzlichemahl zu sehen, und, eine Zeitland mit demselben umzugehen. Offters stehet einem ein Frauenzimmer an, wenn man es als eine Statue betrachtet; aber

nicht, als einen Menschen, das ist, wenn man ihre schöne Bildung nur ansieht, aber nicht ihre Discourse vernimmt. Hört man sie reden, so wird öffters die Liebe um ein grosses abnehmen. Findest du nun, daß, wenn du dir alle ihre Fehler und Mängel vorgestellet und von andern sagen lassen, dich dennoch dieses alles nicht abhalten könne, sie vollkommen hoch zu schätzen; so kanst du, dafern das übrige seine Richtigkeit hat, allerdings GOttes Willen hieraus erkennen.

15. Erwege ferner, ob die Liebe reciproque, und auf ihrer Seiten auch so starck sey, als auf deiner. Denn weil zwey Personen dazu gehören, ist es nicht genung, wenn du alle mögliche Hochachtung vor sie hast, sondern du must auch ihrer Gegen-Liebe vollkommen versichert seyn. Wie du aber solches wissen, und das wahre von dem falschen unterscheiden könnest, ist aus der Erfahrung und durch ihren Umgang besser zu lernen, als durch Regeln.

16. Du wirst auch bißweilen aus genauer Erforschung deiner äuserlichen und innerlichen Beschaffenheit wissen, welche Personen dich æstimiren können oder nicht. Also weiß ich nicht, ob ein alter Mann, der ein blutjunges Mädchen heyrathen will, nicht

prætiumiren solte, daß die Liebe seines Ehegatten wohl so gar hitzig nicht seyn würde.

17. Die Liebe entstehet, nebst denen übrigen Umständen, sonderlich aus der Gleichheit der Gemüther, als welche auch unter Personen einerley Geschlechts die beste und dauerhaffteste Freundschafft machen kan, und am beständigsten ist. Deñ die innerliche Beschaffenheit der Humeure ändert sich nicht so leichtlich, als das äusserliche Ansehen. Ingleichen contribuiret auch gar viel zu dem Æstim die manierliche und wohlanständige Conduite einer Person. Also sind bisweilen Leute bey Jahren, die sich wohl aufführen können, angenehmer, als die jüngsten Personen, die einen ungeschickten Umgang haben.

18. Dencke, daß es unvernünfftig sey, sich einzubilden: wie die Liebe, ob sie gleich im Anfang nicht zu spühren, sich endlich wohl finden werde. Denn es bezeugen die meisten Exempel, daß dieselbe im Ehestande eher abals zunehme, und also wirst du es auf eine so ungewisse und gefährliche Erfahrung nicht lassen ankommen.

19. Stehe alsbald ab, wo du wahrniñst, daß eine Person dich nicht æstimiren kan, noch will, und laß dir nicht einkommen, wie einige zu thun pflegen, die Liebe durch kostbare Geschencke zu erkauffen. Denn es ist solches

eine vergebene Sache. Leute, die einander hertzlich lieben, prætendiren entweder keine Geschencke, oder nehmen auch die schlechtesten, als die pretieusesten an.

20. Du wirst, wenn du vernünfftig bist, wie in der 14. Theli bereits gesagt worden, nicht bloß auf Schönheit sehen, sondern wohl wissen, daß solches eine vergängliche Sache sey, die durch das Wochen-Bette, oder eine Kranckheit leicht könne ruinirt werden.

21. Richte auch dein Absehen nicht eintzig und allein auf Reichthum, ob es gleich insgemein zur Mode geworden. Denn du wirst finden, daß solche Heyrathen, darzu das Geld den Grundstein gelegt, auf schlechtem Fundamente stehn: Ist das Vermögen verzehret, oder die Mitgabe nicht so starck, als sich einer eingebildet, oder aber, es werden bey dem Gelde lasterhaffte und unanständige Personen angetroffen; so wird die bißher verstellte Liebe in einen Haß verwandelt, und erwehlen sich denn hernach solche unglückliche Ehegatten andere, mit denen sie einen verbothenen Umgang pflegen, dadurch sie sich Uneinigkeit erwecken und Unfeegen über den Hals bringen.

22. Vielmehr zieh ihre Tugenden in Consideration. Doch must du auch keinen Engel verlangen, der von allen menschlichen Feh-

lern und Schwachheiten solte frey seyn. Denn, gleichwie du an dir selbst allerhand Gebrechen erkennen wirst; also must du auch von andern Leuten keine Vollkommenheit prætendiren, sondern diejenige, wie im VI. Capitel gesagt worden, vor die tugendhaffteste halten, die am wenigsten lasterhafft. Indem die Gottseligkeit die Quelle aller Tugenden, so möchte ich fast sagen, daß, wenn du von der Gottesfurcht einer Person überführet bist, nach den übrigen Tugenden du nicht zu fragen habest.

23. Nach diesem judicire, ob sie ihre Actiones vernünfftig anstelle, und das Hauswesen entweder verstehe, oder doch Lust darzu habe. Ein Frauenzimmer, das Verstand, und zur Oeconomie Inclination hat, kan, durch eine ernsthaffte Application, es in kurtzer Zeit darinnen so weit bringen, als eine andere, die viel Jahr darbey gewesen. Vornehmlich gehöret zu der Oeconomischen Klugheit eines Frauenzimmers, daß es eine Taffel wohl zu bestellen, allerhand Getränke zu tractiren, Wasser zu brennen, und mit Confituren umzugehen wisse.

24. Hast du nun eine tugendhaffte und verständige Person ausgefunden, die dir gefällt, und dich hertzlich liebt, so dancke GOTT davor. Denn dieses sind wohl

die nöthigsten Requilita eines Eheweibes. Besitzt sie zugleich Vermögen, so hast du zwar desto mehr Ursache GOtt zu preisen; doch halte eine so grosse Glückseligkeit vor verdächtig. Denn das vollkommene wird entweder in der Welt selten angetroffen, oder dauret nicht lange.

25. Aus dem Stande zu heyrathen, wolte ich dir, dafern du nicht grosse Raison dazu hast, nicht leichtlich rathen. Denn Gleichheit im Alter, Stande, u. s. w. ist wohl am besten. Kanst du dich aber hierdurch sehr verbessern, und du lässest Liebe, Verstand und Tugend das Fundament einer solchen Mariage seyn; so ist es besser, (weil es eine Sache, die GOtt nicht mißfällig,) bey einer solchen Ehe glücklich und vergnügt, als, ausser derselben, elend und unvergnügt zu leben.

26. Wenn du nicht sonderlich Vermögen besitzest, und doch einen Trieb zum Ehestande bey dir empfindest; so ruffe GOtt um seinen Beystand hertzinbrünstig an, und glaube sicherlich, daß er dir einen Ehegatten bescheren werde, der entweder mit zeitlichen Gütern gesegnet, oder aber vorlieb nehmen, Gedult haben, nebst dir fleißig arbeiten, und GOtt vertrauen wird.

27. Bist du so glücklich eine Person anges-

troffen zu haben, die du æstimirest, und nach deinem Humeur ist; so ist es Zeit, ihr die Declaration zu thun, bevor du ihre Eltern drum begrüssest, und zu vernehmen, wie solche aufgenommen wird. Merckst du, daß sie dir nicht ungeneigt sey, so hast du Hoffnung, dieweil der Consens der beyden Haupt-Personen richtig, daß dir die Eltern nicht werden zuwider seyn; es wäre denn, daß du wichtige Rationes finden köntest, warum sie ihre Einwilligung dir versagen würden.

28. Doch erfordert es so wohl die göttliche Ordnung, als auch der Wohlstand und die menschlichen Gesetze, die Eltern, sie seyn nun Leibliche-Stieff-oder Groß-Eltern oder auch die Herrschafft derjenigen Person, mit der du dich in ein ehlich Bündniß einlassen wilst, anzusprechen, und ordentliche Anwerbung zu thun. Es muß aber solches nicht eher geschehen, biß du einen vollkommenen Entschluß hierunter bey dir gefasset. Denn sonst würdest du dich prostituiren, wenn du um eine Person anhieltest, und hernach wieder auf andere Gedancken kämest.

29. Hast du aber bey ihnen angehalten, und sie versagen ihren Consens, so hüte dich zwar, eine Person wider den Willen ihrer Vorgesetzten zu heyrathen; doch, wenn du siehest, daß sie keine rechtmäßige Ursach haben, ihre

Einwilligung zu denegiren, die geliebte Person nicht von dir lassen will, du durch rechtsmäßige Mittel ihren Æstim erlanget hast, und es auch sonst dir nicht Gefahr bringet, so halt ich davor, daß du, auch wider ihren Consens, dich mit gutem Gewissen mit ihr ehlich verbinden kanst.

30. Es ist zwar, in Ansehung derjenigen, die einander hertzlich lieben, und die Intention haben, lebenslang bey einander zu bleiben, einerley, ob sie sich auf eine heimliche oder öffentliche Art ehelich verloben: Aber, zu Beobachtung des äusserlichen Wohlstandes, ist es besser, in Beyseyn des Priesters und etzlicher Zeugen, öffentlich Verlöbniß zu celebriren.

31. Es ist wohlgethan, wenn die Tractaten wegen der Ehestifftung, Gegenvermächtniß, Verleibdingung u. s. w. noch vor dem Verlöbniß verabredet werden, und zu stande kommen, weil sonst öffters hierüber, entweder unter verlobten, oder verehlichten Personen, Disputen entstehen.

32. Dafern du nicht von grossem Vermögen bist, so incommodire dich nicht bey deiner Braut mit kostbaren Ringen, oder andern Geschencken. Denn liebt sie dich, so darffst du durch Præsente dich um ihre Gunst nicht bewerben; liebt sie dich aber nicht, so

wirst du auch, wie in der 19. Thesi bereits gesagt, durch dieselben die Liebe gegen dich nicht erwecken.

33 Säume nicht, wenn es die Umstände leiden wollen, die Ehe bald nach dem Verlöbniß zu vollziehen. Denn es finden sich leicht böse Leute, die durch übeles Nachreden vielmahls capable sind, die Gemüther der Verlobten gegen einander zu erbittern, und zu beunruhigen. Ja es giebt auch den Schein, wenn die Hochzeit so lange aufgeschoben wird, als ob die Liebe der Verlobten ziemlicher maassen erkaltet seyn möge.

34. Wie die Hochzeit reguliret werden müsse, kommt auf der Verlobten Humeur, und andere Umstände an. Eines liebt grosse Weitläufftigkeiten, magnifique Mahlzeiten, u. s. w. einem andern aber ist mit vielen Ceremonien nichts gedienet. Wenn alles, biß so weit, richtig ist, so kan diesem Punct leicht abgeholffen werden.

35. Halte den Concubinat vor eine Sache, welche, wenn sie auch gleich nicht mit deutlichen und ausdrücklichen Worten in der heiligen Schrifft verbothen seyn solte, dennoch der gesunden Vernunfft, und natürlichen Erbarkeit, zuwider sey, auch den grösten Unordnungen Thür und Thor eröffnen würde.

36. Verehliche dich nicht leichtlich mit einer Person, die eine andere Religion bekennet, als du. Denn derselben Ungleichheit ist öffters, so wohl bey der Kinderzucht, als auch sonst, vermögend die grösten Disputen unter Eheleuten zu verursachen.

37. Tractire deine Frau nicht, als deine Magd, sondern als deines gleichen. Denn sonst handelst du unchristlich und unvernünfftig.

38. Gib deiner Frau jährlich gewisse Einkünffte, die sie zu ihrer Nothdurfft und Ergötzlichkeit anwenden kan, damit sie dir nicht alle Groschen abfordern dürffe, als welches vor beyde beschwerlich. Hat sie aber ihre eigene Gelder, so laß sie damit schalten, wie sie will.

39. Gleichwie Eheleute sich sonderlich der Einigkeit zu befleißigen haben, also müssen sie nicht gestatten, daß die Domestiquen oder Kinder, wenn sie von dem einen reprimandiret worden, es dem andern klagen dürffen, welches offtermahls zu Differentien Anlaß giebt.

40. Bekümmere dich nicht, wenn deine Frau verständig ist, um die weibliche Haußhaltung. Denn es würde scheinen, als ob du ihr nicht zutrautest, daß sie geschickt sey, eine Oeconomie zu dirigiren, und daher

Verdrüßlichkeit bey ihr erwecken: es müste denn seyn, daß deine Erinnerung mit gebührender Freundlichkeit und Bescheidenheit geschähe, in welchem Fall eine verständige Frau sich solche nicht wird lassen entgegen gehn.

41. Gönne deiner Frau alle Divertissements, wenn sie nur der Erbarkeit nicht zuwider, und wisse, daß ein sclavischer Zwang kein Mittel sey, eine lasterhaffte Person von ihren bösen Begierden zurück zu halten, wohl aber dieselbe desto eher dadurch anzufeuren, als wenn sie ihre geziemende Freyheit gehabt hätte.

42. Dencke nicht, daß deine geile und ungezogene Frau durch ihre unordentliche Conduite dich in Schimpf bringen könne. Denn ihr lasterhafftes Bezeigen kan dir, daferne du verständig und tugendhafft bist, keinen Schandfleck machen. Tröste dich, daß vor dir viele gewesen, nebst dir viel sind, und nach dir viel seyn werden, die unartige Weiber gehabt, haben, und haben werden.

43. Benimm deiner Frau, wenn sie versoffen ist, alle Mittel hierzu, so viel dir nur möglich; will aber alles nichts helffen, so mach ihr alle Tage zu ihrem Deputat etwas gewisses aus, und laß sie darbey im Haußwesen nicht das geringste anstellen, denn sie

trunckener weise durch ihre unvernünfftige Aufführung nicht allein alles unordentlich tractiren, sondern sich auch bey allen Leuten im Hause beschimpffen würde.

44. Lebst du in Uneinigkeit mit ihr, so versuch erstlich alle mögliche und gelinde Mittel, sie zur Raison zu bringen, und die häusliche Einigkeit zu erhalten. Kanst du sie aber durch nichts bändigen, so laß dich, um in Ruh und Friede zu leben, dem Tisch und Bette nach, von ihr scheiden.

45. Hüte dich, sie in Beyseyn der Leute zu reprimandiren, oder ihre Fehler zu entdecken; es müste denn seyn, daß sie public wären, und nicht verschwiegen werden könten.

46. Zieh deine Frau, daferne sie Verstand hat, in alle dem, das zum Hauswesen gehöret, mit zu Rathe, weil sie als deine Gehülffin auch allerdings Antheil dran zu nehmen hat; und wird sie auch nicht entstehen, deinem Gutachten, wenn es raisonable ist, zu folgen.

47. Gehe mit dem Vermögen, so du mit deiner Frau bekommen, nicht um, als mit dem deinigen, sondern als einer, der auf Rechnung sitzt. Halt es demnach zu rathe und such es auf alle Wege zu erhalten, und zu vermehren.

48. Dringe dich nicht, wenn sie es nicht ausdrücklich verlangt, zu der Curatel deiner Frauen, sondern laß ihr die Freyheit, denjenigen zum Curator zu erwehlen, zu dem sie das beste Vertrauen hat. Nimmst du aber die Curatel über dich, so steh ihr auch vor, wie du es gegen GOtt, gegen die ehrbare Welt, und gegen sie verantworten kanst.

49. Wenn deine Frau tugendhafft und verständig ist, so laß sie nicht alle Groschen und Pfennige von denjenigen Geldern, die du ihrer Disposition überlässest, aufschreiben, und dir berechnen. Denn sie hat die Præsumtion vor sich, daß sie nicht unrecht damit umgehen werde. Ist sie aber lasterhafft, so wird sie gnung Gelegenheit haben, dich in ihren Rechnungen zu hintergehen; und also ist solches eine unnöthige Vorsorge.

50. Bescheret dir GOtt Kinder, so nimm solche als ein Gnaden-Geschenck an, und preise ihn davor. Ist aber deine Ehe unfruchtbar, so dencke, daß bey einer solchen auch viel Commoditäten anzutreffen, und von vieler Sorge, Verdruß und Verantwortung befreyet leben kanst.

51. Gleichwie ein Ehegatte dem andern einmahl vor Gottes heiligem Angesicht versprochen, ihn weder in Liebe noch Leid zu verlassen,

also wirst du nicht verabsäumen, dich dessen bey allem in dem Ehestand vorfallenden Ungemach zu erinnern. Diesemnach weiß ich nicht, ob diejenigen Weiber, die sich, ihrer Männer Schulden zu bezahlen, weigern, ihre eheliche Pflicht sattsam in acht nehmen; zumahl, wenn die Schulden nicht aus einer bösen und verschwenderischen Absicht gemacht worden.

52. Laß dir auf alle Art und Weise angelegen seyn, deine Frau nach deinem Tode wohl zu versorgen, und bey Zeiten, um allen Disputen mit denen Kindern und andern Befreundten vorzubeugen, alles in Ordnung zu bringen.

53. Prætendire nicht, daß sie, wenn du sie gleich noch so hertzlich liebest, dir versprechen soll, nach deinem Tode nicht wieder zu heyrathen. Denn ein solch pactum scheinet der natürlichen Erbarkeit zuwider zu seyn.

54. Betraure deinen abgelebten Ehegatten gebührend, und schreite, dafern du nicht sonderliche Raison dazu hast, nicht so leicht und so bald zu der andern Ehe. Denn, ist deine erste glücklich abgelauffen, so ist, vermöge der Gesetze des Wechsels, eine unglückliche zu besorgen. Ist sie aber schlimm gewesen, wirst du dich so wohl vor die andere fürchten.

55. Præjudicire nicht bey der andern Hey-

rath deinen aus erster Ehe erzeugten Kindern; ingleichen nimm dich in acht, daß du deines vorigen Ehegatten nicht sehr erwehnest, oder denselben lobest. Denn der andere würde dadurch betrübet oder offendiret werden, und es aufnehmen, als ob dir die Conduite des vorigen besser angestanden, als seine, und du vor ihn nicht so viel Liebe hättest.

Das sechzehende Capitel,

Von Aufferziehung und Unterrichtung der Kinder.

I.

Die Klugheit Kinder zu erziehen ist eine Geschicklichkeit des Gemüths, seine Kinder zu gouverniren, daß sie zu GOttes Ehren und der Welt Nutzen aufwachsen, auch ihre und ihres Nechsten Glückseligkeit befördern mögen.

2. Ob zwar an ihrer Erziehung der Republique viel gelegen, so wird dieselbe dennoch nicht so in acht genommen, wie es wohl billig seyn solte, sondern theils aus Unwissenheit, theils auch aus Boßheit und Nachläßigkeit, gar sehr verabsäumet.

3. Die Eltern sind insgemein, bey der Erziehung ihrer erstern Kinder, accurater

als bey dem leztern: weil aber dieses unrecht, so habe du über alle deine Kinder gleiche Aufsicht und Vorsorge, und bedencke, daß du dieserwegen bey Gott gleiche Verantwortung haben wirst,

4. Theile nicht, wie einige Ehegatten zu thun pflegen, die Auferziehung der Söhne und Töchter, mit deiner Frau, so, daß du dich blos um die Söhne bekümmern wolltest, sie aber solte vor die Töchter sorgen. Denn gleichwie an ihrer Geburt eines so viel Theil hat, als das andere, also muß auch die Aufsicht über sie beyden gemein seyn.

5. Laß deine Töchter, so du darzu Gelegenheit hast, nebst der Kirche, sonderlich die drey K wohl durch studiren, nehmlich, die Küche, den Keller, und den Kuhstall. Ein Frauenzimmer, das noch so galant und manierlich erzogen worden, wenn sie von diesen Sachen nicht einige Erkänntniß mit darbey hat, verdienet nicht den Namen einer geschickten und verständigen Weibes-Person.

6. Suche Furcht und Liebe bey ihnen zu haben. Denn Liebe ohne Furcht macht sie leichtfertig; Furcht ohne Liebe aber allzu sclavisch und furchtsam.

7. Bezeige zwar, wenn du selbst noch Eltern hast, ihnen den gehörigen Respect und

Gehorsam: Doch laß es in demjenigen, so die Erziehung deiner Kinder betrifft, mehr auf dich, als auf sie ankommen. Denn weil die Groß-Eltern insgemein ihre Enckel allzuzärtlich lieben; als sind sie, in ihrer Auffsicht über sie, nicht allezeit sorgfältig gnung.

8. Gleichwie die Furcht des HErrn der Weißheit Anfang, und zu allen Dingen nütze ist, also trage vornehmlich Sorge, daß sie von Kindesbeinen an zum Christenthum angeführet werden. Solches kan aber nicht besser geschehn, als wenn du anfängst ihnen zu der Zeit, da du merckest, daß sie ihre Vernunfft brauchen lernē, deutliche Begriffe von GOtt und dessen Eigenschafften beyzubringen, auch von ihrer zartesten Jugend an bey aller Gelegenheit zur Liebe des allervollkommensten Wesens zu disponiren, und durch allerhand kindische Exempel und Gleichnisse ihnen solches vorzustellen.

9. Die Gebethe und Hauptstücke des christlichen Glaubens must du sie nicht, wie es insgemein zu geschehen pflegt, nach der Larve auswendig lernen, sondern ihnen derselben Innhalt erst deutlich erklären, und alsdann methodice mit dem Verstand begreiffen, auch zeigen lassen, wie eine Lehre aus der andern fliesse.

10. Gewöhne sie von ihrer zarten Jugend

zur Lesung scharffer Theologischer Bücher bey der Verrichtung ihres Morgen- und Abend-Gebets. Denn daß solches ein rechtes Arcanum Theologicum sey, und die Gemüther von der Welt und dem Teufel am füglichsten abziehen könne, ist allen denjenigen bekandt, welchen GOtt die Gnade gethan daß sie eine Erfahrung hierinnen erlangt. Aber dieses ist keine Lection vor unsrige heutige galante Welt, davon vielleicht die meisten in jener erschrecklichen Ewigkeit allzuspäte bereuen werden, daß sie solches unterlassen.

11. Entziehe ihnen, so viel nur möglich, böse und verführische Gesellschafften. Denn, wie böse Compagnien auch diejenigen junge Leute, die sonst, an und vor sich selbst, eben nicht zu gottlosen Dingen incliniren, verführen können, siehet man, leider! fast täglich.

12. Gib ihnen zur Weyhnachts-Zeit, zum Jahrmarckte u.s.w. solche Geschencke, die sie brauchen können, und einen Nutzen schaffen, nicht aber zur Zierath und zum blossen Anschauen dienen, als, künstlich gearbeitete Nürnberger-Waaren u.s.w. Denn die Kinder werden durch solche Tändeleyen gleich zu unnützen Depensen angeführet.

13. Schencke ihnen auch bißweilen Geld, und überlaß es, ihrer völligen Disposition,

nach eigenem Gefallen, damit zu schalten, auf daß du ihre Neigungen hieraus erkennen, und sehen mögest, wie sie es anlegen werden.

14. Wo du wahrnimmst, daß sie das Geld unnöthiger weise ausgeben, oder gar Schulden machen; so verweise es, und bemühe dich, ihnen solches bey zeiten abzugewöhnen. Denn es den Kindern sonst ihr Lebtag anhängen wird.

15. Laß sie nicht, wenn du auch gleich das Vermögen dazu hast, gar zu prächtig kleiden, und von deinen Domestiquen allzusehr bedienen; gib auch nicht zu, daß sie solche mit Scheltworten übeltractiren, damit ihre Hertzen nicht gleich in ihrer Jugend von der Hoffart eingenommen werden.

16. Setze ihnen, von Kindesbeinen an, schlechte und geringe Kost für. Denn, weil einem Menschen die sich einst mit ihm ereignenden Veränderungen unbewust, so kommt es denjenigen, die nur guter Tage und niedlicher Bißlein gewohnt, allzu fremd, und fast unerträglich vor, wenn sie solcher Delicatessen entbehren sollen; Hingegen werden sie sich in den verbesserten Zustand bald finden lernen.

17. Verstatte ihnen den Wein nicht eher, biß sie erwachsen. Denn gleichwie Leu-

te, die bey Jahren sind, denselben öffters, statt der Medicin gebrauchen können, also ist er der Jugend über die massen schädlich, es wäre denn, daß die Landes-Art oder gewisse Umstände ein anders mit sich brächten. Uber dieses ist er auch an manchen Orten nicht gar wohlfeil; wenn aber die Natur einmahl darzu gebracht, so müssen solche Leute ihn hernach stets trincken u. dieses öffters mit grosser Incommodität ihres Beutels.

18. Erlaube ihnen auch nicht, daß sie sich an das Zuckerwerck und Naschen gewöhnen. Denn es kostet Geld, ist ungesund, und kan bald eine übele und schwerlich auszurottende Gewohnheit verursachen.

19. Halte deine Söhne bey Zeiten zu allerhand Fatiguen an, damit sie Frost, Hitze, und allerhand Ungemach, so einem Mannswolck vorkommen mag, vertragen lernen: Jedoch must du auch eines jeden Constitution darbey in Betrachtung ziehen, denn es kan immer eines mehr ausstehen, als das andere.

20. Geh ihnen in demjenigen, so du gethan oder unterlassen haben willst, mit einem guten Exempel zur Nachahmung vor, und glaube, daß deine eigene Conduite vermögender sey, sie zu einem tugendhafften Wandel anzuführen, als viel Regeln und Vermahnungen.

21. Mach unter deinen Kindern keinen

Vorzug in der Liebe, und bezeige nicht mehr Sorgfalt und Gutheit vor das eine, als vor das andere, es wäre denn, daß sich eines tugendhaffter, und gegen dich gehorsamer, erwiese, welches denn freylich mehrerer Wolthaten würdig ist.

22. Bestraf zwar das böse gebührend, jedoch ahnte auch nicht alle Fehler mit der grösten Schärffe, sondern übersieh ihnen bißweilen einige Schwachheiten. Denn sie sonst der steten Correctionen gewohnt, und manche durch die allzuscharffe Zucht eher verschlimmert, als verbessert werden.

23. Bemühe dich, sie mehr mit Worten, als mit Schlägen, zur Raison zu bringen. Züchtige sie selten, aber desto schärffer, wenn sie eine Boßheit ausgeübet, damit der Eindruck davon desto länger in ihren Gemüthern bleiben möge.

24. Wollen sie sich aber gar nicht bessern, noch sich bändigen lassen, so bringe sie in das Zucht-Hauß. Es ist besser, daß in solchem Hause ihrem Fleische eine zeitlang weh geschehe, als daß sie ihren Eltern Schimpf und Hertzeleyd verursachen, oder gar dem höllischen Kerckermeister übergeben werden.

25. Hüte dich, sie in Beyseyn deiner Bedienten zu reprimandiren und zu bestraffen, sonderlich, wenn sie erwachsen, und über die

Domestiquen Auffsicht haben sollen. Denn du würdest sie hierdurch um den Respect bringen, den sie bey dem Gesinde haben.

26. Gewöhne sie von Kindesbeinen an, daß sie nichts ohne Raison, oder einer gewissen Absicht vornehmen. Also frage sie bey ihren Discoursen, bey ihren Actionen, ja auch so gar bey ihren kindischen Spielen, warum sie dieses oder jenes thun? so wird ihnen solches in ihrem gantzen Leben zu statten kommen, und werden sie hierdurch alle ihre Sachen vernünfftiger lernen anstellen.

27. Laß sie bißweilen gantz alleine, und observire indessen, da sie dich entweder nicht wissen, oder sich nicht einbilden, daß du auf sie acht habest, ihre Spiele, und ihr gantzes Thun und Wesen, um ihre Neigungen zu erforschen. Denn in deiner, oder der Præceptorum Gegenwart werden sie sich verstellen, und ihrem Naturell nicht so freyen Lauf lassen, als wenn sie alleine sind.

28. Entziehe deine Söhne, so bald als nur möglich, von der Auffsicht der Mägde und Kinderwärterinnen; weil solches gemeiniglich ungeschickte und unwissende Leute sind, bey welchen die Kinder in ihrer Auffführung gar sehr verschlimmert werden.

29. Gleichwie kleine Kinder nichts lieber zu hören pflegen, denn allerhand Sachen er-

zehlen; als wolt ich, daß man ihnen, an statt der Mährlein und der erdichteten Dinge, entweder Biblische Geschichte, oder andere wahre Historien, es sey nun von Fürstlichen Personen, oder von Privat-Leuten, referirte, und überall Moralien mit anhienge.

30. Nebst der Gottesfurcht und Tugend halte sie sonderlich zur Ordnung an, daß sie ihre Meublen richtig disponiren, und alle ihre Actiones zu rechter Zeit, und mit gebührender Eintheilung anstellen lernen, als welches ihnen hernach in ihrem gantzen Leben helffen wird.

31. Laß sie nicht müßig gehen, das ist, gantze Stunden zubringen, ohne etwas vorzunehmen, sondern stets in Action seyn, entweder arbeiten, oder spatzieren gehen, oder durch Spiele sich divertiren u. s. w. Denn wie Müßigang zu allen Lastern Gelegenheit gebe, ist bekandt genung.

32. Richte ihre Spiele und Ergötzlichkeiten so ein, daß sie auch bey denselben etwas profitiren, und entweder zur Haushaltung nach der Art, wie ich solches in meiner Dissertation de excolendo studio Oeconomico angezeiget, oder zu andern Wissenschafften darbey einiger maassen angeführet werden mögen.

33. Zu einer Abwechselung und Ver-

gnügung ist vor junge Leute der beste Zeitvertreib das Mahlen, Reissen, Lacquiren, und die Papp-Arbeit, als welches nicht allein divertissant, sondern auch nützlich ist, indem sie sich hernach bey Erlernung der Mathematic allerhand Modelle selbst verfertigen, unterschiedene Gebäude, Gegenden und Machinen abreissen, und sich hierdurch bey Leuten recommendiren können. Ich ziehe dieses der Music vor, denn dieselbe giebt öffters Gelegenheit in liederliche Compagnien zu gerathen, und hat keinen andern Endzweck, als sein und anderer Leute Gehör zu vergnügen.

34. Die Divertissements deiner Kinder müssen so beschaffen seyn, daß sie GOtt und der natürlichen Erbarkeit nicht zuwider laufen, durch solche weder sich noch andern Leuten schaden, und nicht zum Zeitvertreib, sondern zur Erfrischung und Erlangung neuer Kräffte vorgenommen werden.

35. Biß nicht so wohl darauf bedacht, wie die meisten Eltern thun, deinen Kindern groß Vermögen zu hinterlassen, als vielmehr solche Schätze zuwege zu bringen, die ihnen kein Mensch nehmen kan, die sie, überall mit sich führen, und durch welche sie, wenn ihnen GOtt Gesundheit verleihet, ihren nothdürfftigen Unterhalt sich erwerben können. Sol-

ches kan aber geschehen, so du ihnen etwas rechts lernen lässest.

36. Wenn sie das zwölffte Jahr zurück geleget, (wiewohl man die Zeit nicht so genau bestimmen kan, weil der Verstand bey einem eher kommt, als bey dem andern) so frage sie: was sie wohl vor ein Metier einst ergreiffen wollen? Stelle ihnen, nachdem sie eines erwehlet, alle die Verdrießlichkeiten und Incommoditæten vor, die bey demselben anzutreffen, und gib ihnen zu bedencken, ob sie wohl capables sind, solche auszustehen? Finden sie dennoch, nach Vorstellung alles dessen, welches sie davon hätte abhalten können, Inclination darzu; so laß ihnen ihren freyen Willen, und dencke, daß der in den Menschen eingelegte Trieb zu einer gewissen Profession, dessen innerliche Vocation sey.

37. Will sich eines von deinen Kindern auf Studia und Wissenschafften appliciren, so untersuche erstlich die Grentzen seiner Liebe zu den Studiis, ingleichen seine Gemüths-Kräffte, ob es eines geschwinden oder langsamen Ingenii, das Gedächtniß oder Judicium prævalire, u. s. w. damit du es hiernach gebührlich zu tractiren wissest.

38. Laß sie nicht den gantzen Tag über den Büchern sitzen, damit sie nicht einen Eckel

vor den Studiis bekommen. Ich halte davor, daß es genug sey, wenn sie des Tages vier Stunden mit gebührendem Fleiß auf dieselben gewendet. Die übrige Zeit kan zur Erlernung der Haußhaltung, zu Exercitiis und Ergötzlichkeiten destinirt werden.

39. Es könte auch nicht schaden, ob es einigen gleich lächerlich vorkommen wird, weñ deine Kinder nebst den Studiis eine gewisse nützliche Profession oder Handwerck, so ihnen den Umständen nach convenient wäre mit darbey erlernten. Es können hiervon gar wichtige Rationes gegeben werden, und sind auch unterschiedene kluge und berühmte Leute hierinnen gleicher Meynung mit mir.

40. Laß diejenigen, denen es an der Patience fehlet, nicht länger als eine Stunde einer Sachen obliegen. Alsdenn erlaube ihnen einige Abwechselung und Gemüths-Ergötzung; Sonst werden sie ungedultig und verdrießlich.

41. Ein geschickter Anführer kan dem, der vor allen Wissenschafften einen Abscheu hat, in blossen Discoursen sie beybringen, daß der andere wider sein Wissen und Willen etwas begreiffen muß. Es gehört aber eine sonderliche Methode darzu, und sind wenig Leute, die die Geschicklichkeit und Gedult da-

zu haben, noch weniger aber, die solche Mühe nach Würden bezahlen wollen. Hievon habe mit mehrern gesagt in dem Vten Cap. dieses Tractats.

42. Das vornehmste, so ein Kind männlichen Geschlechts fast durchgehends zu lernen hat, es mag sich nun auf die Studia appliciren sollen, oder nicht, ist nach dem Christenthume, die Rechenkunst, einige Erkäntniß der Geographie, neuesten Historie, und der vornehmsten in Discoursen vorkommenden lateinischen Terminorum, ingleichen, daß es einen Casum recht zu setzen, in teutscher Sprache ein geschickt Concept zu verfertigen, und einen ordentlichen mündlichen Vortrag zu thun angeführet werde.

43. Es ist besser, daferne es möglich ist, denen Kindern einen Privat-Præceptorem zu halten, als sie in die öffentliche Schulen zu schicken. Denn zu Hause entgehen sie vieler Verführung, der sie sonst, ihrer Schul-Cameraden wegen unterworffen wären. Die Præceptores können mehr Mühe und Fleiß bey ihnen anwenden, als die Lehrmeister der öffentlichen Schulen, weil die Anzahl der Schüler insgemein allzustarck ist. Ingleichen kan man auch seinen eigenen Informatoribus, nach der Fähigkeit der Lernenden, seinen Absichten gemäß, eine Lehrart vor-

" schreiben, der sie nachgehen müssen: da hin-
" gegen die andern bey ihrem alten Schlen-
" drian bleiben, und auch ohne Erlaubniß ihrer
" Vorgesetzten nicht davon abgehen dürffen.

" 44. Es ist eine wunderliche Sache, daß manche Eltern von vornehmen Stande und guten Mitteln zu Hofemeistern und Præceptoribus ihrer Kinder gelehrte Leute verlangen: da doch andere, wenn sie nur eine gute Methode wissen, oder der vorgeschlagenen folgen, auch sonst so viel verstehen, als zu Unterrichtung ihrer Untergebenen nöthig, es bey jungen Leuten viel weiter bringen können, als grundgelehrte Männer, die insgemein bey dem Dociren verdrießlich sind, und sich nach dem Genie der Kinder nicht richten wollen noch können.

" 45. Es gefällt mir nicht, daß man Stan-
" des Personen in ihrer Jugend so gar viel Au-
" tores classicos durchzulesen gibt, ingleichen
" sie so genau an die Grammaticalischen Re-
" geln bindet, da man ihnen vielmehr solche
" Schrifften in die Hände geben solte, aus
" welchen sie nebst dem Latein auch einige nö-
" thige Realien fassen könten; Sie bekommen zur lateinischen Sprache mehr Lust, wenn sie aus dergleichen Büchern allerhand in dem menschlichen Leben vorkommende Sachen lernen, die ihnen angenehmer seyn, als die

Kriege der alten Römer und Griechen, von welchen solche Autores meistens handeln. Es ist auch gut, wenn sie bey Zeiten einen Vorschmack haben können derjenigen Wissenschafften, die sie einst excoliren wollen, und zu ihrer Absicht gereichen. Ist gleich das Latein in den andern Büchern nicht so zierlich, als in den Römischen Scribenten, so ist doch solches nicht das Hauptwerck bey denjenigen, die eben nicht Schulmäßig gelehrt seyn wollen, daß sie elegant Latein, sonder es ist genung, wenn sie nur reine schreiben, und die Autores verstehen, die ihnen bey ihren Wissenschafften, darauf sie sich appliciren wollē, nützlich sind. Ich glaube, daß es mancher in der reellen Gelehrsamkeit viel weiter gebracht hätte, wenn er nicht in seiner Jugend mit der lateinischen Sprache so sehr wäre zumartert worden.

46. Nun ist zwar bey jungen Leuten der Verstand nicht so beschaffen, als bey erwachsenen, und möchte mancher sagen, daß, wenn man ihnen gleich solche Bücher vorlegte, die Wissenschafften abhandelten, sie dennoch nicht hierauf acht haben, und das wenigste draus verstehen und behalten würden: Allein man muß sich nach ihrem Alter richten, und, je jünger sie von Jahren, desto leichtere Bücher muß man mit ihnen tractiren,

auch alles sehr deutlich erklären, und hernach immer zu höhern und schwerern schreiten. Doch daß sie alle etwas zu derjenigen Lebensart, die diese junge Leute der Vermuthung nach einst ergreiffen werden, contribuiren. Richte dich darbey nach ihrem Genie und Inclination: Denn aus Begierde, immer mehrere Nachricht von den Sachen zu erfahren, davon sie Plaisir finden, werden sie unvermerckter weise die Sprache darbey lernen.

47. Mit Lesung der Poeten plage sie nicht, denn es kan die Zeit nützlicher angewendet werden, als die Mythologie zu lernen, oder schwere und verworrene Constructiones herzaus zu suchen, dergleichen in andern Büchern, die reelle Sachen tractiren, nicht so leicht vorkommen. Wer sie aber zu einem Schulmann habilitiren will, muß freylich solche auch lesen, und seine Studia auf andere Art anstellen.

48. Der Stylus kan in allen Sprachen nicht eher und besser excolirt werden, als durch fleißiges Uebersetzen, wenn man einen wohlstilisirten Autorem sie in das teutsche, und aus dem teutschen wieder in die fremde Sprache vertiren läßt. Du must sie aber die übersetzte Passagen so offt ändern lassen, biß sie in ihrer Arbeit keine eintzige Expres-

sion mehr haben, die von des Autoris seiner unterschieden wäre, und solten sie es auch zehenmahl transferiren. Es ist diese Ubung viel nützlicher, als wenn du ihnen Imitationes gibst, oder sie Phrases auswendig lernen lässest. Dennn die ein gut Gedächtniß haben, werden durch das viele Vertiren die guten Expressiones schon in Kopff bekommen, die andern aber auch mit Memorirung der Wörter und Redens-Arten vergebens geplaget werden.

49. Gleichwie die Frantzösische Sprache heutiges Tages bey Hohen u. Nidrigen fast unentbehrlich geworden; also laß deine Kinder, sobald sie der Mutter-Sprache ein wenig mächtig, darzu anführen, und zwar gleich zum Reden, wenn sie nur einige Vocabuln im Kopffe haben, und die Declinationes und Conjugationes einiger massen begriffen. Sie werden auf solche Art, wenn sie Lust darzu spühren, in einigen Jahren derselben mächtig werden. Sind sie mit der Frantzösischen ein wenig zu Rande, so tractire es gleicher gestalt mit der lateinischen, und befiehl ihnen, daß sie bey ihren Spielen, bey Tische und allezeit Lateinisch discouriren. Du hast aber hierbey folgendes zu observiren: Zum ersten erlaube ihnen, dasjenige, so sie in der fremden Sprache nicht ausdrücken kön-

nen, teutsch zu sagen, und sey im Anfang zu frieden, wenn nun gleich etzliche wenige fremde Wörter mit drunter sind; Zum andern reprimandire sie nicht, wenn sie unrecht reden, sonst würden sie scheu gemacht und abgeschreckt werden, mehr zu sprechen; Zum dritten corrigire sie auch nicht allezeit, wenn sie gefehlet. Nun möchtest du dencken, was sie denn vor Vortheil von ihren Reden haben würden, wenn ihnen ihre Fehler nicht gezeiget werden solten? Allein du must dasjenige, darinnen sie geirret, in der Antwort selbst wiederholen und recht sagen, so werden sie denn schon sehen, daß sie gefehlet, und die verbesserte Redensart ein andermahl mercken. Wilt du sie aber corrigiren, oder anhalten, daß sie deine Expresionesnoch einmahl sagen solle, so wirst du sie hierdurch stets in ihren Discoursen hemmen, und verdrießlich machen.

50. Die Griechische Sprache ist einem jungen Menschen, der sie nicht, einer ihm besondern Absicht wegen, gründlich lernen will, nicht weiter nöthig, als das neue Testament zu verstehen, und den Ursprung der in der Lateinischen vorkomenden und aus dem Griechischen abstamenden Kunst-Wörter zu wissen.

51. Wilst du sie auf eine leichte und lustige Art in der Mathematic unterrichten, so must du bey den Aufgaben anfangen, und ihnen

die leichtesten und lustigsten Praxes auf dem Papier zeigen, hernach einen und andern Lehrsatz beybringen, iedoch ohne Demonstration. Hast du nun diejenigen Wissenschafften der Mathematic, zu welchen sie Beliebung tragen, und ihnen nöthig sind, auf solche Art durch tractiret, fange alsdenn wieder von forn an, nimm die Demonstrationes zwar mit, aber nur oben hin, und die schwersten laß aus, biß endlich diejenigen, die Lust und Geschicklichkeit darzu haben, dahin kommen, daß sie dir alles richtig demonstriren, und zwar die Demonstrationes auf der dem Buche machen können, damit du erkennen mögest, ob sie alles gründlich gefaßt, oder nicht. Welche Mathematische Wissenschafften sonderlich zu excoliren ? kan man zwar in Thesi, ohne eines Absichten zu wissen, nicht so leicht sagen. Aber überhaupt sind die Arithmetic, Geometrie, Mechanic und Baukunst wohl einem iedweden am nützlichsten.

52. Sonderlich sinne auf die Application, und zeige bey einem jedweden Mathematischen Satze den Nutzen. Weil vielen die Linien, Triangel, Quadrate und deren Zusammensetzungen steril vorkommen, so schlüssen sie: wovon wir keinen Nutzen absehen können, das hat auch keinen. Die Unrichtig-

keit solches Schlusses aber erkennen sie alsdenn, wenn man ihnen die herrliche Application beybringet derer, dem ersten Ansehen nach, sehr schlecht scheinenden Mathematischen Sätze.

53. Bey dem Studio Historico führe sie also an, daß sie sich die neueste, vornehmlich aber die Geschichte ihres Landes und des teutschen Reichs bekant machen. In der Historie der alten und mittlern Zeiten ist es schon genung, wenn sie nur die vornehmsten Veränderungen, und den ersten und letzten, aus der Reihe der Regenten von einem jeden Stamme, wissen: dafern nicht einer von denen, so dazwischen sind, sonderlich remarquable ist. Auf die Art haben sie doch eine richtige Ordnung der Geschichte im Kopffe. Das übrige ist einem, der sich nicht ex professo drauf legen, und darinnen excelliren will, nicht nöthig.

54. Hat ein junger Mensch, schon ehe er auf die Universität ziehet, von denjenigen Wissenschafften, welchen er obliegen will und soll, einen Vorschmack bekommen, so wird ihm solches sehr dienlich seyn, und hernach in einem Jahre mehr verrichten können, als sonst in zweyen.

55. Es taugt nicht, wenn Eltern ihre Kinder so gar zeitlich, ohne ihnen einen christli-

chen und verständigen Hofmeister mitzugeben, auf die Universitäten schicken. Denn wegen der grossen Boßheit der heutigen Welt ist leicht zu vermuthen, daß solche verführet werden mögen, und können auch, wegen Mangel reiffern Verstandes, nicht so viel in ihren Academischen Studiis zunehmen, als wenn sie in Jahren ein wenig weiter avancirt sind.

56. Bist du nicht vollkomen versichert, daß deine Söhne zu denen Studiis Lust, oder bereits gute Progressen darinnen haben, so handelst u unverständig, wenn du sie auf die Universität schickest. Denn sie werden bey solcher grossen Freyheit unter dem Nahmen des Studirens nur das Geld und die Zeit muthwilliger weise verschwenden.

57, Du thust wohl, wenn du deine auf der Academie sich befindende Söhne alle Viertel- oder zum wenigsten halbe Jahre entweder selbst examinirest, oder ihre Profectus durch andere geschickte Leute erforschen lässest, um zu erfahren, ob sie in ihren Studiis zunehmen oder nicht? Denn wenn sie, entweder ihrer Nachläßigkeit und liederlichen Lebens, oder aber natürlichen Unvermögens wegen, nicht Progressen machen; so ist es besser, sie nach Hause zu nehmen, und ihnen ein ander Metier vorzuschlagen, als sie

das Geld auf Universitäten unnöthiger weise länger verzehren lassen.

58. Consulire, dafern du es selbst nicht verstehest, einen christlichen und verständigen Gelehrten, der dir alle nothwendige und unentbehrliche Ausgaben, die ein Studiosus thun muß, treulich specificire, damit du nicht von deinen liederlichen Söhnen, die sich einbilden, du wissest es nicht besser, hintergangen werdest.

59. Wer alle nöthige Mittel und Requisita bey seinem Academischen Leben gehabt, und sich nicht einer besondern Absicht wegen arretiren will, hat nicht Ursache länger als vier oder fünff Jahr auf der Universität zu bleiben. Denn was einer (daferne das übrige seine Richtigkeit hat) in dieser Zeit nicht lernt, wird er nimmermehr begreiffen.

60. Sieh dich vor, daß du nicht von dem Willen deiner Kinder dependirest, oder dein meist Vermögen bey deinem Leben ihnẽ übergebest. Denn hierdurch wird nicht allein der dir schuldige Respect von deinen Kindern gar leicht verletzet werden, sondern es bestätiget auch die Erfahrung, daß die Eltern öffters, wenn sie ihrer Kinder Gnade haben leben sollen, viel Elend ausgestanden.

61. Zwinge sie nicht, wie manche Eltern thun, zu gewissen Heyrathen, die etwa groß

Vermögen, einen vornehmen Stand und andere Absichten zum Grunde haben, wenn sie nicht zugleich vor diejenige Personen, mit denen sie sich verbinden sollen, einen vollkommenen Æstim bey sich finden. Denn da aus solchem Zwange nichts als Unordnung zu entstehen pflegt; so haben es hernach solche Eltern schwer bey GOtt zu verantworten.

62. Wenn sie ein wenig erwachsen, und zu Verstande gekommen; so versorge sie nicht selbst mit demjenigen, so sie brauchen, sondern gib ihnen alle Jahre eine gewisse Summe Geldes, daß sie sich nach eigenem Gefallen soiches kauffen, und hierdurch zur Häußlichen Klugheit angeführet werden mögen. Du wirst hieraus erkennen lernen, welches von deinen Kindern seine Actiones am besten anzustellen wisse, und sie werden auch auf die Art eher spahren, und ihre Meublen schonen, wenn sie sich durch eine gute Menage etwas erwerben können.

63. Ziehe sie bißweilen in einem und andern was die Häußlichen Geschäffte betrifft, mit zu Rathe. Denn hierdurch wird nicht allein ihr Vertrauen gegen dich wachsen, sondern sie werden sich auch bemühen in Zukunfft so aufzuführen, daß sie sich dessen nicht unwürdig machen mögen.

64. Hast du Güter, so verpachte einem von deinen Kindern ein Stücke Gut, oder ein gewiß Pertinenz-Stücke desselben um ein billiges, oder übergib es ihm zur Berechnung, daß es die Oeconomie darbey lerne, und wo es etwas versehen, zeige ihm die begangene Fehler, daß es sich ein andermahl darnach richten könne.

65. Bringe sie, wenn sie ein wenig zu Verstande gekommen, unter fremde Leute. Denn sie vielfältigen Nutzen hievon zu erwarten haben.

Das Siebenzehende Capitel.

Von Gouvernirung seines Gesindes.

I.

Bemühe dich, diejenigen in deine Dienste zu nehmen, die bey scharffen und verständigen Herrschafften bereits in Condition gestanden. Denn solche wissen nicht allein schon, wie man sich aufführen müsse, sondern nehmen auch eher vorlieb, als andere, die nur aus ihrer Eltern Hause kommen.

2. Es ist nicht zuträglich, Blutsfreunde oder Geschwister in Diensten zu haben. Denn sie sind entweder gar zu gute Freunde,

und helffen der Herrschafft zum Nachtheil mit einander partiren, oder zancken sich stets zusammen, darüber die Herrschafft auch hernach nichts als Verdruß zu erwarten hat.

3. Ingleichen ist es auch nicht rathsam, diejenigen, die schon sehr bey Jahren, zu Bedienten anzunehmen. Denn sie inclíniren gemeiniglich zu allerhand Kranckheiten und Beschwerungen, sind verdrossen, wollen sich nicht leicht etwas sagen lassen, sondern alles besser wissen, als die Herrschafft selbst.

4. Erwehle dir also lieber junge Leute, die tugendhaft sind und Verstand haben, und laß dir von ihnen versprechen, daß sie einige Jahre in deinen Diensten bleiben wollen. Hast du gleich ein wenig Mühe mit ihrer Abrichtung, so wird doch solches durch andere Vortheile, die du von ihnen hast, wiederum ersetzt. Wenn sie verständig, können sie bald zu demjenigen, dazu du ihrer benöthiget bist, geschickt gemacht werden.

5. Nimm nicht leichtlich, daferne die Umstände dir nicht ein anders heissen, verheyrathete Personen in deine Dienste. Denn du must ihnen nicht allein wegen ihrer Familie stärckere Besoldung geben, sondern stehest auch in Gefahr, daß sie dich eher bezwacken als andere.

6. Hüte dich auch vor denen, die einer

andern Religion zugethan, als du bekennest. Denn bey Leuten von ungleichen Religionen ist gar selten rechtschaffene Liebe und gutes Vertrauen.

7. Am sichersten ists, diejenigen zu Bedienten zu choisiren, die entweder von rechtschaffenen Leuten recommendiret worden, oder aber christliche und tugendhaffte Eltern haben: wiewohl auch diese Regul bißweilen ihren Abfall leidet.

8. Du darfst dich nicht allezeit auf die guten Abschiede verlassen, die sie vorzeigen. Denn einige Herrschafften ertheilen solche bißweilen Leuten, die sonst wohl eben nicht die besten gewesen, damit sie nur ihrer mit guter Manier loß werden.

9. Miete die Leuthe nicht länger als auf ein halb Jahr, denn, stehen sie dir nicht an, so kanst du sie bald abschaffen: da du sonst eine wichtige Ursache haben must, ihnen, wenn ihre Dienst-Zeit noch nicht aus ist, den Abschied zu geben. Bist du aber mit ihnen wohl zufrieden, so kanst du den Termin verlängern, so offt es dir gefällig, und so lange, als sie bey dir bleiben wollen.

10. Probire erstlich einige Zeit deine künftige Bedienten, ehe du mit ihnen contrahirest, und gib ihnen unterdessen wöchentlich etwas gewisses, damit du sie einiger maassen

kennen lernest. Es werden sich zwar dieselben diese Zeit über zu verstellen suchen: Weil aber die wenigsten geschickt sind, so zu dissimuliren, daß sie nicht demjenigen, der recht genaue Acht auf sie hat, Gelegenheit geben solten ihre Neigungen zu entdecken; so wirst du bey denen meisten wissen, ob sie dir anständig seyn werden, oder nicht.

11. Sage deinen Bedienten zuvor, was sie zu thun haben. Gib ihnen Nachricht von dem Lohne und dem Tractament, so sie zu erwarten, nachdem sie sich wohl oder übel bezeigen werden, beschreibe ihnen deinen Humeur, wie du gesinnet seyst, u. s. w. damit sie sich bedencken und untersuchen können, ob sie zu einer solchen Lebensart wohl geschickt? und sich nicht hernach mit der Unwissenheit entschuldigen mögen, daß sie solches nicht gewust.

12. Mach andrer Leute Bedienten durch Versprechung eines höhern Salarii nicht abspenstig, weil solches eine grosse Sünde, die der Liebe des Nächsten zuwider, und von GOtt ernstlich verboten; Unterdessen aber mercke dir diejenigen, die von ihren Herrschafften gelobet werden, damit du sie einsten, wenn sie sonst nicht länger bleiben wollen, in deine Dienste ziehen mögest.

13. Erkundige dich bey denen, die allbe-

reits in Condition gestanden, weswegen sie ihre Dimission bekommen? ob und warum sie selbst darum Ansuchung gethan, oder solche von ihrer Herrschafft erhalten? da dir dann auch diese Nachricht in einem und dem andern gar dienlich seyn kan.

14. Richte deine Bedienten gleich im Anfang ab, deiner Absicht gemäß, und sage, wie sie sich bezeigen sollen, so werden sie gleich ordentlicher gewöhnt, als wenn du ihnen nicht auf einmahl entdeckest, was sie zu thun oder zu lassen haben.

15. Gib acht, was sie von ihren vorigen Herrschafften urtheilen, denn du kanst sie schon einiger maassen hieraus kennen lernen, und gewiß dencken, daß, wie sie es denen vorigen Herren gemacht, dir auch einsten, wenn sie von dir dimittiret, so machen werden.

16. Nimm nicht mehr Leute in deine Dienste, denn du ihnen zu verrichten geben kanst, weil solches nicht allein kostbar, sondern es werden auch diejenigen Bedienten, so keine ordentliche Geschäffte zu expediren haben, zum Müßiggang und andern schändlichen Lastern angewöhnet.

17. Mach ihnen eine redliche Besoldung aus, mit welcher sie können auskomen. Denn sonst giebst du ihnen nur Gelegenheit, dich auf alle Wege zu berücken, und hast du von dieser

Sparsamkeit hernach schlechten Vortheil zu erwarten.

18. Es gefällt mir wohl die Gewohnheit einiger Herrschafften, die ihren Leuten, wenn sie sich wohl aufführen, alle Jahr etwas mehr Lohn geben. Denn sie werden hierdurch angefrischt, sich desto besser und desto länger in ihren Diensten zu bezeigen.

19. Wegere dich nicht, ihnen diejenige Gage zu geben, die sie bey ihren vorigen Herren empfangen. Denn sonst wird nicht allein gleich im Anfang ihre Liebe gegen dich verringert, sondern bemühen sich auch vielleicht, weil sie sich verschlimmert sehen, ihres Schadens auf eine andere Art wieder beyzukommen.

20. Bemühe dich, wo es möglich, diejenigen zu erlangen, die nicht allein die nöthige Geschicklichkeit besitzen, das, worzu sie angenommen werden, wohl und gebührend zu verrichten, sondern auch etliche Professiones zugleich verstehen, als welche dir viel ersparen können.

21. Erwehle dir ja nicht einen von deinen Leuten zum Mignon, der in solchem Ansehen bey dir sey, daß du dich gleichsam von ihm dirigiren ließest. Denn bey den andern Bedienten erweckest du jalousie, und dich

machst du hierdurch dependent von deinem Diener.

22. Entdecke deinen Bedienten nicht leichtlich deine Fehler, und sage ihnen nicht, worinnen du es in einem und dem andern versehen. Denn dieses ist eine Art einer Vertraulichkeit, die einer Herrschafft gegen ihre Diener nicht wohl anständig, und den gehörigen Respect bißweilen verletzen kan.

23. Erweise dich zwar gegen sie allezeit freundlich und gütig, aber nicht familiair, denn die meisten werden solche außerordentliche Leutseligkeit mißbrauchen.

24. Suche Furcht und Liebe dir bey ihnen zu erwecken; Und dieses kan am besten geschehen, wenn du ihre gute und sonderliche Dienste nicht allein lobest, sondern auch belohnest: das Böse hingegen auch nachdrücklich bestrafest.

25. Bediene dich nicht ihrer, wenn du nicht ihrer Treue, Klugheit und Verschwiegenheit zur Gnüge versichert bist, zur Ausübung einer sehr geheimen Sache. Denn, wilst du dich nicht in Gefahr setzen, daß sie die Sache entdecken, so must du sie stets suchen zu Freunden zu behalten.

26. Vertraue ihnen nicht leichtlich etwas geheimes, erzehle auch nichts in ihrem Beyseyn, so dir einst Verantwortung bringen

könte, und sey überhaupt nicht allzutreuhertzig gegen sie.

27. Hüte dich, in ihrer Gegenwart etwas lasterhafftes zu begehen, oder auch nur eine Action zu verrichten, so einen bösen Schein hat, denn es kan hierdurch auf unterschiedene Art deiner Reputation Abbruch geschehen.

28. Hast du ihnen aber einmal etwas geheimes offenbahret, und sie wisse was von dir; so bemühe dich, dieselben, wenn sie gleich aus deinen Diensten sind, etwan durch Versprechung gewisser Dinge, oder auf andere Art in einem stetswärenden Nexu zu erhalten, damit sie dich nicht einstens verrathen, oder die Sache publique machen. In Summa bringe ihnen die Opinion bey, wie du ihnen helffen oder schaden könnest.

29. Laß dir aber auch nicht mercken, als ob du dich vor ihnen füchtetest, und einig Mißtrauen in sie setztest. Denn die guten werden hierdurch betrübet, daß du so schlechte Opinion von ihnen hast: die bösen aber angefrischet werden, dich hierinnen zu confirmiren, und desto eher zu hintergehen. Diesemnach suche, sie zu persuadiren, wie du vor ihnen nichts verborgen hieltest; entdecke ihnen Sachen, die nicht viel zu bedeuten haben, und stelle dich darbey gegen sie, als ob du

ihnen Geheimnisse von der größten Wichtigkeit anvertrauet hättest; Unterdessen observire ihre Conduite, die sie hiebey erweisen, so wirst du endlich dahinter kommen, ob sie verschwiegen sind, oder nicht.

30. Gleichwie es sonst eine Regel der Klugheit ist, sich gegen seinen vertrautesten Freund so aufzuführen, als ob er der ärgste Todtfeind, und gegen seinen größten Feind, als ob er der beste Freund werden könte; also hat auch ein Herr sich gegen den schlimmsten Bedienten so zu bezeigen, als wenn er der beste, und gegen den besten, als wenn er der schlimmste werden könte.

31. Melde nicht, wenn du verreisest, den Tag deiner Zurückkunfft, damit du deine Domestiquen unversehens überfallen, und sehen könnest, in welcher Ordnung du sie antreffen wirst.

32. Bis nicht partheyisch gegen deine Leute, und ertheile nicht einigen von denen, die in gleicher Condition stehen, ungleiche Arbeit, oder ungleiche Vortheile, denn die Gemüther der Bedienten werden hierdurch gegen einander erbittert, und die Liebe derjenigen Diener, die den Vorzug der andern sehen, wird gegen dich verringert.

33. Gib deinen Leuten, wenn du eine grosse Haußhaltung hast, auf den Abend Ordre,

was den andern Tag über verrichtet werden soll, damit ein jedes, gleich bey früher Tages-Zeit, seine ihm anbefohlene Arbeit ohne Hinderniß, und ohne dich allererst zu fragen, antreten könne.

34. Laß dir nicht mercken, daß sich einer von deinen Bedienten, ob er dir gleich necessair ist, sehr feste gesetzet, und du seiner Dienste unmöglich entrathen könnest. Denn sonst wird er dir öffters den Stuhl vor die Thüre setzen, oder doch allerhand verdrießliche Conditiones vorlegen.

35. Halte deine Bediente fleißig zu GOttes Wort an, und verstatte ihnen nicht allein alle Tage eine gewisse Zeit zu ihrem Morgen- und Abend-Gebet, sondern laß auch diejenigen, die in ihren Glaubens-Articuln nicht recht gegründet sind, unterrichten, oder informire sie selbst, und dencke, daß du einsten wegen der Seelen deiner Bedienten vor Gott werdest Rechenschafft geben müssen.

36. Lobe zwar bißweilen deine vorige Domestiquen, damit du durch solch Lob diejenigen, die du in Diensten hast, zu einer Æmulation und Nachahmung mögest antreiben; Jedoch muß solches auch mit einer Moderation geschehen. Denn wenn du excedirest, werden sie verdrießlich gemacht, und scheinets, als ob du durch das stete Loben je-

ner, diesen ihre Ungeschicklichkeit vorwerfen wolltest.

37. Theile zwar die Verrichtungen so ein, daß ein jeder seine eigene und abgesonderte Geschäffte habe, und sich nicht einer auf den andern verlassen dürffe, wie es sonst insgemein, wo ihrer viele sind, zu geschehen pfleget. Unterdessen aber gewöhne sie, daß sie in des andern Abwesenheit, oder auch sonst, wenn du es ihnen befiehlst, alles dasjenige thun, was ihnen geboten wird, ohne zu critisiren, ob ihnen solches zukomme oder nicht.

38. Erlaß denjenigen, den du in dem geringsten untreu befindest, alsobald deiner Dienste, denn du must sonsten in steter Furcht bey ihm leben, und wer in dem kleinen nicht treu, ist selten auch in dem grossen getreu.

39. Habe selbst genau acht auf alles, und verlaß dich nicht lediglich auf die Sorgfalt deiner Leute, sondern sieh fleißig nach auf den Böden, in Ställen, Kellern, Gewölbern, u. s. w. wie sie die ihrer Aufsicht anbefohlne Sachen in acht nehmen.

40. Verstatte nicht, daß sie des Sonntags und Feyertags in die Schencken, oder sonst auslauffen; sondern erlaube ihnen lieber in der Woche etzliche Stunden, die sie zu Besuchung der Ihrigen, oder zu geziemenden Ergötzlichkeiten anwenden können. Sie wer-

den nach einiger gehabten Veränderung in ihrer Arbeit viel eifriger seyn, als wenn sie stets zu Hause bleiben müssen.

41. Vor allen Dingen führe sie zur Ordnung an, und daß sie alle Sachen wieder an diejenige Stelle setzen und legen, da sie solche weggenommen. Denn durch eine gute Ordnung werden die häußlichen Geschäffte gar sehr erleichtert.

42. Dahin gehöret auch, daß sie zu einer gesetzten Zeit speisen, aufstehen und zu Bette gehen, welches du nach Beschaffenheit der Umstände determiniren must.

43. Es ist wohl gethan, wenn die Domestiquen eher speisen, als die Herrschafft. Denn sie dürffen sich nicht Hungers wegen belieben lassen, bisweilen etwas zu naschen, und können auch ihr Aufwarten bey der Tafel besser verrichten, als wenn sie zu Tische gehn, da die Herrschafft noch nicht aufgestanden, wie es an manchen Orten ist.

44. Gib ihnen, so wohl dem Lohne, als der Speise und auch andern Umständen nach, was einem jeden gebühret, und die andern an demselben Orte ordentlich zu bekommen pflegen. Denn sonst wird ihre Liebe und Respect gegen dich gar sehr abnehmen, sie und andere werden übel davon sprechen, und du kanst auch nicht mit solcher Assurance ihnen

ihre Dienste abfordern, als wenn du das gehörige entrichtest.

45. Laß den Lohn der Bedienten nicht viel Jahre zusammen stehen und sich häuffen, denn es wird dich incommodiren, wenn du so viel auf einmahl weggeben solst.

46. Schreibe den Lohn, so du ihnen auszahlest, gleich in den Lohnzettel. Denn es kan sonst bißweilen vergessen werden, und hernach allerhand Disputen und Verdrüßlichkeiten deshalben entstehen.

47. Gib ihnen nicht leichtlich mehr Geld voraus, als sie verdienet, denn sie sind, wenn sie es weg haben, gemeiniglich verdrossen zu der rückständig- und künfftigen Zeit ihres Dienstes; es können auch dieselben leicht auf die Gedancken gerathen, ihre Herrschafft zu hintergehen, wenn sie kein Geld haben.

48. Wenn du deine Bedienten über etwas setzest, dadurch dir Vortheil soll zuwege gebracht werden, so nimm sie zu der Gemeinschafft des Genusses, und versprich ihnen etwas gewisses von dem Gewinn, so werden sie sich desto mehr lassen angelegen seyn, durch Beförderung ihres eignen Interesse dir Nutzen zu schaffen.

49. Sorge, daß sie ihren jährlichen Lohn nicht gantz ausgeben, sondern sich alle Jahr etwas davon erübrigen und aufheben, damit sie auf

das Alter, oder bey andern Zufällen, einen Noth-Pfennig haben.

50. Setze nicht leichtlich einen über Geld-Sachen, wenn du ihn nicht vollkommen kenneſt, oder der dir gnugsame Caution bestellet, oder aber einen Bürgen geschafft, damit du sicher und ausser Gefahr seyn mögest.

51. Laß dir von denen, die in Einnahmen sitzen, alle Jahre ihre Rechnungen richtig ablegen, und quittire sie hierüber. Solches ist am ordentlichsten, auch vor dich und vor sie am besten.

52. Binde ihnen scharf ein, daß sie ihre Rechnungen mit richtigen Belegen verificiren, und die in ein Jahr gehören, nicht in das andere werfen, als wodurch leicht Verwirrung entstehen kan. Laß nichts pasiren in den Rechnungen ohne Quittungen. Melius est rem intacta relinquere, quam vulnerata causa remedium quærere.

53. Wenn du sieheſt, daß einer von deinen Bedienten mehr ausgiebt, als er vermöge seiner Gage wohl dependiren kan; so frage nach, wie er solches mache? und laß dir seine Einnahmen und Ausgaben vorrechnen. Denn ein Bedienter, der Schulden macht, und seinen eigenen Sachẽ übel vorsteheſt, wird auch seinem Herrn übel prospiciren.

54. Zehle demjenigen, dem du gewisse Sa-

chen anvertraueſt, und unter die Hände giebſt, alle Stücke richtig zu, ſchreibe ſie auf, und ſieh alle Wochen oder Monate darnach ob keines von abhanden kommen, oder zu Schaden gangen.

55. Halt deinen Bedienten einige Schwachheiten zu gut, und wenn ein jedes nur dasjenige wohl und fleißig verrichtet, wozu es angenommen worden, ſo kanſt du ſeine übrige Mängel leicht überſehen. Dencke, daß die Erinnerung Pauli, wie einer des andern Fehler tragen ſolle, auch von den Herrſchafften, in Anſehung ihrer Bedienten, zu verſtehen ſey.

56. Tractire deine Leute nicht als Beſtien, wie einige Beſtien-gleiche Herren zu thun pflegen, ſondern als Menſchen, deren Seelen mit Chriſti Blute ſo wohl erlöſet, als die deinige. Es kömmt die Zeit, da du auch von den unnützen Schmähworten, die du aus einer thörichten Autorität heraus geſtoſſen, wirſt Rechenſchafft geben müſſen.

57. Gewöhne dich nicht zum Prügeln, ſondern ſchaff diejenigen, die ſo incorrigibel ſind, daß ſie ſich durch Worte nicht wollen ziehen laſſen, lieber von dir. Reprimandire ſie auch nicht ſtets, denn ſie werden der Scheltworte gewohnt, und empfinden ihren Nach-

druck nicht, zu der Zeit, wenn sie solche mit Recht verdienen.

58. Ersetze ihnen den Schaden, den sie ohne ihre Nachläßigkeit und sonder ihr Verschulden in deinen Verrichtungen erlitten. Dafern sie aber andern Leuten welchen zugefüget ohne dein Geheiß, so laß sie selbst solchen gut thun, und entweder mit der Haut oder mit Gelde bezahlen.

59. Haben sie dir durch einiges Versehen mit Zerbrechen, oder auf andere Art Nachtheil verursachet, so ist es billig, daß du sie durch Abkürtzung ihres Lohns zur Restitution anhältst, sonst werden sie auf deine Unkosten stets unachtsam seyn, und die Sachen zu schanden machen; du kanst ihnen hernach schon auf andere Art wieder Güte thun, wenn du merckest, daß sie zu viel Einbusse leiden.

60. Gewöhne sie nicht über dasjenige, was ihnen von rechtswegen gebühret, zu gewissen außerordentlichen Geschencken, z. E. an Messen, Jahrmärckte, u. s. w. denn wenn es ihnen gleichsam zur Gewohnheit worden, werden sie solches fast vor eine Schuldigkeit annehmen, und verdrießlich werden, daferne sie es nicht allezeit bekommen, sich auch dieses zu einem extraordinairen Fleiß in ihren Diensten nicht antreiben lassen. Diesemnach schencke ihnen lieber, wenn es dir gefällig,

oder sie sich durch etwas sonderlich darzu verdienet gemacht, ohne auf eine gewisse Zeit zu sehen.

61. Halte sie vom Müßiggang ab, als welcher ein Saame vieler Laster ist. Und kanst du ihnen nicht selbst allezeit was zu thun geben, so laß sie lieber in ihren eigenen Sachen, oder andern Leuten zu Dienst, unterdessen etwas verrichten, als müßig gehen.

62. Befiehl ihnen nichts, so von GOtt und der hohen Landes-Obrigkeit verboten, oder sonst der natürlichen Erbarkeit zuwider ist. Denn du bringest dich nebst ihnen in Schaden und Schande, und beschwehrest ihre Gewissen, weil sie GOtt mehr gehorchen müssen, denn dir.

63. Erlaube deinen Bedienten, daß sie mit Vernunfft und Bescheidenheit ihre Gedancken vorbringen, wenn sie bey demjenigen, so du ihnen befiehlest, ein Bedencken haben. Siehest du, daß es erheblich ist, so stehe zwar von derselben Sache ab: führe dich aber darbey dergestalt auf, daß es nicht das Ansehen gewinne, als ob du durch ihre Remonstration dich davon hättest lassen abbringen, denn sonst würden sie sich was drauf einbilden.

64. Ertheile nicht ihrer zweyen gleiche Autorität, Sorgfalt und Aufsicht über eine Sache. Denn es wird eine stete Jalousie unter

ihnen seyn. Das gute wird sich ein jedweder alleine zuschreiben: hingegen die Fehler einer auf den andern schieben, und also über ihren Disputen dein Interesse ziemlich Schiffbruch leiden.

65. Wenn du einen Diener hast, der einer gewissen Sache mit sonderbarer Geschicklichkeit vorgestanden, nun aber entweder Alters wegen zu dem Dienste verdrossen und ungeschickt, oder zu höhern Bedienungen employiret wird; so nimm einen jungen fleißigen und geschickten Menschen nebst jenem an, der von ihm unterwiesen, und nach deinem Sinn abgerichtet werden könne.

66. Decourtire nicht deinen Bedienten, wenn sie bey dir kranck worden, wie einige unbarmhertzige zu thun pflegen, so viel von ihrer Besoldung, als sie der Zeit nach wegen ihrer Unpäßlichkeit dir nicht Dienste haben leisten können. Denn es ist solches der christlichen Liebe gar sehr zuwider.

67. Behalte die Leute in deinen Diensten so lange als nur möglich, übersieh ihnen lieber einige Fehler, und lege ihnen etwas Lohn zu, ehe du sie wegschaffst. Denn sie kennen deinen Humeur, wissen deine Fehler, können sich in dich schicken, und je länger sie bey dir seyn, je mehr Liebe werden sie vor dich haben: da du hingegen von den offtmahligen Verände-

rungen deiner Domestiquen nichts als Mühe und Verdruß haben wirst.

68. Verstatte ihnen nicht, daß, wenn sie von dir um etwas zur Rede gesetzt werden, es dem Ehegatten klagen, und sich drüber beschweren. Denn auf die Art wird öffters von leichtfertigem Gesinde, zwischen Herrn und Frauen, Zanck angesponnen.

69. Bemühe dich, deine Leute, wenn sie dir einige Zeit treu und ehrlich gedienet, zu versorgen. Denn du hast nicht allein von ihnen Liebe, sondern auch von jederman dißfalls Lob zu erwarten, und bekömmst hernach allezeit wieder rechtschaffene Leute in deine Dienste, wenn du dir ihre Wohlfahrt lässest angelegen seyn.

70. Wegere dich nicht, daferne eines von ihnen den Abschied verlanget, und seine Miethzeit um ist, ihm solchen zu geben. Denn du kanst dich versichert halten, daß sie, wenn du sie damit aufhalten wilst, ihre übrige Dienste mit schlechter Liebe, Fleiß und Treue verrichten werden.

71. Mache ihnen nicht vergebene Hoffnung, sie, wenn sie einige Jahre in deinen Diensten ausgestanden hätten, recht wohl zu employren, wie einige Herren zu thun pflegen, welche, um der guten Dienste ihrer Bedienten lange zu genieſſen, ihnen viel

herrliche Sachen zur Belohnung versprechen, endlich aber mit Winde abspeisen. Denn Leute zu hintergehen, und das Versprochene nicht zu halten, ist vor GOtt und der erbaren Welt schändlich.

72. Dancke keinen von deinen Bedienten Alters wegen ab. Denn es ist eine heßliche, GOtt und vernünfftigen Menschen mißfällige Unerkentlichkeit, diejenigen, die ihre meiste Lebens-Jahre bey dir zugebracht, aus den Diensten zu lassen, bloß deswegen, weil sie Alters und Schwachheit wegen zum dienen untüchtig worden. Befreye sie zwar von ihrer Arbeit, aber entziehe ihnen nicht die Besoldung, und andere Wohlthaten.

73. Es gehet mit den Regeln, die wir in diesem Capitel gegeben, wie mit den übrigen. Es sind solche in Thesi, wenn sie accurat seyn sollen, gar schwer vorzuschreiben, und wirst du bey veränderten Umständen in der Application allerhand Ausnahmen, Einschrenckungen und Ampliationes antreffen. Unterdessen hab ich gethan, was ich gekont.

Das Achtzehende Capitel,
Von Contracten.

1.

Weil öffters von dem Gegentheil ex-

cipirt wird: der Contract wäre nicht zum Schluß gekommen, es wären nur blosse Tractaten gewesen, die zu Papier gebracht worden; so laß indessen eine Punctation aufrichten, und diese Clausul drunter schreiben: daß diese Punctation, bis ein solennes Instrument verfertiget, ad instar pleniſſimi Contractus ad agendum & excipiendum, völlige Krafft und Würckung haben soll.

2. Nimm dich in acht, daß du in einem Instrument, sonderlich an mercklichen und verdächtigen Oertern, nicht etwas radirest, ausstreichest, oder dazu schreibest. Denn es giebt sonst gleich die Vermuthung eines falſi.

3. Dafern bey einem Contract oder Instrument ein Postscriptum angehängt wird, so muß dasselbe; wenn das Hauptwerck subsigniret, eben sowohl wie das erstere, von den Partheyen unterschrieben und besiegelt werden; ausser dem wird es vor verdächtig gehalten.

4. Schreibe nicht durch Abbreviaturen oder Ziffern, vornehmlich wo die Summe ausgedruckt worden, sondern mit völligen Buchstaben, zu Vermeidung aller Dunckelheit und Undeutlichkeit.

5. Hüte dich auch vor dem Unterschied

der Dinte, der Federn, des Papiers, der Schrifft u. s. w. Denn es giebt leichtlich Verdacht eines Falsi.

6. Es kan nicht schaden, wenn du bey manchem weitläufftigen mit vielen Clausulen angefüllten Instrument, ehe du es subsignirest, drunter schreibest: Daß ich dieses Instrument mit allen Fleiß durchgelesen, in allen Clausulen wohl erwogen, und darein völlig consentiret, bezeuge ich mit meiner eigenhändigen Unterschrifft.

7. Weil auch die Instrumenta öffters verlohren gehen, so ist es gut, diese Clausul beyzufügen: daß, daferne dieser Contract durch Raub, Krieg, Band, oder sonst auf einigerley weise von abhanden käme, einer vidimirten Copey, krafft dieses, eben solche Autorität ertheilet seyn solte, als wenn das Original-Instrument producirt worden.

8. Indem das Stempel-Papier heutiges Tages an den meisten Orten zu dem Hauptwerck der Contracte gehöret, und das gantze Negotium sonst vor ungültig gehalten wird; als wirst du dich darnach zu richten wissen, und es nicht etwan vergessen.

9. Die Blanquete unterschreib nicht generaliter, denn es kan, wenn du sie signiret und besiegelt, executive wider dich geklagt werden, sondern setze dazu, zu was Ende du solche destinirt habest.

10. Rücke, wenn du Geld von einem borgest, in die Obligation ein: zu welcher Zeit du deinem Creditori das Capital wiedergeben wilst; Sonst stehet es in seinem Gefallen dich zur Bezahlung anzuhalten, wenn er vermeynet, daß du das Geld zu deinem Nutzen verwendet, und nicht mehr nöthig habest. Ingleichen inserire auch, daß, wenn deinem Creditori nicht belieben solte, das Capital ferner zinßbar stehen zu lassen, oder dir nicht gefallen würde, länger an dir zu behalten, es einer dem andern ein halb Jahr oder drey Monate zuvor aufkündigen solte.

11. Hüte dich, wenn du Geld ausleihest, mehr, als Landübliche Interesse, zu nehmen. Denn du handelst nicht allein hierdurch wider GOtt, sondern stehest auch in Gefahr, so dir der andere Exceptionem usurariæ pravitatis opponirt, des Capitals verlustig zu werden, und in Strafe dazu zu verfallen.

12. Laß deinen Schuldner auch in dem Contract Erwehnung thun, mit was vor Müntz-Sorten er dich bezahlen will, und, weil das Geld bisweilen in einem Lande devalvirt wird, so halt ihn an, daß er dir dein Capital an einer gewissen Müntz-Sorte, wie dieselbe in unterschiedenen Ländern gänge und gäbe ist, restituiren wolle. Denn, wird das

Geld gleich in einem Lande abgesetzt, so muß er dich bezahlen mit solcher Müntze, die in den übrigen Provintzen gültig ist.

13. Nimst du keine Zinse von dem ausgeliehenen Capital, so hast du das Privilegium, daß du allen Chirographariis vorgezogen wirst.

14. Obligire denjenigen, dem du eine andere Sache, als Geld, lehnest, daß er solche nicht verderben noch verschlimmern, sondern in demjenigen Stande wieder restituiren soll, darinnen er solche empfangen.

15. Exprimire, zu welchem Gebrauch du insonderheit ihm die Sache gelehnet habest, damit er nicht nach eigenem Gefallen damit schalten könne, und laß den andern auch die Casus fortuitos über sich nehmen, als vor welche er sonst nicht, wenn er sich nicht expres darzu anheischig gemacht, zu respondiren hat.

16. Lobe die Sache, die du verborgen wilst, nicht gar zu sehr, als ob sie keinen eintzigẽ Fehler hätte. Denn sonst, wenn der andere deinen Worten trauet, von der gelehnten Sache aber Schaden hat, so must du ihm denselben ersetzen. Diesemnach laß ihn selber lieber darnach sehn, was an der Sache zu thun, denn so, dafern er Einbusse leidet, mag er es sich selbst

zuschreiben, daß er sich nicht genauer examiniret.

17. Biethe dich nicht leichtlich an, daß der andere Sachen bey jdir deponiren soll. Denn du must dieselben mit grösserm Fleisse verwahren, wenn du dich selbst dazu offeriret, als wenn du sie auf des andern Ansuchen zu dir genommen.

18. Hänge als Deponens das Pactum mit an, daß der Depositarius auch dem Tertio die bey ihm niedergelegte Sache ausantworten soll. Denn so hast du nicht nöthig, erst eine Vollmacht auszustellen, wenn du sie wieder haben wilst.

19. Da du sonst als Depositarius keine Exception opponiren kanst, so dinge dir aus, daß dir erlaubt seyn möchte, die deiner Verwahrung übergebene Sache so lange bey dir zu behalten, biß dich der ander, entweder wegen der vorhergemachten Schuld, oder wegen derer auf das Depositum verwandten Unkosten, befriediget.

20. Versprich dem Depositario kein Geld vor seine Mühwaltung, denn sonst verliereſt du gleich die Privilegia des Depositi und das Werck degenerirt hernach in den Mieth-Contract. Machst du dich zu einem Honorario gleich anheischig, so setze darzu, daß du nicht gemeynet seyst, durch dieses ver-

sprochene Honorarium den Contractum Depositi zu ändern, sondern die deshalben dir zustehende Privilegia überall ungekränckt bleiben sollen.

21. Laß dir allezeit von dem andern, dem du die Sachen aufzuheben giebst, einen Schein zustellen, daß er solche richtig überkommen, und dir, wenn du es verlangst, wieder ausantworten wolle. Ubergib auch dem andern nicht leicht einen zugemachten Kasten, sondern schließ ihn auf, und zeige ihm die Meublen, die darinne aufbehalten werden, damit er sie recognosciren möge.

22. Wenn du dir durch eine Hypothec prospiciren wilst, so bemühe dich, von deinem Schuldner eine gerichtliche Confirmation derselben zu erlangen. Denn eine gerichtliche wird in dem Concurs-Processe einer ältern privat-Hypothec vorgezogen.

23. Es ist am sichersten, wenn du dir eine general- und special-Hypothec zugleich constituiren lässest, jedoch daß du dir frey behältst deine special-Hypothec hinwieder fahren zu lassen, und dich an andere generaliter verschriebene Güter deines Schuldners zu halten.

24. Ingleichen contribuiret auch zu mehrer Sicherheit der Hypothec gar viel, wenn sich dein Schuldner der Freyheit seine

Güter zu veräusern, expresse begiebt, und dir dieselben cum clausula constituti possessorii verpfändet.

25. Wilst du mit der Bürgschafft einer Weibs-Person zufrieden seyn, so must du wohl acht haben, daß dieselbe, nach vorhergehender Erklärung, der Wohlthat des SCti Vellejani renuncire, und auch, daferne sie vor den Mann Bürge wird, einen Eyd ablege.

26. Laß deinen Schuldner in die Obligation allezeit causam debendi, woher er es schuldig worden, mit einrücken. Denn du kanst sonst, wegen Unterlassung dieser Clausul, leichtlich Verdrießlichkeiten haben.

27. Sieh dich für, wenn dir jemand einen Wechsel-Brief ausstellt, daß das Wort Wechsel nicht ausgelassen sey. Denn sonst, ob er gleich alle die übrigen Formalia vollkommen hätte, so gillt er doch nicht mehr als eine Obligation, und kanst du hernach nicht auf Wechsel-Recht klagen.

28. Da es sich bißweilen zuträget, daß du von deinem Schuldner, an statt baaren Geldes eine andere Sache annehmen must; so mercke hierbey diese Cautel, daß im Fall du dieser Sache halber von jemand solltest in Anspruch genommen, oder dir dieselbe sonst quocunque modo evincirt wer-

den, du auf solchen Fall deine vorigen Jura und Actiones cum omnibus clausulis, dir wolltest reserviret haben.

29. Hüte dich, daferne du Bedencken hast, eine gewisse Summe zu bezahlen, einen Theil davon zu entrichten. Denn sonst vermuthen die Rechte, daß du die gantze Schuld erkennest, und wirst zu Bezahlung des übrigen auch angehalten: es wäre denn, daß du protestirtest, wie du dich hierdurch nicht zur Zahlung des übrigen anheischig machen wolltest.

30. Will dein Gläubiger, welches zwar gar selten geschehen wird, die Zahlung nicht annehmen, du wilst aber gerne von der Obligation befreyet seyn, so lege das Geld in Gerichten nieder, und versiegle es, da bist du quitt.

31. Dafern dir jemand eine Schuld cediren und abtreten will, so halte ihn an, daß er dir die Post nicht allein als eine gewisse, sondern auch, als eine gute, tüchtige, exigibil- und zahlbare Forderung gewähren muß.

32. Laß dir auch den Cedenten die Versicherung geben, daß er dir zu allen Zeiten eine sichere Gewähr seyn wolle, wenn der Schuldner nach dieser Cession falliren solte, und du die völlige Zahlung nicht erhalten köntest.

33. Du must nicht zu frieden seyn, wenn dir

der andere gleich die Obligation überantwortet. Denn die Übergebung des Instruments beweiset die Cession nicht, weil auch solche aus andern Absichten geschehen seyn könte: sondern es muß über die Cession ein eigen Instrument aufgerichtet seyn, so kanst du nicht executive klagen. Es ist auch nicht gnung, wenn in dem Instrument gleich aller getreuen Brieffs-Inhaber Erwehnung geschehen. Denn es ist doch allezeit ungewiß, ob derjenige, der aus einem frembden Instrument eine Klage anstellet, der rechtmäßige Besitzer davon seyn möge, oder nicht.

34. Hüte dich, wenn du deinem Schuldner aus Hoffnung der Zahlung eine Qvittung giebst, daß du sie, ehe du das Geld bekömmst, nicht über dreyßig Tage in seinen Händen lässest. Denn nach Verfliessung der 30. Tage vermuthen die Rechte, daß du bezahlet seyst, und lassen sie dich nicht zu Beweisung des Gegentheils.

35. Wenn du bisweilen, nemlich da die erstere verlohren gegangen, eine doppelte Quittung ausstellest; so thu in der letztern Erwehnung der ersteren, daß, im Fall die bereits über diese Post ausgestellte Qvittung sich wieder finden würde, selbe hiemit cassiret und annuliret seyn solte.

36. Hast du, wegen particular-Bezahlung, Qvittungen von dir gegeben, so laß dir entweder die vorher ertheilte special-Qvittungen wiedergeben, oder setze bey der letzten Entrichtung der Summe in die general-Qvittung: daß durch dieselbe die ersteren cassiret und annuliret seyn sollen.

37. Dafern dein Creditor nicht schreiben kan, oder du vermutheſt, daß er seine Hand einstens läugnen werde; so laß die Quittung von zwey glaubwürdigen Zeugen unterschreiben.

38. Daß es sich öffters zuträgt, daß das Obligations-Instrument verlohren gehet, oder an einem andern Orte ist, daß es also, nach beschehener Bezahlung der Summe, nicht restituiret werden kan; so ist es nicht genung, wenn du eine blosse Qvittung giebst, sondern du must auch mit einrücken, daß im Fall sich die Obligation wieder finden würde, sie krafft dieses cassiret und mortificirt seyn solte, welches ein Mortifications-Schein genennt wird.

39. Wenn die verkauffte Sache sich an einem andern Orte befindet, und du weisseſt nicht, ob sie noch in dem vorigen Zustande, oder aber verschlimmert ist; so geh den Contract nicht schlechterdings ein, sondern mit der Bedingung, wenn sie noch in der Güte,

darinn sie gewesen vor einiger Zeit. Denn sonst wirst du genöthiget, die Sache zu behalten, ob sie gleich verschlimmert ist.

40. Indem, bey verkaufften unbeweglichen Grundstücken, unter den Contrahenten öfters Streitigkeiten zu entstehen pflegen, was unter dem Nahmen der Dependentien oder Pertinentien verstanden werde; so ist es am besten, wenn du fein deutlich und ausführlich ausdrückest, was du wohl darunter verstanden haben wilst.

41. Es ist nicht undienlich, bey Verkaufung eines Hauses oder Gutes, nach der Erzehlung der vornehmsten Pertinenz-Stücken, die Clausul anzuhängen: nebst alle dem, was zu diesem Gut gewidmet oder gebrauchet ist. Denn also wird nicht allein das Erd- Ried- und Nagelfeste darunter begriffen, sondern auch alles dasjenige, was der Verkäuffer zu seinem Nutzen, Bequemlichkeit oder Ergötzlichkeit darinnen gehabt. Oder auch diese Clausul: Mit allen zubehörigen Rechten und Gerechtigkeiten, so, wie ich mich derselben gebrauchet, von rechtswegen gebrauchen sollen, können, oder mögen. Denn bey diesem Fall bekömmt der Käuffer alle diejenigen Rechte, die sein Vorfahr gehabt, und auch die, derer er sich nicht bedienet.

42. Weil die verkauffte Sache nicht alle-

zeit gegenwärtig ist, und in der That würcklich übergeben werden kan, so setze in den Kauff-Contract, daß du zugleich vermittelst Uberreichung dieses Kauff-Briefes den Käuffer in den völligen Besitz des Verkaufften gesetzet haben wollest. Vermöge dieser Clausul wird der Possels auf den Käuffer transferirt, welches sonst, bey blosser Ubergebung des Kauff-Contracts, nicht zu geschehen pflegt. Wiewohl solches auch bey der Ubergebung der Schlüssel geschehen kan.

43. Hast du gegen den Käuffer einig Mißtrauen, daß er in der Bezahlung nachläßig seyn werde; so dinge dir aus, daß, daferne er in Abtragung der gesetzten Termine säumig, es sey wohl bey dem ersten, andern, als dritten Termin, der Kauff gäntzlich annulliret und gehoben seyn solte. Welche Clausul diesen Effect hat, daß der gantze Kauff zurück gehet, wenn er in Bezahlung der letztern Termine, ob er gleich die erstern abgetragen, unrichtig ist.

44. Du kanst dir auch bey der verkaufften Sache das völlige Dominium reserviren, bis zu gäntzlicher Abtragung der versprochenen Kauff-Summe.

45. Da der Käuffer bisweilen mit der Zahlung der Kauff-Summe zu zaudern pfleget, so kanst du ausmachen, daß, im Fall er zu

gesetzter Zeit die Kauff-Gelder nicht abtrüge, er zu Ersetzung alles Interesse und Schadens verbunden seyn solte.

46. Es ist eine bekante Cautel, daß der Ausflucht der Verletzung über die Helffte von den Contrahenten bisweilen renuncirt wird mit diesen Worten: Solte sich auch befinden, daß jemand unter beyderseits Contrahenten über die Helffte des rechten Werths lædiret wäre, so soll dennoch der Contract in seinen Würden bleiben, massen sie zu dem Ende der Exceptioni læsionis enormis & enormissimæ hiermit kräftigst renunciren.

47. Es wird bisweilen eine Sache, die mehr werth ist, einem andern aus Affection vor einen geringen Preiß verkaufft. Damit nun der Verkäuffer sich nicht einst über die Verletzung über die Helffte zu beschweren habe, so ist es nöthig auszudrücken: daß obgleich dem Verkäuffer wohlwissend, wie das Verkauffte wohl zweymahl so viel werth, als der Käuffer davor zahlet, so hätte er dennoch aus guter Freundschafft ihm vor solche Summe dasselbe lassen wollen.

48. Es pfleget bisweilen, wenn die Contrahenten des Handels einig worden, von dem Käuffer auf die verkauffte Sache ein Siegel gedruckt zu werden; da aber hierdurch die Gefahr derselben auf ihn geweltzet wird,

so biß darinnen vorsichtig, und sage, wenn du die Sache besiegelst, daß du es nur zu dem Ende thust, damit sie nicht möge ausgetauschet werden, unterdessen wollest du dich zu Übernehmung der Gefahr hierdurch nicht anheischig machen.

49. Prospicire dir auch als Käuffer auf diesen Fall: daß Verkäuffer, wenn auf dem erkaufften Guthe von jemanden eine Servitut prætendiret oder erstritten, ingleichen solches Gut, wegen einiges Forderrechts oder nähern Kaufs retrahiret, oder sonst wegen einiges diesem Gut anhengenden Mangels evinciret werden solte, dir eine beständige Gewähr seyn wolle.

50. Um dich von den Verdrießlichkeiten des beschwerlichen Evictions Processus zu befreyen thust du wohl, wenn du dich mit folgendem Pacto verwahrest: Solte der Käuffer wegen der verkaufften Sache von jemand in Anspruch genommen werden, so verspricht der Verkäuffer die gantze Action über sich allein zu nehmen, und ohne des Käuffers Zuthun und Ungelegenheit, auf seine eigene Kosten und Gefahr, den Processl auszuführen.

51. Diese Cautel ist auch nicht undienlich: Es verspricht der Verkäuffer, so bald er nur einigerley weise Nachricht erhalten sol-

te, daß der Käuffer wegen der verkaufften Sache von jemand in Anspruch genommen, auch unerfordert und ohne einige litis denunciation sich zu stellen, den Käuffer zu vertreten, und überall Noth- und Schadloß zu lassen.

52. So viel von dem Kauff. Nun wollen wir nur noch mit wenigen einige Cautelen betrachten, die bey dem Mietungs-Contract in acht zu nehmen.

53. Indem die Pacht- oder Miet-Leute öfters in Abtragung ihres Zinses gar säumig sind, als ist nöthig, sich zu prospiciren, daß, dafern der Mieter das versprochene Geld die gesetzten Termine nicht richtig bezahlen würde, dem Vermieter frey stehen solte, ihn so fort aus denen vermieteten Gütern eigenmächtiger weise zu depossediren, oder auszutreiben. Oder auch mit angehengter Clausula Commissoria: daß der Miets-Contract so fort erloschen, und Pachter das Gut zu räumen schuldig seyn soll.

54. Es entstehen bisweilen bey den verpachteten Gerichten in Ansehung der Criminal-Jurisdiction, wegen der Unkosten, so auf die Execution verwendet werden müssen, Disputen, wer dieselben tragen soll, und also ist es am besten, um solchen vorzukommen,

wenn von den Contrahenten dieser Punct deutlich ausgemacht wird.

55. Richte mit dem Vermieter einen Pact auf, daß die Sache wärender Pacht- oder Miet-Jahre nicht veräussert werde, denn so bist du sicher; da es sonst heißt: Kauff gehet vor Miete, und du in Furcht stehen must, von dem Käuffer vertrieben zu werden.

56. Dinge dir auch dieses aus: daß, wenn bey währenden Miet-Jahren der Vermieter durch Krieg, Brand, oder andere Verunglückung von seinen übrigen Gütern oder Häusern vertrieben werden, und also keine eigene Wohnung haben, er aber dennoch nicht Macht haben solte, dich daraus zu setzen, sondern bis zur Endigung der beliebten Pacht-Jahre darinnen ungehindert zu lassen.

57. Da öffters der Verpachter und Pachter wegen der Unfruchtbarkeit und des Miswachses mit einander in Streit gerathen, und der Pachter dißfalls Erlaß begehret; als ist am sichersten, wenn Contrahenten in dem Pacht-Contract etwas gewisses exprimiren, welchem sie nachzuleben haben.

58. Ein Verpachter oder Vermieter hat sonderlich dahin zu sehen, daß der Pacht- oder Mietmann das Haus und die dazu gehörenden Gebäude, Dach- und Fach-fest oder in baulicher Würde erhalten möge, ingleichen,

daß er ohne sein Vorwissen und Verwilligung nichts bauen, und diejenige Arbeit, so durch die Unterthanen oder ihn selbst verrichtet werden kan, nicht in Rechnung bringen soll, und einige Meliorationes auf seine Unkosten über sich nehmen möge.

59. Der Pachter aber hat zu sorgen, daß (1) zum Beweiß der Baukosten, bey welchen es sonst viel Disputen giebt, er ausmache, wie die Dünge-Zettel sollen gültig seyn, oder auch seinem Privar-Aufsatz vermittelst Ablegung eines Eydes Glauben zugestellt werden. (2.) Die Wiedererstattung der Unkosten nach dem Gelde, so er würcklich drauf gewendet, geschehen möge, und nicht, wie sie zu der Zeit, da der Pacht sein Ende hat, geschätzet werden. (3) Er auch dasjenige wieder bekomme, so er nothwendig hat müssen ändern und verfertigen lassen, ob es gleich nicht zu dem stetswährenden Nutzen des Gutes gereicht u. s. w.

60. Gleichergestalt will nöthig seyn, Sorge zu tragen, daß zuvor richtig determinirt werde, wer die Onera publica über sich nehmen soll, ob Pachter oder Verpachter?

61. Bey der Societät oder Mascopey nimm dich in acht, daß die Theilung des Nutzens oder Schadens deutlich ausgedruckt werde, und wo einige Ungleichheit vorkömmt,

sofüge die Raison derselben bey, z. E. daß dir in Ansehung der grossen Mühe und gefährlichen Reisen drey Viertheil vom Profit, und nur ein Viertheil von Schaden zuwachsen soll.

62. Derjenige, so nur die Mühe und Arbeit hat, prospicire sich, daß er nach geendigter Societät, dafern vom Gewinn nichts übrig bleibt, einen Theil des Capitals, zu Compensirung seines Fleisses, bekommen möge, z. E. Solte auch, das GOtt verhüte! diese Mascopey dergestalt unglücklich laufen, daß nach denen beliebten sechs Jahren kein Profit übrig, hingegen annoch das eingeschlossene Capital in Salvo seyn solte; so soll dem Sempronio davon der vierdte Theil, anstatt der angewandten Mühe, überlassen werden, oder, so soll er dennoch befugt seyn, die Factorey-Gebühr, als jährlich hundert Reichsthaler, von dem überbliebenen Capital zu nehmen.

63. Wenn sich ein Socius aus einer gemeinen Sache etwas anschafft, so wird, wie bekandt, dasselbe nicht gemein, ob er gleich belanget werden kan, daß er solches conferiren muß. Da aber der Societät mehr geholffen ist, wenn der andere davon das Eigenthum bald überkömt, dieses aber nicht durch die Pacta, sondern durch die würcklichen Ubergaben

transferirt wird; so kan diese Cautel gebraucht werden: daß das Eigenthum der von gemeinem Gelde angekaufften Sache alsbald gemein werden soll, mit beygefügter Clausula Constituti Possessorii, z. E. Solte auch einer unter denen Sociis aus der gemeinen Casse etwas verkauffen, soll solches ipso jure ohne einzige collation commun seyn, wie denn zu solchem Ende einer dem andern sich sub clausula constituti Possessorii (i. e. daß er so fort das erkauffte Stücke in des andern Socii Nahmen mit besitzen wolle,) hiermit per expressum obligiret.

64. Es ist nicht undienlich, sich zu Continuirung der Societät folgender Gestalt miteinander zu verabreden: Es haben beyde Theile diese Mascopey, Zeit ihres Lebens zu continuiren, einander fest versprochen, dergestalt, daß keinem, es sey aus was Ursachen es immer wolle, zu renunciren frey stehen soll; und, da es sich über Verhoffen zutragen möchte, daß einer von den Sociis den andern beleidigen, oder sie sonst der Handlung halber in Streit gerathen solten, so wolten sie auch deshalben sich so fort nicht scheiden, sondern einen Arbitrum, zu gütlicher Componirung sothaner Streitigkeiten, so fort erkiesen, und wenn auf diese Art kein Mittel zur Einigkeit sich wieder finden solte, so soll die Sache recht

licher oder dreyer unpartheyischer Leute Erkentniß untergeben werden, und zwar dergestalt, daß derjenige, welcher Ursache dieses Streits befunden wird, in eine gewisse Straffe condemniret, und folgends erstlich die Societät getrennet werden soll.

65. Der Socius, so Gelder in Empfang nimmt, sage expres, daß er dieselben zum Behuf der gemeinen Handlung, oder zu Fortsetzung der getroffenen Mascopey entlehnet.

66. Die eine allgemeine Societät aufrichten wollen, haben zu observiren, ob einer von den Consorten viel Kinder hat, oder nicht? Denn dieses eine Beschwerlichkeit von einer universellen Societät, daß alle die Ausgaben, die einer von den Sociis seiner Kinder wegen thut, aus dem gemeinen Gelde genommen werden, z. E. zu Ausstattung der Töchter, Universitäts, oder Reise-Unkosten vor die Söhne u. s. w. Da nun der andere es sich zuzuschreiben hat, daß er mit einem solchen, der ein Vater vieler Kinder ist, eine Societät eingeht, so wird er nöthig haben, vorher auszumachen, daß zwar diese Societät alle und jede Güter concernirte, jedoch was einer von den Sociis aus der Societät, auf seine Kinder verwenden würde, solches bey Trennung der Societät, demselben an seinem Antheil abgezogen werden solte.

67. Contrahirt ein Socius im Nahmen der Societät, so muß der Creditor vorsichtig seyn, und untersuchen, ob derselbe von den übrigen Consorten der Handlung vorgesetzt, oder nicht? und bey dem erstern Fall habe er wiederum wohl acht, ob er die Grentzen seiner Instruction überschreite oder nicht? Denn nachdem dieses unterschieden, nachdem wird auch der contrahirende Consorte auf unterschiedene Art obligirt.

68. Accordire auch dieses: Solte jemand aus der Societät mit einem Fremden der Mascopey halber einen Contract schliessen; so soll nichts desto minder ein jedweder von den Sociis befugt seyn, aus sothanem Contract, eben als wenn sie correi credendi wären, in solidum zu klagen, massen auf solchen Fall, krafft dieses Vergleichs die Socii einer dem andern alle zustehende Jura und Actiones, und also facultatem agendi in solidum cediret haben wollen.

69. Nun wollen wir noch mit wenigem die Cautelen durchgehen, so bey denen Vollmachten in acht zu nehmen. Da denn vor allen andern diß sonderlich zu observiren, daß die Vollmacht zugleich im Nahmen der Erben mit concipirt werde. Denn da dieselbe durch den Tod geendiget wird, so würde, wenn das Mandat nicht auf diese Art einge-

richtet, die Reassumtion des Processus in Ansehung der Erben nöthig seyn.

70. Wilst du, daß dein Procurator mit einer vollkommenen Vollmacht versehen seyn soll, so laß diejenigen Handlungen, so sehr bedencklich sind, und zu welchen eine special Vollmacht gehöret, insonderheit ausdrücken, als die De- und Referirung eines Eydes, Erkennung Hand und Siegels, Annehmung der Bezahlung u. s. w. Denn ein generales Mandat wird in denjenigen Puncten, so besonders eingerückt worden, einem specialen gleich geschätzt, bisweilen wird auch diese Clausul mit angehangen; Solte auch mein Anwalt einer mehrern Gewalt von nöthen haben, als hiezinnen begriffen; so soll ihm solches alles dergestalt zu verrichten, krafft dieses frey gelassen seyn, als weñ er darüber in specie u. cum libera bevollmächtiget wäre. Aber diese Clausul wird in denjenigē Punctē, welche ihrer Natur nach eine speciale Vollmacht erfordern, schwerlich sufficient seyn.

71. Ingleichen wird auch, vermöge dieser Clausul (ich gebe meinem Procuratori freye Macht und Gewalt alles dasjenige bey dieser Sache zu verrichten, was ich selbst, wenn ich zugegen wäre, verrichten könte oder wolte) ein Anwalt dasjenige schwerlich mit Vergünstigung der Rechte expediren können,

worzu er eine specielle Vollmacht von nöthen gehabt hätte.

72. Es ist nöthig, dieses beyzufügen: daß du alles dasjenige, was dein Anwalt in deinem Nahmen bey der Sache thun und verrichten würde, als wenn du es selbst gethan, überall genehm und als dein eigen achten, auch ihn iederzeit zu vertreten, und schadloß zu halten, willig und geneigt seyn wolltest.

73. Du must auch nicht vergessen, deinem Anwalt freye Macht und Gewalt zu geben, auf den nöthigen Fall ein oder mehr Neben- oder After-Anwälte zu bestellen, derer Verricht- und Handlung du ebner massen genehm zu halten versprechen wirst. Denn ein gerichtlicher Procurator hat nicht Macht zu substituiren: es wäre denn, daß ihm ein solches in specie aufgetragen würde.

74. Ferner wird zum Wesen eines Mandats erfordert die Besiegelung. Hast du aber kein Petschafft bey dir, so kanst du der Nullität des Mandats auf dreyerley Art entgehen, (1.) wenn die Vollmacht von einem Notario vollzogen, und von ihm besiegelt wird. (2) Wenn du ein fremd Petschaft drunter druckest, und schreibest dazu: in Mangelung meines Petschafts habe ich des N. N. Insiegel hierbey gedruckt. (3.) Wenn du den Mangel des Siegels mit diesen Worten aus-

drückest: In Mangelung meines Petschaffts meine eigene Hand.

75. Einige halten die Clausul der Verpfändung des Vermögens vor unnöthig, indem sie von keinem Gesetze erfordert würde. Aber ob wohl solche zu dem Hauptwerck einer Vollmacht nicht gehöret; so dienet sie doch einem Anwalt dazu, damit er die Unkosten, die er zu Vollziehung des Mandats angewendet, desto schleuniger möge wieder bekommen, indem ihm vermöge dieser Clausul in den Gütern desjenigen, der ihn bevollmächtiget, eine Actio realis zukommt, so, daß er vermöge dieser Hypothec denen andern Gläubigern, die nur Handschrifften aufzuweisen haben, vorgezogen wird.

76. Bisweilen pfleget man an statt der Vollmacht dem andern ein Blanquet zu geben, welches aber wegen des grossen und bekannten Misbrauches der Charten Blanquen eine höchst gefährliche Sache ist. Diesemnach, wenn du ein Blanquet unterschreibest, setze darzu: zur Vollmacht wider N N. damit der Gevollmächtigte sich dessen nicht zu andern Absichten bedienen könne.

77. Zu Vermeidung der Streitigkeiten über die Gültigkeit der Vollmacht ist das beste Mittel, daß der Anwalt gerichtlich constituirt, und solches den Acten inserirt wird,

z.E. Weil Klägern selbst, diesen Processfort zusetzen, und allen gerichtlichen Terminen in Person beyzuwohnen, beschwerlich fallen dürfte; will er hiemit den gegenwärtigen N. N. in dieser Sache zu seinem Procuratorem, cum omnibus clausulis & promissione de rato, bestellet haben, mit Bitte, solches dem Protocoll zu inseriren; worauf denn der Anwalt in dieser Sache keiner weitern Vollmacht benöthiget ist, sondern alles, was zum Process gehöret, frey verrichten kan.

78. Wenn der Gevollmächtigte Bedencken träget, die Vollmacht anzunehmen, so muß er nicht schweigen, oder die Documenta bey sich behalten, sondern hiewieder contradiciren, und die Urkunden wieder zurück geben. Denn sonst wird vermuthet, daß er sich durch sein Schweigen der Vollmacht unterzogen haben wolle.

79. Der Gevollmächtigte hat sich auch zu prospiciren, daß ihm alles dasjenige, was er bey Gelegenheit der ihm aufgetragenen Handlung verzehren werde, ingleichen, wenn ihm bey den zu Expedirung dieses Mandati übergenommenen Reisen einige Gefahr in seinen eigenen Sachen zuwachsen solte, solches der Mandans zu ersetzen verbunden seyn will.

80. Der seinen Anwalt abgeben soll, sey

besorgt, daß ihm von dem andern ein gewiß Honorarium versprochen werde, und sey damit nicht zufrieden, wenn der Mandans setzt: er wolle dieses mit würcklicher Danckbarkeit, oder mit einem Gratial zu remuniren wissen.

81. Diese Cautel ist auch beygehend in acht zu nehmen, daß man sich, bey einem iedweden Contract, die Wiedererstattung der Processs-Kosten soll versprechen lassen. Denn, wenn die Expensen besonders versprochen sind, kan man durch eine besondere Klage darum anhalten.

82. Die übrigen Cautelen, so etwan bey den Contracten in acht zu nehmen, kanst du in Stryckii Cautelis Contractuum selbst nachlesen.

Das Neunzehende Capitel,

Von Erkauffung, Pachtung und Verpachtung der Güter.

I.

WEr ein Gut oder Vorwerg zu kauffen oder zu pachten gesonnen, muß vor allen Dingen nicht allein den Anschlag des Gutes nebst eines der Hauswirthschafft verständigen guten Freundes Zuziehung genau und wohl durchgehen, son-

dern auch in Ansehung aller und jeder zu demselbigen gehörigen Regalien und Pertinenz-Stücke nachfolgende Betrachtungen anstellen.

2. Bey der Wohnung, ob sie groß oder klein, im baulichen oder baufälligen Zustande dauerhafftig und beqvemlich, mit gnugsamen Kellern, Gewölbern, tüchtigen Cammern, Schüttböden und Kästen versehen, worinnen das Getränckе, Obst, Geträyde und andere Victualien und Nahrungs-Mittel gut und trocken vor Säure, Schimmel und Fäulung zu erhalten. Ob Vieh- Pferde- Schaaf- Schwein- und Geflügs-Ställe ihren beqvemen Ort, weiten Platz, in Winters-Zeiten gnungsame Wärme, im Sommer aber gnungsame Abkühlung haben. Ob auch im Maltz-Hauß gehörige Darrstuben, Milch- und Fisch-Behälter in der Nähe verhanden, und mit benöthigten gesunden Wasser entweder aus Röhr- oder Schöpff-Brunnen und Cisternen versehen werden können. Wie die Ein- und Ausfuhre in den Hof und Scheune bewand, ob sie eben oder bergicht, ob Raums genung im Hofe verhanden mit den Wägen umkehren zu können, oder aber ob man mit Mühe und Versäumniß die Pferde davon abspannen und sie rückwerts auf dem Hof lassen müsse. An was

Ort die Düng- und Mistatt liege, ob die davon abfliessende übrige Feuchtigkeit unnütze wegfliesse, oder aber auf den Grase-Garten und Wiesen geleitet werden könne. Ob Wagen und Holtz-Schopffen da. Ob die Gebäude von ab- und anschiessenden Wassern und stürmenden Winden am Grunde, Wänden und Dach augenscheinlicher Gefahr unterworffen. Ob Mühlen nahe bey der Hand und zum Sack gelegen, und ob allezeit gnugsam Mühl-Wasser verhanden, auch wie die Wege dahin beschaffen seyn. Ob Ziegel-Hütten u. Kalck-Oefen, Schmiede, Wagner, Sattler, und dergleichen nöthige Handwercker in der Nachbarschafft zu erreichen.

3. Bey der Weyde und Viehzucht, ob es gute gesunde und süsse Weyde, und ob insonderheit den Schaafen die Weyde wohl zuschlage, oder ob sie gerne Lungensiech und sonst anstößig werden, als wovon sich leicht die Rechnung auf das übrige Vieh machen läßt. Wie viel man Schaafe über Winters in der Fütterung, und des Sommers in der Trifft nothdürfftiglich halten dürffe, auch ob die Schaaf-Trifften richtig, unvermengt und ohne Zanck, oder etwan eines Theils Koppel-Trifften seyn. Wie viel man melckende Kühe und ander Rindvieh halten

könne. Ob es darzu gute Sommer-Hütung und mit den Kühen nicht weit zu treiben. Ob das Gut eine grosse Viehzucht habe, wie viel Pferde zu dem Gute gehören. Ob die Schweinzucht vom Boden müsse gefüttert werden, oder ob Eichel-Mast hierzu verhanden.

4. Bey den Wiesen, wie viel Aecker oder Tagewerck derselben zum Gute gehören, und ob selbige gutes gewächsigen Bodens, ob sie morastig oder trocken, sauer oder süsses, Roß- oder Schaaf-Futter tragen. Ob sie der Gefahr von wilden Feld-Wassern und sich ergiessenden Ströhmen bey starcken Regen mit Sand und Steinen verschüttet, oder doch leicht verschlemmet und verschwemmet zu werden unterworffen; Ob sie ein, zwey oder dreymähig seyn. Wie viel sie in gemeinen Jahren an Heu und Grummet getragen; ob sie dürre oder aus einem Bache gewässert werden können, und ob das Wasser-Recht unstreitig, ob sie an der Sommer-Seite liegen, daß sie von Morgen biß gegen Abend die Sonne haben, damit das Graß leicht dörre zu machen; oder aber ob sie an der Winter-Seiten und in schattichten Wäldern und tieffen Thälern liegen.

5. Bey den Gärten, wie der Boden beschaffen, ob er tüchtig oder unfruchtbar,

davon man jenes an den Bäumen, so sie recht und hoch gewachsen, und auch an dem Grase, wenn es schwartzgrün und dicke in einander gewachsen ist, absonderlich abnehmen kan. Ob die Obst-Bäume noch jung, wohleingefaßt und verwahret; ob sie schönes, frisches edles Obst von allerley Gattung tragen, ob sie gegen der Sonnen, oder abhängig gegen Norden gelegen, weil jene Gelegenheit dieser allezeit vorzuziehen; ob selbige zur Gräserey wohl wächsig und gelegen seyn, und ob sie können gewässert werden; desgleichen ob ein guter Kraut-Boden und Kretz-Garten verhanden, ob mans auch täglich im Gesichte haben, und die Früchte vor den Garten-Dieben leicht behalten könne; ob die Nothdurfft in die Küche an Kraut, Rüben, Rettichen, Salat zu erbauen, und von dem Uberschuß zum wenigsten den Garten in Bau zu erhalten, ein täglicher Pfennig einzunehmen. Wann Hopffen-Gärten verhanden, ob der Hopffen guter Art, daß man sich darauf zum Lager-Bier verlassen dürffe; ob dessen so viel als die Hauß-Nothdurfft erfordert, gebauet werde, oder ob man überley zum verkauffen habe, ob die Gärten an solcher Gegend liegen, da sie vom Mehlthau und Blitzen leicht Schaden nehmen.

6. Bey den Weinbergen, ob sie bey

guten Bau und mit guten trächtigen Stöcken guter Art besetzet; wie der Grund geartet, ob es felsigt, kiesigt, kalckigt, schaffticht, sandig, oder leimichter Boden sey; ob sie gegen der Sommer-Seiten oder der Sonnen, gegen Morgen, Mittag oder Abendwerts, auch ob sie nahe oder weit abgelegen; ob die Weinberge steige und abhängig oder seichte gelegen, und ob sie nach Land-Art lager seyn, oder gepfählet werden, wie sie bestecket und bewahret seyn; was vor Wein da wachse, und ob er nahrhafft oder nicht; ob der Dünger leicht hinein zu bringen, und wie es damit gehalten werde, was vor Wein-Geräth anzutreffen, auch wie viel Aecker, wie hoch die Nutznieſſung zu bringen; wie viel sie jährig zu tragen pflegen, und was der Bau koste, was vor Beschwehrungen drauff hafften, ob Gefahr vorhanden, daß sie von Reiffen und Frösten beschädiget, oder auch von wilden Wassergüssen zerrissen und weggespühlet werden dürffen.

7. Bey dem Feld-Bau, ob der Grund gut und trächtig, trocken oder naß, gedüngt oder auch wohl ungedüngt trage; Obs gut Saat- oder nur gemein Braach-Feld sey, wie viel man Sommers oder Winters aussäen könne; wie viel das Feld in gemeinen Jahren an Korn, Weitzen, Gersten, Haser und an-

dern Sorten Getraides trage; was ein Schock in gemeinen Jahren an Körnern zu geben pflege; ob das Feld an einem oder etzlichen Stücken nahe beysammen, oder weit von einander gelegen; wie die Ein- und Ausfuhre beschaffen; ob der Acker eben oder abhängig, der Abhang sich gegen Mitternacht, oder Morgen und Mittag neige; ob auch die Gegend und Gelegenheit des Feldes also bewandt, daß das wilde Wasser das obere und zubereitete Erdreich abspühlen, Gruben reissen, und es mit Sand und Steinen verschütten könne; ob der Feld-Bau so ungeschlacht und steinigt, daß er nothwendig mit Pferden, und mit keinen Ochsen bestellet und gearbeitet werden könne; ob nicht etwan Land-Strassen durch die Felder gehen, oder doch die benachbarten ihre Durchfuhre und Viehtrifften darüber auf ihre Felder und Hut haben, als wodurch die Saat bey nassen Wetter durch die Neben-Wege schaden leidet. Ob sie auch an oder in grossen Wäldern gelegen, da sie vom Schnee, Kälte und Wind öffters Schaden zu leiden in Gefahr sind, und ob diesen letztern nicht vorgebaut werden könne; Ob auch Zeichen verhanden, daß die Felder erweiter werden möchten.

8. Bey dem Gehöltze und der Waldung, ob es ausgeödet oder in gebührli-

chem Stande; obs einen guten gewächsigen Boden habe; Was vor Holtz darinnen verhanden, obs Brenn- Bau- oder Werck-Holtz sey, so den Drechslern, Tischlern, Wagnern und dergleichen Handwerckern, die in Holtz arbeiten, tauglich; ob Schindeln darinnen gemacht, auch Latten und Hopfen-Stangen gehauen werden können. Ob fruchtbare Eichen und Buchen zur Schwein-Mast verhanden, und wie viel deren beyläufig jährlich geschlagen werden mögen, und was daraus zu lösen; ob gesunde Weide von Graß und Kräutern darinnen zu finden. Ob auch fremdes Vieh die Hut drinnen zu suchen habe. Ob über die Haus-Nothdurfft jährlich zum Verkauff etwas übrig; ob solches in der Nachbarschafft wohl abgehe, und wieviel es betrage; obs von der Wohnung weit oder derselben nahe gelegen. Ob der Weg dahin eben, steinigt oder bergicht sey.

9. Bey den Fisch-Wassern und Teichen, ob einer in denen Flüssen und Bächen, die man kauffen will, die Fischerey unstreitig allein, oder ein anderer daneben zugleich Theil dran habe; Ob er an beyden Ufern, oder nur biß auf die Helffte fischen dürffe; wie weit der Bach gehe, und ob die Grentzen vermarckt und unstreitig; was vor Arten

von Fischen zu fangen, obs Aal, Forellen Hechte, Karpffen und dergleichen, und wie hoch sich der Nutzen in mittelmäßig und gemeinen Jahren belauffe; ob auch Krebse verhanden; ob die Bäche entlegen oder in der Nähe; ob sie in Winters Zeiten zu frieren oder offen bleibē; ob sie um ein billiges verlassen werden können; Ob die Dämme, Rechen und Abläße in baulichem Stande, und ob sie nicht mit Schilff- Graß bewachsen. Ob sie weit oder nahe gelegen; wie der Grund beschaffen, ob er leimigt, wiesigt oder morastig sey; ob die Fische darinnen wohl wachsen. Ob die Fische etwan nach Moder schmecken. Ob das Vieh täglich oder doch öffters zur Tränck dahin getrieben werde; ob sie an der Soñen- und Soñer- Seiten oder im Schatten und Walde liegen. Ob Brunnen- Flüsse darein fliessen und zu Forellen taugen, auch in dürren heissen Sommer- Tägen stets Wassergnung halten, oder aber nur von Schnee- und Regen- Wasser gefüllet werden müssen, und also bey lang anhaltender Dürre eintrocknen; Ob des Wassers Art und Eigenschafft leide, daß die Fische an andere Orte verführet und in andern Wassern erhalten werden mögen. Ob gute Winterung und Fischbehälter, die im Winter nicht zufrieren, die Brut, Satzlinge und Speise- Fische zu

erhalten da sind; Ob die Fische ihren Vertrieb und guten Anwerth in der Nachbarschafft haben; ob die Teiche wegen der darein flissenden Gewässer sich selbst besetzen, oder besetzt werden müssen, ob die wilden Güsse und Flüsse die Dämme auch durchreissen.

10. Ferner hat auch einer, der ein solch Gut zu kauffen oder zu pachten gesonnen, sich zu erkundigen, ob es ein Lehn oder Allodial-Gut sey, von Steuren, Gülden, Ungeld, Zehenden und dergleichen Anlagen frey, oder dergleichen selbst einzunehmen habe, was vor alte und neue Lehn- und Kauf-Briefe, Saal-Bücher, gerichtliche Documente und Instrumente von Frey-Briefen und Erb-Vereinigungen in Originali verhanden. Obs Marck-Freyheiten, Ober- und Nieder-Gerichtsbahre Strafen und dergleichen Gerechtigkeiten habe, und ob diese unanspruchig und geruhig besessen werden, ob es auch mit Brau-Gerechtigkeiten versehen, ob das Bier guten Abgang habe, ob mans in die benachbarten Städte und Oerter verführen müsse, oder das Gut seine eigene Schencken habe. Ob man auf seinen und der Leute Gehöltzern und Gütern die Jagten und Weidewerck, hohe und niedere, alleine, oder mit andern gemengt habe. Was man an rothen und schwartzen Wildpret, Haasen, Füchsen,

Wölfen und der gleichen, sammt dem Feder-Wildpret, besage der Jagt-Register jährlich zu geniessen. Ob Mahl- Stampf- Säg- Walck- Schleiff- Oehl- Polier- Pulver- Papier- Gewürtz- und Loh-Mühlen zum Gut gehörig, ingleichen Ziegelscheunen, Kalck-Oefen und Stein-Brüche.

11. Man frage nach, wieviel das Gut Unterthanen habe, was sie an gewissen Schoß, Gülden, Zehenden, Erb-Feder und Haus-Zinsen, Eyern, Käsen, Gänsen, und was dergleichen mehr, jährlich erstatten müssen; ob die Unterthanen arm oder reich, wie viel eigentlich Anspänner, Hintersattler und Kothsassen verhanden, ob alle Hand- und Pferde-Dienste entweder gemessen oder ungemessen verrichtet werden, ob sie um den Zehenden schneiden, ob sie Flachs reufen, rösten, auswaschen, stauchen, brechen, hecheln ꝛc. Ob sie Hopfen abflücken, Obst brechen u. s. w. ob die Bau-Frohnen so wohl mit Pferden als mit der Hand verrichtet werden.

12. Wenn du ein Gut kauffen wilst, so laß dir nicht mercken, daß du ein sonderlich Verlangen darnach habest, denn du kanst, hierdurch einen gewinnsüchtigen Verkauffer den Kauff zu steigern selbst Ursache geben, deswegen erkundige dich lieber erstlich der

Gedancken des Verkäuffers, als daß du selbst offenbahr handeln woltest.

13. Besiehe das Gut nebst einigen guten Freunden vorher, und erforsche nach der in dem vorhergehenden vorgeschriebenen Methode alle und iede Umstände desselbigen, damit du gründlich überlegen könnest, ob auch dein anzulegendes Kauff-Geld daran wohl angewendet werde: traue nicht schlechterdings dem mündlichen Bericht des Verkäuffers oder dessen Beyständen, sondern frage nach den Sachen selbst bey denen benachbarten, sonderlich denen, von welchen du weist, daß sie des Verkäuffers Parthie nicht halten. Am allersichersten aber ists, so du den Augenschein in den Gebäuden, Gärten, Wiesen, Feldern, Wäldern, Teichen u. s. w. einnimst und zwar zu einer solchen Zeit, da das Geträide auf den Feldern stehet, und nun alles seine Abnutzung geben soll.

14. Forsche wohl, mit was vor einem Verkäuffer du zu thun habest, und was er vor ein Lob habe, ob er redlich und wahrhafftig oder vortheilhafftig, gewissenloß und mit Betrügerey zu handeln gewohnet sey, und ob daher seinen Worten zuverläßig und wohl zu trauen, oder vielmehr zu mißtrauen und Zweifel darein zu setzen. Vornehmlich mach einen vernünfftigen Uberschlag mit deinem

Vermögen und des Gutes Werth und Anschlag, ob du auch vermögest so viel Zahlungs-Mittel zusammen zu bringen, oder so du's nicht in der Baarschafft hast, sondern auf Credit entlehnen must, ob du dir das Interesse von den Nutzungen des Gutes zusamt deiner Unterhaltung zu erübrigen, auch die zur Haußwirthschafft benöthigte tägliche Nothdurfft an Mobilien, Vieh, Wagen, Pflug u. d. g. anzuschaffen getrauest.

15. Wenn die meisten und bekantesten Zugehörungen in dem Contracte benennet, so ist die Clausul: (Nebst alle dem, was zu diesem Gute gewidmet oder gebraucht ist) bey Verkauff eines Hauses oder Gutes sehr nützlich, denn dadurch ist nicht nur dasjenige, was Erd- Nied- und Nagelfest ist, sondern alles mit einander, was der Verkäuffer zur Noth, Bequemlichkeit und zu seiner Lust und Ergötzlichkeit daselbst gehabt, mit verkaufft. Was die Gerechtigkeiten, die zu einem Gute gehören, betrifft, so hat diese Clausul: (Mit allen Zubehörungen, Rechten und Gerechtigkeiten, so, wie ich mich derselben gebrauchet, von Rechtswegen gebrauchen sollen, können oder mögen) eine grosse Würckung, weil der Käuffer dadurch alle Rechte, derer sich der Verkäuffer hätte bedienen können, ob

er sie gleich nicht würcklich gebrauchet, empfänget!

16. Wenn der Käuffer wegen der erkaufften Sache belanget wird, so muß er vor allen Dingen seinem Verkäuffer den Krieg Rechtens ankündigen und litem denunciren, worauf der Verkäuffer den Beklagten zwar vertreten und ihm assistiren, aber nicht gäntzlich von der Rechtfertigung entledigen muß. Es kan sich aber der Käuffer durch folgendes beygefügtes Pactum von aller Beschwerde und Verdrießlichkeit loßwürcken: Solte auch der Käuffer wegen des verkaufften Gutes von iemand in Anspruch genommen werden, so verspricht der Verkäuffer, die gantze Action über sich allein zu nehmen, und ohne des Käuffers Zuthun und Ungelegenheit auf seine eigene Kosten und Gefahr den Processs auszuführen.

17. Es ist auch die Clausul sehr zuträglich wenn sich der Käuffer Versprechen läßt, daß ihn der Verkäuffer zu vertreten schuldig seyn soll, es mag ihn der Krieg Rechtens angekündiget seyn oder nicht: z. E. Es verspricht der Verkäuffer, so bald er nur an einigerley Weise die Nachricht erhalten solte, daß der Käuffer wegen des verkaufften Gutes von jemand in Anspruch genommen worden, auch unerfodert und ohne einige litis denun-

ciation sich zugestellen, den Käuffer zu vertreten und überall Noth und Schadloß zu halten.

18. Da in Ansehung der casuum fortuitorum und derer entstehenden Unglücks-Fälle zwischen Pachtern und Verpachtern offters sehr grosse Disputen entstehen, so ist am besten, wenn sich die Contrahirenden Partheyen im Fall eines besorglichen Mißwachses und daraus entstandenen Schadens eines gewissen vergleichen, als welchen Vergleich hernach vornehmlich nach zu gehen ist. Daher ist eine nützliche Caurel, daß die Partheyen allezeit in dem Contract deswegen etwas exprimiren, z. E. daferne durch Mißwachs, Hagelwetter, Mäuse-Fraß oder andere casus fortuitos, welche doch GOtt gnädig abwenden wolle, Schaden geschehen, soll solcher von beyden Theilen hierzu auf solchen Fall erwehlenden verständigen Haußwirthen und arbitris æstimiret, ein geringer Schaden, so etwan nur etzliche Stücken biß eine Hufe Landes betroffen, oder biß auf 50. Thl. in keine Consideration gezogen werden; da aber der Schaden sich höher belauffen, ob solcher gleich die Helffte der Pension nicht überstiegen, sondern geringer wäre, dem Pachter nach Proportion des Schadens ein billiger Erlaß geschehen.

19. Wegen der Besserungs-Kosten erwachsen zwischen Pachtern und Verpachtern auch offters Streitigkeiten, denn manche Pachter sind so genau, daß, ehe sie etwas vor etzliche Groschen repariren liessen, sie lieber ein gantzes Gebäude zu Grunde gehen lassen. Andere hingegen wissen ihren Ausgaben hierinnen weder Ziel noch Maasse zu setzen. Daher thut ein Verpachter weißlich, wenn er in dem Contract dißfalls etwas gewisses exprimiret, welchem der Pachter alsdenn nachzugehen hat. Bißweilen muß die geringen Ausbesserungen der Pachter über sich nehmen, z. E. was aber geringe Flick-Arbeit ist, so sich etwan auf 3. oder 4. Groschen beläufft, soll Pachter über sich gehen lassen, und dem Verpachter nichts zurechnen. Der Verpachter handelt auch vorsichtig, wenn er selbst mit den Handwercks-Leuten contrahirt, und sich in dem Contract diese Freyheit ausdrücklich vorbehält, z. E. dafern auf dem verpachteten Gute etwas nothwendig zu repariren oder zu bessern, soll Pachter solches dem Verpachter zu rechter Zeit anzeigen, da denn Pachter zu solcher Reparatur und Baue selbst Anstalt machen, und was dazu nöthig anschaffen, und mit den Handwercks-Leuten selbst handeln will. Ferner ist ihm zu rathen,

daß er in seiner Abwesenheit einen Inspector setze, dem der Pachter die nöthigen Ausbesserungen vermelden, und auf das gantze Gut acht haben könte.

20. Da auch einige Pachter so gottloß sind, daß sie vor dem verglichenen Zahlungs-Termin nicht das geringste zur nöthigen Ausbesserung der Gebäude verlegen und vorschiessen wollen, und also in Ermangelung solcher Kosten den Gebäuden ein grosser Schaden zugefüget wird, so ist gut, wenn der Verpachter sich auch deshalben in dem Pacht-Contract prospicirt z. E. damit nun die Gebäude im baulichen Wesen erhalten werden, soll Pachter gehalten seyn, die benöthigten Bau- und Besserungs-Kosten vorzuschiessen, zu berechnen, und an denen versprochenen Pacht-Geldern abzuziehen. Ingleichen hat auch Verpachter nicht zu vergessen folgende Cautel in den Pacht-Contract mit einzurücken: Zu denen etwan nöthigen Reparaturen der Gebäude will zwar Verpachter die Kosten tragen, Pachter aber gehalten seyn zum wellern kleben, und da man es sonst benöthiget, alles Gestäde herzugeben, wie nicht weniger auch mit seinem Pferden und Geschirren Steine, Leimen Kalch, Wasser, Holtz und andere Materialien anzuführen, davor er aber dem Verpach-

ter etwas anzurechnen oder an der Pension abzuziehen unbefugt seyn.

21. Wann der Pachter die verlegten Unkosten von Verpachtern wieder haben will, muß er einen Aufsatz demselben übergeben, und sie durch Urkunden und Zeugen erweißlich machen, es dürffen eben nicht authentische Urkunden seyn, oder solche Zeugen, an welchen gantz und gar nichts auszusetzen wäre, sondern es sind auch solche Zeugen, die der Pachter in seinem Hause oder an seinem Lohn und Brode hat, darbey zuzulassen, und allerhand Privat-Schrifften, die von denen Arbeits- und Handwercks-Leuten geschrieben oder unterschrieben sind. Wobey der Pachter in dem Contract sich bedingen kan, daß zu Bescheinigung der aufgewandten Bau-Kosten die von denen Handwercks-Leuten und Tagelöhnern genommenen Dünge-Zeddul sollen gültig und genung seyn, oder auch, daß Verpachter Pachters Privat-Aufsatz Glauben beymessen soll, wann er ihn eydlich bestärcket.

22. Pachter muß in dem Pacht-Contract ausmachen, daß er nicht etwan durch einiges Vornehmen des Verpachters vor Endigung der Pacht-Jahre aus dem Gute zu weichen genöthiget werde. Und obgleich dieses dem Verpachter zu thun, ordinair nicht

frey stehet, so sind doch gleiche Fälle, darinnen es zugelassen ist, als z. E. wenn er Zeit währenden Pachts das Gut einen andern verkaufft, da heist es denn: Kauff gehet vor Miethe, und der Käuffer ist nicht schuldig zu warten, biß die Pacht-Jahre aus sind, sondern kan alsobald nach geschlossenen Contract den Pachter zu Räumung des Gutes nachdrücklich anhalten, ob er schon gewust, daß das Gut vor dem Kauffe verpachtet gewesen ist, weil er durch die blosse Wissenschafft sich seines zustehenden Rechts nicht begeben. Hingegen muß sich der Pachter an den Verpachter halten, und von ihm das Interesse fordern.

23. Damit er aber dieser Ungelegenheit überhoben seyn kan, so muß er sich in dem Pacht-Contract eine Hypothec oder Unterpfand auf dem gepachteten Gute biß zu völliger Endigung des Pacht-Jahrs vorbehalten z. E. wie denn zu desto besserer Versicherung, daß dieser Pacht-Contract die beliebten neun Jahr über unverbrüchlich gehalten werden soll, dem Pachter hiermit die Hypothec in dem Gute biß zu gäntzlicher Endigung des Pacht-Contracts verschrieben wird. Noch sicherer ists, wann zu obgedachter Cautel auch diese Clausul gesetzet wird, daß der Verkäuffer Zeit währenden

Pachts das Gut zu verkauffen nicht Macht haben soll. Denn ob ers schon hernach verkaufft, so ist doch vermöge der Hypothec und beygesetzten Clausul der Kauff von keinen Kräfften. Sonst aber wenn die blosse Hypothec vorbehalten worden, kan zwar der Pachter so lange in dem Gute bleiben, biß ihm der Verpachter das Interesse præstiret, so bald ihm aber dieses ausgezahlet worden, höret das Unterpfand auf, und er muß dem Käuffer das Gut räumen.

24. Wenn ein Gut mit Ober- und Niedern Gerichten verpachtet wird, hat sich ein Pachter wohl vorzusehen, daß er wegen der grossen Unkosten, die zum öfftern bey den Ober-Gerichten auf die Executiones gehen, ein gewisses Pactum mache, wer diese Aufwendungen tragen soll, und da kan man keine gewisse Art vorschreiben, weil das gantze Werck auf der Contrahenten Belieben und Vergleich beruhet.

25. Der Verpachter hat bey Verpachtung der Jurisdiction dahin zu sehen, daß die Unterthanen nicht durch übermäßige Sportulen und Geld-Straffen von dem Pachter beschweret, und ihres Vermögens dadurch erschöpfft werden, indem ihm durch solche üble Administration der Justiz große Præjudiz geschehen kante. Vielmehr be-

dacht seyn, daß die Gerichte einem gelehrten christlichen und verständigen Directori anvertrauet werden, da zumahl in peinlichen Fällen gewissenhaffte Leute von nöthen sind, und die alle Umstände darbey genau untersuchen. Diesemnach ist es wohlgethan, wenn er folgendes dieserhalben in den Pacht-Contract mit einrücken läßt: Die zugleich verpachtete Gerichte betreffende, soll Herr Pachter zu deren Administration einen ehrlichen, wohlgeübten und Rechts-verständigen Gerichts-Verwalter adhibiren, solchen gewöhnlicher maassen verpflichten, die Unterthanen mit übermässigen Straffen und Sportulen über die Churfürstliche (oder in hiesigen Amt eingeführte) Taxe nicht beschweren, in peinlichen Sachen nach vollführter Inquisition die Acta, ehe sie nach rechtlicher Erkentniß verschickt werden, dem Hn. Verpachter ad perlustrandum zusenden, und einem jeden Recht und Gerechtigkeit wiederfahren lassen, damit weder dem Fisco noch sonst jemand wegen übel verwalteter Gerichte Klage zu führen Ursache gegeben werden möge. Gestalt Herr Verpachter sich reserviret, jährlich zum wenigsten ein paarmahl nach seiner Gelegenheit die Gerichts-Protocolle und Acten durch Rechts-Verständige perlustriren zu

lassen, und da einiger Excess oder Mangel befunden würde, Herr Pachter solchen abzustellen oder zu suppliren gehalten seyn soll, und will.

26. Dafern beyde Contrahirende Partheyen bey ihrem Pacht-Contract alles hierzu nöthige wohl erwogen, und den Pacht-Contract biß auf die Übergabe vollzogen, so muß ihre vornehmste Sorge dahin gerichtet seyn, daß sie entweder vor, oder bey der Übergabe des verpachteten Gutes alle zum Gute gehörigen Stücke, und was ihnen nur vom Verpachter zugestellt wird, genau aufzeichnen, und in ein richtiges inventarium bringen lassen, damit Pachter weiß, was er nach geendigten Pacht-Jahren Verpachtern wieder ersetzen soll, wodurch man manche Streitigkeiten vermeidet. Es werden aber die Mobilien und Moventien dem Pachter übergeben entweder gezehlt oder geschätzt. In diesem Fall müssen sie von der Wirthschafft- oder der Sachen verständigen taxiret, und mit dieser Taxe dem Inventario einverleibet werden, wie es denn mit dem Schiff und Geschirre insgemein so gehalten wird. In jenem aber werden auch verständige Leute dazu genommen, die die Gebäude, das Vieh und beweglichen Sachen besichtigen, ihre Qualitæten beurtheilen, und wie sie

solche finden, in das Inventarium tragen müssen.

27. Wie nun die verpachteten Stücke zur Zeit des geschlossenen Contracts dem Pachter entweder gezehlet oder geschätzt übergeben worden, so muß er sie Verpachtern wieder ausantworten. Da aber Verpachtern dran gelegen, daß er die Sachen lieber in Natur wieder bekömmt, als ihren Werth davon, sonderlich was Pferde, Schiff und Geschirre anlangt, die ein Haus-Wirth ohne Schaden seines Haus-Wesens nicht einen eintzigen Tag wohl entbehren kan, so kan sich der Verpachter die Wahl hievon reserviren etwan auf folgende Art: Nach Ablauff der gesetzten Pacht-Jahre soll Pachter schuldig seyn, das Inventarium, so, wie es ihm übergeben wird, wieder zu überlassen, doch aber Verpachtern frey stehen, die so dann vorhandene Pferde nach dem rechten Werth in natura, oder auch nach dem iezt gesetzten Pretio anzunehmen, gestalt er sich dann dißfals die Election ausdrücklich reserviret.

28. Weil der Preiß des Geträides bald steigend, bald fallend, so thut der Pachter wohl, wenn er, dafern es zur Zeit des geschlossenen Pachts nicht viel gilt, nicht viel Geträide in dem Anschlage mit annimmt, oder doch zum wenigsten nicht anders als geschätzt.

Denn es kan sich zutragen, daß es, wenn der Pacht zu Ende gangen, und Pachter das Geträide restituiren soll, mehr gilt, und also würde er sich schaden thun. Hingegen handelt Verpachter behutsam, wenn er zu der Zeit, da das Geträide viel gilt, dem Pachter wenig Geträide in dem Inventario überläßt, oder dasselbe schätzt, mit angehängtem Pacto, daß er ihm nach geendigten Pachte den Preiß davon restituiren soll.

29. Bißweilen pflegen sich auch die Verpachter gewisse Zimmer, Felder, Stücken Vieh und andre zum Gut gehörige Pertinentien auszuziehen, und bedingen sich darbey der Bestellung der Felder, Fütterung des Viehes und anderer dergleichen Dienste bey Pachtern mit folgenden: Es reserviret sich aber Verpachter auf dem verpachteten Gute zu seiner Wohnung in dem neuen Hause den Ober-Stock, sammt denen darinnen befindlichen Stuben und Cam̃ern, wie nicht weniger zu seinem bessern Unterhalt 15. Acker Erde in drey Feldern, deren 5. N. 5. N. und die andern 5. an N. gelegen, nebst drey Kühen, solche vor sich zu nutzen und zu gebrauchen. Und weil dem Pachter alle Pferde, Schiffe und Geschirre in dem Inventario übergeben, Verpachters Gelegenheit auch nicht ist, dergleichen vor sich zu behalten, so soll und

will Pachter gehalten seyn, dem Verpachter die vor sich behaltenen 15. Acker mit seinen Pferden ohne Entgeld pflügen und Saatgar machen, das Getraidig in der Erndte einführen und alle Sonn- und Fest-Tage in die Kirche fahren zu lassen. Kan Pachter dergleichen Auszugs überhoben seyn, so ist es desto besser, weil sich die Verpachter insgemein die besten Stücken Vieh und fruchtbaresten Felder reserviren.

30. Ferner ist auch rathsam dem Pacht-Contract mit anzuhängen, daß Pachter das gepachtete Gut haußwirthlich bestellen und administriren soll z. E. Gleichwie nun Pachter alles, was zu dienlicher Aufnahme und Besserung des Gutes gereichen möchte, bestens zu befördern versprochen; also soll und will er auch die drey Felder nicht zutheilen, sondern, wie dieselbē ihm angewiesen, ordentlich und pfleglich nutzen und gebrauchen, den Dünger und Mist nicht verschlagen, sondern iedesmahl in die Felder eintheilen und die magern Aecker bedüngen lassen. Dahero auch weder Stroh, Schober noch andern Dünger von dem Gute zu alieniren berechtiget seyn. Wie nicht weniger zu Verbesserung der Baum-Gärten jährlich ein halb Schock junge Stämme zu setzen, und mit nützlichen Reisern zu pfropfen, auch jährlich zu N. ein

Schock Satz-Weiden zu pflantzen schuldig seyn.

31. Da es auch wohl solche schlimme Pachter giebt, die den Dünger, welchen sie auf alle Pacht-Jahre eintheilen sollten, in dem ersten oder andern Jahre auf einmahl auf die Aecker führen, damit sie den Dünger wieder geniessen, die Aecker aushungern, und hernach bey Endigung des Pachts den Verpachter solche hungerig überlassen mögen, so ist Verpachtern zu rathen, daß er in den Pacht-Contract diese Clausul mit einrücken läßt: Damit nun Verpachter um so viel mehr versichert seyn möge, daß die versprochene Anzahl der Aecker wohl und richtig gedünget werde, so soll Pachter verbunden seyn, wann der Mist auf die Aecker geführet worden, ehe er gestreuet oder untergepflüget wird, solches dem Verpachter anzuzeigen, damit er solchen besichtigen könne. Wodurch denn Pachter von dem Beweise, der ihm sonst zukäme befreyet, und die Gelegenheit zu Streitigkeiten, die wegen der von Verpachtern in Zweifel gezogenen Bedüngung der Felder entstehen könten, vermieden wird.

32. Dafern Verpachter seine Sachen wohl wahrnehmen will, muß er des Jahres etzlichemahl auf dem verpachteten Gute nach-

sehen, wie sich der Pachter aufführet, ob er alles wohl bestellet, und dem Pacht-Contract sich gemäß bezeugt. Befindet er nun ein und ander Versehen, muß er bey Zeiten Erinnerung thun. Nun ist zwar Verpachter ohnedem befugt, auf dem verpachteten Gut bißweilen eine Visitation anzustellen, iedennoch kan es nicht schaden, wenn er sich in dem Contract ausdrücklich vorbehält, auf dem verpachteten Gute etzliche mahl jährlich nach seiner Gelegenheit Visitation zu halten. Denn hierdurch wird der Pachter desto mehr angetrieben, seiner Schuldigkeit eingedenck zu seyn. Vornehmlich ist in dem letzten Pacht-Jahre eine sonderbahre Circumspection nöthig, damit der Pachter auf gehörige Art und zu rechter Zeit die Aecker bestellen und düngen möge, daher Verpachter öffters in dem Contract eine solche Clausul ausdrücket: bey Endigung der gesetzten Pacht-Zeit soll Pachter schuldig seyn, die Felder mit so viel guter Winter- und Sommer-Saat wohl bestellt zu hinterlassen, als ihm laut Inventarii geliefert. Ingleichen muß auch der Verpachter um die Bestellzeit iemand verordnen, der Aufsicht habe, daß die Felder überall recht bestellet werden.

33. Weil die Unkosten, die der Pachter auf die Bestellung der Felder, Fütterung

des Viehes, Erhaltung des Gesindes, Bezahlung der Arbeits-Leute u. s. w. aufzuwenden hat, öffters so starck seyn, daß das gantze Vermögen des Pachters drauf gehet, und wenn alle Früchte durch einen Unglücks-Fall zu Schanden gehen, er über den Remiss des Pacht-Geldes vom Verpachter nichts weiter erlangen kan, und also den Saamen, die Mühe und alle übrige Unkosten dabey verlieren muß, so handelt der Pachter vorsichtig, wenn er sich in diesem Fall in dem Contracte bedinget, daß der Verpachter entweder die Helffte oder sonst einen Theil des Schadens, der über die Summe des Pacht-Geldes ist, über sich nehmen soll. Ein solcher Vergleich hält nichts unbilliges in sich, wenn man bedencket, daß der Verpachter, wenn er das Gut nicht verpachtet, sondern selbst administriret gehabt hätte, alle Unkosten, die der Pachter aufgewendet, selbst aufwenden, und wenn alle Früchte durch einen Unglücks-Fall wären verlohren gangen, auch allen Schaden über sich nehmen müssen.

34. Das vornehmste, worzu Pachter Verpachtern vor den Gebrauch der verpachteten Sache verbunden, ist die Bezahlung des Pacht-Geldes; wobey die Contrahirenden am sichersten handeln, wenn sie dasselbe

nicht auf Jahre, sondern auf gewisse Termine des Jahres einrichten, denn solche Particular-Zahlung kömmt dem Pachter leichter, und der Verpachter fähret darbey sicherer. In dem Falle, da die Sache an unterschiedene verpachtet wird, hat der Verpachter Acht zu haben, daß sich die Pachter nicht allein sammt und sonders obligiren, sondern auch der Wohlthat der Theilung (beneficio divisionis) begeben mögen. Da auch die Pachter mit Bezahlung des Pacht-Geldes sich offters gar saumselig bezeugen, so ist Verpachtern zu rathen, daß er sich mit dieser Clausul prospicire: Solte auch der Pachter alle Termine den versprochenen Pacht nicht richtig abtragen, soll dem Verpachter frey stehen, ihn so fort aus denen verpachteten Gütern eigenmächtiger Weise zu depossediren, oder zu expelliren, oder es soll der Pacht-Contract so fort erloschen, und Pachter das Gut zu räumen schuldig seyn.

35. Will der Pachter wegen zugestossener Unglücks-Fälle um Erlaß des Pacht-Geldes Ansuchung thun, so wird folgendes erfordert. (1) Muß der Pachter einen Schaden erlitten haben, und zwar (2) an der gepachteten Sache und ihren Nutzungen. (3) Müssen die Früchte noch nicht eingebracht

gewesen seyn. (4) Muß es kein geringer, sondern unüberwindlicher Schade seyn. (5) Von dem, der sich darauf beruft, erwiesen, (6) mit den fruchtbaren Jahren nicht compensirt, (7) durch des Pachters Nachläßigkeit nicht verursacht, (8) ein ungewöhnlicher Unglücks-Fall, (9) der Pachter kein halb-Bauer, (10) den Unglücks-Fällen nicht besonders renunciret seyn, (11) der Pacht-Contract nicht einen Kauff der künfftigen Früchte in sich begreiffen, (12) die Sache nicht geschätzt, und um einen gewissen Preiß angeschlagen seyn mit dem Pacto sie wieder einzulösen.

Das Zwanzigste Capitel,

Von Besorgung der Land- und Feld-Wirthschafft.

I.

SLeichwie bey einer Land-Wirthschafft das allermeiste auf den Ackerbau ankömmt, also muß ein Hauswirth insonderheit guten Verstand von denselben haben, und sich die Aecker, welche zum Gute gehören, so wohl fruchtbare als unfruchtbare, oder wüste und ungebauete, wo sie hin u. wieder liegen, wie viel ein ieder an Ruthen und Schuhen halte, auch wie sie mit

Nahmen heissen, wohl bekandt machen, und genau verstehen, mit welcherley Saamen iedwedes Stücke am besten zu bestellen sey.

2. Anbey muß er den Feld-Arbeitern, Acker-Gesinde, Tage-Löhnern, Fröhnern stets bey ihrer Arbeit auf dem Dache, ja wo es vonnöthen öffters bey dem pflügen und ackern gegenwärtig seyn, damit der Tag nicht unnützlich verschleudert, sondern etwas verrichtet werde, besonders aber in der Saat- und Erndt-Zeit nicht davon bleiben, und ehe der Saamen noch gesäet wird, daran seyn, daß solcher in seiner Gegenwart durch den Hofmeister oder Meyer und Drescher rein genung gefeget werden könne; daneben auf Mittel und Wege gedencken, wie die Laiten oder noch hinterstellige wüste Ländereyen immer unter der Hand vollends in die Arbeit und Ahrt gebracht und bestellet, oder doch zum wenigsten um eine gewisse Anzahl Jahre um die Helffte, oder endlich nur um die dritte Garbe, oder wie es sonsten nach eines ieden Orts Gebrauch, Gelegenheit geben kan, andern Leuten eingethan werden möge.

3. Bey der Erndte hat er wohl Acht zu haben, daß es nicht gar zu reif oder überreif werde; weil es sonst im Schneiden und Hauen ausfällt, und wohl die Helffte davon auf den

Acker liegen bleibet, es muß aber auch nicht zu unreif seyn, denn sonst schrümpfen die Körner, die aus solchem Stroh gedroschen werden, auf dem Boden ein, geben hernach viel Kleyen und sehr wenig Mehl, sind auch zum Saamen gar nicht tüchtig. Wie er nun alles Geträide zu rechter Zeit, wenn es zeitig ist, muß schneiden lassen, also muß er es auch bey schönem Wetter gleichfalls fein trocken einbringen, denn sonst erwarmt es auf einander, davon das Geströde verfaulet, und endlich allerley Schaden wieder daraus erfolget.

4. Wenn die Früchte geschnitten, etwas getrocknet, und in Garben gebunden worden, muß er sie bey gutem Wetter auch fein schleunig in die Scheunen führen lassen, damit es nicht der Gefahr des Auswachsens oder besorglichen Mäuse-Schadens lange unterworffen bleibe. Er muß einem ieden Geträide seine besondere Stelle, und wohin es am rathsamsten zu legen, eingeben, und sonderlich das, wovon der Saame genommen werden soll, alleine und so legen, daß man Dreschens halber darzu kommen kan.

5. Können die Früchte nicht alle in die Scheunen gebracht werden, muß er das geringste Geträide nicht weit davon in feine

runde Schober setzen, und dasselbe wohl auf einander, so, daß die Aehren hinein die Sturzeln aber heraus kommen, einlegen, auch oben mit Stroh oder Schauben den Hauffen eindecken lassen, damit der Regen nicht einfallen und Schaden thun könne.

6. Ehe er das Dreschen vornehmen läßt, muß er fleißig nach der Tenne sehen, und wo selbige schadhafft, sie verbessern lassen. Was im Stroh nicht lange lieget, und bald schimmlicht wird, muß er, so bald es eingeführt worden, nächst dem Winter-Saamen ausdreschen lassen. Weil auch, wo grosse Vorwerge sind, um der Düngung willen destomehr Vieh gehalten werden muß, allem Vieh aber nicht einerley Spreu noch Stroh dienlich ist, als muß er zur Winters-Zeit die Wochen über allerley Geträide ausdreschen lassen, damit man einem ieden Vieh sein Theil, was ihm dienet, reichen könne.

7. Bey dem Dreschen ist vornehmlich dreyerley in acht zu nehmen, erstlich, daß wohl und rein ausgedroschen werde, zu welchem Ende die Drescher iedesmahl nur mäßig anlegen sollen, denn wo man auf einmahl viel und dicke anleget, wird es selten reine, und bleiben viel Körner im Stroh, sonderlich, wenn man nur noch so überhin drischt, wie zu-

weilen die Lohn-Dreſcher zu thun pflegen. Zum andern daß die Dreſcher und das Geſinde nichts abtragen noch veruntrauen, wiewohl öffters geſchicht, und zum dritten, daß die Scheunen, ſo lange Getrayd darinnen liegt, des Nachts, und wenn nicht gedroſchen wird, auch des Tages wohl verſchloſſen gehalten, und niemand die Schlüſſel auf Treu und Glauben hingegeben werden.

8 Die Wieſen ſind in der Haus-Wirthſchafft ein ſehr nöthiges Stücke, und haſt du bey ſolchen unterſchiedenes auch in Betrachtung zu ziehen. So du aus dürren Heiden oder Laiten eine Wieſe machen wilſt, muſt du ſolche vorher vor Winters fein eben machen, räumen und darnach gantz ſubtil ackern laſſen, hernachmahlen, wenn ſie wohl gereiniget und gedünget, ſie wieder umackern und mit Hafer beſäen, iedoch keine Beete oder Furchen machen, ſondern es nur noch einmahl egen und hernach Klee-Saamen und Heu-Blumen in ziemlicher Menge darein ſäen, ferner zu Ende des Heu-Munats den Hafer bauen, und hernach die Stoppeln, ſamt dem Graſe ſo darauf gewachſen, vor das Vieh abmähen laſſen.

9. Vor allen Dingen muſt du alle Steine, Sträucher, Büſche, Bäumlein, Diſteln,

Dorn-Hecken, Bramber-Stauden, Binsen, und dergleichen noch im Herbst oder vor Winters, das andere Unkraut aber, als den Wegweiß und der Arr Kräuter, welche dem Vieh mehr schädlich als nützlich, in Frühling insgesammt mit den Wurtzeln völlig ausreuten lassen. Nächst dem Klee-Saamen kanst du auch andere gute Kräuter in die Wiesen säen lassen, als z. E. das so genandte heilige Heu, das Wall-Stroh, die kleinen oder wilden Hasen-Pappeln, den Hahnenfuß u. s. w.

10. Du must auch genau Achtung geben, daß keine Disteln auf den Wiesen wachsen, es wäre denn das Cardobenedicten Kraut mit den gelben Blumen, desgleichen die weisse Weg-Distel. Ferner must du vor die Düngung de selben besorgt seyn, sie können aber nicht besser fruchtbar und geschlacht gemacht werden, als wenn man gut mürbe zerrieben Erdreich unter den Mist vermenget, denn solche Vermischerey ist sonderlich den neuen Wiesen viel zuträglicher, als der beste und fetteste Mist, so aus dem Stall oder anders woher kommen mag.

11. Sie werden an sich selbst entweder öffters oder wenig gedünget, nachdem es nehmlich vonnöthen, und wie es an dem Boden zu erkennen; Denn ie älter die Wie-

sen sind, ie öffter muß man ihnen mit der Düngung zu Hülffe kommen; so müssen auch die höhern Theil der Wiesen allezeit am stärckesten bedünget werden, damit der Safft davon entweder von sich selbst, oder doch durch die folgenden Regen in die niedern Theile ablaufe.

12. Du must auch die Wiesen zu Zeiten wässern lassen, und sind diejenigen, welche gantz eben liegen, am besten darzu, allermassen sich in denselben das Wasser schon von selbst hin und wieder austheilet, biß es die gantze Ebene durchgezogen, wo aber dieses nicht ist, müssen Wasser-Furchen gemacht werden, damit sich das überflüßige Gewässer abziehen könne. Es haben aber nicht alle Wiesen der Wässerung vonnöthen, sonderlich diejenigen, welche bergicht und von der Höhe abhängig liegen, denn es mag leicht ein Regen kommen, so wird sich das Wasser über solche abhängige Wiesen von selbst ergiessen, und sie nach Nothdurfft befeuchten.

13. Nachdem auch das Vieh den neuen Wiesen, wo der Grund noch weich ist, grossen Schaden thut, als must du weder die Rosse noch das Rindvieh auf solche Wiesen lassen, es sey denn, daß der Grund und Boden derselben gantz dürre und trocken wäre, denn das grosse Vieh tritt sonst zu tieff in das lo-

ckere Erdreich, und stöst dem jungen Grase die Wurtzeln ab, so, daß mehrmahls der meiste Theil des Grases nimmermehr wachsen noch aufkommen kan. Jedoch kan, was die trockenen und alten Wiesen anlangt, das andere Vieh nach Michaelis bey dürrer trockener Zeit zuweilen sich in den Wiesen zu erholen, Freyheit bekommen; damit aber solche schädliche Thiere wider Willen nicht in die Wiesen eindringen, so ist das beste Mittel, daß du dieselbigen, wann sie anders nicht gar zu groß und weitläufftig sind, mit Plancken, Zäunen, Gehegen und Graben verwahrest.

14. Du must nicht unterlassen bey deiner Land- und Feld-Wirthschafft der Vieh-Zucht dich zu befleißigen, damit die Aecker in ihrem Stand erhalten werden, und nicht vermagern, auch sonsten aller übrige Genuß davon erhalten werden könne. Es gehöret aber zur Vieh-Zucht (1) nothdürfftige Weyde. Hierzu werden insgemein genommen die darzu bestimmten gemeinen Anger, die Wiesen zwischen der Zeit, da sie nicht geheeget, desgleichen offene Höltzer, Heiden und Laiten, die Braach-Aecker und was sonst nicht bestellet, item die Stoppeln nach allerley abgebrachten Geträidig. Je mehr dein Vieh sich von der Weide erhalten kan, je besser

ists vor dich, so darffest du weniger Unkosten aufs Futter und die Wartung wenden.

15. (II) Allerhand Futter, damit das Vieh, welches von der Weyde sich nicht völlig gesättiget, vollends satt zu füttern, und das zuweilen gar keine Weide genieſſen kan, zu erhalten. Hierzu gebraucht man theils allerley Geträide, mancherley Gestäude und Spreu, Träbern, Kleyen, Rüben, Möhren, Kraut, wild Obst. Den Graß- und andern Futter-Mangel ersetzt man gemeiniglich mit Wick-Futter, man pflegt auch wohl Gersten darunter zu nehmen. (III) Gute Viehwärter und treue Knechte und Mägde. Weil aber diese gar seltzam, so must du selbst wohl zusehen, wie und ob zu rechter Zeit das Vieh gewartet, gefüttert und getränckt, mit Heu, Stroh und anderer Nothdurfft versehen, und einem ieden sein Theil, was ihm verordnet und gebühret, vom Gesinde gegeben werde. Auf zehen Kühe pflegt insgemein eine Magd gerechnet zu werden. (IV) Gute Stallung und Geräthe damit das Vieh von wegen des ihme schädlichen Wetters nicht Anstoß leide, auch vor Diebe und andern zuträglichen Begebenheiten gesichert seyn möge.

16. Du must beurtheilen wie viel Stücken

Vieh du nach Proportion der Weyde und des Winter-Futters auf deinem Gute halten könnest, und kanst gewiß glauben, daß es weit gröſſern Vortheil dir bringe, wenn du zehn Kühe hältest, und dieselbigen mit allem nöthigen wohl versorgen kanst, als wenn du ihrer zwantzig hast, und lässest es ihnen etwan am nöthigen Futter und andrer Versorgung gebrechen.

17. Es ist nicht eines von den geringsten Stücken eines Gutes mit der Teichnutzung. Zu Anlegung der neuen Teiche wird erfordert (1) ein bequemer Raum, der fast zu nichts füglicher gebraucht werden mag, auch von solcher Grösse ist, daß sichs der Mühe lohnet, die benöthigten Bau-Kosten dran zu wenden. (2) Gut Wasser, das Nahrungs-Kräffte vor die Fische in sich hat, denn denjenigen Fischen, welche sich vom Wasser allein nähren, muß das Wasser zu ihrer Erhaltung anständig seyn, auſſer dem möchten sie schwerlich wachsen, und den gehofften Nutzen geben. (3) Muß die Erde auf dem sonst zum Teich-Bau wohl gelegenen und bequemen Platze auch also beschaffen seyn, daß sie das Wasser wohl halte, und nicht zu sehr in sich sincken lasse, und also leicht verzehre, daß hernach den Sommer durch die Fische schwerlich drinnen zu erhalten, bevorab,

wo man das flieſſende Waſſer nicht hinzu leiten kan, oder auch der Grund ohne Qvellen iſt. (4) Daß ſich der Platz alſo bequeme, daß man nicht übrig viel Koſten darauf verwende, und wo es möglich, nur bey dem Vordamme allein bleiben und nicht ringſt umher viel aufdämmen laſſen dürfe.

18. Wann nun die Teiche alſo zugerichtet, daß das Waſſer darinnen behalten werden kan, ſo werden ſie voll gelaſſen. Das näheſte Waſſer, ſo man haben kan, muß in die Teiche mit Gräben oder Rinnen geführet werden, und müſſen ſolche fein Waſſerſchüßig ſeyn, daß ſie hinunterwerts den Teichen ſelbſt zulaufen. Etzliche muß man mit Regen-Waſſer erhalten. Das Gebürg-Waſſer, ſo vom geſchmoltzenen Schnee herunter kommt, oder ſonſt aus den Gebürgen qvillt, iſt ein gar kühl, unfruchtbar und ſchnell laufend Waſſer, das ſonderlich die Karpffen im Sommer nicht gerne haben; aber das gemeine Land-Waſſer, das fein langſam fortfließt, und in der Sonne fein laulicht wird, auch mancherley Fiſche und Saamen mit ſich führet, iſt wohl den Teichen das beſte und allernützlichſte.

19. Wenn ein neuer Teich angeleget worden, muß das Waſſer anfangs nicht gar zu ſchnell und häuffig hinein gelaſſen werden,

weil der Damm anfänglich noch gar zu lucker und dünn ist, sonst dringt das Wasser durch, und reist der Damm wieder aus; sondern es muß fein mählig und zu unterschiedenen Zeiten hinein gelassen werden, so wird sich der Damm durch Abwechselung der Feuchte und Trockene alsobald sencken, und dadurch fein starck und dauerhafftig werden.

20. Bey grossen Gütern, wo viel Teiche sind, hält man derselben dreyerley Gattungen, nehmlich die erste Gattung der Teiche sind nicht groß, und darinnen werden die Karpffen zum Streichen ausgesetzt, darum sie auch Streich-Teichlein genennt werden. Die von der andern Art sind um einen guten Theil grösser, und darinnen wird der zweyjährige Saame gesetzt, darinnen er sich einen Sommer erstrecken thut, deswegen sie auch Erstreck-Teiche genennet werden. Die dritte Gattung der Teiche sind diese, in welche man den dreyjährigen Saamen auf ein oder zwey Sommer zum Gewächse aussetzet, das ist, biß der dreyjährige Saame einen oder zwey Sommer darinnen gestanden, so, daß er ziemlich groß gewachsen und zu guten Karpffen worden ist.

21. Wieviel man in einen Teich dreyjährigen Saamen zum Gewächse oder des zweyjährigen zum Erstrecken, auch Karpffen zum

Streichen aussetzen soll, giebt die Erfahrung, und eines ieden Artes Gelegenheit und Augenschein. Bey den Teichen, die nur auf einen Sommer besaamet werden, brauchts gar wenig Auffsehens, nur muß Achtung gegeben werden, daß nicht etwa Reusen oder Garnsäcke von diebischen Leuten in die Teiche, wo die Fische dem Wasser entgegen gehen, geleget, und also die Fische gestohlen werden.

22. Diejenigen Teiche aber, welche auf zwey Sommer stehen bleiben, must du wohl in Acht nehmen, und zur Winterszeit alle Tage fleißig besehen, ob sie auch nach Nothdurfft aufgeeiset, und mit Wuhnen versehen worden, ingleichen ob das Wasser in den Gräben seinen richtigen Lauf und Gang habe, ob sich dasselbe verstopfft und versieget, oder von den Windwehen verfallen sey, davon es stehen bleibet, und seinen Lauf nicht haben kan. Will das Wasser in den Teichen stehend werden, muß man es ablassen, und dagegen frisches hinein lassen.

23. Im Herbst, wenn die Zeit zu fischen verhanden, nehmlich zu Ende des Septembr. oder im October um Galli, müssen die Teiche gar mählichen abgelassen und gefischet werden, damit die Fische dem Wasser nach-

folgen, und nicht an niedrigen Plätzen in den Winckeln stehen bleiben, sondern dem Wasser nach fein in den Zug treten. Zu solcher Ablassung des Teichs muß sonderlich das Zapffenloch wohl verwahret seyn, daß mit der Fluth kein Fisch weg komme, absonderlich wenn unter dem abgelassenen Teiche kein anderer Teich mehr vorhanden.

24. Bey Fischung der Teiche müssen gute Garn seyn, und zwar solche in etwas weit gestrickt, damit der kleine Fisch könne durchgehen und demselben kein Schade wiederfahre, auch gleiche Wathen, womit gefischet wird, ingleichen enge Strick-Netze, welche vor die Haupt-Gräben, ehe man anfängt zu fischen müssen gezogen und eingesteckt werden, damit die Fische nicht wieder zurück in die Gräben treten und sich verlauffen können.

25. Es muß eine iede Sorte von Karpfen und Hechten, so wohl als die Zuber-Fische, bey den Teichen alsbald in die Fässer eingezehlet, und alsdenn in ihre absonderliche Hälter geführet, und den Leuten entweder Schock-weise daraus, oder wie man dessen sonst zu rathe wird, verkaufft werden. Bey grossen Teichen sind die Hechte vor allen Dingen daraus zu fischen, denn sie sonst Tag und Nacht bey Ablassung derselben den

Karpffen und andern Fischen gewaltigen Schaden thun.

26. Bey den Weinbergen hat ein Haus-Herr nicht minder gar vieles in Obacht zu nehmen. Wer ein Stück Landes von neuen darzu anlegen will, muß erstlich einen wohl gelegenen hübschen Platz, gegen Morgen oder Mittag an einen guten und meistens gegen der Sonnen-Aufgang, auch fein nach der Höhe liegenden Boden, aussehen, damit er von den kalten Nord-Winden, so darüber hin streichen, befreyet, auch vor dem offt anstossenden Gewitter fein sicher liege, hingegen die Sonne mit ihren Strahlen flugs frühe bey ihrem Aufgang zu abtreuigung des Thaues und Reifes biß wieder zu ihrem Hinuntergange darzu scheinen könne.

27. Was die Eigenschafft des Erdreichs anlangt, so ist vor allen Dingen ein solcher Grund zu erwehlen, der weder allzu satt und zähe, noch allzu locker und dünne sey, iedoch sich etwas mehr zum dünnen und lockern als festen Erdreich nähere. Der Reben-Boden muß auch weder allzumager noch allzufett, und doch der Feuchtigkeit am nähesten seyn. Es müssen die Wein-Reben an keinen dürren noch allzu feuchten oder wässerigten, sondern allein an mittelmäßigen feuchten Oertern gelegen seyn.

28. Die leimigt, steinigt oder kiesigte Böden, item die unten am Boden viel Kieß und Leim haben, sind gut, aber fett Erdreich muß darunter vermischt seyn, und müssen sie auch zum öfftern und durch stete Arbeit erfrischt und umgehackt werden; die sandigten Oerter sind den Reben nicht zum beqvemsten, denn ob sie wohl schmackhaffte und liebliche Weine machen, so geben sie doch sehr wenig. Ein dürrer und heißbrennender Boden macht dürre und magere Reben, wo man ihm nicht mit Misten zu Hülffe kommt. Dieweil es nicht möglich ist, daß man alle gute Gelegenheit der Lufft, auch des Grundes und Bodens in einem ieden Lande haben mag, so must du deine Pflantz-Reben nach Eigenschafft der Natur deines Ortes einrichten, und also in ein fett oder fruchtbar Erdreich die dürren und unfruchtbaren Weinstöcke, und dagegen in das magere die safftigsten und fetten, in einen dicken Grund aber die vollkommensten und stärcksten, welche viel Holtz haben, und wiederum in ein dürres und lockeres Erdreich diejenigen Reben, welche wenig Holtz geben, pflantzen und setzen.

29. Es sind die Weinstöcke nach ihren Nahmen und verschiedenen Arten unterschiedlich, und sind folgende die gebräuchlichsten als (1) Das blancke, welches wegen

ausstehender Reiffe, und fallenden Mehl-Thaues am dauerhafftigsten ist. (2) Das Gut edle, welches eine schöne grosse Traube von hellen klaren Beeren, giebt nicht allein ziemlichen Most, sondern hat auch einen herrlichen gelinden Geschmack. (3) Schönfeyler ist an der Farbe grünlicher, aber etwas kürtzer als vorige Gattung. (4) Das Ungarische ist fast den Gut edel gleich. (5) Grau fränckisch kömmt fast dem Schönfeyler gleich an einer hübschen mit guten Beeren angefüllten Traube, und ist ein weicher Wein, wenn er nicht nach seiner Reiffe bald abgelesen wird. (6) Das Lampische, (7) Elbinger, so grosse und helle Trauben und schöne Beere anzusehen hat, aber sehr dünne und wässerigten Wein treibet. (8) Das Heymische. (9) Weiß Muscateller ist eine schöne Frucht, aber sehr dickhülsigter als andere Beeren. (10) Weiß Traminer oder Gänse-Fuß. (11) Das Röse-Holtz giebt einen guten süssen Wein, hat kleine Beergen, die aber von vertreflich süssem Geschmack sind. (12) Schwartz Muscateller hat eine schwartze Beere, doch meistens schönen blancken Most. (13) Kleber Roth oder klein Braners ist ein schön Träubgen von gutem süssen Geschmack. (14) Das Großblaue Veltliner ist eben dergleichen Güte aber nicht so süssen Ge-

schmacks. (15) Das Schwartz-Welsche ist eine schöne groß hangende Traube. (16) Das Zeitliche Blaue ist eine dauerhaffte Traube. (17) Roth Traminer Holtz bringt einen feinern süssen und wohlschmeckenden Wein. (18) Das Groß-Blaue mit einer grossen braunen und blaufarbigten Traube.

30. Es ist dahin zu sehen, daß die gewöhnlichen Arbeiten des Weinbaues von den Wintzern zu rechter Zeit und auf gehörige Art vorgenommen werden. Es sind aber dieselben folgende. Die erste Arbeit ist, das Pfahlziehen, solche geschiehet gleich nach der Weinlese, da man die Pfähle fein gemachsam ziehet, daß sie nicht zerbrechen, und man zum wenigsten 5. Schock Pfähle in jeden Hauffen setzet. Die andere ist die Decke, welche um Martini oder Allerheiligen vorgenommen wird, wann die Reben mit der Erde gedeckt werden. Die dritte ist das Düngen. Die vierdte der Schnitt etwan um Lichtmeße herumb, alsdenn sucht man unter den Weinholtze das beste stärckste und längste Ende an allen Knoten, und schneidet oben an der Spitze nur ein weniges weg, daß es bleibet so hoch als es seyn will, und man frisch Holtz antrifft. Die fünffte das Aufziehen, welches um Gertraut geschicht, da man mit ei-

nem runden, nicht gar zu spitzigen Pfahle, ohne scharffe Ecken untern Holtze durch den Erdboden hinfähret, erst oben an der Spitze lüfftet, hernach in der Mitten gleichfals, und unten vollends an dem Stock heraus hebt. Die sechste ist der Schnitt in niedrigen und gedeckten. Die siebende das Räumen, wenn man das Erdreich um den Weinstock biß an die Thau-Wurtzeln aufrühret, und zugleich die obersten Wasser-Wurtzeln abreist, damit die Pfropff-Wurtzeln sich desto tieffer strecken und besser stärcken mögen. Die achte das Pfahlstecken oder Stäbeln, da man bey jedem Weinstock einen Wein-Pfahl beystecket, damit die Reben und Bögen daran gehefftet, und vor den Wind bewahret werden mögen. Die neundte die Böge, da die Wein-Bögen über dem Pfahl, welcher insgemein drey und drey viertel Ellen lang seyn soll, mit einem kleinen Weidgen bey gutem Wetter und warmen Sonnen-Schein und insgemein Vormittags, angehefftet werden. Die zehende die Sencke, da muß der Wintzer den Weinstock, wenn er ihn fein aufgeschnitten und ausgeputzt, bey lieblichen Tagen, wenn es nicht zu warm und nicht zu kalt ist, fein trocken einlegen. Die eilffte ist die erste Hacke, bey dieser hat ein Hauß-Herr wohl acht zu haben, daß ein

Wintzer das Erdreich nicht mit der Weinhacke oben ein wenig beschneide, sondern so tieff hacke, als die Weinhacke lang ist, damit der Boden locker werde, die unterste Erde hervorkommen, der Stock neue Wurtzeln fassen, und also zu seinem Wachsthum gelangen möge.

31. Die zwölffte ist die Brechе, da diejenigen Ruthen, so nicht Wein haben, abgebrochen, und die, auf welchen Wein stehet, zwey Blätter hoch über den Weine verknippen, dem Weine aber nach Gelegenheit eines jeden Stockes, nachdem derselbe starck und kräfftig, vier oder fünff gantze Ruthen und Enden gelassen werden. Die dreyzehende ist die erste Heffte, wenn man die Wein-Reben mit Stroh an die Pfähle bindet, so, daß die Bögen von dem übrigen Laub befreyet werden. Die vierzehende die Kraute, wenn man den Stöcken die übrig gelassenen Laubrähmen benimmt, und das Kräutig von den Gruben ausräufft. Die funffzehende die andere Hacke, solche geschiehet wie die erste. Die sechzehende ist die andere Heffte, wann der Wintzer diejenigen gewachsenen Enden, die er antrifft, an Pfahl höher anhefftet, auch wenn die Winde die Stöcke mit den Pfählen durchgerissen, und er solche hängende oder liegende antrifft, fein

wiederum aufrichtet. Die siebenzehende die Beerkraute, da die Weinberge von ihrem Kräutig gäntzlich gereiniget, die Laubrähmen abgelesen und eingebrochen, das junge kleine Gesprößig mit weggebrochen und der Stock von seinem übrigen Gehöltze befreyet wird. Die acht und neunzehende ist die Beerhacke und das Verhauen, welches um Egidii vor sich gehet, da das Holtz am reiffesten ist. Bald nach dieser ersten Hacke, werden das Laub, und die Schossen, welche zu sehr überhangen, weggeschnitten, damit die Sonnen-Wärme die Trauben desto besser kochen möge. Solch abgeschnitten Laub wird in Bündlein gebunden, und auf die Weinpfähle zum trocknen gestecket, sintemahl es ein gut Futter vor die Lämmer ist. Die zwantzigste Arbeit, welche die angenehmste und nützlichste, ist die Weinlese, um deren willen alle die übrigen Arbeiten vorhergehen.

32. Du must auch fleißige Vorsorge tragen, daß die bey dem Gute befindliche Holtzungen und Wälder im Haußwirthlichen Stande erhalten werden. Diesemnach must du die Klafftern pfleglich schlagen lassen, damit die Wälder nicht allzusehr verwüstet und gelichtet werden. Wo einig Holtz ausgegangen, must du durch Pflantzen und Säen des

wilden Holtzes den Mangel wieder zu ersetzen suchen, es ist zwar solches in unserm Teutschland eine annoch unbekandte, jedennoch aber practicable Sache, wie der Herr von Carlovviz in seinem vortrefflichen Tractate der Silviculturæ Oeconomicae solches erwiesen.

33. Davon den Köhlern in den Wäldern offters grosser Schaden zu entstehen pflegt, so must du den Köhlern aus allem Ernst und bey harter Straffe anbefehlen, daß sie das Feuer in guter Acht haben, solches in trocknen und dürren Zeiten nicht lauffen lassen, noch den Wäldern einigen Schaden zufügen. Die Fuhrleute müssen in denen Gehöltzen und jungen Gehäuen keine neue Wege machen, indem hierdurch das junge Gehölze nur abgefahren und verderbet wird. Das Schneiden und unordentliche Scheelen der Bäume, ingleichen das Meyenhauen und Spießruthen-Schneiden, ist in den Wäldern ernstlich zu verbiethen, die Windbrüche und ander abgängig Holtz, so noch zu einem und andern tauglich, muß vor andern Holtz angegriffen, und zu guten Nutzen verkaufft werden, oder wo niemand verhanden, der solches kauffen wolte, muß man es mit wenigen Kosten lassen umhauen, und darnach zu guten Werth vertreiben, damit solches

nicht verderbe, und die Wälder nicht verö-
det werden.

34. Es ist kein frisch Brennholtz abzuhau-
en, den von den liegenden Affter-Schlägen,
es wäre denn, daß gar keine Affter-Schläge
mehr vorhanden wären. Es muß niemand
in die Wälder Häge oder Schläge weder mit
Pferden, Rind-Vieh, Schaafen noch andern
Vieh, das Schaden thun mag, treiben oder
hüten, ausser wann das junge Gehöltze wieder
bestanden, so daß das Vieh die Gipffel nicht
mehr erreichen, und also keinen Schaden
thun mag. Die Pech-Sieder oder Picher,
müssen die Fichten zu rechter Zeit, doch nicht
gar zu jung aufreissen, auch keinesweges mit
einem Beyl, sondern einem darzu gehörigen
Instrument, und muß in solchen Jahren, wo
viel Saamen in den Fichten ist, das Reissen
eingestellet werden.

35. Ob man wohl den Leuten das Mooß-
und Laub-Rechen nicht leichtlich verwehren
kan, weil sie es zur Streu und Düngung be-
dürfftig, so ist dennoch auch hierinnen Maaß
und Ordnung zu halten. Wo man befindet,
daß das Jahr zuvor, oder in dem Jahre an ei-
nen gewissen Platze kein Saamen gefallē, oder
jung Holtz aufgangen, so kans gestattet wer-
den, sonst aber nicht. Dann was das andere
Jahr aufgangen, wird hierdurch abgerechet,

und der gefallene Saame an Aufgehen verhindert. Bißweilen liegt das Mooß so dicke, da Saamen darauf fällt, daß er nicht einwurtzeln kan, hingegen wenn das Mooß hinweg, und der Saame fällt, befindet man, daß der Saame desto besser einwurtzelt und aufgehet, und also ist bey diesen Umständen das Mooßrechen nicht schädlich.

36. Es muß den Aschenbrennern nicht nachgelassen werden, an dem Orte, da das Holtz sonst zu Nutz gebracht werden kan, tüchtig und grün Holtz zu veräschen, wenn aber alt dürres und faul Holtz verhanden, so kan ihnen dasselbige wohl erlaubet werden. An den Orten, da das junge Gewächse dicke untereinander stehet, und eines vor dem andern nicht fortkommen kan, sondern verdirbt, müssen die Buchen oder Latten-Stangen, Letter-Bäume, Hopff Stangen, Reiff-Stecken und dergleichen herausgenommen, zum Nutzen gebracht, und den übrigen Stangen zum Fortwachsen Raum gemacht seyn. Es müssen die Bäume gantz nieder geschlagen werden, und nicht hohe Strümpffe oder Stöcke welche lange nicht verfaulen, stehen bleiben.

37. Die Gärtnerey ist eine Sache auf dem Lande, die nicht allein angenehm, sondern auch nutzbar ist. Bey den Lust-Gar-

ten must du die Einkünffte so wohl des gantzen Gutes, als auch des Gartens gegen die Ausgaben halten, die alle Jahre sowohl zu Bezahlung des Gärtners, als Ausputzung und Erhaltung des Gartens erfordert werden, damit du nicht mehr auf den Garten wendest, als du wieder draus nehmen kanst, oder deine übrige Einkünffte verstatten wollen. Es stehet zierlicher, wenn ein Lust-Garten ordentlich nach der Kunst angeleget, und reinlich gehalten wird, ob er gleich nicht so gar groß, als wenn er noch so weitläufftig, und mit vielen pretieusen Sachen versehen ist, aber nicht ordentlich gehalten wird. Es ist angenehm und nützlicher, mit den einheimischen Blumen-Gewächsen durch Versetzen, oculiren und auf andere Art allerhand experimenta zu machen, und Veränderungen vorzunehmen, als mit grossen Kosten die fremden Indianischen Gewächse zu conserviren.

38. Der Küchen-Garten ist so anzurichten, daß nicht allein die Küchen-Sachen in demselben anzutreffen, sondern er muß auch nach der Kunst in einer guten Ordnung und Symmetrie angeleget seyn. Die Mistbeete sind zu rechter Zeit zuzurichten, damit man in Frühling Gurcken, Salat, Radis, Melonen und andere Sachen haben möge. So

bald es des Frosts oder der Nässe halber geschehen kan, ist das Erdreich umzustechen, damit ein schöner Raasen draus werde, und das Mooß verzehret werde. Im Frühjahr sind von den Kräutern die alten Blätter, Stengel und Stiele abzunehmen, und der Grund zu saubern, daß sie besser hervor kommen, sind auch mit der Scheere zu putzen, damit sie ein besser Ansehen gewinnen mögen. Im Monat May sind die Kräuter zu sammlen und abzuschneiden, ehe die grosse Hitze kommt, und müssen sie nicht in der Sonne, sondern nur am Schatten getrocknet werden, denn sonst würden sie alle ihre Krafft und Würckung verlieren.

39. Das Gesäme, wenn es zeitig, ist bey schönen und trocknem Wetter abzunehmen, und vor den Vögeln und Mäusen wohl zu verwahren, auch sind mit einem a parten Zeddulgen die unterschiedenen Arten des Saamens und der Jahre zu notiren, damit man sich darnach richten möge. Vornehmlich ist dahin zu sehen, daß die in der Hauswirthschafft nöthigen Küchen-Sachen an Salat, Sellery, Schoten, Kerfel, Peterfilge, Zwiebeln, u. s. w. nicht leichtlich ausgehen, sondern von Monat zu Monat frische wachsen mögen.

40. Bey dem Obst-Garten ist im Früh-

Jahr Ruß oder Asche auf die Graß-Plätze zu streuen, damit der Mooß vertilget werde, und das Graß davon wachse, die Sprossen an den Bäumen, die so wohl oben als unten auswachsen, sind abzuschneiden, und hernach die Wunden mit Baum-Salbe zu verschmieren. Die Stämme, welche zeitlich gepfrofft worden, sind aufzubinden und zu besehen, ob etwas darbey mangelt, oder ob sie ausschlagen; so dann zu reinigen, und wieder feste zuzubinden; diejenigen Bäume, die es vertragen können, zu rechter Zeit zu wässern. Es ist das häufige um die Stämme stehende Graß wegzuräumen, damit nicht den Stämmen von den Raasen die Nahrung entzogen werde. Die Obst-Bäume, wenn sie beginnen Obst zu tragen, und allzustarck belästiget zu seyn scheinen, müssen gestützt, und die Kirsch- und andre Bäume, so viel als möglich, mit Netzen behangen werden, damit die Sperlinge u. andere Vögel das Obst nicht abfressen.

41. Die Obst-Gärten sind allenthalben wohl zu vermachen, und da etwas eingegangen, an Zäunen zu bessern, die blossen Plätze in denselben bey angehenden Frühling mit Heu-Saamen zu besäen, die Ameissen-Haufen, wenn kalt und feucht Wetter ist, mit Holtz-Schlägeln oder Stampffen starck und feste, und zwar früh oder Abends, wenn die Son-

ne nicht mehr scheinet, zusammen zu stossen, daß sie auf solche Art zernichtet werden. Das Obst zu rechter Zeit abzunehmen, und die Kerne davon zum stecken aufzuheben, das wurmstichige, faule, untüchtige Holtz ist abzulesen, damit das andre wachsen möge.

42. Bey dem Bier-Brauen kömmt nebst einem tüchtigen und wohl gebaueten Brau- und Maltz-Hauße und einem verständigen Braumeister auch gar viel auf die Ingredientia und Materialien desselben an. Die Früchte, so am meisten zum Brauen genommen werden, sind Weitzen und Gerste, iedoch hat diese, was den Gebrauch und Nutzen anlangt, noch vor jenem den Vorzug. Wenn du gut Bier brauen wilst, must du das allerbeste Geträidig, so auf gutem Lande gewachsen, wohl reif und dürre ist, feine dicke volle Körner hat, und wohl trocken eingebracht worden, dazu nehmen. Wiedrigen falls giebt es kein gut Bier.

43. Ferner must du auf guten Hopffen bedacht seyn. Unter dem Hopffen in Teutschland behält der Böhmische wohl den Vorzug. Wie viel dessen zu nehmen, kan überhaupt nicht determinirt werden, indem dieses auf die Güte und Stärcke des Hopffens ankömmt. Ist der Hopffen gut, fett, klebricht und starcken Geruchs, so ist er auch

nothwendig voll Saamens, und thut ein Theil von diesem so gute Würckung, als eines andern, der diese Qualitæten nicht hat, 2. oder 3. Theile. Soll das Bier nicht lange liegen bleiben, sondern bald und jung weggetruncken werden, darf des Hopffens nicht so viel, als zu einen Lager-Bier seyn: Wenn es auf gepichte Fässer geleget wird, ist dessen auch nicht so viel von nöthen, als wenn es auf ungepichte gefüllet wird. Ob zwar zum Brauen allerhand Wasser im Nothfall genommen werden kan, so hat man doch befunden, daß das Fließ- oder Quell-Wasser unter allen Sorten das beste sey.

44. Je dicker und stärcker ein Bier eingekocht wird, ie fetter und dauerhafftiger ist es, und wird es desto langsamer sauer. Jedoch ist auch dahin zu sehen, daß man den Hopffen nicht gar zu viel sieden und kochen lasse, denn von gar zu vielem sieden gehen seine subtilesten flüchtigsten Theile weg, und verlieret er seine Krafft. Bey dem Hopffen-Kochen muß das Feuer nicht allzu groß seyn, daß derselbe nicht anlaufe, und das Hopffen-Mehl mit der Würtze verbrenne. Das Holtz muß nicht allzu grün und feucht seyn, sonst geht es langsam damit her, und kocht keines recht.

45. Wilst du das Bier jung und frisch

wegtrincken, so ist es besser, daß du es eine Stunde eher als langsamer heimführen und auf die Fasse bringen läßt; soll es aber lange liegen, must du es wohl fäßig werden lassen, alsdenn hält es sich desto besser. Die Fässer müssen vorher wohl gesäubert, ausgespühlet und gebrühet, auch feste gebunden seyn, und nicht alsbald gantz voll gefüllet werden, damit sich die Hefen sencken und niederschlagen. Wenn sich die Hefen ein wenig gesetzt, magst du mit dem Auffüllen nachfolgen, biß die Fasse voll seyn, iedoch nicht überlauffen, denn dieses thut den Fassen und dem Keller vermittelst der Nässe und daher entstehenden übeln Geruchs grossen Schaden. Sind sie nun voll angefüllt, must du sie eine Zeitlang täglich mit jungem frischen Bier nachfüllen, und also immer voll halten, so lange noch Hefen aufstossen, hernach aber nur mit frischen Brunnen-Wasser füllen, auch die Fasse fein rein und trucken halten. Das übrige must du aus eigenen Haushaltungs-Schrifften und aus der Erfahrung lernen.

Das
Ein und zwantzigste Capitel,
Von Rath fragen und Rath ertheilen.

1.

DU möchtest zwar meynen, es gehöre te eigentlich nicht zur Klugheit, bey andern Verständigen zu vernehmen, was du thun oder unterlassen solst. Weil aber doch Vorsichtigkeit erfordert wird, zuwissen, wenn, und wie du die Leute um Rath zu fragen, auch in wie weit du dem gegebenen Rath zu folgen habest; so wird nicht undienlich seyn, mit wenigem hievon zu handeln.

2. Es wird die Klugheit Rath zu ertheilen auf lateinisch Prudentia Consultatoria, auf teutsch die Berathschlagende genennet. Nun haben zwar alle Leute nöthig, sich hierauf zu appliciren; vornehmlich aber diejenigen, so die Rechtslehre studiren, und grossen Herren mit ihren Consiliis dienen, auch allerhand Bedencken verfertigen müssen.

3. Man siehet gleich aus dem Worte, daß der, so iemand um Rath fraget, sich nicht vor so verständig hält, als den andern, und es bisweilen auch nicht ist. Doch dieses ist

nur zu verstehen in demselben Negotio. Denn es hat der Verständigste und Gelehrteste manchmal Raison, einen in andern Dingen gantz Ungelehrten und Unverständigen, aber in dieser Sache Erfahrnen zu rathe zu ziehen. Es folget deswegen nicht, daß dieser verständiger sey als jener. Denn weil unser Wissen Stückwerck ist, und kein eintziger nicht alles weiß, so hat auch ein jeder Mensch nöthig, (ob wohl einer mehr als der andere) Leute zu consuliren.

4. Es ist schon eine Anzeigung eines klugen Gemüths, wenn es seine Schwäche und Unwissenheit erkennet, und verständige Leute ausforschet, bey denen es sich Raths erholet: da hingegen ein Unverständiger, der es doch am meisten Raison hätte, sich einbildet, er sey klüger als alle andere Menschen, in keiner Sache eines andern Gedancken vernehmen will, sondern in allem seinem eigenen Kopffe folget.

5. Es hat seinen guten Nutzen, wenn du dir vernünfftiger Leute Rath ausbittest. Denn du lernest dadurch deine Stärcke und Schwäche, Verstand und Erfahrung erforschen: sagen sie dir eben dasjenige, worauf du auch schon Reflexion gemacht, so wirst du froh seyn, daß verständige Leute gleiche Ge-

dancken mit dir hegen. Rathen sie aber etwas bessers, so siehest du, woran es dir noch fehlet. Es wird auch durch ein gesbeut Consilium dein Verstand gebessert, daß du ein andermaht wissen wirst, was du bey dergleichen Fällen thun oder unterlassen must. Ingleichen wirst du mehr Reputation davon haben, wenn du in ungewissen und verworrenen Händeln kluge Männer zu rathe ziehest, als deiner eigenen Caprice nachgehest.

6. Der allerbeste Rathgeber ist wohl GOtt der Heilige Geist. Diesemnach rufe bey deinem Unternehmen denselben hertzlich und inbrünstig an, daß er dir beystehen, und deine Sinne zu demjenigen, was zu deiner zeitlichen und ewigen Glückseligkeit am dienlichsten ist, lencken möge. Denn weil er alles zu unserm besten dirigiren kan und will, so ist es ja billig, daß man seinen Beystand anflehet.

7. Nebst dem Gebet muß deine eigene gesunde Vernunfft das beste hierbey mit thun helffen. Denn du must judiciren, wen du zu consuliren hast, und auch den dir gegebenen Rath untersuchen. Findest du ihn vor gut und practicable, so nimm ihn in acht, denn du würdest sonst des andern spotten, wenn du ihn erstlich fragtest, hernach aber seinem vernünfftigen und wohlmeynenden

Rath nicht Gehör gäbest, sondern gerade das Wiederspiel thätest: Merckest du aber, daß sein Consilium sich vor deinen Zustand nicht schicke; so folge lieber deinen eigenen Gedancken, sage ihm aber die Raisons, warum du von seinen abgehen must.

8. Erkundige dich nicht allein, ob diejenigen, deren Rath du dich bedienen wilst, einen scharffen Verstand, und gute Experienz besitzen, sondern auch aufrichtig sind? Denn die Aufrichtigkeit ist hierbey gar sehr nothwendig. Mancher verstehet zwar eine Sache, entdecket sie aber nicht recht, sondern behält, wie man zu reden pfleget, den besten Streich vor sich. Und also würdest du aus dessen Nachricht nicht viel profitiren.

9. Untersuche, ob der andere nicht einig Interesse darbey haben könne? Ist er sonst interessiret, und du findest, daß er durch seinen ertheilten Rath entweder einigen Schaden abwenden, oder Vortheil sich erwerben könte; als consulire ihn entweder gar nicht, oder biß doch darbey sehr vorsichtig.

10. Zieh auch alle seine tugendhaffte, lasterhaffte und indifferente Neigungen in Consideration. Denn, weist du, wie er humeurisirt; so kanst du auch ungefehr wissen, wie sein Consilium werde beschaffen seyn.

11. Du thust wohl, wenn du in einer Sache dich bey viel verständigen Raths erholest, und ihre Gedancken höreſt. Denn aus vielen Köpffen iſt gut rathen. Sind ſie alle gleicher Meynung, wirſt du deſtomehr in der Sache confirmirt: Sind ſie aber einander contrair; ſo erwehleſt du dir die gründlichſte und vernünfftigſte Opinion.

12. Einige, als deine vorgeſetzte Eltern, Vormünder, Herrſchafften u. ſ. w. muſt du um Rath fragen, wegen des göttlichen Befehls, ob du gleich vermeyneſt, daß du verſtändiger biſt, denn ſie. Du biſt auch verbunden ihren Rath ſtatt eines Gebots anzunehmen, es wäre denn, daß er deiner ewigen oder zeitlichen Glückſeligkeit zuwider lieffe.

13. Andere muſt du bloß des Wohlſtandes wegen zu rathe ziehen, als: deine Patronos, oder vertraute gute Freunde u. ſ. w. Denn wenn ſie hörten, daß du etwas von Wichtigkeit unternommen, und nicht darbey ihres Raths gepflogen hätteſt, würden ſie es auslegen, als ob du nicht vertraut genung mit ihnen umgiengeſt, und ſich einbilden, daß du in ihre Verſchwiegenheit, Klugheit und Aufrichtigkeit einig Mißtrauen ſetzteſt. Könteſt alſo dir gar leicht bey ihnen Jalouſie erwecken.

14. Nimm dich aber auch in acht, daß du nicht einen vornehmen Mann oder Patron consulirest ohne ohngefehr explorirt zu haben, wohin seine Gedancken gehen. Denn weil sein Gutachten, wenn dir etwas an ihm gelegen, statt eines Befehls ist; so könte er dir etwas rathen, das wegen gewisser dir besondern Raison nicht angienge, oder mit deinem Humeur nicht überein käme: indessen aber, dafern du sein Consilium nicht liessest Platz finden, würdest du von ihm vor einen eigensinnigen Menschen gehalten werden, und möchtest leicht seine Gnade und Gunst dadurch verschertzen.

15. Observire, wie derjenige, von dem du Information verlangst, seine eigene Sachen anzustellen pflege. Denn wer seine eigenen Negotia nicht wohl zu disponiren weiß, wird gar selten bey andern Leuten einen klugen Rathgeber abgeben können. Doch leidet dieser Satz bißweilen seinen Abfall. Denn es kan mancher einem andern etwas gutes und nützliches rathen, so er doch selbst nicht practicirt.

16. Du must demjenigen, bey dem du dich Raths erholen wilst, nicht das geringste verschweigen, sondern deinen gantzen Zustand, und alle, auch die geringsten zur Sache gehörende Umstände entdecken, daß er

klare deutliche und vollständige Begriffe hievon überkommen möge. Denn sonst, wenn er von dem gantzen Negotio nicht wohl informiret ist, kan er es leichte in einem und andern bey dem Consilio versehen. Dem Beicht-Vater, dem Advocaten, dem Medico, und demjenigen, den man um Rath fraget, muß man nichts verhälen.

17. Thue einen geschickten und ordentlichen Vortrag. Dafern die Sache weitläufftig und wichtig ist, so übergieb dem andern den Statum causæ, damit er ihn besser fassen und penetriren möge, lieber geschrieben, als daß du es ihm mündlich referirest.

18. Uberlege, ehe du jemand consulirest, das Werck genau, und bilancire die Rationes dubitandi, und decidendi. Denn du kanst ihme hernach Einwürffe machen, und sehen ob er deine Rationes dubitandi durch gründliche Argumenta elidiren könne oder nicht? du übest dich im Nachsinnen, und bist auch vermögend seinen ertheilten Rath gründlicher zu examiniren.

19. Laß allezeit denjenigen, der dir etwas räth, die Rationes decidendi sagen, warum du es thun oder unterlassen solst, und die Raisons, die du anführest, ablehnen, dafern er contrairer Meynung. Denn so kanst du beurtheilen, ob er richtig geschlossen, und ob

du durch unumstößliche Gründe von der Vortrefflichkeit seines Consilii überführet werden wirst, oder nicht?

20. Du thust unrecht, wenn du jemand in Sachen, darinnen du den Schluß schon bey dir gefasset, fragen wilst, um ihn auszuholen, wie weit sich seine Geschicklichkeit und Gemüths-Kräffte erstrecken. Weil es dir schwerlich gefallen würde, wenn dich jemand auf solche Art versuchen wolte; so thu solches einem andern nicht.

21. Cachire den dir gegebenen Rath. Denn sagst du es andern, und die Sache läufft wohl ab; so loben sie nicht dich, daß du deine Action so klug angestellet, sondern den, der dir den Anschlag darzu gegeben: Wenn es aber übel abläufft, werden die meisten deiner spotten, daß du dich von andern verleiten lassen, und dir selbst nicht so viel Geschicklichkeit zugetrauet, die Sache nach eigenem Gutdüncken zu unternehmen.

22. Hüte dich, in Sachen, die von schlechter Importanz sind, und darbey ein jeder die nöthige Resolution gleich absehen kan, andere zu fragen. Denn du würdest hierdurch deiner Reputation schaden, und erweisen, daß du wohl von schlechtem Nachdencken seyn müssest, weil du dich aus solchen Kleinigkeiten nicht selber finden kanst.

23. Wenn dir einer, dem du mehr zugetrauet, einen schlechten und unverständigen Rath communiciret, und du erfährest, daß er es nicht aus Boßheit, sondern Unwissenheit gethan; so zieh ihn nicht deßhalb bey den Leuten durch. Denn du handelst hierdurch wider die Liebe des Nächsten, und andere werden hieraus dein böses Gemüth erkennen, auch abgeschreckt werden, dir in einer andern Sache zu assistiren, aus Furcht, es möchte ihnen auch so gehen.

24. Daß du bey Zeiten um Rath fragen müssest, ehe du dich gewiß determiniret, und in eine Sache verwickelt habest, verstehet sich von selbst. Denn andere zu consuliren, wie einige pflegen, wenn es nicht mehr Zeit, und sie schon einen Schluß gefasset, den sie nicht zu ändern vermögend sind, ist eine vergebene Sache.

25. Doch kan es auch nicht schaden, wenn du manchmahl von vergangenen Dingen verständiger Leute Gedancken hörest, ob du wohl oder übel darbey gethan; damit du dich bey dergleichen Fällen ein andermahl besser prospiciren könnest. Denn bißweilen fehlet es uns an der Gelegenheit, vernünfftiger Leute Gutachten bey einer gewissen Sache zu vernehmen, bißweilen auch an der Zeit, weil man etwan gleich aus dem Stegreif eine Reso-

lution fassen muß, die man vor die beste hält.

26. Hast du anderer Leute Rath gefolget, und die Sache hat einen unglücklichen Ausgang gewonnen, so untersuche alsdenn genau, ob du, oder der dir den Rath gegeben, oder aber keiner von euch beyden Schuld dran sey: sondern durch Fatalität anderer Sachen darzu gekommen, die man nicht vorher sehen noch hernach abwenden können. Findest du nun, daß du es selbst in dem einen und andern versehen, so hast du es niemand zuzuschreiben, als deiner eigenen Nachläßigkeit: Hat dir aber der andere aus Boßheit etwas schlimmes gerathen, so thust du nicht unrecht, wenn du ihn deshalb bey seinen vorgesetzten verklagest, damit er zur Erkänntniß komme, und andere Leute nicht weiter in Unglück bringe. Hat er es aus Unverstand gethan, so halt es ihm zwar zu gut, doch erzehl ihm, wie die Sache abgelauffen, damit er gescheuter werde, und andere Leute nicht mehr durch seine unüberlegten Consilia verführe, erinnere ihn auch, ein andermahl grössere Vorsichtigkeit hierinnen anzuwenden. Entstehet der unglückselige Ausgang durch unvermeidlichen Zufall, so miß ihn weder dir noch ihm bey, sondern ertrage solches Unglück, wie das übrige, mit Gelassenheit.

27. So viel von dem Rathfragen. Nun

will ich noch mit wenigem zeigen, wie es bey der Ertheilung des Raths soll gehalten werden. Ob schon eines und das andere, weil es correlata sind, in dem vorhergehenden hiervon gesagt worden, so wird doch unterschiedenes vorkommen, welches noch nicht abgehandelt, und einer eigenen Untersuchung wohl würdig ist.

28. Es kommt bey dem Rathgeben nicht allezeit auf die vielen Jahre an, sondern auf den Verstand, und Erkenntniß der Sache. Also ist offtmals ein junger Mensch, wenn er seinen Verstand geschärfft, und von der Sache, darinnen er ein Consilium erstatten soll, informirt ist, geschickter, andern zu rathen, als einer, der zwar viel Jahre auf dem Halse, aber wenig Esprit im Kopffe hat.

29. Dafern du als ein Christe und vernünfftiger Mensch handeln wilst, so bekenne dem andern, wenn er dich um eine Sache fragt, die du nicht recht gründlich verstehest, daß es dir an der Capacität fehle, ein tüchtig Consilium von dir zu stellen. Allein der Ehrgeitz wird dich vielleicht hindern, daß du diese Regel nicht in acht nehmen wirst.

30. Bist du ein guter Logicus, und hast du gelernt, Wahrheiten zu erfinden, und die

erfundenen zu beurtheilen, ob sie wahr oder falsch, gewiß oder ungewiß sind; so wirst du viel geschickter seyn, gründliche Consilia zu geben, als wenn du deinen Verstand nicht sattsam geschärffet.

31. Bemühe dich vor allen Dingen, eine deutliche und genaue Erkenntniß derjenigen Sache, darinnen du Rath geben solst, zu erlangen. Frage ihn lieber selbst, wenn er nicht einen ordentlichen Vortrag thun kan, fein eigentlich nach verschiedenen das Factum betreffenden Umständen. Denn dasselbe muß dir Anleitung geben, was und wie du rathen solst.

32. Die Umstände kanst du von dem Rathfragenden am besten erfahren, wenn du dich nach den Personen, der Zeit, dem Orte, den Bewegungs- und Antriebs-Ursachen, Haupt- und Neben-Absichten, Mitteln und Werckzeugen erkundigest.

33. Du bist zwar, wie in andern Stücken, also auch hierinnen verbunden, deinem Nächsten zu dienen. Doch nimm dich in acht, daß du dich nicht selbst zur Ertheilung des Raths offerirest; es möchte vielleicht heissen: Wer ungebeten zur Arbeit gehet, gehet ungedanckt wieder davon, und würde auch scheinen, als ob dir der Witz den Bauch wolte aufreissen.

34. Ob du wohl nicht Ursache hast, darnach zu streben, so must du doch einigen, als deinen Kindern, Pflegbefohlenen Bedienten, ingleichen sehr vertrauten und guten Freunden bey Anstellung ihrer Actionen nach deinem Gewissen rathen, sie mögen es verlangen oder nicht.

35. Die Avantaga, die du vom Rathgeben hast, ist gar schlecht. Denn, gewinnet dein Rath einen unglückseligen Ausgang, so hast du öffters Verantwortung und gemeiniglich Feindschafft davon zu erwarten: Läufft aber dasjenige, so du einem andern gerathen, wohl ab, so wird er es, wenn er nicht sonderlich tugendhafft ist, nicht so wohl dir zuschreiben, als vielmehr seiner eigenen geschickten Conduite, mit welcher er die Sache tractiret.

36. In Heyraths-Affairen ist übel zu rathen, indem die Gemüther sich öffters zu ändern pflegen, und alle die Umstände, welche sich zu Verschlimmerung des Ehestandes ereignen können, unmöglich vorher zu sehen sind.

37. Weil die Direction des Ausganges der Sachen nicht bey uns, sondern bey GOtt stehet, und das Glück nicht allezeit denen klügsten Consiliis favorisiret; so versichere den andern nicht vollkommen gewiß, daß,

wenn er deinen Rath folgen würde, er sich eines glücklichen und erwünschten Ausganges zu erfreuen habe, sondern sage ihm, was du wohl, wenn du an seiner Stelle wärest, thun oder lassen wolltest. Denn sonst kanst du leicht, wenn er nicht gäntzlich reussirt, Verdrießlichkeit davon haben.

38. Doch untersuche auch bey dieser Redens-Art (wenn du an seiner Stelle wärest) genau des andern Leibes- und Gemüths-Kräffte, Inclination, Vermögen u. s. w. und beurtheile, ob sie wohl in allen Stücken mit den Deinigen übereinkommen. Denn wegen der Ungleichheit der Gemüther würde eine ungleiche Würckung entstehen.

39. Gleichwie du nicht alle Gelegenheit suchen wirst einen Rathgeber abzugeben; so wirst du auch niemanden deinen Rath aufbürden, sondern zu frieden seyn, wenn du nur deine Schuldigkeit in acht genommen, und es dir im übrigen gleich gelten lassen, man nehme solchen an, oder nicht.

40. Es wird wegen des Unterschieds der Humeure nimmermehr ein Rath können abgefaßt werden, der bey allen Approbation finden solte, und an dem nicht vielmehr einer dieses, der andre etwas anders auszusetzen hätte. Laß dich solches nicht abschrecken, sondern ertheile ihm nach deinem besten

Wissen und Gewissen, wie du es vornehmlich gegen GOtt, und gegen den, der dich um Rath fraget, verantworten kanst.

41. Bisweilen wirst du dir auch bey dem andern Feindschafft machen, wenn du ihm einen Rath giebst, der mit seinen Passionen nicht überein kömmt. Doch must du hierinnen deine Christen-Pflicht in acht nehmen, der andere sehe süß oder sauer dazu aus, und wenn ihm derselbe nicht anstehet, mag er es sich zuschreiben, daß er denjenigen consuliret, der nicht zu schmeicheln gewohnet ist.

42. Je weniger dir des andern Neigungen bekannt sind, ie übler wirst du bey der Ertheilung des Raths zu rechte kommen. Also dürfftest du dich bey einem Ehrgeitzigen schlecht recommendiren, wenn du ihm Sachen rathen wolltest, dadurch sein vermeintes Point d'honneur gewaltig angegriffen würde.

43. Sieh in deinen Consiliis nicht allein auf das Gegenwärtige, sondern auch auf das Zukünfftige, wie die Sachen sich ändern können, und rathe niemals zu so einer Sache, davon du einen möglichen Fall vorher siehest, bey welchem durch dein Consilium, so gut es auch im gegenwärtigen ist, das Negotium in einen schlimmen Zustand gedeyen könte.

44. Bemühe dich, den andern zu überführen, daß du von dem ertheilten Rath kein eintzig Interesse habest. Denn da, wegen der Boßheit derer meisten Menschen, die Klugheit des Rathfragenden erfordert, diesen Point zu untersuchen, so wird er, wenn dieses aus dem Wege geräumet, mit mehrerm Vertrauen dein Consilium anhören, als wenn er in Furcht stehet, daß du ihm vielleicht etwas deines eigenen Nutzens wegen persuadiren wilst.

45. Gewöhne dich in deinen Gedancken hurtig zu werden, und, wo eine geschwinde Resolution zu fassen ist, und die Rationes pro und contra nicht sattsam bilancirt werden können, ein Bedencken, ohne lange zu überlegen, von dir zu stellen, weil die Zeit nicht allezeit eine exacte Untersuchung der Umstände verstatten will. Insgemein wird denen Herren Mathematicis Schuld gegeben, daß sie irresolut wären, und sich nicht eher zu der Entschliessung einer Sache determiniren könten, bis sie eine Mathematische Demonstration heraus gebracht, was sie thun oder lassen solten.

46. Bringe alle Worte, wenn du einem grossen Herrn einen Rath giebest, mit der gröstẽ Vorsichtigkeit vor, denn, läufft der gegebene Anschlag übel ab, so hast du nicht

allein, wie bey Privat-Personen, Haß und Feindschafft, sondern Schimpff, Gefängniß, und bisweilen in wichtigen Dingen wohl gar den Tod zu erwarten.

47. Schreibe bey manchen Fällen, da du einst grosse Verantwortung davon haben köntest, dein Bedencken lieber auf, übergieb es dem andern geschrieben, und behalte ein gleichlautend Exemplar davon. Denn es könte leicht geschehen, daß, bey unglücklichen Ausgang der Sache, die Worte deines Consilii, wenn es mündlich von dir gegeben, von dem andern verdrehet, und anders ausgeleget würden als du sie vorgebracht.

48. Ob du gleich verbunden bist, deinem Nächsten auf alle Art und Weise zu dienen, so must du doch bisweilen, wo du siehest, daß du, wenn du deine Gedancken eröffnetest, in groß Unglück gerathen köntest, durch Vorschützung deiner Unwissenheit in dieser Sache, das Consilium declniren, oder nur die Rationes pro und contra sagen, daß er selbst deine Intention daraus errathen möge, oder auch equiuoque und undeutliche Redens-Arten gebrauchen.

49. Wie du dem, der einen Rath von dir verlangt, solche Mittel vorzuschlagen habest, die ihm zur Erlangung seiner Absicht

möglich sind; ingleichen nicht noch mehr Hinderniſſe und Steine des Anstoſſes, als einige zu thun pflegen, in Weg legest, wird unnöthig seyn zu erinnern.

50. Es ist nicht genung, zu sagen, was er thun oder lassen soll, sondern du must auch durch gründliche und unumstößliche Rationes den Nutzen zeigen, den er von deinem Rath, daferne das übrige seine Richtigkeit hat, zu erwarten, und alle seine Einwürfe und gegenseitigen Rationes elidiren. Denn das Argumentum ab utili ist das stärckste, die Menschen zu etwas zu bewegen.

51. Rathe dem andern nichts, so GOtt und dem natürlichen Rechte zuwider. Denn die Leute lieben bisweilen einen solchen Rath, hassen aber den Rathgeber, der hiervor allezeit Ungnade bey GOtt, und auch öffters Schimpff und Verachtung bey der Welt, zu erwarten hat.

52. Habe allezeit deines Rathfragenden wahres, vollkommenes, und beständiges Interesse vor Augen, und disponire ihn zu nichts, dabey er in Gefahr seiner ewigen Glückseligkeit kommen könte. Denn was würde es ihm helffen, wenn er durch deinen Anschlag sehr vieles gewönne, nähme aber dabey Schaden an seiner Seele? und würde er nicht

einst, so glücklich es ihm auch in der Welt gienge, das ewige Ach und Weh über dich ausschreyen? Ich glaube aber, daß viele von meinen Lesern diese Regel unter die Theologischen Schulfüchsereyen mit zehlen werden.

53. Kanst du demjenigen, der in einem gewissen Negotio Information von dir verlangt, unmöglich ein Ubel aus dem Wege räumen, so prospicire ihm nur so weit, daß sein gegenwärtiger Zustand nicht verschlimmert werde. Oder, wo er gar aus zwey schlimmen Sachen eine nothwendig erwehlen muß, hilff ihm das geringste Ubel auslesen.

54. Hüte dich, denjenigen Rath zu ertheilen, von denen du versichert bist, daß sie nur ihrer eigenen Caprice zu folgen gewohnt sind, und nicht eher fragen, bis sie schon einen Schluß bey sich gefasset. Denn gleich wie dein Bemühen bey solchen Leuten vergebens seyn würde, also pflegen sie auch öffters nur andere zu versuchen und auszuholen.

Das
Zwey u. zwantzigste Capitel,
Von Processen.

1.

Hüte dich, so viel als möglich, vor allen Processen, und dencke, daß ein magerer Vergleich besser sey als ein fetter Process. Wenn du gleich noch so eine gerechte Sache hast, so kanst du dir dennoch nicht einen glücklichen Ausgang derselben versprechen, sondern stehest in Gefahr, theils wegen der Ungewißheit der Gesetze, theils auch wegen des Versehens und Unwissenheit deines Advocaten oder eines Gewissen-losen Richters, die Sache zu verlieren.

2. Wirst du aber gleichsam mit den Haaren darzu gezogen, daß du dich in einen Process einlassen solst, so rath ich dir, daß du dich vor allen Dingen nach einem erfahrnen, fleißigen, gelehrten, vorsichtigen und gewissenhafften Advocaten umsehest, und denselbē zu deinem Beystand erwehlest. Diesem must du die gantze Sache mit allen und iedenUmständen gründlich erzehlen, ihm auch die hierzu gehörige Urkunden in die Hände geben, damit er von der Sache sattsame Information haben

möge. Du must ihm nach der Wahrheit alles entdecken, auch dasjenige, was du glaubest, daß es nicht zu deinem Vortheil und Renomee gereichet, wenn du es ihm sagtest. Denn seinem Beicht-Vater, seinem Advocaten und seinem Medico muß man alles offenbahren.

3. Du thust wohl, wenn du, bevor du dich in einen Processs einlässest, einem juristischen Collegio die Speciem facti zuschickest und bittest, daß sie dir ein Consilium cum rationibus decidendi darüber ausfertigen sollen, ob es nemlich rathsam sey, eine Klage hierinnen anzustellen, und ob du dir wohl einen guten Ausgang in der Sache versprechen könnest. Die Würckung eines solchen eingeholten Responsi ist diese, daß du dich nicht nur, dafern du Sachfällig werden solltest, von der Wiedererstzung der auf den Process verwandten Unkosten befreyen kanst, sondern auch Gegentheilen etwan desto eher zu einem Vergleich disponiren, wenn er siehet, daß des andern Mehnung mehr gegründet, und den Rechten gemäßer sey.

4. Du kanst auch bey manchen Sachen einen weitläufftigen und kostbaren Processs evitiren, wenn du dir bey dem Landes-Herrn Commissarien ausbittest, die die Sache untersuchen, und dich und Gegentheilen aus

einander ſetzen. Du haſt aber, wenn du um Commiſſarien anſucheſt, zu mercken, daß du in deinem Memorial alle Fälle, die denen Commiſſarien vorfallen können, ausdrucken, und die einer ſpecial Commiſſion bedürfften, damit das Commiſſoriale recht vollſtändig ausgefertiget werde. Denn ſonſt, weil die Commiſſionen in ſehr engen Verſtande genommen werden, können die Commiſſarii dasjenige, was ihnen von ihren Obern nicht mit anbefohlen, nicht expediren. Es iſt auch gut, wenn du bitteſt, daß ſie ſamt und ſonders möchten conſtituiret werden, damit wenn der eine etwan unbäßlich werden, oder ſonſt nicht im Stande ſeyn ſolte, die Commiſſion fortzuſetzen, der andere immittelſt fortfahren, und die Sache zu Stande bringen könne.

5. Bey den Terminen zur Güte, ehe du dich ins rechtliche Verfahren einläſſeſt, muſt du auf die Vorſchläge, die dir von dem Richter oder Gegentheilen gethan werden, wohl acht haben, deine Prætenſionen zu Vermeidung der Unkoſten nicht allzu hoch ſpannen, ſondern, ſo viel als möglich, remittiren, und darbey deinem Advocaten, wenn er dir zum Proceſs rathen will, daferne du von ſeiner Ehrlich- und Gewiſſenhafftigkeit nicht ſattſam verſichert biſt, nicht allzuviel trauen.

6. Bey der Klage hüte dich vor denen abgeschmackten und unnützen Clausulen, z. E. daß du deine Klage nicht in Form eines zierlichen Libells, sondern einer schlechten Erzehlung vorbringen, dich mit überflüßigem Beweise nicht beladen, dir alle und iede denen Klägern sonst zustehende Rechts-Wohlthaten, wie die Nahmen haben möchten, bedingen wolltest u. s. w. Denn alle diese bedeuten nichts. Hingegen sind folgende besser, als (1) der Richter solle den Beklagten (ausser der Haupt-Sache) auch zu Erstattung der Zinsen, Interesse, Schäden und Unkosten verhelffen. (2) Man wolle über dieses alles, und was sonst denen Rechten nach am füglichsten hätte gebeten werden können, sollen oder mögen, nobilissimum Domini judicis officium pro administrando jure & justitia omni meliori modo implorirt haben. Diese Clausul soll nach der Practicorum Meynung allen Mängeln und Schaden des Klag-Libells abhelffen.

7. Bist du citiret worden von demjenigen, der nicht dein Richter ist, so kanst du nicht allein mit gutem Fug und Recht ausbleiben, und dich auf die Citation nicht gestellen, sondern hast auch nicht einmahl nöthig, die Citation anzunehmen. Hast du aber die Citation von deinem Richter erhalten, so

thust du nicht wohl, wenn du aussen bleibest. Denn ist es eine dilatorische Citation gewesen, so wirst du zur Erstattung der Unkosten des Termins angehalten. Bey einer peremptorischen aber must du nicht allein den Termin bezahlen, sondern es folgt nach dem Unterschied der Provinzen noch etwas härters drauf. In Sachsen wird der Beklagte wegen seines Ungehorsams pro confesso & convicto gehalten.

9. Hast du aber rechtmäßige Entschuldigungs-Ursachen vor dir, warum du nicht erscheinen kanst, so kanst du dich von der Straffe des Ungehorsams loßmachen, wenn du bescheinigest, daß du Ehehafften gehabt, das ist, daß du ohne deine Schuld verhindert worden, der ausgegangenen Citation ein Genügen zu leisten, z. E. daß du, oder iemand von deinen allernächsten Anverwandten kranck worden, daß es sehr übler Weg und Wetter gewesen. Du darffst in Ansehung der vorgeschützten Ursachen nicht einen förmlichen Beweiß durch eydliche Abhörung der Zeugen über dich nehmen, sondern es wird nur eine Bescheinigung erfordert, weil der citirte ohn dem die rechtliche Vermuthung vor sich hat, daß sein Aussenbleiben weder aus Vorsatz noch Nachläßigkeit geschehen.

9. Bey Opponirung der unterschiedenen

Exceptionum dilatoriarum muſt du eine gute Ordnung halten, damit du dir nicht præjudicireſt. Du muſt zu allererſt diejenigen vorſchützen, dadurch du den gantzen Proceſs von dir ab, und auf einen andern wältzen könteſt; hiernechſt folgen die, welche des Richters Perſon anbetreffen, als incompetentis, inhabilis & ſuſpecti judicis, ſo dann excipirſt du allererſt wider das Klag-Libell, foderſt Citation, und was dergleichen etwan mehr iſt.

10. Bey der Litis Conteſtation muſt du klar und deutlich antworten, was du von der Klage geſtändig ſeyſt, oder aber verneineſt. Die Formulen: Beklagter ſtelle es dahin, er wiſſe es nicht, er glaube oder glaube es nicht, er laſſe es auf ſeinem Werth oder Unwerth beruhen, es könte wohl ſeyn u. d. g. ſind gar nicht zuläßlich, alldieweil ſie eine Sache weder bejahen, noch verneinen, dergleichen doch bey der Kriegs-Befeſtigung erfodert wird.

11. Bey dem Beweiſe muſt du wohl zuſehen, ob du dir damit fortzukommen getraueſt, und den Beweiß-Termin ja nicht etwan verſäumen. Die Beweiß-Articul muſt du über diejenigen Puncte verfertigen, die du in deinem Klag-Libell zum Grunde der Klage geſetzet haſt, und die doch hernach bey

der Kriegs-Befestigung von Beklagten verneinet worden. Mehr, als in dem Klag-Libell enthalten gewesen, darffst du nicht in die Articul bringen, sonst werden sie impertinent, und der Richter müste sie auf Ansuchen des Beklagten vor unzuläßig erklähren. Diese Articul übergiebest du vermittelst eines absonderlichen Bitt-Schreibens, worinnen angeführet wird, daß, nachdem in dem ertheilten Abschiede dir den Grund deiner Klage zu erweisen auferlegt worden, du nunmehr solchem Abschied zu Folge beygehende Beweiß-Articul übergeben wollest. Das Petitum begreifft diese 2. Stücke in sich (1) die Zeugen gegen einen gewissen Termin vorzuladen, daß sie auf die übergebene Articul ihre Antwort erstatten, nicht weniger (2) das Gegentheil ad videndum jurare testes & danda interrogatoria, si placet, zu citiren.

12. Bey dem Beweise durch Brieffliche Urkunden must du, dafern du Productus bist, vor allen Dingen Achtung geben, ob nicht das producirte Document etwan eine Rasur bey der Summe der darinnen enthaltenen Schuld-Post, oder an dem Orte, da das Datum gesetzt, habe, oder ob es nicht etwan durchstrichen sey, als in welchem Fall du zu der recognition nicht anzuhalten, und fer-

ner, ob in dem angegebenen Document die Umstände der Sachen völlig ausgedrucket, oder sich etwan selbiges auf ein ander Instrument beziehe, weil es in diesem Fall heisset, quod referens non probet sine relato.

13. Wann etwan Gefahr vorhanden, daß die Zeugen, der du dich bedienen wilst, ehe und bevor der Procels biß zum ordentlichen Beweiß fortgesetzt worden, etwan mit Tode abgehen möchten, z. E. wenn es alte abgelebte Leute, oder dieselben mit schwerer Leibes-Schwachheit beladen oder in Pest-Zeiten und bey andern ansteckenden gefährlichen Kranckheiten, oder sie eine weite Reise vor sich hätten, so kanst du Ansuchung thun, daß sie vor dem ordentlichen Beweiß-Termin abgehöret werden, und wird dieser Beweiß Probatio ad perpetuam rei memoriam genennet.

14. Wenn wegen gewisser Gebäude, Grentzen, Hut und Trifften, Jagten und Fischereyen Irrungen entstehen, so thust du wohl, wenn du bey dem Richter Ansuchung thust, daß durch ihn selbst, oder gewisse darzu verordnete Commissarios die streitige Sache möge in Augenschein genommen werden, weil durch Rechte, die mehrentheils beyde Theile ad Acta zu bringen, und nach ihren Vortheil einzurichten pflegen, der Rich-

ter keine so gründliche Information überkommen kan, als durch die Ocular-Inspection.

15. Wenn die Acta nach Spruch Rechtens verschicket werden sollen, so stehet dir frey, du seyst Kläger oder Beklagter, in Termino inrotularionis wieder diejenigen Collegia, zu welchen du dich keines guten Urtheils versiehest, zu protestiren, und darffst du die Ursache solcher Protestation nicht eben insonderheit anführen. Wofern du dich aber bey einem Juristen-Collegio des Rechten insonderheit belehren lassen, so dürffen alsdenn nach vieler Rechts-Lehrer Meynung die Acten zum Spruch-Rechtens nicht dahin geschicket werden.

16. Stehet dir das eingeholte und publicirte Urthel nicht an, so must du innerhalb der gesetzten Zeit die an einem ieden Orte gebräuchlichen Remedia suspensiva der Leuteration, Supplication, Revision oder Appellation ergreiffen, und dadurch die Würckung des Urthels hemmen und aufhalten. Bey Interponirung der Appellationen must du dich bescheiden aufführen, damit der Richter nicht Ursache habe sich dißfalls über dich zu beschweren.

17. Ist die Appellation interponirt worden, so must du auch um die so genandten

Apostolos von dem Unter- an den Ober-Richter gehörige Ansuchung thun, und den Bericht ablösen, denn sonst wo du zur Ablösung des Berichts citirt worden, und die Citation ist dir richtig insinuiret, du lösest aber den Bericht nicht ab, so wird hierdurch deine Appellation desert und erloschen.

18. Wenn der Unter-Richter nicht Process-mäßig mit dir verfähret, sondern die Sache unbilliger und unrechtmäßiger weise auf die lange Banck schiebet, so kanst du dich an den Ober-Richter wenden, ihm die Sache vorstellen, und Ansuchung thun, daß bey ihm die Sache untersucht, und die Acta von dem Unter-Richter avocirt werden möchten, iedoch must du auch die dißfalls von dir angeführten Ursachen gehöriger maassen bescheinigen.

19. Was im übrigen bey den Processen in acht zu nehmen, ist aus denen Process-Ordnungen, die nach dem Unterschied der Oerter unterschieden zu seyn pflegen, denen Einleitungen zum Process-Wesen und andern Juristischen Schrifften zu erlernen, wohin ich einen, der hierinnen gründliche und genaue Information verlangt, gewiesen haben will.

Das
Drey u. zwanzigste Capitel,
Von der Selbst-Erkäntniß.

I.

Die Selbst-Erkäntniß ist iederzeit von den Weltweisen vor ein grosses Stück der Weißheit gehalten worden, und ist kein Zweifel, daß die Erforschung seiner selbst einen vielfältigen Nutzen habe. Denn zum ersten bahnet sie einen Weg zu desto glücklicher und geschwinder Untersuchung derjenigen, die mit uns von gleichen Pasionen sind; zum andern kan man aus den Erklährungen der Neigungen, Tugenden und Laster, welchen man ergeben, ziemlich wahrscheinlich seine künfftigen Begebenheiten und daraus herrührendes Glück oder Unglück, in so weit, als es GOtt erlaubet, durch vernünfftige Schlüsse sich prognosticiren; zum dritten ist man geschickt, aus dem Catalogo seiner eigenen Handlungen sich Regeln der Klugheit zu machen, die in unserm Gemüthe einen gewaltigern Eindruck haben, als die andern politischen Reflexionen, welche man nur gehöret oder gelesen. Zum vierdten hält die Selbst-Erkäntniß da

man eine scharffen Richter seiner eigenen Gedancken, Worte und Wercke angiebt, einen ab, daß man anderer Leute actionen nicht so beurtheilet, und die fremden Gebrechen, da man an sich selbst täglich so viel Schwachheiten und Fehler findet, auch desto eher entschuldiget, und hernach aus Splittern keine Balcken macht.

2. Es bestehet die Selbst-Erkäntniß darinnen, daß man nicht allein die natürliche Beschaffenheit seines Leibes und Geblütes so viel als möglich genau examiniret, sondern auch vornehmlich sich um den Zustand seiner Seelen, derselben Kräffte und Eigenschafften, seines Gewissens, Verstandes und Willens bekümmert, welches aber leider! von den meisten Menschen unterlassen wird, theils weil sie lieber auf andere Leute, denn auf sich selbst, pflegen acht zu haben, theils auch weil sie ungeschickt sind, eine gehörige meditation bey sich selbst anzustellen.

3. Es wird die Erforschung andrer Leuthe Gemüther wegen ihr simulirtes und dissimulirtes Wesen schwer gemacht, und kan man nicht die raisons ihrer Stellung und Verstellung entdecken, auch öffters die wahren Neigungen von den angenommenen nicht unterscheiden. Allein bey seiner eigenen Erforschung fällt diese Schwürigkeit weg.

4. Wenn du dich selbst verstellest, so untersuche die raisons, warum du es thust; wie du dich darbey aufführest; wie es andere müssen anstellen, wenn sie dich wolten ausforschen, und wissen, welche Neigungen bey dir verstellt oder wahr wären. Denn so kanst du Contra-lectiones machen, wenn andere dein simulirtes Wesen entdecken wollen, du weist auch, wovor du dich, sonderlich, wenn du dich verstellen wilst, zu hüten hast.

5. Du wirst finden, daß du offt zu einer Zeit so gesinnet bist, zu einer andern wieder anders. Bißweilen wird dir die Resistenz, einer dem Fleische zwar angenehmen, der Seelen aber schädlichen Sache leichte seyn, zuweilen aber wirst du den Wiederstand vor höchst schwer, ja gar vor unmöglich halten; zu einer Zeit bist du himmlisch, zur andern hingegen irrdisch gesinnet; heute freygebiger, morgen vielleicht geitziger. Da nun alles seine raison hat, so kanst du auch gewiß glauben, daß an deiner Gemüths-Veränderung etwas müsse Ursache seyn. Erwege daher genau alle und iede Umstände, unter welchen du dich von einiger Zeit her befunden, was du gesehen, gehöret, gelesen, ja auch gegessen und getruncken hast, und andere Dinge mehr, so wirst du gar öffters, obgleich nicht allezeit, die raisons hievon ent-

decken. Was deinem innerlichen Zustand nun vortheilhafft gewesen, kanst du wiederholen, was ihn aber verschlimmert, must du unterlassen.

6. Wenn du deinen Verstand explorieren wilst, so untersuche, ob du entweder von allen, oder doch deinen meisten Handlungen gründliche raison geben kanst, warum du sie thust, oder unterlässest. Findest du nun, daß du bey deinen meisten Handlungen gründliche raisons hast, so hast du Verstand; thust du aber vieles ohne raison, du weist selbst nicht warum, oder hast doch keine rechte motiven und Ursachen, so bezeugest du schlechten Verstand. Darum gewöhne dich bey allen deinen Verrichtungen, daß du dencken, warum thust du das, und bilde dir ein, du solltest wegen deines Verhaltens iemand Rechenschafft geben, so wirst du gewiß lernen mit der Zeit deine Sachen klüger und behutsamer anstellen. Untersuchten die Leute ihre actiones hiernach, so würden sie sehen, daß sie entweder vieles ohne raison thäten, oder doch so schlechte Bewegungs-Gründe hätten, daß sie sich schämen würden, solche vorzubringen.

7. Wenn du findest, daß du raison hast etwas zu thun, ob es gleich andern Leuten unverständig vorkommen solte, die deine

Umstände nicht wissen, so must du dir dennoch nicht daran kehren, sondern das, welches in der That weise ist, und man eine weise Thorheit nennen könte, vornehmen, wohl aber dasjenige unterlassen, worzu dich keine gründliche Bewegungs-Gründe anrathen, ob es gleich andern, denen deine rationes in contrarium unbekandt sind, vernünfftig scheinen möchte, und dieses könte man eine thörichte Weißheit nennen, wenn man dergleichen Handlungen thut.

8. Du must untersuchen, ob du spührest, daß dein Verstand von Zeit zu Zeit zugenommen, und dich bemühen, denselben zu schärffen, worzu folgende Regeln etwas beytragen. Gewöhne dich, bey allen deinen actionen selbst zu fragen, warum du dis thust, oder unterlässest; Laß andere Leute, die du vor verständiger hältst als dich, wenn du eine Sache von Wichtigkeit vorgenommen, davon urtheilen, eröffne ihnen deine raisons, und bitte sie, ihre Gedancken dir darüber mitzutheilen; Frage andere verständige Leute, so es sich schicken will, fleißig, warum sie dieses oder jenes gethan, so wird durch viele Ubung dein Verstand in Ausfindung der raisons schon penetranter werden. Wenn du nun deine Thaten in der vergangenen Zeit nach der Vernunfft untersuchen wirst, so

wirst du sehen, wie du dich vielmahls wirst unverständig aufgeführet haben.

9. Gleichwie die ewige Glückseligkeit die zeitliche auf eine unendliche Art überwieget; Also must du vornehmlich bey deiner Selbst-Erkäntniß deine Haupt-Sorge dahin gerichtet seyn lassen, ob du wohl ein Kind GOttes seyst, und dich der Erbschafft, die dir einsten im Himmel aufbehalten ist, gewiß versichert halten kanst. Solches kanst du aber wissen, wenn du dich untersuchest, ob du täglich in wahren Glauben und in der Busse stehest. Denn alsdenn kanst du mit Paulo sagen: Ich weiß, an welchen ich gläube, und bin gewiß, daß er mir wird meine Beylage bewahren biß an jenen Tag.

10. Da nun der Glaube aus dren Stücken bestehet, nehmlich aus der Wissenschafft, dem Beyfall, und der Zuversicht, so must du bey dem ersten Stück judiciren, ob du auch von den meisten in der heiligen Schrifft vorgetragenen Lehr-Puncten oder darinnen vorgeschriebenen Lebens-Pflichten eine gründliche Erkäntniß habest; bey dem andern, ob du dieselbige auch völlig vor wahr hältst, und die heilige Schrifft annimmst als GOttes Wort; und bey dem dritten, ob du dir alle die Lehren so zueignest, als wenn die heilige Schrifft vor dich allein wäre geschrieben

worden, und zwar so zueigneſt, daß du spührest, daß du dich von Zeit zu Zeit besserst und die Lehren der christlichen Religion zu deiner Bestraffung, Warnung und Trost gereichen.

11. Findest du bey dem ersten Stücke, daß du in den meisten Stücken deines Christenthums nöthigen und gründlichen Unterricht habest, so dancke zwar GOtt davor, suche aber in der Erkäntniß Christi immer zu wachsen und zu zunehmen, und nicht immer ein Kind zu bleiben, welchem man Milch-Speise vorsetzen müsse, sondern auch endlich ein Mann zu werden, der auch starcke Speisen vertragen könne. Spührest du aber, daß es dir in manchen noch fehlet, so forsche nicht allein fleißig in der Schrifft, in der das ewige Leben zu finden, sondern mache dir auch die andern Bücher bekandt, in welchen ein Auszug der christlichen Lehre anzutreffen, laß dich von den Predigern unterrichten, frage andere Christen, die geübte Sinne haben, damit du also hierinnen immer völliger werdest.

12. In Ansehung des ersten Stücks des Glaubens, nehmlich der Wissenschafft, ist unter den Evangelisch-Lutherischen Christen ein greulicher Mangel, und eine erschreckliche Nachläßigkeit anzutreffen. Viele den-

cken, das sey der Glaube an Christum, wenn sie von der Historie unsers Heylandes, von seinem Leben, Leiden und Sterben einige Erkäntniß haben, und daß sie wissen, daß er am Stamm des Creutzes vor unsere Sünde gestorben, ob sie gleich von den übrigen Articuln der christlichen Religion wenig oder gar nichts wissen. Nun will ich zwar gar gerne zugeben, daß der grosse GOtt von denjenigen, welchen er an Verstande und Gemüths-Gaben nicht so gar viel anvertrauet, auch nicht so gar viel fordern werde; Es wird auch einiger Mangel der Erkäntniß bey denjenigen, die nicht Gelegenheit gehabt einen mehrern Unterricht hierinnen zu erlangen, von GOtt und Menschen eher entschuldiget, denn bey andern. Daß aber diejenigen, die Verstand und Gelegenheit haben etwas mehrers zu wissen, in vielen Articuln der christlichen Religion unwissend sind, ist gewiß eine höchstunverantwortliche Sache. Es sind viel tausend Leute in der Welt, nicht allein vom gemeinen Volcke, sondern auch von vornehmen und klugen Leuten, die von vielen Articuln der christlichen Religion nicht die geringste Erkäntniß haben, und gleichwohl sagen sie, sie hätten den wahren Glauben und fehlet ihnen doch noch an dem ersten Stücke. Ich getrauete mir auch viel tausend

Leute in der Welt anzutreffen, die die heilige Schrifft zehen und zwantzig mahl durch gelesen und doch gleichwohl die wenigsten Capitel daraus verstehen, weil sie solche nur obenhin lesen und in der Schrifft nicht forschen. Den Ursprung und die Ursachen hievon anzuführen, ist mir bey dieser Arbeit viel zu weitläufftig. Gleichwie aber niemand den Heyland kennen kan, er kenne denn den Vater, und auch niemand JEsum einen Herrn heissen kan ohne durch den Heiligen Geist, und so wohl die christlichen Lehren als Lebens-Pflichten alle miteinander verknüpfft sind; also must du dich bemühen, wenn du nach dem wahren Glauben strebst, in alle demjenigen, was du glauben solst, nöthigen Unterricht zu erlangen.

13. Findest du bey den andern beyden Stücken, nehmlich dem Beyfall und der Zuversicht, daß du dir alle die Glaubens- und Lebens-Lehren zu deiner Besserung vollkommen zueignest, so erfreue dich darüber. Spührest du aber hierinnen eine sehr grosse Unvollkommenheit, Mangel und Gebrechen, so untersuche wiederum, ob dir solches wohl leyd sey, und du dir ein grösser Maaß des Glaubens wünschen möchtest, oder ob dir solches gleich viel gilt. Bey jenem Fall kanst du vor ein gutes Merckmahl

halten, daß du diese Schwachheit des Glaubens nicht allein bey dir fühlest, sondern auch beklagest und beseufftzest, und gleich wie du nicht unterlassen wirst, mit den Jüngern des Heylandes zu seufftzen: HErr, stärcke uns den Glauben; als kanst du gewiß seyn, daß das glimmende Docht des Glaubens in dir nicht ausgelöscht, und dir ein solches Maaß des Glaubens verliehen werden wird, als zu Rettung deiner Seelen nöthig ist. Bey diesem Fall aber ist es schlecht um dich bestellt, und bist du der Verstockung und Verblendung gewiß gar nahe.

14. Wie nun der wahre Glaube, und ein unbußfertiges Leben, oder ein iñerwährender Vorsatz, mit Wissen und Willen seinẽ GOtt zu beleidigen, so unmöglich mit einander vereiniget seyn können, als Licht und Finsterniß; Also hast du bey deiner Selbst-Erkäntniß, dafern du dich als ein rechtschaffener Christ aufführen wilst, genau zu examiniren, ob du dich auch in dem Stand der Busse befindest, das ist, ob dir nicht allein alle deine begangenen Sünden von Grund der Seelen leyd seyn, sondern auch einen ernstlichen Vorsatz hast, in Zukunfft von allen deinen beliebten und gewohnten Sünden abzulassen, und in Ewigkeit nicht mehr deinen GOtt weder mit Gedancken, Worten noch Wercken auf eine

vorsetzliche und wissentliche Art zu beleidigen. Du must solche Prüfung nicht bloß zu der Zeit anstellen, wenn du etwan zum heiligen Abendmahl gehen wilst, oder an den Buß-Tagen, sondern alle Wochen, ja wo möglich, alle Tage und Abende, ehe du zu Bette gehest.

15. Spührest du bey deiner eigenen Erforschung, daß du nicht allein einen Vorsatz hast, dich vor Sünden zu hüten, sondern auch GOtt den Heiligen Geist um seinen Beystand hertzlich anflehest und die gehörigen Mittel anwendest, die zu deiner Besserung etwas beytragen können, so laß dich deine begangenen Sünden, sie seyn auch so mannigfaltig und so erschrecklich als sie nur immer wollen, nicht kleinmüthig machen, sondern halte dich, so lange du in solchem Zustand bleibest, des wahren Glaubens, der Kindschafft GOttes und der ewigen Seeligkeit versichert. Betrübst du dich aber nicht über deine begangenen Sünden, und fassest auch nicht einen Vorsatz in Zukunfft davon abzustehen, so befindet sich deine Seele in einem Erbarmungs würdigen Zustande, du hast dich, so lange du so bleibest, keiner Erhörung des Gebeths, keines Beystandes von GOtt in deiner Handthierung, und keines guten Gewissens zu trösten, und gehest so ge-

wiß in den Stricken des Teuffels, als wenn du dein Leib und Seel in einem Pacto dem Satan verschrieben hättest.

16. Du kanst auch ziemlich beurtheilen, wes Geistes Kind du seyst, und ob dein Hertz an GOtt oder an der Welt hänge, wenn du untersuchst, ob deine meisten Handlungen dem Göttlichen Willen conform, oder demselbigen zuwider seyn; ob du wohl aus Liebe zu GOtt nicht allein den grösten Vortheil, wenn du desselben auf eine sündliche Art solltest theilhafftig werden, woltest fahren lassen, sondern auch noch darzu, ehe du von GOtt abweichest, Armuth, Schmach und Verachtung auszustehen parat wärest; ob dich die Vorstellung des Todes erschrecken könne oder nicht u. s. w.

17. Du thust wohl, wenn du alle Abende, ehe du zu Bette gehest, deinen Tages-Lauf in Ansehung deines Seelen Zustandes etwan auf folgende Art bedenckest: Hast du dich wohl gehütet, daß du heute deinen GOtt nicht mit sündlichen Wercken, und sonderlich bey deiner beliebten und gewohnten Sünde, weder auf eine gröbere noch subtilere Art beleidiget? und dafern du es unterlassen, ist es wohl geschehen aus Liebe zu GOtt und seinen Gebothen, oder aus Furcht der ewigen oder zeitlichen Straffen, oder daß du deiner Repu-

tation und zeitlichen Glückseligkeit nicht schaden wollen? hat es dir nicht an Willen, sondern etwan nur an der Gelegenheit gefehlet? Hast du kein sündlich Wort von dir hören lassen, oder dich nicht ergötzet, wenn du dergleichen von andern vernommen? Hast du kein eintzig Wort zu einiger Person gesprochen, dadurch über lang oder kurtz ein Weg zur Sünde gebähnet werden könte? Hast du nach verbothenen Dingen gesehen? Sind dir nicht sündliche Gedancken in deiner Seelen aufgestiegen? Hast du dich nicht mit vergangenen Sünden in Gedancken ergötzet, oder etwan neue und künfftige in deiner Seele præpariret? Hast du denen sündlichen Gedancken alsbald widerstanden, da sie in deiner Seele excitirt worden, und einen Abscheu davor gehabt, oder dich eine Zeitlang damit belustiget? Hast du kein eintzig ander Wort geredet, als was dein Beicht-Vater, deine Vorgesetzten, deine Obrigkeit, ja alle Menschen hätten anhören können? Hast du GOtt den Tag über um seinen Beystand wohl hertzlich angeflehet, daß er dich nicht in Versuchung führen, und vor den Anläuffen des Teufels und der Welt, auch den Tücken deines eigenen sündlichen Fleisches gnädig bewahren wolle? Hast du niemand durch einige leichtsinnige Reden ein Aergerniß gege-

ben? Hast du allezeit, wenn du mit Leuten reden sollen und wollen, zuvor bedacht, ob dir derselben Umgang und Conversation nicht etwan zu sündlichen Gedancken, Worten und Wercken Anlaß geben möchte? Hast du heute Gelegenheit gehabt, die Ehre GOttes und des Nechsten Nutz zu befördern? Wenn du dich nun hiernach prüfest, so wirst du dich wegen mancherley Fehler vor deinem GOtt zu beugen und zu demüthigen, und dieselbigen ihm abzubitten haben.

18. Du thust wohl daran, wenn du dir allezeit aufnotirest, worinnen du es versehen, und was zu deinem Fehler Gelegenheit gegeben, damit du dich so viel als möglich bessern und in Zukunfft davor verwahren mögest. Hast du dir eine unanständige Sache angewöhnet, und es stehet in deinen Kräfften, dich davor zu hüten, so setze dir eine eigene Straffe, damit du hierdurch zur Aufmercksamkeit angetrieben werdest. Es haben viele auf diese Art, da sie entweder an die Armen bey ihrem vorkommenden wiederholten Fehler etwas gezahlet, oder sich auf andere Art gestraffet, manches unanständige sich abgewöhnet.

19. Lerne bey deiner Selbst-Erkäntniß genau beurtheilen, worinnen deine Stärcke

und deine Schwäche bestehe, damit du die Regeln der Klugheit darnach machen kanst. Deine Schwäche must du, so viel als möglich, verbergen, damit sie diejenigen, die dir übel wollen, nicht kennen lernen und zu deinen Schaden hernach davon profitiren. Deine Stärcke must du zwar wohl anzuwenden und dir damit Nutzen zu schaffen wissen, iedoch solche auch nicht allezeit gegen einen iedweden erweisen, und sie bißweilen dissimuliren.

20. Untersuche, was in guten und bösen deine Haupt-Neigungen seyn. Dieses kanst du aber leicht erfahren, wenn du examinirest, woran du am liebsten gedenckest zu der Zeit, wenn du nicht Gelegenheit hast etwas zu arbeiten, und dich mit deinen Gedancken divertiren wilst; wovon du am liebsten redest an solchen Orten und bey solchen Leuten, wo du nicht Ursache hast dich zu verstellen, und mit welcher Sache du wohl am liebsten umgehest, oder auch, worinnen du es am ehesten versiehest, oder dir die resistenz am allerschwersten wird.

21. Kennest du deinen bösen Haupt-Affect, so must du bedacht seyn denselben zu schwächen und zu tödten, daß er nicht die Herrschafft über dich erlangen möge, du must ihm seine Krafft nach und nach zu benehmen su-

chen. Ja, du must auch deine Haupt-Neigung, die entweder an und vor sich selbst gut oder indifferent ist, mit Vernunfft dirigiren, daß sie in ihren Schrancken verbleiben möge, denn es bekandt, daß auch Tugenden durch den Excels zu Lastern werden können.

22. Explorire auch deine schwächste Passion, das ist, worzu du die geringste Neigung bey dir verspührest, so wohl in guten als in bösen, daß du mit Mühe und durch die Zeit jene stärcken, diese aber vollends gantz und gar ausrotten mögest. Hast du deinen stärcksten und schwächsten Affect gefunden, so hast du schon ein grosses in der Selbst-Erkäntniß præstiret, und kanst du dir hernach solches bey allerhand Vorfallenheiten zu Nutze machen.

23. Du must es aber auch hierbey nicht bewenden lassen, sondern dir ein moralisch Portrait machen von deiner innerlichen Beschaffenheit, und alle deine lasterhafften, tugendhafften und indifferenten Neigungen, so weit als du solche kennest, herein verzeichnen. Du darffst aber nicht gedencken, wenn du solches accurat haben wilst, daß du auf einmahl durch Nachsinnen deine Passionen finden wirst; sondern es gehöret Zeit darzu. Du must dir ein eigen Buch, wie Collecta-

nea, verfertigen, und alle deine Gemüths-Eigenschafften, so viel als dir bekandt sind, darein verzeichnen, z. E. Zorn, Neid, Aufrichtigkeit, Fleiß, Unkeuschheit u. s. w. Findest du nun, daß du in eine oder andre lasterhaffte Action verfallen, so must du solches alsofort eintragen, und dir alle und iede Umstände des Orts, der Zeit, der Absicht, die du geführt, der Gelegenheit, die du hierzu gehabt, der Reue, die du hierüber bezeuget u. s. w. darzu notiren. Und so mache es auch mit den Tugenden und indifferenten Passionen. So lernest du die Grentzen deiner Neigungen kennen, und wirst in der Untersuchung deiner selbst zunehmen. Ingleichen must du auch die Ursachen deiner Veränderung, wenn du einmahl anders humeurisiret bist, denn das andere, darzu schreiben, damit du auch hierinnen eine weitere Erkäntniß überkommest.

24. Wie die Erkäntniß der Seelen und des Gemüths gar nöthig ist; also ist nicht minder die Erkäntniß unsers Leibes höchst nützlich. Dahero must du auch auf die Beschaffenheit deiner Constitution acht haben: wahrnehmen, welche Speisen, Getränckе, oder andere äusserlichen Umstände dir schädlich sind, damit du solche ein andermahl eviciren mögest; zu welchen Beschwerungen

du etwan vor andern geneigt seyst, und must du, so viel als möglich, deine Natur in Ansehung der Gesundheit und Kranckheiten erkennen lernen, denn so kanst du nicht allein den Medicis die Beschaffenheit deines Leibes besser und genauer entdecken, daß sie hernach ihre Curen desto glücklicher und vorsichtiger anstellen können; sondern auch hierinnen vielmahls selbst einen Medicum bey dir abgeben, und nicht allein manchen Beschwerungen, wenn du dasjenige erkennest, was dir schädlich ist, zuvorkommen, sondern auch die Kranckheiten desto eher heben.

25. Wer so wohl in der Lehre von der Erforschung seiner selbst, als andrer Leute Gemüther glücklich fortkommen will, muß nicht allein in der Morale erfahren seyn, daß er richtige Erklährungen von den tugendhafften, lasterhafften und indifferenten Neigungen hat; sondern auch wissen, wie man die Erfahrungen auf eine sichere und gründliche Art anstellen, und durch accurate Schlüsse Sätze daraus leiten und formiren könne; denn manche Pasionen sind gleich mit den Handlungen näher verknüpfft, daß man sie eher finden kan, manche aber, als Geitz, Ehrgeitz, Neid ꝛc. siehet man gar nicht sondern man muß sie aus den Actionen beurtheilen.

Das
Vier und zwantzigste Capitel,
Von Erforschung andrer Leute Gemüther.

1.

Die Kunst der Menschen Gemüther zu erforschen, ist eine Geschicklichkeit des Verstandes, aus gewissen Merckmalen eines Menschen Neigungen entweder gewiß, oder nur wahrscheinlich zu schliessen.

2. Es sind aber die Merckmale eines Menschen Reden, Thun und Wesen, auch die Urtheile anderer Leute, welche diejenige Person, deren Gemüths-Beschaffenheit ich gerne wissen will, genau und eigentlich kennen.

3. Unter denen Neigungen verstehe ich so wohl die tugendhafften und guten, als bösen und lasterhafften. Daß man jene eher erfahren könne, als diese, ist daher zu ermessen, weil wir dasjenige, so uns Lob und Ehre bringen kan, nicht leicht verbergen; nur fällt es schwer bey den lasterhafften, indem solche öffters unter der Masque der Tugenden verstecket sind, dissimuliret werden, und

dahero grosse Geschicklichkeit erfordert wird, sie recht zu entdecken.

4. Wenn wir gnugsame Merckmale haben, und sie stimmen alle überein, so kan man einen Menschen vollkommen gewiß erforschen. Haben wir aber nicht Data genung, oder sie sind einander zuwider, so können wir nicht gantz gewiß schliessen, sondern nur wahrscheinlich: nachdem die meisten Handlungen zusammen accordiren, oder nicht, nachdem ist auch der Grad der Wahrscheinlichkeit grösser, oder kleiner. Bisweilen ist es auch so schwer und verwirret untereinander, daß wir nichts urtheilen können, sondern müssen unser Urtheil hemmen, bis wir aus mehrern Merckmalen klüger werden, und eines Passiones besser erkennen.

5. Es hat die Lehre von der Kunst der Menschen Gemüther zu erforschen in dem gantzen menschlichen Leben ihren unausbleiblichen Nutzen, vornehmlich aber in Heyrathen, Staats-Geschäfften, Schliessungen der Contracte, Mietungen des Gesindes u. s. w.

6. Ja man kan auch durch ihre Hülffe, auf eine Moralische Art, einem die Nativität stellen, dessen zukünfftige Begebenheiten einiger massen vorher sagen, und Glück und Unglück ungefehr propheceyen.

7. Es haben ihrer noch nicht gar viel von dieser Materie geschrieben. Die Bekanntesten sind: Claramontius in seinem Buche de latitantibus animi affectibus conjectandis; der Herr Geheimde Rath Thomasius, in seiner Sitten-Lehre, und neuen Wissenschafft das verborgene des Hertzens aus der Conversation zu lernen; der Herr Professor Trier, in seinem Büchlein von menschlichen Neigungen, und der Autor des meditirenden und inventieusen Eclectici in den ersteren Stücken. Allein es hat kein eintziger von diesen solche Lehre aus der Natur hergeleitet, und gründlich vorgestellt.

8. Die zwey vornehmsten Hindernisse, welche man bey der Erforschung der menschlichen Gemüther antrifft, sind wohl die Stellung und Verstellung, wie auch die Unbeständigkeit der menschlichen Neigungen, von welchen beyden wir in folgenden handeln wollen.

9. Der Ursprung des simulirens und dissimulirens ist wohl unsere sündige Natur. Denn, hätten wir keine bösen Passiones, so hätten wir auch nicht Raison uns zu verstellen. Die guten Neigungen erweisen wir bald, und lassen unser Licht gerne leuchten vor den Leuten, daß sie unsere gute Wercke sehen.

10. Die Liebe und Haß gegen iemand sind antreibende Ursachen bey dem Stellen und Verstellen. Denn wenn wir eine Person æstimiren, so streben wir, uns in allen Stücken ihr gefällig zu erweisen, und unsere Reden und Actiones nach ihrem Humeur einzurichten. Also auch, um einer Person contrair zu seyn, thun wir alles dasjenige, so ihr nur zuwider, ob es gleich mit unserm Humeur sonst nicht übereinkommt.

11. Wir stellen und verstellen uns in dem Beysehn unserer Vorgesetzten, und der höheren Personen, vor die wir Furcht und Respect haben, damit wir uns nicht, wenn wir in ihrer Gegenwart unserm Naturel freyen Lauff liessen, bey ihnen in übeln Credit setzten.

12. Uberhaupt simuliren und dissimuliren wir aus Hoffnung einiges Vortheils, wenn wir entweder unsern gegenwärtigen Zustand in der That verbessern, oder doch etwas, so uns an desselben Verbesserung hindern möchte, aus dem Wege räumen können.

13. Ob es gleich schwer ist hinter die Stellung und Verstellung zu kommen, so giebt es doch einige Wege dieselben zu entdecken.

14. Stelle dich, als ob du die Pasion, von welcher du muthmassest, daß der ande-

re ihr ergeben sey, liebtest, so wird er keine Raison finden, dieselbe in deinem Beyseyn zu cachiren. Doch gehet nur solches an bey Leuten, die nicht allzugrosse Politici sind, und einen zuvor nicht gekannt haben. Denn ein Verschlagener wird deinen Reden nicht gleich trauen, oder der dich sonst kennt, und das Gegentheil von dir versichert ist, solches vielmehr vor eine Probe annehmen.

15. Errege bey demjenigen, dessen Neigungen du erforschen wilst, die Affecten, so wirst du gute Gelegenheit überkommen, sein simulirtes Wesen dadurch zu entdecken. Denn, wenn das Gemüthe beunruhiget ist, vergißt es den einmahl gefaßten Vorsatz, sein Naturel zu verbergen, und erweiset sich in seinem eigentlichen Zustande.

16. Du wirst manche Neigungen, hinter welche du sonst nicht gekommen wärest, erfahren, wenn du einen Menschen in Trunckenheit, bey dem Spiele, und in Frauenzimmer-Compagnie observirest. Doch muß die Trunckenheit nicht allzu unmäßig, das Frauenzimmer schön, und bey dem Spiel etwas zum Gewinn aufgesetzt seyn, sonst erfährest du es nicht so leichte.

17. Das gestellte und verstellte Wesen kanst du gar leicht von dem wahren unter-

scheiden, wenn du genaue acht hierauf hast, weil alles, so nicht von Hertzen gehet, affectiret und gezwungen; hingegen dasjenige, so aus der wahren Gemüths-Beschaffenheit herfleust, natürlich und frey läßt.

18. So feste als wir uns vorsetzen, unsere Reden und Actiones zu verstellen; dennoch geschiehet es öffters, daß man sich versiehet, und aus einer Ubereilung das simuliren vergist, also dem andern hierdurch Gelegenheit giebt unser Gemüth zu penetriren.

19. Die eines langsamen Temperaments, und ihre Reden und Actiones mit Bedacht vornehmen, sind zum simuliren geschickter, als die von einer hitzigen, geschwinden und feurigen Complexion.

20. Es wird unsere Simulation noch eher durch die Reden, als durch die Actiones verrathen, denn wenn wir in der Hitze des Discourses sind, und die Zunge unsern Gedancken und Verstande zuvor kömmt, erweisen wir plötzlich eine Pasion, die wir durch unsere Actiones wohl noch so bald nicht entdeckt hätten.

21. Du kanst unterschiedene Pasiones bey einigen Leuten erfahren, weil sie entweder solche nicht vor so schlimm, als sie in der That sind, oder wohl gar vor rühmlich hal-

ten, und also nicht vermeynen Raison zu haben, solche zu verbergen.

22. Wenn du die Raisons weist, warum die Menschen simuliren und dissimuliren; viel Leute, die ihr Naturel glücklich verbergen können, gesehen; auch dich selbst offt verstellt hast; so wirst du am besten anderer Leute Neigungen entdecken können.

23. So viel von der Verstellung. Nun wollen wir noch etwas weniges von der menschlichen Pasionen Veränderung und Unbeständigkeit gedencken, die ein jeder bey sich befinden wird, und diejenigen Umstände, so zu derselben Modificirung etwas beytragen können, kürtzlich berühren.

24. Daß die Menschen im guten und glücklichen Zustande gemeiniglich anders gesinnet, als bey widerwärtigen Begebenheiten, wird so wohl durch die heilige Schrifft, als allgemeine Erfahrung bestätiget. In Glück sind die meisten hochmüthig, undienstbafftig, dencken wenig an GOTT, achten sein Wort wenig oder nichts, und empfinden nicht sonderliche Freude und Süßigkeit darbey: in Unglück aber Gottesfürchtig, demüthig, mitleidig, dienstbafftig u. s. w.

25. Der Ehestand kan auch öffters die Neigungen der Menschen verändern, und

hat man guten Grund zu zweifeln, daß ein Mensch, wenn er verheyrathet, noch in allen und ieden Stücken seine vorigen Passiones an sich haben werde.

26. Man siehet alle Tage, daß, wie der Verstand, also auch der Wille des Menschen, nach dem Unterschied der Jahre und des Alters, unterschieden zu seyn pflege: Kleine Kinder lieben insgemein den Müßiggang, schlaffen gerne lange, haben ein gut Gedächtniß, sind in ihren Reden und Thun unbedächtig u. s. w. Junge Leute sind offenhertzig, leichttrauig, tollkühne, denen Lüsten ergeben, belustigen sich an Sachen, so den äusserlichen Sinnen schmeicheln, depensiren gerne u. s. f. Die in männlichen Jahren fangen nunmehro an ordentlich zu leben, sich auf Verrichtungen zu appliciren, gute Haushalter zu seyn u. s. w. Wenn aber das hohe Alter eintritt, so werden die Leute karg, verdrießlich, achten den Schlaf nicht, das Judicium beginnet abzunehmen, verachten die fleischlichen Lüste.

27. GOttes Geist ist bey dem Göttlichen gelesenen oder gehörten Worte so lebendig, thätig, und geschäfftig, daß es in den menschlichen Hertzen eine grosse Veränderung offtermahls zu schaffen vermögend ist, welche bey einigen lange dauret, bey andern aber

bald wieder vorbey gehet, nachdem es einen guten oder felsichten Acker antrifft.

28. Wie die Gesellschafften gewisse Speisen, Lufft, gegebene oder entnommene Gelegenheit, Lesung gewisser Bücher, und andere Dinge mehr, die Passiones auf unterschiedene Art modificiren können, ist hier zu weitläufftig zu recensiren, und kan solches in meinem Tractat mit mehrern nachgelesen werden.

29. Wir haben in der andern Thesi gesagt, wie uns zu der Erkäntniß der menschlichen Gemüther kein anderer Weg gebahnet, als daß wir auf eines Reden, Actiones und anderer Leute Urtheile wohl acht haben. Wir wollen solches durchgehen, und erstlich die Umstände, so bey den Discoursen zu observiren sind, betrachten.

30. Mercke die Art auszusprechen. Denn, die sehr geschwind reden, sind auch gemeiniglich hitzig und eyfrig in allen ihren Verrichtungen: die aber langsam pronunciren, sind auch in allen ihren Actionibus langsam. Denn dasjenige, so sie antreibt, die eine Action auf diese oder jene Art zu verrichten, treibet sie auch, alle ihre übrigen Handlungen solcher Gestalt zu expediren.

31. Siehe, ob einer etwas in einer ausserordentlichen Gemüths-Bewegung redet,

oder in gewöhnlichem Zustande? Von jenem urtheile zu der Zeit nicht, sondern erwarte, biß seine Seele wieder beruhiget.

32. Gib acht auf die Gesellschafft, bey welcher geredet wird, und dencke, daß du die Leute am besten erkennen mögest, wenn sie bey ihres gleichen oder sehr vertrauten guten Freunden sind, weil sie alsdenn nicht Raison haben, sich zu verstellen, als wie bey vornehmen Leuten, vor die sie Respect haben müssen.

33. Remarquire den Ort und die Zeit, da sie reden, ingleichen, ob sie in ihrem krancken, oder gesunden Zustand, discouriren? weil alle diese Umstände, bevor man aus ihren Discoursen ihren Humeur schliessen will, zu attendiren sind.

34. Wenn du wilst, daß dir andere ihr Naturel sagen sollen, fange nur selbst an, und erzehle, wie du gesinnet seyst, so wirst du den andern offt treuhertzig machen, daß er dir seine verborgene Neigungen, sonderlich die indifferenten, beschreiben wird. Es hält zwar etwas schwerer, das Gute und Böse von einem Menschen zu erfahren, weil verständige Leute beydes zu verschweigen pflegen, doch giebt es auch Wege dasselbe zu entdecken.

35. Hast du nur eine kleine Nachricht von

eines andern Conduite, so kanst du seine begangene Fehler leicht erkennen: wenn du dich nicht fremde stellest, sondern thust, als wenn du schon alles wüstest.

36. Fängst du an auf ein gewiß Laster abscheulich zu schmählen, und der andere wird entweder darüber böse, nimmt sichs an, oder suchet doch solches auf alle Art und Weise zu entschuldigen und zu beschönigen, so scheinet es wahrscheinlich, daß er zu solchem möge geneigt seyn.

37. Manches Menschen Haupt-Pasion kanst du finden, wenn du ihn fragst: wenn er durch sein Wünschen etwas möglich machen könte, was er sich wohl wünschen, oder vor eine Person heyrathen wolte?

38. Hole den andern, mit dem du umzugehen hast, aus, wie er in Trunckenheit gesinnet sey, damit du dich darnach richten könnest. Weist du, daß er treu und offenherzig ist, bemühe dich, dasjenige, so du zu wissen verlangst, in der Trunckenheit von ihm zu erfahren, oder ihn sonst zu deiner Absicht zu disponiren.

39. Du must es aber, wenn du des andern Humeur durch Fragen erforschen wilst, quasi aliud agendo herum bringen, und dich in acht nehmen, daß er sich nicht einbilde, du wollest sein Naturel aus studiren, denn sonst

würde er entweder böse drüber werden, oder dissimuliren, und dich hintergehen.

40. Zu eines Reden müssen wir auch eines Actionen zu Hülffe nehmen, wenn wir dessen innerliche Beschaffenheit einiger massen erkennen wollen, wovon ich jetzo eine kurtze Nachricht dir ertheilen will.

41. Was an einem Menschen, nebst der äusserlichen Gestalt, andern zuerst ins Gesichte fällt, ist die Kleidung: worbey man zu consideriren hat derselben Farbe, Materie, Façon, wie sie verfertiget, und die Art, wie solche angeleget ist. Es kan dieselbe allerdings auch als ein Merckmal passiren, einiger massen einen Menschen zu erkennen, daher das Sprichwort bey uns Teutschen entstanden: Man kennet den Vogel an Federn.

42. Denjenigen so du sonst nicht kennest, lernest du aus seinen Cameraden kennen. Denn ein jeder sucht sich die Gesellschafft derjenigen, so mit seinem Gemüth und Neigungen am meisten überein kommen: hingegen, die eines von ihm verschiedenen Humeurs sind, fliehet er. Untersuche aber, wenn du hievon recht urtheilen wilst, ob sich einer die Freundschafft einer gewissen Person selbst auslieset, oder aber wegen besonderer Umstände nothwendig mit derselben umgehen

muß; Ingleichen ob sie sich nur als so genannte gute Freunde gegen einander bezeigen, oder aber sehr familiair und vertraut miteinander leben.

43. Aus den Büchern, die einer besitzt, kanst du nicht allein eines Pasionen erforschen, sondern auch einiger massen sehen, wie weit er in denjenigen Wissenschafften, darauf er sich geleget, gekommen seyn möge. Doch must du auch zuvor wissen, ob sich einer die Bücher selbst angekaufft, oder von andern bekommen; ingleichen, ob er auch fleißig darinnen studire.

44. Unter die Merckmale einen Menschen kennen zu lernen, gehöret auch das Spielen. Du hast hierbey auf folgende Umstände zu sehen: was er vor Spiele sonderlich liebet, ob nachdenckliche, oder solche, darbey kein Nachsinnen erfordert wird; auf die Zeit, da einer spielet, ob einer die meisten Stunden des Tages damit zubringet, oder es nur zur Abwechselung und Ergötzlichkeit vornimmt; auf die Absicht, ob um Geld zu gewinnen, oder andern Leuten zu Gefallen, oder aber eine Veränderung nach seiner Berufs-Arbeit zu haben; auf die Art, mit welcher sie spielen, ob sie zancken und fluchen, Contenance halten wenn sie unglücklich

sind, sich freuen wenn sie gewinnen, richtig bezahlen oder nicht?

45. Observire, wie sich einer in Frauenzimmer-Gesellschafft aufführet, wenn du wissen wilst, ob einer zur Liebe geneigt sey. Ich glaube, daß wohl in keinem Stücke unrichtiger geschlossen wird, als hierinnen, wenn die Leute urtheilen, daß eines verliebet, oder in einer verbotenen Bekanntschafft mit der andern Person stehe. Diese Regel ist unterdessen gewiß: Wo du siehest, daß zwey Personen, die nicht ihrer Verrichtungen halber nothwendig miteinander zu discouriren haben, alle Gelegenheit suchen, einander zu sprechen; so kanst du dir gewiß persuadiren, daß sie vollkommene Liebe vor einander haben müssen. Ob aber ein honett oder malhonetter Æstim zur Absicht ihres Umganges sey, ist gar schwer zu beurtheilen. Doch glaub ich, daß diese Regel ziemlich gegründet: Wenn ein Paar Leute, die Gelegenheit haben einander öfters und auch alleine zu sprechen, an verdächtigen Oertern, oder verschlossen, oder bey der Nachtzeit zusammen angetroffen werden; so ist bey solchen wohl ein unerbarer Umgang zu vermuthen.

46. Du kanst auch eines innerliche Gemüths-Beschaffenheit ziemlicher massen aus

der Auferziehung der Kinder, Aufführung gegen die Bedienten, aus eines Arbeit und Müßiggange, Art zu speissen, u. s. w. exploriren, von welchen du allen zulänglichen Unterricht finden wirst in meinem oben angeführten Buche, dahin ich mich beliebter Kürtze halber will bezogen haben.

47. Weil du nicht stets Gelegenheit und Zeit hast lange mit denenjenigen Personen, deren Characteres du gerne wissen wilst, umzugehen, und ihre Reden und Actiones wahrzunehmen, auch wegen der Verstellung solches gar schwer zugehet; so kanst du offters durch andere, die sie vollkommen kennen und stets um sie sind, zu der Erkäntniß ihrer Gemüther gelangen. Es gehet auch auf diese Art viel geschwinder und compendieuser an.

48. Du hast aber hierbey zweyerley in Betrachtung zu ziehen; Entweder die Leute erzehlen eines andern Reden und Actiones, daß du die Pasiones selbst schliessen kanst, oder sie urtheilen von andrer Leute Neigungen. Bist du nun nicht gewiß versichert, daß der andere accurat zu schliessen pflegt; so ist es besser, wenn du dir die Merckmale sagen lässest, aus welchen du den Schluß selbst formirest, damit du sehen mögest, ob er richtig geschlossen. Denn der Referent

kan wohl von dir prætendiren, daß du glauben solst; wie er wahr geredet, aber nicht, daß er richtig geurtheilet, denn dieses kommt auf den Verstand und auf das Nachsinnen an.

49. Nun will ich dir zeigen, was du vor Umstände zu erwegen hast, wenn du versichert seyn wilst, daß eines Erzehlung Glauben beyzumessen sey.

50. Erstlich siehe, ob diejenigen, die von andern etwas erzehlen, mit der Person, von der sie urtheilen, Feind oder Freund sind. Die Erzehlung der lasterhafften Pasionen von Feinden, und derer tugendhafften von Freunden verdienet nicht so viel Glauben, als wenn sie von denjenigen vorgebracht ist, bey welchen kein Argwohn, weder der Liebe noch des Hasses, zu vermuthen. Dasjenige Gute aber, so die Feinde; und das Böse, welches die Freunde selbst gestehen, ist vollkommen glaubwürdig.

51. Unter andern examinire auch, ob die erzehlenden Personen sonst viel oder wenig zu reden gewohnet sind; ingleichen ob sie fast von allen Leuten Böses urtheilen. Die sonst nicht viel Worte zu machen pflegen, sind (daferne das übrige seine Richtigkeit hat) glaubwürdiger als die Vielplauderer, bey welchen es nach dem Ausspruche Salomo-

nis ohne Sünde nicht abgeht. Derjenigen Raisonnement, so iedermann zu blamiren pflegen, ist gar sehr in Zweiffel zu ziehen, wenn sie was schlimmes erzehlen von einer Person: das Gute aber ist eher zu glauben.

52. Untersuche, ob die raisonnirende Personen nicht Vortheil haben von denjenigen Leuten, davon sie urtheilen. Denn wenn sie einigen Nutzen von ihnen ziehen, werden sie nicht leicht übel von ihnen sprechen, oder ihr wahres Portrait machen: es wäre denn, daß manche Unverständige sich hierinnen übereileten, und etwas, so sie nicht gnung bedacht, heraus sagten.

53. Frage nicht solche Leute, die gleiche Neigungen mit denen haben, davon sie urtheilen, weil sie die andern entweder auf alle Art und Weise entschuldigen, und derselben Fehler und Laster verkleinern; oder sie grösser machen, und die Personen verfolgen, daß du also in diesem Stück der Warheit des erzehlten nicht recht versichert seyn kanst.

54. Erwege auch ferner, ob sie sonst wahr zu reden gewohnet, oder nicht? Wahr reden aber heisset hier nicht so viel, als sein Lebtage, zu keiner Zeit, an keinem Orte, unter keinerley Umständen weder im Schertz noch Ernst einige Unwarheit vorbringen.

Denn wenn wir es so nehmen wolten, glaub ich wohl nicht, daß ein Mensch in der Welt seyn würde, der wahr redete: sondern meistentheils die Warheit sagen, und ohne eine wichtige Raison nicht von derselben abgehen.

55. Die stets um eine Person sind, und Gelegenheit haben, sie bey allen Affecten ohne Stellung und Verstellung zu sehen, verdienen mehr Glauben, wenn sie von derselben Gemüths-Beschaffenheit etwas erzehlen, als die mit ihr nicht so bekannt, und sie nur bisweilen sprechen.

56. Considerire auch, ob sie verständig, oder unverständig sind. Diejenigen nenne ich hier verständig, die genung Geschicklichkeit besitzen, von derjenigen Neigung, davon sie raisonniren, zu urtheilen. Also ist eher zu vermuthen, daß Leute, die solide studia haben, gründlicher von den Passionen urtheilen werden, als andere, die nicht studiret; wiewohl diese Regel auch bißweilen ihren Abfall leidet.

57. Lobe denjenigen, den du gerne kennen wilst, bey seinen Freunden, so wird es ihnen gefallen, daß du so gutes von ihrem Freund sprichst, und dir noch mehr, welches dir unbekannt gewesen, von ihm erzehlen. Lobe ihn auch bey seinen Feinden, so

wird es ihnen verdriessen, daß du so wohl von ihm urtheilest, und wirst du alsdenn Gelegenheit haben, von ihnen seine Fehler und Laster zu erfahren; doch must du nicht alles glauben, sondern nach dem Verstande beurtheilen.

58. Nunmehro wollen wir dasjenige, so wir im vorhergehenden gesaget, auf eine gewisse Person, deren Gemüths-Beschaffenheit wir gerne wissen wollen, appliciren, und zeigen, wie du z. E. Sempronii Naturel erfahren mögest.

59. Du must aber zuvor wissen, ob du alle tugendhaffte, lasterhaffte, und indifferente Passionen des Sempronii, oder nur einige, an welchen dir etwas gelegen, erkennen wilst. Denn manche, bey denen du entweder lebenslang, oder doch sehr lange Zeit seyn must, wirst du gerne eigentlich kennen wollen, damit du dir in deiner Aufführung ihren Humeur zu deiner Absicht mögest zu Nutze machen: Bey andern aber nur diejenigen Neigungen erfahren, deren Erkäntniß zu deinem Vorhaben nöthig ist, im übrigen aber wirst du dich unbekümmert lassen, sie mögen gesinnet seyn, wie sie wollen.

60. Wenn du ihn aus seinem Gesicht und Physiognomie wirst beurtheilen wollen, so

hat dieses zwar schlechten Grund, und ist grosser Ungewißheit unterworffen; Jedoch weil manchen Leuten das Gute und Böse, so zu sagen, aus den Augen heraus siehet, als giebet die Physiognomie des Sempronii einen, wiewohl sehr geringen, Grad der Wahrscheinlichkeit, welcher aus andern Merckmalen entweder sich vergrössert; oder gar verlieret.

61. Vornehmlich hast du, wie ich im vorhergehenden gesagt, seine Rede, Actiones und anderer Leute Urtheile von ihm, zu observiren. Du must alle Tage aufnotiren, was du von ihm höreſt und sieheſt: Erzehlen oder urtheilen andere von ihm etwas, mercke dir, was es vor welche sind, ob Verständige oder Unverständige u. s. w. so wirst du denn mit der Zeit sein moralisch Portrait ziemlich accurat bekommen.

62. Wenn alle Merckmale, das ist, seine Physiognomie, Reden, Actiones, und anderer Leute Raisonnements von ihm, übereinstimmen; so ist wohl kein Zweiffel, daß er dieselbe Neigung an sich habe: Sind sie aber einander contrair, hast du schon mehr Mühe, genau dahinter zu kommen.

63. Es sind entweder einerley Merckmale, als: die Reden denen Reden, die Actiones denen Actionen, die Urtheile denen

Urtheilen einander zuwieder; oder die von verschiedener Art wollen nicht zusammenstimmen, da ich dir denn zeigen will, was du bey einer solchen Collision zu untersuchen hast.

64. Siehest du, daß Sempronius heute gantz anders redet, oder sich aufführet, als zu einer andern Zeit; erforsche, welche Rede oder Action verstellt gewesen, ob die damalige, oder die ietzige? Und dieses kanst du wissen, wenn du examinirest, bey welcher Rede oder Action er Raison gehabt, zu simuliren. Denn, kanst du finden, daß er die Verstellung nöthig gehabt, und er ist sonst verständig; so kanst du præsumiren, daß er sich verstellet habe.

65. Bist du aber versichert, daß er weder damals noch jetzund simuliret; so siehest du, daß er in dieser oder jener Neigung unbeständig ist, und nicht zu einer Zeit gesinnet, wie zu der andern. Weil du nun aus dem vorhergehenden die vornehmsten Raisons sehen kanst, warum die Menschen sich in ihren Passionen verändern; als kanst du erforschen, welche von diesen bey seiner Veränderung etwas contribuiret.

66. Sind die Urtheile der Leute widerstimmig, z. E. einer redet Gutes von Sempronio, der andere Böses; so weist du schon

aus dem vorhergehenden, welches in diesem Stücke vor dem andern glaubwürdiger sey.

67. Streiten verschiedene Merckmale miteinander, so sind die Actiones denen Reden derjenigen Personen, die wir ausforschen wollen, und auch denen Erzehlungen andrer Leute, vorzuziehen. Denn was die Augen sehen, glaubt das Hertze, wenn hundert tausendmahl Sempronius von einem christlichen und tugendhafften Wandel discourirte, alle Leute sprächen gutes von ihm, du sähest ihn aber nichts, als lasterhaffte Actiones begehen; so würdest du ihn doch nimmermehr vor tugendhafft halten.

68. Geschiehet eine Collision zwischen den Erzehlungen anderer Leute, und denjenigen Reden, die du selbst von ihm hörest; so must du dir wohl mehr gläuben, als allen andern Leuten.

69. Du wirst vielleicht sagen: darzu gehöret lange Zeit, und braucht vieler Weitläufftigkeit, die Menschen also zu erforschen. Allein wer kan davor? wenn dir viel daran gelegen, einen Menschen recht genau zu kennen, so must du freylich ein wenig Mühe haben, und wirst dir solche auch nicht verdriessen lassen. Die Beschaffenheit der menschlichen Gemüther richtet sich nicht nach dei-

nen Gedancken, sondern du must dich nach ihrer Natur richten.

70. Dieses wären unsere Gedancken, wie man andere einiger massen examiniren könne. Es beliebet aber etzlichen Gelehrten, einen andern Weg hierinnen zu gehen, die vier Haupt-Pasiones, Geitz, Ehrgeitz, Wollust und vernünfftige Liebe, wie auch vier Temperamente, nehmlich das Sanguinische, Cholerische, Phlegmatische und Melancholische zum Grund legen, welche Lehre wir mit wenigem untersuchen wollen.

71. Zum ersten setzen sie voraus, daß vier Haupt-Affecten sind, aus welchen alle Neben-Affecten herzuleiten. Ich halte solche Meynung vor ungegründet, weil man sie weder a priori noch a posteriori deutlich und vollständig beweisen kan.

72. So wäre die Kunst der Menschen Gemüther zu erforschen gar leicht te, wenn man nur aus etzlichen Actionibus eines vorwaltende Neigung observiren, und hernach aus den Genealogischen Tabellen die andern Neben-Affecten darzu suchen könte. Allein es ist Schade, daß solches nicht zutreffen will.

73. Diese Wissenschafft ist so weit noch nicht gekommen, daß wir von einer Pasion auf andere schliessen können, es sind hierinnen

noch nicht Erfahrungen gnung gemacht worden, und ein Mensch ist nicht geschickt, daß er, in Ansehung des menschlichen Geschlechts, Regeln von der Vermischung derer Passionen verfertigen kan, sondern es gehören viel Leute darzu, die Observationes machen, und ihre Anmerckungen einander communiciren müssen. Wir müssen keine Neigung annehmen, als deren Möglichkeit wir durch des andern Umgang erkannt haben.

74. Zum andern behaupten sie: daß alle Menschen aus diesen vier Haupt-Affecten zusammen gesetzt. Dieses räume ich ihnen zwar ein, sie gewinnen aber dadurch nichts zu Behauptung ihrer Meynung. Denn eben deswegen, weil nicht allein diese vier Affecten, sondern auch die übrigen so erschrecklich untereinander gemenget; als kan man die Gradus der Affecten nach den vier Haupt-Passionen nicht sattsam determiniren.

75. Zum dritten præsupponiren sie: daß allezeit eine von diesen vier Passionen dominante sey. Allein es ist solches in der Application gar schwer zu finden, und, wenn man auch gleich die prædominirende abgemercket; so weiß man doch hernach die andern Neigungen noch nicht. Und überdis können sie auch wohl bey manchen in glei-

chem Grad vermischt seyn, daß keine vor die andere prædominirt.

76. Zum vierdten: daß der Unterschied der Gemüther nicht allein aus der herrschenden Pasion, sondern auch aus der Vermischung der andern drey Neigungen müsse erkannt werden. Wer will aber die Vermischung der Pasionen in Classen bringen? es müsten ihrer so viel gemacht werden, daß einer über den vielen Abtheilungen mehr verwirrt, als gelehrt werden könte. Denn der Unterschied der Humeure müste nicht allein aus diesen dreyen, sondern aus allen gesucht werden.

77. Die Lehre von den Temperamenten ist von Leuten ersonnen, die entweder nicht gründlich haben nachdencken können, oder wollen, und dennoch aus Ergeitz, zur Vermäntelung ihrer Unwissenheit, von dem Unterschied der innerlichen und äusserlichen Beschaffenheit der Menschen Rationes zu geben gesucht haben. Daß die Humores in dem menschlichen Cörper aus verschiedenen und wunderlich untereinander gemischten Theilgen bestehen, ist gewiß, und daß dieselben unsere innerliche und äusserliche Beschaffenheit würcken helffen, ist auch wahr: daß man aber die Qualität und Quantität dieser Theilgen bestimmen könne, auch ihre

Kräffte, in Veränderung und Modificirung des Verstandes und Willens, wisse, halte ich so lange vor ungegründet, biß die Herren Temperamentisten es entweder a priori oder posteriori deutlich demonstriren werden.

Das fünff und zwanzigste Capitel,

Vom Reden und Schweigen.

I.

Die Klugheit zu reden ist eine Geschicklichkeit des Gemüths, sich in seinen Discoursen so aufzuführen, daß man dadurch entweder seine zeitliche Glückseligkeit befördert, oder doch dieselbige erhält.

2. Die Glückseligkeit, die wir uns durch Reden zuwege bringen, bestehet sonderlich dariñen, damit wir uns die Leute hierdurch zu Freunden machen, und ihre Affection erlangen, auch uns einen guten Namen erwerben.

3. Da ein Mensch, wie wir in unserm Buch von Erforschung der menschlichen Gemüther gezeiget, aus der Rede allerdings erforschet, und dessen innerstes der Seelen entdeckt wird; so hast du als ein vernünfftiger Mensch grosse Behutsamkeit zu gebrauchen,

damit du in Discoursen diejenigen Fehler, zu welchen du sonst deiner Haupt-Pasion nach inclinirest, verstellen mögest.

4. Addressire dich in deinen Discoursen mehr an die Vornehmern, als an die Geringern; Denn, wenn sie vom Schwatzen Liebhaber sind, kanst du ihre Gnade nicht eher erlangen, und auf keine bessere Art Bekanntschafft mit ihnen machen, als durch ein geschickt Gespräche.

5. Suche, wenn du jung bist, mehr die Gesellschafft verständiger und erfahrner alten Leute, als derjenigen, so mit dir in gleichem Alter sind. Denn du hast von deren Compagnie grössere Ehre und grössern Nutzen, als von dieser.

6. Doch must du, wie bey allen, also auch insonderheit bey ihnen ihren Humeur wohl ausstudiren. Einigen wird nichts angenehmer seyn zu hören, als wenn du ihnen von dem Tode, von den Thorheiten und Eitelkeiten der Welt viel vorschwatzest; andere aber, ob sie gleich auf dem Rande ihres Grabes herumgehen, werden doch lieber von den Divertissiments der Jugend, als von geistlichen Sachen erzehlen hören.

7. Urtheile von andern Leuten niemahls nichts ungleiches. Denn du handelst hierdurch wider den Befehl des Allerhöchsten, du

machst dir denselben, von dem du etwas Böses sprichst, zum Feinde, wenn er es wieder erfähret, du setzest dich auch bey rechtschaffenen Leuten in üblen Credit, wenn sie hören, daß du die Leute verleumdest.

8. Sagst du ja einem etwas übels nach, so bilde dir allezeit ein, daß es der andere wieder erfahren werde. Denn so wirst du gewiß nicht mehr reden, denn du gegen ihn verantworten kanst, wenn man es ihm entdecken solte.

9. Erzehlen andere Leute von jemand Böses gegen dich, so schmähle du auf das Laster, und nicht auf die Person. Denn, sagst du gar nichts darzu, verdriest es die Erzehlenden; hilffst du aber auf den andern zugleich schelten, so wird der andere auf dich ungehalten, und du beleidigest auch die Pflicht eines Christen.

10. Entschuldige allezeit, wo es sich schicken will, die Fehler und Laster derjenigen, von welchen geredet wird. Sind aber dieselben so beschaffen, daß sie fast nicht können vermäntelt werden, so sage doch auch das Gute, welches dieselbe Personen an sich haben. Du erfüllest hierdurch die Schuldigkeit eines Christen, und machst dir nicht allein denjenigen, den du vertheidigest, zum Freunde, wenn er es wieder erfähret, sondern erwirbst

dir auch einen guten Namen bey der Compagnie, die dis höret: Jedoch nimm dich auch in acht, daß du nicht einen Menschen verdefendirest, der bey jedermann in blame, und sich sehr gottlos aufführet. Ingleichen sieh auch die erzehlende Person an, die du vor dir hast.

11. Erzehlet derjenige, der bisher nicht dein aufrichtiger Freund gewesen, dir etwas schlimmes von andern Leuten; so traue nicht, und nimm dich in acht, daß du nicht was dazu sagest. Denn es will dich der andere hierdurch nur anreitzen, damit er dir Gelegenheit gebe übel zu urtheilen, und dich bey andern in Miss-Credit setze.

12. Dafern die Umstände mit sich bringen, daß du das Lasterhaffte von Leuten sagen must, wie denn die Fälle in menschlichen Leben vorkommen, da einer Gewissens- und Amts halber darzu verbunden; so rede nichts, als was du vollkommen gewiß beweisen kanst, und sich in der That so verhält.

13. Rede niemals etwas Böses von deinem guten Freunde gegen einen andern deiner guten Freunde. Denn er hat Raison zu dencken, daß, wie du gegen einen andern bist, du gegen ihn auch so seyn werdest, und erweckest dir also hierdurch bey deinem guten Freunde einig Mißtrauen gegen dir.

14. Urtheile von keiner eintzigen Sache, deren alle und jede Umstände dir nicht aus dem Grunde sattsam bekannt sind. Denn du beschimpffest dich durch solches urtheilen bey Leuten, die verständiger sind, als du. Und wenn du ja urtheilest, weil wir gar zu gerne zu raisonniren pflegen, und sonst uns viel Materie in unserm Discoursen benommen würde; so setze allezeit solche Redens-Arten darzu, dadurch du erweisest, wie du dein Raisonnement eben nicht vor accurat und gantz vollkommen auszugeben gesonnen wärest.

15. Daher fälle niemals dein Urtheil über die Conduite derer Generals-Personen bey den Armeen, oder über das Vorhaben anderer Leute, warum sie dieses oder jenes gethan. Denn, wenn du des andern Umstände, Absichten und Raisons nicht weist, so urtheilest du insgemein von anderer Leute Verrichtungen unrichtig. Es wird dir bisweilen düncken, der andere habe thörlich gehandelt, da er doch wohl die gröste Raison gehabt, solches zu thun.

16. Urtheilest du ja von Staats-Sachen, so raisonnire lieber nach deinem eigenen Begriffe davon, sonderlich, wenn du in denen hierzu nöthigen Wissenschafften etwas gethan hast, als nach dem Urtheile derer Mo-

nats-Schreiber und Staats-Journalisten. Denn wenn andere Leute dieses schon gelesen, scheinet es, als wenn du dir gar zu wenig zutrauetest, und von anderer Leute Urtheilen ein Sclave, auch selbst nicht geschickt wärest, über etwas zu raisonniren: Bist du aber hierzu incapable, so bleib lieber mit deinen Urtheilen von Staats-Sachen gar zu Hause.

17. Lobe nicht eine Person gegen eine andere, die entweder mit derselben, die du lobest, von gleicher, von grösserer Capacität ist, oder es sich doch einbildet. Denn es wird ihr, wenn sie ehrgeitzig ist, verdriessen, daß du die andere erhebest, da sie vermeynet, es komme keinem Menschen mit mehrerm Rechte das Lob zu, als ihr.

18. Erkundige dich erst, wenn du die Leute in das Gesichte lobest, ob sie es leiden können. Denn manche verständige nehmen das excessive Lob, das man ihnen in ihrem Beyseyn giebt, vor halbe Injurien an, und machst du dir hernach solche nur zu Feinden.

19. Gib keinem, der Verstand hat, Lob, so er nicht verdienet. Denn weil er sein Unvermögen erkennet, bildet er sich ein, du wolest ihm durch das unverdiente Lob nur seine Ungeschicklichkeit und Unvollkommenheit vorwerffen.

20. Lobe nicht leicht eine mit gewissen Vollkommenheiten begabte Person in Beyseyn einer andern, die eine der entgegen gesetzten Unvollkommenheit an sich hat. Denn sie wird sich einbilden, du wollest durch das Loben jener Person ihre Unvollkommenheit ihr vorwerffen.

21. Lobe niemals deine Anverwandten, Kinder u. s. w. sonderlich in Beyseyn solcher, die du noch nicht recht kennest. Denn du wirst hierdurch nur vor unverständig gehalten.

22. Untersuche, wenn du einem Lob beylegest, zuvor genau, ob er das Lob auch verdienet. Denn sonst werden andere von dir glauben, daß du nicht gnung Verstand habest von Leuten zu urtheilen.

23. Loben dich diejenigen ins Gesichte, die nicht deine sonderliche Freunde sind; so ist es gewiß eine Anzeige, daß sie deine Contenance in Versuchung führen und sehen wollen, wie du dich darbey aufführest. Nimm also solches im geringsten nicht an.

24. So du nicht geschickt bist etwas kluges zu reden, thust du am besten, wenn du schweigest. Denn ist den Leuten unbekannt, aus was vor Raison du schweigest, so kanst du noch vor einen verständigen Menschen passiren: da du hingegen durch deine ungeschick-

te Reden deinen Unverstand erweisen würdest.

25. Wissen aber die Leute, daß du sonst wohl discouriren kanst, und du bist bey einer Compagnie, da du Freyheit und Macht hast zu reden, so schweige nicht stets. Denn es scheinet, als ob dir die Compagnie nicht anstünde, und machst du dich hierdurch bey den Leuten verhaßt, die dir solches vor einen Hochmuth, Eigensinn und Ehrgeitz auslegen.

26. Jedoch must du auch, wenn du schon bey deines gleichen bist, das Maul nicht alleine vor den andern haben. Denn es verdrieſt sie, daß ihnen Gelegenheit zum Discoursen benommen wird, und hat auch den Schein, als wenn du dich selbst gerne discouriren hörtest, und die andern nicht vor so geschickt hieltest die Gesellschafft zu entretteniren.

27. Bey vornehmen Personen schweige, wenn du nicht weißt, daß es ihnen angenehm ist discouriren zu hören: Hingegen bey geringern Leuten schweige nicht; denn du kanst deren Liebe nicht eher erlangen, als wenn du viel discourirest.

28. Von zukünfftigen Dingen, die nicht in deiner Gewalt stehen, sage niemahls: das will ich thun, so wird es kommen, so muß es

kommen, u. s. w. wie einige theils aus Unverstand, theils aus Übereilung und Unbedachtsamkeit reden. Denn weil die zukünfftigen Dinge nicht in deiner Direction stehen, ist es wider das Christenthum, und auch wider die gesunde Vernunfft, so zu sprechen; Sondern rede von zukünfftigen Dingen, als von Sachen, welche geschehen und auch nicht geschehen können. Geschicht nun dieses nicht, was du dir eingebildet, und feste vorgesetzt, lachen dich die Leute aus. Du wirst auch durch die Erfahrung finden, daß dein Wille öffters gantz anders gelencket wird, wenn das Zukünfftige gegenwärtig worden, denn er in der vergangenen Zeit war. Zu dem, daß du aversiret, bekommst du Lust, was du nicht gewolt, must du thun, und thust es auch bisweilen gerne.

29. Erzehle ja nicht viel von deiner Gelehrsam- oder Geschicklichkeit, ingleichen was du gesehen, gehöret, erfahren, wie du dich verdient gemacht u. s. w. Denn es ist ein Zeichen eines ehrgeitzigen und unverständigen Gemüths, darbey du dir bey den Leuten Verachtung und Feindschafft kanst zu wege bringen.

30. Sage niemahls, wenn du etwas vornehmen wilst, dessen Ausgang noch ungewiß, lange Zeit vorher, bis die Sache gewiß

ist. Denn bey dem unglücklichen Ausgange lachen dich deine Feinde heimlich aus: bey dem glücklichen wird aus der Sache nicht solch groß Werck gemacht, wenn es alle Leute schon wissen, und überdiß können auch die Feinde deinem Vorhaben, wenn es ihnen bekandt worden, vorbeugen, und dir contrecariren.

31. Gleichwie es wohlgethan, wenn du bey Leuten, die es ohne dem schon wissen, deine eigene Fehler selbst gestehest; also ist es auch wider die Klugheit, ohne einige gründliche Raison allen fremden Leuten deine Fehler und Laster herzuerzehlen, und ihnen dein gantzes Portrait zu machen.

32. Hast du neben einer höhern Person, als du bist, etwas zugleich verrichtet, schreibe es der höhern Person in derselben Beyseyn allezeit alleine zu, und sage nicht, daß du solches gethan. Also wird im Kriege manche Action einem General beygeleget, darbey ein geringer Officier wohl das meiste gethan.

33. Laß dir weder auf Reisen noch andern Orten durch deine Discourse mercken, daß du mehr Geld hast, denn du selbst zu deinem gegenwärtigen Zustande benöthiget bist. Ausser dem wirst du stets incommodirt werden, daß du den Leuten leihen solst, und thust

du es nicht, so machst du dir diejenigen, denen du solches abgeschlagen, zu Feinden: Es wäre denn, daß es deine Convenienz wäre, Gelder unterzubringen.

34. Schweige allezeit, wenn unzüchtige oder andere schandbare Discourse geführet werden. Denn sonst machst du dich fremder Thorheit theilhafftig, und giebest den Schein ein Gefallen hierüber zu bezeigen.

35. Vertraue keinem Menschen etwas geheimes, wenn du nicht sattsame Rationes darzu hast, oder dessen Verschwiegenheit du nicht allezeit bewährt befunden, oder der dir bereits eben so was wichtiges entdecket, damit, wie man sagt, ein Degen den andern in der Scheide halte.

36. Ist dem andern an deiner Aufführung etwas gelegen, und er hat sonst Verstand; so kanst du gewiß dencken, daß er dich in deinen Reden ausholen und probiren werde: Derohalben hast du Raison dich in deinen Discoursen darnach zu richten, und dich zu verstellen: Ist er aber in seiner übrigen Aufführung nicht von sonderlichem Verstande; als darffst du dir nicht einbilden, daß er so verschlagen seyn und suchen werde, dich zu erforschen. Daher hast du eben nicht Raison dein Naturel im Reden zu verbergen.

37. Von Religions-Sachen disputire nicht leichtlich. Denn solche Disputen sind insgemein vergebens. Wenn der Disput aus, so bleibet ein jeder bey seiner Meynung, darinnen er zuvor gewesen. Gewinnest du, so hast du dir deinen Contrapart zum Feind gemacht; gewinnet er aber, so wird es dich verdriessen, daß du auf seine Argumenta nicht gründlich hast antworten können, hast dich und deine Religion bey ihm und bey der Compagnie beschimpffet, und vielleicht durch seine dubia, die du nicht sattsam aufzulösen gewust, in deinem Gemüthe Scrupel bekommen.

38. Wilst du aber ja disputiren, und du weist, daß du so viel Geschicklichkeit besitzest, die Sätze deiner Religion gründlich zu vertheidigen, auch gnung Moderation hast; kanst du solches wohl thun, nur daß es ohne Eifer und Erbitterung geschehe.

39. Ich sage, du solst nicht Gelegenheit suchen von der Religion zu disputiren. So dich aber in Religions-Sachen jemand etwas fraget, und die Antwort bringet dir nicht an selbigem Orte Gefahr; ist es dir eine höchst unanständige Sache, wenn du alsdenn schweigen wilst, und nicht vielmehr deines Glaubens Grund zu geben wissest.

40. Misbrauche in deinen Discoursen niemals die Schrifft oder diejenigen Redens-Arten, welche einmahl zu geistlichen Dingen angewendet worden, als aus Liedern u. s. w. Denn christliche und verständige Leute werden hieraus erkennen, daß du auf GOtt und sein Wort nicht viel halten mögest, du giebst andern ein Aergerniß, und begehest hierdurch eine grosse Sünde, wenn du diejenigen Redens-Arten, die dich einsten auf deinem Todes-Bette trösten, und dir wider den Tod, Teuffel und Hölle beystehen sollen, zum Scherz und Narrenpossen gebrauchen wilst.

41. Rede auch von falschen Religionen nicht spöttisch und verächtlich. Denn es kan GOtt nicht gefällig seyn, und die Gemüther derjenigen, die solchen falschen Religionen zugethan, werden hierdurch nur erbittert, und von dir abgewendet.

42. Redest du mit geistlichen oder von geistlichen Personen, so muß es allezeit mit Ehrerbietung geschehen. Und gleichwie es dir gebühret, alle Mängel deines Nächsten zu entschuldigen; als bist du sonderlich verbunden, die Schwachheiten derer Priester mit dem Mantel der christlichen Liebe zu zudecken, welche ohne diß bey dem Pöbel und an-

dern unchristlichen und unverständigen Leuten herhalten müssen.

43. Gewöhne dir alle Redens-Arten ab, welche nach dem gemeinen Mann riechen. Denn verständigen Leuten kommen solche ungewohnet vor, und werden daraus schliessen, daß du mit ihm fleißigen Umgang haben müssest.

44. Menge in deine Discourse niemals Flüche oder unnöthige Betheurungen ein, denn es ist wider GOttes Wort, und es scheinet auch, als ob du dich bey den Leuten in solchen Mis-Credit gesetzt, daß sie deinen blossen Worten nicht traueten, wenn nicht solche Versicherungen darzu gesetzt würden.

45. Solt du an einem Orte bey einer gewissen Person viel reden, so præparire dich, was und wovon du reden wilst, wie es zu deiner Absicht möge dienlich seyn.

46. Von dem Schertzen und plaisantiren dencke, daß dieses eine sehr gefährliche Profession sey, darbey du leichtlich wider das Gewissen handeln, dir Spott, Verachtung und der Leute Feindschafft könnest zu wege bringen. Sonderlich untersuche, ob es dir angebohren, oder du dich nur so stellen und zwingen wilst, weil du gesehen, daß es andere gethan, dir solches gefallen, und vielleicht einbildest, es werde dir wohl lassen.

47. Hüte dich vor allen affectirten Reden und Minen, und dencke, daß eine natürliche Grobheit fast erträglicher, als eine gezwungene Höflichkeit.

48. Bey der Erzehlung der Historgen must du ein gut Gedächtniß haben, und wissen, welche du bey dieser oder jener Compagnie schon erzehlet hast. Denn es ist verdrießlich, diejenigen, so man durch das viele hören schon auswendig gelernet, von einer Person ein andermahl wieder zu vernehmen, und sonderlich hüte dich vor der Erzehlung derjenigen Historien, die du aus einem bekandten Historien-Buche genommen, weil dieselben andere Leute gemeiniglich auch schon gelesen.

49. Dencke, daß viel angenehmer zu hören, wenn du referirest, was sich unlängst hier oder da zugetragen, als wenn du mit denen Rätzeln und Historien angezogen kömmst, die auf allen Bier-Bäncken schon längst erzehlet worden.

50. Hüte dich, wenn du mit Frauenzimmer discourirest, vor denen Complimens, die du aus den Romainen genommen, weil das Frauenzimmer gemeiniglich solche Bücher lieset, und auch überhaupt dergleichen Redens-Arten sich eher auf das Theatrum, als zur Conversation schicken.

51. Bist du bey einem unverständigen Frauenzimmer, die vor die schönste an demselben Orte pasiren will, so lobe nicht eine andere wegen ihrer Schönheit; Denn du wirst sonst gewiß die Ungnade dieser zu erwarten haben.

52. Meide allzugrosse mündliche Complimens, sonderlich bey Hofe. Denn es siehet allzu pedantisch aus, und scheinet, als ob du solche aus den Complimentir-Büchern auswendig gelernet hättest. Heutiges Tages werden mit den Füssen und den Minen mehr Complimens gemacht, als mit dem Munde.

53. Machst du von Studiis Profession, so bringe nicht bey Leuten, die keine Studia haben, viel Lateinische Wörter oder gar Sentenzen vor, denn du machst dich hierdurch bey den Leuten verächtlich.

54. Bist du bey Leuten, die von den Wissenschafften nichts verstehen, noch an denselben Gefallen tragen; so philosophire nicht, sondern rede, wie sie zu reden gewohnt sind. Denn sonst nennen sie dich einen Pedanten; und es scheinet auch, als ob dir die Gelehrsamkeit den Bauch wolte aufreissen.

55. Rede allezeit von derjenigen Materie, welche die, mit denen du discourirest, recht verstehen. Denn wenn andere die

Sachen besser inne haben, als du, so profitirest du aus solchen Discoursen; und ob sie gleich hinter dem Berge wollen halten, sagen sie doch bisweilen in der Hitze des Discourses etwas, so dir zur Nachricht dienen kan, sie schwatzen auch am liebsten von demjenigen, das ihnen bekandt ist, und freuen sich, dir etwas sagen zu können, welches du nicht weist.

55. Uberlege allezeit was du redest, und untersuche, ob dir die Rede Vortheil oder Schaden bringen werde, damit nicht etwan die Zunge deinen Gedancken zuvorkomme. Nimmst du diese eintzige Regel in acht, so wirst du nicht leicht etwas reden, das dir hernachmals gereuen möchte.

57. Meide alle equivoque Redens-Arten, und die einiger massen zur Beschimpfung der Person gereichen, gegen welche du redest, oder von der geredet wird.

58. Siehe auf den Affect der Personen, mit denen du redest, zu der Zeit, da du mit ihnen discourirest. Denn manche, wenn sie betrübt, sind verdrießlich, so man ihnen lustige Sachen vorschwatzet, und wollen gerne in ihrem traurigen Affect unterhalten seyn: Andere hingegen sehen gerne, wenn man sie durch lächerliche Erzehlungen aus ihren betrübten Gedancken setzet,

59. Fangen andere, und sonderlich vornehme Leute etwas zu erzehlen an, so fall ihnen nicht in den Discurs, sagende: das ist schon bekandt, wir wissen es schon. Denn es verdrieſt die andern, und scheinet, als ob du ihnen hierdurch vorwürffest, daß sie solche Sachen vorbrächten, die allen Leuten schon zur Gnüge bekandt wären.

60. Meide in deinen Discoursen so viel möglich die fremden aus andern Sprachen genommenen Wörter, Denn ob ich wohl weiß, daß es heutiges Tages fast zur Wohlanständigkeit geworden, in die Reden viel Frantzösche und Lateinische Wörter einzumengen; so halte doch darvor, daß es besser sey, sich der teutschen zu bedienen, wenn wir solche in unserer Sprache eben so gut ausdrucken können, als die fremden und aus andern Sprachen hergeleiteten: es wäre denn, daß man es bisweilen zur Veränderung thäte, wo ein Wort öfters vorkommt, wie ich solches in diesem Werck selbst gethan.

61. Unterdessen rathe ich dir nicht, zu Vermeidung derjenigen, die aus andern Sprachen hergenommen, neue und ungebräuchliche Wörter auszusinnen. Dem Philipp von Zesen oder der fruchtbringenden Gesellschafft in diesem Stück nachzuahmen wäre

lächerlich. Derjenigen, die einmahl, so zu sagen, das teutsche Stadt-Recht erhalten, kanst du dich gar wohl bedienen. Welches aber solche sind, lernest du aus den Schrifften und dem Umgang verständiger Leute, die da wissen, was die Klugheit und der Wohlstand hierinnen mit sich bringe.

62. Bringe nicht Wörter vor, deren Bedeutung du nicht vollkommen innen hast, oder recht auszusprechen vermagst. Denn du machst dich hierdurch bey denen, die es verstehen lächerlich, und thust du viel besser, wenn du entweder sie auf teutsch giebest, oder den Discours hemmest, und andere Leute darum fragest, als wenn du ungescheut drauf loß redest.

63. Rede niemals eine Unwarheit. Denn hast du einmal etwas wider die Warheit gesprochen, so fällt hernach dein Credit gleich um ein grosses. Erzehlest du etwas neues oder wunderbares, das du auch von einem andern hast, und an dessen Gewißheit einiger massen könte gezweifelt werden, so sage allezeit deinen Gewähr-Mann darzu, der es dir refériret, und daß du es um den Preiß wieder gebest, darum du es bekommen. Ausser dem kanst du gar leicht ohne dein Verschulden, wenn der Ungrund der von dir er-

zehlten Sache erfahren wird, in Mis-Credit gerathen.

64. Hüte dich, wenn du die Leute auf beyden Seiten nicht recht vollkommen kenneſt, vor dem recommendiren. Denn wird der, den du recommendiret haſt, nicht ſo befunden, als du ihn beſchrieben; iſt der andere, bey dem du ihn angebracht, auf dich verdrießlich. Macht aber der Menſch ſein Glück nicht ſo, als er es ſich eingebildet; klaget er auch über dich. Daher iſt es am ſicherſten des guten und böſen, welches auf beyden Seiten anzutreffen, Erwehnung zu thun.

65. Gewöhne dich, ſo viel als möglich, und dein Naturel zulaſſen will, zu einer deutlichen und langſamen Ausſprechung der Wörter. Denn es können die Leute, mit welchen du redeſt, nicht allein beſſer verſtehen, als wenn du die Wörter ſo geſchwind hintereinander heraus ſtöſſeſt, ſondern du kanſt auch alles mit mehrerm Bedacht und gröſſerer Uberlegung ſagen.

66. Wilſt du dir es aber angewöhnen, ſo muß es, wie alle Gewonheiten, nicht auf einmal, ſondern nach und nach geſchehen. Denn auf die Art wird es dir nicht allein leichter ſeyn, ſondern würde auch gezwungen laſſen, wenn du die Wörter ſonſt hurtig und ge-

schwinde hättest ausgesprochen, hernach aber auf einmal gantz langsam und gravitätisch zu reden anfangen woltest.

67. Gib in deinen Discoursen keinen Præceptor ab, daß du entweder lehren und philosophiren, oder über anderer Leute Reden critisiren woltest, wie manche zu thun pflegen. Denn du würdest dir hierdurch entweder bey der Compagnie Feindschafft zu wege bringen, oder dich ihrem Gespötte unterwerffen, es wäre denn, daß du es unter gewissen Umständen Amts- und Gewissens halber zu thun schuldig wärest, oder der Gesellschafft dadurch ein Gefallen geschehe.

68. Hab in deinen Discoursen auf alle und jede Umstände fleißig und genau acht auf die Gesellschafft, bey der du redest, ob du bey vornehmen, deines gleichen, oder geringern bist? ob Leute drunter sind, die andere gerne durchziehen, und ihre Reden bemercken? ob du kanst eine Raison finden, die sie haben könten dich auszuforschen? ingleichen sieh auf die Zeit, auf den Ort, da du redest; so kanst du dir aus Betrachtung solcher und mehrerer Umstände auf denselben Fall Regeln der Klugheit aussinnen, wie du dich in deinen Reden aufführen solst.

69. Du wirst, wenn du weist, wie man die Menschen aus ihren Reden einiger massen erkennen kan, viel behutsamer seyn, und dich selbst in acht nehmen, damit du nicht deine Neigungen entdeckest, und der Mund etwan desjenigen, wes dein Hertz voll ist, übergehe.

Das sechs und zwantzigste Capitel,

Von der vernünfftigen Aufführung gegen alle Menschen.

I.

WEil ein jeder Mensch am meisten und liebsten mit seinen Freunden umzugehen suchet; so werde nicht unrecht thun, wenn ich hiervon den Anfang mache, und zeige, wie man sich gegen sie aufführen soll.

2. Es giebt vornehmlich dreyerley Arten der Freunde. Etzliche nennen wir Freunde, mit denen wir bekandt, und die nicht unsere Feinde sind, sondern uns weder Gutes noch Böses erweisen. Andere wünschen und gönnen uns alles Gutes, suchen auch unsere Glückseligkeit zu befördern, allein sie müssen darbey nichts einbüssen, und die Freund-

schaffts-Bezeigung muß ohne ihre Incommodität geschehn. Einige aber dienen uns auch mit ihrem Schaden, und halten in unserm Glück und Unglück beständig aus. Die ersteren sind gar gemein, und heissen Freunde, weil sie uns nichts zu leide thun. Die andern sind schon etwas rarer; wenn es uns glücklich oder doch nicht allzu unglücklich gehet, stehen sie uns endlich wohl bey, aber zur Zeit der Anfechtung fallen sie abe. Die von der dritten Sorte, welche vor allen andern den Nahmen der Freunde verdienen, sind sehr seltsam. Die ersten könte man Freunde, die andern gute, die dritten aber wahre Freunde nennen.

3. Diesemnach untersuche, nach den Regeln, die wir in unserm Tractat von der Kunst der Menschen Gemüther zu erforschen gegeben, wie viel du Freunde nach der ersten, andern und dritten Sorte habest.

4. Richte mit keinem eine Freundschafft auf, dessen Gemüths-Beschaffenheit du nicht examiniret, und ob sein Humeur mit dem deinigen übereinkomme, auch bey dem du nicht einē gewisse Raison hast, die zur Erlangung deiner Haupt-Absicht dienlich, oder doch nicht daran hinderlich ist.

5. Erwehle keinen Lasterhafften zum Freunde. Du darffst dir zwar auf der Welt

keinen vollkommenen Menschen aussuchen, denn alle deine Freunde werden Fehlern und Schwachheiten unterworffen seyn; sondern ich rathe dir nur, daß du dich vor der Freundschafft derjenigen, die in allen, oder doch in den meisten Stücken lasterhafft sind, hüten solst.

6. Du wirst nicht allein, wenn du mit einem gottlosen Menschen vertraulich umgehest, vor einen solchen gehalten werden, als dein Camerade ist, sondern auch in alle die verdrießlichen Händel, mit welchen er zu thun hat, eingeflochten werden.

7. Hebe die besten und getreuesten Freunde, derer Hülffe du dich gewiß versichert halten kanst, auf, bis zuletzt. Denn, erlangst du deine Absicht durch die andern Freunde, so ist es nicht nöthig, diese zu gebrauchen. Unterdessen menagire solche, und suche sie zu einer andern Zeit, eben als wie ein kluger Spieler nicht die besten Blätter zu erst auswirfft, sondern solche bis zuletzt reservirt.

8. Je reicher, mächtiger und vornehmer du bist, desto weniger wirst du unterscheiden können, ob diejenigen, die sich als deine Freunde stellen, dich, deiner Person oder deines Reichthums und Ansehens wegen, hoch halten, wie ein reich Frauenzimmer bey ihrer Heyrath im Zweiffel stehen muß: ob ihr

Liebster ihre Person oder Vermögen æstimiret.

9. Mercke wohl die Differenz deiner Freunde, eines jeden Stärcke und Schwäche, und worzu du einen jeden gebrauchen kanst; Einer ist dir zu dieser Sache dienlich, ein andrer zu einer andern Absicht. z. E. Einer ist von gutem Gemüthe, und hilfft dir in der Noth aus, hat aber den Fehler an sich, daß er nicht viel bey sich behalten kan, und also weist du, daß du ihm keine Geheimnisse anvertrauen darffst.

10. Die meisten Menschen machen miteinander Freundschafft von ungefähr, wenn man aber die Freunde recht choisirte, würde öffters der Umgang angenehmer, beständiger und dauerhaffter seyn, als so.

11. Verhalte einem recht vollkommen aufrichtigen Freunde, den du probiret und bey allen Fällen treu befunden, nicht das geringste. Denn wo du etwas vor ihm verbirgest, und er erfähret es hernach, wird es ihn verdriessen, daß du ein Mistrauen in ihn setzest, und kanst du leicht dadurch seine Freundschafft verschertzen.

12. Misbrauche die Gütigkeit deiner wahren Freunde nicht gar zu sehr, damit sie nicht verdrießlich, und andere Leute ab-

geschreckt werden mit dir Freundschafft zu stifften.

13. Verbinde dich nicht leichtlich mit einem so feste, daß du nicht einsten sonder Ungelegenheit und Verdruß das Band der amitie wieder soltest auflösen können.

14. Siehe, wie sich der, den du zum Freund annehmen wilst, gegen seine andern guten Freunde pflege aufzuführen. Denn du kanst dich gewiß versichert halten, daß, wie er sich gegen sie bezeigt, auch gegen dich seyn werde.

15. Solcher, die sich bemühen, deine Glückseligkeit zu befördern, kanst du nicht zuviel haben: Hingegen von denen, die nur deswegen zu dir kommen, daß sie ihre Zeit bey dir vertreiben wollen, mache dich loß, denn ihre Gesellschafft bringt nichts ein.

16. Dencke, daß zwey wahre Freunde, die dir in der Noth assistiren, besser sind, denn zwantzig andere, die nur bey der Mahlzeit oder einem Glaß Wein die Freundschafft bezeigen wollen. Wie viel du aber dergleichen aufrichtige Freunde habest, wirst du am besten erfahren können, wenn du in unglückseligem Stande bist, und von ihnen verlangest, daß sie dir in einem und andern dienen sollen.

17. Bemühe dich auch die Freundschafft

der allergeringsten Leute zu erlangen und zu erhalten. Denn du wirst so wohl aus deiner eigenen, als fremden Erfahrung gelernet haben, daß die schlechtesten Leute bisweilen Gelegenheit haben einem zu helffen, oder zu schaden. Und, können sie dir nicht anders hinderlich seyn, können sie doch in manchen Stücken durch übel Nachreden deine Glückseligkeit hemmen.

18. Feinde sind diejenigen, die uns contrair sind. Etzliche hindern uns zwar nicht an unserm Glücke, allein sie gönnen uns doch nichts gutes, und erfreuen sich über unser Unglück. Andere wollen unser Unglück nicht mit aller Gewalt befördern, sie hindern uns aber doch an unserm glücklichen Zustand. Und noch andere suchen uns an Leib und Seele, Gut und Ehre zu schaden.

19. Traue demjenigen nicht, der bisher dein Feind gewesen, und sich nunmehro gleich auf einmal, als Freund, gegen dich aufführen will, sondern untersuche wohl, ob er es redlich meyne? Denn vielleicht will er dich nur sicher machen, um desto besser zu hintergehen.

20. Entdecke deinem Feind nichts von deinen künfftigen Vorhaben, damit er nicht Gelegenheit bekomme, dir in deinen Anschlägen hinderlich zu seyn.

21. Von deinen Feinden urtheile allezeit Gutes, und erzeige denenselben Wohlthaten, so viel dir möglich ist. Denn solches erfordert nicht allein die Christen-Pflicht, sondern du wirst auch durch Wohlthun ihre Anzahl vermindern, und dir hierdurch bey andern Leuten Reputation zu wege bringen.

22. Tractire in manchen Stücken, dadurch dir kein Præjudiz zuwächset, deine Feinde, als wenn du nicht wüstest, daß sie dir contrair wären; so wirst du manche von ihnen anders gesinnt machen.

23. Führe dich gegen deinen Feind auf, als wenn er dein vertrautester Freund: und gegen deinen Freund, als wenn er dein ärgster Todfeind werden könte. Denn du wirst aus der Erfahrung finden, daß beydes möglich sey.

24. Bringe deine Feinde in Uneinigkeit, so kanst du hernach mit ihnen umgehen, wie du selber wilst, und, wenn sie zutheilet, die Anschläge deiner andern Feinde, von denen, die du dir zu Freunden gemacht, erfahren.

25. Es wird schwer seyn zu erkennen, wer dein Freund oder Feind sey, theils wegen der Unbeständigkeit der menschlichen Neigungen, denn heute Freund, morgen Feind:

theils auch wegen der Stellung und Verstellung. Manchen wirst du vor deinen Feind halten, der es doch vielleicht nicht ist, und so wechselsweise.

26. Du hast von deinen Feinden unterschiedene Vortheile zu erwarten. Denn du wirst dich vor ihnen in acht nehmen, und also in allen deinen Verrichtungen vorsichtiger werden: du wirst, wenn du weist, daß andere auf dich acht haben, dich bemühen, wohl aufzuführen, und durch deine löbliche Conduite deiner Feinde übel Nachreden zu schanden zu machen.

27. Sonderlich observire die Ursache und Gelegenheit, warum dich die Leute hassen, denn alles hat seine Raison. Bisweilen wirst du selbst Schuld dran seyn, bisweilen aber nicht. Hast du deinen Feinden rechtmäßige Ursache zur Feindschafft gegeben, so unterlaß hinführo dasselbe; hast du aber Feinde, zu deren Feindschafft du nicht das geringste contribuiret; so befiehl es GOtt, und verlache dieselben.

28. Beneiden dich deine Feinde, so bis darüber froh, daß dir GOtt einen Vorzug vor den andern gegeben, der ihnen ein Dorn in den Augen ist, und zum Neid Gelegenheit giebet. Reden sie übel von dir, führe du dich nur wohl auf, du schadest ihnen hierdurch

am meisten. Denn durch dein Wohlverhalten kömmt deine Unschuld und deiner Feinde Unwarheit an den Tag.

29. Plaget dich aber dein Feind gar zu sehr, und er will sich auf keine Art und Weise gewinnen lassen, so bediene dich endlich der rechtmäßigen Mittel gegen ihn, damit er zur Erkäntniß komme, und du weder ihm noch einem andern Bösewicht hierdurch Gelegenheit gebest, dich oder andere nach eigenem Gefallen weiter zu beleidigen.

30. Die rechtmäßigen Mittel nenne ich: wenn du das dir angethane Unrecht der Obrigkeit klagest, und um gebührende, den göttlichen und weltlichen Verordnungen nach gesetzte Straffe Ansuchung thust, in dem Fall, wenn er es zu grob gemacht, und seine Bosheit nicht erkennen will. Denn sonst, wenn es entweder Kleinigkeiten sind, oder dein Feind zur Erkäntniß des dir zugefügten Unrechts gekommen, dir dasselbe abbittet, und sich zur Ersetzung verstehet; so ist es christlicher und auch genereuser, ihm solches zu gute zu halten, als deshalben bestraffen zu lassen.

31. Hat dich einer an deiner Ehre touchirt, so dencke, daß du durch ein Duell schlechte Satisfaction erhältst. Denn erstlich hat dich dein Feind beleidiget, und her-

nach giebst du ihm Gelegenheit, dir nicht allein am Leib und Leben, sondern auch an deiner Seele zu schaden. Bringt er dich ums Leben, so bist du cavalierement zum Teuffel gefahren: fügt er dir eine Blessur zu, so hast du Schmertzen am Leibe, Unruhe im Gewissen, Zorn und Verdruß in deinem Gemüthe, und also zu der erstern noch vielfache Beleidigungen darzu bekommen. Da hast du denn hernach eine herrliche Satisfaction. Ja, sprichst du: vielleicht bring ich ihm eines bey! Allein, was hast du denn auch hiervon vor Vortheil? und hast du nicht hiervor göttliche und weltliche Straffe zu erwarten?

32. Hüte dich, einen Atheisten oder sehr lasterhafften Menschen zum Feinde zu haben. Denn je gottloser einer ist, desto mehr ist er zu fürchten, und desto geschickter ist er dir zu schaden, dafern er nur das Vermögen und Gelegenheit dazu hat.

33. Du wirst, dafern du die Spiele im Schacht, Bretspiele oder Charte verstehest, unterschiedene Regeln der Klugheit können abstrahiren, wie du dich gegen deinen Feind bezeigen solst. Denn zwey Spieler sind nicht anders als Feinde anzusehen, die einander in ihren Absichten stets hinderlich sind, und schaden wollen. Solches aber jetzund

weitläufftiger zu zeigen, leidet mein Vorhaben nicht.

34. Wir könten von dieser Materie, wie man sich gegen seine Feinde aufführen soll, noch vielmehr sagen: Weil aber solches mehr zu der Morale, als zur Lehre der menschlichen Klugheit gehöret, so wollen wir solches einst in dem natürlichen Recht ausführlicher vorstellen.

35. Thu nicht leichtlich einem Frauenzimmer eine Liebes-Declaration, denn du machst dich hierdurch bey ihr, und bey andern, wenn sie solches erfahren, ridicul, erweisest deine Schwäche, und daß du nicht HErr deiner Passionen seyst. Bist du aber versichert, daß sie von Liebes-Sachen gerne discouriren höret, so kanst du dich wohl in diesem Stück nach ihrer seltsamen Phantasie accommodiren, ihr erzehlen, wie andere Leute ihre Qualitäten rühmen, wie viele wünschten in ihrer Gnade zu stehen, wie derjenige glücklich seyn würde, der eine so vollkommene Person einst besitzen könte, wie sie bey ihrer vielen sonder ihr Wissen Jalousie und Feindschafft erweckte, und was dergleichen douceurs mehr sind, die die galant hommes besser verstehen als ich.

36. Ein Frauenzimmer, so bey rechtschaffenen Leuten in keiner guten Reputation

stehet, suche allwege zu meiden. Denn du giebest nicht allein, durch den öfftern Umgang mit derselben, den Schein, als ob du ein verbothen Commerce mit ihr habest; sondern du kanst auch bey solcher Gelegenheit leichtlich zum Schalck werden.

37. Nimm dich in acht, wenn du mit Weibes-Personen, die bey Jahren sind, und gleichwohl noch vor jung passiren wollen, conversirest, daß du sie nicht wegen gewisser Affairen, die vor langen Jahren vorgegangen sind, befragest, ob sie nicht einige Nachricht davon wüsten; denn du würdest sie hierdurch gewaltig offendiren.

38. Habe keinen freyen Umgang mit verheyratheten Personen. Denn du giebest nur hierdurch ihren Ehegatten Occasion zur Jalousie, die hernach offters öffentliche Feindschafft nach sich zu ziehen pflegt.

39. Æstimirest du ein Frauenzimmer ausser Absicht dieselbe zu heyrathen, so untersuche wohl die Grentzen deiner Liebe, ob sie die Schrancken eines christlichen von Gott befohlenen oder doch erlaubten Æstims übergehe oder nicht? Ist dieses letztere, und du liebest ein Frauenzimmer, wie eine Person deines Geschlechts, oder wie du eine alte heßliche, aber darbey tugendhaffte Frau, zu lieben pflegest, so ist es gut: befindest du aber

eine andere Neigung gegen sie, so widersteh derselben alsbald, und absentire dich von dieser Person, so viel als möglich, ob es dir gleich im Anfang schwer und verdrießlich vorkommen wird. Denn du von dergleichen Vertraulichkeit, darbey du eben keine malhonette Absicht zum Grunde hast, doch mehr Verdruß als Vergnügen empfinden, und deiner Reputation und Beutel darbey schaden dürfftest.

40. Jedoch gehet meine Meynung nicht dahin, als ob du alle Weibes-Personen meiden, und auch nicht mit jungen und hübschen Frauenzimmer bey Gelegenheit umgehen, sondern wie ein Eremite dich in der Einsamkeit aufhalten solltest. Denn daß auch dieses nicht ein Mittel sey, allen irregulairen Bewegungen gäntzlich zu entgehen, ist zu sehen, aus dem Leben der Alt-Väter, welche in ihren Wüsteneyen, und bey der Entfernung von allem Weibs-Volck, dennoch sehr starcke sündliche Empfindungen und teuflische Anfechtungen bey sich gespürt, die sie vielleicht nicht gehabt hätten, wenn sie mitten unter christlichen und tugendhafften Frauenzimmer gewest wären.

41. Ja bisweilen, wenn man sich von der Gesellschafft tugendhafften und qualificirten Frauenzimmers gäntzlich entfernen

will, wird ein Weg gebahnet, dadurch einer seine Seele, Ehre und Leib in Gefahr setzet.

42. Diesemnach kanst du die Compagnie christlichen und honetten Frauenzimmers wohl suchen, und mit ihnen umgehen, nur auf eine einem Christen und vernünfftigen Menschen anständige Art.

43. Bewirb dich, so viel es die Wohlanständigkeit zuläßt, um den Umgang vornehmen Frauenzimmers. Denn du profitirest nicht allein gemeiniglich in der Klugheit zu leben mehr von ihnen, als von andern; sondern du hast dich auch nicht leicht zu besorgen, daß du durch ihre Conversation deiner Renommée Abbruch thun wirst.

44. Alten Leuten erweise viel Respect; Denn du leistest hierdurch den Befehl des Allerhöchsten ein Gnügen, und machst sie dir zu Freunden, da sie sich ohndem insgemein einbilden, daß sie von jungen Leuten verachtet werden, wie es denn auch von vielen unverständigen zu geschehen pflegt.

45. Sonderlich widersprich ihnen nicht leichtlich. Denn weil sie vermeynen in der Welt mehr gesehen, gehöret, gelernet und erfahren zu haben, als andere, die noch nicht in solchem Alter; so wollen sie auch gerne, in allem was sie sagen, Recht haben.

46. Familiarisire dich niemals mit Leuten, die geringer sind, denn du, und vor dich Respect haben sollen. Denn du würdest hierdurch die Ehrerbietung, die sie dir schuldig sind, gewaltig verlieren.

47. Vertraue ihnen auch, wenn du nicht Raison dazu hast, nicht leichtlich Geheimnisse. Denn dieses ist schon eine Art einer vertrauten Freundschafft. Solche Leute werden sich offtermals ein point d' honneur draus machen, und es gar bald unter die Leute bringen.

48. Bis gegen sie leutselig, iedoch nicht familiair, gebrauch dich deines Respects, aber ohne Hochmuth, und führe dich so gegen sie auf, daß sie Liebe und Furcht vor dich haben müssen.

49. Dencke, daß an einer klugen und vorsichtigen Aufführung gegen die geringern gar viel gelegen sey. Denn die pflegen am meisten von Leuten zu urtheilen, und ihre Fehler zu observiren. Erzehlen sie nun solches denen vornehmern, so kan ein übel Portrait von uns gemacht werden.

50. Leuten, die ihre eigene Thorheiten, welche sie ihr Lebtage vorgenommen, iederman ungefraget und ohne Raison her erzehlen, vertraue ja nichts Geheimes. Denn wer seine eigene Geheimnisse nicht bey sich behal-

ten kan, wird noch weniger anderer Leute ihre zu verschweigen geschickt seyn.

51. Habe keine Gemeinschafft mit denen, die sich in ihren Discoursen als formale Atheisten aufführen. Denn sie nicht allein des Umgangs rechtschaffener Leute nicht würdig, sondern auch in der bürgerlichen Gesellschafft höchst schädlich sind. Denn wer GOtt nicht kennen will, wird gewiß seinen Nächsten nicht weiter lieben, als sein eigen Interesse erfordert. Must du aber mit ihnen zu thun haben, so brauche die allermöglichste Vorsichtigkeit gegen sie.

52. Wenn du ein gewiß Negotium mit iemand zugleich verrichten wilst; so untersuche nicht allein seine Neigungen en particulier, sondern auch die Lebens-Art derselben Nation, Profession u.s.w. weil doch gemeiniglich auch hierbey andere Sitten pflegen vereiniget zu seyn.

53. Must du eine Zeitlang in der Gesellschafft der Säuffer, Spieler und dergleichen Debauchanten seyn, so laß dir niemals mercken, daß du mehr Geld bey dir führest, als du selbst zu deinem gegenwärtigen Zustand höchstbenöthiget bist. Denn solche übele Haushälter brauchen immer Geld, und wollen, wenn sie das ihrige durch ihre unordentliche Conduite verthan, stets bor-

gen. Leiheſt du ihnen, ſo bekommſt du das deinige entweder gar nicht, oder doch mit groſſer Mühe erſt wieder: giebſt du ihnen aber nichts, und ſie wiſſen, daß du Geld haſt, machſt du ſie dir zu Feinden.

54. Laß dich nicht leichtlich in Geſellſchafft ein mit ſolchen, die gewohnet ſind zu verſchwenden. Denn weil ſie das Geld nicht achten, prætendiren ſie, daß andere Leute auch ſo ſeyn ſollen, und wilſt du dich ihnen nicht gleich ſtellen, ſpotten ſie deiner.

55. Bey Spielern, das iſt, denenjenigen, die nur eintzig und allein des Gewinſtes wegen ſpielen, und ihre meiſte Zeit damit zubringen, laß dir nicht mercken, daß du die Spiele verſteheſt. Denn, ſpieleſt du mit ihnen; ſo verſpielſt du dein Geld, weil ſolche öfters auf eine dem Scheine nach honette Art die Leute zu filoutiren pflegen: wilſt du aber nicht mit ihnen ſpielen, haſt du gewiſſe Feindſchafft von ihnen zu erwarten.

56. Stelle dich im geringſten nicht blöde und furchtſam, wenn du bey einem biſt, der von Craquelen Profeſſion macht; ſondern behalt deine Contenance. Gieb ihm zwar nicht die geringſte Gelegenheit, dich in Worten oder in der That zu beleidigen. Will ſich aber ein ſolcher durch vernünfftige Remonſtration gar nicht lencken laſſen; ſo er-

weise, dasern du nicht Occasion hast, ihm zu entgehen, so viel Courage, als du gegen GOTT und Menschen verantworten kanst.

57. Schliesse niemals ein gewiß Negotium mit einem trunckenen Menschen, sonderlich, wenn die Trunckenheit übermäßig ist. Denn du handelst hierdurch nicht allein unchristlich; sondern bist auch nicht recht wegen des getroffenen Handels gesichert.

58. Mocquire dich nicht über diejenigen, welchen GOTT keinen sonderlichen Verstand gegeben; sondern dancke vielmehr dem Allerhöchsten des Vorzugs wegen, den du hierinnen vor andern hast, und ruf ihn an, daß er dir deine Vernunfft bis an dein Ende lassen wolle. Halte auch diejenigen selbst vor unverständig, die solcher einfältigen Leute spotten.

59. Mit denjenigen, so das Metier der Arlequins treiben, in der That aber nichts anders sind, denn leichtfertige Vögel, die nicht Lust zu arbeiten haben, mache dich nicht gemein, und tractire sie nicht als Narren, sondern bis gegen sie höflich, so wirst du von ihnen menagiret werden, und mit Lust hören können, wie sie andere auf das schimpflichste durchziehen werden.

60. Bis, dafern du mit verständigen Leuten zu thun hast, bedächtig in allen deinen Reden und Actionen, erwege alle Umstände bey einem Negotio, und weil du weist, daß sie alles dasjenige, was ihnen Vortheil oder Schaden bringe, remarquiren werden; so kanst du dich hierauf præpariren.

61. Gegen Höhere als du bist, bezeige allezeit Submission, und ob sie gleich bisweilen frey gegen dich thun wollen, observire du dennoch den ihnen schuldigen Respect, weil es vielmals nur Proben sind, daraus sie deinen Verstand und deine Auffführung ersehen wollen.

62. Gegen deines gleichen bis freundlich, dann wenn du dir eine Superiorität über sie anmassen wilst, machst du sie dir gäntzlich zu Feinden; iedoch prætendire von ihnen auch ein gleiches Tractament, denn sonst würde es dir entweder vor eine Einfalt ausgeleget werden, daß du es nicht besser verstündest, oder als ein Zeichen eines niederträchtigen Gemüths, welches sich ohne Ursache gering halten liesse. Wo du merckest, daß der andere in seiner Auffführung dir nicht als seines gleichen begegnet; so fange wohl eben nicht allezeit, wenn es nicht von Wichtigkeit ist, einen Disput mit ihm an, unterdessen gieb es ihm doch entweder selbst, oder durch an-

dere zu verstehen, daß du es gemercket, und wüstest, was dir dißfalls zukomme.

63. Bist du bey einem Gelehrten, Künstler, oder sonst einem geschickten Manne, von dem du etwas zu lernen begehrest, und du hast nur von derselben Sache eine seichte Erkäntniß; so stelle dich, als ob dir die gantze Sache schon bekandt wäre. Du kanst auf solche Art öffters aus Discoursen dasjenige erfahren, welches du zu wissen verlangest, und dir bisher unbekandt gewesen: da hingegen der andere, wenn er weiß, daß du gar keine Connoissance davon hast, und ihn nur ausforschen wilst, eher hinter dem Berge halten wird.

64. Ingleichen contradicire auch solchen Leuten bisweilen, und sage: daß die Sache auf die Art sich nicht practiciren lassen würde. Denn weil sie ihr Inventum gerne salviren wollen, werden sie dir vielmals alle ihre Rationes sagen, warum die Sache nothwendig angehen müsse, und dir solches deutlich demonstriren, daß du auf solche Art vieles von denjenigen, die sonderlich hitzig sind, und sich leicht übereilen, wirst erfahren können.

65. Du must endlich mit Paulo allen allerley werden, eines jeden Humeur ausstu-

diren, und dich, so viel möglich nach solchem zu accommodiren bemühet seyn.

66. Die übrigen Regeln must du aus dem täglichen Umgange mit gescheuten und manierlichen Leuten nach und nach lernen.

Das Sieben und zwantzigste Capitel,

Von der Liebe gegen das andere Geschlecht.

I.

Die Liebe ist ein Affect, der aus Betrachtung der Annehmlichkeit der äusserlichen Gestalt und der tugendhafften und vernünfftigen Aufführung, auch Gleichheit des Humeurs der Person andern Geschlechts in uns gezeuget wird, welcher bey uns eine Verwunderung, und durch die Verwunderung eine Hochachtung, und durch die Hochachtung ein Verlangen derselben Gegenwart stets zu geniessen, mit ihr vereinigt zu seyn, alles, was man besitzt, zum Dienst der geliebten Person anzuwenden, sich in allen Stücken, so viel nur möglich, ihrem Willen zu conformiren, alles um ihren Willen zu thun oder zu leiden, was ihr zuwider zu unterlassen, an alle dem, was ihr zu

handen stöst, Theil zu nehmen und mit ihr gemeinschafftlich zu haben, zu wege bringt. Es siehet ein ieder, daß ich die Liebe hier in ihrer Vollkommenheit nehme, und sie beschreibe, wie sie bey Leuten, die einander hefftig und hertzlich lieben, beschaffen ist.

2. Sie theilet sich nach dem Unterschied der Personen in unterschiedene Classen ab, als erstlich in die christliche Liebe, die uns von GOtt dem Allerhöchsten im alten und neuen Testament anbefohlen ist, vermöge welcher wir unsern Nächsten ohne Betrachtung, ob er arm oder reich, nach unsern Humeur, oder demselben zuwieder, ledig oder verheyrathet, alt oder jung, schön oder heßlich sey, lieben, bloß und allein deßwegen, weil wir den Göttlichen Befehl vor uns haben. Zum andern in die eheliche Liebe, da wir denen Göttlichen und Weltlichen Ordnungen nach eine Weibes-Person entweder zur Fortpflantzung des menschlichen Geschlechts oder zu einer blossen Gehülfin im Hauswesen zu unserer Vergnügung und Erleichterung unsers Lebens erwehlen. Zum dritten in die Freundschaffts-Liebe, da wir eine Person lieben, sie seq sonst beschaffen wie sie nur wolle, bloß darum, weil sie nach unserm Humeur ist. Zum vierdten in die Socialitäts oder Vertraulichkeits-Liebe, da

ein paar Personen, die wegen unterschiedener moralischer oder natürlicher Ursachen gehindert werden in den Ehestand zutreten, ein Bündniß schliessen, einander, entweder biß gewisse Hindernisse aus dem Wege geräumet, oder Lebenslang, oder auf eine gewisse Zeit, als die vertrautesten Freunde hertzlich und inbrünstig zu lieben, iedoch den Gebrauch der Liebe einander nicht zu verstatten, und in Unreinigkeit nicht zu leben. Bey dieser Sorte der Liebe werden ein paar Gottesfürchtige, tugendhaffte und verständige Personen præsupponiret, bey denen die Geilheit die schwächste Passion ist. Zum fünfften in die Galanterie-Liebe, da wir eine oder unterschiedene Weibes-Personen zugleich æstimiren, ohne den Vorsatz zu haben, sündliche Wercke mit ihnen zu treiben, oder sie zu ehelichen, oder uns in eine besondere Vertzaulichkeit mit ihnen einzulassen, sondern bloß aus Höflichkeit und um des Zeitvertreibs willen mit ihnen umzugehen, wenn uns ihr Exterieur anständig ist, und wir von ihrer Compagnie Plaisir finden. Die sechste Sorte der Liebe ist die Huren-Liebe, die ist unvernünfftig, sündlich und verdammlich, und hat keinen andern Entzweck, als die Sättigung und Erfüllung der geilen Lüste und Begierden. Man ziehet hierbey nicht den Verstand,

die Tugenden und die Conduite in Betrachtung, sondern bloß das Aeusserliche und die Löschung der Brunst. Sie begreifft unterschiedene Arten, und ist immer eine viehischer, ja wohl gar teufelischer als die andere. Mit dieser kommt der Concubinat und die Vielweiberey überein, den ob sie sich gleich durch die besondern Benennungen von der Hurerey absondern wollen, so sind sie doch in der That damit vereiniget.

3. Es giebt bißweilen Leute, die fast alles ohne Unterscheid lieben können. Solche sind entweder zur Geilheit geneigt, sehen am meisten auf die Sättigung der fleischlichen Lüste, und gilt es ihnen gleich, ob sie ihren Zweck bey dieser oder jener Person erreichen; oder wenn es auf eine eheliche Liebe gerichtet, so sehen sie nur auf ihre Versorgung und übrigen Beqvemlichkeiten des Ehestandes, und sind darbey wohl am allerwenigsten verliebt. Vielmahls sind auch solche Leute, die bey ihrer Liebe entweder keine oder doch sehr geringe Wahl anstellen, von schlechtem Verstande, und nicht vermögend, diejenigen Umstände und Eigenschafften, die zu einem honetten Liebes-Commerce, wenn es mit Vergnügen und Vortheil unterhalten werden soll, zu erkennen und zu beurtheilen. Ein verständiger Mensch hat Mühe genung, ex-

liche wenige Personen anzutreffen, deren äusserliche und innerliche Qualitæten ihm vollkommen anständig seyn solten, geschweige denn, daß eine iedwede Person ihn charmiren könte.

4. Es ist bey den meisten Leuten ein falscher und ungegründeter Wahn, als ob unter jungen und ledigen Leuten von männlichen und weiblichen Geschlechte keine andere Sorten der Liebe seyn könten, als die eheliche und die Huren-Liebe, und daher, wenn sie den Umgang einer unverheyratheten Manns- und Weibes-Person wahrnehmen, so schliessen sie alsbald, daß sie entweder einander heyrathen wollen, oder in Unreinigkeit zusammen leben. Ich will den Ursprung dieses Irrthums nicht entdecken, weil ich sonst einige Warheiten hierbey vorbringen müste, die vielen Leuten verhaßt seyn würden. Inzwischen glaub ich doch, daß die wahre Liebe bey der Hurerey niemahls, bey der ehelichen aber nicht allezeit angetroffen werde.

5. Weil das Lieben und Nicht-Lieben mit Beqvemlich- und Verdrießlichkeiten vergesellschafftet, so præpariret sich ein vernünfftiger Mensch auf beyderley Fälle, wie es die Gelegenheit mit sich bringt. Wollen es die Umstände leiden, daß er mit guter Manier ohne seiner ewigen und zeitlichen

Glückseligkeit hinderlich zu seyn, eine vernünfftige und tugendhaffte Person antrifft, die nach seinem Sinne, und deren Gegen-Liebe er gewiß versichert ist, so entschließt er sich, sie zu lieben, und liebet sie so lange, als er darzu Gelegenheit hat. Findet er aber keine solche Person, oder er muß sie wieder verlassen, so gilt es ihm auch gleich, und befindet sich bey dem einen so wohl als bey dem andern.

6. Es ist nicht vernünfftig, seine Liebe auf eine Person zu werffen, da man doch keine Gelegenheit zu einiger Gegen-Liebe verspühret, und ist es am besten, denen Gedancken, die uns die Liebe einer solchen Person, mit der wir doch nicht vereiniget werden können, anrathen wollen, durch Vorstellung der Unmöglichkeit, ehe sie noch zu ihrer völligen Krafft und Stärcke kommen, zu widerstehen, alle Mittel zu ergreiffen, derselben qvitt zu werden, keine Gelegenheit zu suchen, solche Liebe zu unterhalten, sondern ihr vielmehr aus dem Wege zu gehen, und sich mit der Hoffnung zu trösten, daß man Personen in der Welt antreffen werde, die man werde lieben wollen, lieben sollen, lieben dürffen, und lieben können. Jedoch muß man die Schwierigkeit von der Unmöglichkeit wohl unterscheiden, und, wo das Absehen auf eine eheliche Liebe gerichtet ist, zuförderst GOtt um

Regierung und Beystand inbrünstig anruffen, als welcher aller Menschen Hertzen in seinen Händen hat, und alles Vornehmen, wenn es anders eine wahre Glückseligkeit befördern soll, nach seiner Güte und Weißheit dirigiren muß.

7. Man hat raison, ein Frauenzimmer, die einen spröde und geringe hält, und deren Hochachtung man doch nicht gantz und gar unwürdig wäre, kaltsinnig zu tractiren, und eine so capricieuse Schönheit, die manchmal wie Narcissus in sich selbst verliebt ist, ihrer eigenen Liebe und Thorheit zu überlassen. Es hat bißweilen eine kaltsinnige Auffführung gegen ein Frauenzimmer, so denjenigen, der bey ihr Cour machen wollen, verächtlich gehalten, da er keine Betrübniß darüber bezeuget, bessere Würckungen gehabt ihren Estim zu erlangen, als wenn er sich noch so eifrig um ihre douceurs bemühet gehabt. Hingegentheils bekommt der Hochmuth eines Frauenzimmers durch die beweglichen Klagen, wiederholten Seufftzer, ausgekünstelten Briefe, betrübten und barmhertzigen minen ihrer Liebhaber nur neue Nahrung, dadurch er gestärckt und erhalten wird. Und ist auch überhaupt einem vernünfftigen Menschen nicht gar wohl anständig, die Versagung einer guten Mine

von einem Frauenzimmer zum Grund seiner Betrübniß anzunehmen.

8. Das vornehmste, so man bey einem Liebes-Bündniß, wenn es mit Vergnügen fortgesetzet werden soll, in Betrachtung zu ziehen hat, ist, daß man eine Person mit der man in eine Liebes-Allianz treten will, genau ausforschet und untersucht, ob sie tugendhafft, verständig und mit uns von gleichem Humeure sey. Eine Liebe, die sich nur auf das äusserliche Ansehen gründet, ist von einer malhonetten, irregulairen oder thörichten Liebe nicht sehr unterschieden, und von sehr schlechter Dauer.

9. Wer mit Frauenzimmer umgehen, bey ihnen Gunst, und bey andern Leuten Reputation erlangen, auch selbst Plaisir und Vergnügen zu erwarten haben will, muß eine mit Sittsamkeit vermengte Hardiesse besitzen, und sich bemühen die Schrancken zwischen diesen beyden wohl zu treffen. Denn ist man allzufrey, so handelt man wider den Respect, den man dem Frauenzimmer, sonderlich höhern Standes, schuldig ist, man giebt bey andern Leuten hierdurch den Schein, als ob man sich mit ihnen familiarisire, und bringt hierdurch dasjenige Frauenzimmer, mit dem man umgehet, in üble Nachrede, man erweckt bey den Dames, mit denen

man in Bekandtschafft gerathen will, die Vermuthung wider sich, als ob man mit solchen, die eines allzufreyen Umgangs gewohnt, fleißig müsse conversirt haben, und glauben, daß man dergleichen bey ihnen auch suchen wolle, führet sich und die andere auch in Versuchung in Seelen-Gefahr zu gerathen. Ist man aber allzublöde, so beraubet man sich manches Plaisirs, welches man sonst, wenn man eher Bekandtschafft gemacht hätte, und durch die Bekandtschafft in Freundschafft getreten wäre, zugenieſſen gehabt. Jedoch ist es besser allzusittsam denn allzufrey zu seyn.

10. Ein Verliebter muß einiger maassen mißtrauisch seyn, und bezeugen, daß er in allen Stücken die gehörige Vorsichtigkeit anwende; denn mercket ein Frauenzimmer, daß sie mit einem einfältigen Courtisan zu thun hat, der keine sonderliche advertenz von sich spühren läßt, so hat sie gute Gelegenheit ihn zu hintergehen. Es heist alsdenn: Wer leicht glaubt, wird leicht betrogen; Hingegen, wenn einer auf seiner Hut, und ein fleißiger Observateur ist, so legt er zum wenigsten denjenigen, der ihn berucken will, Hindernisse in den Weg, daß der andere ihn nicht so leicht und so offt hintergehen kan. Man thut auch hierinnen, wie in allen andern Sachen, was

man kan. Es muß aber mit so guter Manier geschehen, daß das Frauenzimmer zwar unsere Vorsichtigkeit gewahr werde, und es doch nicht scheine, als ob man in ihre Conduite einig Mißtrauen setze, denn sonst kan sich einer den Weg zu allerhand Verdrießlichkeiten bahnen, und die Untreue der andern Person, mit der er engagirt ist, desto eher zuziehen.

II. Ich glaube, daß, so wenig das Feuer ohne Wärme, so wenig könne wahre Liebe ohne Jalousie seyn. Jedoch hat man bey denjenigen Personen, mit denen man in eine Liebes-Allianz treten will, in Ansehung der Jalousie ihren Humeur wohl und genau auszuforschen, daß man seine Messures darnach nehmen könne. Manche würden es vor eine Masque unserer Kaltsinnigkeit gegen sie aufnehmen, wenn man sie nicht versicherte, daß man mit niemand anders, denn mit ihnen auf eine vertraute Art umgehen wolte, auch wiederum dergleichen von ihnen prætendirte, und vorgäbe, daß man sich sonst gar sehr darüber betrüben würde. Hingegen andern wird es zuwider seyn, wenn man ihnen zu Anfang des Liebes-Commerce so viel von der Jalousie vorschwatzte, und sich einbilden, als ob man in ihre Liebe einig Mißtrauen setzte.

12. Die Haupt-Regul bey der Conversation so wohl bey dem Frauenzimmer, als auch bey andern Leuten ist diese: Rede was ein iedes gerne höret, und schweige von demjenigen, was ihnen zuwieder oder dir desavantageus seyn könte. Also ist es wohl gethan, wenn man sich nach dem Humeur eines Frauenzimmers erkundiget, denn weiß man diesen, so weiß man, was man mit einer jedweden reden soll. Man rede nicht von einerley gar zu offters, denn eine solche Wiederholung würde verdrießlich seyn, und eine Veränderung und Abwechselung in Discoursen ist am allerangenehmsten.

13. Hüte dich in den Frauenzimmer-Discoursen vor ausgekünstelten und aus den Romainen-Büchern entlehnten Complimens und Redens-Arten, als welche denenjenigen, so sich zu Theatralischen Handlungen geschickt machen wollen, anständiger sind, denn andern Leuten, und bediene dich davor natürlicher Redens-Arten, die bey andern Leuten in gemeinem Leben und Umgange gebräuchlich sind.

14. Bey der Liebes-Erklährung hat man allerhand Umstände in Betrachtung zu ziehen. Man muß nicht allzujähling damit seyn, und darbey ein Frauenzimmer erstlich durch den fleißigen Umgang und darzukom-

mende Urtheile und Erzehlungen anderer glaubwürdigen Leute, die sie wohl kennen, ausgeforscht, und die Anständigkeit ihres Humeurs und Gleichförmigkeit mit dem Unsrigen wahrgenommen haben, in übrigen auch versichert seyn, daß sie einigen Estim vor uns habe, und die Liebes-Erklährung ihr nicht zuwieder seyn werde: Man hüte sich, die Liebes-Brieffe mit Passagen, die aus den Briefstellern und Romainen-Büchern entlehnet sind, auszuschmücken, denn wenn die andere Person dergleichen Bücher gelesen, und gewahr wird, woher die schönen Wörter genommen, so macht man sich bey ihr ridicul, und muß besorgen, zumahl, wenn man einen Brief gantz und gar abgeschrieben, daß man zur Antwort bekommt, man solle nur das Blat umwenden, so werde man die Antwort finden.

15. Die Schrifften mit Characteren oder Chifren sind nicht leichtlich zu gebrauchen. Denn entweder es kommen dergleichen Schrifften in unrechte Hände, oder werden zurecht nach der intention bestellet. Bey jenem Falle werden andere Personen den Inhalt eines solchen characterisirten Schreibens zwar nicht verstehen, noch lesen können, sich aber doch wohl solchen ungefehr vorstellen, und sich denselben noch wohl

ärger und gefährlicher einbilden, denn er in der That ist. Bey diesem Fall aber ist es einerley, ob sie auf gewöhnliche oder eine so mysterieuse Art einander schreiben.

16. Die Visiten bey einem Frauenzimmer muß man lieber zu sparsam, denn zu häufig abstatten. Kommt man nicht gar zu offters, so wird man sich viel leichter in Æstim und Credit bey ihr erhalten. Denn alles was rar, ist angenehm. Es hätte sich mancher Liebhaber in der Affection seiner Geliebten länger conservirt, wenn sie nicht seiner durch die offtmahlige Visiten wäre überdrüßig worden. Wiewohl zu Anfang, da man ihres Æstims noch nicht recht vollkommen versichert, müssen die Visiten fleißiger seyn, denn wenn man weiß, daß man sich einmal in der Possess ihrer Gnade befindet.

17. Gleichwie wahre Liebe unintereſſirt ist, also kan man denjenigen, die einem stets Præsente abfordern, nicht allzuviel gutes zutrauen, und man stehet mit raison in der Ungewißheit, ob sie einen der Geschencke oder der Person wegen æstimiren. Man muß die Præsente nicht eher austheilen, biß man erstlich durch sattsame Proben ihrer Gegen-Liebe vollkommen versichert.

18. Es ist nicht genung, daß eine Person sagt, wie sie Æstim vor uns habe, sondern sie muß es auch in der That erweisen; und ist derjenige Liebhaber gewiß gar unverständig, der ein Frauenzimmer æstimiret, sich auch sein Liebes-Commerce gar viel kosten läßt, und doch nicht genungsam versichert ist, daß sie so viel Affection vor ihn habe, denn er vor sie. Die wahre Beschaffenheit der Liebe einer Person gegen uns kan und muß man durch die Proben erforschen.

19. Man hat nicht raison von der andern Person Proben zu verlangen, bevor man sich nicht selbst, um seine Gutheit ihr zu bezeugen, dazu verstanden, denn sonst würde der andere Theil alsdenn mit Recht soubçoniren, daß wir nicht sonderliche Hochachtung vor ihn hätten. Man offerire sich nicht eher zum Proben, biß man eine Person ausgeforscht, und gefunden, daß sie unserer Liebe würdig sey.

20. Die Proben müssen derjenigen Person, die man probiren will, überaus schwer und incommode; doch aber nicht unmöglich seyn, der, die eine andere probirt, einigen Vortheil, der andern aber, deren Treue und Liebe erforschet wird, keinen sonderlichen Schaden zu wege bringen. Man muß die gantze Gemüths-Beschaffenheit,

und sonderlich die Haupt-Pasion der Person, die man auf die Probe stellen will, explorirt haben. Denn sonst kan man ja nicht wissen, welche Proben ihr leichte oder schwer auszustehen seyn; Aus ihren Haupt-Pasionen, da man von ihnen dasjenige, was doch wider ihr Naturell ist, prætendiret, muß man eben die Gelegenheit zu den Proben hernehmen. Man muß aber die Proben so anstellen, daß sie es nicht merckt, wie man sie hiedurch aushole.

21. Gleichwie unter denen, die mit einem von gleichen Stande, die allerbeste und beständigste Freundschafft geschlossen werden kan, dahero es auch heist: Gleich und gleich gesellt sich gern; Also sind auch solche zu Schlüssung vernünfftiger und dauerhaffter Liebes-Allianzen am bequemsten. Die Personen von geringern Stande sind offters interessirt, tractiren ihre Liebes-Affairen nicht allzuvorsichtig und verschwiegen, indem sie sich ein point d' honneur draus machen, wenn sie Gelegenheit haben mit Personen höhern Standes auf eine vertraute Art umzugehen. Die Personen von höhern Stande sind allzuherrschsüchtig, wollen ihren Amanten stets befehlen und vorschreiben, und siehet man aus unterschiedenen traurigen Exempeln, daß einige durch der-

gleichen Liebes-Bündnisse nicht allein Güter und Ehre, sondern auch wohl gar Leib und Seele eingebüst.

22. Bey einem honetten und vernünfftigen Liebes-Commerce muß man auch auf die Gleichheit der Religion sein Absehen richten. Denn unter ungleichen Religions-Verwandten ist kein so gutes Vertrauen, es fürchtet sich immer eines vor dem andern, man kan nichts so gemeinschafftlich überlegen u. s. w. Diese Ungleichheit bringt denn allerhand principia hervor, die in dem Umgange und gemeinen Leben einen ziemlichen Einfluß haben, und gar leichtlich eine alienation der Gemüther zu verursachen geschickt sind.

23. Es ist Schande, wenn diejenigen in den Jahren, von welchen es heist, sie gefallen mir nicht, dennoch andern Leuten gefallen wollen. Da sie mit David beten solten: Gedencke nicht der Sünden meiner Jugend; so häuffen sie zu der Zeit, da die von GOtt ihnen bestimmte Lebens- und Gnaden-Zeit zu Ende läufft, die Sünden ihrer Jugend mit den Lastern ihres Alters. Mit dem einen Fuß stehen sie im Grabe, und mit dem andern wollen sie doch ins Liebes-Bette steigen. Es ist bey ihnen Winter, und sie wollen doch mit Gewalt den Frühling der Jugend vorstellen, und bedencken nicht, daß sie niemand,

als ungewissenhaffte und unverständige Leute, aus Interesse und Liebe zum Geschencken, zu ihrer Liebe reitzen und an sich ziehen können.

24. Gleichwie sich ein vernünfftiger Mensch, wenn er bey einem Frauenzimmer amour sucht, allezeit auf die abschlägige Antwort auch præpariren wird, weil er des Frauenzimmers Ja und Nein als möglich vorher siehet, so wird er sich, wenn ein Frauenzimmer ihm ihre Gunst versagt, so wenig darüber betrüben, als wenn er aus den Zeitungen vernimmt, daß ein Thurm einer Türckischen Moschee zu Constantinopel eingefallen. Er wird dem Frauenzimmer, und demjenigen, so ihr Hertz occupiret, nicht einmahl die Freude machen, daß er einige Empfindlichkeit darüber bezeugen solte, sondern gedencken, die Welt sey groß, und werde er mit der Zeit schon eine antreffen, die ihn rechtschaffen æstimiret, und vor die er auch vollkommene Liebe hat.

25. Ingleichen wird ein vernünfftiger Mensch mit einem andern, der bey dem Frauenzimmer vor ihn den Vorzug erlangt, nicht querelliren, sondern ihm vielmehr solch Glück gerne gönnen und gedencken, daß der andere, wenn ihm das Glücke wiederfahren wäre, auch hätte müssen zu frieden seyn. Denn was kan jener davor, daß dieser nicht die Qua-

litæten hat, als wie er, oder daß das Frauenzimmer eben auf ihn ihre Affection geworffen.

26. Ich halte nicht, daß man einer Person, die unbeständig worden, Leides und Verdrießlichkeit anthun soll. Denn renunciret sie aller Liebe gantz und gar, so begehet sie ja hierdurch kein Verbrechen, das eben einer Bestraffung würdig wäre, und kan sie nichts davor, daß, da sie nunmehro die Incommoditæten, die mit der Liebe vergesellschafftet, erkennen lernen, ihr Humeur anders disponirt wird, und sie der Liebe Adieu sagt. Erwehlet sie sich eine Partie, die weit vollkommener, und bey der sie ihre Glückseligkeit weit mehr verbessern kan, denn bey uns, so wird man ihr solche kleine Beleidigung auch desto eher zu gute halten, wenn man bedenckt, daß es gar natürlich sey, etwas vollkommeners zu æstimiren. Verschlimmert sie sich aber, so bestrafft sie sich wegen ihrer Unbeständigkeit selbst. Ich rede aber hier nicht von der ehelichen Liebe, und setze auch zum Voraus, daß zwey Verliebte nicht einander in den bündlichsten Versicherungen und mit den grösten Betheurungen die Treue versprochen, oder sie sich gar im Fall der Unbeständigkeit zu einer gewissen unter ihnen ausgemachten Straffe verglichen. Denn sonst, wenn dergleichen geschehen, ist es, en

philosophie zu reden, nicht unrecht, sich auf eine solche Art zu revangiren, die der unbeständigen Person wehe thut, und hat sie sichs selbst zuzuschreiben, daß sie, wenn sie einige Verbesserung permuthen kön̄en, sich auf eine bündige Art gegen uns verpflichtet gemacht.

27. Ein Liebes-Bündniß mit einer Person, von der man weiß, daß sie unbeständigen Gemüths, ist nicht honett und vernünfftig. Es ist eine Thorheit, sich mit einer einzulassen, die uns zwar ihrem Vorgeben nach in gegenwärtigen æstimiret, bey der man aber stets in Gefahr stehen muß, daß sie sich verändern und uns zu lieben aufhören werde. Eine solche Liebe hat entweder das Interesse oder die Geilheit zum Grunde.

28. Ob zwar ein Mensch im simuliren und dissimulirē geschickter als der andere, so glaub ich dennoch, daß die Liebe sich überhaupt gar schwerlich bergen lasse, daß nicht die geliebte Person selbst oder auch andre Leute mercken solten, daß man Æstim vor sie hätte. Ein eintziger Blick oder eintziger Seufftzer wird bey der Sprache der Verliebten einen Dolmetscher abzugeben geschickt seyn.

29. Diejenigen gehen zu weit, die dem Affect der Liebe überhaupt den Nahmen eines thörichten Triebes beylegen wollen. Bey vernünfftigen Leuten, die ihre Hand-

lungen mit Klugheit einzurichten wissen, bleibt sie vernünfftig; bey thörichten aber, die ihrem Affect kein Ziel noch Maasse zu setzen wissen, wird sie freylich zur Thorheit, und fehlet es in der Welt nicht an verliebten Narren; Es werden aber auch bey diesen alle Affecten zu Thorheiten.

Das Acht und zwanzigste Capitel,

Von denen Regeln des Wohlstandes.

1.

DJe Wohlanständigkeit ist eine Geschicklichkeit, sich in seinen äusserlichen Actionen so aufzuführen, daß man dasjenige, welches sonst der natürlichen Erbarkeit und den göttlichen und menschlichen Rechten nach indifferent wäre, thun oder unterlassen muß, weil es denen Vornehmsten so gefällig ist.

2. Also macht bisweilen der seltsame Wille der vornehmsten Leute dasjenige zum Ubelstande, so doch sonst, den natürlichen Rechte nach, wohlanständig wäre, und so wechselsweise.

3. Weil aber der Wille der Menschen

in vielen Stücken gar sehr unterschieden; als hält eine Nation etwas vor ungeziemend, das eine andere vor manierlich schätzt.

4. Es ist auch hierinnen der Gusto und der Wille des Menschen in einem Lande gar sehr discrepant, und richtet man sich insgemein nach dem Hofe und den Höhesten des Landes. Denn was diese vor genehm halten, pflegen andere Leute nachzuahmen, und so entstehet denn endlich nach und nach eine allgemeine Gewohnheit.

5. Man hat von dieser Materie unter dem Titul: Anweisung, wie sich ein junger Mensch in der Welt aufführen soll, und wie er zu einer gescheuten Conduite gelangen kan, gantze Last-Wagen voll Bücher, und sonderlich haben sich die Herren Frantzosen, weil sie vermeynen, daß sie die Galanterie alleine besitzen, angelegen seyn lassen, in vielen heraus gegebenen Schrifften dieses Stück der Klugheit des menschlichen Lebens zu excoliren. Allein ich wolte dir aus unterschiedenen Raisons nicht rathen, die Zeit mit Lesung solcher Bücher zuzubringen. Denn was die Teutschen hiervon geschrieben, ist gar schlecht, das zehende trifft nicht ein, und würdest du vielmehr, wenn du alle solche Regeln practiciren wolltest, öffters ausgelacht werden, als vor verständig passiren. Von

demjenigen, so die Herren Frantzosen aufgezeichnet, ist vieles bey uns Teutschen noch nicht recipiret. Daher thust du am besten, wenn du nur fleißig vornehme Leute frequentirest, und auf ihr Thun und Wesen acht hast; so wirst du denn unvermerckter Weise wohlanständige Sitten an dich nehmen.

6. Sieh dich aber auch wohl für, wenn du andern Leuten, die vor geschickt und galant gehalten werden, etwas nachthun wilst, daß du dein Naturel nicht auf einmahl änderst, und der andern Thun und Wesen imitirest. Denn solches würde über die massen gezwungen und affectiret lassen.

7. Zum Decoro gehöret sonderlich, daß du auf deine Kleidung wohl acht hast, als woran gar viel gelegen. Denn wenn man einen Menschen zuerst ins Gesicht bekommt, so fällt vornehmlich dieselbe in die Augen. Daher hab ich auch in meinem Buche von Erforschung der menschlichen Gemüther gezeiget, in wie weit man eines Menschen Neigungen aus der Kleidung untersuchen könne.

8. Bey derselben kommt es nicht allezeit auf die Kostbarkeit an, sondern auf die Ordnung und Reinlichkeit. Denn es kan einer in einem schlechten Kleide vor propre und galant gehalten werden; hingegen ein anderer

in einem verchammerirten Kleide vor malpropre.

9. Bey der Kleidung habe acht erstlich auf die Sortirung der Farben, und liß dieselben aus nach deinem Alter und übrigen Umständen. Hernach auf den Zeug, daß derselbe Mode und auch sonst convenient sey. Drittens auf die Art und Façon, wie der Habit verfertiget, und vierdtens auf desselben gantze Ordnung, wie er angeleget ist.

10. Die Choisirung der Farben zu wissen ist gar nöthig, weil offters bey dem Frauenzimmer und denen galant hommes derjenige, so dieselben unrecht combinirt, vor unverständig gehalten wird. Solche kanst du dir bald bekandt machen, wenn du dich bey denen, die es verstehen, nach der Melirung unterschiedener Farben erkundigest, und andere, die sich wohl zu kleiden wissen, observirest. Considerire auch die Façon. Denn, wenn du in einem Kleide, so vorlängst nicht mehr Mode gewesen, bey vornehmen Leuten erscheinen wolltest; würdest du von iederman verspottet werden, und dich hiedurch auslachens würdig machen. Da nun gar vieles auf die Mode ankömmt; als will mit wenigen meine Gedancken davon eröffnen.

11. Die Mode ist eine Gewohnheit, wel-

che durch den Willen der Leute eingeführet, und also, nachdem derselbe determiniret, nachdem ist auch die Mode tugendhafft oder lasterhafft, vernünfftig, unvernünfftig, oder auch indifferent. Solches durch Exempel zu zeigen, leidet mein Vorhaben nicht, weil es zur Mode geworden, daß man die Wahrheit nicht allezeit sagen darff, und ich bey Erzehlung der unvernünfftigen Moden mir vieler Leute Haß auf den Hals ziehen könte, die von denenselben andere Begriffe haben, denn ich.

12. Die Moden führen insgemein die höhern Personen ein. Denn was dieselbigen thun, ahmen die geringern gleich nach. Einige aus einem Vorurtheil des menschlichen Ansehens, daß sie dencken: vornehmere Leute sind verständiger denn andere. Manche bilden sich ein, sich hierdurch bey den Höhern zu recommendiren, wenn sie ihnen nachahmen. Andere haben wohl gar keine Raison, als diese, weil es zur Mode geworden, daß man dasjenige vor anständig hält, was die Grossen davor halten.

13. Bisweilen nehmen sich auch wohl geringere Leute die Freyheit, nach ihrer Caprice in einem und dem andern etwas zu verändern, und wenn es einigen gefällt, finden sich hernach bald mehrere, die es nachthun.

Auf die Art entstehen bisweilen die Moden, und werden denn hernach die vornehmsten Leute heimlich ausgelacht, daß sie den Willen und der Phantasie einer Privat-Person gefolget haben.

14. Wir Teutschen bekommen unsere Moden, und sonderlich in der Kleidung, gemeiniglich aus Franckreich, weil bey denen meisten von uns das Vorurtheil ist, daß die Frantzosen in Erfindung solcher Dinge am geschicktesten sind. Wie ungegründet aber solches sey, ist von andern schon zur Gnüge gezeiget worden. Unterdessen ist es so Mode.

15. Ist eine Raison vorhanden, warum man sowohl in der Kleidung als auch in andern Stücken etwas verändern soll, so ist es ja billig, daß man das alte abschafft, und etwas, welches den Nutzen und die Bequemlichkeit des menschlichen Lebens besser befördert, oder unterhält, aussinnet; es wird auch ein jedweder vernünfftiger Mensch sich solcher neuen Mode gar willig submittiren, und die alte fahren lassen. Denn da man die alten Gesetze abrogirt, und neuere vorschreibt, die sich auf den gegenwärtigen Zustand der Republic besser appliciren lassen; warum wolte man nicht auch, da die Welt in allen Stücken immer sinnreicher wird, und es heißt:

inventis addere licet, in dergleichē Gewohnheiten eine Veränderung vornehmen? Wenn man aber neue Moden annimmt, die nicht so beqvem sind als die vorigen, und die alten nur aus der Raison cassiret, weil sie schon eine zeitlang im Schwange gegangen, und man wieder auf etwas neues müsse bedacht seyn; so ist es wohl eine erschreckliche Thorheit, und der Erfinder davon ein sehr unvernünfftiger Mensch. Denn das Gute bleibt immer gut, wenn es auch gleich lange gedauret hat. Also scheinet es bald, daß bey vielen thörichten Leuten heutiges Tages die Christliche Religion, und die Lehre von GOtt, Himmel und Hölle nicht mehr Mode seyn will, weil man sich nun schon einige tausend Jahr damit herum getragen, und man nun einmahl etwas neues muß auf das Taper bringen.

16. Solche Moden, die wider GOtt und sein Wort, und also unvernünfftig sind, must du nimmermehr annehmen, wenn sie gleich allgemein wären, und du bey deren Negligirung vor einen Thoren gehalten werden solltest. Denn was thöricht ist vor der Welt, hat GOtt erwehlet, daß er die Weisen zu schanden mache.

17. Das Trenchiren ist einem jungen Menschen eine höchstnöthige und unentbehrliche Sache, weil ein jeder heutiges Tages bey Ho-

se und denen vornehmsten Leuten gemeiniglich dasjenige Gericht, so vor seinem Ort stehet, vorlegen muß. Hierbey hast du dreyerley zu observiren: zum ersten lege vor reinlich, damit du deine Nachbarn nicht incommodirest, oder das Tischzeug beflecken: zum andern oeconomice, daß du auf die Anzahl der Gäste acht habest, einem so viel präsentirest als dem andern, und gleichwohl nicht überflüßig austheilest: zum dritten ordentlich, daß alles in einer guten Ordnung abgelöset, und aufgetragen werde. Hüte dich aber vor den Ceremonien, die manche Trenchier-Meister zu machen pflegen, oder in einigen Trenchier-Büchern stehen. Denn du würdest damit bey Hofe gewaltig ausgelachet werden.

18. Dencke nicht, daß du damit grosse Reputation erlangst, wenn du die grösten Gläser ausleerest, sonderlich so du nicht vermögend bist, einen Trunck zu vertragen. Bey solchem Fall ist es besser sich zu absentiren, oder solche Sauff-Compagnien gäntzlich zu meiden, oder aber sich seine Freyheit auszubitten. Denn wenn du dich einmahl zum Sauffen forciren lässest, must du gewiß ein andermahl wieder dran.

19. Wenn dir dein Landes-Fürst oder eine andere Fürstliche Person unterwegens be-

gegnet, und du sitzest zu Pferde, oder in einem Wagen; so erfordert die Höflichkeit, daß du heraus steigest, und warteſt, bis die Fürstliche Person vorbey.

20. Es ist wider den Wohlstand, in einem Königlichen oder Fürstlichen Schlaf- Tafel- und Audienz-Gemach den Hut auf dem Kopff zu haben.

21. Du must nicht, wenn du bey einer Fürstlichen Person Audienz haben wilst, mit dem Spanischen Rohr in das Gemach treten, sondern dasselbe unterdessen wegsetzen.

22. Befehlen dir Fürstliche Personen, daß du dich niedersetzen solst; so must du nicht complimentiren, sondern ihren Befehl alsbald respectiren.

23. Auch must du nicht Complimens machen, wenn dich hohe Standes-Personen begleiten wollen. Denn du must thun, als geschehe solches nicht deinet halben, daß sie mit gehen, sondern ihrer eigenen Verrichtung und Commodität wegen.

24. Führe nicht in Gegenwart Fürstlicher Herrschafften ihre Hof-Dames, die bey ihnen in Diensten sind, bey der Hand. Trincke auch nicht über einer Fürstlichen Tafel die Gesundheit eines Cavaliers oder Dame mit lauter Stimme, sondern mach ihnen ein Compliment mit Minen, oder laß es ihnen

durch einen Bedienten sagen, daß du ihre Gesundheit trincken wolltest. Denn sonst würdest du durch beydes den Fürstlichen Respect beleidigen.

25. Du peccirest wider den Wohlstand, wenn du in fremden Häusern eines andern Bücher oder Briefschafften ohne vorher gegebene Erlaubniß ansiehest.

26. Dafern du bey einem grossen Ministre, der in vielen und wichtigen Bedienungen sitzet, etwas anzubringen hast; so trage deine Sachen kurtz und nerveusement vor, und mach nicht viel Complimens, weil solche oratorische Flosculi ziemlich nach der Schule riechen, und sie wohl nöthigere Sachen zu thun haben, als deine vielen Worte anzuhören.

27. Richte auch deine Briefe nicht weitläufftig ein, wenn du an sie schreibest, sondern kurtz und gut. Hüte dich vor denen Redens-Arten, welche aus den alten Briefstellern, aus Spatens Secretariat-Kunst, u. s. w. genommen sind. Und ob wohl der neuern ihre, als Talanders, Menantes, und s. w. weit besser sind; so ist es doch sicherer, bey einem geschickten Secretaire deshalb Information einzuziehen, und geschriebene gute Concepte fleißig zu lesen.

28. Sonderlich versieh ja nichts in der Ti-

tularur, weil denen Leuten an den Titeln gewaltig viel gelegen, und darffest du in diesem Stück denen gedruckten Titular-Büchern nicht trauen. Denn ich noch kein einziges gesehen, das nicht seine gewaltigen Fehler gehabt hätte.

29. Nimm dich bey den Visiten in acht, daß du nicht Ministres, oder andere Leute, die viel zu verrichten haben, gar zu lange aufhältst: es wäre denn, daß sie Zeit hätten, und von dir verlangten, länger zu bleiben.

30. Geh nicht vor denjenigen Personen, denen du Respect schuldig bist, in einem negligirten Habit herum, dafern es nicht mit ihrer Erlaubniß geschiehet, und andere Umstände darzu kommen.

31. Bist du mit vornehmen Personen auf der Reise begriffen, und du must in einem Zimmer mit ihnen schlafen; so steh früher auf, als sie, doch daß du sie nicht im Schlafe stöhrest, und geh später zu Bette, damit du dich nicht in ihrer Gegenwart auskleiden oder anziehen darfst, absentire dich auch lieber, wenn sie sich an- und auskleiden.

32. Wo du siehest, daß Geld gezehlet wird, oder aufgezehlet dalieget; so stehe nicht nahe darbey. Denn, dafern an dem Gelde etwas fehlet; kanst du dich leicht dadurch in Verdacht bringen.

33. Begiebst du dich auf die Assembleen, so ist es höflicher, dafern du ein Cavalier bist, wenn du dich zum erstenmahl an den Wirth præsentiren lässest durch einen andern, wo aber nicht, so laß dich zuvor bey ihm melden, und præsentire dich selber. Denn sonst, wenn du auf die Assembléen kömmst, und bist gantz unbekandt, wirst du nicht ein so gutes acceuil haben.

34. Von den Assembléen mercke diese Regel: daß es wider die Klugheit sey, wer sich als ein galanter und darbey vernünftiger Cavalier aufführen will, auf keine eintzige Assemblée zu kommen, und auch auf alle. Denn, besuchst du keine eintzige; so scheinet es, als ob du dich vor den Leuten fürchtetest: läuffest du aber auf alle; wirst du dich bey verständigen Leuten in den Verdacht setzen, als ob dir die Zeit nicht sonderlich edel seyn müsse, weil du einen grossen Theil derselben mit Spielen und andern Verrichtungen, welche fast nicht viel besser sind, als ein Müßiggang, zubringen kanst.

35. Kanst du nicht spielen, oder viel discouriren, so thust du besser, wenn du davon bleibst, sonderlich, wo du nicht viel Bekandte auf der Assemblée hast. Denn du wirst sonsten schlechten Zeitvertreib antreffen.

36. Sonst hast du gute Gelenheit auf den

Assembléen, viel Leute, und sonderlich die vornehmsten eines Orts, nicht allein dem äusserlichen, sondern auch dem innerlichen nach, kennen zu lernen, und ihre Aufführung bey dem Spiele und dem Frauenzimmer zu remarquiren.

37. Dafern du nicht zierlich tantzen kanst, oder einen Fehler des Leibes an dir hast, so handelst du klüger, wenn du es unterlässest. Denn durch einen ungeschickten Tantz unterwirfst du dich nur dem Gespötte deiner Zuschauer.

38. Viele Frantzösische Täntze zu lernen, wenn du nicht exprés vom Tantzen Profession machen wilst, ist eine vergebene und unnöthige Sache. Denn es ist gnung, eine Menuet, und einige andere, so an dem Orte und Hofe, wo du dich aufhältst, am meisten Mode sind, manierlich zu tantzen: darbey befleißige dich einiger Englischen Täntze, weil die heutiges Tages bey Höfen und andern vornehmen Compagnien gar sehr gebräuchlich sind.

39. Vor allen Dingen lerne einen geschickten Reverence machen. Denn du hast manchmahl in langer Zeit keine Gelegenheit zum tantzen, aber alle Tage Reverences zu machen, und giebt es auch wohl Tantzmei-

ster, die ihn nicht cavalierement zu machen wissen.

40. Mache kein mündlich Compliment vor oder nach dem Tantze, wie es in einigen Büchern stehet, gegen das Frauenzimmer. Denn du würdest hierdurch bey Hofe ausgelacht werden: sondern die gantze Höflichkeit bestehet in Machung der Reverences.

41. Kanst du, oder wilst du nicht tantzen wegen der Trauer und anderer Umstände halben; so führe das Frauenzimmer, wenn sie dich aufzieht, auf den Platz hin, mache gegen sie einen Reverence, wie zu Anfang der Menuets gebräuchlich, und geh alsdenn wieder zurück.

42. Das übrige, so bey dem Tantzen zu observiren, mustu vom Tantzmeister lernen, da du denjenigen erwehlen must, der bey Hofe und den vornehmsten Leuten am meisten in Reputation stehet.

43. Zum Wohlstande will heutiges Tages auch fast das Spielen gehören. Gleichwie es nun, wenn der Mißbrauch davon weggenommen, und es in seinen Schrancken bleibet, eine indifferente Sache ist; als wollen wir auch einige Regeln hiervon zu geben, nicht unterlassen.

44. Die Haupt-Regel davon ist diese: Entschlage dich des Spielens, so viel als es

nur ohne Verletzung des Wohlstandes geschehen kan, und suche keine Gelegenheit darzu, die sich gezeigte aber ergreif nicht eher, als bis du Raison darzu hast. Du hast aber Raison darzu, wenn Fürstliche Personen, oder andere vornehme Leute, von denen du einiger maassen dependirest, oder anderen Gnade oder Ungunst dir etwas gelegen, von dir prætendiren, daß du, um ihnen die Zeit zu vertreiben, mit ihnen im Spiele Compagnie machen solst.

45. Ich sage zum Zeitvertreib. Dann weil solche vornehme Leute nicht leichtlich aus Interesse spielen, noch weniger iemand zu dupiren suchen, wie etwan andere, die junge unerfahrne Leute um das Ihrige bringen wollen, und bey denen das Spielen zu ihren modis acquirendi gehöret; so kan man sich mit jenen eher in ein Spiel einlassen, als mit diesen.

46. Hüte dich aber gewaltig vor der Compagnie der so genannten Spieler. Denn, gleichwie du schlechte Reputation von ihnen zu erwarten hast, also wirst du auch solchen Leuten nimmermehr klug genung seyn können, daß sie dich nicht auf eine unvermerckte Art solten um das Deinige bringen. Du hast denn hernach nichts anders davon zu erwarten, als daß sie dich, so lange das Spiel

währet, caressiren, und dir die besten Sachen vorschwatzen: sind sie aber alleine beysammen, so verlachen sie deine Einfalt, und nennen dich eine Dupe.

47. Laß dich niemahls in ein Spiel ein, das du nicht en maitre verstehest, sonderlich wo um Geld gespielet wird. Denn, spielest du nicht accurat; so hast du nicht allein die Incommodität davon, daß du dein Geld verliersest, sondern du wirst auch von deinem Gegner und von den Zuschauern ausgelacht, und wenn andere zugleich mit dir in einem Spiel embarquiret, verderbst du ihnen zugleich ihr Spiel.

48. Bemühe dich lieber etzliche wenige Spiele, die am meisten Mode sind, vollkommen zu spielen, als von vielen etwas zu verstehen, und keines recht.

49. Bist du zum Nachsinnen geschickt, und darfst deine Gedancken nicht auf etwas nöthigers wenden; so applicire dich mehr auf solche Spiele, die auf das Nachdencken ankommen, und nicht auf das Glück: da es denn von deiner Geschicklichkeit dependiren wird, das Spiel zu gewinnen.

50. Spielest du mit deines gleichen, alsdenn declarire, daß du nicht mehr als eine gewisse Summe, so viel du zu derselben Zeit, ohne dich sehr zu incommodiren, entrathen

kanst, verspielen: hingegen auch nicht mehr als eine gewisse Summe gewinnen wollest.

51. Bringe nicht deine meiste Zeit mit Spielen zu. Denn es ist solches nicht allein eine sündliche Sache, wenn man die edele Zeit, die von dem Allerhöchsten zur Verrichtung nöthiger Geschäffte verordnet ist, so unnütze verschleudert, sondern der Titul eines Spielers, das ist, eines solchen, dessen eintzige Verrichtungen die Spiele sind, ist auch bey rechtschaffnen Leuten gar sehr verhaßt.

52. Spielest du auf Assembléen, und du hast gewonnen; so vergiß nicht, dem Laquay, der die Charten schaffen muß, etwas Geld unter den Teller zu legen. Denn aus Unterlassung einer solchen Bagatelle kanst du offtermahls bey vornehmen Leuten deiner Reputation schaden.

53. Gib ja nicht im Spielen den Schein von dir, als woltest du iemand unrecht thun. Denn ein eintziger solcher Coup kan deine gantze Renommée verderben.

54. Spielest du mit Frauenzimmer, so bis nicht so einfältig, und laß dieselben aus Complaisance gewinnen, wie einige zu thun pflegen, sondern spiele so geschickt du kanst, und so rigoureus, als es das Spiel erfordert. Denn du hast von dieser überflüßigen Höf-

lichkeit nichts anders zu erwarten, als daß sie dir in deiner Gegenwart einige gute Minen davor machen, hinterwerts aber dich auslachen, und vor einen einfältigen Tropff halten. Wilst du deine Gefälligkeit ihnen erweisen, kanst du es schon auf andere Art thun.

55. Hast du verspielet, so fange nicht an zu fluchen, und stelle dich nicht ungeberdig darüber, zerreiß oder zerbeiß nicht die Charten, sondern bleib in deiner Contenance, den du erweisest hierdurch deinen wunderlichen Humeur, vermehrest durch deine Ungedult den Verdruß, den du über den Verlust hast, und machst dich ridicul.

56. Bist du aber glücklich gewesen, so stell dich kaltsinnig, und dissimulire deine Freude. Denn sonst wird das Gemüth deines Gegners erbittert werden, und du wirst deine Geld-Begierde gar zusehr an den Tag legen.

57. Zahle deinem Gegner, wenn du ihm im Spiele etwas schuldig geblieben, die Schuld redlich aus, denn du handelst auch hierinnen wider die Ehrlichkeit, wenn du dein Versprechen nicht hältst, und du hättest ihm auch solches mit gutem Fug und Recht abfordern können.

58. Laß dich nicht mit denen ein, die keine Contenance halten können. Denn wenn

sie unglücklich, hast du nur Verdruß und Feindschafft von ihnen zu erwarten.

59. Da man auch in der Welt, so wohl auf Assembléen als auch bey Höfen und andern Orten, Gelegenheit hat, mit Frauenzimmer umzugehen; als will ich dir nach meinem wenigen Begriffe auch hiervon einige Regeln mittheilen.

60. An einem Ort, wo viel Dames beysammen sind, ist es wider den Wohlstand, mit keiner einzigen zu reden, und auch mit einer oder etzlichen nur zu discouriren. Denn wenn du mit keiner einzigen redest, scheinet es, als ob du allzublöde seyst, und das Frauenzimmer nicht sonderlich frequentiret habest. Addressirest du dich aber nur an eine oder ein paar; so giebest du den andern Gelegenheit allerhand ungleiche Urtheile von dir zu fällen, und den Schein von dir, daß du sie nicht vor so würdig hältst, sie mit Discourse zu unterhalten.

61. Du thust am besten, wenn du mit einer so viel conversirest als mit der andern: es wäre denn, daß die übrigen von andern Cavalieren entretenirt würden, oder du besondere Rationes hättest mit einigen mehr umzugehen, als mit den übrigen.

62. Kanst du dich so viel zwingen, und so politique seyn, so wolt ich dir wohl rathen,

daß du dich bey denen alten länger als bey denen jungen, ingleichen bey denen garstigen mehr als bey den hübschen aufhalten solltest.

63. Besuch öffters, dafern du ein Cavelier bist, und dein Glück machen wilst, die offenen Tafeln der Fürstlichen Personen oder anderer grossen Ministres, ingleichen warte fleißig auf in denen Antichambres. Denn so lernen dich die Leute kennen, und findest du Gelegenheit dich zu recommendiren, auch von allerhand Veränderungen Nachricht zu erfahren.

64. Wenn es bey dir stehet, in Compagnien gewisse Spiele im Creyse oder sonsten zu erwehlen, so choisire ja nicht solche, die der Modestie und Erbarkeit zuwider sind. Denn du kanst sonst dein Naturell gleich hierdurch verrathen.

65. Untersuche genau, wenn du eine freye dir aufgegebene Action verrichten solst, ob es nicht etwan eine Probe sey, darbey man deine Contenance und Aufführung erkennen will? Bey einer Ungewißheit bis lieber zu modest, als zu frey, denn jenes schadet deiner Reputation weniger als dieses.

66. Jedoch bis auch nicht in Sachen, die GOtt und der Honnetetè nicht zuwider sind, allzu capricieus, zumahl, wenn es die

gantze Compagnie verlangt, oder dergleichen die meisten schon gethan. Denn du erweisest deinen Eigensinn, und machst dir bey denen übrigen von der Gesellschafft Feindschafft.

67. Endlich mercke auch noch diese Regel; Observire fleißig die Aufführung galanter und vernünfftiger Leute, das observirte schreib auf, und practicire es.

Das Neun und zwantzigste Capitel,

Vom Glück und Unglück.

1.

Es ist schwerer sich in Glück vernünfftig aufzuführen, als in Unglück; daher das Sprichwort entstanden: Es müssen starcke Beine seyn, die gute Tage ertragen sollen.

2. Bemühe dich gute Freunde zu machen, wenn du glücklich bist, damit du dieselben zur Zeit der Widerwärtigkeit haben mögest.

3. Traue einem lang anhaltenden und sehr grossen Glück nicht, sondern dencke, daß, weil alles in der Welt dem Wechsel unterworffen, ein Unglück leicht zu befürchten sey.

4. Bist du in deinem Glück hochmüthig, so werden dich nicht allein die meisten beneiden, und sich bemühen deiner Glückseligkeit Abbruch zu thun; sondern es wird auch bey der Veränderung deines Zustandes kein Mensch Compassion mit dir haben, und ein jeder wird sich freuen, daß du darnieder liegst.

5. Es ist leichter Glück zu erlangen, als dasselbe zu unterhalten. Denn die Menschen werden bisweilen ohne ihr Zuthun, Fleiß und Geschicklichkeit in einen glücklichen Stand, gesetzt, ja die Unverständigsten überkommen offtermahls das grösste Glück, aber zu Dirigirung und Erhaltung der Glückseligkeit gehöret eine gescheute Conduite.

6. Untersuche, wenn du im Glück bist, auf was Art du darzu gekommen, ob durch rechtmäßige Mittel, oder gottlose und unrechte Wege? Findest du nun das letztere, so erschrick von Grund der Seelen drüber, und dencke ja nicht, du seyst in einem gesegneten Stande; sondern daß solches nur eine Schein-Glückseligkeit sey, die dich, wenn du darinnen verharrest, in das ewige Unglück stürtzen könne. Erfreuest du dich darüber, so bist du eben so thöricht, als einer, der sich freuen wolte, daß ihm aus einem kostbaren Trinck-Geschirr Gift gereichet werden

solte. Denn alle die Glückseligkeit, die durch sündliche Mittel zuwege gebracht wird, kömt nicht von GOtt, sondern von dem Teuffel. Kanst du dich nun aber wohl vergnügen, daß du von demjenigen, der ein abgesagter Menschen-Feind ist, und aller Menschen zeitlichen und ewigen Untergang wünschet, etwas gutes überkommen? da du nicht traust, wenn du weist, daß einer dein Feind ist und will dir Güte erweisen.

7. Erkennest du aber, daß dir GOtt durch ordentliche und rechtmäßige Wege Glück bescheret, so dancke ihm, daß er dir die Gnade gethan, dich nicht allein mit geistlichen, sondern auch mit leiblichen Gütern zu segnen. Schreibe es ja nicht, wie es leicht geschehen kan, etwan deinen Lauffen und Rennen oder deiner eigenen Geschicklichkeit zu, sondern einzig u. allein dem allgemeinen Wohlthäter des gantzen menschlichen Geschlechts, als von welchem alle gute Gaben herab kommen: Ruffe ihn darbey an, daß er dich so regieren wolle, damit du dein Glück nicht misbrauchen, sondern es mit Danckſagung empfangen, und zu seinen Ehren, auch deines Nächsten Nutzen anwenden mögest.

8. Nimm dich, sonderlich bey erwünschtem Zustande, in acht, daß du dich nicht allzu sehr in die zeitliche Glückseligkeit vertiefest,

und dir etwan die himmlischen und geistlichen Güter drüber zum Eckel werden, sondern besitze das zeitliche, als besässest du es nicht.

9. Bist du vollkomen glücklich, so betrachte und examinire genau den elenden Zustand deiner Seele, und wie in grosser Gefahr dieselbige stehe, wie wenig du an GOtt gedenckest, wie bald du gäntzlich von ihm abweichen kanst, wie du dich vor dem Tod fürchtest u. s. w. so wird solche Erforschung die Freude, die du über deinen glücklichen Zustand hast, schon ein wenig dämpffen können.

10. In Glück und Unglück sieh niemahls über, sondern allezeit unter dich. Das ist, bey glücklichem Zustande wirff deine Augen auf diejenigen, die nicht so glücklich sind, als du bist, dann wirst du Ursache finden, GOtt zu dancken: Wenn du aber auf diejenigen sehen wilst, die noch in grösserm Glücke sitzen; so wirst du noch mehr verlangen, und mit dem Deinigen nicht zufrieden seyn. Also betrachte auch im Unglück diejenigen, die noch elender sind, so wirst du Gelegenheit haben, GOtt zu loben und zu preisen, daß er dich nicht in solchen Kummer-vollen Stand gesetzt, als andere Leute.

11. In Reichthum dencke an die harten Worte unsers Heylandes, da er über die Rei-

chen das Weh ausschreyt, und ihnen die Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit vorstellt ins Himmelreich zu kommen; so wirst du dich bemühen, es auf eine solche Art anzulegen, daß dir der Eingang ins himmlische nicht dadurch gesperret werden möge.

12. In einer grossen Glückseligkeit ist kein ander Unglück anzutreffen, als die Glückseligkeit selber vor denjenigen, der sich nicht darein zu schicken weiß, sondern es zu seiner Seelen-Gefahr misbrauchet.

13. Præparire dich in Glück allezeit auf das Unglück. Wenn du von andern Leuten höreſt, daß sie GOtt mit Unglück heimgesuchet; so dencke: wie würdest du dich wohl darbey aufführen, wenn es dich betroffen hätte? Höreſt du, daß sie es mit Gedult ertragen, und du findest bey deiner Erforschung, daß du es nicht mit solcher Gelassenheit erdulden köntest; so hast du schon ein Unglück, weil du es in deinem Christenthum noch nicht so weit gebracht, wie jene.

14. Man möchte denenjenigen, die in lauter Wollust und Freude leben, und von nichts als von Glück wissen, wohl rathen, daß sie, weil sie kein Unglück hätten, sich selber eines machen solten, das ist: sie solten ihr Christenthum und den Zustand ihrer Seelen wohl erforschen, solchen gegen den Befehl GOttes

halten, ob sie auch wohl bey ihrem Glück dasjenige thäten, so ihnen GOTT befohlen, und unterliessen, was er ihnen verbothen; so würden sie bey diesem Examine, dafern sie eine Erkäntniß von GOtt und der heiligen Schrifft haben, schon sehen, daß sie Unglück hätten.

15. Viele so genannte Christen, gleichwie sie heydnisch leben; also reden sie auch heydnisch. Wenn sie Gesundheit, Ehre, Reichthum u. s. w. überkommen, sprechen sie: das Glück hab ihnen wohl gewolt, das Glück hab es so gefügt; und wenn es ihnen contrair gehet, schmälen sie auf das Glück, gleichsam als ob dasselbe ein gewiß Wesen ausser GOtt wäre, so die Sachen in der Welt dirigirte: da doch Glück und Unglück lediglich der allweisen Regierung GOttes zuzuschreiben ist.

16. Gleichwie bey einer ieden Glückseligkeit, sie scheine auch so dauerhafft und beständig, als sie nur immer wolle, ein Wechsel zu besorgen; also darffst du auch im widerwärtigen und unglücklichen Stande nicht verzagen, noch kleinmüthig werden, sondern du must gewiß hoffen und glauben, daß eine Zeit kommen werde, da dein Leid mit Freude abgewechselt werden wird. Führe dich die-

semnach, wenn du unglücklich bist, so auf als einer, der wieder glücklich werden kan.

17. Es hat eine iede Sache zwey Seiten, eine schlimme und eine gute. Wenn du dein Unglück auf der guten Seite ansiehest, so kanst du einigen Nutzen daraus ziehen. Du wirst im elenden Zustand mit deinem GOtt besser bekandt werden, denn du in guten Tagen mit ihm warest, du wirst hernach mit andrer Leute Unglück eher Compassion haben, und überhaupt zu einem christlichern, tugendhafftern und GOtt-gefälligen Wandel angeführet werden.

18. Sonderlich hüte dich, daß du dir nicht selbst durch deine unordentliche Conduite Unglück auf den Hals ziehest, und dencke, daß diese Sorte des Unglücks am allerunerträglichsten sey. Denn es wird kein Mensch leichtlich mit dir Compassion haben, und du wirst auch bey solchem Creutz keine solche Gemüths-Ruhe empfinden können, wie bey dem übrigen, so dir GOTT zugeschickt.

19. Vermehre dein Unglück nicht durch deine Ungedult, sondern wisse, daß Gedult das beste Heil-Pflaster sey: Ungedult aber die schmertzhaffte Empfindung deines Elends zu vergrössern und zu verdoppeln pflege.

20. Wer das Bittere nicht gekostet, kan von süssen Sachen nicht urtheilen. Also, wer

das Creutz nicht erfahren, weiß nicht, was vor eine herrliche Sache es sey, wenn einen GOtt in einem glückseligen Zustand leben läßt. Bist du in Unglück gewesen; so wird dir das Glück hernachmals desto angenehmer seyn, als wie ein Becher mit Getränck einem durstigen, oder die Ruhe einem müden Wandersmann.

21. Du must dich zwar, als ein Christ und vernünfftiger Mensch, befleißigen, in allen Widerwärtigkeiten stillen und gelassenen Gemüths zu seyn, doch aber auch keine stoische Unempfindlichkeit annehmen. Denn wenn dich GOtt züchtiget, so will er auch haben, daß du die Züchtigung fühlen solst: sonst wird er genöthiget, schärffere Ruthen zu nehmen, die dir die Unempfindlichkeit schon austreiben können.

22. Wenn du vermeynest, du seyst sehr unglücklich; so sieh diejenigen an, die zwar in grosser Glückseligkeit, Ehre und Reichthum leben, erwege aber auch dabey die Beschaffenheit ihres Christenthums, und wie die meisten entweder nichts von GOtt und seinem Wort wissen, oder nichts wissen wollen, sich vor dem Tode fürchten, ihren Nächsten wenig lieben, um Himmel und Hölle nichts bekümmern, in den Eitelkeiten der Welt ersoffen sind u. s. w. und untersuche, ob du wohl,

wenn es möglich wäre, mit ihnen tauschen wolltest, um mit ihrer äusserlichen Glückseligkeit auch ihren innerlichen Zustand der Seelen zu überkommen. Findest du nun, daß du hierbey deiner Seelen nicht so wohl prospiciret wissen, und Bedencken tragen würdest, den Tausch einzugehen, wie du denn solches in der That finden wirst, dafern es dir um deine Seligkeit ein rechter Ernst ist, so wirst du daraus erkennen, daß du bey deinem Unglück glücklicher bist als die andern, die du vor glückselig gepriesen.

23. Wenn du feste gläubst, daß dir nicht daß allergeringste von ungefehr begegne, sondern der allgewaltige HErr Himmels und der Erden alles mit der allergrösten Liebe und Weißheit dirigire, auch alles Unglück zu deinem Besten abziele; so wirst du dich in allem fassen können, und diese eintzige Reflexion wird deinem Gemüthe eine grössere Ruhe können zuwege bringen, als die Schrifften Des Senecæ, die er de tranquillitate animi geschrieben, und darinnen er verlangt, daß einem weisen Mann alles in der Welt, es geh ihm auch immer, wie es wolle, gleich seyn soll.

24. GOtt dirigiret alles zu deinem Besten. Gleichwie aber der Allerhöchste weit ausfehend ist; als darfst du nicht gedencken,

daß deine Widerwärtigkeiten allezeit einen solchen Ausgang gewinnen werden, der zur Beförderung deiner zeitlichen Glückseligkeit gereichen möge. Nein, er hat seine heiligen und unerforschlichen Ursachen, warum er manche Menschen bis an das Ende ihres Lebens mit Creutz heimsuchet. Gnung, daß es zu deinem Besten gereichet, ist es nicht stets zu deinem zeitlichen Wohl; so ist es doch unfehlbar zu deiner ewigen Glückseligkeit.

25. Du wirst, dafern du dich der Trübsalen rühmen kanst, aus deiner Erfahrung wissen, daß dir das bisher von GOtt auferlegte Creutz zwar weh gethan, als welches die Art der Züchtigung erfordert, doch niemals unerträglich gewesen. Da nun GOtt unveränderlich ist, und sich in seinen Eigenschafften nicht umkehret; so kanst du sicher glauben, daß er dir niemals auch in Zukunfft eine Last auflegen werde, die über deine Schultern seyn solte, sondern habe das Vertrauen, daß er dir allezeit einen Theil der Last werde tragen helffen.

26. Uber das vergangene Unglück betrübe dich niemals. Denn weil dasselbe, ob du dich gleich noch so sehr drum chagrinirest, nicht redressiret werden kan; so ist es ja unverständig gehandelt, wenn du dich über eine unmögliche Sache bekümmern wilst. Hast

du dir durch deine eigene Nachläßigkeit ein Unglück zugezogen, so laß es dir dazu dienen, daß du in künfftigen Zeiten deine Sachen klüger und vorsichtiger lernest anstellen. Hat dir aber GOTT dasselbe zugeschickt, ohne durch deine Schuld dazu contribuirt zu haben, so trage es mit Gedult, und suche durch stille seyn und hoffen starck zu werden.

27. Betrübe dich auch nicht über die zukünfftigen Unglücks-Fälle, die du als möglich vor dir siehest. Denn weil du nicht weist, ob du so lange leben wirst, daß dich das Unglück treffen könne: ingleichen ob dasselbe nicht auf hunderterley dir zwar unbekandte, doch aber GOtt wohl mögliche Wege werde entweder abgewendet, und in Glück verwandelt, oder doch dessen Schärffe und Bitterkeit benommen werden; so erwarte erstlich dasselbe, und nage dir nicht das Hertz ab über eine Sache, die noch nicht in der Welt ist, und von der du auch noch nicht einmahl gewiß weist, ob sie kommen werde, oder nicht.

28. Allein meine Meynung gehet nicht dahin, daß du an das Zukünfftige gar nicht dencken soltest, au contraire ein vernünfftiger Mensch ist stets auf das Zukünfftige bedacht, denn das gegenwärtige ist fast gar nichts, und nur eine eintzige Minute. Gleichwie es

nun heißt: die Pfeile die man vorher siehet, schaden einem desto weniger; also ist es auch mit dem Unglück beschaffen. Diesemnach rüste dich nicht allein mit Standhafftigkeit dawider aus, daß dich das Unglück præparirt und gesetzt antreffe, sondern brauche auch alle vernünfftige Præcautiones dawider.

29. Hast du dich nun gewöhnet, daß du über das vergangene Unglück dich nicht betrübest, an das Zukünfftige aber, so du als möglich vor dir siehest, mit ängstlichen Sorgen nicht gedenckest; so wird dir dein gegenwärtiger unglücklicher Zustand ziemlich erträglich werden.

30. Bist du arm, so tröste dich, daß du unter diejenigen gehörest, welche unser Heyland selig preiset, und, daß Armuth keine Schande sey, auch Gelegenheit gebe, viel Tugenden auszuüben, daran dir das Reichthum hinderlich gewesen wäre. Sieh auf diejenigen, die noch weniger haben, als du hast, deren du allezeit einige antreffen wirst. Bis mit demjenigen, so du hast, zu frieden, und sorge nicht vor den andern Morgen. Dencke darbey, daß du vielen Neid, Haß, Verfolgung und Nachstellung entgehen wirst, denen die reichen Leute insgemein unterworffen sind.

31. Kanst du kein Amt oder Ehren-Charge erlangen, so dencke, daß GOttes Stunde noch nicht gekommen sey, und daß du vielleicht unter diejenigen gehöreſt, so erſt um die eilffte Stunde von dem himmliſchen Haus-Herrn in ſeinen Weinberg geruffen werden. Solte dir aber gar nichts anvertrauet werden, ſo tröſte dich, daß man auch nichts von dir fordern werde. Indeſſen mache dich darzu geſchickt, und ergreiff alle erlaubte und honette Mittel dazu zu gelangen. Kanſt du aber nicht reuſſiren, ſo wiſſe, daß mehr Ehre ſey, Aemter, zu welchen man ſich qualificirt gemacht, nicht zu bekleiden, als in ein Amt geſetzt zu werden, welchem man nicht mit Geſchicklichkeit vorſtehen kan.

32. Biſt du ungeſund, und die Kranckheit iſt hefftig, ſo haſt du dich zu erfreuen, daß dieſelbe bald ein Ende erreichen werde: iſt ſie aber erträglich, ſo wirſt du unterdeſſen gute Gelegenheit haben, an der Verbeſſerung des innerlichen Menſchen zu arbeiten, und den Zuſtand deiner Selen wohl zu beherꝛigen, an welchen du bey geſunden Tagen vielleicht wohl noch nicht würdeſt gedacht haben, und alſo haſt du auch von dieſem Creutz, welches doch wohl das gröſte iſt, einigen Nutzen zu erwarten. Ich könte leicht die übrigen Arten des Unglücks durchgehen, und zeigen,

daß nicht leichtlich ein Creutz zu finden sey, aus welchem man nicht einigen Vortheil ziehen könte, wenn mir nicht diese Abhandlung ietzund zu weitläufftig wäre.

33. Wenn du in unglückseligem Stande bist, so must du auch wohl wissen, wem du dein Unglück klagen, oder gegen wen du solches verbergen solst. Gleichwie du alles mit Raison thun must, also must du auch niemand deine unglückliche Avanturen erzehlen, wenn du nicht gewiß weist, daß du von demselben Trost und Hülffe, entweder den Worten oder der That nach, zu erwarten hast. Du thust wohl, wenn du vor allen andern in deinem Creutz und Elend dein Hertz ausschüttest gegen christliche, exemplarische, getroste, durch Creutz und Trübsal versuchte, aufrichtige und diensthafftige Prediger. Denn gleichwie einer von dem Umgang solcher Priester allezeit, dem Zustand seiner Seelen nach, Vortheil hat; also sind diese auch von einem frommen Creutz-Träger allerdings zu suchen. Wenn du andern Leuten deine Noth klagen wilst, so must du wissen, ob sie dir helffen wollen; und auch können. Denn sonst ist es eine vergebene und unnöthige Arbeit, weil diejenigen, die dir gerne helffen wolten, aber nicht dazu vermögend sind, sich nur darüber betrüben; die

andern aber insgemein deiner spotten werden. Ingleichen must du dich auch in acht nehmen, daß du die Leute nicht gar zu öffters damit incommodirest, sonst werden sie deiner überdrüßig. Hast du keine andere Raison als diese, wie einige von den Weibes-Personen zu sagen pflegen: daß dir nur durch das Klagen das Hertz leichter werde; so bleib lieber damit zu Hause, und trage deine Noth GOtt vor, der dir helffen kan und will, wenn dirs gut ist, als den Menschen.

34. Wenn einem Atheisten oder sehr ruchlosen Menschen ein empfindlich Unglück begegnet, so wird er alle Mittel und Wege ergreiffen, sie kommen auch her, von wem sie wollen, sich aus seinem Labyrinth zu reissen, oder wird sich, daferne es die Gelegenheit leiden will, durch Sauffen mit seinen gottlosen Cameraden die Grillen zu vertreiben suchen. Will alles nichts helffen, und er siehet keine einzige Rettung vor sich, wird er kein Bedencken tragen, in höchster Verwirrung des Gemüths seinem verfluchten Leben ein verfluchtes Ende zu machen: Da hingegen ein Christe, der da weiß und glaubt, daß GOtt die ewige und selbstständige Liebe sey, der auch vor den allerverachtesten Menschen, daferne er ihn anders, so viel die menschliche Schwachheit zulassen will, liebet und eh-

ret, mehr Sorge trägt, als ein grosser Herr vor seinen Favoriten, der alles in der schönsten Ordnung mit der aller vollkommensten Weißheit erschaffen und regieret, und davon durch den Glauben und die gesunde Vernunfft sattsam überführet ist, alles Creutz aus Liebe zu GOtt mit stillem Geist und gelassenem Gemüth ertragen wird.

35. Obgleich einige Zeiten kommen, daß auch ein gottesfürchtiger David und geduldiger Hiob in diesem Stück erweisen, daß sie Menschen sind, bisweilen in Ungedult verfallen, und sich hefftig über das von GOtt zugeschickte Creutz betrüben werden; so wird sie doch GOtt in dieser Anfechtung nicht lange verharren lassen, sondern bald wieder aufrichten, und wenn es unerträglich wird, entweder das Creutz von ihnen, oder sie von dem Creutze nehmen, das ist: er wird sie zwar in dem Unglück lassen, aber darbey mit so vieler Krafft ausrüsten, daß sie diese Schärffe des Creutzes nicht empfinden werden.

36. Einem Christen kan durch diese einzige Reflexion alle Noth erträglich werden, wenn er bedencket: du hast Hoffnung, daß dein Creutz vielleicht in einer Viertel Stunde ihr Ende erreichen kan. Denn es weiß kein Mensch, ob er noch eine Viertelstunde leben wird, und also siehest du das Ende

deines Unglücks alle Minuten: hingegen siehest du nach diesem Leben eine allervollkommenste und darbey ewige Freude und Glückseligkeit. Nun erwege die Liebe GOttes, GOtt legt dir ein Creutz auf, und giebt dir dabey dir Hoffnung, daß es vielleicht in einer Stunde ein Ende nehmen kan; hingegen zeigt er dir darbey den Anfang einer Glückseligkeit, die kein Ende gewinnet. Diese einzige Gedancke kan durch Beystand des Allerhöchsten die Krafft des Creutzes mindern, bey denen, die dieses zuversichtlich glauben: Hingegen was kan erschrecklicher seyn, ja es fehlet mir hier an Worten und Gedancken, diese Abscheulichkeit recht vorzustellen, als das Unglück eines gottlosen Menschen, der in seinen Sünden fortfähret, und sich nicht bessern will. Alle Augenblicke empfindet er seinen elenden Zustand auf der Welt, und stehet auch alle Minuten in Gefahr, in einen höchst unglückseligen Zustand gerissen zu werden, der ohne Ende seyn wird. Bedächten dieses die gottlosen Unglücklichen, so würden sie ihr Leben gewiß anders anstellen.

37. Wenn du den Nutzen des Creutzes ein wenig überdacht, und durch die Gnade GOttes einige Erfahrung hierinnen erlangt hast, so wirst du GOtt hertzlich anruffen,

daß er dich stets ein wenig unter der Ruthe halte, und dir nicht allzu grosse Glückseligkeit geniessen lasse, damit du nicht von dem Strohm des zeitlichen Glücks nebst vielen Millionen Menschen in das ewige Verderben gerissen werdest. Denn lauter Glück und Freude in der Welt haben, und mit Springen und Tantzen zur engen Pforten eingehen, ist nicht gar wohl möglich, und wer in das himmlische Canaan gelangen will, muß erst mit vieler Mühe, Noth und Arbeit die Wüsten dieser Welt durchpassiren, welches aber leider! die wenigsten bedencken.

38. Wenn du es vernünfftig consideriest, so wirst du finden, daß du nicht Ursache hast, das Unglück etwas Böses zu nennen, aber du must nicht nach deiner Empfindung und Einbildung reden, sondern nach der gesunden Vernunfft. Ist es nicht wahr? dasjenige ist böse, das dir einen würcklichen Schaden zufüget. Nun bringet dir aber das von GOTT zugeschickte Creutz keinen Schaden, sondern Vortheil, wie aus dem vorhergehenden zu sehen, und also ist es nichts böses. Nennet kein vernünfftiger Mensch dasjenige ein Unglück, wenn er zehn Thaler verlieret, aber durch diesen Verlust hundert gewinnet; also nennet auch ein Christe nicht dasjenige böse, so seine Ehre, sein Vermö-

gen, seinen Leib verschlimmert, aber die Seele, als das edelste und beste Gut, welches ein Mensch besitzen kan, in einen bessern Zustand setzt. Auf die Art philosophiret ein wahrer Christ vom Creutze gantz anders als ein Weltgesinnter.

39. Gleichwie alles in der Welt seine Grentzen hat, also ist es mit dem Creutz. Es ist immer einer unglückseliger als der andere, nachdem GOTT siehet, daß es eines seiner Seele gut, oder erträglich sey. Unterdessen leget GOtt keinem so viel auf, daß er es, wenn ers nicht selbst vor unerträglich hält, unmöglich solte können ausstehen.

40. Ein christlicher Creutzträger und ein gottloser Glückseliger können beyde sagen: ich habe kein Creutz. Dieser spricht es aus Frevel und Ubermuth, weil er keine Noth empfindet, und von nichts als von lauter Glücke weiß, und hat ein solcher entweder zeitlich oder ewig Unglück einstens gewiß gnung zu erwarten. Jener aber fühlet zwar die Züchtigung, seufftzet und weinet auch wohl bisweilen drüber: weil ihm aber GOtt sein Creutz tragen hilfft; so sagt er ihm zu Lob, Preiß und Ehre nach, daß er es ihm so leicht mache, daß er fast nicht weiß, ob er es ein Creutz nennen soll, oder nicht?

41. Merckest du, daß dir deine Noth anfängt unerträglich zu werden, so fange an dich von Hertzen darüber zu erfreuen, und dencke gewiß, daß dein Creutz die allerhöchste ihm von GOTT gesetzte Staffel erreicht habe, und dir entweder das Creutz werde weggenommen werden, oder daß du die Noth nicht empfinden wirst, da dir denn auf beyde Art geholffen ist. Du wirst solches, wenn du hierauf acht hast, aus deiner eigenen und fremden Erfahrung allezeit finden. So lange es dir aber noch erträglich ist, so lange kanst du es ja ausstehen, und darfst du nicht wider GOtt murren.

42. Du hast bey deinem Unglück Raison, auch andrer frommen Creutzträger Gesellschafft zu suchen. Denn gleichwie ein jeder ein ander Creutz haben wird; also wird er auch eine andere Erfahrung haben. Du wirst von ihnen allerhand Regeln der christlichen Klugheit lernen können, dadurch du in der Gedult standhafter, im Gebet eifriger, und in der Hofnung freudiger werden kanst. Siehest du daß sie in ihrer Noth gelassener sind, so erkennest du woran es dir noch fehle, und wirst du trachten, es auch so weit zu bringen. Findest du aber, daß sie ungedultiger, so hast du Gelegenheit, sie zu trösten, aufzurichten, und mit Sanftmütigkeit zur Gedult

anzumahnen. Aber Gottlose Unglückselige meiden alle Wege. Denn es ist kein Mensch eher geschickt, alle Schandthaten auszuüben, als ein böser Mensch, der recht unglücklich ist.

43. Nebst dem Gebet ist bey dem meisten Unglück, ausgenommen der Kranckheit, wohl die beste Artzeney eine nützliche und vergnügende Arbeit, der man mit sonderbarem Fleiße oblieget. Denn gleichwie der Satan sich des Müßiggangs zu allem Bösen gebrauchet; also pflegt er auch einen unglückseligen Menschen, wenn er ihn müßig antrifft, mit allerhand unruhigen Gedancken, und bösen Anfechtungen zu plagen, auch ihme durch den Schwermuts-Geist das Unglück zu vergrössern; da man hingegen bey seinen Verrichtungen sich solches aus dem Sinn schlagen kan.

44. Wenn du dich in der Welt über nichts betrüben wilst, und wilst daß es dir allezeit nach deinem Sinne gehen soll; so must du allezeit wollen was GOtt will. Diese Lection ist Fleisch und Blut zwar etwas schwehr, aber durch den Beystand des heiligen Geistes nicht unmöglich. Kanst du sie aber, so schreib sie ja nicht deinen eigenen Kräfften zu, und dencke, daß du es im Christenthum ungemein weit gebracht hast.

45. Vielleicht wird manchen Weltweisen dieses Capitel allzu theologisch vorkommen, allein ich muß bekennen, daß ich solche Regeln, die einem unglücklichen Satisfaction geben, und sein Gemüth beruhigen könten, nirgends anders als aus dieser Quelle habe herleiten können. Denen es aber nicht anstehet, können diese Passagen überschlagen, und aus dem Seneca oder andern Philosophischen Büchern Trost wider das Unglück suchen.

Das Dreyßigste Capitel,

Vom Sterben.

I.

Die Klugheit zu sterben ist, wenn man fleißig an den Tod gedenckt, sich auf solchen præparirt, und in Ansehung des Zustandes, in welchen die Seele nach diesem Leben versetzt wird, wie auch der Hinterlaßnen vor und bey seinem Tode vernünfftig aufführet.

2. Alle Menschen bekümmern sich, wie sie einige Jahre in der Welt glückselig leben: die wenigsten aber, wie sie eine ewige Glückseligkeit erlangen mögen.

3. Es haben Heyden gesagt, daß die Welt-

Weisheit in einer stetigen Betrachtung des Todes bestehe, welches mit dem Spruche der heiligen Schrifft überein kömmt: HErr lehre uns bedencken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Es ist Schande, daß die Christen sich so wenig dessen erinnern, gleichsam als ob sie durch ihr nicht dran dencken den Tod von sich ablehnen könten.

4. Ein vernünfftiger Mensch weiß wohl, daß er deswegen nicht eher und nicht später stirbt, ob er sich gleich bey Zeiten mit dem Tod bekannt macht. Es gehet bißweilen mit dem Tode, wie mit den Irrlichtern, die fliehen vor dem, der auf sie getrost loßgehet, und verfolgen denjenigen, der vor ihnen laufft.

5. Es wird keiner, der in Glück und Freude lebet, wenn er nicht zugleich ein guter Christ darbey ist, sich über den Tod erfreuen können; sondern ihn betrachten, als ein Ende seiner Glückseligkeit.

6. Aber ein Wiedergebohrner wird den Tod mit gantz andern Augen ansehen, und wohl wissen, daß die Auflösung eines gläubigen und auf seinen Heyland trauenden Christen nichts anders ist, denn ein Anfang eines mit der allervollkommensten und allerbeständigsten Glückseligkeit verbundenen Le-

bens, welches zu fürchten gewiß eine Thorheit wäre.

7. Wenn er in dieser Zeitlichkeit gleich alles Glück besitzt, so wird ihm doch solches nur desto mehr antreiben jenes Leben zu verlangen, und bey sich dencken: Hat der Allerhöchste in dieser Welt, die doch nur ein Sammel-Platz aller Laster ist, denenjenigen, die nichts thun als ihn beleidigen, so viel herrliche Dinge zubereitet: was vor unaussprechliche Glückseligkeit werden denn seine Auserwehlten zu geniessen haben?

8. Du kanst dich zwar über alles dasjenige Gute, so uns GOtt in dieser Sterblichkeit zu geniessen giebet, und zu unserer Freude erschaffen, vergnügen; aber du must dein Hertz nicht dran fesseln, sondern allzeit drüber wegsehen, auf dasjenige, so du nach diesem Leben zu erwarten hast.

9. Führe dich auf wie ein Reisender, der nach einem gewissen Ort seine Absicht gerichtet, und sich wohl an den schönen Gegenden, da er durch passiret, ergötzet: weil er aber weiß, daß er sich da nicht aufhalten kan, seine Gedancken stets auf denjenigen Ort wendet, wo er bleiben will.

10. Der allweise Schöpffer hat deine Augen so gebildet, daß du so viel von der Erde siehest, die unter dir, als von dem Himmel,

der über dir ist, welches dich erinnern kan, wie du deine Gedancken auch auf das Himmlische richten, und nicht, wie die Maulwürffe, bloß in der Erde herum wühlen solst.

11. Wilst du das Himmlische dem Irrdischen vorziehen lernen, so erwege nur die erschreckliche Unbeständigkeit des zeitlichen Glücks, da du dich desselben nicht auf eine eintzige Stunde gewiß versichern kanst. Solte nun eine solche Glückseligkeit, bey welcher du alle Minuten in Gefahr stehen must, sie zu verlieren, wohl würdig seyn, sie zur eintzigen Absicht deiner Actionen zu machen, und des Himmlischen drüber zu vergessen?

12. Bezeichne in Gedancken alle deine Güter mit den Worten: Heute meine, morgen deine. Dencke, daß du in der Welt nichts eigenthümliches besitzen kanst; sondern daß dir alles, so du hast, von dem alleröbersten Eigenthums-Herrn zum Nießbrauch nur gegeben werde, und als ein blosser Haushalter auf Rechnung sitzest.

13. Aus dieser Betrachtung wirst du dir auch nicht lassen zu Hertzen gehen, wenn du siehest, wie dein Vermögen aus Ermangelung der Bluts-Freunde in fremde Hände kommen wird; sonst müstest du dich auch betrüben, daß es vor dir andere besessen. Denn

es ist bey einem so viel Raison als bey dem andern.

14. Weil du wohl weist, daß Sterben eine so nothwendige Eigenschafft bey dir sey, als schlaffen, essen u. s. w. kein Mensch von dieser allgemeinen Nothwendigkeit ausgeschlossen, und ein jeder nur deswegen gebohren werde; also wirst du nicht Raison haben, dich wegen einer so unvermeidlichen Sache zu betrüben.

15. Wider die Schrecken des Todes kan dich nichts so sehr bewahren, denn die Erinnerung der ewigen Seligkeit, als vor welcher ein eintzig Quentgen einen gantzen Centner der Bitterkeit des Sterbens versüssen kan. Allein viel Menschen machen sich von dem ewigen Leben einen falschen Begriff.

16. Es bestehet die allervollkommenste Glückseligkeit, derer die Auserwehlten mächtig sind, in nichts anders, als in dem Anschauen GOttes. Gleichwie aber die wenigsten sich bemühen eine wahre lebendige Erkenntniß GOttes zu überkommen; also können sie sich auch nicht die Möglichkeit der Vollkommenheit dieser Freude, so daher entstehen solte, concipiren.

17. Ob solches mit denen leiblichen, und in einem hohen Grad verklährten, oder mit den Augen des Gemüths durch eine ideali-

sche Vorstellung geschehen werde, ist bey denen Herren Theologis controvers, und kan fast mit gleicher Wahrscheinlichkeit pro und contra darüber disputiret werden.

18. Wir können uns freylich nicht die Herrlichkeit derer Auserwehlten, weil es uns an denen hierzu nöthigen Ideen fehlet, deutlich concipiren; unterdessen können wir doch, als durch einen Spiegel, theils aus den klahren Worten der heiligen Schrifft, theils auch durch die aus denselben gezogene Folgerungen und aus der gesunden Vernunfft die Beschaffenheit der himmlischen Freude einiger massen erkennen, und solche aus den Eigenschafften GOttes heraussuchen.

19. GOtt ist das allervollkommenste Wesen. Da wir nun im ewigen Leben seine Vollkommenheiten immer ie mehr und mehr erfahren, in Ewigkeit ein Verlangen haben, dieselben zu erforschen, gleichwohl aber nimmermehr damit fertig werden; so können wir hieraus ein unaussprechliches Vergnügen empfinden. Diejenige, welchen GOtt die Gnade gethan, daß sie die Kräffte der zukünfftigen Welt geschmecket, beneiden die Welt-Kinder im geringsten nicht, wegen ihrer vermeynten irrdischen Glückseligkeit, sondern lassen solchen Säuen gerne ihre Trebern, und wünschen davor mit den Sü-

tern aus dem Hause GOttes gefüllet zu werden.

20. Nun möchte mancher sagen: wie kan ich mich auf dasjenige freuen, dessen Beschaffenheit ich mir nicht vorstellen kan? Allein auch dieses vermehret bey einem verständigen Christen die Freude, die er über die Hoffnung der künfftigen Seligkeit hat. Denn er schliest so: kanst du dir nicht unvergleichlich herrliche Dinge aussinnen, mit denen du gerne wolltest zufrieden seyn, wenn nur das ewige Leben auf diese Art beschaffen wäre. Da nun aber die himmlischen Güther noch weit vortreflicher und vollkommener sind, als diese, die du dir concipiren kanst; so hast du ja Ursache dich noch mehr zu erfreuen, weil du nicht vermögend bist, solche mit Gedancken zu erreichen.

21. Es wird zwar auch ein geübter Christe bisweilen in diesem Stück seine Schwachheit empfinden, und zu streiten haben mit denjenigen Gedancken, die ihm eine Liebe zu dem Zeitlichen, Eckel vor dem Ewigen, und Furcht vor dem Tode eingeben, und werden wohl wenige seyn, die nicht hierinnen manchmahl ihre geistlichen Anfechtungen gehabt; doch wird er durch Beystand des heiligen Geistes solche Gedancken bald bey sich dämpfen können.

22. Im unglückseligen Zustande sich vor dem Tode nicht zu fürchten, sondern ein ander Leben zu wünschen, ist gar natürlich, und so wohl Christen als Unchristen gemein, iedoch mit diesen Unterschied, daß jene mit einem Glaubens-vollen Verlangen, diese aber aus Ungedult die Trennung des Leibes von der Seele erwarten.

23. Demjenigen, der in steten Sünden und Lastern lebet, und nicht den Vorsatz hat, sich zu bessern, muß der Tod wohl das allererschrecklichste unter allen schrecklichen Dingen seyn, weil er durch solchen nicht allein das Ende seiner Vergnügung, sondern auch den Anfang einer allergrausamsten und ewigen Marter siehet. Was kan aber wohl abscheulicher seyn, als hieran zu gedencken?

24. Will nun gleich ein solcher Bösewicht einen Atheisten abgeben, und weder GOtt noch Teufel glauben, wie denn heutiges Tages ihrer viele sind, welche sichs vor rühmlicher achten, Esprits forts, als Christen genennt zu werden; so halte doch davor, daß er die Idee von GOtt, weil sie in eines ieden Seele allzu tief eingegraben, unmöglich so auslöschen kan, daß ihm nicht bisweilen einfallen solte: wie, wenn nun das gleichwohl wahr wäre, was die Priester von der Hölle sagen, und was in der Bibel davon stehet;

würde er nicht darüber in die gröste Unruhe gerathen? es wäre denn, daß GOtt einen solchen Verstockten zu seiner Strafe nicht noch mehr verstocken wolte. Und wenn auch ein Atheiste vermeynte gewiß überführet zu seyn, daß sein Leib und Seele in der Luft zerfladdern würde; so muß er sich doch nothwendig vor dem Tode entsetzen, weil er durch solchen ein Ende seines Lebens siehet, welches kein Atheiste, als der extrem unglücklich ist, gerne verlieren wird.

25. Wem im glücklichen Zustande die sonderbare Unbeständigkeit der irrdischen Dinge, und die Freuden-volle Glückseligkeit derer Auserwehlten nicht einen Eckel vor der Welt, und Liebe zu dem Himmlischen beybringen kan, ist gewiß in Ansehung seines Christenthums in sehr gefährlichen Zustande, und erweiset dadurch, daß sein Hertz an dem Schatz der vergänglichen Güter angefesselt seyn müsse.

26. Der Tod hat an und vor sich selbst nichts schreckliches bey sich, sonderlich bey den Frommen, und das Erschreckliche kommt mehrentheils von deiner Einbildung her, daß du dir ihn ärger vorstellest, als er wohl in der That ist. Die Schmertzen der Kranckheit sind in währender Kranckheit gemeiniglich heftiger, als weñ es zum Abscheiden gehet.

27. Dencke täglich, wo nicht stündlich an dein Ende, damit du nichts übels thun mögest, und mache dich auf dasselbige gefaßt. Allein die Præparation zum Tode muß nicht so wohl darinnen bestehen, daß du dir, wie einige zu thun pflegen, dein Sterbe-Geräthe und Sarg verfertigen lässest; sondern du must dich innerlich darzu gefast machen, das ist den Eitelkeiten der Welt nach und nach absterben, und an das Ewige gedencken. Eine äuserliche Vorbereitung zum Tode, wenn die innerliche nicht darzu kömmet, ist Thorheit. Durch das offtere Anschauen des Sarges und deines Sterbe-Geräthes wirst du es endlich wohl dahin bringen, daß dir bey deren Erblickung keine furchtsame Gedancken mehr aufsteigen werden, unterdessen kan doch noch wohl die Bitterkeit des Todes in deinem Hertzen stecken.

28. Ich wolte dir vielmehr rathen, daß du niemahls an den Sarg, ans Grab, ans Sterbe-Geräthe, an das Verfaulen des Leibes, Schmertzen des Todes gedencken solst, sondern den Tod ansehen, als eine Reise aus einem Kummer- und Angst-vollen Ort in die vollkommene Freude und Herrlichkeit.

29. Machst du dich bey gesunden Tagen, und in denjenigen Jahren, die dir noch ge-

fallen, fein mit dem Tode bekandt, so wird dich die Zeitung gar nicht erschrecken, wenn dir GOtt Ordre zum Aufbruch geben wird. Denn wer da stirbt, eh er stirbt, der stirbt nicht, wenn er stirbet.

30. Aber diese Lectiones stehen denen Weltkindern, die sich aufführen, als ob sie mit dem Tode einen Bund, und mit der Höllen einen Verstand gemacht hätten, nicht an, sondern sie suchen sich vielmehr die verdrüßlichen Gedancken, die ihnen bisweilen wider ihren Willen hiervon aufsteigen, durch Spielen, Sauffen, lustige Gesellschafften, und auf andere Art zu vertreiben.

31. Du wirst dich wider die Furcht des Todes ausrüsten, und in deinem Christenthum sehr erbauen können, wenn du nicht allein alle Tage einige Passagen liesest in des seel. Herrn Feustkings Todes-Gedancken, oder in des Scherloks und Drelincourts Büchern, die sie wider die Schrecken des Todes geschrieben, sondern auch mit behertzten und christlichen Leuten öfters dergleichen Discourse führest.

32. Wünsche dir keine gewisse Art des Todes, und schreibe dem Allerhöchsten deshalben nichts für, sondern überlasse es der Direction der göttlichen Liebe und Weisheit, und dencke, daß derjenige GOtt, der dich

in deinem Leben so weislich geführet, auch am besten die Art deines Todes werde ausfinden können.

33. Rede auch zu Zeiten mit deinen besten Bluts- und Muhts-Freunden von deinem Absterben, erinnere sie, daß sie sich über deinen Abschied nicht allzusehr betrüben sollen, stelle ihnen die unumgängliche Nothwendigkeit des Todes, die gewisse Hoffnung einer frölichen Zusammenkunfft und die vollkommene Freude nach dem Tode bisweilen vor, und suche sie dazu zu præpariren, damit sie bey deinem erfolgten Ableben sich eher fassen mögen.

34. Unterlaß keine Gelegenheit Leute sterben zu sehen, denn es hat solches seinen vielfältigen und guten Nutzen. Sind es Gottlose, die ein schweres und schreckliches Ende nehmen; so lerneſt du fein in dich gehen, und vor allen Gottlosigkeiten einen Abscheu haben, damit du nicht auch einsten einen so übelen Ausgang aus der Welt nehmen mögest. Sind es Fromme, die in Glaubensvollem Vertrauen auf ihren Heyland und Erlöser JEsum Christum sanfft und selig eingeschlaffen; so wirst du dadurch zu einem anständigen und würdigen Christen-Wandel angefrischet werden, daß du auch auf deinen Todes-Bette die Versicherung der

ewigen Seligkeit und die Freude des Himmels in deinem Hertzen empfinden mögest: doch darfst du nicht allezeit schliessen, daß diejenigen, so bey ihrem Abschiede viel Schmertzen und Quaal ausstehen, unselig: die aber sanfft einschlaffen, selig sind.

35. Daß es eine sündliche Sache sey, sich aus Uberdruß des Lebens, wegen vieler Beschwerlichkeiten, den Tod zu wünschen, ist bekannt genung. Begehrest du aber deine Auflösung wie Paulus, um bey Christo zu seyn; so ist es ein erlaubter und christlicher Wunsch.

36. Einen vernünftigen Christen wird die Erinnerung des Todes deswegen nicht verdrossen machen in seiner Berufs-Arbeit, daß er dencken solte: was hilft mirs, da ich doch sterben muß, und nicht weiß, wie lange ich leben werde? Denn gleichwie ihm unbewust ist, ob er noch einen Tag in der Welt zubringen wird; Also ist ihm auch seine Sterbens-Zeit verborgen. Diesemnach befiehlt er sich in seinem Gebeth GOtt, und bemüht sich so christlich zu leben, als wenn er noch heute vor GOttes Gericht gefordert werden solte: in seinen Geschäfften aber führet er sich auf, als wenn er noch tausend Jahr leben würde.

37. Unterlaß keine nöthige und nützliche Arbeit, und wenn du auch gleich gewiß wis-

sen solltest, daß du den Nutzen davon nicht genieſſen würdest, sondern setze dieselbige fort, aus Liebe und Verlangen auch deinen Nachkommen zu dienen. Denn gleichwie du die Frucht der Arbeit deiner Vorfahren empfunden; Als bist du auch verbunden, zu dem Vortheil und Bequemlichkeit derjenigen, die dir folgen werden, zu arbeiten.

38. Gebrauche in deinen Kranckheiten alle diejenige Medicamente, die dir vernünftige Medici verordnen, und wenn du auch gleich mercken solltest, daß deine Kräffte gewaltig abgenommen. Denn du weist nicht das dir von GOtt bestimmte Ziel deines Lebens, und man siehet aus der Erfahrung, daß die schwächsten Patienten, denen der Tod schon gleichsam auf der Zunge gesessen, öfters wieder aufgekommen. In allen Kranckheiten bediene dich der Artzney-Mittel, als ob du gewiß wiederum gesund werden, und bethe, als ob du unfehlbar sterben würdest.

39. Mache dir bey Zeiten die schönen christlichen Lieder, auch diejenigen Macht- und Trost-Sprüche der heiligen Schrifft bekant, die dir die Bitterkeit des Todes versüssen können, damit du ihm getrost entgegen gehen, und mit standhafftem Muthe ihn anschauen könnest.

40. Gleichwie ein Weltgesinnter in seinem Leben mehr auf das irrdische siehet, als auf das Himlische, und den Leib mehr liebet, als die Seele; so gehet es auch mit ihm in seinem Tode: Er betrübet sich, daß sein Leib verfaulen und zu Staub und Aschen werden soll, er wird bisweilen in voller Angst von dem Grabe, von der Erde, von Schlangen und Würmen u. s. w. reden, aber um den Zustand der Seele wird er sich nicht sonderlich bekümmern. Ein vernünfftiger Christe aber ist auch bey dem Tode nicht um den Leib besorgt, wie es demselben ergehen werde, weil er wohl weiß, daß er davon nichts empfinden wird; sondern um die Seele, vor die er in seinem Leben Sorge getragen, und von welcher er gewiß versichert ist, daß sie in den allervollkomnensten Zustand werde versetzt werden.

41. Erwehle dir bey gesunden Tagen einen Leichen-Text, der sich auf deinen Zustand schicke, damit du auch dadurch erweisest, daß du bisweilen auf den letzten Abschied deine Gedancken gerichtet habest. Verordne, wie es in einem und andern bey deinem Tode soll gehalten werden, und arbeite von Jahren zu Jahren an deinem Lebens-Lauff, denn nach deinem Absterben werden bißweilen aus Ermangelung der gehörigen Nachricht falsche Sachen vorgebracht.

42. Ein vernünfftiger Mensch, der in seinem Leben nicht mehr auf seinen Leib wenden wird, als zu dessen nöthiger Bedeckung seinem Stande gemäß gehöret, wird noch weniger kostbare Kleidung, wie einige zu thun pflegen, seinem todten Leichnam anlegen lassen, sondern es vielmehr in seinem Leben ernstlich und nachdrücklich verbieten, weil solches zu nichts anders dienet, als daß es in der Erde verfaule, und nebst der Leiche von Schlangen und Würmen verzehret werde. Es ist genug, wenn der Leiche ein reinlicher und ordentlicher Sterbe-Küttel angezogen werde. Ingleichen wird er auch, wenn er auch gleich hohes Standes wäre, und das Vermögen dazu hinterliesse, das Balsamiren des todten Cörpers vor einen überflüßigen und unnöthigen Tand achten, und dasselbe Geld vielmehr seinen hinterlassenen Freunden oder bedürfftigen Leuten geniessen lassen, als es zu einer eitelen Ausstaffirung einer Leiche anwenden.

43. Er wird auch befehlen, daß, so viel nur die Gewohnheiten des Landes und der Wohlstand zulassen, die Trauer-Kosten bey seiner hinterlassenen Familie mögen vermindert werden, weil es die Hinterlassenen incommodiret, welche das Geld auf nöthigere Sachen wenden könten, dem Verstorbenen aber nichts hilfft.

44. Es ist auch gar unverständig gehandelt, wenn Leute, die bisweilen eben nicht von hohem Stande sind, sich solche prächtige Monumenta aufrichten, und Begräbnisse erbauen lassen, die viel tausend Reichs-Thaler kosten; da doch der todte Leichnam in den kostbarsten Begräbnissen eben so wohl verfaulen muß, als in denen geringsten.

45. Weil du wohl weist, daß dein Leben in GOttes Händen stehe, und kein Mensch das Ziel deiner Jahre erforschen könne; Als wirst du nicht, wie einige zu thun pflegen, durch abergläubische und andere gottlose Mittel solches zu erfahren suchen, oder dich betrüben, wenn dir andere deinen Todes-Tag propheceyen wollen; sondern deine Sterbens-Zeit GOtt anheim stellen, und deine Beruffs-Geschäffte ungehindert fortsetzen.

46. Ob du gleich als ein Christe und vernünfftiger Mensch dich bemühen wirst, dem Tod getrost entgegen zu gehen; so wirst du doch nicht eben schertzweise von demselben reden, oder gedencken, daß du mit einer tollen Freude diese Welt verlassen werdest, dergleichen Fabeln oder Historien der seltsame Autor erzehlet, der geschrieben hat: des grands hommes, qui sont morts en plaisantant. Denn wer gewiß überführet ist, daß er nach dem Tode in eine Ewigkeit versetzt wird, kan

zu der Zeit, da er auf dem Rande der Ewigkeit ist, seine Seele GOtt zu befehlen, und wohl innerliche Anfechtungen auszustehen hat, nicht Lust und Vermögen haben, Possen zu treiben.

47. Fasse wohl zu Gemüthe die Exempel derjenigen, welche entweder in ihren jungen Jahren verstorben, oder sehr plötzlich aus dem Zeitlichen ins Ewige versetzt worden, damit du hieraus erkennen mögest, daß kein Jahr vor dem Tod privilegiret sey, und daß auch zwischen dem gesündesten Menschen und dem Tode nur ein Schritt sey. Wenn das hohe Alter herankommt, oder die Kranckheiten einbrechen, so gedencket wohl endlich noch mancher an sein Grab: Bey denen aber, die in der schönsten Blüte ihrer Jugend stehen, oder vollkommene Leibes- und Gemüths-Kräffte haben, ist der Tod insgemein eine Sache, von der man nicht gerne redet, an die man gar selten gedencket, und deren Betrachtung man so lange aufschiebet, als nur immer möglich ist.

48. Gleichwie du, als ein vernünfftiger Mensch, dich in deinem Leben der Ordnung befleissen, und sie zur Richtschnur deiner Actionen machen wirst; Also wirst du auch vor deinem Tod alle deine Sachen in Ordnung bringen, und bey Zeiten dein Te-

stament auffsetzen, damit die Zurückgelaſſenen nicht in Unrichtigkeit verfallen, oder in Zanck und Streit darüber gerathen mögen. Du wirſt die Einfalt derjenigen verlachen, die ſich einbilden, daß ſie alsdenn ſterben müſten, wenn ſie ihr Teſtament aufgeſetzt, und alſo, weil ſie offters hierüber verſterben, die Ihrigen in Confuſion laſſen.

49. Du thuſt wohl, wenn du bey geſunden Leibes- und Gemüths-Kräfften dein Teſtament ſchreibeſt. Denn es finden ſich bisweilen böſe Leute, die, wenn ſie mercken, daß einer kranck und ſchwach iſt, theils durch Drohungen, theils durch unrechtmäßige Schmeicheleyen, dem Teſtatori etwas abzubetteln, und ihn zu einer gewiſſen Verordnung zu diſponiren ſuchen, die mit ſeiner Intention vielleicht nicht übereinkömmt: da du hingegen bey geſunden Tagen ſelbſt thun kanſt, was du wilſt, und wie du es vor gut befindeſt.

50. Erkundige dich auch bey der Verfertigung deines Teſtaments nach allen den Rechten, Obſervanzen und Gewohnheiten des Orts, wo du das Teſtament auffſetzeſt, damit es nicht einſt vor ungültig gehalten, und über den Hauffen geſtoſſen werde. Meide

alle dunckele und zweydeutige Redens-Arten, damit nicht Disputen hierüber entstehen, oder ein falscher Verstand, der dir niemals in den Sinn gekommen, dem Testament angedichtet werden möge.

51. Hüte dich, daß du an dein Testament nicht ungewöhnliche Cautelen anhängest, denn einige von denen Rechts-Gelehrten dergleichen Testament leichtlich vor verdächtig zu halten pflegen.

52. Indem die Auftrichtung der Privat-Testamente in denen Rechten sehr vielen Weitläufftigkeiten und Solennitäten unterworffen ist, und, wenn die geringste unterlassen wird, das gantze Testament übern Hauffen fällt; so thust du besser, wenn du publice, als privatim testirest.

53. Uberbringe das Testament, so du dem Fürsten übergeben, oder gerichtlich insinuiren wilst, lieber selbst, als daß du es durch einen Gevollmächtigten schicken soltest. Bistu aber so schwach, daß du nicht aus dem Hause gehen kanst; so laß bey dem ersteren ein paar Fürstliche Secrerarios, bey dem letztern aber ein paar Raths-Herren, oder den Richter nebst dem Actuario zu dir ins Haus kommen, und dictire es entweder vom Mun-

de in die Feder, oder übergieb es ihnen geschrieben und versiegelt.

54. Vergiß auch nicht, wenn du das Testament gerichtlich offerirt und insinuirt hast, dir einen Recognition-Schein dißfals geben zu lassen, wenn und wem du solches übergeben habest.

55. Befürchtest du dich, daß dein Testament etwan möchte verlohren gehen, so verfertige es unterschiedene mahl, iedoch ein iedes mit seinen gehörigen Solennitäten.

56. Erkundige dich, wenn du ein Privat-Testament wilst auffetzen lassen, ob du alle Solennitäten darbey in acht nehmen must, oder ob die Rechte in Ansehung deines Zustandes einige erlassen?

57. Damit die Testaments-Zeugen, welche öffters zerstreuet wohnen, nicht erst nach deinem Tode, zu Recognoscirung ihrer Hände und Siegel, citiret werden mögen; so laß alsbald, ehe die Zeugen noch aus einander gehen, von einem Notario und zwey Zeugen, sie ihre Hände und Siegel recognoscirен, ein Document darüber aufrichten, und solches mit an das Testament hängen.

58 Vor allen Dingen damit dein Testament nicht einstens, wegen Unterlassung ei-

niger äusserlichen Solennitäten impugniret werden möge, prospicire dich durch die heilsame Clausulam Codicillarem. Denn Krafft deren ist dasselbe gültig, obgleich einiger Mangel der Solennitäten bewiesen wird.

59. Die speciellen Cautelen, so in Ansehung des Testatoris, der vom Testatore besessenen Güter u. s. w. bey einem Testamente in acht zu nehmen, kanst du in des sel. Herrn Geheimen Rath Stryks Tractat, den er de cautelis Testamentorum geschrieben, oder in des Kleinii Dissertation de Testatore cauto, nachlesen.

Dem Allerhöchsten sey ewig Lob und Preiß.

Re=

Register.

Abendmahl, wie offt zu gebrauchen 54. darf nicht von einem jeden ausgetheilet werden 81. dessen Nutzen in Erlangung der Gesundheit 165
Affecten unordentl. Ursache des Unverstandes 11
Ambition noble, deren Nutzen 187
Ambitieuser, wodurch seine Reputation menagirt 193
Amt, wie sich in solchem zu verhalten 293. in eines andern warum sich nicht zu dringen 297. wenn und warum wieder abzudancken 299. viele warum nicht auf sich zu nehmen 299. Amt wenn man bekomen soll, darzu man nicht recht geschickt, wie sich zu verhalten 300
Analysis, deren Nutzen 97
Anatomie, deren Nutzen 163
Ansehn Menschl. dessen Vorurtheil Ursache des Unverstandes 12
Arbeit, warum kein gewisser Termin zu setzen 32. nützliche warum nicht zu unterlassen 639
Argliſtigkeit wird beschrieben 7.8
Arlequin, warum nicht zu familiarisiren 564
Armen, welchen am meisten zu geben 247. wenn man solchen was giebt, soll man sich nicht mit rühmen 246. wormit sich trösten sollen 618
Assemblee, wie sich darbey aufzuführen 597. was vor eine Regel davon zu mercken 597. wenn man spielet und gewinnet auf selber, was zu thun 602. worzu man darauf Gelegenheit hat 598. wenn davon zu bleiben 597
Atheiste wird beschrieben 8. warum nicht tugendh. 126. warum mit solchen keine Gemeinschafft zu haben 562. warum nicht zum Feinde zu haben 556. wer keinen giebt 634. wie sich in Unglück aufführet 620. warum keine Gemüths-Ruhe hat 145
Atheismus practicus worinn bestehet 140
Aussprache, welche man sich soll angewöhnen 545. wie

anzugewöhnen 545. wie nach selber ein Mensch zu beurtheilen 509
Aufführung, kluger bey geringen Leuten Nutzen 561
Befehl, fleißig darauf zu mercken 296
Begräbnisse kostbare, warum nicht aufzurichten 643
Berge und Bergwercke, was auf Reisen dabey zu observiren 285
Berg-Bau, warum sich nicht mit zu verwirren 248
Beruff ist fleißig abzuwarten 297
Beschaffenheit innerliche und äusserliche, aus solcher muß man judiciren, was vor Personen einen æstimiren können 314
Bette, warum in Wirthshäusern nicht allezeit darinn zuliegen 270
Biebrauen, was darbey zu beobachten 451 sqq.
Blanquet, dessen Gefährlichkeit 393. wie zu unterschreiben 371
Boßheit machet Laster zu Tugenden 129
Brieffe warum zu verwahren 221
Buch, was vor welche anzuschaffen 103. wie aus solchen ein Mensch zu erkennen 513. wie zu lesen 103. 104. welche zu lesen 102. viele, warum nicht zu lesen 102. welche zu meiden 49. worüber Collegia zu hören 113. worüber man gehört, wodurch zu erfahren ob man es verstehe 113. Haushaltungs, warum nicht zu trauen 219. anderer Leute soll man nicht ansehn, wenn nicht erlaubt 595
Bürgschafft eines Weibes, was dabey zu beobachten 376
Busse, kan ernstlich gewesen seyn, wenn einer gleich nach der Beichte in vorige Sünde verfällt 79. zu solcher kan gelangen auch einer, der offt grob gesündiget 78

Camerad, wie man seine Cameraden soll untersuchen 304
Catechismus, wie den Kindern zu lernen 329
Charte special, warum auf Reisen mit sich zu führen 225

Chargen, wenn erlangt, wie sich aufzuführen 290. welche nicht anzunehmen 304. ehe angetreten wird, was zu untersuchen 287. wenn angetragen wird, wie sich zu verhalten 292. um welche man anzuhalten 290. wie dadurch Geld erworben wird, 211. 212. wenn man sich zu einer geschickt machen will, was zu lesen 288. geringe, warum sich Anfangs darum zu bewerben 290. wenn man nicht kan erlangen, womit sich zu trösten 618
Christus ist unser vollkommener Erlöser, auch wenn die Sünde in uns nicht völlig zernichtet 65
Collega, wie sich gegen selbe aufzuführen 304. wenn und warum zu schmeicheln ibid.
Collegia, wenn mit Nutzen sollen gehört werden, wie viel Stunden auf ein jedes zu wenden 112. geschrieben, warum nicht zu halten 114. 115. Disputatoria, warum zu halten 116
Commentarii, warum zu lesen 105
Compagnie, Sauff, warum zu meiden 593. mit welcher man reiset, auf deren Discourse muß man acht haben 263
Complimens mündlich, allzuviele warum zu meiden 541
wenn nicht zu machen 594
Concubinat, warum zu meiden 321
Conduite gute, deren Nutzen 190. wer sich derselben zu befleißigen 188. mit welcher zu frieden zu seyn 187. warum von einem gelobet, vom andern gescholten wird 186. die allen Menschen gefällt, deren Unmöglichkeit 186. wie zu erforschen 191. 192
Confusion wie zu vermeiden 32
Constitution Leibes kan zu der Seelen Unruhe beytragen 147
Contracte, deren Cautelen wo nachzulesen 395. vor was sich bey selben zu hüten 370. in selben muß der Schuldner melden, mit was Sorten er bezahlen will 372
Correspondenz, welche zu meiden 295
Craqueler, wie sich bey solchen aufzuführen 563

Credit wie zu erlangen 252. übler wie zu verbessern 190. sq.
Creutz dessen Nutzen 622. 623. dessen Grentzen 624
Creutz, wer bey solchem sagen kan, er hab es nicht 624
Christ wahrer, dessen Conduite 55. wie sich in der Religion aufzuführen ib. kan Hülffe bey der Obrigkeit suchen 84. darf GOtt um zeitliche Güter anflehen ibid. sich über weltliche Dinge erfreuen 85. Gast Gebothe anstellen 86. lachen 87. bey Menschen Ehre suchen 87. dessen Leben worinn bestehet 138. wie sich freuen soll 158. 159 wie sich in Unglück aufführt 620. wodurch selben alle Noth erträglich 621. 622. treibt nicht Schertz vom Tode 643. worauf in seinem Tode siehet 641. wie sich in Wiederwärtigkeit aufführet 613. solchen wird das Verlangen der ewigen Glückseligkeit vermindert 633
Christ, so genannter, wie lebt, so redet auch 611
Christenthum, wahre, dessen Regeln nutz zu Erhaltung der Gesundheit 164. 165
Deponens, was selber vor ein pactum mit anzuhängen 374
Deponirung, warum sich zu solcher nicht anzubiethen 374
Depositarius, was sich auszubingen 374. warum sich von selben einen Schein geben zu lassen 375. warum selben kein Geld vor seine Mühe zu versprechen 374
Dienst, was vor Leute in Dienst zu nehmen 350. 355
Dienstbothe, warum ihm eine ordentliche Besoldung zu geben 354. wenn sich wohl aufführt, warum alle Jahr mehr Lohn zu geben 355. wie viel Lohn zu geben 355. soll man seine Fehler nicht entdecken 356. wie sich gegen selbe zu erweisen ibid. worzu nicht zu brauchen ib. warum in dero Gegenwart nichts Böses zu thun 357. was bey solchen zu erwecken 356. wenn man selben was heimliches offenbahret, wie mit selben umzugehen 357. wie sich gegen selbe aufzuführen 358. warum gegen selbe nicht partheyisch zu seyn ib. wenn selben zur Arbeit Ordre zu geben 358

worzu anzuhalten 359. deren Verrichtungen, wie einzutheilen 360. warum abzuschaffen ib. auf selbe soll man sich nicht verlassen ib. wenn solchen einige Stunden zu ihrer Ergötzlichkeit zu geben 360. worzu anzuführen 361. vorige, warum bißweilen zu loben 359. warum eher speisen zu lassen, als der Herr 361. wenn speisen zu lassen ib. warum das Ihrige richtig zu geben ib. deren Lohn, warum aufzuschreiben 362. warum deren Lohn alle Jahr zugeben ib. warum selben nicht mehr Geld voraus zu geben, als sie verdienet 362. wie in Verrichtungen zu encouragiren ib. wovor bey selben zu sorgen 362. warum nicht leicht über Geld zu setzen 363. welche die Einnahme haben, wie es mit selben zu halten ib. soll man einige Schwachheiten zu gut halten 364. wenn mehr ausgiebt, als Lohn bekommt, darnach soll man fragen 363. was solchen zu sagen, ehe man sie miethet 353. wie abzurichten 354. so schon in Condition gestanden, nach dessen Dimission ist zu fragen 353. 354. auf deren Urtheile, so sie von ihren Herren fällen, achtung zu geben 354. wie viel anzunehmen ib. warum erst zu probiren 352. auf wie lange zu miethen 352. wie lange in Diensten zu behalten 367. wenn gestrafft werden, wem nicht klagen zu lassen 368. wenn kranck werden, deren Lohn nicht zu decourtiren 367. wenn treu gedienet, warum sich zu bemühen, daß selbe versorgt werden 368. warum Alters wegen nicht abzudancken 369. warum selben der Abschied nicht vorzubehalten 368. warum selben nicht vergebene Hoffnung zu machen 368. 369. was man selben übergiebt, wie zu beobachten 363. 364. wie zu tractiren 364. wenn muthwillig Schaden gethan, soll man ersetzen lassen 365. warum nicht an auſſerordentliche Geschencke zu gewöhnen ib. die sich nicht wollen corrigiren lassen, sind abzuschaffen 364. wenn ohne ihre Schuld Schaden gelitten, solcher ist zu ersetzen 365. warum nicht zwey über eine Sache zu setzen 366. sind vom Müßiggang abzuhalten ibid, was solchen nicht zu befehlen ibid.

was ſelben zu erlauben 366
Dinge, künfftige, von ſolchen iſt nicht zu reden 533. 534
Dreſchen, was darbey zu beobachten 427
Duell, durch ſolches erhält man von ſeinen Feinden ſchlechte Satisfaction 555. 556
Ebenbild, ſo in uns aufgerichtet werden ſoll, iſt nicht Chriſtus 67. göttliche, deſſen Verluſt, Urſache des Unverſtands 10
Ehe, andere, warum man bey ſolcher den erſten Ehegatten nicht erwehnen ſoll 327. bey ſolcher ſind die erſten Kinder nicht zu præjudiciren 326. warum bald nach dem Verlöbniß zu vollziehen 321. unfruchtbare, wie zu conſideriren 385. wird nicht allezeit im Himmel geſchloſſen 309
Ehegatten ſollen in keinem Stücke einander verlaſſen 325. verſtorbener iſt gebührend zu betrauren 326
Eheleute, weſſen ſich befleißigen ſollen 322
Eheſtand, wie zu betrachten 306. 307. der menſchlichen Neigungen Veränderung Urſache 307
Eheſtifftung, deren Tactaten, wenn zu verabreden 320
Eheweib, tugendhafftes, wenn man hat, was zu thun 317
Ehre und ehrlicher Nahme, deren Unterſchied 183. deren Nutzen, 185. wodurch zu erlangen 192. es iſt mehr Ehre, Ehre verdienen, als Ehre beſitzen, die man nicht verdienet 192. welches die wahre 184. die einem Amtswegen zukommt, wie von andern zu fordern 194
Ehrgeitz, deſſen Nutzen 138
Einbildung, falſche, Urſache des Unverſtandes 13
Einkünffte, nach ſelben muß man ſich in der Ausgabe richten 250. jährliche, warum allezeit was davon zurück zu legen 231
Einmiſchung in fremde Händel, deren Schaden 32
Elle, deren Unterſchied ſoll man ſich bekannt machen 245
Eltern, warum alle Kinder gleich zu erziehen 328
Entſchuldigung, wer zu entſchuldigen 528

Erfahrung, auf wie vielerley Art etwas daraus zu lernen 117. 118. wenn man was erfahren will, warum keine sonderliche Begierde spühren zu lassen 286
Erfindung, ist noch nicht alles erfunden 97. 98
Erforschung menschlicher Gemüther, worinnen sie bestehe 501 sqq. deren Mühseligkeit 484. 522
Ergötzlichkeit, wie beschaffen seyn soll 155. wie lange sich zu bedienen ibid. vernünfftige, deren Unwissenheit 155. 156. worinnen zu suchen 156. was man davon hat, ib. warum zu bedienen 157. wenn nicht in Mißbrauch ausschlagen soll, was dabey zu betrachten 154
Erkäntniß sein selbst, worzu nöthig 16. hat vielfältigen Nutzen 483. worinn sie bestehe 484. wie anzustellen 485. sqq. warum zu solcher eher zu gelangen, als eines andern 484 was daraus vor Regeln zu machen 254
Erndte, was bey selbiger zu beobachten 425
Erwerb, warum von solchen keine gründliche Regeln zu geben 209
Erzehlung, wenn soll Glauben beygemessen werden, was vor Umstände dabey zu betrachten 516
Evangelium, durch dasselbige berufft uns GOtt allein zur Kirche 71. ist auch den Halsstarrigen und verhärteten zu predigen 81
Eylung in Actionibus, deren Schaden 32
Fama academica, warum anzuschaffen 103
Faction bey Hofe, warum in keine sich einzulassen 295
Farbe, deren Choisirung Wissenschafft Nöthigkeit 589 von wem zu lernen ib.
Faullentzen und Armuth sind treue Gefehrten 206
Fehler, die der Reputation schaden, warum zu untersuchen 192
Feinde werden beschrieben und eingetheilt 552. deren Nutzen, so man von selben hat 554. zu kennen ist schwer 553 warum solchen nichts zu entdecken 552 wie von selben zu urtheilen 553. wie zu tractiren ib.

wie sich gegen selbe aufzuführen 553.554. warum in Uneinigkeit zu bringen 553. wenn einen gar zu sehr plagt, was zu thun 555. wie sich gegen selbe aufzuführen, wo soll gesagt werden 557
Feindschafft, deren Ursache, warum zu untersuchen 554
Feuerzeug, warum auf der Reise bey sich zu haben 268
Fleiß, wenn durch selben soll was erworben werden, worauf zu sehen 206
Fluch, warum nicht in Discourse mit einzumischen 539
Flüsse, was bey selbigen zu mercken 283
Fortificationes, wie zu besehen 271
Frau, tugendhaffte, warum nicht alles aufschreiben zu lassen 325. wie mit deren Vermögen umzugehen 324 warum solcher jährlich gewisse Einkünffte zu geben 322. zu deren Curatel soll man sich nicht dringen 325. wenn nicht zu reprimandiren 324. was vor Ergötzlichkeiten zuzulassen 323. kan durch übele Conduite dem Mann keine Schande zufügen, ib. verständige, worinnen zu rathe zu ziehen 324. wie zu tractiren 322. warum nicht versprechen lassen soll, wieder zu heyrathen 326. ist nach dem Tode zu versorgen 326 wenn sich von selber scheiden zu lassen 324. versoffene, wie sich bey solcher zu verhalten 323
Frauenzimmer, warum sich mit selben auf Posten nicht zu familiarisiren 265. am Hofe / warum zu Freundin zu haben 299. in deren Compagnie kan man einen Menschen kennen lernen 514. was zu deren Oeconomischen Klugheit gehöret 317. was vor Complimens bey selben zu meiden 540. warum nicht leicht eine Liebes-Declaration bey selben zu thun 557. welches zu meiden ib. sq. so bey Jahren, wie sich bey selben aufzuführen 558. aus was Absicht zu æstimiren ibid. ist nicht alles zu meiden 559. deren Gesellschafft Meidung, Schaden 559. sq. mit welchen umzugehen 560. wie sich bey selben aufzuführen 604. sq. wie mit selben zuspielen 602
Freude, wie eingetheilet wird 146. wird beschrieben 156. natürliche, woraus entstehet 157. deren oppositum 159

Freude, göttliche wird beschrieben 156. teuflische, deren Ursprung, und wie genennet wird 158
Freunde, warum sich zu machen 193. wen man sich zum Freunde machen will, ist erst zu betrachten 551. von welchen sich loß zu machen ib. wornach zu untersuchen 548. deren Arten 547. sq. wahre, deren Gütigkeit, warum nicht zu mißbrauchen 550. sq. welches die besten 551. warum solchen nichts zu verhelen ibid. wenn zu machen 606. deren Differenz zu observiren 550. getreue, wie lange aufzuheben 549. wer am wenigsten solche erkennen kan ibid. zu erkennen ist schwer 553. Blutsfreunde, warum nicht in Dienste zu nehmen 350. warum solchen nicht zu leihen 236. welcher man nicht zu viel haben kan 551
Freundlichkeit, gegen wem freundlich zu seyn 300
Freundschafft, mit wem nicht aufzurichten 548. sq. warum auch mit geringen Leuten zu haben 551. sq. wie feste solche zu machen 551. wie meistens gemacht wird 550.
Fürst, warum bey solchem niemand zu verleumden 296 was solchem nicht zu erzehlen ibid. dessen Geheimnisse sind nicht nachzuforschen 298. in welchen Stücken selben zu gehorsamen 300. sq. wenn einem begegnet, wie sich zu verhalten 593. sq. dessen Befehle zu respectiren 594. wenn einem ungnädig, wie sich zu verhalten 304. wenn man bey selben Audienz haben will, wie sich aufzuführen 594. wie sich in dessen Gegenwart mit Frauenzimmer und Trincken zu verhalten 594. sq. dessen offene Taffeln, warum zu besuchen 605. in welchem Befehl nicht zu gehorsamen 301. sq. wenn einem wichtige Commission aufträgt, wie sich zu verhalten 297. anderer Religion, warum nicht in dessen Dienste zu gehen 292
Gärten, sind nützlich 447. Lust- und Küchen-Gärten, wie anzulegen 448. Obst-Gärten, was darbey zu beobachten. 449. 450
Gebeth, dessen Mangel Ursache des Unverstandes 11. warum nicht erhört wird. 133

Gebrauch, ausländische, warum nicht anzunehmen 281
Gebäude, wie mit Nutzen zu sehen 272 sq.
Gedancken, deren Eintheilung 99. sq. wenn übereinkommen und streiten 99. warum in solchen hurtig zu seyn 469
Gedult, wenn zu haben 33
Geld, worzu auszugeben 232. warum eher aufzuschreiben, als auszugeben ib. wovor nicht auszugeben 250. sq. 248. warum bey der Ausgabe aufzuschreiben 232. zu erwerben, dessen malhonnete Arten 201. sq warum nicht alles an einem Ort zu haben 235. 259. warum nicht damit zu prahlen 269. so man auf ungewisse Dinge wendet, wovor zu halten 249. in was vor Gesellschafft sich nicht mercken zu lassen 562. sq. warum bisweilen den Kindern zu geben 330. sq. wenn es die Kinder unnöthig ausgeben, ist abzugewöhnen 331. Baares, wie anzuwenden 224. warum an unterschiedenen Orten aufzuheben 224. so man den Armen giebt, warum sich nicht dauren zu lassen 240. so vor die Posten ausgegeben wird, warum aufzuschreiben 265. an welchen Sorten aufzuheben 231. wenn gezehlt wird, warum davon zu gehn 596. wenn man nicht viel hat, wie sich damit zu verhalten 251. wenn man verleihen will, was zu beobachten 238. wem nicht zu lehnen 235. warum nicht auf Häuser zu leihen 236. warum keiner Weibs-Person ohne ihren Curator zu leihen 238. wenn man ausser Land verleihen will, was zu beobachten 238
Gelehrsamkeit und Weißheit, deren Unterscheid 6. eigene, warum von selber nicht viel zu sagen 534
Gelehrter, wodurch Geld verdienet 212-215. deren Weg sich und andere zu examiniren 523-525
Geheimnisse, wem nicht zu vertrauen 561
Gehorsam, in welchen Stücken zu leisten 300
Geist, heiliger, bester Ausleger der heiligen Schrifft 36
der menschlichen Neigungen Veränderung Ursache,

508. in welchen Sachen er sich nach unserm Genie richtet 53
Gemüth, wie zu erforschen 33. dessen Erforschung Schwierigkeit 501. sq. dessen Erforschung, wozu dienet 10. wormit bey Schlaffzeit nicht zu überhäuffen 179. wie zu dessen Erforschung zu gelangen 501. sq. dessen Erforschung Nutzen 502. sq. Hindernissen 503. sq. wer davon geschrieben 503
Gemüths Ruhe wird beschrieben 147. 141. 142. wie eingetheilet wird 142. 143. tugendhaffte wird beschrieben 144. deren Nutzen in Kranckheiten 164. wodurch zu erlangen 143. 614. Gottlose, bey wem anzutreffen 144. wahre, wer nicht hat 145. wenn ein vernünfftiger Mensch haben soll 146. bey welchen Verrichtungen seyn kan 146. 147. deren Regeln, wie viel 148. wodurch zu erhalten 148. seqq. Gemüths-Ruhe und Vergnügen, wie unterschieden 142. gottlose wird beschrieben 144. deren Schaden 145. deren Oppositum 159. Unruhe, wenn zu meiden 174. was darinn vor Medicamente zu gebrauchen 166
Gerichte, was bey deren Verpachtung zu beobachten 384
Geschäffte, wenn mit einem andern zugleich soll verrichtet werden was zu thun 562
Geschicklichkeit, eigene, warum von selber nicht viel zu sagen 534. warum nicht alle auf einmahl zu entdecken 293
Gesellschafft, welcher Leute zu meiden 563. welche in der Jugend zu suchen 427. bey welcher geredet wird, muß beobachtet werden 510. deren Umstände, warum zu mercken 546
Gesetze, was dabey zu beobachten 278
Gesetz-Predigten, durch solche wird niemand rechtschaffen fromm 80
Gespräch, warum sich in solchem kein Geld mercken zu lassen 535. sq. in solchen soll man keinen Præceptor abgeben 546. wie sich in solchen aufzuführen 536. mit wem zu führen 527
Gesund-Brunnen, was von selbigen zu mercken 284

Gesundheit, deren Beschaffenheit 165. wodurch zu erhalten 172. 181. wodurch ruiniret wird 162. sqq.
Getränckе, ob es einem nützlich, wie zu erfahren 176. sq. welches das gesündeste 177
Glaube, seeligmachender, bey wem anzutreffen, worinnen er bestehe 74. 488. wird erlanget, ehe das Hertz von der Sünde gereiniget 76
Glück, wer solches hat 147. grossem ist nicht zu trauen 606. 607. ist leichter zu erlangen, als zu erhalten 607. dessen Ursache zu untersuchen 607. 608. beständiges, wer hat, was zu thun 610. 611. wer am besten davon urtheilen kan 613. wer bey solchem am unglücklichsten 613. sq. worauf bey selben zu sehen 608. 609. warum bey solchem nicht hochmüthig zu seyn 607. in solchem sich vernünfftig aufzuführen ist schwer 606. worauf sich in solchem zu præpariren 610
Glück, zeitlich, wie zu geniessen 629. worzu einen antreibet 629
Glückseligkeit, ewige, worinnen bestehet 631. deren Vortreflichkeit 632. deren Freude, wodurch vermehret wird 633. können wir nicht deutlich begreiffen 632. wahre, wie zu selber zugelangen 2. 3. zeitliche wird beschrieben 1. deren Unvollkommenheit und Stuffen 2. deren vornehmste Theile 161. wenn nicht ein Eckel vor der Welt verursachet, ist ein gefährlicher Zustand s. Seelen 635. warum sich nicht allzusehr in selbe zu vertieffen 608. 609. deren Unglück 610
Gewichte, deren Unterschied soll man sich bekandt machen 245
Gewissen, böses, woher es kommt, und was es ausrichten kan 8. 9.
Gewohnheit, wie zu lassen 179. 180
Gläubiger, wenn das Geld, so man bezahlt, nicht annehmen will, wo zu deponiren 377
Gleichheit in Essen und Trincken, und dem, was fortgehet, wodurch zu wege zu bringen 782

Gnaden-Termini wird von GOtt keinem Menschen gesetzt 69
GOtt, warum anzuruffen 41. dirigiret alles zum besten 614. legt nicht mehr auf, als einer ertragen kan 615. Ehre ist allezeit zu befördern 57. Furcht ist die vornehmste Tugend 126
Göttlicher Natur werden wir nicht theilhafftig durch Vereinigung mit GOtt 76
Gottloser, warum sich vor dem Tod fürchtet 134
Grundstück, unbewegliche, was bey deren Verkauff zu beobachten 380. 395
Gut, worinnen es bestehe 2
Güter unbeweglich, auf solche ist zu leihen 236. zeitliche, wie zu betrachten 630. auf dem Lande, wenn man damit was erwerben will, wie sich damit zu verhalten 209. 210

Handlungen der Menschen, wie am besten anzustellen 24. wie sich in solchen zu verhalten 33. welche zu thun 26. 29. 33. welche zu unterlassen 30. wormit correspondiren müssen 28. heimliche, wie zu tractiren 30. nöthige, was sich dabey vorzustellen 31. warum nicht aufzuschieben 27. deren Ausgang vorzustellen 27. 30. deren Vortheil ungewiß, wie anzufangen 34. wie sich bey selben aufzuführen 38. was dabey zu bedencken 28. müssen in Erforschung anderer zu dem Reden genommen werden 512. in welchen man es versehen, warum aufzuschreiben 496. deren böser Schein, warum zu meiden 193. wie in äuserlichen Gebehrden anzustellen 55. wie bey deren Entschliessung zu verhalten 31. deren motiven, warum zu betrachten 26. so nützlich abgelauffen, warum zu untersuchen 34. freye, wenn aufgegeben wird, wie sich zu verhalten 605. warum bißweilen zu verändern 34. warum zu verstellen 32. Lasterhaffte, deren Ursprung 139. 140
Handwercks-Mann, wie Geld verdienen kan 217. warum mit solchen erst zu dingen, als arbeiten zu lassen

250. wenn bezahlt, warum von selben quittiren zu lassen 250
Haus, die in engen Gassen gelegen, wenn nicht in selbe zu gehen 271. 272
Haushaltung, weibliche, wenn sich nicht darum zu bekümmern 322
Haußwirth, was bey Land-Wirthschafft zu beobachten 424. sqq.
Heil. Geistes Ausgiessung, welche herrlicher als die am ersten Pfingst-Tage über die Apostel, ist nicht mehr zu erwarten 66
Herr, grosser, warum von selben nicht zu judiciren 261 wenn selben zu contradiciren 302. nicht zu contradiciren 295. mit selben soll man sich nicht familiarisiren 294. sq. warum nicht anzusprechen 298. 299. dessen Interesse soll man seinem eigenen vorziehen 303. dessen Favoriten, warum allezeit zu Freunden zu haben 298
Heyrath, deren Fundament 312. ehe man heyrathet, was sich vorzustellen 307. 308. wenn man heyrathen will, was vor Compagnie zu besuchen 310. wenn man heyrathen soll, ist nicht zu sagen 308. ob zu heyrathen oder nicht, kan nicht gesagt werden 307. worauf bey selben am meisten gesehen wird 312. deren Entschliessen, warum niemanden zu offenbahren 309. 310. worauf bey selber zu sehen 316. 317. nicht zu sehen 316. wenn man eine Person heyrathen will, was sich vor Umstände davon vorzustellen 312-314. ob man heyrathe oder nicht, ist eine indifferente Sache 307. was vor eine Person zu heyrathen 322. wenn man eine Person wider der Vorgesetzten Willen heyrathen kan 319. 320. bey deren Mittels-Personen muß man vorsichtig seyn 309
Heyraths-Affairen, in solchen ist schwer zu rathen 466
Himmlische, wordurch dem Irrdischen vorziehen zu lernen 630
Historie wird beschrieben 20. 21. wie verbessert werden könte 23. wer daraus Regeln der Klugheit lernen

kan 22. wie einer zu derselben anzuführen. 346. wie sich bey derselben Erzehlung zu verhalten 540. litteraria, deren Nutzen in Wissenschafften 96
Hochzeit, deren Regulation, worauf ankommt 321
Hoff, wie mit Nutzen zu besehen 274. 476. dessen Zustand zu erkundigen, ehe man an selben kommt 291. warum an selben von niemand etwas ungleiches zu judiciren, ehe man an selben employirt wird 291
Holtzungen, wie in gutem Stand zu erhalten 444. sq.
Humeur, wie durch Fragen zu erforschen 511. welcher Leute man auszustudiren 527. warum auszustudiren. 566
Hut, wenn nicht auf zu haben 594
Hypothec, welche zu fordern 375
Injurien-Processe, warum zu meiden 198
Instrument, wie zu verfertigen 370 371
Interesse, warum richtig abzutragen 251. 252. wie viel zu nehmen 372. wenn man keines nimmt, wem man vorgezogen wird 373
Journale, wie und warum zu lesen 104
Invention einer Sache, was darzu gehöret 96

Kälte, was vor selber zu verwahren 181
Kauff, wie in Einkauff sich zu verhalten 239. 240. 246. wie im Verkauff sich zu verhalten 380. 381. 382 weñ was gekauffet, warum gleich aufzuschreiben 240. was bey Keuffung eines Gutes zu beobachten 395. sqq.
Kauff-Contract, was darbey zu mercken 407
Käuffer, wie sich bey den gekaufften Sachen zu prospiciren 382. sp. wenn man gegen selben ein Mißtrauen hat, was sich auszudingen 381. wenn säumig in der Zahlung, was zu thun 281. sq. wenn er wegen der erkaufften Sache belanget wird. 408.
Kauffleute, bey welchen einzukauffen 246
Kauffmann, wenn Geld verdienen will, wie sich verhalten muß 215. 217
Kinder, wie in der Gottesfurcht zu erziehen 329. deren Erziehung, auf wen ankommen muß 328. 329. wird

viel verabsäumet 327. ist nicht mit dem Ehegatten zu theilen 328. was vor Leute zu denen Præceptoribus zu erwehlen 340. wovon abzugewöhnen 332. warum solchen ein Privat-Præceptor zu halten 339. wie deren Spiele einzurichten 335. wie deren Divertissemens müssen beschaffen seyn 336. wie zu lieben 333. warum bißweilen allein zu lassen 334. warum selben schlechte Kost vorzusetzen 331. warum selben der Wein nicht zu verstatten 331. 332. was bey solchen zu erhalten 328. wenn einem beschert werden, wie anzunehmen 315. wie man selbe ihre Actiones vornehmen lassen soll 334. was solchen nicht zu erzehlen 335. wenn etwas gewisses lernen wollen, was ihnen dabey vorzustellen 337. wenn erwachsen, warum alle Jahr eine Summa Geld zu geben 349. wozu anzuhalten 335. wie zu kleiden, 331. wie offt zu züchtigen 333. was an selben zu straffen ib. warum nicht müßig zu lassen 335. aus deren Auferziehung kan man einen kennen lernen 514. 515. Erwachsene, wenn nicht zu reprimandiren 333. Abwechselung vorzunehmen 335. sq. worinnen bisweilen zu Rathe zu ziehen 349. warum was rechts lernen zu lassen 336. was solchen zu schencken 330. selben soll man mit guten Exempeln vorgehen 332. welchen Gesellschafften zu entziehen 330. wornach sich bey solchen in Lesung der Bücher zu richten 341. sq. welche Autores nicht lesen zu lassen 342. warum in die Fremde zu thun 350. wenn eines studiren will, was zu untersuchen 337. was selben nebst denen Studiis lernen zu lassen 338. die keine Lust zu denen Studiis haben, warum nicht auf Universitäten zu schicken 347. so auff der Academie, wie offt zu examiniren ibid. warum nicht so zeitlich auf Vniversitäten zu schicken 347. sq. worzu von Jugend auf zu gewöhnen 329. 330. wie lange über den Büchern sitzen zu lassen 337. sq. denen patience fehlt, wie lange über einer Sache sitzen zu lassen 338. so vor allen Wissenschafften einen Abscheu haben, wodurch was beyzubringen 338. derer Standes-Personen, was vor Bücher zu lesen 330. 341.

männliches Geschlechts, was zu lernen 339. warum Eltern solchen ihr Vermögen nicht bey Lebzeiten zu geben 348. warum nicht zu einer gewissen Heyrath zu zwingen 348. wenn nicht wollen bändigen lassen, wohin zu thun. 333

Kirche, welche vor Apostolisch und Christl. zu halten 82

Kleidung, worauf es bey selber ankommt 588. bey selber acht zu haben 589. wie aus solcher ein Mensch zu erkennen 512. was vor welche auf Reisen zu tragen 259. 263

Klugheit wird beschrieben 1. derer Fürsten, wie vielerley 3. wie genennet wird 3. wie beschaffen seyn soll 4. wie eingetheilet wird 4. zu gedencken / deren Nutzen 3. deren Grentzen, und wodurch zu erweitern 5. worauf muß gerichtet seyn 5. von wem komme 5. wem gefällig 6. wie zu gebrauchen 6. warum bey einer Nation gröſſer als der andern 7. derer Regeln, auf wie vielerley Art gefunden werden 13. auf wie vielerley Weise aus der Vernunfft zu finden 13. 14. Nutzen 14. wie zu applic:iren 14. wie durch Nachsinnen zu ersinden 15. aus eigener Erfahrung, deren Nutzen 15. aus anderer Erfahrung Nutzen 16. wie aus eigener Erfahrung zu formiren 17. bester Weg, zu solcher zu gelangen 17. deren Regeln aus anderer Erfahrung was dabey zu beobachten 17. deren Regel Mangel 19. woher zu lernen 20. deren Nutzen aus der Historie 20. deren Regeln, woher nicht zu lernen 22. deren Grund 23. deren Regeln Unvermögen 23. Christliche wird beschrieben 35. Fundament 35. seinen ehrlichen Nahmen zu erhalten wird beschrieben 183. deren Regeln Wenigkeit 185. deren Anzeige ist, wenn man seine Schwäche erkennet 455. Geld zu erwerben wird beschrieben 199. Kinder zu erziehen wird beschrieben 327. sein Vermögen zu erhalten, was darzu gehört 230. Aemter zu suchen ꝛc. 287. sqq zu heyrathen 306. sqq. seinem Gesinde vorzustehen 350. sq. Contracte zu schlieſſen 369. seqq. um

Rath zu fragen und zu ertheilen 454. sqq. Rath zu ertheilen, wie genennet wird 454. zu reisen 253. sqq. in Processen 473. sqq. der Menschen Gemüther zu erforschen wird beschrieben 501. sich selbst zu erkennen 483. sqq. zu reden wird beschrieben 526. sich gegen alle Menschen vernünfftig aufzuführen 547. sqq. sich in Actionen manierlich und wohlanständig aufzuführen 586 sqq. sich in Glück und Unglück vernünfftig aufzuführen 606. sqq. zu sterben wird beschrieben. 627

Kräffte, eigene, allzugrosses Vertrauen auf selbe Ursache des Unverstandes 13

Kranckheit, wie in selber sich zu verhalten, 167. sq. 618. wie sich vorzustellen 166. was für Mittel darinn zu gebrauchen 167. contagieuse, deren Consilia, warum zu lesen 168

Künste, woher entsprungen 99

Land, dessen Heyl, warum allezeit zu beobachten 302

Landessen Sprachen zu wissen, wohin man reisen will 259. wenn man in eins reisen will, was sich anzuschaffen 255

Landwirthschafft, was darbey in acht zu nehmen 424. seq.

Laquey, lehn, warum nicht zu trauen 267. von wem sich recommendiren zu lassen ib.

Laster, deren Ursprung 121 deren Stuffen 140. eigene, warum nicht zu erzehlen 535. wie abzugewöhnen 129. sq. 135. 138. sq. welche zu meiden 189. warum davon abzustehen 131-136. dessen Schande 134. derer Leute, welche zu sagen 529. wenn zu schliessen, daß der andere zu solchen geneigt 511. welcher Leute am meisten in die Augen fallen 188

Leben, wie zu bessern 136-138. tugendhafftes, wie anzufangen 127. sq.

Lehrer, welche zu hören 113. 114. deren Worte, wie zu probiren 116. Evangelisch-Lutherische sind nicht natürl. unwiedergebohrne Leute zu nennen 83. sollen Ketzerische Schrifften lesen 19

Leib, dessen Erkäntniß Nöthigkeit 162. schwacher, wer hat, wie sich zu verhalten 182. dessen Theile, wenn zu entblössen 169

Leiche, was vor Kleider anzulegen 642

Leichen-Text, wenn zu erwehlen 641

Lexica, warum aus solchen nichts zu lernen 116

Leute, geringe, wie sich gegen sie aufzuführen 561. warum solchen keine Geheimnisse zu vertrauen ib. warum solchen nicht lange schuldig zu bleiben 251. Gelehrte, wie sich bey selben aufzuführen 566. welche zu meiden 197. sq. 236. sq. seines gleichen, wie sich bey selben zu verhalten 565. alte, warum solchen Respect zu erweisen 560. welchen zu borgen 235-239. Lasterhaffte, warum gehasset werden 189. vernünfftige, deren Aufführung zu observiren 606. wie sich bey selben aufzuführen 565. vornehme, warum solchen nicht zu borgen 234. wie sich gegen selbe aufzuführen 565. 543. 569. die sich scheuen, auf unrechtmäßige Art reich zu werden, wovor gehalten werden 203. über welche sich nicht zu mocquiren 564

Licht, warum des Nachts zu brennen 224. des Abends aufzustecken 223

Liebe, woher entstehet 315. GOttes wird beschrieben 50. was zu solcher treibt 126. des Nächsten wird beschrieben 127. sein selbst, wer habe 190. sein selbst und gegen den Nächsten, deren Inhalt 126. gegen das andere Geschlecht, was sie sey 567. ist mancherley 568. soll nicht geworffen werden auf Personen, wo keine Gegenliebe zu hoffen 572. nicht auf unbeständige 585. wahre ist nicht ohne Ialousie 576. eheliche wodurch nicht zu erkauffen 315. 316. wenn man auf eine Person geworffen, wie deroselben Neigungen zu untersuchen 311

Lieder, warum bekandt zu machen 640

Lob, wem nicht zu geben 531. bey wem man einen nicht loben soll 531. wenn man einen loben will, was zu beobachten 532. wenn man ins Gesicht gelobet

wird, wie sich zu verhalten 532. welches hoch zu halten 187
Logicus, dessen Geschicklichkeit im Rath geben 464. sq.
Lotterie, warum in selbe zu legen 247. sq.
Lufft, worzu viel contribuiret 180

Mandat, was bey selben, in Mangel des Petschaffts, zu thun 392
Mantel, warum im Absteigen nicht zu vergessen 264
Maasse, deren Unterscheid, warum sich bekandt zu machen 245
Manufacturen, was von selbigen zu mercken 286
Mathematic, wie auf eine leichte Art beyzubringen 344 sq. deren Nutzen in Ordinirung der Meublen 225
Medicin wird beschrieben 170. wodurch zu verbessern 108
Medicamenta, wenn und wie mit Nutzen zu brauchen 166. welche zu meiden 171. deren Natur, warum zu untersuchen 163. warum sich bey selben nicht an die Zeit zu binden 168. warum nicht viel durch einander zu gebrauchen 169. 171
Medicus, welcher zu consuliren 168. 170. nicht zu consuliren 167

Mensch, bestehet nicht aus drey wesentlichen Stücken 66. kan in diesem Leben die Sünde nicht völlig überwinden 68. hat keine Neigung von Natur zur Vereinigung mit GOtt 69. kan in dieser Welt nicht vollkommen heilig werden 77. der offt gesündiget, kan doch zu heylsamer Busse gelangen 78. wie sich derselbe aufführen soll 10. 629. gegen seinen Nächsten gesinnt seyn soll 18. wie in Glück und Unglück gesinnt 507. vernünfftiger, wie sich im Rathgeben zu verhalten 464. 465. 467. 470. wie in Einnehmung der Medicamente zu verhalten 169 warum sich meistens bekümmert 627. woraus zu erkennen 218. wie aus seinen Cammeraden zu erkennen 512. den man kennen will, bey wem zu loben 532. wenn durch andere soll erforschet werden, was zu beobachten 515. böser,

worauf in seinem Tod sieht, 641. wodurch des Todes Gedancken vertreibt 637
Meublen, was bey deren Rangirung zu beobachten 226. - 229. worauf es bey deren Disposition ankommt 230. wie offt zu durchsehen 221. deren Reinlichkeit Nutzen 220
Minen, affectirte, warum zu meiden 540
Minister, grosser, wie bey selben seine Sachen vorzubringen 595. wie an selben zu schreiben ib. Gelehrter, wie sich bey selben aufzuführen 289. wornach bey selben zu forschen 276. 277. bey denen man um eine Charge anhält, wie sich zu verhalten 288. sqq.
Mode wird beschrieben 589. sq. welche und warum nachzumachen 591. sq. von wem eingeführet wird 590. der Teutschen, woher kommen 591
Monumenta, sind nicht prächtig auffzurichten 643
Motion, starcke, wenn man gehabt, wie sich zu verhalten 182. sq.
Müntz, wenn und warum bekandt zu machen 245. 255.
Sorten, kleine, warum bey sich zu tragen 273

Nachfolger, warum sich bey selben zu insinuiren 302
Nachrede, welche zu verlachen 198. übele, wie zu vermeiden 197. Lasterhaffte, wie sich dabey zu verhalten ib. wenn von einem geredet wird, was zu thun 528. sq. wenn man einem was nachredet, was sich vorzustellen 528
Nachsinnen, was vor Zeit darauf zu wenden 106. womit vereiniget seyn muß ib. wenn und warum zu unterlassen ibid.
Nahme, ehrlicher, wie zu erhalten 184. sqq. warum hoch zu halten 184. und Ehre, deren Unterschied ibid. warum nicht zu verläugnen 267
Narr, warum sich mit selben nicht zu familiarisiren 299
Naturell eines andern, wie zu erforschen 510
Neigung, menschliche, deren Veränderung 507. 509. wenn am besten zu entdecken 507. warum zu untersuchen 161. was darunter verstanden wird 501. in-

gendhaffte, warum eher zu entdecken als lasterhaffte ibid.
Noth, wenn anfängt unerträglich zu werden, wie sich zu verhalten 625
Oberstelle, warum nicht selbst zu zueignen 192
Obligation, was darbey zu beobachten 372.379
Obst wie zu geniessen 175
Offenbahrung, warum durch unmittelbahre GOtt heutiges Tages nichts dirigire 63
Onera publica, wer selbe zu tragen 386
Opinion gute, bey welchen Leuten zu erhalten 185. sq.
Ordnung, deren Nutzen 221. sq. 300
Orth dessen Status von wem zu erfragen 279. sqq.
Pacht, wie sich dabey zu verhalten 210. 211. was bey Pachtung eines Guts oder Vorwergs insonderheit zu beobachten 395. sqq. 409. sqq.
Pachter, wie sich in Bauwesen zu verhalten 385
Pachtleute, wenn säumig in Abtragung des Zinses, wie sich bey solchen zu prospiciren 384. 422. wenn sie um Erlaß des Pacht-Geldes wegen Unglücks-Fällen ansuchen, was erfordert werde 423
Passiones warum zu meiden 164. haupt wie zu erforschen 511
Person verheyrathete, wie mit solchen umzugehen 558
wenn man gesunden, so einen æstimirt, was zu thun 318. sq. mit der man redet worauf acht zu haben 542
Philosophie, wenn nicht zu philosophiren 541. deren Magistri wovon disputiren könten 244
Pflicht, warum sich selber gemäß aufzuführen 303
Post wie sich bey solcher zu verhalten 260. 263
Posthaus warum in selbigen zu logiren 270
Præsente, was bey deren Offerirung zu beobachten 233
534
Priester, wie sich gegen selbe zu verhalten 51. 238
Processe, vor solche soll man sich hüten 473. wie weitläufftige zu evitiren 474. was darbey in acht zu nehmen 473. sq. wie die Klage einzurichten 476. wie sich ein citirter zu verhalten 476. Beweiß 478. Verschickung der Acten nach Spruch Rechtens 481

Proceß evictions wie sich von solchen zu befreyen 383
Procurator wenn mit einer Vollmacht soll versehen werden, was in selbige zu setzen 391. 392
Propheten neue, warum zu verachten 51

QVartier wenn aus selben nicht zu gehen 272
Quittung was bey deren Aufsetzung zu beobachten 378. warum zusammen zu heften 233

RAng wie sich bey selben zu verhalten 298
Rath, fragen dessen Nutzen 455
Rath wie sich bey dessen Ertheilung zu verhalten 465. 471. wen nicht zu ertheilen 472. was nicht zu rathen 471. in welchen Sachen nicht zu holen 461. von wem zu holen 457. 458. nicht zu holen 461. 462
Rath, gegebener wie zu untersuchen 462. 463. warum der, so um Rath fraget nicht allzeit unverständig 455 456. wie die Sache, worüber man raths erholet, vorzutragen 460. wie bey grossen Herren vorzubringen 469. gegebener warum zu cachiren 361
Rathgeber, welches der beste 456. 464. wornach bey solchen zu forschen 457. 459. dessen Avantage 466. worauff es bey selben ankommt 464. warum selben nichts zu verschweigen 459. was sich von solchen sagen zu lassen 460. 461
Rationes deren Nutzen 26. Nothwendigkeit 25. Wichtigkeit 24. Ordnung warum zu wissen 25. wie durch solche die Decision einer Sache zu finden 25
Recommendation von wem, und wohin mit zu nehmen 256. wie einrichten zu lassen 291. wenn von sich abzuwenden 545
Rede, was zu reden 540. warum in solchen behutsam zu seyn 526. 547. welche zu meiden 539-542. warum zu überlegen 542. deren Glückseeligkeit worinn bestehet 526. warum nicht stets zu reden 533. deren Zeit zu beobachten 510. warum sich auf solche zu præpariren 539. zu welchen still zu schweigen 196. sq. warum von seinen Freunden nichts Böses zu reden 529. wahr reden was heisse 517. sq.
Reichthum dessen Nutzen 199. sq. wodurch zu erwerben

204. fq. 207. fqq. zu erlangen deſſen Regeln von wem zu lernen 200. deſſen Mittel wie vielerley 201. deſſen Arten 105. beſte Art 206. unrechtmäßiger Weiſe erworben Schaden 202. fqq. auf böſe Art zu erwerben von wem zu lernen 204. iſt leicht 203. nach ſolchen wird am meiſten geſtrebt 200. deſſen Mißbrauch worzu Anlaß giebt 199 woran bey ſolchem zu dencken 609. fq.

Reinlichkeit warum ſich zu befleißigen 222

Reiſe, wenn anzutreten 260. wenn in Kranckheit nützlich 172. ehe man reiſet was zu thun 253. ſeqq. was auf ſelbe nicht mit zu nehmen 258. was auf ſelber zu beſehen 273. was auf ſelber vor Kleider zu tragen 259. deren Menage von wem zu lernen. 256. 257. wo auf ſelber das Geld zu haben 259. was ſich auf ſolcher nicht mercken zu laſſen 261. 262. warum auf ſolcher ſein Couffre zu notiren 258. deren gute Logis von wem zu lernen 257. deſſen Zurückkunfft wem nicht zu melden 358. wenn man zu Waſſer reiſet was zu thun 264. ſeq.

Religion, welches die beſte 48. warum nur eine zu bekennen 48. welche zu erwehlen 51. wie von ſelber zu diſputiren 537. warum nicht leicht davon zu diſputiren 537. deren Streitigkeit Schaden 49. wahre kan nicht beurtheilet werden nach der äuſerlichen Heiligk. des Lebens 61. falſche, warum nicht ſpöttlich davon zu reden 538

Reputation wie zu erhalten 190. fq. verlohrne wie wieder zu erlangen 191

Reverence, warum machen zu lernen 598. wenn zu machen 599

Sache eine jede hat zwey Seiten 612. was zu deren Conſervirung gehöret 219. wie ſich vorzuſtellen 27. indifferente wenn nicht ſündlich 56. wie ſich darinn zu verhalten 57. warum zu unterlaſſen 54. warum auffzuſchreiben die man hat 220. zu zeichnen ib. die man täglich braucht, wo zu haben 222. wie zu diſponiren 223. fqq. was bey deren Wegleihen zu beobach-

ten 224 verschlossene, warum nicht offen zu lassen 223 welchen man nicht gewachsen, warum sich nicht zu unterziehen 193. sq. vergangene, von selben soll man verständiger Leute Gedancken hören 462. verbothene warum nicht zu thun 294. Staats, wie von selben zu urtheilen 530
Scherz, wie sich dabey zu verhalten 539
Schreibtaffel warum bey sich zu haben 274
Schlaff, wie viel zu schlaffen 177. sq. wo zu schlaffen 181.
Schrifft heilige wodurch zu erklären 42. deren Erklärung worinn bestehet 43. Stuffen 37. Schwierigkeit 35. deren Stellen warum nicht einander contradiciren können 39. deren Verstand wie eingetheilet wird 39. sq. deren Uebersetzung warum sufficient zu Erlangung der Seeligkeit 52. warum nicht zu mißbrauchen 538
Schuld, wie sich raus zu helffen 252
Schuldner, wie sich gegen selben zu verhalten 376. sqq.
Schweigen, wenn zu schweigen 532. sqq. warum nicht stets zu schweigen 533
Scrupel warum zu meiden 38
Seele deren Ruhe Abwechselung 147. wie aus solcher Gesetze menschl. Handlungen zu suchen 14
Seelen derer, so in Unbußfertigkeit verstorben, sind ietzo schon in der Hölle, und Marter 88
Selig preisen, die verstorben sind, ist nicht unrecht 89
Sinn hartnäckigter Ursache des Unverstandes 12
Symmetrie worinn in acht zu nehmen 522
Sohn, worzu anzuhalten 332-335. welcher Aufsicht zu entziehen 334. was vor Zeitvertreib nützlich 336
Societät, was bey selber zu beobachten 386 sqq.
Sparsamkeit wenn zu bedienen 230. sq. worzu gerechnet wird 205
Speise wie zu gebrauchen 172. sq. zu kochen 173. welche zu erwehlen 175. wenn zu essen 174. welche zu meiden 173. viele wer zu sich nimmt, was thun muß 182
Spiel, wie sich bey selben aufzuführen 601-603. welche zu lernen 601. welches nicht zu spielen ib. mit wem

zu spielen 603. welche in Compagnie zu erwehlen 605. wie bey solchen ein Mensch kennen zu lernen 53 wozu heutiges Tages werden 599. dessen Haupt-Regel 599. sq. warum nicht zu spielen 249. wenn man bey selben was schuldig blieben, warum zu zahlen 603. wie in solchen zu lernen, wie man sich gegen seine Feinde zu verhalten 556

Spieler, warum deren Compagnie zu meiden 600. wie sich bey selben aufzuführen 562 sq.

Sprache, welche zu lernen 343 sq. eines Orths wenn man lernen will, wo nicht einzukehren 270

Stadt, was in solcher zu besehen 271. 272. 280

Standhoher, wer darum anhalten kan 195 sq. wer solchen annehmen kan 195. warum unglücklicher der in solchem ist, als im geringen 208. wenn zu verlassen 196. warum nicht aus solchen zu heyrathen 318

Stellung deren Ursprung 503. Ursache 504. wenn geschiehet ib. wie hinter selbe zu kommen ibid.

Sterben zu sehen dessen Nutzen 638

Stipendia wem zu conferiren 247

Studia, wenn Kinder darzu gehalten werden sollen, was zu betrachten 339-348. deren Kosten von wem sich specificiren zu lassen 348

Stylus einer Sprache wie am besten zu lernen. 342 sq.

Subalternen, wie sich gegen selbe aufzuführen 305. warum deren Gemüther zu ergründen ib. bey wem vor selbe zu sorgen ib. wie unter selben die Arbeit auszutheilen 305. sq. was unter selben nicht herrschen zu lassen 306

Sünde wodurch zu meiden 136. vorsetzliche was nach sich ziehe 131. liebste warum zu untersuchen 141

Symbolische Bücher, warum sie göttlich zu nennen 64

Systemata Theologica wornach zu untersuchen 53

Tänze, welche zu lernen 598. wenn nicht zu tantzen 598. warum bey solchen kein mündlich Compliment zu machen 599. wenn man nicht tantzen will, wie sich zu verhalten 599

Tausendjährig Reich ist eine ungegründete Phantasie 98

Teiche, wie anzulegen 433 sq. wie zu fischen 436 sq.
Temperament deren Schlüsse 122
Testament, warum bey zeiten zu machen 644. was bey deren Verfertigung zu beobachten 645. 648
Theologia mystica, was sie sey 60. warum sie nicht einzuführen 60 wenn sie zu gebrauchen 51
Theologia Polemica, warum in der Kirche nothwendig zu behalten 59
Thorheit wird beschrieben 8. deren Stuffen 9. Gremtzen 10
Titul grosser, warum nicht zu affectiren 192
Toback zu rauchen dessen Nutzen und Schaden 179. zu schnupffen vieler warum zu meiden 178
Tochter was studiren soll 328
Tod wie zu betrachten 636. eines Christen wird beschrieben 628. wenn sich zu selben zu bereiten 636. dessen Erinnerung wen nicht verdrießlich macht 639. mit wem von selben zu reden 638. warum sich nicht über solchen zu betrüben 630. was uns wider dessen Schrecken bewahret 631. dessen Furcht wodurch zu vertreiben 637. aus was Ursache nicht zu wünschen 639. wem am erschrecklichsten 634. nicht erschrecklich 636 sq. wenn man sich vor selben fürchtet 634. wer sich dessen nicht freuen kan 628. dessen gewisse Art nicht zu wünschen 637. dessen Stunde wem anheim zu stellen 643. warum vor selben seine Sachen in Richtigkeit zu bringen 644 sq. warum nichts erschreckliches bey sich hat 635. dessen Exempel warum zu Gemüthe zu fassen 644
Traurigkeit göttl. wer würcket 159. natürliche woher kommt 160. teuflische wie abzuhelffen ibid
Trauerkosten in wie weit zu vermindern 642.
Trenschieren dessen Nöthigkeit 592
Treue, wem nicht zu trauen 552
Trunckenheit wie in solcher ein Mensch auszuforschen 511. warum mit niemanden in solcher ein Negotium zu schliessen 564

Tugend, deren Anfang 127. sq. wie darzu zu gelangen 130. eingetheilet wird 123. deren Stuffen 128. deren Schrancken 129 Regeln 139. wenn zu dissimuliren 190. wie von selber zu urtheilen 129. warum auszuüben 132. deren Unvollkommenheit 127. christliche wird beschrieben 124. wodurch zu erlangen 125. sq. eines Christen und wiedergebohrnen dessen Unterscheid 125. welches keine Tugend 128

Uebereilung Ursache des Unverstandes 12
Uebel, kleineste, warum allezeit zu erwehlen 26
Unbekehrte können auch erleuchtet seyn 58. warum 58. 59
Ungezieffer warum zu vertreiben 219
Unglück wem zu klagen 619. erträglich 617. dessen beste Artzeney 626. welches unerträglich 612. warum nichts böses zu nennen 623. wer darinnen ungedultig wird 621. was bey solchem vor Gesellschafft zu suchen 625. wodurch nicht zu vermehren 612 worauf bey selben zu sehen 609. warum bey solchen nicht zu verzagen 611. wer bey solchen am glücklichsten 613. sq. über welches sich nicht zu betrüben 615 sq. künfftige warum sich darauf zu præpariren 616 seq.
Universität, wie lange auf selber zu bleiben 348. was auf selben junge Leute zu lernen 241
Unruhe deren Beschreibung und Eintheilung 159
Unverstand dessen Ursachen 10 seqq. Stuffen 9
Unwahrheit warum nicht zu reden 544
Unwille wird beschrieben 120
Unwissenheit Ursache des Unverstandes 12
Urtheil, wovon nicht zu urtheilen 527. 530

Vaterland dessen Oerther warum zu erkundigen 240
Verborgen was dabey zu beobachten 373
Verfälschung der Waaren 242. wie hinter selbe zu kommen 243
Vergnügung wird beschrieben 142 deren Unterscheid 147 und Gemüths Ruhe deren Unterscheid 142. deren Op-

positum 159. christliche, worinn zu suchen 145. wahre wer nicht hat 146
Verkäuffer, wenn was gering verkaufft was in Contract zu setzen 382
Verletzung deren Ausflucht wer renunciren muß 382
Verlöbniß öffentlich warum zu halten 320
Vermiether, was mit selben vor ein Pact zu machen 385
wie sich in Bausachen zu prospiciren 386
Vermögen zu erhalten, was darzu gehöret 218. dessen Regeln woraus zu lernen ib. grosses wenn man nicht hat und doch gerne heyrathen will, was zu thun 318
Vernunfft deren Eintheilung 44. gesunde worzu nöthig 47. 456. deren Regeln Nutzen 94. und Glaube deren Unterscheid 46
Verpachtung der Güther 395. sq.
Verpachter, worauf zu sehen hat 414. sqq.
Verrichtung, deren Stunden warum richtig abzuwarten 295. warum mehr zu thun als man schuldig 300
wem zuzuschreiben 535. welche zu unterlassen 29
Versetzen, wie sich bey selben zu verhalten 252. sqq.
Verstand wird beschrieben 92. dessen Unterscheid 508. wodurch zu bessern 92. sq. grösten wer habe 7. wer hier verständig genennet wird 518 gebesserter worzu viel beyträgt 48. wodurch geschärffet und geschwächt wird 93
Verstellung, deren Ursprung und Ursache 503. wenn und warum geschiehet 504. wie dahinter zu kommen 504. sq. zu untersuchen 485. wordurch verrathen wird 506. versehen wird ibid. wer zu solcher am geschicktesten ibid. ist leicht von der Warheit zu unterscheiden 505 sq.
Verwahrung derer Sachen Nutzen 270
Viehzucht, was darzu gehöre 431. sq.
Visite wie sich dabey auf zuführen 596
Vollmacht, was bey selber zu beobachten 391-395
Wälder, was bey solchen auf Reisen zu observiren 282 sind im Haußwirthl. Stand zu erhalten 444

Wahrheit wie zu erfinden 100. erfundene wie vorzutragen ib. der Schrifft deren Verknüpffung zu wissen 44
Wechsel-Brief was dabey zu observiren 376
Wein, wem nicht zu geben 331 sqq. nicht schadet 176. wie selben seine Schärffe zu benehmen 176 sq.
Weinberge, was darbey zu betrachten 438 sq.
Weißheit und Gelehrsamkeit deren Unterscheid 6. Welt Weißheit worinn bestehet 628
Wercke, durch gute werden wir nicht mit GOtt versöhnet 77
Wiedergebohrne, bey selben wird das innerste der Seelen nicht gäntzlich verändert 72. unter selbigen ist keine geistliche Sympathie 73
Wiedergeburt, durch selbige erlangen wir nicht eine neue göttliche Natur 72. wird nicht erhalten und befördert durch freywillige Creutzigung des Fleisches 74
Wiesen, wie zu bestellen 428 sq.
Wille wird beschrieben 120. wie zu bessern 121. ob eher zu bessern als der Verstand 92. dessen Unterscheid 508 actiones wie vielerley 123. wenn verderbt worden 120
Wirthshäuser, wie sich in selben zu verhalten 265-270
Wissenschafft deren Grund 170 sq. Stuffen 107. Unvollkommenheit 94 sq. wie darzu zu gelangen 101-109. darin zu avanciren 107. deren Nutzen 117 sq vielerley um nicht zu tractiren 119. ehe man sich zu einer applicirt was zu untersuchen 120. deren Application Nutzen 119. wie mündlich vorzutragen 109-112. den Verstand zu gebrauchen deren Nutzen 95. den Verstand zu gebrauchen worinnen bestehet ib.
Wohlanständigkeit wird beschrieben 586. von wem zu lernen 587 sq. deren Unterscheid 587. was solche verkehrt 586
Wohnung wo zu suchen 180
Worte, was vor welche in Discoursen zu meiden 541-544
Wort GOttes worzu nützet 164 sq.

Wort GOttes hat auſſer dem Gebrauch ſeine Krafft 62

Zeit wie zuzubringen 135. ſq. womit nicht zuzubringen 602

Zimmer bey deren Aufputzung worauf zu ſehen 226. ſq. warum nicht offen zu laſſen 269. ſo nicht bewohnt wird, warum in ſelbem die Fenſter bisweilen zu öffnen 229

Zurückkunfft warum bey ſelber nicht alles zu erzehlen was man geſehen. 287

E N D E.

Stadtbi
Aug

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rohr, Julius Bernhard von

Einleitung Zu der Klugheit zu leben, Oder Anweisung, Wie ein Mensch zu Befö rderung seiner zeitlichen Glückseeligkeit seine Actiones vernünftig anstellen soll

Leipzig 1730

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Phil 4470
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11274192-6
VD18 10412492-005